

2019  
2018  
2017  
2016  
2015  
2014  
2013  
2012  
2011  
2010

## Jahresbericht 2019

2009  
2008  
2007  
2006  
2005  
2004  
2003  
2002  
2001  
2000

1999  
1998  
1997  
1996  
1995  
1994  
1993  
1992  
1991  
1990

1989  
1988  
1987  
1986  
1985  
1984  
1983  
1982  
1981  
1980

1979  
1978  
1977  
1976  
1975  
1974  
1973  
1972  
1971  
1970

1969  
1968  
1967  
1966  
1965  
1964  
1963  
1962  
1961  
1960

1959

Fritz Thyssen Stiftung  
für Wissenschaftsförderung

## Die Stiftungsgremien

### Kuratorium

Werner Wenning, VORSITZENDER  
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, STELLV. VORSITZENDER  
Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER  
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner  
Dr. Karl-Ludwig Kley  
Rainer Neske  
Georg Thyssen

### Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, VORSITZENDER  
Prof. Dr. Norbert Frei, STELLV. VORSITZENDER  
Prof. Dr. Katja Becker  
Prof. Dr. Georg Braungart  
Prof. Dr. Michael Hallek  
Prof. Dr. Thomas Hünig  
Prof. Dr. Andreas Kablitz  
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner  
Prof. Dr. Charlotte Klonk  
Prof. Dr. Weyma Lübke  
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul  
Prof. Dr. Armin Nassehi  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger  
Prof. Dr. Thomas Risse  
Prof. Dr. Rudolf Schlögl  
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph M. Schmidt  
Prof. Dr. Markus Stoffel  
Prof. Dr. Peter Strohschneider  
Prof. Dr. Dres. h.c. Andreas Voßkuhle

### Vorstand

Dr. Frank Suder

## Jahresbericht 2019



2019  
2018  
2017  
2016  
2015  
2014  
2013  
2012  
2011  
2010  
  
2009  
2008  
2007  
2006  
2005  
2004  
2003  
2002  
2001  
2000  
  
1999  
1998  
1997  
1996  
1995  
1994  
1993  
1992  
1991  
1990  
  
1989  
1988  
1987  
1986  
1985  
1984  
1983  
1982  
1981  
1980  
  
1979  
1978  
1977  
1976  
1975  
1974  
1973  
1972  
1971  
1970  
  
1969  
1968  
1967  
1966  
1965  
1964  
1963  
1962  
1961  
1960  
  
1959

# Inhalt

|       |                                                 |
|-------|-------------------------------------------------|
| 6     | Vorwort                                         |
| 9     | Aufgabe und Tätigkeit                           |
| 10    | Stiftungsorgane                                 |
| ■ 13  | <b>Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung</b> |
| ■ 31  | <b>Geschichte, Sprache und Kultur</b>           |
| 34    | Philosophie                                     |
| 48    | Theologie und Religionswissenschaft             |
| 58    | Geschichtswissenschaft                          |
| 86    | Altertumswissenschaft; Archäologie              |
| 131   | Kunstwissenschaften                             |
| 143   | Sprach- und Literaturwissenschaften             |
| 180   | Querschnittbereich »Bild – Ton – Sprache«       |
| ■ 191 | <b>Staat, Wirtschaft und Gesellschaft</b>       |
| 193   | Wirtschaftswissenschaften                       |
| 206   | Rechtswissenschaft                              |
| 219   | Politikwissenschaft                             |
| 237   | Soziologie                                      |
| 251   | Ethnologie                                      |
| ■ 257 | <b>Medizin und Naturwissenschaften</b>          |
| ■ 303 | <b>Sonderprogramme</b>                          |

# Inhalt

|     |                                                        |
|-----|--------------------------------------------------------|
| 325 | Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial |
| 329 | Wissenschaftliche Tagungen und<br>Forschungsstipendien |
| 379 | Finanzübersicht und Förderstatistik                    |
| 380 | Bilanz zum 31. Dezember 2018                           |
| 382 | Ertrags- und Aufwandsrechnung 2018                     |
| 384 | Förderstatistik                                        |
| 387 | Bibliographie                                          |
| 419 | Register                                               |
| 445 | Bildnachweis                                           |

## Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung informiert mit diesem Jahresbericht wie auch in den vergangenen Jahren über ihr Förderprogramm und eine Vielzahl von laufenden Forschungsprojekten in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin. Im Rahmen ihres regelmäßigen Berichts veröffentlicht sie zugleich die testierte Bilanz, die Ertrags- und Aufwandsrechnung für das vorvergangene Jahr sowie ihre Förderstatistik.

In diesem Jahr wird der Bericht aber unter besonderen Umständen vorbereitet: Die Welt ist geprägt durch die Corona-Pandemie und wir befinden uns in Umbrüchen, die aller Voraussicht nach massive Folgen für Gesellschaft und Wirtschaft mit sich bringen werden und für die allermeisten Menschen schon mit sich gebracht haben.

Diese besonderen Umstände im Frühjahr 2020 sollen hier thematisiert werden, weil sie bei aller Besonderheit auch Grundsätzliches über Wissenschaft und Forschung deutlich machen: Auftrag der Fritz Thyssen Stiftung ist seit ihrer Gründung, exzellente Wissenschaft und Forschung zu fördern. Die letzten Wochen und Monate haben noch einmal klarer werden lassen, wie sehr es in einer Gesellschaft auf Wissenschaft und Forschung ankommt – und das keineswegs allein, um diese und zukünftige Krisen angemessen zu bewältigen. Das zeigt sich natürlich zuerst an der immens gestiegenen Bedeutung der pharmazeutischen und klinischen Forschung, aber auch der medizinischen Grundlagenforschung. Gleichzeitig sind die Geistes- und Sozialwissenschaften mindestens ebenso wie die medizinische Forschung gefordert. Wohl kaum sonst waren so viele wissenschaftliche Themen in den Medien, selten hatten Forscherinnen und Forscher einen so direkten Einfluss auf die öffentliche Meinung.

Wie wichtig gegenwärtig auch die Beiträge der Geistes- und Sozialwissenschaften sind, zeigt sich an vielen drängenden Fragen, die Politik und Gesellschaft jetzt an diese Wissenschaften richten, um ihr Handeln zu orientieren: Was sind die kurzzeitigen wie langfristigen wirtschaftlichen, psychologischen und sozialen Folgen der Krise? Wie kann die Resilienz von sogenannten Risikogruppen und auch in der gesamten Gesellschaft gestärkt werden? Welche Folgen haben die getroffenen Maßnahmen für das politische System des Landes und den Zusammenhalt innerhalb von Europa? Wie kann eine Pandemie effizient bekämpft und zugleich rechtsstaatlich gehandelt werden? Welche Antworten muss man auf drängende ethische Fragen geben?

Auch in der gegenwärtigen Krise zeigt sich, dass Wissenschaft zu diesen Fragen keine Antworten im Sinne eindeutiger Handlungsanweisungen für Politik und Gesellschaft formulieren kann. Ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, methodisch kontrolliert Problem-

lagen zu analysieren, relevante Daten und Fakten zu erheben und dann Gesellschaft wie Politik Handlungsoptionen (und deren mögliche Konsequenzen) zur Diskussion zu stellen. Insofern ist es auch keine verwirrende Kakophonie einer desorganisierten Wissenschaft, wenn man dieser Tage unterschiedliche Stimmen und Sichtweisen zu Problemlagen hört. Solange sichergestellt ist, dass es sich jeweils um forschungsbasierte Sichtweisen handelt und eine wissenschaftliche Qualitätskontrolle erfolgt, ist dagegen gar nichts zu sagen. Gründliche Evaluation ist allerdings in einer Krise, die oft kurzfristiges Handeln erfordert, schwierig.

Eine Förderinstitution wie die Fritz Thyssen Stiftung kann in einer Situation, in der viele unterschiedliche Stimmen verwirren und oft schnell agiert werden muss, für den langen Atem werben: Viele Problemlagen erfordern Monate gründlicher Forschung und solider Diskussion. Eine auskömmliche Förderung erlaubt, sich die notwendige Zeit zu nehmen für das, was nicht sofort erledigt werden kann. Gerade in diesen Tagen ist es notwendig, daran zu erinnern, dass nicht nur die Entwicklung von wirksamen Impfstoffen gegen Viren Zeit kostet und Geduld verlangt. Schnelle Antworten sind manchmal notwendig, oft wird dann aber verdeckt, wie vorläufig schon die statistische Basis ist, auf der die Antworten stehen, und wie notwendig daher die gründliche Nacharbeit bleibt. Solche Zusammenhänge gelten grundsätzlich für die Forschung und lassen sich bei kritischen Editionen ebenso beobachten wie bei Deutungen gesellschaftlicher Entwicklungen. Deswegen bleibt auch weiter wichtig, dass Initiativen einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das Förderprogramm der Fritz Thyssen Stiftung mit bestimmen.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat sich immer für die internationale Kooperation und Vernetzung von Wissenschaft eingesetzt. Angesichts der teilweise notwendigen Abschottung aus Gründen der Pandemie-Bekämpfung haben plötzlich Grenzen wieder eine ganz neue Bedeutung erhalten und es muss nun darauf geachtet werden, dass nicht ein Rückfall in neue Nationalstaatlichkeit droht. Daher wird die Stiftung neue Kontaktaufnahmen innerhalb Europas in den nächsten Monaten mit besonderer Aufmerksamkeit beobachten und im Rahmen ihrer Förderprogramme gern unterstützen.

Trotz der Probleme blicken wir optimistisch in die Zukunft. Das liegt nicht nur an den beeindruckenden Kräften, die sich in der Krise auf vielen Ebenen unserer Gesellschaft gezeigt haben, sondern auch an den relativ guten Voraussetzungen für die Stiftung: Eine der unmittelbaren Folgen der Corona-Krise waren dramatische Kurseinbrüche an den Finanzmärkten. Auch das Portfolio der Fritz Thyssen Stiftung war von diesen

## Aufgabe und Tätigkeit

Verwerfungen betroffen, allerdings in eher moderatem Maße. Aufgrund einer breiten, risikokontrollierten Diversifizierung des Anlagevermögens ist die Stiftung daher aktuell und auch im kommenden Jahr in der Lage, ihr bisheriges Fördermittelvolumen zu halten. Die Stiftung bleibt damit ein verlässlicher Partner der Wissenschaft.

Gegenwärtig sind viele Verluste zu beklagen. Die Stiftung möchte in diesem Rahmen vor allem an einen Menschen erinnern: Am 31. März 2020 verstarb PROF. DR. DR. H.C. MULT. REIMAR LÜST. Er gehörte zu den prägenden Wissenschaftlern und Wissenschaftsmanagern seiner Generation in unserem Land und weit darüber hinaus. Professor Lüst gehörte von 1972 bis 1997 dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung an. In dieser Zeit hat er mit klugem Rat und großem Engagement die Arbeit der Stiftung mitgestaltet. Sein Wirken war auch hier geprägt von höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen, verbunden mit großem Verantwortungsbewusstsein und liebenswürdiger Bescheidenheit. Wir sind dem Verstorbenen zu besonderem Dank verpflichtet und werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Neu in den Wissenschaftlichen Beirat wurden Frau PROF. DR. KATJA BECKER und PROF. DR. MICHAEL HALLEK berufen.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre verlässliche und sachkundige Arbeit bei der Prüfung der großen Zahl von Anträgen sowie auch für ihre förderstrategische Beratung von Kuratorium und Vorstand zu großem Dank verpflichtet. Ebenfalls dankt die Stiftung allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für ihren wertvollen Rat und ihre Unterstützung.

FÜR DAS KURATORIUM

VORSTAND

FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN BEIRAT



WERNER WENNING



DR. FRANK SUDER



PROF. DR. DR. H.C. MULT. CHRISTOPH MARKSCHIES

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Forschungsstipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschul Ausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse [www.fritz-thyssen-stiftung.de](http://www.fritz-thyssen-stiftung.de) abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Förderbereiche.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

## Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

### KURATORIUM

#### WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

#### VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll, und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

#### **Dem Kuratorium gehören an:**

Werner Wenning, VORSITZENDER

Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, STELLV. VORSITZENDER

Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER

Prof. Dr. Dr. Andreas Barner

Dr. Karl-Ludwig Kley

Rainer Neske

Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

#### **Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats sind (Stand April 2020):**

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, VORSITZENDER

Prof. Dr. Norbert Frei, STELLV. VORSITZENDER

Prof. Dr. Katja Becker

Prof. Dr. Georg Braungart

Prof. Dr. Michael Hallek

Prof. Dr. Thomas Hünig

Prof. Dr. Andreas Kablitz

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner

Prof. Dr. Charlotte Klonk

Prof. Dr. Weyma Lübbe

Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul

Prof. Dr. Armin Nassehi

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger

Prof. Dr. Thomas Risse

Prof. Dr. Rudolf Schlögl

Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph M. Schmidt

Prof. Dr. Markus Stoffel

Prof. Dr. Peter Strohschneider

Prof. Dr. Dres. h.c. Andreas Voßkuhle

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 16. Februar und am 15. Juni 2019.

## Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche **Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter [www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise](http://www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise) sowie unter [www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen](http://www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen) bereitgestellt.



Am 16. und 17. Mai 2019 fand die Abschlusskonferenz des Arbeitskreises **»Menschenrechte im 20. Jahrhundert«** statt. Prof. Norbert Frei, Leiter des Arbeitskreises, begrüßte die Konferenzteilnehmer im Amélie Thyssen Auditorium.

**Menschenrechte im 20. Jahrhundert** | Der interdisziplinäre Arbeitskreis *»Menschenrechte im 20. Jahrhundert«* befasst sich unter Leitung von PROF. NORBERT FREI, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena, mit der Geschichte der Menschenrechte. Wissenschaftlicher Sekretär des Arbeitskreises ist DR. DANIEL STAHL.

Der Arbeitskreis bietet Vertretern unterschiedlicher Disziplinen ein Forum, um den Aufstieg der Menschenrechte zu einem Signalbegriff der politischen Kommunikation im 20. Jahrhundert historisierend zu reflektieren. Im Zentrum steht dabei der Blick auf nationale und internationale Akteure, Konzeptionen und Praktiken: Auf welche Weise und mit welchen Motiven trieben und treiben verschiedene Gruppen und Individuen die menschenrechtliche Normsetzung voran? Was entsteht daraus? Welche Rolle spielen Arenen wie die UNO, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder der Internationale Strafgerichtshof? Mit welchen Begründungen operieren Anhänger und Gegner der Menschenrechte?

Der Arbeitskreis besteht aus einem festen Kern von 14 Historikern, Politikwissenschaftlern und Juristen. Er organisiert regelmäßige Veranstaltungen, gibt eine Schriftenreihe heraus, stößt einschlägige Forschungsprojekte an und verantwortet das Wissenschaftsportal *»Quellen zur Geschichte der Menschenrechte«* ([www.geschichte-menschenrechte.de](http://www.geschichte-menschenrechte.de)).



Prof. Jan Eckel, Direktor des Seminars für Zeitgeschichte, Eberhard Karls Universität Tübingen, hielt am 16. Mai 2019 den Eröffnungsvortrag der Konferenz zum Thema **»Victims of their Triumph: Human Rights since the 1990's«**.

Über das Portal veröffentlichte der Arbeitskreis auch 2019 Kommentare zu Schlüsseltexten der Menschenrechtsgeschichte und lebensgeschichtliche Interviews mit einschlägigen Akteuren.

In der Schriftenreihe des Arbeitskreises erschienen 2019 zwei Bände:

Dr. Christie Miedemas Monographie *»Not a Movement of Dissidents. Amnesty International Beyond the Iron Curtain«* befasst sich mit Menschenrechten im Kalten Krieg. Darin präsentiert sie die Ergebnisse ihrer Forschungen, die sie zwischen 2015 und 2018 als Stipendiatin des Arbeitskreises durchgeführt hat. Im Zentrum steht das Verhältnis zwischen Amnesty International und osteuropäischen Dissidenten.

MIEDEMA, Christie: *Not a Movement of Dissidents. Amnesty International Beyond the Iron Curtain*. – Göttingen: Wallstein, 2019. 279 S.  
(Schriftenreihe Menschenrechte im 20. Jahrhundert; Bd. 4)

Der Menschenrechtsaktivismus von Amnesty International entstand inmitten des Kalten Krieges mit dem ausdrücklichen Ziel, den ideologischen Konflikt zu überwinden. Zu diesem Zweck entwickelte die Organisation das Prinzip der Unparteilichkeit. Es beruhte

16 darauf, Menschenrechtsverletzungen in Ost und West in gleichem Maße zu kritisieren und eine gewisse Distanz zwischen Aktivisten und Gefangenen zu wahren. Die politisierte ideologische Landschaft, in der Amnesty International tätig war, und der Menschenrechtsaktivismus in Osteuropa stellten diese Politik insbesondere in den siebziger Jahren infrage. Osteuropäische Menschenrechtsaktivisten lieferten dringend benötigte Informationen über eine Region, die für Amnesty Internationals Politik der Balance wichtig war. Aber je enger die Zusammenarbeit wurde, desto mehr gerieten die Regeln von Amnesty International unter Druck, insbesondere das Prinzip der Distanz. Als Aktivisten zunächst in der Sowjetunion und später in Polen versuchten, Amnesty-Gruppen und -Sektionen in ihren jeweiligen Ländern zu etablieren, wurde die Kluft zwischen den nominell universellen Regeln der Organisation und ihrer Praxis in Osteuropa deutlich.

Im November erschien der von den Arbeitskreismitgliedern Prof. Dieter Gosewinkel und Priv.-Doz. Dr. Annette Weinke herausgegebene Sammelband »Menschenrechte und ihre Kritiker. Ideologien, Argumente, Wirkungen«.

MENSCHENRECHTE und ihre Kritiker. Ideologien, Argumente, Wirkungen. Hrsg. von Dieter Gosewinkel und Annette Weinke. – Göttingen: Wallstein, 2019. 207 S. (Schriftenreihe Menschenrechte im 20. Jahrhundert; Bd. 3)

Der Band reagiert auf die seit einigen Jahren zunehmend von Skepsis und Pessimismus geprägte Menschenrechtsdebatte. Schlagworte wie »Endzeit« oder »Dämmerung« der Menschenrechte signalisieren, dass mit dem Internationalen Recht auch die Menschenrechte in eine Legitimationskrise geraten sind. Teilweise speist sich die gegenwärtige Kritik aus tagespolitischen Entwicklungen, sie greift vielfach aber auch auf grundsätzlichere Argumente zurück. Diese haben die Auseinandersetzung über Gehalt und Geltungskraft der Menschenrechtsidee von Anfang an begleitet. Denn schon immer war die Genese moderner Menschenrechtskonzeptionen eng mit deren jeweiligen Gegenentwürfen verwoben. Die in dem Band versammelten Beiträge zeigen, dass sich pragmatische Kritik und grundsätzliche Gegnerschaft nur selten auseinanderhalten lassen. Menschenrechtskritik entsprang vielschichtigen Motivlagen und trat zudem in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen und Schattierungen auf. Dieser Befund fordert dazu heraus, das Phänomen der Menschenrechtskritik zu historisieren und zu systematisieren.

Am 16. und 17. Mai 2019 fand die Abschlusskonferenz des Arbeitskreises statt. Experten unterschiedlicher Disziplinen und aus verschiedenen Weltregionen diskutierten unter dem Titel »Putting Human Rights to the Test. Claims, Interventions and Contes-

tations« über Menschenrechtspolitik seit 1990. Dabei handelte es sich um einen der ersten Versuche überhaupt, diese spannungsreiche Geschichte umfassend historisch zu reflektieren und einzuordnen. Nach wie vor fehlen sowohl empirische Studien als auch übergreifende Deutungsangebote.

Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass die Menschenrechtsidee die Politik seit dem Ende des Systemkonflikts und der weltweiten Demokratisierungswelle am Ende des 20. Jahrhunderts national wie auch international tief geprägt hat. Die Beiträge zeigen, dass diese Entwicklung jedoch nicht nur in eine Richtung verlief. Auf der einen Seite wurden im Namen der Menschenrechte wichtige politische Projekte formuliert, symbolträchtige Forderungen erhoben und weitreichende Versuche der transnationalen Steuerung unternommen. Auf der anderen Seite entbrannten um das Menschenrechtsprinzip aber auch heftige Konflikte und es wurde mit großer Schärfe zurückgewiesen. Verband sich der Menschenrechtsgedanke am Anfang der neunziger Jahre mit emphatischen Hoffnungen auf ein neues Zeitalter weltweiter Gerechtigkeit, so wichen diese bald schon nachhaltiger Ernüchterung. Massenmorde ließen sich nicht stoppen, autoritäre Regime überdauerten, humanitäre Interventionen offenbarten gravierende Nebenfolgen.

Die Konferenz machte deutlich, dass weder der Triumphalismus der neunziger Jahre noch die Abgesänge auf die Menschenrechtsidee, die sich in den letzten Jahren häufen, der Komplexität der jüngsten Menschenrechtsgeschichte gerecht werden. Vielmehr ist der Blick zu schärfen für vielschichtige Entwicklungen, für widersprüchliche und gegenläufige Bewegungen.

Begleitend zur Konferenz fand am Abend des 16. Mai 2019 eine Veranstaltung statt, die sich an die Öffentlichkeit wandte. Prof. Dan Diner, Mitglied des Arbeitskreises und Professor für Moderne Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem, sprach über 1919 und 1949 als Zäsuren der Menschenrechtsgeschichte. Der Zerfall multiethnischer Imperien zum Ende des Ersten Weltkriegs und die Entstehung neuer Nationalstaaten hätten den Diskurs über Menschenrechte und die Herausbildung menschenrechtlicher Normen im 20. Jahrhundert entscheidend geprägt.

In der Befassung mit der Frage, wie in national verfassten Gemeinwesen die Rechte aller – von Mehrheit und von Minderheit – zu gewährleisten seien, hätten sich zwei Ansätze herausgebildet: ein individueller und ein kollektiver. Diese Unterscheidung habe ihren Nachhall in der Deklaration der Menschenrechte und der Genozid-Konvention gefunden – zwei Dokumente, die für den Menschenrechtsschutz bis heute maßgeblich seien.

17



»Hermeneutik unter Verdacht« lautete das intensiv diskutierte Thema des Arbeitskreises »Text und Textlichkeit«, der sich am 11. und 12. Juli 2019 zu seiner dritten Sitzung in der Stiftung zusammenfand.

**Text und Textlichkeit** | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »Text und Textlichkeit« befasst sich mit dem Text in all seinen Facetten, insbesondere mit seiner Funktion als Bindeglied zwischen unterschiedlichen Wissenschaften sowie als Baustein für Kultur überhaupt. Geleitet wird der Arbeitskreis von PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln, PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München. Wissenschaftliche Koordinatoren sind DR. MARK HALAWA-SARHOLZ und DR. HANNELORE ROSE.

Der Arbeitskreis führte im Jahr 2019 zwei Veranstaltungen in den Räumlichkeiten der Fritz Thyssen Stiftung durch – ein öffentliches Kolloquium sowie einen internen Workshop mit öffentlichem Abendvortrag.

Im Zentrum des öffentlichen Kolloquiums »Hermeneutik unter Verdacht«, das am 11. und 12. Juli 2019 stattfand, stand die Frage nach dem aktuellen Stellenwert der Hermeneutik in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Ausgangspunkt der Veranstaltung war die Beobachtung, dass die Hermeneutik in jüngerer Zeit in einer Vielzahl von Disziplinen zunehmend »unter Verdacht« geraten ist. Wie Prof. Christoph Marksches in seinen einführenden Überlegungen darlegte, wird die hermeneutische Forschungstradition inzwischen vielerorts mit äußerst negativen Begrifflichkeiten versehen: Von einer »Wut« bzw. einem »Wahn« des Verstehens sei mit Blick auf das lange Zeit dominierende Paradigma der Interpretation die Rede, von einem systematischen Ungenügen,



insbesondere solche Phänomene adäquat zu erfassen, die sich, etwa aufgrund ihrer besonderen Materialität oder Präsenz, durch eine eigenwillige »Nicht-Begrifflichkeit« auszeichnen würden und einem hermeneutischen Zugriff somit entzogen seien.

Ausgehend von diesem Befund lauteten die Leitfragen des Kolloquiums: Wie ist mit derlei »Verdächtigungen« umzugehen? Inwieweit sind sie berechtigt? Was müsste sich an der hermeneutischen Praxis ändern, um die Zweifel, die ihr vermehrt entgegengebracht werden, auszuräumen? Und wo wäre, aller berechtigten Kritik zum Trotz, möglicherweise eine gewisse Renitenz der Hermeneutik gefordert, d.h. eine selbstbewusste Beibehaltung spezifischer Methoden der hermeneutischen Auslegungskunst? Beleuchtet wurden diese Fragen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen – von der Literaturwissenschaft, der Kulturwissenschaft und der Soziologie bis hin zu Theologie, Rechtswissenschaft und Technikphilosophie. So widmete sich die Veranstaltung unter anderem auch der Frage, welchen Status die Tradition der Hermeneutik in Zeiten von »Big Data« und algorithmenbasierten Datenverarbeitungsprozessen noch für sich geltend machen kann. Den Abschluss des Kolloquiums bildete eine von Prof. Andreas Kablitz moderierte Podiumsdiskussion zwischen Prof. Julika Griem und Prof. Christoph König über die Aktualität literaturwissenschaftlicher Hermeneutik.

Die zweite Veranstaltung am 14. und 15. November 2019 war dem Thema »Der Text und seine Kultur(en)« gewidmet. Ihr zentrales Anliegen bestand darin, das Phänomen »Text« möglichst umfassend aus kulturübergreifender Perspektive zu untersuchen.



Der Arbeitskreis »Text und Textlichkeit« in der Bibliothek der Fritz Thyssen Stiftung am 11. Juli 2019.

Denn schließlich lassen sich in der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschungsgeschichte zahlreiche Beispiele für eine eurozentristisch verkürzte Interpretation außereuropäischer Kulturpraktiken anführen, sodass sicher geglaubte Erkenntnisse über die genuinen Leistungen der Sprache oder des Textes allenfalls vor dem Hintergrund der europäisch-westlichen Geistes- und Kulturgeschichte eine gewisse Geltung für sich beanspruchen können, nicht aber darüber hinaus.

Vor diesem Hintergrund näherte sich der Workshop »Der Text und seine Kultur(en)« dem kulturellen Stellenwert von Texten zunächst unter verschiedenen außereuropäischen Blickwinkeln. Den Ausgangspunkt bildete die semiotische Vorgeschichte der unabhängig voneinander entstandenen Schriftsprachen in Mesopotamien, Ägypten und Mesoamerika sowie ihre linguistische Konvergenz, für die nicht zuletzt vergleichbare Entwicklungen der jeweiligen politischen Ökonomie von Relevanz waren. Zentrale Fragen wie das Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit wurden unter sinologischen und japanologischen Gesichtspunkten beleuchtet – erstere am Beispiel des chinesischen Philosophen Zhu Xi, letztere unter besonderer Berücksichtigung der japanischen Dichtung,

insbesondere der Gedichtform des waka. Ferner kamen narrative Praktiken zur Sprache, die für den westafrikanischen Kulturraum charakteristisch sind und ein Genre darstellen, das basierend auf Konzepten von Gemeinschaft und Erfahrung das Transzendente und Spirituelle des Wegs und der Begegnung fokussiert. Doch auch innerhalb Europas ließen sich zum Thema der Textkultur(en) spannende Beobachtungen gewinnen: So offenbarte der praxeologische Blick auf die Produktion hebräischer Bibeln in der Zeit des frühen Buchdruckes wichtige Erkenntnisse, weil es in dieser Phase zu zahlreichen Umbrüchen kam, vor allem auch zu einem Wechsel der Produzenten – nämlich christlichen Druckern anstelle jüdischer Schreiber –, und der Druck dem Einzeltext seine Singularität und damit seine Eminenz nahm. Dass die in der lateinischen Kultur vorausgesetzte Einheit von Sprache und Schrift bei der Entstehung der europäischen Volkssprachen sehr unterschiedliche Wege ging, wurde am Beispiel der deutschen Sprache und ihrer Übertragung und Fixierung in lateinischer Schrift deutlich gemacht.

Abgerundet wurden diese Beispiele durch einen Vortrag zur Texttheorie Gérard Genettes, in dem insbesondere der Zusammenhang zwischen Textstruktur und textueller Transzendenz in den Blick genommen wurde. Der Workshop weitete somit die in den vorangegangenen Veranstaltungen diskutierten Forschungsfragen interkulturell aus.

Für das kommende Jahr sind erneut zwei Veranstaltungen des Arbeitskreises in Vorbereitung. Die erste mit dem Titel »Die Unvermeidlichkeit des Textes« möchte der zentralen Fragestellung des Arbeitskreises, nämlich der genuinen Spezifität des Textes, auf den Grund gehen. Es geht darum, die besondere Bindekraft des Textes für eine Vielzahl von Disziplinen herauszustellen, die im Zuge des »iconic turn« und speziell der Entgrenzung des Textbegriffs (Stichwort: »Kultur als Text«) auseinandergedriftet sind. Beispielhaft genannt sei diesbezüglich die zunehmend zu beobachtende Kluft zwischen Literatur- und Sprachwissenschaft.

Im zweiten Workshop »Interkultureller Texttransfer und Übersetzung« steht der Text als Medium der Überlieferung und Träger des kulturellen Gedächtnisses im Fokus. In dieser Funktion überschreiten Texte buchstäblich immer wieder nationale wie kulturelle Grenzen. Solche Momente des Texttransfers sind für den Arbeitskreis insbesondere vor dem Hintergrund der mit ihnen einhergehenden Übersetzungsproblematiken von großem Interesse. Unter historischen Gesichtspunkten soll unter anderem untersucht werden, welche Schwierigkeiten der Transfer religiöser und anderer Texte für die Übersetzung zentraler Begrifflichkeiten und Geltungsansprüche nach sich zog und welche Lösungen entwickelt wurden. In den Fokus gerückt werden damit einmal mehr die hermeneutischen

- 22 Herausforderungen, die mit dem Phänomen der Textlichkeit im Allgemeinen beziehungsweise der Ausübung spezifischer Textpraktiken im Besonderen einhergehen. Unter systematischen Gesichtspunkten soll erörtert werden, ob beziehungsweise inwieweit es möglich ist, interkulturelle Adäquanzen sowohl des Übersetzens als auch des Textauslegens zu formulieren. Einmal mehr soll dabei eine besondere interkulturelle Sensibilität und Offenheit an den Tag gelegt werden. Konkret heißt dies, dass die hermeneutischen Herausforderungen des interkulturellen Texttransfers gerade auch aus außereuropäischer Perspektive diskutiert werden sollen.

**Zurechnung** | Der Arbeitskreis »Zurechnung. Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs« hat seine Tätigkeit im Januar 2018 aufgenommen. Unter Beteiligung von Philosophen, Juristen und Ökonomen widmet er sich grundbegrifflichen und methodischen Divergenzen zwischen diesen Fächern. Leiterin des Arbeitskreises ist PROF. WEYMA LÜBBE, Lehrstuhl für Praktische Philosophie an der Universität Regensburg und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung. Wissenschaftliche Koordinatoren sind KATHARINA KAISER und CHRISTIAN BOCK.

Die Divergenzen zwischen der rechtsphilosophisch-juristischen und der entscheidungstheoretisch-ökonomischen Tradition in den Normwissenschaften sind nicht lediglich innerakademischer Art. Sie wirken sich auch in Kontexten der Politikberatung, also in Stellungnahmen zu rechtspolitischen Fragen aus. Eine ernsthafte Bearbeitung der Quellen einschlägiger Dissense setzt spezialisierte grundlagentheoretische, aber auch ideen- bzw. dogmengeschichtliche Kenntnisse voraus. Denn in der philosophischen Ideengeschichte ist es die Unterscheidung zwischen konsequentialistischen (historisch: gütertheoretischen) und nonkonsequentialistischen (historisch: pflichtentheoretischen) Reflexionen zur Regelung interpersoneller Konflikte, aus der sich disziplinäre Spaltung entwickelt.

Der Arbeitskreis setzt zur Bearbeitung der Spaltung am Konzept der Zurechnung an, einem alten handlungstheoretischen und naturrechtsphilosophischen Begriff, der heute als spezifisch juristisch gilt. Zurechnungstheorien formulieren Kriterien für die Abgrenzung von »Handlung« und sonstigem Geschehen. Sie antworten, grob gesprochen, auf die Frage, ob bzw. unter welchen Bedingungen bestimmte Ereignisse einem Subjekt als seine Tat oder auch Unterlassung zugeordnet werden können mit der Folge, dass sie von ihm zu verantworten sind. In der entscheidungstheoretisch-ökonomischen Tradition gibt es für das Konzept der Zurechnung jenseits eines dünnen, meist implizit bleibenden



Prof. Weyma Lübke, Leiterin des Arbeitskreises »Zurechnung. Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs«.

Kausalitätsverständnisses kein Äquivalent. Als entscheidungsrelevant, genauer, als relevant für rationales Entscheiden gelten grundsätzlich alle zum Entscheidungszeitpunkt erwartbaren »Konsequenzen« der verfügbaren Entscheidungsalternativen.

Im zweiten Jahr seiner Tätigkeit hat der Arbeitskreis seine bisherigen Diskussionen (vgl. Jahresbericht 2018, S. 21–25) sowohl in angewandter als auch in grundlagentheoretischer Hinsicht vertieft. In der dritten Sitzung im April 2019 befasste er sich mit Debatten aus der gesundheitspolitischen Politikberatung, in denen in jüngerer Zeit die disziplinäre Spaltung besonders augenfällig geworden ist. In der vierten Sitzung im Oktober 2019 wurden logische und axiomatische Versuche zur Überwindung der Spaltung, d. h. zur formalen Repräsentation spezifisch juristischen Urteilens vorgestellt und diskutiert.

In der Aprilsitzung stand zunächst die vor allem in den Jahren 2007–2011 intensiv geführte gesundheitspolitische Debatte um die Kosten-Nutzen-Bewertung für Arzneimittel im Fokus. Diese Kontroverse wurde den Arbeitskreismitgliedern und Gästen durch zwei externe Referenten vorgestellt: Priv.-Doz. Dr. Stefan Lange, stellvertretender Leiter des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG), sowie Prof. Stefan Huster (Öffentliches Recht und Gesundheitsrecht). Ein Opponent aus dem an der Kontroverse beteiligt gewesenem Fach Gesundheitsökonomie hat sich trotz intensiver Bemühungen nicht rekrutieren lassen. Vervollständigt wurde das Programm durch Reflexion auf eine zweite, vor allem in den angelsächsischen Ländern intensiv geführte gesundheitspolitische Kontroverse: den Streit um die »Rule of Rescue«, der zufolge dringliche Akutbehandlungen ggf. auch gegenüber kosteneffektiveren präventiven Maßnahmen



Zum Auftakt seiner dritten Sitzung im April 2019 befasste sich der Arbeitskreis »Zurechnung« mit der vor allem in den Jahren 2007-2011 intensiv geführten gesundheitspolitischen Debatte um die Kosten-Nutzen-Bewertung für Arzneimittel.

Vorrang genießen. Eine generelle Methodenreflexion über die Rolle der an diesen Kontroversen beteiligten Disziplinen in der wissenschaftlichen Politikberatung und ein öffentlicher Abendvortrag des Arbeitskreismitglieds Prof. Christoph Engel vervollständigten das Programm:

Gesundheitsökonomie per Sozialrechtsparagraph: Der Streit um die Kosten-Nutzen-Bewertung für Arzneimittel (Beiträge Prof. Stefan Huster, Dr. Stefan Lange)

Ethisches Urteil vs. Rationale Entscheidung: Der Streit um die »Rule of Rescue« (Textbasis Prof. Weyma Lübke; Beiträge Prof. Max Albert, Dr. Thomas Grosse-Wilde, Katharina Kaiser)

Normative Ethik, wertfreie Ökonomik? Zu den Rollen von Ethikern und Ökonomen in der Politikberatung (Textbasis Prof. Max Albert, Prof. Weyma Lübke; Beiträge Dr. Norbert Paulo, Prof. Wolfgang Spohn, Dr. Peter Wiersbinski)

Abendvortrag »Juristen und Ökonomen: Vertrieben aus dem Paradies der Zweisamkeit« (Prof. Christoph Engel)

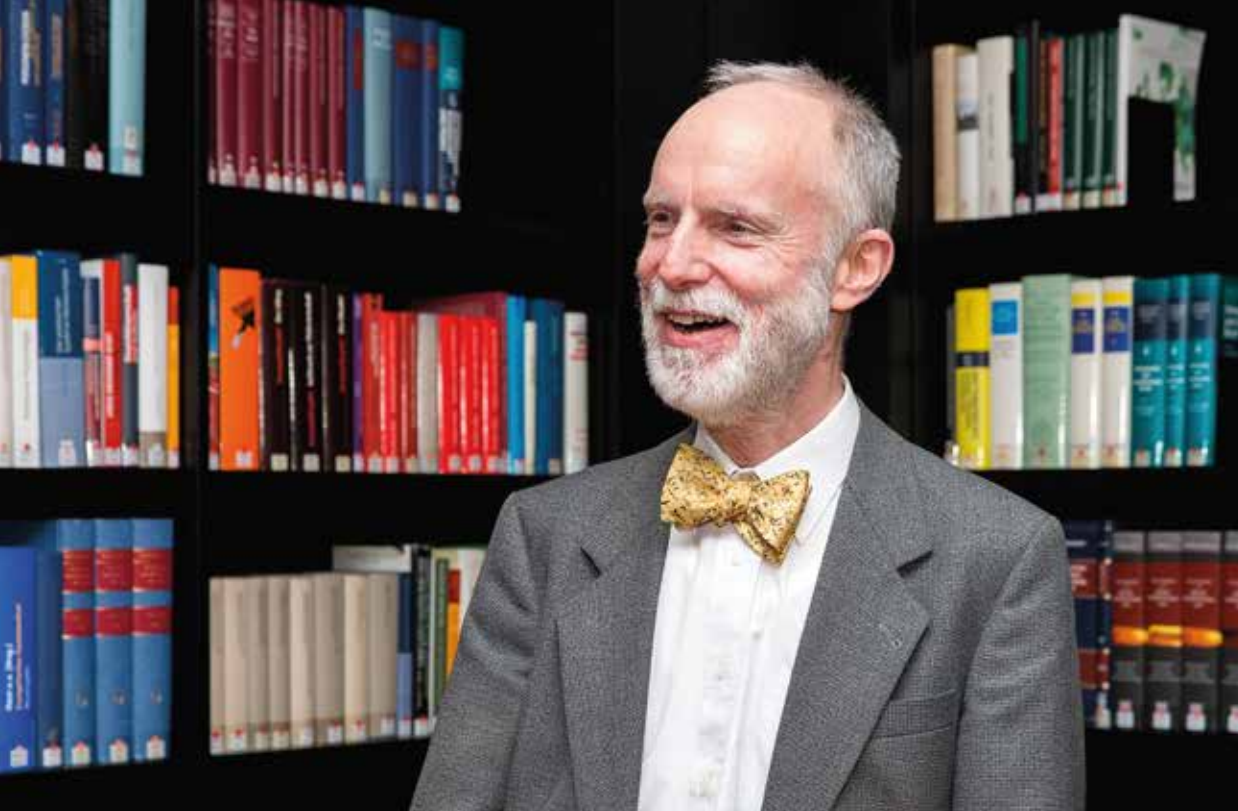
Der Rückblick auf die angewandten Kontroversen hat im Arbeitskreis den Eindruck bestätigt und verstärkt, dass anhaltende Bemühungen um Austausch und wechselseitige Übersetzung der tragenden Konzepte der beteiligten Disziplinen notwendig sind. Über



Der Arbeitskreis »Zurechnung. Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs« im Foyer der Fritz Thyssen Stiftung am 2. April 2019.

die ethisch und juristisch zentrale, in politischen Kontroversen unvermeidlich thematisch werdende normative Idee der Gerechtigkeit (etwa der Ressourcenverteilung in der GKV) und über ihr Verhältnis zum ökonomischen Konzept der »Betroffenenpräferenzen« wird von angewandten, politikberatend engagierten Ökonomen wenig reflektiert. Die Rücksicht auf institutionell und kulturell etablierte Gerechtigkeitsideale, die schließlich auch die Betroffenenpräferenzen prägen, wird in den resultierenden Kontroversen von rechtlich gebundenen Praktikern und von Vertretern der Ethik angemahnt. Die gemeinsame Reflexion zu den Rollen der Disziplinen in der Politikberatung und die eindrücklichen Hinweise, mit denen im Abendvortrag die Ausbildung des heute dominanten, an mathematischen und empirischen Methoden orientierten Wissenschaftsideals der Ökonomie charakterisiert wurde, machten deutlich, dass solche Ideale sich auch tief liegenden metaethischen Positionierungen verdanken. Entsprechend kontrovers diskutiert wurde im Arbeitskreis die kritisch reflektierende Kompetenz, die im Unterschied zu einem ausgebildeten Ökonomen ein ausgebildeter Ethiker in öffentliche Kontroversen einzuspeisen beansprucht: Seinem akademischen Selbstverständnis zufolge sollten empirisch vorherrschende Wünsche und Werte im Zuge der akademischen Reflexion nicht nur instrumentell bedient, sondern phänomenologisch genau rekonstruiert, auf Konsistenz geprüft und bei Verdacht des Vorliegens von Selbstmissverständnissen auch kritisiert werden.

In seiner vierten Sitzung widmete sich der Arbeitskreis der Frage, inwieweit normlogische und axiomatische Repräsentationen in Philosophie und Ökonomie geeignet sind,



Prof. Christoph Engel, Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn, sprach bei seinem Abendvortrag am 2. April 2019 in der Bibliothek der Stiftung zu dem Thema »**Juristen und Ökonomen: Vertrieben aus dem Paradies der Zweisamkeit**«.

die Eigenarten des juristischen Entscheidens und des ihm verwandten pflichtentheoretisch-ethischen Begründens angemessen zu erfassen. Die thematische Konkretisierung erfolgte im Bemühen, Fäden wiederaufzunehmen, die in der explorativen Auftaktsitzung des Vorjahres und in der zweiten, dem Abwägen und seinen Voraussetzungen gewidmeten Sitzung liegen geblieben waren. Dazu gehörten insbesondere die Frage der formalen Repräsentierbarkeit der Zurechnungsrelation, mittels der ein Geschehen als jemandes Handlung oder Unterlassung identifiziert wird, sowie das Problem der Angemessenheit von Unabhängigkeitsannahmen, die aggregierendem und (in einem anspruchsvollen Sinne) abwägendem Bewerten zugrunde liegen. Insgesamt ergab sich folgende Sitzungsstruktur:

Nicht-monotone Normlogik als qualitative Entscheidungstheorie (Textbasis Prof. Wolfgang Spohn; Kommentare Christian Bock, Dr. Thomas Grosse-Wilde, Dr. Laurence O'Hara)

Bedeutung von Additionstheoremen (Textbasis Prof. Franz Dietrich, Prof. Martin Rechenauer; Kommentare Prof. Max Albert, Prof. Weyma Lübke, Prof. Hans Rott)

Prozedurale Aspekte ökonomischen Entscheidens (Textbasis Prof. Wulf Gaertner; Kommentare Prof. Weyma Lübke, Prof. Martin Rechenauer)

In den durchweg lebhaften Debatten zeichneten sich in einigen Punkten Konsense ab, in anderen Missverständnisse, die ausführlichere, auch über das Treffen hinausreichende Nachfragen nötig machten. In wesentlichen Hinsichten bestehen aber auch Dissense, die die Grundlagen ganzer Literaturbereiche (etwa der deontischen Logik) betreffen und sich als entsprechend hartnäckig erweisen. Einer dieser Dissense betrifft den Sinn normativen Redens überhaupt: Bezieht man sich damit sinnvollerweise auf handelnd (oder unterlassend) Erreichbares und damit auf grundsätzlich Zurechenbares oder kann man, wie es Spohns normlogischer Ansatz verlangt, alles Mögliche (etwa das morgige Wetter) als »gesollt« bezeichnen? Hinsichtlich der Additionstheoreme, die insbesondere am Beispiel von Harsanyi diskutiert wurden, bestand Einigkeit, dass sie nicht als Argument für die (ungewichtete) Summierung des Utilitarismus lesbar sind. Klar wurde auch, dass ohne Unabhängigkeitsannahmen, die sich in axiomatischen Ansätzen konkret jeweils an ganz verschiedenen Stellen finden können, Additivität überhaupt nicht herleitbar ist – und dass solche Annahmen in Kontexten normativen Bewertens nicht trivial sind. In den Diskussionen zum dritten Sitzungsteil geriet erneut das Problem der adäquaten Erfassung des Handlungsbegriffs in den Blick: Wer einen outcome (etwa Peters Tod) einem Akteur als seine Handlung zurechnet, sagt etwas über das Zustandekommen des outcome, also etwas Prozedurales. Das im Strafrecht so genannte Erfolgsdelikt (Bsp. »Totschlag«) lässt sich allerdings – im Unterschied zu anderen, in Gaertners Beitrag thematisierten Bewertungen, die Prozedurales einbeziehen – nicht durch Postulieren zweier separater Mengen (Menge von outcomes, Menge von Prozeduren) und deren anschließende Verknüpfung fassen.

Die kommende Sitzung im April 2020 wird sich der jüngst auf Basis kognitionswissenschaftlicher Resultate entwickelten Kritik an bestimmten nonkonsequentialistischen, mit entscheidungstheoretischen Mitteln nur schwer rekonstruierbaren Zurechnungsintuitionen zuwenden. Zusätzlich soll diskutiert werden, ob die einschlägigen (straf-) rechtlichen Institute sich schon aus Gründen daten- und steuerungstechnischer Neuerungen unter Änderungsdruck befinden. In einem öffentlichen Abendvortrag wird Prof. Sabine Gless (Strafrecht, Universität Basel) sich exemplarisch mit der Zurechnung beim autonomen Fahren befassen.

28 **European Company Law Experts** | Die »*European Company Law Experts*« (ECLE) sind eine internationale Arbeitsgruppe, die sich als »independent and not-for-profit group« versteht und zum Ziel hat, Stellungnahmen zu aktuellen Themen aus dem Bereich des europäischen Gesellschafts- und Finanzmarktrechts abzugeben und zu veröffentlichen. Im Vordergrund stehen Regeln für börsennotierte Gesellschaften, die Corporate Governance (Leitung und Kontrolle von Unternehmen) und die Kapitalmarktregulierung.

Dabei liegt ein besonderer Fokus auf aktuellen oder wünschenswerten Rechtsetzungsvorhaben. Ziel ist es, zu solchen Vorhaben interessensunabhängige und wissenschaftlich fundierte Stellungnahmen abzugeben, um den Institutionen der Europäischen Union eine bessere Entscheidungsgrundlage bei solchen Vorhaben zu liefern. Um völlig unabhängig zu bleiben, übernimmt die ECLE keine bezahlten Gutachtaufträge.

ECLE gehören neben den Sprechern Prof. Susan Emmenegger (Universität Bern) und Prof. Martin Winner (Wirtschaftsuniversität Wien) führende Gesellschaftsrechtler aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Benelux, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Polen, Spanien und Schweden) an: Prof. Paul Davies (University of Oxford), Prof. Guido Ferrarini (Università degli Studi di Genova), Prof. Eilis Ferran (University of Cambridge), Prof. Klaus J. Hopt (Max Planck-Institut für Privatrecht, Hamburg), Prof. Niamh Moloney (London School of Economics), Prof. Adam Opalski (Universität Warschau), Prof. Alain Pietrancosta (Université Paris-Sorbonne), Prof. Andrés Recalde Castells (Universidad Autónoma, Madrid), Prof. Markus Roth (Philipps-Universität Marburg), Prof. Rolf Skog (Göteborgs Universitet) und Prof. Eddy Wymeersch (Universiteit Gent). Prof. Peter Böckli, Prof. José Garrido García, Prof. Stanisław Soltysinsky und Prof. Jaap Winter sind nunmehr korrespondierende Mitglieder.

Zwei Beispiele aus der jüngsten Tätigkeit der Gruppe können die Aktualität und Relevanz der Forschungsfragen belegen. 2019 wurde eine ausführliche Stellungnahme zu einem wichtigen Gesetzgebungsvorhaben der Europäischen Union zur grenzüberschreitenden Unternehmensmobilität veröffentlicht (European Corporate and Financial Law Review 2019, 196). Die Vorversion dieses Beitrags enthielt zahlreiche Verbesserungsvorschläge zum Entwurf, die zumindest teilweise in der letztlich verabschiedeten Version berücksichtigt wurden. Das jüngste Projekt der Gruppe betrifft ein anderes aktuelles Problem, nämlich Geschäfte zwischen einer börsennotierten Gesellschaft und ihr nahestehenden Personen. Hier ist eine einschlägige Richtlinie von den Mitgliedstaaten 2019 umzusetzen gewesen. Die Gruppe untersucht als erste die unterschiedlichen nationalen Umsetzungsmaßnahmen und die Frage, ob die Richtlinie mit ihrem großen Umsetzungs-

spielraum für die Mitgliedstaaten tatsächlich praktische Auswirkungen hat. Mit einer Publikation der Ergebnisse ist für 2020 zu rechnen.

Die ECLE-Mitglieder treffen sich zweimal jährlich, einmal in Köln in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung und einmal üblicherweise an der Universität einer der beteiligten Professorinnen und Professoren. Dabei werden regelmäßig auch externe Referenten beigezogen. Alle Stellungnahmen der ECLE werden in englischer Sprache verfasst; die Beiträge sind auf SSRN (Social Science Research Network) sowie auf der Homepage der ECLE kostenfrei abrufbar. Sie werden außerdem als wissenschaftliche Beiträge in führenden Zeitschriften zum Gesellschaftsrecht veröffentlicht, u. a. in European Business Organization Law Review (EBOR), European Corporate and Financial Law Review (ECFR), Rivista delle Società (Mailand) und Revue Trimestrielle de Droit Financier/Corporate Finance and Capital Markets Law Review (Paris).

Nähere Informationen finden sich auf der Website der ECLE [www.ecle.eu](http://www.ecle.eu).

29

## Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »klassische« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

- 32 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen und französischen Forschung in Richtung der Kultur- und Sozialwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Abgrenzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neuro-

wissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

33

## Philosophie

- 34 Die Philosophie ist nicht bereits von Faches wegen auf bestimmte Gegenstände, Methoden oder Grundbegriffe festgelegt. Wohl hat sie sich stets auf Gegenstände gemeinkultureller und wissenschaftlicher Diskurse sowie auf Methoden und Grundbegriffe anderer Disziplinen kritisch bezogen. Im Blick auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser kritisch-begleitenden Reflexionstätigkeit, zu der auch das stetige Wachhalten des historischen Bewusstseins gehört, fördert die Stiftung das Fach in seiner ganzen Breite. Es gibt keinen Vorrang für bestimmte Arbeitsgebiete oder Ansätze, insbesondere auch nicht im Verhältnis von praktischer und theoretischer Philosophie, von historischem und systematischem Arbeiten, von grundlagentheoretischen und praxisnahen (»angewandten«) Problemstellungen oder von formalen und verbalen Argumentationsweisen. Solche Einteilungen haben einen guten Sinn. Sie können dem Fach aber schaden, wenn sie zu scharfen diskursiven Spaltungen führen. Dasselbe gilt für die Grenzen zwischen der Philosophie und anderen Fächern, mit denen sie Gegenstände und Probleme teilt. Manche, darunter auch fest institutionalisierte akademische Grenzziehungen, beruhen nicht auf sinnvoller Arbeitsteilung, sondern auf terminologischer Entfremdung und auf den Lenkungseffekten Mainstream-konformer Publikations- und Karrierewege.

In letzter Zeit sind insbesondere die Schranken zu den Kognitionswissenschaften, die überwiegend die theoretische Philosophie betrafen, durchlässiger geworden. In der praktischen Philosophie gibt es engere Verbindungen mit benachbarten normativen und empirischen Wissenschaften seit Längerem bei angewandten Projekten. Im langfristiger geprägten und prägenden grundlagentheoretischen Bereich orientieren sich die praktisch-philosophischen Beiträge nach wie vor oft entweder an der welfaristisch-entscheidungs-theoretischen oder an der rechtsphilosophischen Tradition und Diktion – und spiegeln damit das seit jeher schwierige Verhältnis der ökonomischen zu den juristischen Disziplinen.

Projekte, die – in welchem Bereich auch immer – am Abbau sachlich unbegründeter innerfachlicher oder fachübergreifender Diskursschranken arbeiten, indem sie über ihre Genese und ihre Folgen aufklären, Übersetzungsleistungen erbringen, auch Pauschalurteile korrigieren, sind der Stiftung besonders willkommen. Hier kommt dem meist unbefangeneren akademischen Nachwuchs, sofern er auf methodische Breite achtet und sich auf eigene detaillierte Lektüren stützt, eine besondere Rolle zu. Die konkrete thematische Initiative überlässt die Fritz Thyssen Stiftung im Fach Philosophie den Antragstellern. Ihre Absicht ist, in bürokratisch unaufwendiger Weise die traditionellen Stärken dieses Fachs zu bewahren – seine Offenheit, seine Grundsätzlichkeit, seine Kritikfähigkeit und die Originalität seiner Beiträge.

**Gianfrancesco Pico della Mirandola** | DR. NIKOLAUS EGEL, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, arbeitet an dem Projekt »Die Wende zum Skeptizismus aus dem Geist des Glaubens. Gianfrancesco Pico della Mirandas ›Examen vanitatis doctrinae Gentium et veritatis Christianae disciplinae‹ (1520): Edition, Einleitung und Übersetzung. Rezeptionsgeschichtliche Studie dieses Werkes bis hin zu Pierre Gassendis ›Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos‹ (1624)«.

Ziel des Forschungsprojekts ist zum einen die Edition und deutsche Übersetzung des »Examen vanitatis doctrinae Gentium et veritatis Christianae disciplinae« (1520) von Gianfrancesco Pico della Mirandola, einem der Schlüsseltexte für das Verständnis der antiaristotelischen und skeptischen Debatten der Renaissance des 16. Jahrhunderts, in denen Gianfrancesco Pico della Mirandola erstmals die skeptischen Schriften des Sextus Empiricus (ca. 160–210 n. Chr.) in die Schriftwelt der Renaissance eingeführt hat, um die Nichtigkeit der Philosophie gegenüber der Gewissheit der christlichen Offenbarung nicht mit Glaubensgrundsätzen, sondern mit skeptischen Argumenten zu begründen.

Zum anderen wird in einer auf dieser Edition und Übersetzung aufbauenden rezeptionsgeschichtlichen Studie einleitend die Bedeutung dieses grundlegenden skeptischen Werkes für die Philosophie der Frühen Neuzeit dargestellt, die darin besteht, dass Gianfrancesco Pico della Mirandola (ähnlich wie Martin Luther) die Errungenschaften des mittelalterlichen Aristotelismus wie auch des Renaissancehumanismus generell infrage stellt, um Raum für eine »fideistische Skepsis« zu schaffen, die nicht in der Vernunft, sondern nur im christlichen Glauben letztgültige Wahrheiten sucht.

Dr. Egel möchte zeigen, dass Gianfrancesco Pico della Mirandola damit systematisch und in bis dahin nicht gekannter Weise mit den Ansichten seiner humanistischen Vorgänger bricht und so – von ihm freilich nicht intendiert, aber philosophie- und wissenschaftshistorisch bedeutsam – in einer paradoxen Folgewirkung Raum für eine »neue« Welt-sicht und eine aus dem Geist der »fideistischen Skepsis« gewonnene wissenschaftliche Methodik schafft, wie sie durch den Zirkel um Pierre Gassendi, Marin Mersenne, René Descartes und Thomas Hobbes für die Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts prägend werden sollte. Der eigentliche Fokus dieses Teils der Arbeit liegt auf der Rezeption des »Examen vanitatis« durch Pierre Gassendi (1592–1655). Denn durch diesen Philosophen erhält die Skepsis, wie sie durch Gianfrancesco Pico della Mirandola formuliert worden war, eine andere Stoßrichtung, die für die moderne Philosophie grundlegend werden sollte. Gianfrancesco Pico della Mirandola wollte mit dem »Alten für den Glauben« aufräumen, Pierre Gassendi wollte etwas »Neues« an dessen Stelle setzen: nicht mehr den

- 36 Glauben (der nach hundert Jahren Glaubensstreitigkeiten fraglich geworden war), sondern einen »neuen Vernunftgebrauch« und eine »neue Methodik«, die auf einer neuen mechanistischen Physik beruhte.

Dr. Egel erwartet, dass durch die rezeptionsgeschichtliche Untersuchung die historische Relevanz des »Examen vanitatis« von Gianfrancesco Pico della Mirandola für die frühneuzeitliche Wissenschafts- und Philosophiegeschichte herausgestellt und das Verhältnis zwischen Fideismus, Rationalismus und Skepsis neu definiert werden kann.

**Die »Logica Mexicana« des Antonio Rubio de Rueda SJ** | PROF. CHRISTIAN SCHÄFER, Lehrstuhl Philosophie I, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, arbeitet an der »*Edition mit deutscher Übersetzung und Kommentar der Logica Mexicana (Abschnitt »De interpretatione«) des Antonio Rubio de Rueda*«.

Das Projekt hat zum Ziel, eine Edition, Übersetzung, ausführliche Werkeinleitung und einen philosophischen Kommentar zur Erläuterung, Auslegung, Interpretation und didaktischen Aufbereitung der aristotelischen Schrift »Peri hermeneias« (»De interpretatione«) durch Antonio Rubio de Rueda SJ (1548–1615) zu erarbeiten.

Die spanische Spätscholastik des 16. und 17. Jahrhunderts, mit der die Namen von Autoren wie Francisco de Vitoria, Domingo de Soto, Luis de Molina und Francisco Suárez verbunden werden, ist im deutschsprachigen Bereich erst in neuerer Zeit in den Blickpunkt des Forschungsinteresses gerückt. Dies steht im Zusammenhang mit dem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wiedererwachten Interesse an der Frage nach dem Status und der Tragweite des Konzepts des Naturrechts (»ius naturale«) bzw. des als Struktur sittlicher Grundprinzipien zu verstehenden Naturgesetzes (»lex naturalis«), das als normative, der menschlichen Willkür entzogene Grundlage sittlichen Handelns sowie positiver Gesetzgebung fungieren soll. Die bisherige Forschung hat dabei vor allem die Klassiker aus Spanien selber ins Auge gefasst. Was insbesondere im deutschsprachigen Bereich demgegenüber vollkommen fehlt, ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Stimmen derjenigen Theoretiker, die ihren Lebensmittelpunkt in den spanischen Territorien der Neuen Welt hatten. Einem dieser Denker widmet sich Prof. Schäfer, indem er den logischen Schriften des Antonio Rubio das Augenmerk schenkt.

Der »Peri hermeneias«-Kommentar ist Teil der Gesamtinterpretation der »Dialectica«, der erkenntnistheoretischen, sprachphilosophischen und logischen Schriften des Aristoteles,

die der Philosoph und Theologe Antonio Rubio de Rueda als »Logica Mexicana« (1605) vorgelegt hat. Während seiner Zeit am Jesuitenkolleg von Mexiko erarbeitete Rubio einen Kurs zur gesamten Sprachphilosophie, Erkenntnistheorie und Logik auf aristotelischer Grundlage. Sein Bestreben war es offenbar, eine Logik vorzulegen, die auf dem Fundament des aristotelischen Denkens fußt, jedoch ohne den kulturellen Hintergrund der europäischen Philosophie und Theologie des Mittelalters, sondern allenfalls ein zureichendes Verständnis des Lateinischen bei den Studenten voraussetzen zu dürfen. Die »Logica Mexicana« hatte offenbar gerade wegen ihrer strategischen Voraussetzungslosigkeit durchschlagenden Erfolg auch in Europa und avancierte zu dem Standardwerk zur aristotelischen Erkenntnislehre im 17. Jahrhundert. Descartes hat z. B. nach eigener Auskunft nach der »Logica Mexicana« gelernt.

Das Projekt der Ausgabe, Übersetzung und Interpretation des »Peri hermeneias«-Kommentars aus der »Logica Mexicana« wird den Text in einem modernen Lesetext als »editio simplex« mit deutscher Übersetzung zugänglich machen. Die Hauptlast der Arbeit besteht dabei in der Erstellung einer ausführlichen Einleitung und einer philosophischen Kommentierung und Diskussion des Textes. Das Augenmerk liegt bei dieser philosophischen Interpretation und Bestandsaufnahme insbesondere auf dem Umstand, dass Antonio Rubio offenbar eine Theorie der Arbitrarität der Sprache vertritt, die den »linguistic turn« in der Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts vorwegnimmt. Interessant ist hier, wie Rubio diese in ihren Begründungsbeispielen pragmatisch anmutende Arbitraritätsthese mit der aristotelischen Metaphysik verbinden und mit seiner Expertise in der thomasisch-scholastischen Tradition vermitteln kann.

Darüber hinaus möchte Prof. Schäfer herausarbeiten, dass Rubios Sprachphilosophie Parallelen zur modistischen Sprachphilosophie und der Theorie der »grammatica speculativa« der scotistischen Tradition aufweist.

Ergänzend zu diesen beiden zentralen Anliegen des Projekts wird auch überprüft, ob die Sprachphilosophie und Semiotik des Antonio Rubio Ähnlichkeiten zu den Theorieansätzen der ersten Grammatiker indigener Sprachen in der Neuen Welt aufweisen.

Text, Übersetzung und Kommentierung sollen in der Reihe »Quellen und Studien zur Philosophie in Neuspanien« beim Winter Verlag Heidelberg erscheinen.

38 **Erhard Weigel** | DR. THOMAS BEHME, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin, arbeitet an der »*Edition und kritischen Kommentierung von Erhard Weigels Schrift »Astronomiae Pars Sphaerica Methodo Euclidea conscripta«*«.

Erhard Weigel (1625–1699), Mathematiker, Astronom und Philosoph aus Jena, hatte als Lehrer von Leibniz und Pufendorf nicht nur bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des philosophischen Denkens im 17. und 18. Jahrhundert, sondern gilt auch als geistiger Wegbereiter eines realiengestützten Schulunterrichts sowie des Akademiegedankens.

Als Gelehrter von universellem Format beschränkte Weigel sein Tätigkeitsfeld nicht auf sein engeres Lehrfach, die Mathematik. Die dort praktizierten Methoden sollten, entsprechend dem rationalistischen Ideal einer »mathesis universalis«, auf alle Wissensbereiche angewandt werden und dort den Weg zu gesicherter Erkenntnis eröffnen. Den Ausgangspunkt bildete ein pythagoreisch-platonisch interpretierter Aristoteles, dessen Logik- und Beweislehre von Weigel als Verallgemeinerung der geometrischen Analysis begriffen wurde. Da das Wissen um die mathematischen Grundlagen seines Denkens unter seinen Nachfolgern und Auslegern weitgehend verloren gegangen war, sollte die Wiederherstellung der aristotelischen Philosophie unter Rückgriff auf die alten Mathematiker, insbesondere auf Euklid, erfolgen.

In dem zuerst 1657 erschienenen Werk »Astronomiae Pars Sphaerica Methodo Euclidea conscripta« wendet Weigel seine aristotelisch-euklidische Methode, die den Universalanspruch des »mos geometricus« auf eine Reinterpretation der aristotelischen Analytiken gründet, erstmals auf eine Einzelwissenschaft an. Das Werk ist nach der euklidischen Methode in drei Teile bzw. Bücher gegliedert, von denen das erste die Definitionen (mit zugehörigen Scholien), das zweite die Beweisprinzipien und das dritte die Lehrsätze behandelt. Sein im Jahr darauf erschienenen wissenschaftstheoretisches Hauptwerk »Analysis Aristotelica ex Euclide restituta« verweist häufig auf die »Astronomiae Pars sphaerica«, um in der wissenschaftstheoretischen Schrift behandelte Satz- und Beweisarten durch Beispiele aus der sphärischen Astronomie zu verdeutlichen.

Der in zwei Ausgaben (1657 und 1688) erschienene Text, von denen die Erstausgabe als Basisausgabe dient, wird nun durch einen doppelten Kommentar erschlossen: durch einen Fußnotenkommentar zu philologischen Fragen bzw. mit Variantenapparat und durch einen Sachkommentar im Anhang. Zudem werden ein Namens- sowie ein Sachindex angelegt, um die Orientierung im Text zu erleichtern. Eine wissenschaftliche Ein-



Für seine Arbeit erhielt der Philosoph Prof. Gerold Prauss (l.) beim XIII. Internationalen Kant-Kongress 2019 in Oslo den **Internationalen Kant-Preis**, den die Kant-Gesellschaft gemeinsam mit der Fritz Thyssen Stiftung, vertreten durch ihren Vorstand, Dr. Frank Suder (r.), vergibt.

leitung wird Entstehungsgeschichte, Aufbau und Inhalt der Schrift, ihre Stellung im Rahmen des Gesamtwerkes sowie den bisherigen Forschungsstand aufzeigen.

Die kritisch kommentierte Werkausgabe in acht Bänden, an der Dr. Behme als alleiniger wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeitet, wird mit der Edition der »Astronomiae Pars Sphaerica Methodo Euclidea conscripta« abgeschlossen werden.

**Internationaler Kant-Preis** | Der »*Internationale Kant-Preis*« wird traditionell im Rahmen der Internationalen Kant-Kongresse verliehen, die die Kant-Gesellschaft mit wechselnden Partneruniversitäten in Zeitabständen von fünf Jahren veranstaltet. Die Dotierung in Höhe von 20.000 Euro erfolgte im Jahr 2019 zum dritten Mal in Folge seitens der Fritz Thyssen Stiftung.

Die Stiftung zollt damit herausragenden Forscherinnen und Forschern Anerkennung, die das Werk Kants, des wohl bedeutendsten und bis heute wirkmächtigen Aufklärungsphilosophen erschließen und fortentwickeln. Wie schon in den Fällen der

40 Preisverleihungen in Pisa (2010) und in Wien (2015) wurde auch der aktuelle Preisträger durch eine Jury bestimmt, in der die Fritz Thyssen Stiftung mit der Kant-Gesellschaft kooperierte. Die Wahl des diesmal in Oslo ausgezeichneten Preisträgers fiel auf Prof. Gerold Prauss, der auf ein beeindruckendes Lebenswerk mit mehreren Klassikern der Kant-Literatur zurückblicken kann. Die Urkunde wurde ihm am 8. August 2019 im festlichen Rahmen der Aula der Universität Oslo durch Dr. Frank Suder überreicht, der als Vorstand der Fritz Thyssen Stiftung zuvor in einer kurzen Ansprache deren Leitlinien der Wissenschaftsförderung vorgestellt hatte.

Die Laudatio auf Prof. Prauss hielt der Erste Vorsitzende der Kant-Gesellschaft, Prof. Bernd Dörflinger. Er würdigte dessen akademische Karriere, die ihn als mitreißen den Lehrer und inspirierenden Forscher von Köln über Münster, Oxford und Yale nach Freiburg führte, wo er seit seiner Emeritierung lebt und fortgesetzt wissenschaftlich produktiv ist. Prof. Prauss hat Meilensteine sowohl auf dem Gebiet der praktischen als auch auf dem der theoretischen Philosophie gesetzt. Dazu gehören beispielsweise seine bestechend klaren Analysen zum intensiv und kontrovers diskutierten Verhältnis von Recht und Moral. In der theoretischen Philosophie hat er in jüngster Zeit im Anschluss an Kant, dessen Ansatz allerdings radikalisiert und partiell korrigierend, eine umfassende Theorie des Raum-Zeit-Kontinuums vorgelegt. Diese zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie im kritischen Dialog mit der Mathematik und der Physik unserer Zeit entwickelt ist, an die die Philosophie keineswegs die Deutungshoheit über Raum und Zeit abtreten muss.

Mit Gerold Prauss wurde ein Philosoph ausgezeichnet, der den Geist des kantischen Denkens in die heutige Zeit überführt, was aber wohl auch verlangt, den Buchstaben der Lehre Kants hier und da zu modifizieren.

**Hegels Kausalitätsbegriff** | »Kausalität bei Hegel« untersucht DR. ANSGAR LYSSY, Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionsphilosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

In Hegels Denken hat Kausalität stets eine zentrale Rolle gespielt. Von der frühen »Dissertation« (1801) über die »Wissenschaft der Logik« (1812–1816) bis hin zur späten »Enzyklopädie« (1817) tritt der Kausalitätsbegriff immer dann in den Vordergrund, wenn die objektive Geltung der Naturwissenschaft oder die Konzeption einer substanziellen Realität diskutiert wird. Trotz dieser zentralen Rolle wurde Hegels Kausalitätsbegriff bislang wenig erörtert.

Dr. Lyssys Anliegen ist es, mit diesem Forschungsvorhaben Hegels Kausalitätsbegriff zu rekonstruieren und in seinem historischen Kontext verständlich, in seinen Geltungsansprüchen transparent und zudem systematisch für zeitgenössische Debatten, für die Historiographie des Kausalitätsbegriffs sowie für die Hegel-Forschung anschlussfähig zu machen. Dies geschieht in vier Teilen.

Im ersten Teil wird die Problemlage, auf die Hegel antwortet, rekonstruiert. Die philosophischen Ansätze sowohl der Empiristen als auch der Rationalisten hält Hegel für gescheitert, auch Kants bahnbrechende Neuinterpretation des Kausalitätsbegriffs als reinen Verstandesbegriff geht ihm nicht weit genug, da sie immer noch dem Skeptizismus eine Angriffsfläche bereitstellt. Zudem legt Hegel ein subtiles Problembewusstsein dafür an den Tag, dass die zunehmende Fragmentierung der Wissenschaften die Annahme einer objektiven Geltung derselben mit der Annahme einer Einheit der Natur selbst inkompatibel macht.

Der zweite Teil ist vor allem Hegels eigener Neuinterpretation des Kausalitätsbegriffs in der »Wesenslogik«, die er im zweiten Teil der »Wissenschaft der Logik« behandelt, gewidmet. Hier werden aristotelische und leibnizsche Grundbegriffe gegen Kants Kategorienlehre stark gemacht. Ein umfassendes Verständnis von Kausalität ist nur dann möglich, wenn der Begriff derselben einerseits substanzielle Geltung beanspruchen, aber andererseits auch im Kontext einer Theorie der Kausalerklärungen mit konkretem materiellem Gehalt gefüllt werden kann.

Im dritten Teil wird diese Theorie der Kausalrelationen, die Hegel in dem Kapitel zur Objektivität in der »Wissenschaft der Logik« und in der Naturphilosophie der »Enzyklopädie« erarbeitet, rekonstruiert. Diese wird vor allem in Auseinandersetzung mit der Tiefenstruktur wissenschaftlicher Erklärungen und der Bestimmung der Dinge in Raum und Zeit verbunden. Verschiedene Formen transitiver und immanenter Wirkursachen werden hier für verschiedene Erklärungsstrukturen etwa in den Kapiteln zu Mechanismus und Chemismus dargelegt. Hier entwickelt Hegel auch eine Reihe von ordnungstiftenden Grundbegriffen, die dem Kausalitätsbegriff zugeordnet sind (z. B. Attraktion, Direktion, Geschlossenheit, Polarität, Prozess, Repulsion, Taxonomie usw. – Begriffe, die es erlauben, konkrete Ursachen, Wirkungen und Wechselwirkungen zu isolieren, zu identifizieren bzw. zu bestimmen, zukünftige Ereignisse zu antizipieren usw.).

Schließlich wird im vierten Teil nachvollzogen, wie das Denken der Natur als begriffliches Denken der Natur transparent gemacht wird, das zudem im Dienste der

Karl Jaspers versucht noch mit achtzig Jahren, was sogar deutlich jüngere Philosophen nur selten wagen: Er fragt nach seinen eigenen Irrtümern. Der große Denker der Kommunikation mag dem zunehmenden Selbstzweifel

nicht ausweichen. Wie unabhängig ist das Denken wirklich, wenn man das Wagnis der existenziellen Kommunikation eingeht? Was heißt es, sich in Denkgefährten zu irren, mit denen man Wesentliches bedenkt?

- 42 Bedürfnisse und Erklärungsinteressen von freien und selbstbestimmten Lebewesen steht. Hier wird deutlich, dass kausale Naturerklärungen in letzter Instanz einem Nutzen- und Bedürfnishorizont entspringen, der von den Naturerklärungen selbst nicht mehr eingeholt werden kann.

**Karl Jaspers und Hannah Arendt** | PROF. JENS HALFWASSEN (†), Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und PROF. THOMAS FUCHS, Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Sektion für Phänomenologie, Universitätsklinikum Heidelberg, erhielten Fördermittel für die aufwendige Rekonstruktion des Werkes »Karl Jaspers: Vom unabhängigen Denken. Hannah Arendt und ihre Kritiker« aus seinen Fragmenten, die von DR. BETTINA STAGNETH erarbeitet wird.

Unter letzten Aufzeichnungen eines alten Philosophen stellt man sich selten etwas Spannendes, jedenfalls aber nichts vor, was von allgemeinem Interesse ist. Wenn es sich dazu noch um einen deutschen Denker des 20. Jahrhunderts handelt, rechnet man außerdem immer auch mit peinlich schwarzen Gedanken. Nichts davon trifft auf die vier Archivkartons aus dem Nachlass von Karl Jaspers zu, in denen Hunderte von Manuskriptseiten unter dem Titel »Vom unabhängigen Denken. Hannah Arendt und ihre Kritiker« gesammelt sind.

Karl Jaspers versucht noch mit achtzig Jahren, was sogar deutlich jüngere Philosophen nur selten wagen: Er fragt nach seinen eigenen Irrtümern. Der große Denker der Kommunikation mag dem zunehmenden Selbstzweifel nicht ausweichen. Der Skandal um das Eichmann-Buch seiner Freundin Hannah Arendt stößt Jaspers auf ein grundlegendes Problem. Was ihn zum Schreiben drängt, ist das Erlebnis, wie schmerzlich gemeinsames Denken scheitern kann. So wird aus der Idee eines kleinen »Hannah-Buchs« die schonungslose Revision des eigenen Denkwegs. Wie unabhängig ist das Denken wirklich, wenn man das Wagnis der existenziellen Kommunikation eingeht? Was heißt es, sich in Denkgefährten zu irren, mit denen man Wesentliches bedenkt?

Dr. Stagneth arbeitet an der aufwendigen Rekonstruktion dieses Werks aus seinen Fragmenten. Wo wäre eine so anspruchsvolle Edition aber mehr gerechtfertigt als bei einem philosophischen Werk, das man ohne Zweifel eine sensationelle Entdeckung nennen kann?

**Übergangsphänomene zwischen Verhalten und Handeln** | PROF. KARL MERTENS, Institut für Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, und DR. LINE RYBERG INGERSLEV als wissenschaftliche Mitarbeiterin befassen sich mit »Absichtsbildung und Habitualisierung – Übergänge zwischen Verhalten und Handeln. Phänomenologische Analysen«.

Im Zentrum des Forschungsprojekts steht die Analyse von Phänomenen, die sich weder eindeutig als bloßes Verhalten noch als klarer Fall eines Handelns klassifizieren lassen, sondern als Übergangsphänomene zwischen Verhalten und Handeln zu verstehen sind. Ziel dabei ist es, die in der philosophischen Erörterung zumeist voneinander getrennten Diskussionen über die Sphäre des absichtlichen bzw. willentlichen Handelns einerseits und des bloßen Verhaltens andererseits miteinander zu vermitteln. Insofern das Projekt phänomenologisch orientiert ist, sollen die Übergänge zwischen Verhalten und Handeln in der Weise, wie sie sich in unserer Erfahrung darbieten, genauer untersucht werden.

In den ersten Monaten der Projektarbeit hat sich vor allem die intensive Beschäftigung mit verschiedenen Beiträgen aus dem Umkreis der Phänomenologie des Willens, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen sind, als sehr fruchtbar erwiesen. So wird etwa in den willensphänomenologisch einschlägigen Arbeiten von Alexander Pfänder, Hans Reiner und Paul Ricœur in unterschiedlicher, aber systematisch verwandter Form die Bildung des Wollens vor dem Hintergrund eines vorwillentlichen Strebens analysiert. Die besagten Autoren bemühen sich dabei einerseits um eine klare Konturierung des Willensphänomens, während sie andererseits die Verankerung des eigentlichen Wollens in einer noch nicht willentlich bestimmten Sphäre des Bewusstseins herausarbeiten. Dabei thematisieren sie einen Bereich der Erfahrung, in dem sich Phänomene des eigentlichen Wollens und willentlichen Handelns zuallererst formieren. Umgekehrt zeigt sich, dass Phänomene der Habitualisierung ihrerseits nur dann analysierbar sind, wenn die Übergänge zwischen den Sphären des Handelns und Verhaltens theoretisch in den Blick kommen. Auch hier geht es darum, die klare Unterscheidung zwischen dem Wollen bzw. dem willentlichen (absichtlichen) Handeln und einer nicht willentlich gesteuerten Gewohnheit mit dem Gedanken einer – beide Seiten vermittelnden – Kontinuität zu verbinden. Neben Paul Ricœurs Überlegungen zur Gewohnheit im ersten Band seiner »Philosophie de la volonté« erwies sich insbesondere die intensive Beschäftigung mit der bereits 1838 publizierten Arbeit von Félix Ravaisson über die Gewohnheit (»De l'habitude«) auch für eine phänomenologische Analyse der Habitualisierung als sehr gewinnbringend. Eine der zentralen Gemeinsamkeiten von Ricœur und Ravaisson dürfte dabei die Abgrenzung der Gewohnheit von einem bloß mechanischen Automatismus sein.

- 44 Im Rahmen einer Studie zu Prozessen der Habitualisierung untersucht Dr. Ryberg Ingerslev die charakteristische Erfahrungssphäre der Übergangs- und Transformationsphänomene unter dem heuristischen Titel »weak agency«. Dabei geht es nicht um die Etablierung eines dritten Bereichs zwischen Handeln und Verhalten, sondern um die phänomenologische Aufdeckung einer Sphäre, in der sich die Differenzierung zwischen Verhalten und Handeln zuallererst etabliert. Darüber hinaus hat Dr. Ryberg Ingerslev phänomenologische Analysen zur Trauer als Grenzphänomen einer gebrochenen Habitualisierung durchgeführt.

Ende November 2019 fand unter dem Titel »Die Genese von Absichten und Handlungen« eine erste Tagung statt, die sich mit den Transformationen von Verhalten in Handeln sowie den Modifikationen, die Handlungen im Verlauf ihrer Ausführung erfahren, befasste. Mit Blick auf eine Verständigung über methodische Möglichkeiten der philosophischen Erfassung und Thematisierung der dynamischen Beziehungen zwischen der Sphäre des menschlichen Verhaltens und Handelns wurden dazu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen der analytischen und phänomenologischen Philosophie eingeladen.

#### Bisher erschienen sind die folgenden Publikationen:

MERTENS, Karl: Phenomenology of Willing in Pfänder and Husserl. – In: Handbook of the Phenomenology of Agency. Ed.: Christopher Erhard; Tobias Keiling. – New York; London: Routledge. [Im Erscheinen]

RYBERG Ingerslev, Line: Grief. – In: Handbook of the Phenomenology of Emotions. Ed.: Thomas Szanto; Hilge Landweer. – New York/London: Routledge. [Im Erscheinen]

RYBERG Ingerslev, Line: Fragen der Gemeinschaft. Über Liebe und Trauer bei Kierkegaard und Nancy. – In: Die Phänomenologie und das Politische. Hrsg.: Michael Staudigl und Sebastian Lederle. – München: Alber. [Im Erscheinen]

SUMMA, Michela; Karl Mertens: On the Role of Attention and Ascription in the Formation of Intentions within Behavior. – In: Modes of Intentionality. Phenomenological and Medieval Perspectives. Ed.: Michela Summa; Jörn Müller. – Hamburg: Meiner, 2018. S. 177–196.

(Phänomenologische Forschungen. 2018,2)

**Philosophie des Psychologischen Expressionismus** | In dem Forschungsprojekt mit dem Titel »*Mind the Meaning: The Philosophy of Psychological Expressivism*«, das von PROF. WOLFGANG FREITAG geleitet wird, beschäftigen sich PRIV.-DOZ. DR. MARC ANDREE WEBER, PRIV.-DOZ. DR. JOACHIM BROMAND und NADJA-MIRA YOLCU am Philosophischen Seminar der Universität Mannheim mit der sprachtheoretischen Analyse von Selbstzuschreibungen mentaler Zustände.

Mit Sprache beschreiben wir nicht nur die Welt, sondern geben auch Auskunft über uns selbst. Besonders deutlich wird dies bei Selbstzuschreibungen mentaler Zustände wie »Ich glaube, dass die Sonne scheint« oder »Ich will ein Eis«. Solche Selbstzuschreibungen sind – so die zentrale These des Psychologischen Expressivismus – *explizit expressive Akte*: Die Sprecherin drückt damit die Überzeugung, dass die Sonne scheint, bzw. den Wunsch nach Eis explizit aus, anstatt, wie traditionell angenommen, über ihren mentalen Zustand zu berichten. Durch diese scheinbar geringfügige semantische Modifikation wird eine Überbationalisierung von Sprecherinnen vermieden. Deren Sprachverhalten kann nun häufig ohne Rückgriff auf selbstreflexive Akte verstanden werden. Dies hat weitreichende Konsequenzen und ermöglicht eine Neubewertung einer Vielzahl philosophischer Fragestellungen.

Im ersten Projektjahr wurde mit der Arbeit an einer expressivistischen Semantik samt zugehöriger Logik begonnen. Besonderes Augenmerk galt dabei negierten Selbstzuschreibungen mentaler Zustände wie »Ich glaube *nicht*, dass die Sonne scheint«. Es wurden vielversprechende expressivistische Analysen zur Lösung von Moores Paradoxon und zur Erklärung des Phänomens der Irrtumsimmunität aufgrund von Fehlidentifikation entwickelt. Zudem wurde eine expressivistische Interpretation von Kants Transzendentalphilosophie vorgelegt. Mehrere wissenschaftliche Aufsätze zu diesen Themen sind teils in Vorbereitung und teils in Begutachtung. Im Projektzusammenhang wurden zwei internationale, prominent besetzte Konferenzen realisiert: »Suspension of Belief« (Oktober 2018) und »Perspectives on First-Person Thought« (Mai 2019), letztere gemeinsam mit dem Projekt »The First Person: Semantic, Epistemic and Scientific Perspectives«, das von Prof. Katharina Kraus, University of Notre Dame, geleitet wird.

Im zweiten Projektjahr wird nun die Arbeit an Semantik und Logik des Psychologischen Expressivismus vertieft und dessen Verhältnis zu expressivistischen Ansätzen in der Metaethik ebenso wie die Möglichkeit einer expressivistischen Deutung von Descartes' »Cogito« untersucht. Im Rahmen des Projekts fanden dazu im Herbst 2019 ein Kurzworkshop mit der amerikanischen Philosophin Prof. Dorit Bar-On sowie im Frühjahr 2020 eine internationale Konferenz zum Thema »Varieties of Philosophical Expressivism« statt.

46 **Grundlagentheorie des Wartens** | DR. ANDREAS GÖTTLICH, Fach Soziologie, Universität Konstanz, erarbeitet »Eine Grundlagentheorie des Wartens«.

Ziel des Projekts ist die Erstellung einer Grundlagentheorie des Wartens, die das Warten als eine fundamentale menschliche Erfahrung wertneutral beschreibt und dabei seine verschiedenen Teilaspekte zusammenführt. Hierbei berücksichtigt Dr. Göttlich funktionale Gesichtspunkte ebenso wie dysfunktionale – z. B. Warten als positive Tugend, die zu mehr Erfolg im Leben führt (Psychologie); Warten als Chance, zum authentischen Dasein vorzudringen (Philosophie); Warten als Folge verfehlter Synchronisation (Soziologie).

Grundlegend ist die Annahme, dass es sich beim Warten um eine allgemeinemenschliche Erfahrung handelt, dass m. a. W. jenseits unterschiedlicher Auffassungen und Bewertungen des Wartens ein konstitutiver Kern desselben existiert. Die angestrebte allgemeine Theorie soll in diesem Sinne die fundamentalen wie universalen Charakteristika des Wartens herausarbeiten, auf denen die akzidentiellen und partikularen Zuschreibungen basieren. Vereinseitigungen und kulturelle Verzerrungen, wie sie in der einschlägigen Forschung häufig anzutreffen sind, können so vermieden werden.

Kern der angestrebten Theorie ist eine präzise phänomenologische Deskription der Bewusstseinszustände wartender Subjekte. Da diese Methode indes rein intrasubjektiv verfährt und die mit ihrer Hilfe gewonnenen Aussagen folglich nicht ohne Weiteres verallgemeinert werden können, werden letztere mit empirischen Studien aus Einzeldisziplinen konfrontiert und abgeglichen. Dem Verallgemeinerungsproblem wird mithin dadurch begegnet, dass vorab eine möglichst breite Basis empirischer Befunde erarbeitet wird, von der dann im Hinblick auf universale Strukturen abstrahiert werden kann.

Zu diesem Zweck wurden in der bisherigen Projektarbeit zum einen eigene Forschungsdaten aus einem früheren Projekt einer gezielten Sekundäranalyse unterzogen. Zum anderen wurde eine umfassende Literatursichtung betrieben, die speziell auch angewandte Studien berücksichtigt, welche aufgrund ihrer Nähe zur Praxis sowie zu ökonomischen Verwertungsinteressen im akademischen Wissenschaftsbetrieb oftmals unberücksichtigt bleiben. Obgleich mit einem einseitigen Erkenntnisinteresse ausgestattet und gleichgültig gegenüber grundlagentheoretischen Erwägungen, enthalten solche Untersuchungen reichhaltige wie detaillierte Beobachtungen zu diversen Warteformen.

Die Literatursichtung mündete in die Erstellung von Exzerpten, die sowohl der kritischen Prüfung als auch der beispielhaften Illustrierung phänomenologischer Aussagen dienen werden. Es konnte derart ein empirischer Grund- bzw. Prüfstein erarbeitet werden, von dem im weiteren Projektverlauf intensiv Gebrauch zu machen sein wird. 47

## Theologie und Religionswissenschaft

- 48 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie stand lange Zeit ausschließlich für christliche Theologie samt ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Subdisziplinen. Das Fach Religionswissenschaft schien demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Diese Situation hat sich durch institutionelle wie methodische Aufbrüche und Veränderungen nicht nur an deutschen Wissenschaftseinrichtungen in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert: Einerseits bearbeiten inzwischen auch nichtchristliche Religionen ihre Geschichte und ihre Glaubensbestände in theologischen Lehr- und Forschungseinrichtungen, zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische Projekte wie Editionen und andere Beiträge zur Erforschung der Grundlagen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

**Paratexte zur Johannesapokalypse** | »Die Paratexte zur neutestamentlichen Johannesapokalypse in griechischen Handschriften« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. MARTIN KARRER, Neues Testament, Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel, PROF. MARTIN WALLRAFF und PRIV.-DOZ. DR. PATRICK ANDRIST, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die neutestamentlichen Handschriften enthalten zahlreiche begleitende Texte zu den in ihnen dokumentierten Schriften des Neuen Testaments. Diese sogenannten Paratexte reichen von Werktiteln am Anfang und/oder Ende einer Schrift (titulus initialis resp. titulus finalis) über Prolegomena und zusätzliche Buchunterschriften, Inhaltsverzeichnisse im Codex und Kapiteleinteilungen (griech. Kephalaia) hin zu begleitenden Notizen (von Gebeten über Hinweise zum Inhalt bis hin zu Legenden über Autor und Entstehung

der Texte). Da die Paratexte den Kontakt zwischen Autor und Lesern herstellen, geben all diese Erscheinungen Aufschluss über die Geschichte der Texte sowie über Produktion und Gebrauch der Handschriften (z. B. Studium im Kloster, Gottesdienst, Dokument mit rechtlichen Interessen).

Anliegen des Forschungsvorhabens ist die Edition von Paratexten zur Johannesapokalypse in ca. 300 griechischen Handschriften.

Dabei werden zunächst alle relevanten Paratexte der griechischen Manuskripte der Apokalypse erfasst, kodikologisch beschrieben und in die »Pinakes«-Datenbank (ein elektronischer Katalog griechischer Handschriften bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, der vom Institut de recherche et d'histoire des textes, Paris, betreut wird) eingestellt. Danach ist die Edition von ausgewählten Paratexten in gedruckter und digitaler Form vorgesehen. Dabei werden erstens die exegetischen Marginalien aus einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert (GA 2323: Athen, Museo Benaki) und ca. 20 weiteren byzantinischen Manuskripten ediert. Es handelt sich dabei um etwa 200 Glossen, die sich auf den ganzen Apokalypse-Text verteilen. Zweitens werden biographische Legenden, die in den Textzeugen mehrfach referiert werden (z. B. GA 61: Codex Montfortianus, Beginn 16. Jahrhundert, Dublin Trinity College) ediert. Drittens werden Paratexte mit einleitenden Hinweisen, den sog. Hypothesen (Kurzzusammenfassungen), und byzantinischen Einleitungen zur Apokalypse berücksichtigt (z. B. GA 2814: Codex Reuchlins, frühes 15. Jahrhundert, Augsburg, Universitätsbibliothek).

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, gemäß dem aktuellen Stand der Editionswissenschaft nicht nur die ältesten erreichbaren Texte zu rekonstruieren, sondern auch die Geschichte des Textes samt den Spuren des lebendigen Gebrauchs in den Textzeugen zu dokumentieren. Die Editionen können dann auch zur Grundlage der weiteren Erforschung der Paratexte im Hinblick auf ihre historischen, literarischen und theologischen Implikationen dienen.

Das Forschungsprojekt verspricht somit neue Erkenntnisse zur frühbyzantinischen Handschriftenkultur sowie zur Rezeption und Interpretation der Apokalypse.

Dem Werk »Epistula ad Marcellinum« kommt eine große kulturgeschichtliche Bedeutung zu. Im Altertum erfuhr die Schrift eine derartige Wertschätzung,

dass sie sogar Eingang in die Bibelhandschrift des berühmten »Codex Alexandrinus« gefunden hat und in mehrere orientalische Sprachen übersetzt worden ist.

- 50 **Athanasius von Alexandrien** | PROF. DIETMAR WYRWA, Patristische Arbeitsstelle, Ruhr-Universität Bochum, erarbeitet die »*Textkritische Edition der Epistula ad Marcellinum des Athanasius von Alexandrien (CPG 2097)*«.

Die kritische Edition der »Epistula ad Marcellinum« des Athanasius von Alexandrien (ca. 295–373) kommt einem dringenden Desiderat der interdisziplinären Forschung nach.

In dem »Brief an Marcellinus« entwickelt Athanasius bibelhermeneutische Reflexionen zum spirituellen Gebrauch des Psalters, die weit greifende dogmen-, frömmigkeits- und liturgiegeschichtliche Bezüge, aber auch poetologische und musiktheoretische Implikationen aufweisen. Aufgrund dieses breiten Spektrums kommt dem Werk auch eine große kulturgeschichtliche Bedeutung zu. Während die Schrift im Altertum eine derartige Wertschätzung erfahren hat, dass sie sogar Eingang in die Bibelhandschrift des berühmten »Codex Alexandrinus« (5. Jahrhundert) gefunden hat und in mehrere orientalische Sprachen übersetzt worden ist, scheint sie in der modernen Forschungsdiskussion fast in Vergessenheit geraten zu sein. Dabei hat noch Martin Luther sich von ihr entscheidend für seine »Operationes in Psalmos« inspirieren lassen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die bis heute einzig verfügbaren, unvollständigen und textkritisch ungenügenden Ausgaben von Bernhard de Montfaucon aus dem Jahre 1698 und von Johannes Ernst Grabe aus dem Jahre 1709 (nachgedruckt in der Sammlung von Jacques Paul Migne, »Patrologia Graeca«, Bd. 27, 1884) durch eine kritische Edition zu ersetzen, die dem komplexen handschriftlichen Überlieferungsbestand in mehreren Sprachen und verschiedenen Textgattungen gerecht wird.

Es steht zu erwarten, dass damit auch ein Licht auf die Geschichte der Psalmenkommentierung im 4. und 5. Jahrhundert überhaupt fällt. Zugleich soll damit die Grundlage geschaffen werden, auf der das interdisziplinäre Forschungsgespräch im weiteren Horizont der christlichen Transformierung der spätantiken Lebenswelt und Kultur aufbauen kann.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Arbeiten an der Edition so weit vorangebracht werden können, dass der Faszikel 2020 erscheinen wird.

- Rabbanitischer und karaitischer Kalendergebrauch** | PROF. SACHA STERN, Department of Hebrew and Jewish Studies, University College London, und PROF. RONNY VOLLANDT, Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität München, befassen sich mit »*Qaraite and Rabbanite calendars: origins, interaction, and polemic*«.

51

Kalender und Zeitrechnung spielten eine wichtige Rolle in der mittelalterlichen Gesellschaft. Sie ordneten das gesellschaftliche, wirtschaftliche und religiöse Leben und standen im Mittelpunkt kommunaler und religiöser Identität.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht der Gebrauch des Kalenders sowie die Kalenderpolemik bei den jüdischen Gruppen der Rabbaniten und Karäer im Nahen Osten und im byzantinischen Reich in der Zeit vom 9. bis zum 12. Jahrhundert.

Das orientalische Judentum spaltete sich im Mittelalter in zwei Gruppen. Während die Rabbaniten weiterhin an der talmudischen Tradition festhielten, stellten die Karäer die Autorität der rabbinischen Lehre infrage und interpretierten die Gebote ausschließlich aus dem Tanach, der hebräischen Bibel, und nicht aus der mündlichen Thora, dem Talmud. Eine der wichtigsten Meinungsverschiedenheiten bezog sich dabei auf die Berechnung des Kalenders und damit die Festlegung der religiösen Feste. Während der rabbanitische Kalender auf astronomischen Berechnungen und fixen Regeln basierte, bestimmten die Karäer ihren Kalender unter Einbeziehung natürlicher Phänomene wie das erste Sichtbarwerden der Mondsichel und das Reifwerden der Gerste. Diese fundamentalen Unterschiede bedeuteten, dass religiöse Feste von den beiden Gruppen an unterschiedlichen Tagen gefeiert wurden, und führten dabei zu erheblicher Polemik und zu Meinungsstreiten.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die unterschiedlichen Zeitrechnungen und ihre ideologischen Begründungen sowie die Auswirkungen der differierenden Kalender auf den (religiösen) Alltag und das Verhältnis der beiden jüdischen Gruppen zueinander zu untersuchen. Dabei werden u. a. die Ursprünge und die Geschichte des rabbanitischen und karäischen Kalenders, die öffentlich ausgetragenen Kontroversen und die Probleme im Alltagsleben erforscht. Als Hauptquellen werden literarische Texte (z. B. Abhandlungen über den Kalender) und biblische Kommentare, aber auch Dokumente, die auf das Alltagsleben Bezug nehmen (u. a. administrative Dokumente, Gesetzbücher), herangezogen.

52 Das Projekt, das Ansätze der Kultur-, Identitäts- und Religionsgeschichte verbindet, wird in drei Schritten umgesetzt. Zunächst werden die relevanten Texte in jüdisch-arabischen und hebräischen Handschriften in Online-Datenbanken und Bibliothekskatalogen identifiziert. Daraufhin werden ausgewählte Texte für eine (kommentierte und übersetzte) Edition (online und als Printversion) vorbereitet. Schließlich werden die Quellen in Hinblick auf die Forschungsfragen bearbeitet.

**Orthodoxes Christentum und Moderne** | »Westlicher Traditionalismus/Perennialismus und sein Einfluss auf das Orthodoxe Christentum: Eine vergleichende Untersuchung des Denkens von Philip Sherrard (1922–1995) und André Scrima (1925–2000)« lautet der Titel eines von PROF. VASILIOS N. MAKRIDES, Lehrstuhl für Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum), Universität Erfurt, geleiteten Forschungsprojekts. Projektmitarbeiter ist DR. IONUȚ-DANIEL BĂNCILĂ.

Ziel dieses Forschungsprojekts ist die vergleichende Analyse jener Reflexion über die Stellung des Orthodoxen Christentums in der Moderne, die von der Rezeption bestimmter westlicher esoterischer Theorieansätze entscheidend geprägt wurde, wie derjenigen des französischen Philosophen René Guénon (1886–1951), des Begründers des esoterischen Traditionalismus, sowie seines frühen Anhängers Frithjof Schuon (1907–1998), der als Vertreter einer perennialistischen Richtung innerhalb des Traditionalismus gilt. Beide postulierten die Existenz eines esoterischen Kerns in allen Religionen, der als Alternative zu den materialistischen Werten des modernen Westens gelten könnte. Trotz einer orientalisierenden Tendenz – Guénon bevorzugte eine Sprache, die von der indischen Metaphysik bestimmt war, und trat selber zum Islam über – wurden zwei orthodoxe Denker von solchen Theorieansätzen besonders beeinflusst: der britische Hellenist und Philosoph Philip Sherrard (1922–1995) und der rumänische Priestermonch und Theologe André Scrima (1925–2000). Hauptziel dieses Projekts ist es, ihre Werke sowie ihre jeweilige Positionierung gegenüber der Moderne hinsichtlich dieses Gedankeneinflusses aus der westlichen Esoterik systematisch zu analysieren und angemessen zu würdigen.

Als theoretische Grundlage der Analyse wird die Artikulierung einer »orthodox-christlichen Esoterik« thematisiert, die als ein komplexes Rezeptionsphänomen des im Westen entstandenen esoterischen Gedankenguts im Rahmen des Orthodoxen Christentums zu verstehen ist. Der perennialistische Einfluss stellt in diesem Kontext nur eine Instanz dieses komplexen Rezeptionsprozesses dar. Weil Ideen nicht im leeren Raum entstehen,

sondern von bestimmten sozialen Kontexten mitgeprägt sind, ist eine möglichst genaue Rekonstruktion der sozialen Netzwerke dieser beiden Autoren von großer Bedeutung. So ist das Werk Sherrards ohne die Heranziehung des reichen intellektuellen Austausches zwischen den Mitgliedern des Künstlerkreises »Temenos« sowie des Konvertiertenkreises um den britischen Metropoliten Anthony Bloom (1914–2003) kaum zu verstehen. Das Gleiche gilt auch für Scrima, dessen intellektueller Werdegang erheblich vom hesychastischen Laienkreis in Bukarest mit dem Namen »Brennender Dornbusch« und dessen spirituellem Leiter, dem russischen Priester Ivan Kulygin (1885–unbekannt), bestimmt wurde.

Die biographischen und intellektuellen Profile der beiden orthodoxen Denker unterscheiden sich (z. B. war Sherrard, anders als Scrima, ein Konvertit) und setzen verschiedene Schwerpunkte in ihrer jeweiligen theologischen Reflexion. Während für Sherrard das Thema Ökologie und Natursakralität von besonderer Bedeutung für die Diagnostik der Probleme der Moderne war, beschäftigte sich Scrima vorwiegend mit dem Problem des religiösen Pluralismus. Daher ist eine vergleichende Untersuchung der beiden Denker besonders aufschlussreich, die auf besondere Weise die Meinungspluralität innerhalb des Orthodoxen Christentums in der Moderne offenbaren kann.

**Philosophia Perennis** | Die »Übersetzung des Werkes »Philosophia Perennis. Historische Umrisse abendländischer Spiritualität« ins Arabische« ist Anliegen eines Projekts, für das die Stiftung Fördermittel bewilligte. Autor des 1998 erschienenen Werkes ist PROF. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, Institut für Philosophie, Geschichte der Philosophie und der Geisteswissenschaften, Freie Universität Berlin.

Prof. Schmidt-Biggemann stellt in seinem Buch »Philosophia Perennis« dar, wie sehr die abendländische Spiritualität von allen monotheistischen Religionen und Philosophien geprägt ist. Das Werk ist nicht modernistisch und soziologisch angelegt, sondern stellt die christlichen, die jüdischen und die islamischen Theologisierungsprozesse der Offenbarungsvorlage so dar, wie sie in der Spätantike, im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit mit den Mitteln der spätantiken Philosophie erarbeitet wurden.

Eine Besonderheit des Buchs besteht darin, dass hier keine europäische Aufklärung für andere Religionen propagiert wird, denn der Aufklärung wird – gleichgültig ob zu Recht oder zu Unrecht – eine antireligiöse Tendenz zugeschrieben. In dem Buch, das jetzt ins Arabische übersetzt wird, findet hingegen eine selbstverständliche Kenntnisnahme der drei monotheistischen Religionen statt, ohne dass von Toleranz gesprochen werden

54 müsste. Es geht auch nicht um eine Harmonisierung, vielmehr um eine gegenseitige Ergänzung der Traditionen. Das Buch verhehlt nicht seine christliche Orientierung, aber es stellt das Christentum als eine philosophisch durchdachte Lehre dar, die von den Juden und den Muslimen gleichermaßen gelernt hat.

Ausschlaggebend für die Entscheidung, diese Übersetzung in Angriff zu nehmen, war die Überzeugung, dass eine offene, unaufgeregt philosophisch-theologische Darstellung gerade auch der abendländischen spirituellen Traditionen dazu beitragen kann, die gegenseitige Kenntnisnahme der religiösen Eigenheiten, der Unterschiede, aber auch der Gemeinsamkeiten zu ermöglichen und damit zur Versachlichung des interreligiösen Dialogs beizutragen.

**Russisch-Deutsches Theologisches Wörterbuch** | Unter der Leitung von PROF. HEINZ OHME, Seminar für Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und PROF. JENNIFER WASMUTH, Institut für Ökumenische Forschung, Strasbourg, entsteht ein »Russisch-Deutsches Theologisches Wörterbuch«.

Der im Russisch-Deutschen Theologischen Wörterbuch präsentierte Fachwortschatz umfasst Begriffe des christlichen Sprachgebrauchs, die fachspezifisch gekennzeichnet sind, und zwar nach ihrer Zugehörigkeit zu Teildisziplinen der christlichen Theologie (Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie, Kirchenrecht etc.), zu Bereichen des kirchlichen und des klösterlichen Lebens sowie zu weiteren in enger Verbindung stehenden Wissensgebieten (Geschichte, Philosophie, Literaturwissenschaften, Architektur etc.).

Das Russisch-Deutsche Theologische Wörterbuch stellt in einem umfangreicheren Maße sowie in genauerer Zuordnung, als es in bisher erschienenen Wörterbüchern geschehen ist, deutsche Entsprechungen für russische theologische Termini zur Verfügung. Da die Lemmata konfessionell unterschiedlich bestimmt sind, reicht es in vielen Fällen nicht aus, jeweils nur die äquivalenten deutschen Termini anzugeben. Es bedarf vielmehr einer konfessionsspezifischen Bedeutungsdefinition und in zahlreichen Fällen auch weiterer Erläuterungen zum Verwendungszweck, um etwaige Differenzen im Begriffsumfang deutlich zu machen. Daraus ergibt sich die Kombination aus einem herkömmlichen zweisprachigen Wörterbuch und einer Art Enzyklopädie. Somit reiht sich das Russisch-Deutsche Theologische Wörterbuch in eine Gruppe von Nachschlagewerken ein, die bewusst Elemente aus Sprach- und Sachlexikographie miteinander kombinieren.

Hinter der Kombination dieser beiden Anliegen steht die Erkenntnis, dass in die russische theologische Lexik früh und in großem Umfang theologische Termini römisch-katholischer und protestantischer Provenienz eingewandert sind und dort ihre Eigendynamik entfaltet haben. So war z.B. in der wichtigsten russischen orthodoxen theologischen Bildungsstätte, dem 1631 gegründeten »Collegium Kioviense«, Latein Unterrichtssprache und es wurde mit der »Summa Theologica« des Thomas von Aquin und jesuitischen Lehrbüchern unterrichtet. Auch war die an den »Geistlichen Akademien« der Russisch-Orthodoxen Kirche im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschende Theologie wesentlich durch Rezeption und Auseinandersetzung mit der Literatur und den leitenden Ideen der deutschen liberalen protestantischen Theologie geprägt. Diese bei Beschäftigung mit den theologischen und kirchlichen Traditionen Russlands zutage tretende konfessionelle Komplexität der russischen Lexik ist bislang noch weitgehend unerforscht. Indem das Russisch-Deutsche Theologische Wörterbuch sie neu beziehungsweise zum ersten Mal erschließt, wird es möglich, diese Forschungslücke zu schließen.

Darüber hinaus ist seit ca. 25 Jahren von offizieller Seite eine Vielzahl westlicher theologischer Literatur ins Russische übersetzt und herausgegeben worden. So sind beispielsweise autorisierte russische Übersetzungen der Texte des II. Vaticanum (1998) wie auch des Codex Juris Canonici (2007) erschienen, in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland wurde die Agende (1999) neu auf Russisch herausgegeben. Bemerkenswerterweise werden bei diesen Übersetzungen zum Teil lateinische Lehnwörter (z.B. аджорнамент – Aggiornamento – Öffnung zur Welt), zum Teil aber auch Termini ursprünglich slawischer Herkunft verwendet. Auch dieses neue Sprachfeld wird mit dem Russisch-Deutschen Theologischen Wörterbuch zugänglich gemacht.

Das Russisch-Deutsche Theologische Wörterbuch richtet sich in erster Linie an Personen, die sich in Wissenschaft, Kirche, Gesellschaft und Politik vergleichend mit den kulturellen Traditionen Deutschlands und Russlands sowie Weißrusslands und der Ukraine befassen. Das Editionsprojekt zielt somit in einem weiteren Sinn auch darauf, die Voraussetzungen für eine Verbesserung der interkulturellen Kommunikation zwischen dem russischen und dem deutschen Sprachraum zu schaffen.

Das Forschungsvorhaben wird in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Theologen orthodoxer, römisch-katholischer und evangelischer Konfession durchgeführt. Es ist eingebettet in eine Kooperation der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin mit der Orthodoxen Geisteswissenschaftlichen St.-Tichon-Universität in Moskau.

Tillich war einer der prominentesten deutschen Intellektuellen in den USA. Sein handschriftlich verfasstes Reisetagebuch gibt nicht nur Auskunft über seine Sicht auf die europäische Lage

nach drei Jahren Emigration in den USA, es bietet vor allem auch Einblicke in die dichten Netzwerke deutscher Exilanten sowie deren Alltag in den 1930er-Jahren.

**56 Reisetagebuch Paul Tillichs von 1936** | Unter der Leitung von PROF. CHRISTIAN DANZ, Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien, wird »Paul Tillichs Reisetagebuch von 1936« ediert.

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine kommentierte Edition des Reisetagebuchs des evangelischen Theologen Paul Tillich (1886–1965), welches dieser während seiner Europareise von April bis September 1936 angelegt hat, sowie grundlegender Dokumente zu dieser Reise (z.B. Vorträge an verschiedenen Orten in England, Schottland und der Schweiz).

Paul Tillich gehört zu den bedeutendsten und einflussreichsten protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Nach dem Ersten Weltkrieg lehrte er an den Universitäten Marburg, Dresden und Frankfurt am Main. Tillich war einer der ersten nichtjüdischen Hochschullehrer, die im April 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Staatsdienst beurlaubt wurden. In den USA, in die er im selben Jahr emigrierte, machte er eine beispielhafte Karriere, Tillich war einer der prominentesten deutschen Intellektuellen in den USA. Er engagierte sich in Organisationen für europäische Emigranten und half mit, ein Programm für ein demokratisches Nachkriegsdeutschland zu entwickeln. In den 1950er-Jahren entstanden seine theologischen Hauptwerke, die dreibändige »Systematische Theologie« sowie populäre Schriften wie »Der Mut zum Sein«.

In den letzten zwanzig Jahren wurden zahlreiche Texte aus Tillichs Nachlass ediert, die zu einer neuen Bewertung der werkgeschichtlichen Entwicklung seines theologischen und philosophischen Denkens geführt haben. Ein grundlegendes quellenmäßiges Desiderat der Forschung besteht allerdings darin, dass keine kritischen Standards genügende Biographie von seinem Werdegang vorhanden ist. Deren Voraussetzung liegt in der Erschließung der Nachlassmaterialien. Hierzu gehört auch das Reisetagebuch, das Tillich während seiner Europareise 1936, die der Vorbereitung der Weltkirchenkonferenz in Oxford im Jahre 1937, dem Ausloten von beruflichen Perspektiven und dem Wiedersehen mit zahlreichen Kollegen, Exilanten und Gegnern des deutschen Nationalsozialismus (u. a. A. Löwe, K. Mannheim, Th. W. Adorno) diente, angelegt hat.

Tillichs Reisetagebuch gibt nicht nur Auskunft über seine Sicht auf die europäische Lage nach drei Jahren Emigration in den USA, es bietet vor allem auch Einblicke in die dichten Netzwerke deutscher Exilanten sowie deren Alltag in den 1930er-Jahren. Das Forschungsprojekt macht wichtige Quellen zugänglich, die nicht nur für die Tillich-Forschung von hohem Interesse sind, sondern ebenso für die Kultur- und Exilgeschichtsforschung.

Das handschriftlich verfasste Tagebuch ist im Paul Tillich-Nachlass der Andover-Harvard Theological Library, Harvard Divinity School, Cambridge, Mass., aufbewahrt. Publiziert liegen bisher lediglich Auszüge des Reisetagebuchs vor. Der Umfang des Tagebuchs umfasst 630 Seiten. Ebenfalls im Nachlass befinden sich einige Vorträge, die Tillich während seiner Europareise gehalten hat (u. a. »Volk und Staat«, »Religiöser Sinn unserer geschichtlichen Existenz«, »Erlösungsidee im Protestantismus«).

Die Edition zielt auf einen gut lesbaren Text mit kritischem Apparat und Kommentar sowie einer historischen Einleitung, die die historischen Hintergründe der Reise beleuchtet.

57

## Geschichtswissenschaft

- 58 Das Themen- und Methodenspektrum der Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Epochen und übergreifender Strukturen die der Nationen, der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Prozesse der Globalisierung fordern eurozentrische Sichtweisen heraus und lassen nach alternativen Möglichkeiten suchen, die Geschichte der Welt oder der Menschheit zu erzählen. Dieser thematische Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaft offen. Sie lädt vor allem zu thematisch oder methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von Gesellschaften befassen und die dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen: von der Alltagswelt über soziale Institutionen bis hin zur Veränderung von Mentalitäten und Weltbildern.

**Handbuch zur Geschichtsschreibung im vormodernen Südosteuropa** | DR. KONRAD PETROVSZKY, Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, leitet das Projekt »*Historiographies of Early Modern Southeast Europe. An Exemplary Handbook*«.

An der Schnittstelle von mediterraner, osteuropäischer und vorderasiatischer Kultur gelegen, rückt das vormoderne Südosteuropa verstärkt in den Blickwinkel der Forschung. Mit der Systemwende Ende des 20. Jahrhunderts, den oft krisenhaften gesellschaftlichen Umbrüchen und nicht zuletzt der Öffnung der akademischen Märkte erfährt auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit älteren Geschichtsepochen des Raumes in der inner- wie auch außerregionalen Forschung eine Reihe von Revisionen. Westeurozentrische Parameter werden ebenso wie nationalgeschichtliche zunehmend hinterfragt, etablierte Forschungsansätze im Lichte kulturwissenschaftlicher, transfer- und verflechtungswissenschaftlicher Zugänge einer kritischen Deutung unterzogen.

Vor diesem Hintergrund beabsichtigen Dr. Petrovszky als Projektleiter und Dr. Ovidiu-Victor Olar als Projektbetreuer ein umfassendes Handbuch zur Geschichtsschreibung im vormodernen Südosteuropa zu erarbeiten. In keiner anderen europäischen Region koexistieren islamische, orthodoxe, katholische und jüdische Traditionen in vergleichbarer Weise über einen derart langen Zeitraum. Daher gilt es, die thematische und methodische Vielfalt des Schreibens über Geschichte in einem multilingualen und multikonfessionellen Raum im Rahmen des Vorhabens exemplarisch zu rekonstruieren.

Als englischsprachiges Quellenhandbuch für ein breites, am östlichen euromediterranen Raum interessiertes Fachpublikum konzipiert, bietet das von führenden Fachleuten verfasste Handbuch eine Einführung in die sprachliche, gestalterische und thematische Diversität von Geschichtsschreibung vor ihrer Verwissenschaftlichung im 19. Jahrhundert. Anhand von edierten und kommentierten Quellenauszügen – u. a. Chroniken, Traktaten, Hagiographien, Annalen – werden so die Verschränkungen von Religionskulturen, Herrschaftsräumen und Wissenstraditionen sichtbar gemacht und die Möglichkeiten des Arbeitens mit und an Historiographie veranschaulicht.

In drei umfangreichen Sektionen werden zentrale Themen (»Founding themes«), Formen der Sinngebung (»Ways of making sense«) sowie der Gebrauch von Quellen (»Using sources«) exemplarisch vorgestellt und diskutiert. Dies erfolgt in einem Darstellungsverfahren, das die Teiledition einer (osmanischen, griechischen, kirchenslawischen, rumänischen, kroatischen oder lateinischen) Originalquelle mit einer englischen Übersetzung und einem begleitenden Kommentar verbindet, der neben Basisinformationen zum Verständnis der Quelle vor allem ihre Spezifik in den größeren Problemzusammenhang einordnet. In der Erprobung neuer Zugriffsweisen auf einen zugleich vielseitigen wie herausfordernden Textbestand ist beabsichtigt, auf dem Gebiet der kulturell vergleichenden Historiographiegeschichte neue Impulse zu setzen.

**Jüdische Alltagskultur in Köln im 14. Jahrhundert** | »*Schiefertafeln des 14. Jahrhunderts aus dem Kölner jüdischen Viertel*« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. ELISABETH HOLLENDER, FB Sprach- und Kulturwissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Das Projekt dient der vollständigen wissenschaftlichen Beschreibung und Auswertung der vermutlich über 500 Stücke beschriebenen Schiefers, die in der Ausgrabung des mittelalterlichen jüdischen Viertels von Köln seit 2009 zutage gefördert wurden. Dabei

Das Kölner jüdische Viertel wurde 1349 angegriffen und in Brand gesetzt. In der Zerstörungsschicht fanden sich zahlreiche Stücke beschriebenen Schiefers,

die Einblicke in die Alltagskultur des Mittelalters, insbesondere in die Alltagsökonomie und verschiedene Lebensbereiche, in denen Schrift verwendet wurde, geben.

Geschichtswissenschaft

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die sozialen Beziehungen innerhalb der Stieffamilien und die Praktiken im Umfeld von Übergangsphasen (Geburt, Hochzeit, Konversion, Tod).

60 handelt es sich um einen einzigartigen Fundkomplex, der seine Bedeutung auch dadurch erhält, dass es sich nicht um eine planmäßig angelegte Überlieferung, sondern um Relikte aus dem Alltagsleben handelt, die aufgrund einer großen Katastrophe (1349) und eines archäologischen Glücksfalls erhalten sind.

Das Kölner jüdische Viertel wurde – im Kontext der sogenannten Pestpogrome von 1348 bis 1350 – am 23. August 1349 angegriffen und in Brand gesetzt, zahlreiche Häuser sowie die Synagoge wurden zerstört. In der Zerstörungsschicht fanden sich neben unbeschriebenem Dachschiefer auch zahlreiche Stücke beschriebenen Schiefers, die bereits identifiziert und separat inventarisiert sowie teilweise photographiert worden sind. Sie enthalten eine Vielzahl unterschiedlicher Genres, die z. T. im Schulbetrieb, z. T. im alltäglichen Wirtschaftsleben des Viertels und in der Verwaltung der jüdischen Gemeinde entstanden sind: Schreibübungen, Zeichnungen, Kritzeleien, Fragmente magischer Natur, Reste von längeren Texten und diverse Namenslisten, die meist wohl buchhalterische Funktion hatten, da neben Namen auch unterschiedliche Summen angegeben sind. Der Fund ermöglicht somit Einblicke in die Alltagskultur des Mittelalters, insbesondere in die Alltagsökonomie und verschiedene Lebensbereiche, in denen Schrift verwendet wurde.

Im Rahmen des Projekts werden alle auf Schiefertafeln befindlichen Graffiti beschrieben, transkribiert und analysiert sowie in ihren historischen Kontext eingeordnet. Ziel ist es, die Tafeln für eine Rekonstruktion des jüdischen Alltags in Köln im 14. Jahrhundert zu nutzen und sie der Forschung zur Verfügung zu stellen. Aufgrund der vielfältigen Verwendungen der Tafeln werden neben einer Edition und Publikation hochwertiger Photographien insbesondere paläographische Studien zur Alltagsschriftlichkeit, eine Prosopographie und Studien zur Alltagsökonomie durchgeführt. Ferner werden Fragen zur Kulturproduktion in Köln, zu materiellen Aspekten des jüdischen Rechts und zum Lehren und Lernen im Mittelalter bearbeitet. Schließlich wird in Kooperation mit dem Jüdischen Museum im Archäologischen Quartier Köln (MiQua) nach Möglichkeiten gesucht, die Ergebnisse des Forschungsprojekts den Museumsbesuchern zugänglich zu machen (z. B. mittels Katalog, Ausstellung).

Das Textkorpus wird mit philologischen und kulturhistorischen Methoden erschlossen und editiert. Dafür werden auch schriftliche und nichtschriftliche Überlieferungen aus der nichtjüdischen mittelalterlichen Kultur und anderen hebräischen Traditionen vergleichend herangezogen (u. a. magische Handschriften der Kairoer Geniza, christliche

Abhandlungen zu Magie und Aberglauben, Zeugnisse der christlichen Kunst, mittelalterliche Haushaltsbücher und Handbücher zur Erziehung).

61

**Stieffamilien im 16. und 17. Jahrhundert** | »Stepfamilies across Religions in East Central Europe (16–17th Centuries)« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. GABRIELLA ERDÉLYI, Institute of History, Hungarian Academy of Sciences, Budapest.

Stief- oder sogenannte Patchworkfamilien sind eine Erscheinung der modernen westlichen Gesellschaften. Allerdings gab es sie auch schon in früheren Jahrhunderten. Nach dem Tod eines Ehepartners entschied sich der überlebende Elternteil häufig dazu, nochmals zu heiraten, um den Fortbestand der Familie und insbesondere auch die Erziehung der Kinder zu ermöglichen. Die Wiederverheiratung und Neuzusammensetzung von Familien war in der frühen Neuzeit in allen gesellschaftlichen Schichten sowie in unterschiedlichen ethnischen und religiösen Gruppen verbreitet. Dies betraf auch Herrscherfamilien wie zum Beispiel Kaiser Leopold I. (1655–1705), den Prinzen von Transsylvanien György I. Rákóczi (1630–1648) oder die polnische Prinzessin Hedwig Jagiello (1513–1573). Sie verloren als Kinder ihre Mütter oder Väter und wuchsen in einer Stieffamilie zusammen mit Geschwistern, Halbgeschwistern oder Stiefgeschwistern auf.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Formen, Praktiken und Funktionen von Stieffamilien im 16. und 17. Jahrhundert am Beispiel einzelner Bevölkerungsgruppen in den Ländern Mittel- und Osteuropas (deutsche, slowakische und ungarische Stadtbürger katholischen und calvinistischen Glaubens im habsburgischen Ungarn, in Transsylvanien, Mähren und Schlesien; einfache Leute muslimischen Glaubens im osmanischen Ungarn) vergleichend zu untersuchen.

Dem Projekt liegt ein sozial- und kulturgeschichtlicher Ansatz zugrunde, der Familie nicht nur als eine gesellschaftliche Institution versteht, sondern als einen Ort emotionaler Bindungen und persönlichen Austauschs definiert. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die sozialen Beziehungen innerhalb der Stieffamilien und die Praktiken im Umfeld von Übergangsphasen (Geburt, Hochzeit, Konversion, Tod). Als Quellen werden insbesondere Ego-Dokumente wie Familienkorrespondenzen oder persönliche Aufzeichnungen herangezogen. Daneben werden auch Gesetze, Gerichtsentscheidungen, Predigten, Schulbücher, literarische Quellen etc. untersucht.

**62 Finanzen des Herzogtums Sachsen-Gotha und Altenburg im 17./18. Jahrhundert |**

PROF. MARTIN MULSOW, Forschungszentrum Gotha, Universität Erfurt, leitet das Forschungsprojekt *»Geld – Macht – Herrschaft. Landesherrliche Finanzen und Rechnungswesen im Herzogtum Sachsen-Gotha und Altenburg 1672–1804 in vergleichender Perspektive«*.

Gegenstand des Projekts ist die Analyse der landesherrlichen Finanzen des Herzogtums Sachsen-Gotha und Altenburg im späten 17. und 18. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht dabei die langfristige Entwicklung der herzoglichen Einnahmen und Ausgaben im institutionellen Rahmen der Gothaer Finanzverwaltung, verbunden mit der Tiefenanalyse ausgewählter Bereiche der Einnahmen und Ausgaben. Darüber hinaus versteht sich das Projekt als Beitrag zur Erforschung des weiteren Ausbaus der »Staatsgewalt« in den kleineren Territorien des Alten Reiches.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Begründung und prägende Ausgestaltung von Hof und Verwaltung unter Ernst I. im 17. Jahrhundert. Im Jahre 1672 erfolgte durch den Anfall des Fürstentums Altenburg eine erhebliche Vergrößerung des Territoriums und der Einnahmen. Bei den folgenden Herzögen, Friedrich I. und Friedrich II., standen sowohl die Konsolidierung als auch die überregionale Etablierung des Herzogtums mittels diplomatischen und militärischen Engagements im Mittelpunkt.

Welche Auswirkungen das auf die Finanzen im Allgemeinen hatte, ist eine der zu klärenden Fragen. Auch die Betrachtung der Regierung der Herzöge Friedrich III. und Ernst II. steht unter dem Aspekt des möglichen Wandels. In ihre Regierungszeit fällt der zunehmende Bedeutungsverlust der kleineren Fürstentümer im Reich spätestens ab der Mitte des 18. Jahrhunderts. Dies kann, so die Annahme, nicht ohne Auswirkungen auf die Finanzierung der fürstlichen Herrschaft geblieben sein, was sich wiederum auf alle Aspekte der Hofkultur ausgewirkt haben dürfte.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden auf der einen Seite die allgemeinen Entwicklungslinien der Einnahmen- und Ausgabenstruktur der landesherrlichen Finanzen untersucht. Auf der anderen Seite sollen Antworten auf eine Reihe sehr konkreter Fragen aus dem Bereich der Hofhaltung und Behördenorganisation erbracht werden, u. a.: Woher stammten die Mittel für die Hofhaltung und sonstige Ausgaben des Fürstenstaates? Welchen Anteil hatten direkte und indirekte Steuern? Wie gestaltete sich der Umgang mit Krediten und Schulden? Welche Maßnahmen wurden zur Steigerung der Einnahmen ergriffen? Wofür wurden welche Ausgaben getätigt? Was kostete der Hof

im Vergleich zu anderen Ausgaben, etwa für das Militär oder das diplomatische Corps? Welche Kosten verursachten die Wissenschafts- und Kunstförderung? **63**

Hauptgegenstand der Auswertung sind die Rechnungen der zentralen Kassen des Herzogtums. Neben den Kammern in Gotha und Altenburg betrifft das die Landschaftskassen, ebenfalls in Gotha und Altenburg, sowie die Militärkasse in Gotha.

Die Ergebnisse der Untersuchung dürften keineswegs nur aus einer landesgeschichtlichen Perspektive von Belang sein, sondern sich auch für eine vergleichende Betrachtung der Verhältnisse in anderen Territorien des Alten Reiches als nützlich erweisen.

**Sicherheitspolitik Spaniens in Spanisch-Amerika (1766–1810) |** *»Security Politics in Late Colonial Spanish America«* erforscht DR. MARTIN BIRSACK, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Sicherheitspolitik ist ein von den Geistes- und Sozialwissenschaften viel beachtetes Phänomen. Die Antwort der westlichen Staaten auf den Terrorismus seit dem 11. September 2001 hat der problematischen Beziehung zwischen Sicherheit, Staat und Überwachung hohe Priorität in der Forschung eingeräumt. Die Geschichtsschreibung zur Frühen Neuzeit hat Sicherheit und Überwachung in Zusammenhang mit der Geschichte der Polizeiinstitutionen, der Erforschung von Protest, Verbrechen und Gewalt sowie der Disziplargesellschaft untersucht. Manche Studien stellten dabei die Polizeigeschichte in den umfassenderen Kontext von »state building«, Bürokratisierung und Justizialisierung.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Sicherheitspolitik Spaniens in Spanisch-Amerika gegen Ende des Ancien Régime zu analysieren, als infolge der Revolution der nordamerikanischen Kolonien und der Französischen Revolution für periphere imperiale Gebiete eine neue politische Ordnung denkbar wurde, die republikanisch und unabhängig war. Dabei geht Dr. Biersack von der Hypothese aus, dass die Revolutionsfurcht zu tiefgreifenden Transformationen führte, die das institutionelle Gefüge, den Sicherheitsdiskurs, die polizeilichen Überwachungspraktiken und das Rechtssystem betrafen. Dr. Biersack vermutet, dass die Sicherheitspolitik am Ende des Ancien Régime einer der wesentlichen Faktoren war, die zur Herausbildung des modernen bürokratischen Staates führten. Die Sicherheitspolitik ermöglichte es der kolonialen Regierung, mithilfe neu geschaffener Polizei- und Überwachungsinstrumente (u. a. Alcades de Barrio, Juntas de Seguridad, Juzgados de Vigilancia) Menschen intensiver zu kontrollieren, sodass eine

64 neuartige hierarchische und normenorientierte Regierung möglich wurde, die für den bürokratischen Nationalstaat des 19. Jahrhunderts charakteristisch war. Diese ersetzte die ältere Form der Regierung, die durch nachbarschaftliche Vigilanz, multiple Normativitäten, Aushandlungsprozesse von Herrschaft und die Regelung politischer Konflikte über das Rechtssystem charakterisiert war.

Dr. Biersack knüpft an politikwissenschaftliche Konzepte der Securitization und der Surveillance Studies an. Diese hätten das Verständnis von Foucaults Panoptikum-Staat, der von oben beobachtet und kontrolliert, modifiziert. Überwachung sei komplexer gewesen, insbesondere in der Frühen Neuzeit, als auch die Kontrolle durch die Untertanen »von unten« eine bedeutende Rolle spielte, beispielsweise mittels der Denunziation.

Dr. Biersack folgt dieser Annahme und legt das Hauptaugenmerk nicht auf die Untersuchung von Diskursen, Normen oder des Kontextes auf der Makro- (Metropole, Zentralregierung) und der Mesoebene (Provinzen), sondern auf die mikrohistorische Analyse der Sicherheitspraktiken an verschiedenen Orten (Mikroebene). Dieser praxeologische Ansatz soll es ermöglichen, die konkrete Gefahrenwahrnehmung und das Verhalten der Sicherheitsakteure zu analysieren, um die Aneignung von Sicherheitsdiskursen in der Praxis zu rekonstruieren.

Die Analyse auf Mikroebene legt den Fokus auf wichtige Provinzstädte im Gebiet des Río de la Plata und Hochperus (Buenos Aires, Montevideo, Córdoba, Potosí und Sucre) als den Orten, an denen »state building« und die Entstehung und Konsolidierung moderner Polizei stattfanden. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom Beginn der Reformen Karls III. (1766) über die Unabhängigkeit der dreizehn nordamerikanischen Kolonien (1775) bis zu den Cortes von Cádiz und dem Beginn der lateinamerikanischen Unabhängigkeitskriege (1810).

Das Forschungsvorhaben basiert im Wesentlichen auf der Auswertung von offiziellen Dokumenten (z. B. Gesetze, Dekrete, Petitionen, Inquisitionsakten), Zeitungsartikeln und Ego-Dokumenten (z. B. Tagebücher, Briefe, Chroniken).

**Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff** | Die digitale Edition der Briefwechsel von Theodor und Marie Mommsen sowie Ulrich und Ulrike von Wilamowitz-Moellendorff nebst Briefen weiterer Verwandter und Bekannter erarbeitet PROF. STEFAN REBENICH, Historisches Institut, Universität Bern. Das Projekt trägt den Titel »*Profession und Familie im gelehrten Milieu des Kaiserreichs. Die Familien Mommsen und von Wilamowitz-Moellendorff*«.

Die Altertumswissenschaftler Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff haben nicht nur durch ihre umfassenden Forschungen, sondern auch durch wissenschaftspolitisches Engagement ihre Disziplinen nachhaltig geprägt. Ihre Briefwechsel stellen eine wichtige Quelle für die Kultur- und Mentalitätsgeschichte des Bürgertums und des Adels, die Geschlechtergeschichte, die Bildungsgeschichte, die Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, die Geschichte der Altertums- und Geschichtswissenschaften sowie die Politikgeschichte des 19. Jahrhunderts dar. Die kommentierten Editionen der 1170 Briefe, die Theodor Mommsen mit seiner Gattin Marie austauschte, sowie die etwa 600 Schreiben, die Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff mit seiner Mutter Ulrike und anderen Verwandten und Bekannten wechselte, erschließen ein bedeutendes Quellenkorpus, das durch Umfang und zeitliche Erstreckung (1854–1902) hervorragt und für die Rekonstruktion dieser nachgerade idealtypischen Gelehrtenfamilien genutzt werden soll. In einer die Edition ergänzenden Monographie (Open-Access-E-Book) werden charakteristische Formen der wissenschaftlichen Sozialisation und Interaktion rekonstruiert sowie bildungsbürgerliche Familienverhältnisse und Rollenbilder analysiert.

Das Forschungsprojekt wird in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Heidelberg und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach durchgeführt. Bisher wurden alle Briefe digitalisiert und in das Workflow-Programm DWork der Universitätsbibliothek Heidelberg eingepflegt. Von den Briefen von Ulrich und Ulrike von Wilamowitz-Moellendorff wurde eine zweite Abschrift eingesehen, wodurch Ergänzungen in ca. 100 Briefen gemacht werden konnten. Die Arbeit an den Briefen von Theodor und Marie Mommsen schreitet zügig voran.

In den letzten Monaten ließ sich eine Reihe technischer und editorischer Fragen klären, die immer wieder Anlass zur Reflexion über die Chancen, aber auch die Notwendigkeiten und Risiken einer Online-Edition boten. Aufgrund der aktuell noch teilweise zweifelhaften Qualität der GND (Gemeinsame Normdatei der DNB) wurden Umfang und Tiefe der Kommentierung erweitert. Neben Fußnoten zur Erläuterung des Kontexts werden hierfür Verlinkungen aller Personen und Orte auf das eigens erstellte Register sowie auf zeitgenössische Wörterbücher und online verfügbare Sammlungen, interaktive Karten

66 etc. genutzt. Durch dieses Verfahren werden die Vorteile einer traditionellen, wissenschaftlich fundierten Kommentierung und einer ständig im Wandel begriffenen Schnittstelle kombiniert.

Nach der Freischaltung der Briefwechsel werden die Briefe im Open Access über das von der Universitätsbibliothek Heidelberg gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek geführte Portal »Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften« erreichbar sein.

**Photographische Zeugnisse aus dem Philippinisch-Amerikanischen Krieg (1899–1902)** | »Wider den kolonialen Blick. Photographie und gegenhegemoniale Subjektpositionen im Philippinisch-Amerikanischen Krieg (1899–1902)« stehen im Fokus eines Forschungsprojekts von DR. SILVAN NIEDERMEIER, Historisches Seminar, Universität Erfurt.

Dr. Niedermeier untersucht mit diesem Projekt, wie afroamerikanische und philippinische Akteure des Philippinisch-Amerikanischen Krieges (1899–1902) das Medium der Photographie nutzten, um gegenhegemoniale, d. h. das hegemoniale Feld der kolonialen Repräsentation herausfordernde Subjektpositionen herauszubilden.

Die Ausgangsthese lautet, dass – obwohl afroamerikanische Soldaten und philippinische Revolutionäre in diesem Krieg als Gegner aufeinandertrafen – sich in den überlieferten photographischen Zeugnissen vergleichbare Strategien der Sichtbarmachung und Inszenierung von Vorstellungen soldatischer Männlichkeit, Ehre und staatsbürgerlicher Befähigung identifizieren lassen, die sich auf unterschiedliche Weise zu rassistisch kodierten weißen hegemonialen Subjektentwürfen verhielten.

Drei zentrale Fragenkomplexe werden untersucht:

Erstens wird nach den materialen Bedingungen afroamerikanischer und philippinischer photographischer Praktiken im Philippinisch-Amerikanischen Krieg gefragt. So nutzten zahlreiche weiße US-amerikanische Offiziere, Soldaten und Kolonialbeamte sowie auch weiße Frauen, die als Lehrerinnen oder Ehegattinnen von Armeeeoffizieren auf die Philippinen reisten, eigene Kameras, um ihre Erfahrungen im Kontext des Krieges festzuhalten. Der Kolonialkrieg in den Philippinen war damit einer der ersten Kriege, die von den Beteiligten photographisch dokumentiert wurden.

67 Gestützt auf Methoden der historischen Bildforschung sowie kultur- und sozialwissenschaftliche Theorieansätze wird zweitens nach den visuellen Strategien und Formen der photographischen Selbstinszenierung gefragt. Es wird untersucht, auf welche Weise sich afroamerikanische Protagonisten des Krieges mittels der Photographie in Szene setzten. Inwiefern griffen sie auf bereits etablierte visuelle Konventionen schwarzer militärischer Männlichkeit zurück und positionierten sich zugleich zu rassistischen Stereotypisierungen in der zeitgenössischen visuellen Kultur der USA? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu photographischen Selbstdarstellungen weißer US-amerikanischer Soldaten und Offiziere sind erkennbar? Welche Haltungen zum imperialen Projekt der USA auf den Philippinen bringen die Bilder zum Ausdruck? Ähnliche Fragen werden an die überlieferten Bilder der philippinischen Akteure in diesem Krieg gestellt. Hier wird u. a. geklärt, inwiefern sich die philippinischen Revolutionäre im Krieg gegen die USA implizit oder explizit von ihrer abwertenden und marginalisierenden Rahmung durch US-amerikanische Politiker, Militärs und weite Teile der US-amerikanischen Öffentlichkeit abgrenzten. Inwieweit widersetzten sich die angefertigten Photographien dem Stereotyp der »kindlichen« und »rassistisch unterlegenen« Philippiner und deren »unehrenhaften« und »skrupellosen« militärischen Anführern, das die öffentliche Darstellung des philippinischen Unabhängigkeitskampfes in den USA prägte?

Drittens werden die Zirkulation und die Gebrauchsweisen der Photographien von afroamerikanischen und philippinischen Akteuren des Amerikanisch-Philippinischen Krieges untersucht. Zur Beantwortung dieser Fragen werden zeitgenössische afroamerikanische und philippinische Zeitungen, Zeitschriften und Publikationen herangezogen. Zu klären ist hier u. a., welche Verbreitung und Aneignung die Bilder des Widerstandes gegen die US-Besatzung auf den Philippinen, in den USA und anderen Teilen der Welt gefunden haben. Erste Vorrecherchen haben ergeben, dass philippinische Publizisten das Ziel verfolgten, spanische und europäische Unterstützung für den Unabhängigkeitskampf zu gewinnen. Weiterhin wird nach der Reproduktion dieser Photographien in US-amerikanischen Medien der Zeit gefragt. Eine Forschungsthese lautet dabei, dass die abgedruckten Photographien in einem spezifischen Spannungsverhältnis zu der in der Regel abwertenden Darstellung der philippinischen politischen Bestrebungen standen.

Die Erforschung der drei Fragekomplexe soll zum einen Vielfalt und Vielschichtigkeit photographischer Praktiken im Philippinisch-Amerikanischen Krieg deutlich machen. Zum anderen sollen die Eigenständigkeit und erinnerungspolitische Relevanz nichtweißer photographischer Repräsentationen dieses Krieges und deren Abgrenzung von und

- 68 Verflechtung mit hegemonialen weißen Blickkonventionen herausgearbeitet werden. Dr. Niedermeier greift damit das Postulat der neuen Kolonialgeschichte und der postkolonialen Studien auf, den Kolonialismus nicht als einseitigen Prozess der Unterwerfung und Beherrschung zu betrachten, sondern als kontingentes und wechselseitiges Geschehen zu verstehen.

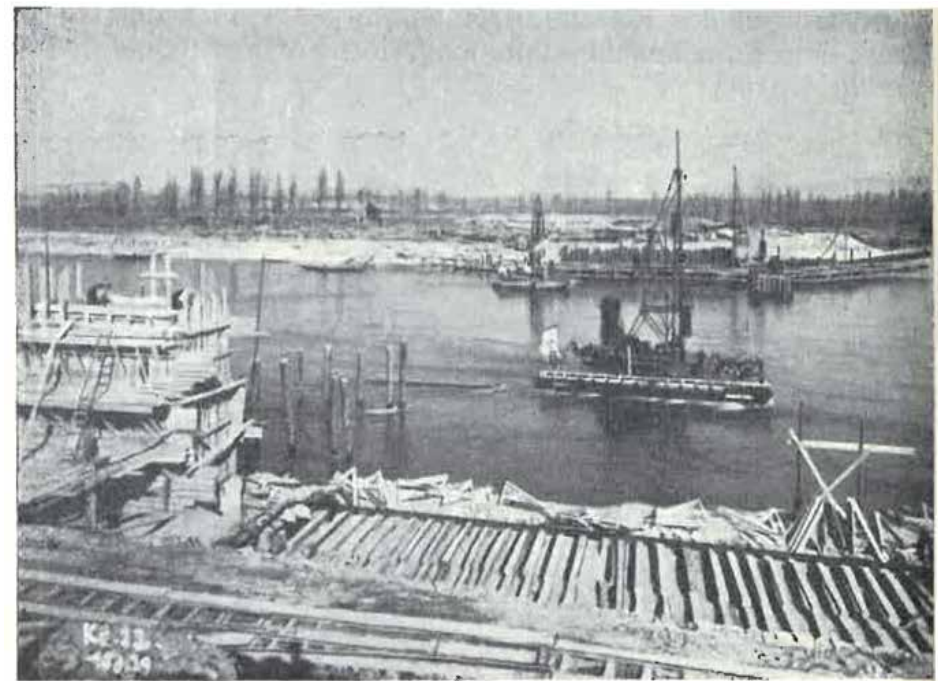
»Versailles« und die Folgen | Unter dem Titel *»Versachlichung der Schuld«* widmet sich DR. ANNA KARLA, Historisches Institut, Universität zu Köln, dem »Materiellen Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg«.

Nach dem Ersten Weltkrieg verpflichtete sich das Deutsche Reich zusätzlich zu Geldzahlungen zu umfangreichen Sachleistungen an die Siegermächte und deren Verbündete. Unter die materiellen Bestimmungen des Versailler Vertrags und seiner Folgeabkommen fielen vor allem Brennstoffe, Nutztiere, Bau- und Farbstoffe, Maschinen und Alltagsgegenstände. In den im Krieg zerstörten Gebieten, aber auch an Orten, wo der Bau von Infrastruktur ohnehin anstand, stiegen die deutschen Sachleistungen zu einem teils imaginierten, teils realen, in jedem Fall aber kontroversen Faktor des materiellen Neuanfangs nach dem Weltkrieg auf. In Deutschland interpretierten unterschiedliche Akteure diese Art der Erfüllungspolitik als wünschenswerten Wiedereintritt in benachbarte Nachkriegsmärkte. Mit dem Dawes-Plan intensivierten sich die sogenannten »Reparationsgeschäfte«. So bauten beispielsweise deutsche Baufirmen um 1930 in Frankreich, Portugal, im neu gegründeten Jugoslawien und in den französischen Kolonien »auf Reparationskonto«.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht Dr. Karla das Zusammenspiel von Reparationen, Aufbauarbeiten und Wiederaufbauplänen in Europa nach dem Ersten Weltkrieg.

Grundlage ist ein umfangreiches Korpus aus archivalischen und publizistischen Quellen, das von der deutschen Überlieferung und den Akten der Interalliierten Reparationskommission ausgeht und auch private Unternehmensarchive einbezieht. Im Fokus steht die Scharnierzeit zwischen den Weltkriegen, in der die Kategorie des »Kriegsverlierers«, die unter ökonomischen Gesichtspunkten von Anfang an ambivalent war, zusehends an Deutungskraft einbüßte.

Ziel des Projekts ist es, die Epoche der »Zwischenkriegszeit« als eine Nachkriegszeit zu verstehen, in der sich die Praxis der Reparationen aufs Engste mit Plänen und Projekten



Projekt »Versachlichung der Schuld. Materieller Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg«: Bau des Stauwehrs im oberrheinischen Kembs (Elsass) unter Beteiligung der deutschen Firma Dyckerhoff & Widmann A.G. (1929) als Reparationsleistung, in: Bericht über die 36. Hauptversammlung des Deutschen-Beton Vereins, Berlin 1933, S. 230.

des Wiederaufbaus verwob. Damit leistet es einen Beitrag zur Erforschung der weitreichenden ökonomischen, politischen und symbolischen Folgen des Ersten Weltkriegs, denen die Geschichtswissenschaft inzwischen erneut mehr Aufmerksamkeit schenkt. Angesichts der zuletzt wieder stärkeren Skandalisierung von »Versailles« in Teilen der Öffentlichkeit liefert das Projekt eine historisch fundierte Auseinandersetzung mit den ambivalenten Folgen des Friedensschlusses und der problembehafteten Rolle Deutschlands in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

#### Im Rahmen des Projekts erschienen die folgenden Publikationen:

KARLA, Anna: Erfüllungspolitik im Optativ. Ein deutscher Bauunternehmer über den Wiederaufbau in Nordfrankreich (1919). – In: Themenportal Europäische Geschichte. 2018.

<https://www.europa.clío-online.de/essay/id/artikel-4600> [open access]

KARLA, Anna: Westeuropas Wiederaufbau – made in Germany? Baumaterial aus Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg. – In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History. 13/3. 2016. S. 426–441.

<https://zeithistorische-forschungen.de/3-2016/5394> [open access]

**70 Frauen- und Kinderhandel in der Zwischenkriegszeit** | DR. KLAUS RICHTER, Department of History, University of Birmingham, befasst sich mit dem Projekt *»The Fight Against Traffic in Women and Children in Interwar Poland«*.

Ziel des Projekts ist es, den Kampf polnischer Behörden und Nichtregierungsorganisationen gegen illegalen Frauen- und Kinderhandel in der Zwischenkriegszeit (1918–1939) in seinem internationalen Kontext zu untersuchen. Neben der Rekonstruktion dieses Kampfes erwartet Dr. Richter dadurch maßgebliche Erkenntnisse zu der Wechselwirkung von Internationalismus und Staatsbildung.

Internationaler Aktivismus hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Bekämpfung von Trafficking innerhalb Polens und somit auf den Aufbau eines unabhängigen polnischen Staates. Der Völkerbund maß dem polnischen Staat im internationalen Kampf gegen den Mädchenhandel eine besondere Bedeutung bei – sowohl wegen seiner zentralen geographischen Lage im durch den Ersten Weltkrieg politisch vollständig transformierten Ostmitteleuropa als auch als traditioneller Herkunftsort vieler Opfer des Frauenhandels.

Polnische Aktivisten hingegen räumten der Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels eine zentrale Bedeutung beim Aufbau eines moralisch und sozial kohärenten Staates ein. Der Kampf gegen Trafficking nahm einen entscheidenden Einfluss auf den Aufbau politischer Institutionen wie des Innenministeriums, innerhalb dessen ein »Zentrales Büro gegen den Frauen- und Kinderhandel« mit weitreichenden Kompetenzen eingerichtet wurde, oder auch des Ministeriums für öffentliche Gesundheit, in dessen Zuständigkeit die Kontrolle der Prostitution gestellt wurde, für die eine eigens geschaffene »Frauenpolizei« zuständig war. Der polnische Staat ergriff weitere Maßnahmen gegen den Handel, die zu einer breiteren politischen Strategie beitrugen, welche auf die Integration der drei polnischen Teilgebiete abzielte. Im Rahmen seiner Anti-Trafficking-Politik integrierte der polnische Staat nichtstaatliche Institutionen und erreichte so eine Ausweitung staatlicher Kontrolle und innerer Konsolidierung.

Zudem möchte Dr. Richter zeigen, inwiefern diese nationale Politik im Gegenzug den Anti-Trafficking-Aktivismus auf internationaler Ebene geprägt hat. Dadurch lassen sich Rückschlüsse ziehen über die Rolle »kleiner Staaten« im internationalen Staatensystem sowie im Völkerbund, welchen die Historiographie primär als Instrument der westeuropäischen Großmächte gesehen hat. Daher wird die Rolle der internationalen Bekämpfung des Frauenhandels durch internationale, nationale und lokale Netzwerke und Akteure im Prozess des Aufbaus eines unabhängigen polnischen Staates in den Fokus der Unter-

suchung gesetzt. So kann gezeigt werden, wie die Bemühungen zur Bekämpfung des Frauenhandels in Polen mit den Maßnahmen des Völkerbundes und mit den Anstrengungen international tätiger nichtstaatlicher Organisationen zusammenwirkten.

Vorläufige Ergebnisse basieren auf Archivmaterial, das bereits in London, Warschau und Genf zusammengetragen wurde. In der zweiten Projektphase wird auf Grundlage empirischer Forschung in polnischen Regionalarchiven die Rolle lokaler Institutionen und Netzwerke in den Blick genommen.

Projekt **»Selbstverständnis und Zusammenhalt katholischer Jugendlicher zwischen 1939 und 1945 im Spiegel von Selbstzeugnissen und Lebensgeschichten«**: einer der Briefeschreiber in seiner Stube, um 1942/43.



**72 Selbstzeugnisse katholischer Jugendlicher 1939–1945** | Unter der Leitung von DR. WERNER JUNG, Direktor des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, werden »Selbstverständnis und Zusammenhalt katholischer Jugendlicher zwischen 1939 und 1945 im Spiegel von Selbstzeugnissen und Lebensgeschichten« digital erfasst und für die Forschung aufbereitet.

Mit dem Projekt wird der Versuch unternommen, eine große Anzahl zwischen 1939 und 1945 entstandener Selbstzeugnisse – vor allem Feldpostkorrespondenzen – von jungen Katholikinnen und Katholiken zusammenzutragen, sie zu digitalisieren, zu transkribieren und in die digitale Plattform »Editionen zur Geschichte« zu integrieren, um sie so für die Forschung komfortabel nutzbar zu machen. Ein derartiges Angebot ist bislang an keiner Stelle verfügbar.

Erst durch eine solch systematische Sammlung kaum zugänglicher Quellen werden neue Möglichkeiten zur Erforschung des wichtigen Themas eröffnet. Außerdem wird die bis heute durch »klassische« Archivquellen und Zeitzeugenaussagen dominierte Forschung zum Denken und Verhalten Jugendlicher während der NS-Zeit ideal ergänzt. Zugleich werden viele der damaligen Einschätzungen so überhaupt erst erkennbar und entsprechende Interpretationsansätze ermöglicht.

Die Anzahl der durch das Projekt zugänglich werdenden Briefe dürfte sich dem fünfstelligen Bereich annähern. Hinzu kommen noch Tage-, Gruppen- und Fahrtenbücher sowie Fotoalben. Außerdem werden viele der edierten Materialien noch um – zumeist videogestützte – Lebensgeschichten ihrer Verfasserinnen und Verfasser ergänzt und so verständlicher und aussagekräftiger. Die Ergebnisse des Projekts werden auf einer eigenen Webseite präsentiert.

**Nationalsozialistische Thingstätten** | PRIV.-DOZ. DR. STEFANIE SAMIDA, Heidelberg School of Education, befasst sich mit »Nationalsozialistischen Thingstätten: Un/Sichtbares Erbe im erinnerungskulturellen Diskurs«.

Im gesamten Deutschen Reich war der Bau von rund 400 dieser Anlagen geplant, fertiggestellt wurden in den 1930er-Jahren letztlich aber nur etwas mehr als 30 Stätten. Die Thingstätten dienten der Propagierung und Festigung der »Volksgemeinschaft« und konnten – je nach Anlage – mehrere zehntausend Zuschauer fassen. Anders als viele andere NS-Großbauten sind sie heute allerdings weitgehend vergessen. Sie waren weder

in der erinnerungskulturellen Debatte der letzten drei Jahrzehnte Gegenstand der Diskussion, noch haben sie in der geschichts- und kulturwissenschaftlichen Forschung eine größere Beachtung gefunden. Das erstaunt, denn viele Thingstätten wurden nach dem Zweiten Weltkrieg weiter genutzt. Hierzu gehören beispielsweise die heute als Berliner Waldbühne bekannte Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, die in Bad Segeberg erbaute Anlage, in der seit 1952 die Karl-May-Spiele stattfinden, sowie der »Volkspark« Borna in der ehemaligen DDR, der – ganz im sozialistischen Sinn – für Maikundgebungen, FDJ-Treffen etc. genutzt wurde. Es gibt aber auch Stätten, die weitgehend aus dem öffentlichen bzw. kommunikativen Gedächtnis verschwunden sind, wie z. B. der zwar gut erhaltene, aber nur wenig präsente Thingplatz auf dem Heidelberger Heiligenberg oder die überwachsenen und kaum noch sichtbaren Anlagen in Passau und Braunschweig.

Im Zentrum des Forschungsprojekts steht die Frage sowohl nach der Rezeption als auch nach der Akzeptanz der Thingstätten seit Ende des Zweiten Weltkriegs und die damit verbundenen Bedeutungsverschiebungen. Es geht somit um die Stätten selbst – als Objekte –, die Akteure und die Diskurse.

Die Untersuchung wird anhand von sechs Fallstudien durchgeführt (Berlin, Bad Segeberg, Borna, Braunschweig, Heidelberg, Passau). Dabei wird u. a. gefragt, wer die Stätten nach dem Zweiten Weltkrieg wie, warum und ab wann nutzte und welche Aushandlungsprozesse dabei stattfanden. Untersucht wird auch, welche Rolle die spezifische Architektur der Anlagen für die Weiternutzung spielte. Während die diachrone Untersuchung darauf zielt, anhand der Quellen Objektbiographien im Sinne einer »dichten« Beschreibung zu erstellen, beschäftigt sich ein zweiter Untersuchungsschwerpunkt in synchroner Perspektive damit, welches Wissen es heute über die Orte und welchen Umgang es mit ihnen gibt (durch Vertreter der Städte, Denkmalpflege, Tourismusbüros, Vereine, Stadtmuseen etc.) und wie diese wahrgenommen werden.

Für die objektbiographische Analyse wird vor allem auf Dokumente aus den jeweiligen Stadtarchiven und Stadtmuseen zurückgegriffen. Hinzu kommen Recherchen in den Archiven der zuständigen Denkmalbehörden sowie in Lokalzeitungen. Die synchronvergleichende Perspektive setzt auf ethnographische sowie textanalytische Methoden. Es werden Interviews mit Vertretern der Städte, Denkmalpflege/Stadtmuseum etc. geführt und Nutzerkommentare in einem Internetportal ausgewertet. Die kritisch-inhaltliche Analyse der Kommentare nimmt die Wahrnehmungen und Bedeutungszuschreibungen in den Blick und soll so detaillierte Erkenntnisse zu Rezeption und Akzeptanz der Thingstätten heute ermöglichen.

73



Projekt »Hermann Helfgott – Zvi Asaria. Ein transnationales Rabbinerleben im Zeitalter der Extreme (1913–2002)«: Rabbiner Zvi Asaria-Helfgott gibt ein Interview nach der Schändung der Kölner Synagoge im Jahre 1959.

**Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002)** | PROF. CHRISTOPH A. RASS, DR. FRANK WOLFF und DR. SEBASTIAN MUSCH, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück, forschen zu »Hermann Helfgott – Zvi Asaria. Ein transnationales Rabbinerleben im Zeitalter der Extreme (1913–2002)«.

Asaria-Helfgotts Wirken als Rabbiner unter jugoslawischen Kriegsgefangenen in Osnabrück, als Oberrabbiner der britischen Besatzungszone in Bergen-Belsen, als Rabbiner Kölns und Savyons (Israel), als niedersächsischer Landesrabbiner und als Autor prägte das deutsch-jüdische Nachkriegsleben grundlegend. Dabei gestaltete er, trotz persönlichen Widerstrebens, als führender Rabbiner den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Deutschland und widmete sich zahlreichen grundlegenden sozialen, theologischen und persönlichen Fragen.

Ziel dieses biographischen Forschungsprojekts ist es, diese verschiedenen und teils widersprüchlichen Aspekte zu beleuchten und anhand einer intellektuell, religiös und politisch bedeutsamen Persönlichkeit einen neuen Blick auf die deutsch-jüdisch-israelische Geschichte des 20. Jahrhunderts zu werfen.

Eine transnationale Biographie benötigt eine internationale Recherche. An eine grundlegende Recherche im Niedersächsischen Landesarchiv und an der mit dem Projekt kooperierenden Gedenkstätte Bergen-Belsen schlossen sich Recherchen in Israel an, insbesondere in Yad Vashem, wo ein großer Teil des persönlichen Nachlasses verwahrt wird. Anschließend Arbeiten in Großbritannien legten vor allem neue Quellen zum internationalen Engagement Asaria-Helfgotts offen. Im Sommer 2018 folgten Forschungen in den American Jewish Archives in Cincinnati, dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. sowie dem Center for Jewish History in New York. Im Frühjahr 2019 erfolgte eine zweite Recherchereise nach Israel. Die Erkenntnisse wurden durch Funde in deutschen Regional- und Spezialarchiven ergänzt.

Das Projekt zu Asaria-Helfgott stößt sowohl in Deutschland als auch international auf großes Interesse. Das Parkes Institute for Jewish/non-Jewish Relations an der University of Southampton lud den Projektmitarbeiter Sebastian Musch im Frühjahr 2018 als Clinton Silver-Fellow ein. Im Juli 2018 wurden erste Ergebnisse auf dem Kongress der European Association for Jewish Studies in Krakau und im Dezember 2018 auf dem Kongress der Association for Jewish Studies in Boston vorgestellt. Das dritte Projektjahr ist vor allem der Verschriftlichung der gewonnenen Erkenntnisse in einer monographischen Biographie gewidmet.

#### Aus dem Projekt erscheint folgende Publikation:

MUSCH, Sebastian; Frank Wolff; Christoph Rass: Hermann Helfgott – Zvi Asaria (1913–2002) – Biografie, Gewaltmigration und jüdische Geschichte zwischen Niedersachsen, Deutschland und Israel. – In: Osnabrücker Mitteilungen. 124. 2019. [Im Erscheinen]

**Simon-Dubnow-Vorlesung** | Das Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, seit 2017 von PROF. YFAAT WEISS geleitet, veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche »Simon-Dubnow-Vorlesung«. Herausragende Persönlichkeiten der internationalen Geschichtswissenschaft werden dazu eingeladen, den Ertrag ihrer Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Verbindung mit Fragen der allgemeinen Historie einer akademischen und der weiteren interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Die 19. Simon-Dubnow-Vorlesung in Kooperation mit der Fritz Thyssen Stiftung fand am 15. November 2018 im Saal der Alten Handelsbörse in Leipzig statt. Der Hamburger



»Simon-Dubnow-Vorlesung« von Prof. Frank Golczewski am 15. November 2018 im Saal der Alten Handelsbörse in Leipzig.

Historiker Prof. Frank Golczewski sprach zum Thema »Grenzland-Erfahrungen. Die ukrainische Nationsbildung und die Juden«. Frank Golczewski war von 1994 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2014 Professor für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Hamburg. Davor, von 1983 bis 1994, lehrte er als Professor für Neuere Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Universität der Bundeswehr Hamburg.

In seinem Vortrag widmete sich Prof. Golczewski der Genese des ukrainischen Nationalbewusstseins, das sich u. a. in der Abgrenzung von den Juden als »Anderen« bildete. Als Begleiter bzw. Verwalter der Polen kamen Juden seit dem 13. Jahrhundert, weiter östlich seit 1569 ins Land. Welche Einflüsse dies auf den sich im 20. Jahrhundert entwickelnden und weit verbreiteten – wenngleich keineswegs alle umfassenden – Antisemitismus hatte, stellte Prof. Golczewski vor. Damit leistete er einen Beitrag zur Bewertung von Nationalismus, der – entsprechend modifiziert – auch auf andere Konstellationen angewendet werden kann.

**Unternehmerfamilie Thyssen** | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der »Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«.

77

Unabhängige Historikerinnen und Historiker der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellenfamilie Thyssen und schließen eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er-Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich mit ihren Mitarbeitern einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. Dr. Simone Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie.

Johannes Gramlich analysiert die »Kunstmarkt-Politik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik. Felix de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Prof. Günther Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, leitet die zweite Forschungsgruppe mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Sechs Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: »Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich« (Alexander Donges), »Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen« (Dr. Jan Schleusener), »Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg« (Dr. Johannes Bähr), »Die Thyssen-Bornemisza-Gruppe« (Dr. Boris Gehlen, Dr. Harald Wixforth) sowie »Zwangsarbeit in den Thyssenschen Unternehmungen« (Dr. Thomas Urban). Die Ergebnisse der Teilprojekte werden schrittweise veröffentlicht.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

78 ist der Urenkel von August Thyssen, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte.

Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur »Gründung der Fritz Thyssen Stiftung«, durchgeführt von Prof. Hans Günter Hockerts, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

#### Im Rahmen des Projekts wurden bisher die folgenden Bände publiziert:

BÄHR, Johannes: Thyssen in der Adenauerzeit. Konzernbildung und Familienkapitalismus. – Paderborn: Schöningh, 2015. 211 S.: Ill.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 5)

DONGES, Alexander: Die Vereinigte Stahlwerke AG im Nationalsozialismus. Konzernpolitik zwischen Marktwirtschaft und Staatswirtschaft. – Paderborn: Schöningh, 2014. 440 S.: graph. Darst.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 1)

GRAMLICH, Johannes: Die Thyssens als Kunstsammler. Investitionen und symbolisches Kapital (1900–1970). – Paderborn: Schöningh, 2015. 428 S.: Ill.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 3)

URBAN, Thomas: Zwangsarbeit bei Thyssen. »Stahlverein« und »Baron-Konzern« im Zweiten Weltkrieg. – Paderborn: Schöningh, 2014. 196 S.: Ill.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 2)

DERIX, Simone: Die Thyssens – Familie und Vermögen. – Paderborn: Schöningh, 2016. 544 S.: Ill.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 4)

DE TAILLEZ, Felix: Zwei Bürgerleben in der Öffentlichkeit. Die Brüder Fritz Thyssen und Heinrich Thyssen-Bornemisza. – Paderborn: Schöningh, 2017. 546 S.: Ill.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 6)

SCHLEUSENER, Jan: Die Enteignung Fritz Thyssens. Vermögensentzug und Rückerstattung. – Paderborn: Schöningh, 2018. 259 S.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 7)

HOCKERTS, Hans Günter: Ein Erbe für die Wissenschaft. Die Fritz Thyssen Stiftung in der Bonner Republik. – Paderborn: Schöningh, 2018. 339 S.: Ill.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 8)

WIXFORTH, Harald: Vom Stahlkonzern zum Firmenverbund – Die Unternehmen Heinrich Thyssen-Bornemiszas von 1926 bis 1932. – Paderborn: Schöningh, 2019. 269 S.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 9)

**Stalinismus im DDR-Kulturbetrieb** | »Nach Moskau. Deutsche Emigranten im sowjetischen Exil und im Kulturbetrieb der DDR« – so lautet der Titel eines Projekts, zu dem unter Leitung von PROF. CHRISTOPH GARSTKA, Lotman-Institut für russische Kultur, und PROF. BERND FAULENBACH, Institut für Deutschlandforschung, ein Team der Ruhr-Universität Bochum forscht.

Nicht nur die Bürger der Sowjetunion, sondern auch deutsche Emigranten, die vor Hitler Zuflucht gesucht hatten, darunter viele Künstler, waren dem Stalinismus als Herrschaftssystem und Alltagsphänomen ausgesetzt. Wie wurden ihr Handeln und Denken durch diese Erfahrung geprägt? Welches »Exilgepäck« brachten diejenigen mit, die 1945 nach Deutschland zurückkehren konnten? Wie stark bestimmten stalinistische Kämpfe und Konfliktmuster den oft positiv beschriebenen kulturellen Neuanfang? Mit diesen Leitfragen werden Biographien von 15 Akteuren untersucht: Es gilt, die »Bruchschollen« (Irina Liebmans) ihres Lebens – Moskauer Exil und DDR-Zeit – analytisch aufeinander zu beziehen.

Die Auswahl umfasst Dichter wie Johannes R. Becher oder Friedrich Wolf, aber auch Funktionäre wie Anton Ackermann, 1941 Mitbegründer des Nationalkomitees Freies Deutschland, später zeitweilig wichtigster SED-Kulturpolitiker, den Regisseur Hans Rodenberg, von Meschrapom-Film nach Moskau geholt und später mächtig bei der DEFA und im Staatsrat, oder den Journalisten Fritz Erpenbeck, der im Exil die »Expressionismusdebatte«, später dann den »Formalismusstreit« in der DDR maßgeblich prägte. Auch Frauen wie die Schriftstellerinnen Hedda Zinner oder Inge von Wangenheim stehen im Fokus der Forschergruppe.

80 All diese »Kulturkader« teilten viele Generations- und Politisierungserfahrungen, sahen sich im sowjetischen Exil ähnlichen Einflüssen und Irritationen ausgesetzt und hatten später oft hohe Funktionen im kulturellen Leben der DDR. Doch ist bei aller Nähe der ideologischen Positionen sowohl das Bild glatter Lebensläufe und bruchloser Karrieren als auch der Eindruck innerer Homogenität dieses Personenkreises zu revidieren. Dies legen umfangreiche Recherchen des Teams in Archiven in Moskau (Russisches Staatsarchiv für Literatur und Kunst (RGALI), Russisches Staatsarchiv für sozial-politische Geschichte (RGASPI), Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF)) und in Deutschland (u. a. Akademie der Künste Berlin, Bundesarchiv (SAPMO), Maxim Gorki Theater Berlin, Staatsarchiv Rudolstadt) nahe.

Die Kaderakten der Komintern belegen die Disziplinierung durch Institutionen und ideologische Kampagnen in den 1930er-Jahren. Sie zeigen Überwachung und Gefährdung durch Parteiausschluss, berufliche Marginalisierung, drohende Ausweisung. Erkennbar wird eine vergiftete Atmosphäre – gerade im engen Zirkel der deutschen Schriftsteller –, aber ebenso, wie unterschiedlich der Einzelne auf den Druck reagierte. In der DDR wurde der Komplex Stalinismus verdrängt, doch wirkte er fort: in der Adaption von Strukturen, ideologischen Mustern und Handlungsstrategien sowie im Fortwirken von Freund- und Feindschaften – nun in Konkurrenz zu anderen Akteuren im politischen, sozialen und kulturellen Feld.

**Territoriale Konflikte in der Zeit des Kalten Kriegs** | »Annexionen und Sezessionen im Zeitalter des globalen Kalten Kriegs« behandelt ein Projekt von DR. CHRISTIAN METHFESSEL, Historisches Seminar, Universität Erfurt.

Mit der Untersuchung von Annexionen und Sezessionen widmet sich die Studie Verstößen gegen ein Grundprinzip der Vereinten Nationen, verbot doch Artikel 2 Ziff. 4 der UN-Charta jegliche gegen die territoriale Integrität anderer Staaten gerichteten aggressiven Handlungen.

Verstöße gegen die Charta zu ahnden, ist bis heute vorrangige Aufgabe des UN-Sicherheitsrats. Der amerikanisch-sowjetische Antagonismus führte jedoch dazu, dass dieser in der Zeit des Kalten Kriegs zumeist handlungsunfähig war, als infolge der Dekolonisation wiederholt territoriale Konflikte ausbrachen. Wenngleich das Prinzip der Unverletzlichkeit der postkolonialen Grenzen mehrfach infrage gestellt wurde, erwiesen sich die erfolgten Annexionen und Sezessionen nicht als Präzedenzfälle für anschließende Miss-



Projekt »Annexionen und Sezessionen im Zeitalter des globalen Kalten Kriegs«: Abschlusss Diskussion der Konferenz »Africa and the Global Cold War II«: Christian Methfessel, Aychegrew Hadera, Iris Schröder, Tewodros Hailemariam und Alexander Thumfart (v.l.), Mekelle University, Äthiopien, März 2019.

achtungen der UN-Charta. Stattdessen führten die Reaktionen in der internationalen Politik letztlich zu einer Stärkung der Norm der territorialen Integrität. Damit unterscheidet sich das Zeitalter des Kalten Kriegs deutlich von der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als die aggressive Politik der Achsenmächte zu einer Erosion der internationalen Ordnung führte. Auch nach dem Ende des Kalten Kriegs kam es wieder zu einer Zunahme von Sezessionen, und mit der russischen Intervention auf der Krim 2014 erfolgte erstmals eine Annexion durch ein ständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrates.

In Anbetracht dessen wird im Rahmen des Projekts die erstaunliche Stabilität der politischen Grenzen nach 1945 im Spannungsfeld von Kaltem Krieg und Dekolonisation untersucht. Hierfür werden ausgewählte Annexionen und Sezessionen in Afrika und Südasien behandelt. Es werden der Konfliktverlauf und die damit einhergehenden Auseinandersetzungen in der internationalen Politik untersucht. Darüber hinaus werden die Debatten analysiert, die in Reaktion hierauf in den Vereinten Nationen geführt wurden. So wird ein Beitrag zur Erforschung der internationalen Ordnung nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet.

Die Anfangsphase des Projekts diente vor allem Archivrecherchen in London und Addis Abeba. Während des Aufenthalts in Äthiopien hat Dr. Methfessel zudem im März 2019 mit Kollegen der Mekelle University die Konferenz »Africa and the Global Cold War II« geleitet, eine Folgeveranstaltung zu einer von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Tagung, die im Juli 2018 in Erfurt stattfand. Mit ihrem Fokus auf territoriale Konflikte ermöglichte es die Konferenz, erste Forschungsergebnisse vorzustellen und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern zu vertiefen. Auch auf der Tagung »Africa and the Global Cold War III« (September 2020) werden territoriale Konflikte Thema sein, sodass die Projektarbeit mit dem Ausbau des äthiopisch-europäischen Austauschs zur internationalen Geschichte verschränkt bleibt.

82 **Rassistische Wissensbestände in der Bundesrepublik Deutschland** | DR. MARIA ALEXOPOULOU, Historisches Institut, Universität Mannheim, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel »Die translokale Stadt. Rassistisches Wissen in der Transformation Deutschlands zur Einwanderungsgesellschaft (1945–1999)«.

Die Transformation zur Einwanderungsgesellschaft ist ein zentrales Thema der neuesten Geschichte Deutschlands. Dies spiegelt sich jedoch nicht ausreichend in der deutschen Historiographie wider. So hat die Zeitgeschichte bislang weitgehend die Frage vernachlässigt, wie die deutsche Gesellschaft und die Politik angesichts der kolonialen und nationalsozialistischen Vergangenheit(en) und ihrer nachwirkenden Präsenzen und Absenzen mit auf Herkunft basierender Differenz im Kontext von Migration und der Wandlung in eine herkunftsdiverse Gesellschaft umgegangen sind.

Dr. Alexopoulou möchte diese Forschungslücke schließen und untersucht rassistisches Wissen in Institutionen, Strukturen, Diskursen und Alltagspraktiken der Bundesrepublik Deutschland in einer langfristigen Perspektive, die den Zeitraum von 1945 bis 1999 umfasst. Dabei wird rassistisches Wissen und Rassismus als damit korrespondierendes Phänomen nicht nur als Ideologie oder als Staatspraxis gefasst und ebenso wenig lediglich als Pool individueller Vorurteile oder als rechtsextreme Gewalt definiert. Vielmehr geht es darüber hinaus um ein Set von Wissensbeständen, die mittels verschiedener Transmissionswege soziale Realitäten und Ordnungen schaffen.

Seit der Kaiserzeit entwickelten sich, parallel zu den deutsch-völkischen, rassistische Wissensbestände über »Migrationsandere«, die bis 1945 in Deutschland politisch und gesellschaftlich anerkannt waren. Vieles deutet darauf hin, dass auch nach der »Stunde null« die darin begründete Binarität »Deutscher und Ausländer« wirksam blieb und bis in die 2000er-Jahre hinein Fundament der dominanten Überzeugung war, Deutschland sei kein Einwanderungsland. 1999 bildete insofern eine Zäsur, als hier das Staatsbürgerschaftsrecht von 1913, das allein am Blutsrecht orientiert war, grundlegend reformiert und damit an die Realität der Einwanderungsgesellschaft angepasst wurde.

Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass in der Bundesrepublik Deutschland rassistische Wissensbestände über »Migrationsandere« als strukturierende Elemente gesellschaftlicher, sozialer und politischer Realitäten weiterwirkten, mittels verschiedener Wissensträger – Apparate, Diskurse und Alltagspraktiken – in die Nachkriegszeit transmittiert und in der Folge stetig (re)produziert wurden, was die Binarität »Deutscher und Ausländer« stabilisierte. Diese Hypothese wird in drei Feldern untersucht. Die Fra-

gestellung lautet jeweils: Wie wurde mit auf Herkunft basierender Differenz im Kontext des Ausländer- und Staatsbürgerschaftsrechts und der entsprechenden Praktiken und Diskurse in der Frage der politischen Partizipation sowie im Alltag, dort im Speziellen mit der Präsenz und den Wohnanliegen von Migrant\*innen umgegangen?

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die westdeutsche Industriestadt Mannheim. Der lokalhistorische Zugriff am Beispiel einer Stadt, die stark durch Migration geprägt ist, zeigt behördliche, gesellschaftliche und politische Institutionen, Strukturen, Diskurse, Mindsets und Praktiken sowie Akteure in ihren komplexen Zusammenhängen und Transformationen. Hier setzen Behörden nach ihrem Ermessen nationales Ausländer- und Einbürgerungsrecht und Landesverordnungen um und kommunale Akteure handeln politische Partizipationsrechte mit den sich sesshaft machenden Stadtbewohnern aus; hier zeigt sich der »banale« Rassismus in seinen alltäglichen Formen; hier haben Stadtverwaltungen aber auch die ersten Integrationspolitiken entwickelt und angewandt.

Das Forschungsvorhaben behandelt die neuere deutsche Migrationsgeschichte aus einer postkolonialen, postnationalsozialistischen und rassismuskritischen Perspektive als integralen Teil der bundesrepublikanischen Geschichte.

**Centro Humboldt** | DR. TOBIAS KRAFT, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin, und PROF. OTTMAR ETTRE, Institut für Romanistik, Universität Potsdam, erhalten Fördermittel für das »CENTRO HUMBOLDT. Zentrum für digitale Kulturerbeforschung«.

Das neu zu gründende Zentrum für digitale Kulturerbeforschung CENTRO HUMBOLDT ist ein internationales Kooperationsprojekt deutscher und kubanischer Partner an den zwei Standorten Havanna (Casa Museo Alejandro de Humboldt) und Berlin (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften). Es richtet sich als interdisziplinäres und interkulturelles Pionierprojekt an eine neue Generation kubanischer und deutscher Wissenschaftler, die mithilfe der Technologien und Methoden der digitalen Geisteswissenschaften das schriftliche Kulturerbe Kubas (insbesondere des 18. und 19. Jahrhunderts) bewahren, erschließen und erforschen will.

Mit Blick auf die Projektziele sind drei Phasen geplant: Die erste Phase, die neben der Fritz Thyssen Stiftung auch von der Gerda Henkel Stiftung und vom Auswärtigen Amt mit Fördermitteln unterstützt wird, umfasst drei Jahre (Anfang bzw. Mitte 2019 bis Ende

84 2021) und konzentriert sich vor allem auf die kulturwissenschaftliche Erforschung und editionsphilologisch fundierte digitale Erschließung kubanischer Quellen und historischer Forschungsdaten zu Alexander von Humboldt. Humboldts »kubanische Jahre« reichen von seinem ersten Besuch auf der Karibikinsel 1800/01 und der Redaktion seines Tagebuchfragments »Isle de Cube« bis zum Abschluss seiner Forschung zu Kuba in den 1830er-Jahren. Neben dem forschungsspezifischen und konservatorischen Interesse des Projekts dient die erste Phase dem bilateralen Wissenstransfer, wobei der Schwerpunkt auf dem Aufbau methodischer und technologischer Kompetenzen im Feld der digitalen Geisteswissenschaften liegt. Im dritten Jahr sollen die Projektergebnisse beider Arbeitsgruppen (Berlin, Havanna) u. a. in einer mehrsprachigen digitalen Präsentation der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Die zweite Phase umfasst – unter dem Vorbehalt einer erfolgreichen Anschlussfinanzierung – zwei weitere Jahre (Anfang 2022 bis Ende 2023) und verfolgt zwei Ziele: Erstens soll sich der editionsphilologische und forschungsspezifische Fokus auf den Abschluss der Arbeiten am gemeinsamen Textkorpus richten; zweitens sollen vorbereitende Maßnahmen zur Institutionalisierung des CENTRO HUMBOLDT am Standort Havanna getroffen werden, um nachhaltige Strukturen und Kompetenzen zu schaffen, die es den kubanischen Partnern erlauben, eine eigenständige Forschung im dynamischen Feld der internationalen digitalen Geisteswissenschaften zu entwickeln.

Im Anschluss soll in einer dritten Phase (ab 2024) das CENTRO HUMBOLDT als Zentrum für die digitale Erschließung und Erforschung des kulturellen Erbes Kubas im historischen Stadtzentrum von Havanna in die konzeptionelle, infrastrukturelle und finanzielle Verantwortung durch Träger vor Ort übergehen.

Das deutsch-kubanische Team hat einen gemeinsamen Forschungs- und Erschließungsauftrag. Stehen auf kubanischer Seite zunächst die Aspekte Digitalisierung, Forschungsdatenmanagement und Metadaten-Erschließung besonders gefährdeter Schriftgüter im Vordergrund, verantwortet die Berliner Gruppe nicht nur die administrative Leitung und Verwaltung der Projektmittel, sondern ist vor allem auch hauptverantwortlich für den Forschungsauftrag des bilateralen Projekts, eine moderne Infrastruktur für eine digitale Editionsphilologie zu schaffen sowie die kulturhistorische und literaturwissenschaftliche Quellenforschung zum kubanischen 19. Jahrhundert zu unterstützen, die angesichts des prekären Zustands der kubanischen Archive und Bibliotheken vor enormen Herausforderungen steht. Die digitale und inhaltliche Erschließung der Dokumente und Handschriften des Dossiers »Alexander von Humboldt und Kuba 1800–1830« soll dabei Wege

aufzeigen, wie diesem Problem in Zukunft begegnet werden kann. Inhaltlich erlaubt die Arbeit am Dossier darüber hinaus, bisher fast gänzlich unbekannte historische Handschriften zu Humboldts kubanischer Forschung sowie die Wirkungsgeschichte seiner politischen Schriften zu Kuba im Zusammenhang mit den kubanischen Debatten der Zeit im Kontext von Kolonialismus, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und kulturellem Selbstverständnis zu untersuchen.

Die Gründung des Zentrums stand im Jahr 2019 unter besonderen Vorzeichen: Erstens jährte sich zum 250. Mal der Geburtstag Alexander von Humboldts, zweitens feierte die Stadt Havanna ihr 500-jähriges Bestehen.

85

## Altertumswissenschaft; Archäologie

- 86 Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich von Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaft und Archäologie genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und

Kulturwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte. 87

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

**Besiedelung des Rheinlands** | PRIV.-DOZ. DR. MARTIN KEHL, Geographisches Institut, Universität zu Köln, PRIV.-DOZ. DR. ANDREAS PASTOORS, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, PROF. GERD-CHRISTIAN WENIGER, Neanderthal Museum, und PROF. JÜRGEN KUNOW, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Bonn, kooperieren bei dem Projekt *»Erste Menschen im Rheinland: Datierung der Schlüsselfundstellen Rheindahlen und Lommersum«*.

Das Rheinland war ein Siedlungsgebiet eiszeitlicher Jäger und Sammler, die unter den wechselnden und z. T. sehr harschen Klimaverhältnissen der letzten 300.000 Jahre dort gelebt haben. Dies zeigen die archäologischen Fundstellen Rheindahlen und Lommersum, in denen Besiedlungsschichten mit Steinwerkzeugen und Knochen gejagter Tiere erhalten sind. Die Funde sind eingebettet in Löss, der in kaltzeitlichen Kältesteppen abgelagert wurde und ein hervorragendes Klimaarchiv ist, weil er begrabene Böden enthält. Diese entstanden unter Laubwald oder in Wald- und Grassteppen und bezeugen so relativ warme und feuchte Klimaphasen.

Ziel des Projekts ist es, verschiedene Besiedlungsphasen im Rheinland zeitlich genauer zu bestimmen und die Umweltbedingungen zu rekonstruieren. Hierzu werden neue Verfahren der physikalischen Altersbestimmung mittels Lumineszenz eingesetzt. Die Bildung der Lössablagerungen und der Böden wird über mikroskopische Analysen geklärt.

Erste Ergebnisse am Lössprofil Rheindahlen zeigen, dass die Besiedlung durch Neandertaler über einen langen Zeitraum und auch später erfolgte als in früheren Untersuchungen angenommen. Hieraus ergeben sich weitreichende Schlussfolgerungen, die im April 2019 während der Jahrestagung der Hugo-Obermaier-Gesellschaft mit internationalen Experten diskutiert wurden. Die noch laufenden Arbeiten an der Fundstelle Lommersum geben Auskunft über die Einwanderung der ersten anatomisch modernen Menschen ins Rheinland.

**88 Menschliche Spuren in der Levante am Übergang zum Jungpaläolithikum** | »Out of Africa and the Middle to Upper Paleolithic transition at the margins of the Levantine corridor: new perspectives from the sites of Far'ah II and Boker Tachtit« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. ISAAC GILEAD, Department of Bible, Archaeology and Ancient Near East Studies, Ben-Gurion University of the Negev. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. MAE GODER-GOLDBERGER.

Bei der Frage nach der Verbreitung des modernen Menschen von Afrika nach Eurasien (»Out of Africa II«, vor 60.000 bis 45.000 Jahren) ist die Forschung nach wie vor in zwei Lager gespalten. Während das eine die Meinung vertritt, dass die Verbreitung durch ein einmaliges Ereignis, nämlich das plötzliche Auftreten des modernen Menschen, in Gang gesetzt wurde, geht das andere Lager von mehreren Ursachen wie dem Anwachsen der Bevölkerung, der Verknappung der Ressourcen sowie klimatischen und kulturellen Veränderungen aus. Uneinigkeit besteht aber auch hinsichtlich der Frage nach der Migrationsroute. So kommt sowohl die südliche Route über die Meerenge zwischen dem Horn von Afrika und der Arabischen Halbinsel infrage – der Übergang wäre bei niedrigem Meeresspiegel damals durchaus möglich gewesen – als auch die nördliche Route entlang des Nils, der häufig eine »grüne Gasse« durch die Sahara bildete.

Die nördliche Route führte durch die im heutigen Israel gelegene Negev-Wüste, wo sich die beiden Fundplätze befinden, die Prof. Gilead im Rahmen der Studie untersucht. Dabei werden sowohl die bereits bekannten als auch die zu erwartenden Erkenntnisse über Steininventare, archäologische Schichten, Artefakte, tierische Überreste, räumliche Fundverteilungen und Datierungen miteinander in Beziehung gesetzt, um neue Aussagen über die technologische und kulturelle Entwicklung der Levante am Übergang vom Mittleren Paläolithikum zum Jungpaläolithikum treffen und vor dem Hintergrund der »Out of Africa«-Theorie deuten zu können.

An der Fundstelle Far'ah II 1 hat Prof. Gilead in der Vergangenheit bereits zwei archäologische Horizonte des Mittleren Paläolithikums freilegen können. Die ausgemachten Funde – ein Steininventar (5000 Artefakte) und tierische Überreste (Gazelle, Steinbock, Kuhantilope, Wildrind, Wildesel und eine ausgestorbene Kamelart) in der älteren Schicht, Flintsteine und Knochen in der jüngeren Schicht – konnten mit mindestens zwei Plätzen in Verbindung gebracht werden, an denen Menschen vor rund 50.000 bis 60.000 Jahren auf unterschiedliche Weise aktiv waren. Bei der zweiten Grabungsstelle handelt es sich um das 67 Kilometer südlich von Far'ah II gelegene Boker Tachtit, das 1983 entdeckt worden ist. Dort konnten vier archäologische Horizonte ausgemacht und jeweils

mit eigenständigen Zonen menschlicher Aktivitäten in Verbindung gebracht werden. Die Funde in der ältesten Schicht sind rund 47.000 Jahre alt. Im Rahmen der Grabungen in Boker Tachtit werden u. a. neue Daten und Erkenntnisse zu Beschaffenheit und Verteilung des Steininventars gesammelt.

Anhand der archäologischen Befunde in den chronologisch und geographisch eng nebeneinanderliegenden Fundstellen in Far'ah II und Boker Tachtit, die mittels unterschiedlicher Analyseverfahren untersucht und miteinander verglichen werden, rekonstruieren Prof. Gilead und Dr. Goder-Goldberger Technologien, Verhaltensmuster und Wirtschaftsweisen, um neue Einsichten über kulturelle Brüche und Kontinuitäten in der Negev-Wüste am Übergang vom Mittleren Paläolithikum zum Jungpaläolithikum gewinnen zu können. Es wird u. a. geprüft, ob der Übergang allmählich oder – in Verbindung mit einer technologischen Revolution – sprunghaft erfolgte.

Die bisherigen Ergebnisse deuten auf gemeinsame technologische Praktiken an der späten mittelpaläolithischen Fundstelle von Far'ah II und den ersten hochpaläolithischen Ansammlungen bei Boker Tachtit hin.

Dabei spiegelt die offensichtliche Variabilität der technologischen Praktiken eine große Wissensbasis wider, mithilfe derer die prähistorischen Lehrlinge den gewünschten technologischen Modus auswählen konnten, um die benötigten Werkzeuge herzustellen. Die ephemere Nutzung der beiden Siedlungsorte und ihre Lage in der Nähe von Wasserquellen passen zu hochmobilen Jägern und Sammlern, die sich in einer abwechslungsreichen Landschaft bewegten, getrieben von der Saisonalität der Ressourcenverfügbarkeit.

Die auffälligen Ähnlichkeiten zwischen den archäologischen Hinterlassenschaften unterstützen das Modell eines lokalen Übergangs vom Mittel- zum Jungpaläolithikum. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Interaktion mit benachbarten Gruppen und die Ausbreitung von Populationen den technologischen Wandel ausgelöst haben. Doch der Austausch einer Population gegen eine andere zu Beginn des Jungpaläolithikums, wie es das »Out of Africa«-Modell nahelegt, erscheint höchst unwahrscheinlich. Eine vollständige Veränderung der Bevölkerung hätte zum Aufkommen neuer Technologien und neuer Werkzeugtypen geführt, ohne dass es eine Spur von früheren lokalen technologischen Praktiken gegeben hätte.

## 90 Folgende Publikationen befinden sich in Vorbereitung:

GODER-Goldberger, M.: The Middle to Upper Paleolithic transition as seen from Far'ah II and Boker Tachtit, Israel. Does it relate to the Nile Valley? – In: Not Just a Corridor. Human occupations of the Nile Valley and neighbouring regions between 75,000 and 15,000 years ago. Ed.: A. Leplongeon et al. – Paris: Museum national d'Histoire naturelle. [Im Erscheinen]

GODER-Goldberger, M. et al.: Revised chronology and environmental settings of the late Middle paleolithic site Far'ah II, Israel. Implications for the Middle to Upper Paleolithic Transition in the southern Levant. [In Vorbereitung]

**Wildbeutergemeinschaften im südlichen Kaukasus** | »Pleistocene Hunter-Gatherer Lifeways and Population Dynamics in the Ararat (paleo-lake) Depression, Armenia« erforscht DR. ARIEL MALINSKY-BULLER, Monrepos – Archäologisches Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltensevolution, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Neuwied.

Die Ausbreitungs- und Rückzugsbewegungen prähistorischer Populationen im Pleistozän waren von naturräumlichen Kontexten und Faktoren abhängig, die sich günstig bzw. ungünstig auswirkten. Das evolutionäre Zusammenspiel zwischen Umweltbedingungen, Bevölkerungsdichte und menschlichen Verhaltensweisen lässt sich in idealer Weise am Beispiel des südlichen Kaukasus studieren. Dabei wird nicht nur die in der Forschung viel diskutierte Frage nach Akkumulation und Erhaltung neuer Verhaltensweisen in Wildbeutergemeinschaften in den Fokus gerückt, sondern auch ein bislang wenig erforschtes Rückzugsgebiet zwischen Afrika und Eurasien.

Im Rahmen der Studie untersucht Dr. Malinsky-Buller, inwieweit die klimatischen Verhältnisse die Präsenz bzw. Absenz von Populationen beeinflusst haben und wie sich die regionale Besiedlung im Wechsel von Eis- und Warmzeit entwickelte. Mit Blick auf die unmittelbaren Reaktionen auf klimatische Veränderungen möchte er ferner zeigen, wie sich Schwankungen im Angebot der Ressourcen auf Siedlungsstrategien und Mobilität ausgewirkt haben. Im Zusammenhang mit Feldbegehungen und Ausgrabungen am Rand der trockenengefallenen Senke des Ararat-Gebirges, unweit der Stadt Ararat, werden Umweltbedingungen, Demographie und Verhaltensweisen anhand der archäologischen Funde und Befunde in Beziehung gesetzt. Dabei kommen unterschiedliche Methoden



Projekt »Pleistocene Hunter-Gatherer Lifeways and Population Dynamics in the Ararat (paleo-lake) Depression, Armenia«: allgemeine Lage der Ararat-1-Höhle.

und Disziplinen zum Einsatz, um Flora- und Faunareste bestimmen, seismische Aktivitäten und Erosionen sowie klimatische Veränderungen nachweisen und innerhalb der marinen Sauerstoffisotopenstufen 7 bis 3 (250.000–29.000 Jahre) zeitlich einordnen zu können. In dem rund 20 Quadratkilometer großen Gebiet werden vier Ablagerungsbereiche im Rahmen von Testgrabungen untersucht und beprobt: am Ufer des ehemaligen Sees, an den mit Karsthöhlen durchsetzten Kalkhängen, an den kalkhaltigen Tuff- und Travertinresten, die sich am Boden nacheiszeitlicher Fließgewässer abgelagert haben, und am Kamm über der Senke, wo bereits einschlägige Artefakte gefunden worden sind. Sie stehen im Zusammenhang mit unterschiedlichen Habitaten, die Wildbeutergemeinschaften angezogen haben.

Anhand der archäologischen und geomorphologischen Rekonstruktion des Gebiets und mittels der erhobenen Datenbasis werden Umweltbedingungen, Landnutzung, Verhalten und Mobilität synchronisiert, um so die Auswirkungen klimatischer Langzeiteffekte auf die räumliche Ausbreitung darzustellen. Hat es in diesem Refugium eine kontinuierliche Besiedlung selbst unter schwierigsten Bedingungen gegeben oder lassen sich auch hier Unterbrechungen (Hiatus) in Zeiten klimatischer Verschlechterungen nachweisen? Wie sind die Wildbeutergemeinschaften mit Krisen und kalten Perioden umgegangen,



Untersuchung von Siebfunden aus der Ararat-1-Höhle.

welche Ressourcen standen ihnen zur Verfügung? Welchen Einfluss haben Klima und Vegetationswechsel gehabt und wie haben sie sich auf die Landnutzung ausgewirkt? War der südliche Kaukasus eine Barriere oder ein Korridor in Bezug auf die Ausbreitung des Menschen an der Schnittstelle zwischen Afrika und Eurasien?

Den Projektzielen gemäß wurde in der Saison 2019 zunächst eine Probegrabung in der Höhle Ararat-1 durchgeführt, die sich an den Flanken der Ararat-Senke an den paläogenen Kalksteinabbrüchen befindet. Der Höhlenraum ist relativ klein, ca. 5 Meter breit und 4 Meter tief. Er entstand nicht durch Karstprozesse, sondern durch geologische Verwerfungen und bildete eine Art Falle, in der sich windgetriebene Sedimente ansammelten. Bei der Ausgrabung wurden mindestens anderthalb Meter der mittelpaläolithischen Ablagerung freigelegt, die reiche lithische und faunale Artefakte zutage förderte. Die lithischen Fundstücke waren hauptsächlich aus Feuerstein und Obsidian hergestellt, die jeweils unterschiedlich genutzt wurden. Während die Obsidian-Artefakte keine Hinweise auf die ersten Schritte der Steinbearbeitung zeigen, sondern nur die Endphasen des Nachschärfens und der Wartung der Werkzeuge erkennen lassen, weisen die

Stratigraphie der Ararat-1-Höhle.



94 Feuerstein-Artefakte alle Bearbeitungsstufen auf, allerdings wurden diese offenbar weniger intensiv genutzt. Die tierischen Reste sind mit Hirsch, Bergziege, Pferd und reichen mikrofaunalen Funden sehr vielfältig. Zusätzlich zu Pollen-, Blattwachs-, Holzkohle- und Phytolithanalysen und deren Datierung mittels OSL und Tephrochronologie wurden sedimentologische Untersuchungen durchgeführt, die umfangreiches Datenmaterial erbrachten, mit deren Hilfe Art und Weise sowie Zeitpunkt der Höhlennutzung rekonstruiert werden können.

Im Zusammenhang mit dieser Grabung wurden zwei Surveys durchgeführt. Der erste bestand in einer intensiven archäologischen Untersuchung aller Umgebungen der Fundstellen wie Höhlen, Flüsse und Quellen. Leider ergaben nur zwei Stellen paläolithische Funde. Die zweite Maßnahme bildete eine geomorphologische Untersuchung, um anhand von Umweltveränderungen die Landschaftsentwicklung nachvollziehen und dadurch Indizien für die mögliche Erhaltung paläolithischer Fundstätten gewinnen zu können. Des Weiteren wurde ein intensives Datierungsprogramm mittels OSL-, Tephra- und Uranserienanalysen durchgeführt, das in der Methodik den Untersuchungen in der Ararat-1-Höhle entsprach.

Für die Feldsaison im Jahr 2020 ist eine Grabung in einer tiefer gelegenen paläolithischen Höhle geplant, die sich durch außergewöhnliche Erhaltung von Stein- und Tierfunden auszeichnet. Zeitgleich erfolgen archäologische und geomorphologische Untersuchungen sowie die weitere Auswertung der Ararat-1-Daten.

**Viehzucht auf dem Balkan im Neolithikum** | »Farmers without borders: Ecological perspectives on the spread of animal husbandry from the Mediterranean to southeast Europe (6500–5500 BC)« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. MARIA IVANOVA-BIEG, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Die Domestizierung von Pflanzen und Tieren in der semiariden mediterranen Klimazone, die als neolithische oder landwirtschaftliche Revolution bezeichnet wurde, hat reichen Niederschlag in der archäologischen Literatur gefunden. Es gibt verschiedene Theorien darüber, welche Faktoren zur Veränderung der Lebensweise im Neolithikum geführt haben. Entscheidend bei der Verbreitung der Sesshaftigkeit, die das Zeitalter der Jäger und Sammler abgelöst hat, ist jedoch die Fähigkeit der Bauern gewesen, die Getreide- und Tierarten aus ihrer alten Heimat an die bioklimatischen Umweltbedingungen ihrer

jeweils neuen Heimat anzupassen. Die früheste erfolgreiche Einführung und Anpassung von Haustieren, die Bauern bei ihrer Wanderung aus ihrem ursprünglichen Heimatland (Kleinasien, Ägäis) mitgebracht haben, erfolgte auf dem Balkan im Verlauf des frühen 6. Jahrtausends v. Chr. Innerhalb weniger Jahrhunderte haben sich landwirtschaftliche Pioniere von hier aus nach Norden in die kühleren und niederschlagsreicheren Gebiete vorgewagt. Dabei dürften die Erfahrungen, die in den frühen Jahren nach der Einwanderung auf dem Balkan gemacht wurden, wegweisend für die europaweite Verbreitung der ursprünglich mediterranen Nutztiere und Kulturpflanzen gewesen sein. Der Balkan kann in diesem Zusammenhang als »Labor« für die Anpassung der mediterranen Landwirtschaft an die nördlicher gelegenen Umweltbedingungen verstanden werden.

Im Rahmen der Studie werden die ökologischen, biologischen und soziokulturellen Faktoren untersucht, die für eine schnelle Verbreitung der Viehzucht auf dem Balkan gesorgt haben. Im ersten Schritt geht es darum, die vorhandenen und zur Verfügung gestellten bioarchäologischen Informationen und die damit verbundenen archäologischen und radiometrischen Daten aus der Anfangsphase der Landwirtschaft in Südosteuropa zu sammeln, zu evaluieren und die Datengrundlage zu verbreitern. Die organischen Rückstände an Keramiken werden erfasst und Stabil-Isotopen-Analysen an tierischen Zähnen und Knochen durchgeführt. Anhand von naturwissenschaftlich belegbaren Daten soll so gezeigt werden, wie die Tiere in welchem Umfeld gehalten wurden (Wald, freie Landschaft), wann und wie sich die Zuchtweisen geändert haben, welche Tierarten wo und warum bevorzugt wurden und aus welchen Gründen in den höheren Lagen des Balkans die Viehzucht tendenziell auf eine Tierart zugeschnitten wurde. Lässt sich anhand des Probenmaterials feststellen, ob sich der Übergang von der Fleisch- zur Milchwirtschaft abrupt oder allmählich vollzogen hat? In diesem Zusammenhang wird untersucht, ab wann die Bauern über gezieltes Schlachten der männlichen Jungtiere die Milch- gegenüber der Fleischproduktion intensiviert haben. War der Anstieg der Rinderhaltung in den bewaldeten Bereichen des Balkans mit der Intensivierung der Milchproduktion verbunden?

Im dritten Schritt werden lokale Klimaproxy, die u. a. vom Gehalt schweren Wasserstoffs (Deuterium) in den Analyseproben abgeleitet werden können, einbezogen, um das Paläoklima auf der Grundlage biomolekularer Datensätze beschreiben und im Zusammenhang mit den übrigen Daten aus Biologie, Archäologie und Paläoökologie statistisch auswerten zu können. Im Ergebnis könnte erstmals zuverlässig festgestellt werden, wo die Innovation unter welchen ökologischen Umständen in der Landwirtschaft stattgefunden hat und welche Szenarien die wahrscheinlichsten für die schnelle Nordausdehnung der Bauern um 6000 v. Chr. waren.

**96 Bronzezeitliche Kupferproduktion in Südtirol** | Anhand von »*Alpenkupfer im Vinschgau*« untersucht DR. THOMAS KOCH WALDNER, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, die »Struktur des prähistorischen Bergbaus und Siedlungswesens im Ortlergebiet«.

Die Forschungen zur herausragenden Bedeutung des bronzezeitlichen Kupferbergbaus in den Alpen haben sich bislang auf die großen Produktionszentren konzentriert (Mitterberggebiet, Kitzbühel, Inntal, Trentino). Um den Wissenstransfer in diesem Großraum möglichst vollständig rekonstruieren zu können, weitet Dr. Koch Waldner mit diesem Projekt den Fokus und nimmt auch kleinere Bergbaureviere in den Blick. Mit der Entdeckung eines spätbronzezeitlichen Kupferschmelzplatzes im Vinschgau wurde ein neues Bergbauggebiet in Südtirol nachgewiesen, das nicht zuletzt auch aufgrund der geographischen Lage zwischen den Montanzentren der Nord- und Südalpen ideale Voraussetzungen für die Erforschung nachrangiger Produktionsstätten bietet.

Während die allgemeine prähistorische Bedeutung Südtirols durch zahlreiche Fundstellen gut belegt ist und die zunehmende Siedlungsaktivität während der mittleren bis späten Bronzezeit durch reiche Streufunde nachgewiesen werden konnte, ist das Gebiet aus montanarchäologischer Sicht bis dato weitgehend unerforscht geblieben. Mit der Untersuchung möchte Dr. Koch Waldner die Forschungslücke nun schließen und verbindet hierfür in einem fächerübergreifenden Ansatz landschafts- und siedlungsarchäologische mit montanarchäologischen und archäometallurgischen Fragestellungen. Ziel seiner Studie ist es, die bis dato bekannten montanarchäologischen Spuren im Vinschgau systematisch aufzunehmen und zu analysieren, wobei die bronzezeitlichen Funde und Befunde von besonderem Interesse sind, da sie im Zusammenhang mit der Blütephase des prähistorischen Bergbaus stehen.

Die Funde werden mit Blick auf regionale und überregionale Fragestellungen bearbeitet: Im Kontext der regionalen Fragestellung werden Umfang und Dauer der lokalen Montanwirtschaft bestimmt, Bergbauspuren lokalisiert, alternative Erzvorkommen, die in prähistorischer Zeit hätten genutzt werden können, recherchiert und die Funktion des bronzezeitlichen Bergbaus als Motor für die Besiedlung des Ortlergebiets erläutert. Darüber hinaus wird erforscht, ob die Lage des Schmelzplatzes am Prader Berg – auf der gegenüberliegenden Talseite zur Lagerstätte – auf räumliche Organisationsstrukturen oder vielleicht doch auf andere Gründe zurückzuführen ist. Zudem wird die Funktion der Siedlungsstellen Caschlin und Weiberbödele anhand des Fundmaterials der Lagerstätten untersucht und der Frage nachgegangen, ob die Keramikstreufunde abseits der Höhengsiedlung möglicherweise Hinweise auf weitere Siedlungsaktivitäten geben können. Im

Kontext der überregionalen Fragestellung wird untersucht, ob Parallelen zwischen den montanarchäologischen Spuren im Vinschgau und anderen Bergbaugebieten aufgezeigt werden können. Ferner soll die Frage beantwortet werden, woher und wodurch das technologische Wissen vermittelt wurde und welche Rolle das Untersuchungsgebiet für den Wissenstransfer in die Ostschweiz und die Südalpen spielte.

Für die Beantwortung der regionalen und überregionalen Fragestellungen werden Provenienzen und Distributionswege der Metalle rekonstruiert. Welche Schmelzprozesse lassen sich anhand der geplanten Schlackeanalysen nachvollziehen? Lässt sich die Nutzung lokaler Erze in bronze- und früheisenzeitlichen Metallobjekten aus dem Vinschgau nachweisen, und ist die geochemische Zusammensetzung dieser Erze u. a. auch in Buntmetallobjekten benachbarter Regionen (Norditalien, Tirol, Schweiz) feststellbar? Welche Regionen lassen sich als Abnehmer des im Vinschgau produzierten Kupfers identifizieren und in welchem Ausmaß kann das produzierte Kupfer in den Kupferbarren und Buntmetallobjekten aus den umliegenden Regionen nachgewiesen werden?

**Stadtgeschichte Jerusalems** | PROF. DIETER VIEWEGGER, Biblisch-Archäologisches Institut Wuppertal, leitet das Projekt »*Stadtgeschichte Jerusalems. Ausgrabung im Bereich des »Griechischen Gartens« auf dem Zionsberg*«.

Die Lage der Stadt Jerusalem hat sich im Verlauf ihrer langen Geschichte von ihrer Gründung auf dem südöstlichen Hügel an der Gihon-Quelle zum heute von der mittelalterlichen Altstadt überbauten Gelände im Norden und Nordwesten deutlich verschoben. Daher ergeben sich südlich der heutigen Altstadt ungenutzte Freiflächen, die während früherer Stadtepochen besiedelt waren. Das Deutsche Evangelische Institut (DEI) Jerusalem erforschte in den Jahren 2017 und 2018 auf Einladung des griechisch-orthodoxen Patriarchen – des Landbesitzers des sogenannten »Griechischen Gartens« – einen solchen für die Altertumswissenschaften bemerkenswerten Bereich Jerusalems, der vom 8. Jahrhundert v. Chr. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr. bewohnt und während der Eisenzeit, der hasmonäisch-herodianischen sowie der byzantinisch-omayyadischen Epoche auch ummauert war.

Der »Griechische Garten« liegt unmittelbar neben dem vom DEI ebenso ergrabenen Gelände des »Zionsfriedhofs«, sodass in Verbindung mit den vor Ort bereits tätigen Archäologen enorme Fortschritte in der Erkenntnis der Jerusalemer Stadtgeschichte erzielt werden konnten.

Projekt »Stadtgeschichte Jerusalems. Ausgrabung im Bereich des »Griechischen Gartens« auf dem Zionsberg«: das Gelände des Griechischen Gartens (links im Vordergrund) im Süden der heutigen Altstadt Jerusalems.





Restaurierungsarbeiten am Mosaik einer byzantinischen Villa im »Griechischen Garten«, vier Meter unter dem heutigen Begehungsniveau.



Im Rahmen der Untersuchung konnten Ausgrabungen, geophysikalische Prospektionen, zeichnerische und fotografische Befunddokumentationen sowie Vermessungsarbeiten durchgeführt, ein 3-D-Modell der Grabungen anhand von Luftbildaufnahmen entwickelt und Klein- bzw. Keramikfunde sowie Spuren von Tierknochen und pflanzlichen Überresten analysiert werden. Zudem wurden 14C-Holzkohleproben für Radiokarbondatierungen entnommen und bodenchemische Untersuchungen (z. B. eine Phosphatanalyse) durchgeführt. Hierdurch sollen die architektonische Gliederung der einzelnen Bereiche nachvollzogen und Erkenntnisse über soziale Strukturen und religiöse Praktiken sowie über die wirtschaftliche Nutzung durch Händler und Handwerksbetriebe in den Wohngebieten gewonnen werden.

Die Grabungen im »Griechischen Garten« helfen, die noch offenen Datierungsfragen in Bezug auf die Doppel-Mikwen-Anlage auf dem Zionsfriedhof, einem beeindruckenden Zeichen jüdischer Religiosität, zu klären.

Darüber hinaus wird untersucht, wie der topographisch herausragende Zionsberg im damaligen Stadtbereich während der Epochen seiner Bebauung mit Wasser versorgt wurde. Seine hervorgehobene Stellung im Stadtgebiet und seine vorteilhafte Lage bezüglich der aus Südwesten wehenden kühlenden Sommerwinde lassen in allen Perioden seiner Bebauung – ganz im Gegensatz zum talwärts angrenzenden Gelände des heutigen »Zionsfriedhof« – auf einen Wohnbereich höher gestellter Familien schließen.

**Personennamen des Mittleren Reiches** | »Umformung und Variabilität im Korpus altägyptischer Personennamen 2055–1550 v. Chr.« erforscht DR. ALEXANDER ILIN-TOMICH, Institut für Altertumswissenschaften, Ägyptologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Ägyptische Personennamen des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit (2055–1550 v. Chr.) wurden im Vergleich zu den Namen des Alten Reiches relativ selten untersucht, obwohl die Anzahl der Personenbelege (über 33.000) mehr als doppelt so groß ist wie die Anzahl der Belege für das Alte Reich (rund 14.700). Da die überlieferten Namensbelege des Mittleren Reiches aus unterschiedlichen Unterperioden und Regionen (Theben, Umgebung von Itj-taui, regionalen Nebenzentren) stammen und einschlägige Personallisten über das soziale Verhältnis zwischen Schichtenzugehörigkeit und Namensgebung informieren, kann anhand des Korpus sowohl die geographische als auch die zeitliche und soziale Verteilung der Personennamen untersucht werden.

- 102 Das Forschungsvorhaben basiert auf einem multidisziplinären Ansatz, der epigraphische, archäologische, prosopographische und sozialgeschichtliche Analysen miteinander verknüpft, um die nachgewiesenen Personennamen des Mittleren Reiches in ein dreidimensionales (zeitliches, räumliches, soziales) Beziehungssystem zu setzen.

Den Schwerpunkt der ersten Projektphase bildete die Entwicklung der Online-Datenbank, die als ein Open-Access-Lexikon für Personennamen und Titel sowie als prosopographisches Nachschlagewerk und Katalog der Privatinschriften dienen soll.

Im September 2018 wurde die Vorversion der Datenbank unter <https://pnm.uni-mainz.de/> veröffentlicht. Sie ist auf das Material der Zweiten Zwischenzeit (1700–1550 v. Chr.) beschränkt (3300 Namensbelege), demonstriert aber die volle Funktionalität der Webschnittstelle. Im Sinne des Open-Data-Ansatzes wird das Dataset parallel zum Herunterladen unter der freien Lizenz CC BY 4.0 angeboten (doi: 10.5281/zenodo.1411392). Das erleichtert anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Benutzung der Daten für eigene Forschungsvorhaben und bildet einen der Bausteine der digitalen Nachhaltigkeit.

Dank der Zusammenarbeit mit dem Projekt »Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache« (BBAW, Berlin) werden die Datenbankeinträge für Personennamen und Titel mit den entsprechenden Einträgen in der Datenbank »Thesaurus Linguae Aegyptiae« verknüpft. Zukünftig werden die Projektdaten teilweise in die internationale Datenbank »Trismegistos« übernommen. Daneben wurden auch die Quellencodes der Webschnittstelle unter einer freien Lizenz zugänglich gemacht, um die Weiterentwicklung nach dem Abschluss des Projekts zu ermöglichen (doi: 10.5281/zenodo.1418713).

Im Rahmen der Arbeit wurden die Lesung und Deutung von mehreren Personennamen und Namentypen anhand von neu ans Licht gekommenen Schreibungen erschlossen bzw. korrigiert. Neue prosopographische Zuordnungen wurden vorgenommen.



Projekt »Begegnung und Gedenken im Kult: zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«: Blick in den Lichthof.

**Grabanlage Monthemhets** | Unter der Überschrift »*Begegnung und Gedenken im Kult*« erforscht PROF. LOUISE GESTERMANN, Ägyptologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen, das »Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«.

Prof. Gestermann erforscht bereits seit 2012 mit Fördermitteln der Stiftung das Dekorationsprogramm in der Grabanlage des Monthemhet. Nachdem zunächst im nördlichen Bestattungstrakt mit der Sargkammer sowie im zentralen Bereich der Anlage gearbeitet werden konnte, geht es in diesem Projekt nun darum, den vorderen öffentlichen Abschnitt der Grabanlage zu dokumentieren, wissenschaftlich zu bearbeiten und für die Publikation vorzubereiten. Dabei werden alle relevanten Bereiche aufgenommen, die Wandflächen fotografiert und in Zeichnungen übertragen, die hieroglyphischen Texte kopiert und die Darstellungen beschrieben. Darüber hinaus wird die Architektur als Träger der Dekoration aufgenommen, beschrieben und vermessen. Für die sich anschließende formale und inhaltliche Einordnung der Texte und Bilder wird die Frage nach Parallelen geklärt, seien es nun solche in Grabbauten der thebanischen spätzeitlichen Nekropole oder solche aus früherer Zeit. Für die Texte werden Umschrift, Übersetzung und philologischer bzw. inhaltlicher Kommentar angefertigt.



Der verstorbene Grabherr vor Opfertisch und Opferliste.

Monthemhet war Bürgermeister in Theben und lenkte die Geschicke der Stadt in überaus krisenreichen Zeiten. Er begann seine Karriere unter den beiden letzten Herrschern der 25. Dynastie, behielt seine Ämter und Funktionen während des assyrischen Vorstoßes bei und blieb auch unter Psametich I., dem Begründer der 26. Dynastie, in Amt und Würden. Bei der Grabanlage handelt es sich um eine der größten, die im alten Ägypten für eine Privatperson errichtet worden sind. Mit ihren Ausmaßen von etwa 130 Meter Länge und einer Breite von rund 50 Metern umfasst sie mehr als 60 Räume. Nur wenige Räume sind ohne Dekoration geblieben. Zudem weist das Text- und Bildprogramm eine enorme Breite auf und gibt Einblick in eine bis zu 1500 Jahre alte Tradition funerärer Literatur.

In einer ersten Kampagne konnten alle dekorierten Flächen im vorderen Bereich der Grabanlage fotogrammetrisch aufgenommen werden. Diese Aufnahmen bilden nun die Grundlage für die Anfertigung der Zeichnungen. Die bereits erfolgte Identifizierung der Texte und Bilder in diesem Abschnitt der Grabanlage verdeutlichen ihren öffentlichen Charakter, z.B. in Form biographischer Texte, beinhalten aber auch Hinweise auf rituelle Handlungen und eine rituelle Nutzung etwa in Form von Bilderzyklen zum Bestattungsritual oder durch die an den Wänden angebrachten Opferformeln, Opferlisten und Liturgien, die für den verstorbenen Grabherrn und seine Angehörigen rezitiert wurden.

Ein Opferträger mit Opfergaben für Monthemhet.





Monthemhet und seine Frau Udjarenes erwarten die Niederlegung von Opfergaben.

Dem zeitlichen Trend folgend sind für die Dekoration nicht nur damals aktuelle Texte und Bildvorlagen genutzt worden, sondern auch solche, die bereits viele hundert Jahre zuvor in Gebrauch waren und nunmehr aus den Archiven hervorgeholt und bei der Konzeption des Dekorationsprogramms berücksichtigt wurden. Der auf diese Weise erfolgte Rückgriff stellt sich im Grab Monthemhets als besonders umfangreich dar und kann als einer der Impulsgeber für den »Archaismus« der Folgejahre angesehen werden.

**Inschriften der 27. bis 30. Dynastie** | »Sammlung und Veröffentlichung der Inschriften der 27. bis 30. Dynastie« sind Anliegen eines Vorhabens von PROF. KARL JANSEN-WINKELN, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin.

Im Rahmen des Projekts wird eine umfassende Sammlung der im weitesten Sinne historisch relevanten hieroglyphischen Inschriften der 27. bis 30. Dynastie sowie der Alexander-Dynastie (bis zur Thronbesteigung von Ptolemäus I.) zusammengestellt und, mit Begleittexten versehen, in hieroglyphischer Wiedergabe publiziert. Außerdem werden die datierten Dokumente in demotischer Kursivschrift aufgeführt und durch bibliographische Angaben ergänzt, um den Benutzern einen Überblick über den gesamten Textbestand dieser Epochen zu ermöglichen.

Die Textsammlung wird nach Regierungszeiten chronologisch gegliedert. Dabei wird zwischen königlichen und »privaten« Inschriften unterschieden. Innerhalb dieser

Kategorien werden die Texte nach den Herkunftsorten der Textträger von Nord nach Süd geordnet, sodass sich auf den ersten Blick erkennen lässt, wo die geographischen Schwerpunkte einer Periode liegen. Unpublizierte Inschriften werden nach Möglichkeit neu aufgenommen, ältere Abschriften anhand von Fotos oder an den Originalen kollationiert. Ausführliche Indizes zu Denkmälern, Personen und Datierungen sollen den Zugang zu den Inschriften erleichtern.

Die Zusammenstellung der Inschriften wird es ermöglichen, diesen in der bisherigen Forschung vernachlässigten Zeitraum von 526 bis 305/304 v. Chr. besser zu verstehen und auch den Zugang für Nichtspezialisten zu erleichtern. Auf diese Weise wird eine vertiefte Beschäftigung mit Geschichte, Religion, Verwaltung und sozialen Strukturen dieser Epochen ermöglicht, die sich bisher weitgehend auf die Berichte griechischer Historiker stützen musste. Darüber hinaus wird eine solche Textsammlung auch für die weitere Erforschung von Grammatik und Wortschatz der Spätzeit nützlich sein, zudem kann sie durch die reichhaltigen prosopographischen Informationen ebenso Aufschlüsse über Identität und genealogische Verbindungen der handelnden Personen liefern.

Die Sammlung der Texte konnte inzwischen weitestgehend abgeschlossen werden. Es handelt sich dabei um 1050 hieroglyphische Inschriften ganz unterschiedlicher Länge sowie um ca. 360 demotische Dokumente. Ein gewisses Problem stellen die Inschriften nichtköniglicher Personen dar, da sie in dieser Zeit fast nie datiert sind. Durch eine leichte Ausweitung des Zeitraums bis zum Beginn der eigentlichen Ptolemäerzeit ist es aber möglich, alle Texte einzubeziehen, die mit großer Wahrscheinlichkeit ins 4. Jahrhundert v. Chr. gehören.

Ein großer Teil der Inschriften ist bereits elektronisch erfasst und nicht wenige davon sind schon an den Originalen oder mithilfe von Fotos der Museen kollationiert worden. Nach vollständigem Abschluss der Sammlung werden diese Kollationen in noch größerem Umfang durch Museumsbesuche weitergeführt, um nach Möglichkeit alle nicht zuverlässig publizierten Inschriften zu überprüfen.

Die Sammlung liefert bereits jetzt durch die wechselnde Art und Dichte der Textüberlieferung in den einzelnen Epochen und Regierungszeiten wertvolle Aufschlüsse über historische und kulturgeschichtliche Fakten im Ägypten des 6. bis 4. Jahrhunderts, etwa die bedeutenden Unterschiede in der Textproduktion der persischen 27. Dynastie und der einheimischen 28. bis 30. Dynastie.

**108 Papyrusfragmente aus Elephantine** | »New Aramaic Papyri from Elephantine in Berlin« untersuchen PROF. BERND U. SCHIPPER, Seminar für Altes Testament, Humboldt-Universität zu Berlin, und PROF. VERENA LEPPER, Ägyptisches Museum und Papyrusammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin.

Die im Nil gelegene Flussinsel Elephantine erstreckt sich unterhalb des ersten Katarakts westlich der heutigen Stadt Assuan und gehört zu den am besten dokumentierten Inseln Ägyptens. An Ort und Stelle wurden zahlreiche Schriftzeugnisse aus der Zeit vom Alten Reich bis nach der arabischen Eroberung gefunden, darunter die im 19. und frühen 20. Jahrhundert von französischen und deutschen Forschern entdeckten Papyri in aramäischer Sprache, die aus der Zeit der persischen Herrschaft in Ägypten stammen (5. Jahrhundert v. Chr.). Die Dokumente berichten von der multiethnischen und multi-religiösen Zusammensetzung der dortigen Bevölkerung und informieren über private und wirtschaftliche Lebensverhältnisse in Form von Kauf- und Pachtverträgen, Heiratsurkunden, Inventar- und Steuerlisten etc. Der größte Teil der Papyri bezieht sich auf die Lebensumstände der jüdischen Bevölkerung, auf persische Operationen am südlichen Rand ihres Herrschaftsbereichs und auf das Leben der Ägypter unter dem Einfluss der Fremdherrschaft. Die auf Elephantine gefundenen Papyri in aramäischer Sprache stellen das älteste Korpus jüdischen Schrifttums seit dem Fall von Juda (586 v. Chr.) dar. Im Unterschied zu anderen Schriftzeugnissen jüdischer Provenienz (z. B. Qumranrollen) enthalten sie auch Informationen über die sozialen und historischen Lebensverhältnisse.

Im Rahmen der Studie analysiert und ediert unter Leitung von Prof. Lepper und Prof. Schipper der amerikanische Wissenschaftler Dr. James Moore unpublizierte Papyrusfragmente aus Elephantine, die 2014 in einer hölzernen Schachtel im Ägyptischen Museum in Berlin entdeckt wurden. Die Schachtel ist von der Forschung rund 110 Jahre übersehen worden.

In den ersten sieben Monaten konzentrierte sich das Projekt auf die Fragmente von Briefen und Verträgen. Die Ergebnisse sind vielversprechend. Ein Hinweis in einem untersuchten Vertrag ist möglicherweise die früheste Bestätigung eines Scheidungsverfahrens in aramäischer Sprache. Ein weiteres Fragment in aramäischer Sprache enthält eine Art Staatsdekret. Neue Begriffe und Namen, die auf den Fragmenten verzeichnet sind, konnten den aramäischen Wortschatz erweitern. Die Analyse neuer Infrarotfotos ist in Bearbeitung und sogar gelöschte Texte auf einigen Fragmenten können jetzt gelesen werden. In den nächsten Monaten wird sich Dr. Moore den literarischen Fragmenten, Listen und langen Aufzeichnungen widmen.

**Isis-Tempel von Berenike** | DR. RODNEY AST, Institut für Papyrologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und PROF. OLAF E. KAPER, Institute for Area Studies, Egyptology, Leiden Universität, kooperieren bei dem Projekt »The Temple of Isis at Berenike. Global Connectivity on the Edge of the Roman Empire«.

Der Hafen von Berenike am Roten Meer wurde um 275 v. Chr. von Ptolemäus II. gegründet. Ursprünglich zur Unterstützung des Erwerbs von Elefanten und Elfenbein aus dem Gebiet des heutigen Sudans und Eritreas errichtet, wurde Berenike schließlich zu einem der wichtigsten Handelsposten, der das Mittelmeer mit Südarabien, mit der afrikanischen Küste des Indischen Ozeans und mit Indien verband. Die an dem Ort dokumentierten europäischen, afrikanischen, südarabischen und in Indien beheimateten Sprachen sowie dort gefundene botanische, keramische, tierische, numismatische und andere Überreste geben Hinweise auf Kontakte mit ganz Europa, Afrika und Asien.

Die Ausgrabungen, die im Rahmen des Projekts in Berenike im Januar/Februar 2019 unter der Leitung von Steve Sidebotham (Delaware) stattfanden, konzentrierten sich auf den zentralen Tempel der Hafenstadt, den Tempel der Isis.

Dort legte das Team sieben Schnitte innerhalb des Tempels und zwei direkt vor den Mauern an. Die Ergebnisse sind als hoch bedeutsam zu bewerten. Am Haupttor des Tempels

Projekt »The Temple of Isis at Berenike. Global Connectivity on the Edge of the Roman Empire«: beidseitig in griechischer Sprache beschriftetes Bitumenfragment, Maßstab 5 cm.





wurde eine etwa 1,70 Meter große Statue aus lokalem Gestein gefunden, die den meroitischen Gott Sebiameker darstellt. Das Königreich Meroe existierte im Gebiet des heutigen Sudans von etwa 800 v.Chr. bis ins 4. Jahrhundert n.Chr. Diese Statue, zusammen mit einer kleinen Bronzestatue des meroitischen Gottes Arensnuphis, die direkt vor der südlichen Tempelmauer gefunden wurde, beweist, dass Meroe auch Anteil am kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Leben des Hafens hatte, was bisher nicht bekannt war.

Ein kleiner steinerner Kopf eines Buddhas und eine Stele, die drei indische Gottheiten darstellt, darunter möglicherweise die Gottheit Vishnu, sind wichtige religiöse Ausdrucksformen neben den griechisch-römischen und ägyptischen Zeugnissen an diesem Ort. Fein geschnitzte Holzskulpturen, darunter drei ursprünglich vergoldete Serapisbüsten, von denen zwei aus Teakholz hergestellt wurden (in römischer Zeit kam Teakholz aus Südasien), erweitern den Forschungsstand über die kulturellen Einflüsse im Tempel ebenfalls.

Neben diesen und vielen anderen Neufunden konnten die aktuell durchgeführten Ausgrabungen auch früher dort gefundene Objekte ergänzen. Drei weitere Bruchstücke einer Stele von Amenemhat IV. aus der Zeit des Mittleren Reiches (18. Jahrhundert v.Chr.), von der das erste 1818 von Giovanni Belzoni gefunden worden war, wurden im Inneren und außerhalb des Tempels ergraben. Ein weiteres Fragment der einzigen griechischen Inschrift an diesem Ort aus ptolemäischer Zeit, von der bereits zwei Teile im 19. Jahrhundert gefunden worden waren, wurde ebenfalls zutage gefördert; das Fragment erbrachte den Nachweis einer genauen Datierung für den Text (133 v.Chr.).

Schließlich wurden sieben Stücke von Bitumen(!), einer festen Erdölsubstanz, mit beidseitig aufgebrachter Beschriftung in griechischer Sprache an unterschiedlichen Stellen innerhalb des Tempels gefunden. Sie gehören mit großer Sicherheit zu drei weiteren Stücken, die bei ihrer Entdeckung im 19. Jahrhundert nicht als Bitumeninschriften erkannt worden waren. Sie stellen die einzigen bekannten Beispiele griechischer Schrift auf diesem Material dar. Es wird vermutet, dass dieses Material aus Mesopotamien stammen könnte.

Der Ertrag dieser 2019 durchgeführten Kampagne ist als beträchtlich anzusehen.

Das Team erhofft sich nun, dass die für 2020 geplante Kampagne ebenso produktiv sein wird und dass die Ausgrabungen des Tempels und seines Innenhofes dann abgeschlossen werden können.

- 112 **Ägyptische Lehnwörter** | »Ägyptische Lehnwörter in altorientalischen Sprachen und dem Griechischen« analysiert DR. CHRISTOFFER THEIS, Ägyptologisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Die Kulturkontakte zwischen den Völkern des Vorderen Orients und Nordafrikas haben Spuren in der jeweiligen Sprachüberlieferung hinterlassen: Wörter der einen Sprache haben im Zuge eines ein- oder wechselseitigen Kulturtransfers durch Händler oder Reisende Eingang in die jeweils andere Sprache gefunden.

Im Feld der Lehnwortforschung sind in den Fachrichtungen Ägyptologie, Theologie und Semistik in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Vorschläge unterbreitet worden, in welche antiken Sprachen des östlichen Mittelmeerraums ägyptische Wörter eingedrungen sind und in welchen Texten dies greifbar ist. Bei der Durchsicht des Materials zeigt sich allerdings, dass eine große Anzahl dieser Vorschläge aufgrund linguistischer oder sozialanthropologischer Kriterien nicht haltbar ist. Dies wiegt umso schwerer, als die behaupteten Übernahmen und Postulate – ohne vorherige kritische Prüfung – ihren Weg in die weiterführende Forschung gefunden und oftmals als Grundlage für anknüpfende Theorien gedient haben.

Ziel des Projekts ist es daher, alle bekannten ägyptischen Lehnwörter in antiken Sprachen des östlichen Mittelmeerraums erstmals systematisch zu erfassen, im Kontext aller heute bekannten Quellen darzustellen und einer linguistischen wie kulturalanthropologischen Analyse zu unterziehen. Die Hauptaufgabe des Projekts besteht darin, sowohl die genannten Lehnwörter als auch die überlieferten ägyptischen Namen auf eine korrekt identifizierte, der ägyptischen Sprache entsprechende Etymologie hin zu überprüfen. Derzeit werden zwei monographische Abhandlungen vorbereitet, die den realen oder vorgeblichen Lehnwortbestand aufarbeiten. So soll eine neue und solide Basis für weitere Forschungen geschaffen werden. Hierbei wird ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, falsche Postulate als solche zu kennzeichnen, alle Wörter in ihrer chronologischen Entwicklung darzustellen und ein dem neuesten Stand der Forschung entsprechendes Referenzwerk für die Wissenschaften vorzulegen.

**Im Berichtszeitraum erscheinen die folgenden Beiträge:**

MAHLICH, E.: Die herpetologische Identifizierung des Uräus. – In: Studien zur Alt-ägyptischen Kultur. 48. 2019. S. 183–189.

- THEIS, C.: Ächtungstexte. – In: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet. Hrsg.: Michaela Bauks und Klaus Koenen. 2019. 113  
<https://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/12613/>

THEIS, C.: Die siebenköpfige Schlange im Vorderen Orient. – In: En détail – Philologie und Archäologie im Diskurs. Festschrift für Hans-Werner Fischer-Elfert. Hrsg.: Marc Brose u. a. – Berlin/Boston: de Gruyter, 2019. S. 1123–1136.  
(Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde; 7)

**Literarische Produktion babylonischer Priester** | PROF. NATHAN WASSERMAN, Institute of Archaeology, The Hebrew University of Jerusalem, und PROF. MICHAEL JURSA, Institut für Orientalistik, Universität Wien, kooperieren bei dem Projekt »Late Babylonian Priestly Literature: Ideology in Context«.

Die Untersuchung nimmt die literarische Produktion babylonischer Priester des 4. bis 2. Jahrhunderts v. Chr. in den Blick, um jene Textzeugnisse innerhalb der schriftlichen Überlieferung der Priesterschaft zu identifizieren, die tatsächlich in dieser Zeit erdacht und geschrieben wurden und nachweislich keine Kopien älterer Originale darstellen. Die so identifizierten Texte werden als Produkte der spätbabylonischen Autoren in Bezug auf priesterliche Institutionen und Tempelvorschriften betrachtet und im Kontext einer sich politisch und sozio-kulturell rasch verwandelnden Welt analysiert.

Gegenstand der Studie sind die einstmals in Tempelarchiven von Babylon und Uruk gesammelten Schriften babylonischer Priester, insbesondere die Texte aus dem Tempel Esağila, der wiederum Marduk, der höchsten Gottheit von Babylon, gewidmet war. Die erhaltenen Texte berichten von Ereignissen, die für die Priester in Vergangenheit und Gegenwart von Bedeutung waren und aus denen sich ihre Hoffnungen für die Zukunft speisten, darunter Chroniken, historisch-literarische Texte sowie rituelle Schriften. Das Korpus umfasst rund 30 historisch-literarische Schriften (Briefe, narrative Texte, Epen etc.), 25 Chroniken und 70 rituelle Texte babylonischer Provenienz sowie eine Auswahl gleicher Textsorten aus Uruk. Ziel ist es zu zeigen, wie die priesterliche Literatur das Spannungsfeld zwischen Priester, Gott und Fremdherrscher, der sowohl umworben als auch verdammt und ausgeblendet wurde, reflektiert und die Rolle der Priesterschaft dabei neu zu verorten sucht. Ferner soll gezeigt werden, wie die spezifischen Entstehungsumstände Form, Inhalt und Rezeption der mesopotamischen Texte beeinflusst haben.

114 Die Forschung hat diese Texte bislang als Kopien älterer Texte verstanden, während Prof. Jursa und Prof. Wasserman ihren Ursprung im Seleukidenreich verorten und ihre Hypothese mit historischen Argumenten zu belegen versuchen. Demzufolge stimmen die vorherrschend in den Texten verhandelten Themen mit den Interessen jener babylonischen Priesterschaft überein, die sich im späten 4. Jahrhundert v. Chr. – nach der Eroberung Mesopotamiens durch die Makedonen – in einer Art politischer bzw. sozio-ökonomischer Nische behaupten konnte.

Der historische Entstehungskontext ist gekennzeichnet durch den anfänglichen Rückhalt, den die Priesterschaft unter den hellenistischen Fremdherrschern genoss, der dann aber zunehmend nachließ und unter der Herrschaft der Parther schließlich vollends verloren ging. Im Gegensatz zu weiten Teilen früherer mesopotamischer Literatur werden in den Texten nicht die Könige, sondern die Priester als Verteidiger religiöser Standards und kultischer Normalität dargestellt. Die Priester werden als Hüter der Tradition beschrieben, die göttliches Wohlgefallen und königliche Anerkennung ernteten, die aber auch das Recht und die Pflicht hatten, gegen den fremden König aufzustehen, sobald die religiösen Werte und Institutionen in Gefahr waren. Da diese Texte das Spannungsfeld zwischen Priesterschaft und Fremdherrscher mehr oder weniger zu reflektieren scheinen, darf ein gemeinsamer Entstehungskontext mit gutem Grund angenommen werden.

Um diese Arbeitshypothese überprüfen und die Kohärenz der Schriften bestätigen zu können, werden die Texte philologisch analysiert (Grammatik, Orthographie, Wortschatz, Ausdrucksweise) und mit Textsorten verglichen, die unzweifelhaft früher entstanden sind, also im Verlauf des 7. bis 6. Jahrhunderts (u. a. astronomische Tagebücher, rituelle Texte). Sodann werden die Motive im Rahmen einer literarisch-kritischen Analyse herausgearbeitet und ihre kennzeichnenden Merkmale und Intentionen mit älteren Texten abgeglichen. Ferner werden paläographische Untersuchungen durchgeführt, um die zeitliche Entstehung möglichst präzise fassen zu können.

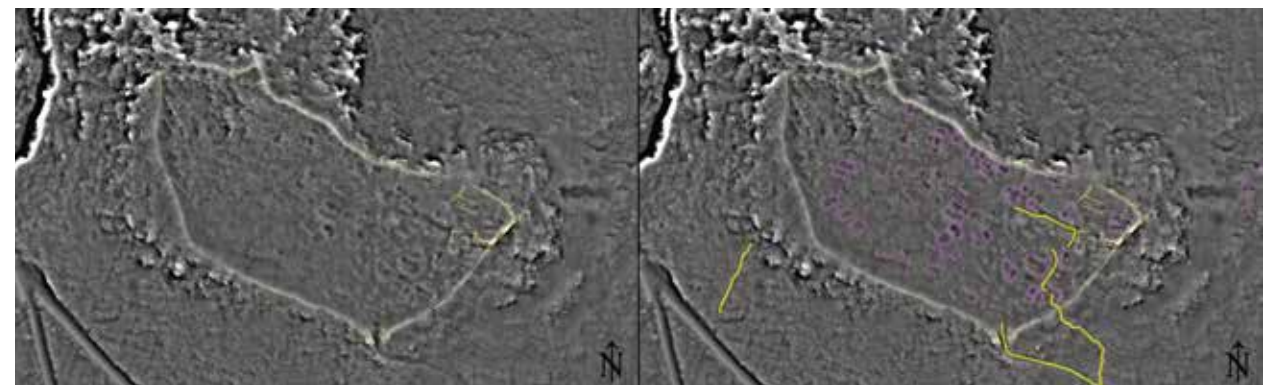
Im Ergebnis möchten die Wissenschaftler die Spätphase der akkadischen Literatur rekonstruieren und mit einer Online-Edition öffentlich zugänglich machen.

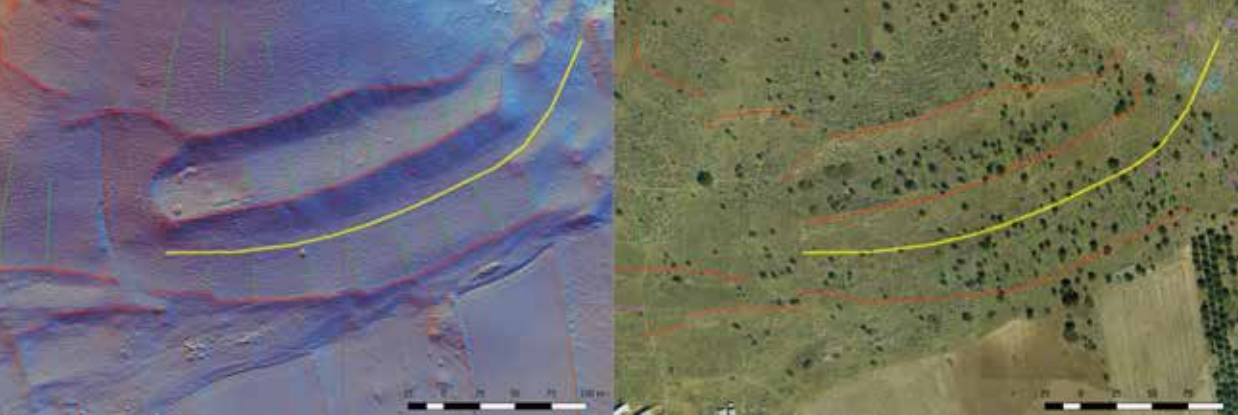
**Kephissos-Tal in Phokis** | »Airborne Laser Scan im Kephissos-Tal (Phokis/Mittelgriechenland). Untersuchungen zu Geomorphologie und Siedlungsstrukturen einer Mikroregion« sind Anliegen eines Projekts von PROF. KATJA SPORN, Deutsches Archäologisches Institut, Athen, und PROF. PETER FUNKE, Seminar für Alte Geschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster. 115

Mit 60 Kilometern Länge ist der namensgebende Fluss des fruchtbaren Kephissos-Tales in Phokis der wichtigste Fluss Zentralgriechenlands. Das Tal wird von den Gebirgen Kallidromos im Nordosten und Parnassos im Südwesten gerahmt. Dort finden sich zahlreiche Siedlungsreste von der Bronzezeit bis zur Spätantike, zu denen bislang nur vergleichsweise wenige Untersuchungen durchgeführt wurden. Seit jeher ein strategisch wichtiges Durchgangsgebiet von Norden nach Süden und nach Osten zum Meer hin, war das breite Flusstal in der Antike auch Schauplatz zahlreicher militärischer Auseinandersetzungen.

Im Rahmen des Projekts wurde ein 145 Quadratkilometer umfassendes Teilgebiet im mittleren Verlauf der Tallandschaft erforscht. Die Untersuchung zielte damit auf einen geographisch zusammenhängenden Nord-Süd-Querschnitt durch diese Kulturlandschaft und bezog dabei mit Elateia auch die wichtigste antike Stadt der Phokis ein. Im Oktober 2018 führte die Firma Geosystems Hellas S.A. eine Überfliegung dieses Areals durch. Dabei wurden aus einer Höhe von rund einem Kilometer Lidar-Daten (d. h. Scandaten der Erdoberfläche, mit einer Intensität von mindestens zwölf Punkten pro Quadratmeter) und zahlreiche hochauflösende Luftbilder (mit Überlappung von 60 Prozent und Bodenauflö-

Projekt »Airborne Laser Scan im Kephissos-Tal (Phokis/Mittelgriechenland). Untersuchungen zu Geomorphologie und Siedlungsstrukturen einer Mikroregion«: Von einem Heiligtum bei Elateia waren bislang zwar grob die Umrisse bekannt, nicht aber die zahlreichen kleinteiligen Bauten im Inneren der Umfassungsmauer.





An anderen Orten zeigten sich ältere Flurlinien, die nicht den heutigen Flurgrenzen entsprechen.

sung von mindestens 8 cm) erzeugt. Aus den Daten wurden ein digitales Geländemodell, ein digitales Landschaftsmodell sowie ein verzerrungsfreies sogenanntes Orthophoto erstellt. Diese Daten werden gemeinsam mit Landkarten in einem Geographischen Informationssystem (GIS) analysiert. Bei der ersten Auswertung wurden insgesamt ca. 2700 mutmaßlich menschengemachte Anomalien im Untersuchungsgebiet erfasst und nach vermuteten Befunden (Mauern, Gruben, Anschüttungen etc.) klassifiziert.

Nur beispielhaft sollen hier zwei prägnante Ergebnisse vorgestellt werden: Von einem Heiligtum bei Elateia waren bislang zwar grob die Umrisse bekannt, nicht aber die zahlreichen kleinteiligen Bauten im Inneren der Umfassungsmauer. An anderen Orten zeigten sich ältere Flurlinien, die nicht den heutigen Flurgrenzen entsprechen. Weiterhin wird deutlich, dass der Kephissos seinen Verlauf verändert hat und manche Seitenarme verlandet sind.

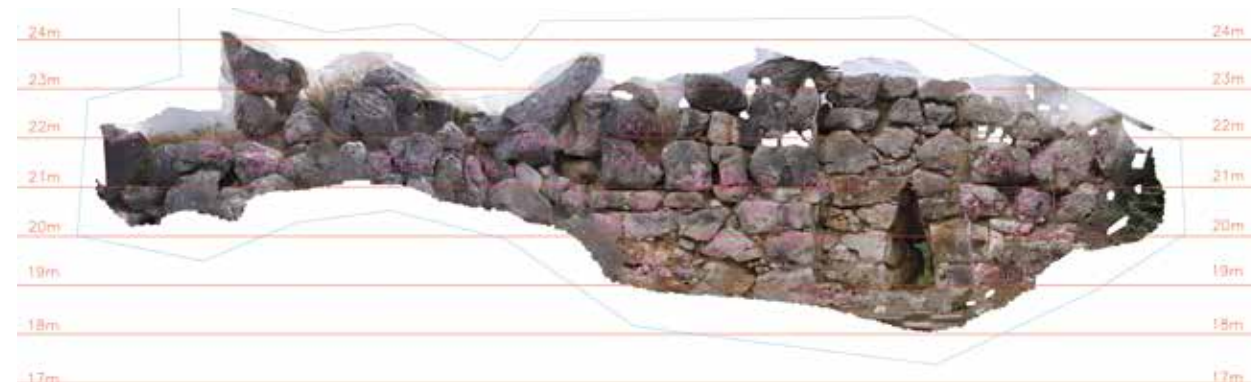
Mit dem Airborne Laser Scan sind jetzt hervorragende Grundlagen geschaffen für ein archäologisches Anschlussprojekt, zu dessen Aufgaben es in den folgenden Jahren zählen wird, die Anomalien im Gelände zu verifizieren. Durch gezielte geomorphologische Untersuchungen einschließlich Bohrungen können außerdem Ergebnisse zu den Verschiebungen des Flusses im Laufe der Zeit gewonnen werden. In der Kombination von archäologischen und geomorphologischen Methoden können auf diesem Weg Erkenntnisse zu Veränderungen in der Nutzung dieser Kulturlandschaft durch den Menschen erzielt werden.

**Burgmauer von Tiryns** | »Tiryns – Das »mykenische Versailles«. Bauhistorische Untersuchung der Unterburgmauer von Tiryns« lautet der Titel eines Projekts von PROF. JOSEPH MARAN, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 117

Der auf der Peloponnes gelegene Ort Tiryns war schon in der Antike für seine gewaltige, auf die mykenische Zeit zurückgehende zyklopische Befestigungsmauer berühmt, die auch heutige Besucher staunen und fragen lässt, wie und warum ein solches Bauwerk errichtet wurde. Obwohl das Bauen in zyklopischen Steinformaten während der mykenischen Palastzeit (ca. 1400–1200 v. Chr.) nirgends besser und ausführlicher studiert werden kann als in Tiryns, ist eine ausführliche bauforscherische Würdigung bislang ausgeblieben.

Ansatzpunkt der Untersuchung ist die Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. aus großen, unregelmäßig geformten Steinblöcken errichtete Unterburgmauer. Sie ist fast 7 Meter breit, rund 350 Meter lang und weist sämtliche Gewölbetypen jener Zeit in einer beispiellosen Dichte auf, was entscheidend dazu beigetragen hat, dem Ort die Bezeichnung »mykenisches Versailles« zu verleihen. Seit Beginn des Projekts im April 2018 haben zwei dreimonatige Kampagnen durch die wissenschaftliche Mitarbeiterin und historische Bauforscherin Tina Bratschi in Tiryns stattgefunden.

Projekt »Tiryns–Das »mykenische Versailles«. Bauhistorische Untersuchung der Unterburgmauer von Tiryns«: Tiryns Unterburg, Ostmauer innen, Photogrammetrie des Bereichs der Mauernischen KO4 – KO6.





Unterburg Tiryns, Außenansicht Ostmauer auf Höhe der Mauernische KO4.

Ziel der ersten Kampagne (Mai bis Juli 2018) war es, die Innen- und Außenansichten der östlichen sowie der westlichen Unterburgmauer zu vervollständigen und bestehende Pläne zu aktualisieren. Dazu wurde die Mauer tachymetrisch vermessen und mithilfe fotogrammetrischer Aufnahmen dokumentiert. Die so gewonnenen verzerrungsfreien und in ihrer Lage bestimmten Aufnahmen wurden im Maßstab 1:50 ausgedruckt und händisch mit Bleistift auf Folien durchgezeichnet, wobei Besonderheiten und Auffälligkeiten in den Zeichnungen schriftlich festgehalten wurden.

Die zweite Kampagne (Februar bis Mai 2019) fokussierte auf die Lokalisierung von Mauernischen, die sich über die Burgmauer verteilen und, wie es bisher scheint, für mykenische zyklische Mauerzüge einzigartig sind. Dazu wurden in einem ersten Schritt relevante Teile der Ostmauer tachymetrisch Stein für Stein als Grundrisse eingemessen. Danach wurden die Grundrisse, mit Bemerkungen versehen, im Maßstab 1:50 auf Folie durchgezeichnet. In zwei letzten Schritten wurden anhand der Zeichnungen die Funktion der einzelnen Steinblöcke (original gesetzte Mauersteine, gestürzter Block bzw. gestürzter Block zu Gewölbe gehörig) geklärt und, soweit möglich, Seitenwände und die Bodenflächen bestimmt. Zurzeit kann von 14 oder 15 offenen überwölbten Nischen mit einer Fläche von ungefähr 4 Quadratmetern ausgegangen werden. Mindestens zwei davon waren zweistöckig, was das Vorhandensein von Treppenhäusern annehmen lässt, die einen Zugang auf die Mauer ermöglichten. Der Rest der Nischen könnte z.B. als Vorratslager genutzt worden sein.

**Griechisches Heiligtum von Sopra Castalia, Sizilien** | PROF. JOHANNES BERGEMANN, Archäologisches Institut, Georg-August-Universität Göttingen, leitet das Projekt »Kamarina (Sizilien): Das suburbane griechische Heiligtum von Sopra Castalia und seine nachhaltige Umwelt: Archäologische Sondagen im Heiligtum«.

119

Im agrarischen Umland der antiken Stadt Kamarina wurde in den 1980er-Jahren eine regelmäßige Landaufteilung in Form eines rechtwinkligen Rasters identifiziert. Ausgangspunkt der Entdeckung dieses Phänomens waren eine antike Straße sowie die Ausgrabung mehrerer griechischer Gehöfte, die über einige Entfernung hinweg in einer identischen Ausrichtung liegen.

An dem Ort Sopra Castalia wurde zwischen den Gehöften des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. ein Heiligtum identifiziert und das Fragment einer antiken Kultstatue aus Marmor gefunden, das eine rechte männliche Schulter zeigt. Geophysikalische Untersuchungen haben im Boden eine Anomalie ergeben, bei der es sich um ein Sacellum als Standort der Kultstatue handeln könnte.

Im Rahmen des Projekts wird mithilfe von Sondagen, archäologischen Ausgrabungen, von Stratigraphie und Fundbeobachtung nach Indizien für den ländlichen Kult an dieser Stelle, seine Rituale und die dort möglicherweise verehrte Gottheit geforscht. Außerdem werden die nichtsakralen, z.B. ökonomischen und politischen Funktionen dieses ländlichen Heiligtums untersucht. Diente der Ort etwa als Treffpunkt der Bewohner des städtischen Umlands, begegneten sich dort Griechen und Einheimische?

Die Projektergebnisse werden in eine archäologisch-umweltgeschichtliche Rekonstruktion eines Gesamtbildes der Landschaft des antiken griechisch-römischen Kamarina einfließen.

**Bauornamentik Emporions** | PROF. DIRCE MARZOLI, Deutsches Archäologisches Institut, Madrid, widmet sich dem »Architekturdekor von Emporion« und untersucht das »Baudekor der griechischen und römischen Stadt«.

Die an der iberischen Nordostküste des Mittelmeers gelegene Stadt Emporion (Ampurias) wurde Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. durch griechische Kolonisten gegründet und war in den folgenden Jahrhunderten Dreh- und Angelpunkt im iberisch-griechischen Kultur- und Handelstransfer. Ab dem Zweiten Punischen Krieg (219–202 v. Chr.) wurde

120 die Hafenstadt dann Ausgangspunkt zunächst für die römische Eroberung und dann – ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. – für die Romanisierung der iberischen Halbinsel. Aus historischer Sicht nimmt Emporion eine Sonderstellung ein, da der Ort die einzige Stadt auf der Halbinsel ist, die sowohl von Griechen als auch von Römern besiedelt wurde und in der Monumentalbauten aus der römisch-republikanischen Zeit nachweisbar sind (ca. 200–30 v. Chr.). Obwohl sich an Ort und Stelle Urbanistik und Architektur vom Ende der archaischen Zeit bis in die hohe Kaiserzeit verfolgen lassen (6. Jahrhundert v. Chr. bis 3./4. Jahrhundert n. Chr.), ist sowohl die griechische als auch die römische Bauornamentik Emporions – ganz im Gegensatz zu anderen antiken Städten und Landschaften auf der iberischen Halbinsel – bislang kaum erforscht worden.

Prof. Marzoli arbeitet im Rahmen der Studie am Beispiel des Architekturdekors die kulturgeschichtliche Bedeutung Emporions für den westlichen Mittelmeerraum in griechischer und römischer Zeit heraus.

Ausgangspunkt sind die dekorierten Architekturteile, die während der hundertjährigen Grabungsgeschichte freigelegt und dokumentiert, bislang aber nur teilweise publiziert worden sind. Dazu zählen u. a. profilierte Schmuckleisten, Wandverkleidungsplatten, Säulenbasen, Pilasterschäfte, Kapitelle (dorisch, ionisch, korinthisch und gemischte Formen), Gebälkteile (Architrave, Gesimse, Geisa) und Antefixe (Stirnziegel), deren Datierungen auf typologischen und stilistischen Überlegungen basieren und durch Baukontexte abgesichert werden können. Die Architekturglieder können entweder öffentlich-repräsentativen Großbauten, darunter griechischen Heiligtümern, Agora und römischem Forum, oder privaten Wohnarealen zugeordnet werden und sind für die Rekonstruktion des Stadtbildes und der Stadtgeschichte nicht zuletzt deshalb von großer Bedeutung, weil ihre Qualität, Motivvielfalt und Verbreitung Rückschlüsse auf Phasen wirtschaftlicher Blüte einerseits und Stagnation andererseits zulassen.

Während vergleichbare Studien zu anderen antiken Städten sich auf spezielle Architekturteile oder auf bestimmte architektonische Schmuckmotive beschränkt haben, geht es hier darum, sämtliche in Emporion vertretenen Bau- und Dekorelemente epochenübergreifend zu analysieren. Ausgehend von den bereits im Grabungsgebiet sowie im zuständigen Museu d'Arqueologia d'Empúries und in den lokalen Grabungsmagazinen gesichteten Architekturgliedern geht es zunächst darum, spezifische Charakteristika der Architekturdekoration anhand der Originale und der vorhandenen Grabungsbücher herauszuarbeiten, zu beschreiben, ggf. zu zeichnen und katalogartig zusammenzufassen.

Dabei finden die in bisherigen Publikationen der Stücke unberücksichtigt gebliebenen Stuckreste genauere Beachtung. 121

Im zweiten Schritt werden die ermittelten Eigenschaften der Bauteile mit den Architekturgliedern benachbarter Städte aus der römischen Provinz Hispania Tarraconensis verglichen. Insbesondere ist zu klären, ob das Baudekor in Emporion durch die Provinzhauptstadt Tarraco beeinflusst worden ist und inwieweit es sich von den dekorativen Elementen der benachbarten römischen Provinzen (Baetica und südliche Gallia Narbonensis mit der Hauptstadt Narbo) unterscheidet bzw. regionale Eigenheiten ausgebildet hat. Aufgrund ihrer Normierung in Aufbau und Dekor lassen sich die Architekturteile mit denen der Nachbarstädte und der Nachbarregionen effizient vergleichen. Nach erster Durchsicht des Materials zeichnet sich ab, dass der Schwerpunkt der Untersuchung auf der römisch-republikanischen Zeit (ca. 200–30 v. Chr.) liegen wird.

**Colonia Ulpia Traiana** | Unter dem Titel »*Peripheres Wohnen und Arbeiten in der römischen Colonia Ulpia Traiana*« wird unter der Leitung von PROF. ECKHARD DESCHLER-ERB, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, ein »Interdisziplinäres Lehr- und Forschungsprojekt im Archäologischen Park Xanten« durchgeführt.

Die Colonia Ulpia Traiana ist unter Kaiser Trajan (98–117 n. Chr.) als rund 7 Hektar große Planstadt mit orthogonalem Straßennetz angelegt worden und wurde – mit einer Unterbrechung in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. – bis ins späte 4. Jahrhundert n. Chr. kontinuierlich besiedelt.

Gegen Ende des 4. Jahrhunderts wurde die römische Stadt endgültig aufgegeben und auf den damals bereits bestehenden Zivilbereich der späteren mittelalterlichen Stadt Xanten verlagert. Im Rahmen eines seit 2016 durchgeführten Forschungs- und Lehrprojekts wird in der Colonia Ulpia Traiana in Xanten ein Wohn- und Handwerkerquartier der römischen Kaiserzeit untersucht, um neue Erkenntnisse zur bislang wenig erforschten Frühgeschichte Xantens sowie zu Struktur und Nutzungsdynamik seiner peripheren Stadtbereiche zu gewinnen.

Das Projekt wird nun mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung weitergeführt. Dabei werden neue Dokumentations-, Visualisierungs- und Auswertungsmethoden für archäologische Anwendungen erprobt und zusammen mit Studenten und Nachwuchswissenschaftlern weiterentwickelt.



Projekt »Peripheres Wohnen und Arbeiten in der römischen Colonia Ulpia Traiana – ein interdisziplinäres Lehr- und Forschungsprojekt im Archäologischen Park Xanten«: Gesamtplan der baulichen Befunde in Insula 22. Orthophoto der UAV-Befliegung.

Das in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Park in Xanten angelegte Projekt verfolgt mehrere Ziele, nämlich

- die systematische Untersuchung der Bebauungsstruktur der unmittelbar an der Stadtmauer gelegenen Insula 22 und ihrer Bauphasen als Beitrag zur urbanistischen Entwicklung dieses peripheren Bereichs innerhalb der kaiserzeitlichen Colonia Ulpia Traiana,

- die Klärung der Frage, wie die untersuchten Gebäude in Zeiten von Konjunkturen und Krisen wirtschaftlich genutzt wurden,

- die Analyse der vor-Colonia-zeitlichen Siedlungsstrukturen unter der Insula 22 als Beitrag zur bislang wenig erforschten Frühzeit der römischen Ansiedlung und

- die Rekonstruktion von Alltagskultur, Lebensverhältnissen und Ernährungssituation der Bewohner der Insula auf Basis ihrer materiellen Kultur.

Mit Kellen, Spaten, Rechnern und einem 3-D-Scanner ausgerüstet, gingen die am Projekt beteiligten Studierenden am 27. August 2018 in ihren ersten Lehrgrabungstag. Ziel der Kampagne war es einerseits, ein bis dato unbekanntes Gebäude im nördlichen Bereich der ehemaligen Römerstadt zu untersuchen, andererseits die noch erhaltenen Überreste mit einem neuen, innovativen 3-D-Verfahren zu erfassen. Im Archäologischen Park in



Bergung der Steinplatte am Tag des offenen Denkmals.

Xanten bestehen die besten Voraussetzungen, angehende Archäologen auszubilden. Die Studierenden erhalten nicht nur einen Einblick in die unterschiedlichen Grabungstechniken, sondern können sich auch intensiv und ohne großen Zeitdruck der Aufnahme der Mauern und Fundobjekte widmen. Darüber hinaus gestaltete der wissenschaftliche Nachwuchs den Tag des offenen Denkmals, an dem als besonderes Highlight die Bodenplatte eines römischen Wasserbeckens geborgen werden konnte. Bis zum 21. September 2018 war es möglich, drei Umbauphasen des untersuchten Hauses und mehrere Grubenbefunde der römischen Frühzeit festzustellen.

Neben der traditionellen archäologischen Ausbildung der Jungwissenschaftler lag der Fokus auf der Erarbeitung eines 3-D-Dokumentationssystems zur Erfassung der ausgegrabenen Schichten und Mauern. Ziel der neuen Methodik ist es, die bislang mehrheitlich analog durchgeführte Erfassung einer Grabung durch eine vollständig digitalisierte und dreidimensionale Dokumentation zu ersetzen. Dabei spielt nicht nur die digitale



124 Aufnahme mit modernsten Vermessungsinstrumenten oder Verfahren eine große Rolle, sondern auch die direkte Verknüpfung der am Grabungsort aufgenommenen Informationen. Um diese Aufgabe benutzerorientiert umzusetzen, arbeiten Informatiker und Archäologen gemeinsam an der Entwicklung eines digitalen Feldbuches; Studierende im Fach Informatik der TH Köln beteiligten sich dazu 2018 an der archäologischen Lehrgrabung in Xanten. Zuerst wurden die Anforderungen an eine Digitalisierung der vorwiegend papierbasierten Dokumentation von archäologischen Ausgrabungen ermittelt und in ein digitales Feldbuch eingearbeitet. Gleichzeitig entstand ein Leitfaden für die Generierung von 3-D-Modellen. Diese Modelle wurden als ein weiteres Dokumentationswerkzeug im digitalen Feldbuch aufgenommen und ermöglichen es, die Befunde und Funde in einem räumlichen Kontext zu betrachten.

Das digitale Feldbuch besteht heute aus einem lokalen Server und mehreren Androidgeräten, die mit ihm über ein lokales Netzwerk verbunden sind. Im Sommer 2019 wurde es während der Lehrgrabung im Archäologischen Park Xanten auf seine Gebrauchstauglichkeit getestet. Dazu werden die Effizienz, Effektivität und Zufriedenheit der Nutzer mit der Erstellung einer hauptsächlich papierbasierten Lösung verglichen.

**Münz-Imitationen** | »Münz-Imitationen im infrastrukturellen Kontext während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der heutigen Pfalz« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. CHRISTIAN WITSCHEL, Zentrum für Altertumswissenschaften, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind DR. SUSANNE BÖRNER und DR. THOMAS KRECKEL.

Ziel des Projekts ist es, das Phänomen der Imitationen offizieller Münzen, die während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches massenhaft hergestellt wurden, näher zu beleuchten. Als Testgebiet wurde die heutige Pfalz ausgewählt. Hier sind zahlreiche Imitationen gefunden worden, von denen aber bislang viele mehr oder weniger unerkannt in den Depots der Museen lagen. Zunächst galt es, durch die systematische Sichtung der Bestände numismatische Grundlagenarbeit zu leisten.

Im Berichtszeitraum wurde die Materialaufnahme abgeschlossen. Insgesamt konnten rund 2400 Münzen aus dem Untersuchungsgebiet identifiziert werden, die in den Zeitraum von 250–305 n. Chr. fallen. Das bedeutet eine Steigerung von 350 Prozent gegenüber den 670 Exemplaren, die bis vor fünfzig Jahren bekannt waren. Von den 2400

aufgenommenen Münzen konnten 1335 (57 Prozent) eindeutig als Imitationen erkannt werden, während 798 (33 Prozent) reguläre Prägungen sind. Ferner zeigte sich, dass der Anteil an Imitationen in sämtlichen untersuchten Siedlungen bei über 50 Prozent liegt.

Die starke Erweiterung der Materialbasis war möglich, da innerhalb der letzten rund fünfzig Jahre viele Ausgrabungen in der Pfalz stattfanden und dementsprechend eine erhebliche Menge an neuem Material zutage trat. Auch die Tätigkeit der ehrenamtlichen legalen Sondengänger in den letzten Jahren trug zur Vermehrung der zu bearbeitenden Exemplare bei.

Die aufgenommenen Münzen wurden mit den entsprechenden Metadaten und Abbildungen in eine Datenbank eingepflegt, die differenzierte Abfragen in verschiedene Richtungen ermöglicht. Die Auswertung des aufgenommenen Materials steht nunmehr im Fokus des Projekts. Die aus den Ortsakten und den Grabungsdokumentationen gewonnenen Informationen werden Fundort für Fundort durchgearbeitet und mit dem jeweiligen Münzbestand abgeglichen.

Was die Beprobungen der Münzen betrifft, so konnten in Zusammenarbeit mit dem Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie in Mannheim erste Untersuchungen an einem Komplex von Imitationen aus Battenberg, die einige Stempelgleichheiten aufweisen, durchgeführt werden. Die Analyse ergab eine heterogene Materialzusammensetzung, die auf die Verwendung von »recyceltem« Altmetall schließen lässt.

Erstaunlicherweise hat die Erfassung der Münzen ansonsten kaum Stempeldopplungen ergeben, obwohl solche eigentlich zu erwarten waren. Dieser Befund ist derzeit noch nicht wirklich erklärbar; möglicherweise deutet er auf eine stark dezentrale Produktion von Imitationen in jeweils kleinen Mengen hin. Um hier mehr Klarheit zu gewinnen, ist eine weitere Beprobungssequenz geplant. Dabei soll eine Auswahl verschiedener Münzen von einzelnen Fundorten analysiert werden.

Im Rahmen des Projekts fand am 22. März 2019 in Heidelberg eine internationale Fachtagung zum Thema »*Imitatio delectat*: Die soziokulturelle Bedeutung von Nachahmungen römischer Münzen« statt. In mehreren Vorträgen stellten ausgewiesene numismatische Spezialisten ihre Forschungen zu den unterschiedlichen Formen von Münzimitationen innerhalb und außerhalb des Römischen Reiches vor.

Weitere Informationen können der Projekthomepage [https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zaw/sag/muenz\\_imitationen.html](https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zaw/sag/muenz_imitationen.html) entnommen werden.

125



Projekt »**Copper and Gold – Ancient Ore Mining in Transylvania**«: das Revier von Vâlcoi-Corabia im westrumänischen Apuseni-Gebirge.

**Kupfer- und Goldgewinnung in Transsylvanien** | DR. PETER THOMAS, Forschungsbereich Montanarchäologie, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, erforscht »*Copper and Gold – Ancient Ore Mining in Transylvania*«.

Das Apuseni-Gebirge im Westen Rumäniens gehört zu den wichtigsten Bergbauregionen Europas, dessen kulturelles Erbe an montanarchäologischen Denkmälern aus der Zeit der römischen Provinz Dakien zwischen 106 n. Chr. und 271 n. Chr. von herausragender Bedeutung ist. Im Rahmen des Projekts wurden in den vergangenen Jahren in einer Kooperation zwischen dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, dem Muzeul Național al Unirii in Alba Iulia sowie dem Institut für Geophysik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster Geländearbeiten im römischen Bergbauggebiet von Vâlcoi-Corabia, Bucium, durchgeführt. Mit Bergwerken, Werksanlagen, Siedlungen und Gräberfeldern liegt hier ein vollständiges, jedoch weitgehend unerforschtes Goldbergbaurevier vor, dessen Vielfalt und Erhaltung an Befunden als einzigartig gelten muss.

Durch Begehungen, geophysikalische Messungen und ein digitales, photogrammetrisch erstelltes Geländemodell wurde der Bestand an Strukturen erfasst, wobei kleinere Grabungen datierbares Probenmaterial lieferten, welches die römische Zeitstellung des Gebietes bestätigte. Durch einen luftgestützten Laserscan und großmaßstäbliche Grabungen werden die Arbeiten in Zukunft fortgeführt, vertieft und erweitert. In der Folge werden so Einblicke in die technischen Aspekte der Goldgewinnung, deren Organisation, aber auch in den Alltag der Bergleute und deren Leben im Gebirge ermöglicht.



Großer Tagebau im Revier von Vâlcoi-Corabia im westrumänischen Apuseni-Gebirge.

**Getreidespeicher von Caričin Grad** | Unter dem Titel »*Zwischen staatlicher Fürsorge und privater Vorsorge*« nehmen PROF. RAINER SCHREG, Institut für Archäologische Wissenschaften, Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, und PROF. WIEBKE KIRLEIS, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, in einer »interdisziplinären Studie zur Versorgungssicherung im 6. Jahrhundert anhand des Getreidespeichers von Caričin Grad« die Strategien der Versorgungssicherung in der Krisen- und Umbruchszeit des 6. Jahrhunderts in den Blick.

Die im südlichen Serbien zwischen dem Berg Radan und der Leskovac-Ebene gelegene und um 530 n. Chr. errichtete Stadt Iustiniana Prima/Caričin Grad wurde mit einem Gebäude zur zentralen Vorratsspeicherung, einem sogenannten Horreum, ausgestattet.

In zwei Kampagnen in den Jahren 2017 und 2018 wurde das Gebäude vollständig ausgegraben und für die Analysen beprobt. Dem Grabungsbefund nach verstürzte das Horreum im Zuge einer Brandkatastrophe. Münzfunde datieren diese in die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts. Danach wurden über dem Versturz einfache Gebäude errichtet.

Die Beprobung zielte darauf ab, neben der Horreumphase auch diese »Nachnutzungsphase« zu erforschen. Die betreffenden Laufhorizonte der Nachnutzungen waren in den östlichen Bereichen des Gebäudes leider nicht mehr erhalten, konnten aber im westlich gelegenen ehemaligen Eingangsbereich (Vestibül) erfasst werden.

128 Insgesamt erwiesen sich die Stratigraphie und die horizontale Differenzierung der Befunde als wesentlich kleinteiliger als erwartet, sodass sich die Anforderungen an die Beprobung als deutlich größer herausstellten.

Die ersten Ergebnisse der archäobotanischen Analysen am Material aus der Kampagne des Jahres 2017 lieferten bereits wichtige Hinweise auf die Nutzung des Gebäudes zum Ende des 6. Jahrhunderts. Sie belegen die Vermutung, dass es bereits vor seiner Zerstörung durch den Brand als zentraler Speicher aufgegeben worden war. Die Pflanzenreste zeugen jedoch auch davon, dass es in einer früheren Nutzungsphase seinem eigentlichen Zweck, der Lagerung und Verarbeitung pflanzlicher Nahrungsmittel, diente. Daneben liegen Hinweise auf die Lagerung von Tierfutter vor, was bisher einzigartig für die Stadt Caričin Grad ist. Die geoarchäometrischen Analysen bestätigen den auf Basis der archäobotanischen Analysen gewonnenen Eindruck bezüglich der Nutzungen. Beide Analysen legen nahe, dass die Nutzung des Gebäudes einem deutlichen Wandel unterlag. So ergibt sich aus einer ersten Zusammenschau der Daten die These einer Nutzung des Gebäudes in seiner letzten Phase als Stall.

Ziel der Arbeiten im Verlängerungszeitraum des Projekts ist es, die Veränderungen der Vorratshaltung im Horreum mit anderen Vorräten zu vergleichen und so die Veränderungen in Stadt, Staat und Gesellschaft der Spätantike besser verstehen zu können.

**Isotopen- und Spurenelementanalysen an Metallbarren und -objekten** | PROF. ANDREAS MICHAEL HAUPTMANN, Forschungsstelle Archäometallurgie, Deutsches Bergbaumuseum Bochum, verfolgt »Globalen Metallhandel im 16. Jahrhundert – Von Europa nach Afrika und Indien«.

Die Geschichte des Bergbaus und der Gewinnung von Metallen mittels verschiedener metallurgischer Prozesse ist insbesondere im deutsch-österreichischen und englischen Raum bestens erforscht worden. Gleiches gilt für den globalen Handel mit Kupfer, Silber, Gold und Zinn, der zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert aufkam und bei dem u. a. Hamburg und Lissabon (Überseehandel) von großer Bedeutung waren.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Abbaugelände und Veredelungsprozesse sowie über mitteleuropäische und interkontinentale Handelsrouten sind jedoch fast ausschließlich auf der Grundlage von historischen Überlieferungen und archivalischen Quellen gewonnen worden. Mit der Studie wird nunmehr eine zusätzliche Informationsquelle

herangezogen. Dabei handelt es sich um Metallbarren und andere Metallobjekte, die in den letzten Jahren aus verschiedenen Schiffswracks geborgen wurden und nunmehr erstmals im Zusammenhang betrachtet sowie mittels Isotopen- und Spurenelementanalysen untersucht werden.

Ziel ist es, einen geochemischen »Fingerabdruck« der Metallfunde zu ermitteln und bekannten Rohstoffvorkommen oder Fundorten zuzuordnen, um den frühneuzeitlichen Metallhandel (Halbprodukte von Kupfer, Zinn, Blei, Legierungen) zwischen Europa, Afrika und Indien auf naturwissenschaftlicher Grundlage neu aufrollen, metallurgische Technologien besser verstehen und die historischen Quellen und Beschreibungen ggf. korrigieren zu können. Prof. Hauptmann bezieht sich dabei auch auf ein mit Unterstützung der Stiftung in den Jahren 2017/18 durchgeführtes Projekt, bei dem die zuvor bereits archivierten Metallbarren des 1533 vor der Küste Namibias gekenterten portugiesischen Indiensieglers »Bom Jesus« geochemisch untersucht, Handelswege rekonstruiert und Provenienzen des für den Saigerprozess notwendigen Bleis geklärt werden konnten.

Anhand der in Namibia aufbewahrten Kupfer-, Blei- und Zinnbarren der »Bom Jesus« (rund 2200 Stück, z.T. mit Fugger-Stempel versehen) und weiterer Metallfunde aus anderen Schiffswracks wird nunmehr der weltweite Handel mit Metallen einer erneuten Prüfung unterzogen. In diesem Zusammenhang wird eine Anzahl von etwa 200 Metallobjekten in den Laboratorien des Deutschen Bergbau-Museums auf Haupt-, Neben- und Spurenelemente untersucht und ggf. der jeweilige Anteil von Blei-, Kupfer- und Zinnisotopen bestimmt. Hierzu gehören Kupferbarren (Reißscheiben), die vor der Küste Helgolands gefunden wurden und den Kupferbarren ähneln, die bei einer Grabung in der Elbe bei Wittenberg geborgen werden konnten.

Prof. Hauptmann ermittelt die Provenienz und versucht zu klären, ob in den Elbe-Barren direkt produziertes Kupfer vorliegt oder ob es sich um Metall handelt, das z. B. nach Entsilberung durch den Saigerprozess in den Handel gekommen ist. Zudem werden Kupfer- und Bleibarren aus dem Slowakischen Bergbaumuseum in Banská Štiavnica sowie Bleibarren und Manillen (afrikanische Buntmetall-Armringe, die offenbar als Zahlungsmittel im Sklaven-, Elfenbein- und Goldhandel fungierten) aus dem Schiffswrack der »Bom Jesus« genauso analysiert wie die Manillen von einem vor San Sebastian 1524 gesunkenen Schiff, das wahrscheinlich von Antwerpen nach Lissabon unterwegs war. Darüber hinaus werden Kupferbarren aus Mosambik und Kenia, Beninbronzen aus verschiedenen Museumssammlungen in Deutschland, Kupferbarren aus einem im

130 17. Jahrhundert vor Terschelling gesunkenen Schiff und Manillen aus der Rüsselsheimer Privatsammlung von Rolf Denk untersucht und analysiert.

Die gewonnenen Daten und Erkenntnisse werden sodann mit den bereits vorhandenen Datenbanken u. a. des Deutschen Bergbau-Museums in Bochum abgeglichen. 

Die Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels hat die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, vor neue Herausforderungen gestellt. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte als vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Perspektiven und Kontexte. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein hat nicht nur zu einer Ausweitung der Untersuchungsgegenstände geführt, sondern auch den Blick auf künstlerische Austauschprozesse jenseits des europäisch geprägten Kunstkanons gelenkt. Ein Überdenken herkömmlicher Methoden und Interpretationsstrategien ist infolgedessen notwendig geworden.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Mit der elektronischen Revolution ist das Bild zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es geht mittlerweile um instrumentelle Funktionen, die nicht mehr allein mit den traditionellen Methoden der Kunstgeschichte zu erfassen sind. Eine Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« wäre unter diesen Bedingungen nur unter Ausblendung aktueller Probleme möglich und ließe gebotene Chancen und Herausforderungen ungenutzt. Entsprechend sind die Kunstwissenschaften insgesamt gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbarggebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

131

Aby Warburgs Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renais-

sance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Kunstwissenschaften

**132 Aby Warburg – Studienausgabe** | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition »Aby Warburg – Gesammelte Schriften – Studienausgabe«, die unter der Herausgeberschaft von PROF. ULRICH PFISTERER, PROF. HORST BREDEKAMP, PROF. MICHAEL DIERS, PROF. UWE FLECKNER, PROF. MICHAEL THIMANN und DR. CLAUDIA WEDEPOHL im De Gruyter Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheinen wird.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international bedeutenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist sein publizistisches Werk eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichtemachte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er-Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es folgen sechs weitere Abteilungen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführende Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

## Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:

133

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. V.1.2: Prof. Michael Diers und Dr. Steffen Haug, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin (»Briefe, autobiographische Schriften und Tagebücher«)

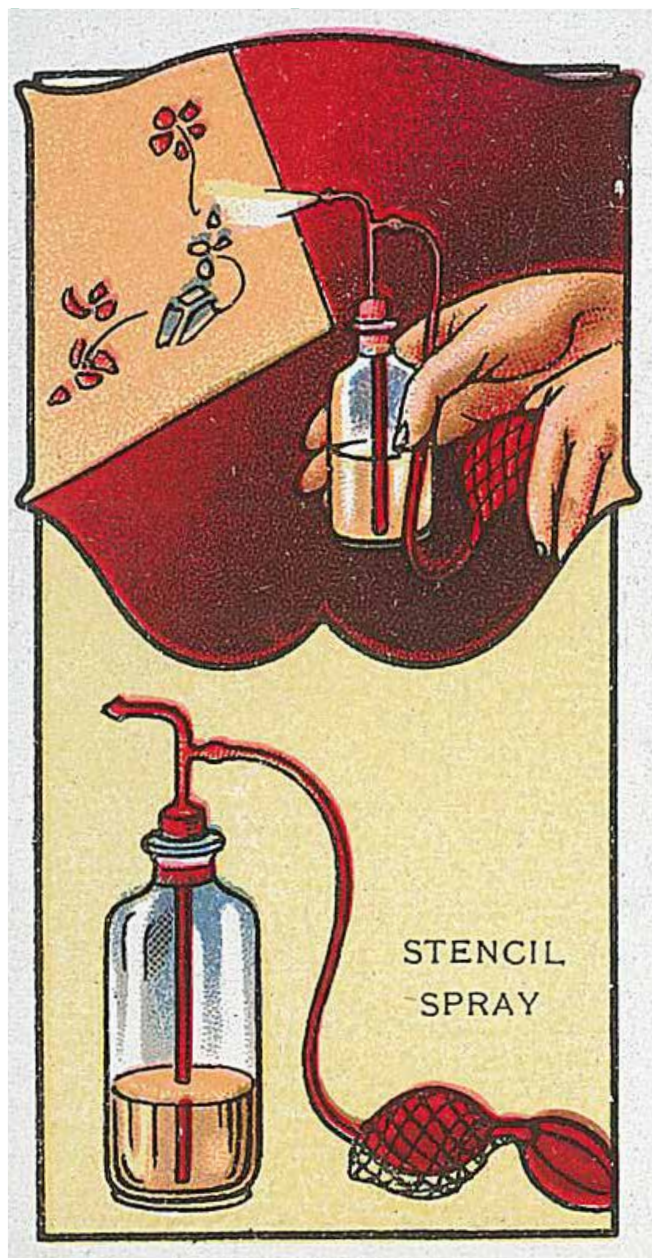
Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

## Bereits erschienen sind die Bände:

WARBURG, Aby: Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Gesammelte Schriften: Zweite Abteilung; Bd. II.2)

WARBURG, Aby: Fragmente zur Ausdruckskunde. Hrsg. von Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hones. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XII, 360 S.: zahlr. Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. IV)

WARBURG, Aby: Bilder aus dem Gebiet der Pueblo-Indianer in Nord-Amerika. Vorträge und Fotografien. Hrsg. von Uwe Fleckner. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. XII, 460 S.: Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. III.2)



Projekt »Geschichte des Stencils in der Street Art«: Sprühschablone vor Erfindung der Aerosol-Farbsprühdose. Zigarettenbild aus CARRERAS Zigarettenbilder-Serie TOOLS & HOW TO USE THEM, Nr. 29 [von 50], England, 1935.

Da sowohl die Motive als auch die Wahl von Schriftarten, Untergründen und Anbringungsorten nur im Zusammenhang mit der künstlerischen Technik zu verstehen sind, zeichnet Dr. Blanché die historische Entwicklung von Stencils/Schablonen/Pochoirs in der Street Art insbesondere in Deutschland, Frankreich, England, Polen und den USA nach 1960 nach. Wie fand die seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Kontext von Außenwerbung, Schildermalerei oder Verpackungsbeschriftung (u. a. für das Militär) verwendete Technik Eingang in die Bereiche politischen Widerstands (etwa der Weißen Rose), faschistischer und linker Propaganda, Punk, Pop Art und Street Art?

135

Ziel des Projekts ist es auch, populäre Irrtümer auszuräumen, etwa dass der Pochoirist Blek le Rat, der seit 1981 mit Schablonen arbeitet, Banksy dazu inspiriert habe, Ratten und Schablonen zu verwenden, oder dass der Schablonenkünstler und Beuys-Schüler Matthias Kohlhöfer die Stencil-Technik, die er und Sigmar Polke auf Leinwand in Düsseldorf verwendeten, nach seinem Umzug nach New York in die dortige East-Village-Kunstszene eingeführt habe.

Stattdessen weist Dr. Blanché nach, dass etwa der Stencil-Pionier John Fekner schon vorher mit Schablonen dort im urbanen Raum tätig war bzw. dass der aus Bristol stammende Banksy von lokalen Bristoler Graffiti-Writeern dazu inspiriert wurde, Schablonen zu verwenden, welche wiederum durch Punk-Schablonen beeinflusst wurden, die teils als Gimmicks Schallplatten beigelegt oder auf deren Cover abgebildet waren. En passant werden damit auch Kontinuitäten in Subkulturen sichtbar gemacht, die bisher eher als aufeinanderfolgend und gegensätzlich wahrgenommen wurden, etwa zwischen 1968er-Hippies und Punk oder zwischen Punk und Hip-Hop bzw. der frühen Rave-Kultur.

Untersucht werden auch die sich im Laufe der Zeit ändernden Materialien. Waren frühe Schablonen in erster Linie aus Metall und Holz und wurden mit Pinsel und Farbe aufgetragen, arbeiten Street Artists eher mit Pappe und Plastik in Kombination mit Sprühdosen. Da Schablonen eine Do-it-yourself-Technik sind, gilt ein Fokus Gebrauchsanweisungen zur Verwendung von Schablonen etwa von Punks und später Street Artists im Vergleich.

Dr. Blanché möchte zeigen, dass nicht nur inhaltlich und formal, sondern auch personell eine Entwicklungslinie des Schablonenbildes vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart gezogen werden kann.

**Schablonentechnik in der Street Art** | Die »Geschichte des Stencils in der Street Art« erforscht DR. ULRICH BLANCHÉ, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Obwohl den urbanen Straßenbildern in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit zuteilwurde – nicht zuletzt aufgrund der aufsehenerregenden Beispiele des Briten Banksy, einem der Hauptvertreter der aktuellen Street Art –, sind die Ursprünge der zugrunde liegenden Schablonentechnik bislang weitgehend unerforscht geblieben.

136 **Öffentliche Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini** | PROF. KLAUS TRAGBAR UND DR. ELMAR KOSSEL, Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte, Universität Innsbruck, erforschen »Die Appropriationsstrategien Italiens in Südtirol und dem Trentino nach dem Ersten Weltkrieg«.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg zerfiel die Österreichisch-Ungarische Monarchie in ihre territorialen Bestandteile; auch das Kronland Tirol wurde im Vertrag von Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919 aufgeteilt. Südtirol und Welschtirol, das heutige Trentino, fielen an Italien, das damit einen Teil seiner Gebietsforderungen durchsetzen konnte und in den neu erworbenen Gebieten seine staatliche Souveränität zu entfalten begann. Im Rahmen der Studie untersuchen Prof. Tragbar und Dr. Kossel mit Dott.ssa Sophie Elaine Wolf und Mag.-Phil. Christoph Breser die architektonischen und städtebaulichen Auswirkungen dieser staatlichen Neuordnung, indem sie die Appropriationsstrategien des italienischen Staates in Südtirol und dem Trentino, die zwar eine gemeinsame Geschichte haben, sich aber kulturell und vor allem sprachlich voneinander unterscheiden, herausarbeiten.

Im Mittelpunkt stehen die staatlichen Baumaßnahmen in den beiden überregional bedeutenden Städten Trient und Bozen sowie in den Nebenzentren Rovereto und Meran. Vor dem Hintergrund des vor allem nach der faschistischen Machtübernahme forcierten Italianisierungsprozesses soll gezeigt werden, welche Planungs- und Baumaßnahmen mit welcher Intensität und Gewichtung in Südtirol und dem Trentino durchgeführt wurden. Im Fokus stehen Parteibauten (Case del Fascio), Bauten der faschistischen Jugendorganisationen (GIL), Postämter, Mutterhäuser, Schulen, Memorialbauten, Sport-, Kultur- und Militäranlagen ebenso wie Kraftwerke, Bahnhöfe und Industrieansiedlungen und die künstlerische Ausstattung der Bauten. Mit allen diesen Maßnahmen griff der Staat massiv in bestehende Strukturen ein und drückte unter den Schlagwörtern »italianità« und »modernità« den neuen Gebieten seinen Stempel auf.

So ähnlich die städtebaulichen und architektonischen Strategien des italienischen Staates in Südtirol und dem Trentino auch angelegt waren, so unterschiedlich waren sie in ihrer Akzeptanz wie in ihrer Rezeption. Während sich das überwiegend italienischsprachige Trentino ohne zu zögern eingliederte, verlief die »Eroberung durch Architektur« im überwiegend deutschsprachigen Südtirol vollkommen anders. Auf den dortigen Widerstand gegen die Baumaßnahmen reagierte der Staat mit einer drastischen Intensivierung seiner politisch motivierten Bauoffensive, sodass Südtirol zum Probelauf für die Italianisierung der afrikanischen Kolonien wurde.



Projekt »Die Appropriationsstrategien Italiens in Südtirol und dem Trentino nach dem Ersten Weltkrieg«: Bozen, Monumento alla Vittoria von Osten, Marcello Piacentini, 1928, mit der 2014 angebrachten Installation.

Mit dem Projekt wird wissenschaftliches Neuland betreten. Es wirft einen vergleichenden Blick auf zwei Regionen, die durch den Wechsel der staatlichen Zugehörigkeit dramatische Veränderungen nicht nur des urbanen Gefüges, sondern auch der gesamten Gesellschaft ausgesetzt waren. Zwar existieren in der Forschung zahlreiche Einzelstudien zu Südtirol; der aus historischer Perspektive naheliegende Vergleich mit dem Trentino wurde indes bislang nicht vorgenommen. Darüber hinaus wird auch untersucht, wie das schwierige bauliche Erbe des Faschismus in der Nachkriegszeit rezipiert wurde und welche Rolle es heute hinsichtlich denkmalpflegerischer Fragestellungen spielt.

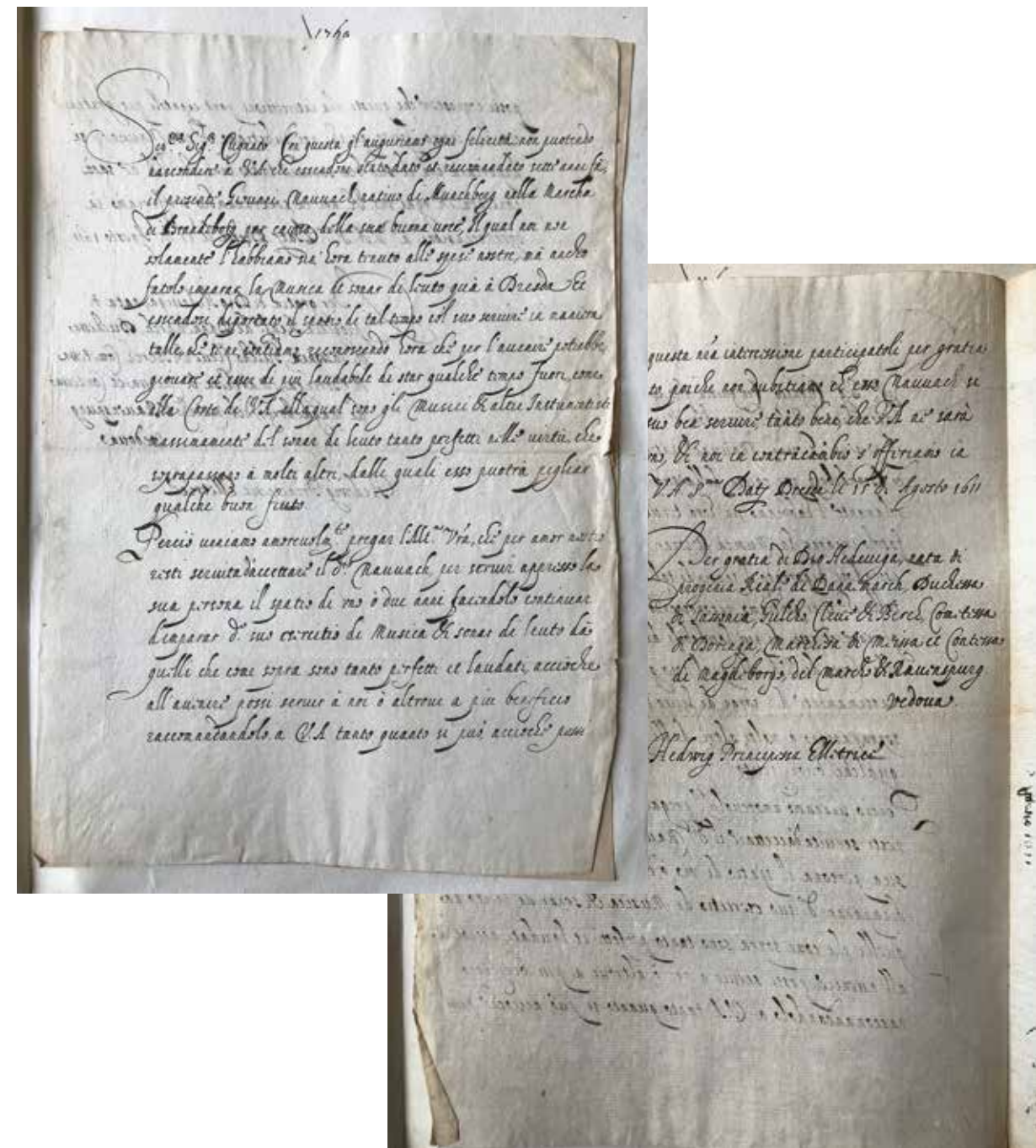
138 **Musikalische Austauschprozesse zwischen Deutschland und Oberitalien** | »Deutsche Musiker an oberitalienischen Höfen um 1600« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. MICHAEL CHIZZALI, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Musikerreisen aus dem deutschen Raum nach Italien um 1600 werden bis dato insbesondere mit Venedig in Verbindung gebracht, wo Giovanni Gabrieli eine »Komponistenschmiede« von europäischer Reichweite etablierte, in der auch Heinrich Schütz in die Lehre ging. Ungleich weniger ist in dieser Hinsicht über die italienischen Fürstenhöfe bekannt, deren Hofkapellen eine zentrale Rolle im internationalen Musikeraustausch zukam. Die Kontaktaufnahmen deutscher Höfe zu italienischen Höfen zum Zwecke der Aus- und Weiterbildung von Hofmusikern werden in diesem Projekt am Beispiel der Höfe von Turin (Herzöge von Savoyen), Mantua (Gonzaga) und Ferrara (Este) untersucht.

Grundlage hierfür sind systematische Recherchen in der jeweiligen Hofkorrespondenz, mit besonderem Fokus auf Passbriefe, Empfehlungen sowie diplomatische Schreiben. Ein erstes, den Archivrecherchen vorgeschaltetes Arbeitsfeld bildete die Erstellung einer Übersichtstabelle zu an deutschen Höfen angestellten Musikern, für die in der Sekundärliteratur zwischen 1550 und 1618 eine Italienreise dokumentiert bzw. nahegelegt ist. Diese Liste umfasst gegenwärtig mehr als 80 Personen und legt Zeugnis ab von den mannigfaltigen Gründen, weshalb sich ein Musiker zu jener Zeit nach Italien begab – die persönliche Weiterbildung stellte hierbei nur einen Aspekt von vielen dar.

Umfangreiche Archivrecherchen wurden bislang zu den Höfen von Turin und München (Haus Wittelsbach) getätigt. In beiden Fällen wurden sehr spezielle dynastische und diplomatische Verflechtungen als Rahmen für den Musikeraustausch offenkundig. Bei den Herzögen von Savoyen ist es ihre traditionell enge Verbundenheit zu den albertinischen Kurfürsten in Dresden, die den Weg für den zweijährigen Studienaufenthalt des Lautenisten Johann Nauwach in Turin ab 1611 (Empfehlungsschreiben siehe Abbildung) frei machte.

Ausbildungsreisen von Musikern nach Italien konnten auch bei den bayerischen Herzögen nachgewiesen werden; ihre Musikerrekrutierung (für die sich Orlando di Lasso in hohem Maße verantwortlich zeigte) stand ganz im Zeichen des Florentiner Medici-Hofes. Letzteres dürfte wohl in kulturpolitischer Hinsicht mit der Hinwendung der Medici an die kaisertreuen Wittelsbacher im Zuge ihrer Anerkennung als Großherzöge der Toskana 1575 durch den Kaiser in Zusammenhang stehen, wie auch eine Geschenkesamm-



lung aus Florenz nach München im Sommer 1577 nahelegt. Aus den Quellen geht hervor, dass der Münchner Hof ab den 1580er-Jahren über den Musiker Cosimo Bottegari sowie den Diplomaten Ciro Alidosio vermehrt Anteil an der Hofmusik der Medici nahm. Dies betraf zum einen die Pflege des Nachwuchses (die in Florenz eine außerordentliche Rolle spielte, bedenkt man etwa das legendäre Instrumentalensemble der »Franciosini«), zum anderen aber auch die avantgardistische Aufführungspraxis, wie das Interesse Wilhelms V. an einem jungen »Castratino« 1582 bezeugt.

140 **Jüdische Musik in Köln** | PRIV.-DOZ. DR. MARION MÄDER, Institut für Musikwissenschaft, Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar, leitet das Kurzzeitprojekt »The Jewish Soundscape Project: Jüdische Musik in Köln – Eine Bestandsaufnahme für das Jahr 2019«.

Das Pilotprojekt bezieht sich auf die geplante Gründung der Forschungsstelle für Jüdische Musik am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich, zu dessen Vorhaben das »Jewish Soundscape Project« gehört. Dieses umfasst die Beschreibung und Analyse der gegenwärtigen Situation jüdischen Musiklebens in Europa und Israel in all seinen Facetten und hat hiervon ausgehend die kulturellen Unterschiede und Wechselwirkungen musikalisch vernetzter Orte zum Gegenstand. Die Einzelstudien innerhalb des »Jewish Soundscape Project« sind für alle religiösen und ethnisch-kulturellen Richtungen des Judentums offen.

Achtzig Jahre nach der Reichspogromnacht existiert in Deutschland und Europa wieder jüdisches Leben. Dem Projekt dient als Ausgangsthese, dass gegenüber den Zeiten vor der Shoah ein vielfältiger Kulturwandel sichtbar wird, der sich in jedem einzelnen Land auf eine andere Art und Weise sowie in unterschiedlich starker Ausprägung zeigt: Zum Beispiel weist Deutschland in einigen Bereichen des Musiklebens russische und ukrainische Einflüsse auf. Zudem etabliert sich Israel im 21. Jahrhundert zunehmend als ein Zentrum jüdischen bzw. israelischen Musikschaffens, das in die kulturell verwaisten Länder Europas ausstrahlt und damit das hier entstandene Vakuum abmildert.

Im Zentrum der Studie steht die gegenwärtige kulturelle Situation jüdischer Musik in Köln. Historisch ist die Stadt von herausragender Bedeutung, da hier der älteste Siedlungsraum von Juden nördlich der Alpen besteht. Doch liegen für die Zeit nach der Shoah keine musikwissenschaftlichen Untersuchungen vor, ebenso wenig existieren Klangaufnahmen von Gottesdiensten und Veranstaltungen. Sie erfolgen im Rahmen dieser Studie erstmalig und werden durch themenzentrierte Interviews mit den für die religiöse und kulturelle Gestaltung des Gemeindelebens verantwortlichen Personen in Rabbinat, Kantorat, Vorstand und Repräsentanz sowie engagierten Gemeindemitgliedern begleitet.

Vorab erfolgt das Erarbeiten einer Methodik, die auf einer Verflechtung historischer und ethnologischer Ansätze beruht, um den einzelnen Facetten des Gegenstands gerecht zu werden: Synagogenmusik; musikalische Aktivitäten von Juden und für Juden im Kontext jüdischer Kultur, Geschichte und Religion; regionale Beiträge nationaler und internatio-

141 naler Gastmusiker; jüdische und israelische Musikveranstaltungen unter Berücksichtigung ihrer medialen Präsentation für die breite Öffentlichkeit.

Im Anschluss an die Bestandsaufnahme erfolgt eine Gegenüberstellung mit Forschungsarbeiten aus der Zeit vor der Shoah. Die Ergebnisse des Pilotprojekts werden in den internationalen Vergleich eingehen und ein weiteres Ziel ist die zeitgemäße Diskussion des Begriffs »jüdische Musik« vor dem Hintergrund der aktuellen ethnisch-kulturellen Situation jüdischer Gemeinden in Deutschland, wie sie hier exemplarisch untersucht wird.

**Datenstandard zur formalen Beschreibung musikalischer Interpretationen** | »Music Performance Markup: Infrastruktur für einen Datenstandard zur formalen Beschreibung musikalischer Interpretationen« lautet der Titel einer Studie von DR. AXEL BERNDT, Zentrum für Musik- und Film-Informatik, Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Detmold.

Der Musikwissenschaft steht eine Vielzahl von Audioanalysewerkzeugen und Visualisierungstechniken zur Verfügung, um Klangdokumente erschließen und interpretieren zu können. Allerdings gibt es keinen gemeinsamen Datenstandard, der einen systematischen und umfassenden Zugang zu den Phänomenen der Musikinterpretation ermöglicht (Timing, Dynamik, Artikulation, Ornamentik, Spieltechnik, Aufnahmetechnik, Akustik) und der die Veröffentlichung bzw. Nachnutzung von Forschungsergebnissen in einem einheitlichen Format erlaubt. Ein solcher gemeinsamer Standard wäre jedoch eine wichtige Voraussetzung für interdisziplinäres Forschen im Bereich der Digital Humanities.

Mit der Studie möchte Dr. Berndt diese Forschungslücke schließen, wobei er auf seine mehrjährige Grundlagenforschung und das von ihm entwickelte Beschreibungsformat Music Performance Markup (MPM) aufbaut. Ausgangspunkt für die Entwicklung dieser mathematischen Modelle zur systematischen Beschreibung interpretatorischer Merkmale war die Frage nach Verbindungsmöglichkeiten zwischen Klangdokument und Notenmaterial. Wie kann die klingende Darbietung eines Interpreten beschrieben und in Relation zu alternativen Darbietungen anderer Interpreten oder zu gedruckten Vortragsanweisungen gesetzt werden? Dr. Berndt hat mit MPM ein Format zur Beschreibung von musikalischen Interpretationen auf den Weg gebracht, mit dem die Kluft zwischen den beiden diametral entgegengesetzten Ansätzen – repräsentiert durch Messreihenformate (Low-Level-Daten) einerseits und symbolische Formate (High-Level-Date) andererseits – überbrückt werden kann. Der modellbasierte Ansatz von MPM ist frei von der Mehrdeu-

142 tigkeit allgemeinsprachlicher Umschreibungen, bietet aber gleichzeitig eine sprachliche Abstraktionsfähigkeit, die bei der Arbeit mit Messreihen oft fehlt.

Das MPM hat in den einschlägigen Anwendungsfeldern von Musikwissenschaft und -edition, Timbreforschung, Interpretationsforschung, Musikpsychologie, Musikproduktion, digitaler Archivierung und künstlerischer Praxis bereits positive Resonanz erfahren und ermöglicht eine Vielzahl neuartiger Forschungsdesigns. Im Rahmen der Vorarbeiten sind eine grundständige Formatdefinition in der durch die TEI entwickelten Metasprache ODD und eine Proof-of-Concept-Implementierung für eine Rendering Engine zur klanglichen Wiedergabe von Interpretationsbeschreibungen entstanden. Außerdem liegt mit dem Converter-Framework meico eine ausgereifte Software-Technologie vor, auf deren Basis die Arbeiten für dieses Vorhaben aufsetzen können. Damit MPM in den Communities praktisch genutzt und zu einem akzeptierten Standard weiterentwickelt werden kann, sind aber jenseits der bloßen Definition des Formats vielfältige weitere Anstrengungen erforderlich. So wird im Rahmen der Studie eine Infrastruktur geschaffen, bestehend aus Software-Tools (Editor, Converter, MIDI- und Audio-Renderer), Guidelines, Sample Encodings und Tutorials sowie Development Guidelines, die eine Community-getriebene Weiterentwicklung des Formats befördern und dazu beitragen sollen, MPM als Datenstandard zu etablieren.

## Sprach- und Literaturwissenschaften

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Insbesondere für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

143

Zur Erreichung seines Ziels der Beschreibung aller Sprachen des Menschen knüpfte Humboldt sich ein weltweites Netzwerk von Korrespondenten, die ihm Material und Informationen über die untersuchten Sprachen lieferten.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Bisherige phonetische Studien haben ergeben, dass Sprecher fähig sind, die Länge der kommenden Äußerung vorauszusehen. Es stellt sich die Frage, wie Sprecher fähig sind, diese Länge abzuschätzen, bevor sie zu sprechen beginnen.

Dabei beinhaltet die Satzproduktion eine Anzahl komplexer Prozesse, wie z. B. die Auswahl der passenden Wörter und die Anordnung dieser Wörter in Abhängigkeit von den jeweils sprachspezifischen grammatischen Bedingungen.

144 **Sprachwissenschaftliche Korrespondenz Wilhelm von Humboldts** | PROF. JÜRGEN TRABANT, Forschungsstelle Humboldt Edition, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin, leitet die »Online-Edition der sprachwissenschaftlichen Korrespondenz Wilhelm von Humboldts«.

Im Rahmen des Projekts wird eine vollständige kommentierte Online-Edition der sprachwissenschaftlichen Korrespondenz Wilhelm von Humboldts (1767–1835) erstellt, um der Forschung damit bisher nicht veröffentlichte sprachwissenschaftliche Studien Humboldts zugänglich zu machen. Die Korrespondenz muss als integraler Bestandteil der Humboldtschen Sprachforschung angesehen werden. Zur Erreichung seines Ziels der Beschreibung aller Sprachen des Menschen knüpfte Humboldt sich ein weltweites Netzwerk von Korrespondenten, die ihm Material und Informationen über die untersuchten Sprachen lieferten.

Die Veröffentlichung dieser Korrespondenz soll dabei eine Ergänzung der historisch-kritischen Edition »Schriften zur Sprachwissenschaft von Wilhelm von Humboldt« sein. Im Rahmen dieses Projekts wurden 1050 Briefe bereits in einer Datenbank erfasst, aber bislang nur 550 Briefe als Volltext zum Anlass von Humboldts 250. Geburtstag 2017 im Internet publiziert ([vvh-briefe.bbaw.de](http://vvh-briefe.bbaw.de)).

Seit September 2018 wird die Online-Edition durch Hinzufügung von teils umfangreichen Briefen erweitert. Bereits vorliegende Transkriptionen wurden in die Datenbank eingestellt und in XML ausgezeichnet (Personennamen, Ortsnamen, Datumsangaben, Institutionen, genannte Werke, behandelte Sprachen, linguistische Termini, Sprachbeispiele, Streichungen und Einfügungen im Text); weitere Briefe wurden nach Druck (teils Fraktur) erfasst, und, so erhalten, anhand der Originalhandschriften kollationiert sowie wie oben geschildert in XML ausgezeichnet. Parallel wurde die Literatur- und Personen-datenbank umfangreich erweitert. Erstmals liegt nun die »Lettre à Mr. Abel-Rémusat« nach Humboldts eigenhändigem Entwurf vor; diese französische Abhandlung über das Chinesische in Briefform hat im Manuskript einen Umfang von 75 Seiten und weist über 700 Streichungen und fast 600 Einfügungen auf.

Nach dem Umzug der Webseite auf einen neuen Server stellten sich Darstellungsprobleme ein, die die Transkriptionen teils unverständlich machten. Da sich dieser Fehler nicht automatisiert beheben ließ, musste dies durch Überarbeitung der XML-Dateien von Hand geschehen. Als positiver Nebeneffekt ergab sich jedoch, dass in den publizierten

Briefen eine große Anzahl noch offener Fragen geklärt, bisher unlesbare Stellen entziffert bzw. Inkongruenzen berichtigt werden konnten.

145

**Satzplanung** | Indem sie Theorien und Methoden der Phonetik und Psycholinguistik kombiniert, führt DR. NELE OTS, Institut für Linguistik, Goethe-Universität Frankfurt am Main, eine interdisziplinäre Untersuchung der Beziehung zwischen Satzplanung und Satzintonation durch; der Projekttitel lautet »*Planning sentences and sentence intonation cross-linguistically*«.

Bisherige phonetische Studien zur Satzintonation haben ergeben, dass Sprecher fähig sind, die Länge der kommenden Äußerung vorauszusehen. Im Licht der aktuellen, sich schnell entwickelnden Theorien zur Satzproduktion stellt sich daher die Frage, wie Sprecher fähig sind, diese Länge abzuschätzen, bevor sie zu sprechen beginnen. Dabei beinhaltet die Satzproduktion eine Anzahl komplexer Prozesse, wie z. B. die Auswahl der passenden Wörter und die Anordnung dieser Wörter in Abhängigkeit von den jeweils sprachspezifischen grammatischen Bedingungen. Zwar hat die psycholinguistische Forschung eine enorme Anzahl von Studien zu den Abläufen von Wortfindung und Strukturbildung produziert, dennoch ist die Satzplanung aber bis jetzt noch wenig verstanden.

Durch ein besseres Verständnis der Satzplanung erhofft sich Dr. Ots die Frage beantworten zu können, was es Sprechern ermöglicht, die Länge ihrer Äußerungen im Vorhinein einschätzen zu können, und wie diese Einschätzung die Satzintonation beeinflusst. Aktuelle Ergebnisse von Untersuchungen zu typologisch unterschiedlichen Sprachen lassen dabei darauf schließen, dass ein besseres Verständnis der Prozesse bei der Sprachproduktion möglich ist, wenn die Satzplanung in verschiedenen Sprachen, die sich in ihren grammatischen Eigenschaften unterscheiden, verglichen wird. Aktuelle sprachübergreifende Untersuchungen zeigen, dass Sprecher von Sprachen mit Kasusmorphologie möglicherweise einen umfassenderen konzeptionellen Entwurf ihrer geplanten Äußerungen generieren als Sprecher einer Sprache ohne Kasusmorphologie, da die Kasusmarkierung eine frühe Planung der Abhängigkeit zwischen den Wörtern benötigt. Davon ausgehend wird die Hypothese getestet, dass die Entwicklung eines umfassenderen konzeptionellen Entwurfs für den gesamten Satz vor dem Aussprechen den Sprecher befähigt, die Länge der Äußerung und damit die phonetische Aufführung einzuschätzen.

Zudem wird ein tiefergehendes Verständnis der kognitiven Prozesse, die in die Satzproduktion involviert sind, und der Beziehung zwischen Grammatik und Satzplanung sowie

146 zwischen Aufmerksamkeit und Verarbeitungskapazität dazu beitragen, Theorien zur Sprachentwicklung, zum Spracherwerb und zur Sprachbeeinträchtigung zu entwickeln. Dabei ist es notwendig, die aktuelle Forschung auf bislang wenig erforschte Sprachen zu richten, um die Validität aktueller Theorien zu testen und deren Anwendbarkeit auf eine größere Anzahl von Sprachen auszuweiten. Damit möchte Dr. Ots im Hinblick auf ein besseres Verständnis grammatischer Beschränkungen in der Satzproduktion einen substanziellen Schritt vorwärts machen.

**Altlitauisch** | PROF. JOLANTA GELUMBECKAITĖ und DR. ARMIN HOENEN, Institut für Empirische Sprachwissenschaft, Goethe-Universität Frankfurt am Main, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Altlitauisch Digital: Corpus des Kristijonas Donelaitis (1714–1780)* [Akronym: CorDon]«.

Den Zeitraum der als Altlitauisch bezeichneten Sprachstufe markieren aus konventioneller Sicht der älteste bislang bekannte handschriftliche Text der sogenannten »Dzūkischen Gebete« um 1520 als Anfangspunkt und die Grammatik von Christian Gottlieb Mielcke (1732–1807) von 1800 (Königsberg) als Endpunkt.

Das vollständige Textkorpus des Altlitauischen besteht dabei aus unterschiedlichen Texttypen, -sorten und -gattungen (religiöse und weltliche Texte, Prosa und Dichtung, übersetzte, original verfasste und kompilierte Texte, Handschriften und Drucke) mit einem Umfang von insgesamt ca. zehn Millionen Textwörtern. Autochthone Texte sind allerdings in der Minderzahl. Der umfangreichste autochthone Text ist der vierzeilig verfasste Zyklus »Metai« (»Jahreszeiten«) und ein früherer Teil des Zyklus »Pričkaus pasaka apie lietuviška« (»Fritzchens Erzählung von der litauischen Hochzeit«) vom litauischen Nationaldichter Kristijonas Donelaitis. Von ihm stammen auch sechs Fabeln, wodurch das gesamte Donelaitis-Korpus aus ca. 160.000 Textwörtern besteht. Donelaitis gilt nicht nur als Begründer des litauischen Hexameters und der Gattung Fabel in der litauischen Literatur, seine Sprache hat auch eine entscheidende Wirkung auf die weitere Standardisierung des Litauischen im 19. und 20. Jahrhundert ausgeübt.

Für Prof. Gelumbeckaitė und Dr. Hoenen stellt nun die digitale Erschließung und texttechnologische Aufbereitung der Donelaitis-Texte als eines überschaubaren Teilkorpus des Altlitauischen einen wesentlichen Schritt zur Verwirklichung der zwei größten Desiderata der linguistischen Forschung zum Altlitauischen dar und soll dazu beitragen, das philologische, deskriptiv linguistische, sprachhistorische und texttechnologische

Fachwissen im Bereich der Baltistik umzusetzen. So ist die Vielfalt des Altlitauischen mit seinen drei Sprachvarianten (der westlichen sog. »preußischen«, der mittleren sog. »žemaitischen« und der östlichen sog. »litauischen«), die verschiedene phonographische sowie diverse akzentographische Systeme aufweisen, nur eine Ursache dafür, warum bislang weder ein historisches Wörterbuch noch eine Grammatik des Altlitauischen entstanden ist; das Fehlen eines Korpus als empirische Forschungsgrundlage stellt einen weiteren Grund dar.

Ziel des Projekts ist daher, ein tiefenannotiertes Korpus der gesamten litauischen Texte von Donelaitis zu erarbeiten, das mit einer wechselseitigen Alignierung versehen ist und entsprechende textologische, philologische und linguistische Abfrage- und Analyseprozesse ermöglicht sowie eine benutzerfreundliche Suchoberfläche und Ausgabevisualisierung aufweist.

Das Korpus soll schließlich folgende metalinguistische und linguistische Informationen enthalten: sprach- und literaturhistorisch relevante Metainformationen; Angaben zur Textstruktur: Wort-, Satz- und Versgrenzen, Zeilenumbrüche, Absätze usw.; paläographische bzw. typographische und sonstige textologische Merkmale; lexikalische Angaben: Wiedergabe in standardlitauischer Schrift und der Wortformen im Standardlitauischen, Lemmatisierung, Glossierungen; grammatische Angabe: Wortarten, morphologische bzw. morphosyntaktische Informationen.

Um die mannigfaltige und umfangreiche Materialmenge zu erfassen, wird die traditionelle philologische Forschung mit informationstechnologischen Methoden verknüpft. Dabei wird der traditionelle qualitativ-hermeneutische Ansatz um eine quantitative Analyse ergänzt. Damit übt das Projekt eine zentrale Relaisfunktion zwischen der hermeneutisch-sprachwissenschaftlichen Grundlagenforschung und den »Digital Humanities« aus.

**Grammatik des Jiddischen** | Ein Editionsprojekt zur »*Grammatik der jiddischen Sprache: E. Falkovitsh: Yidish. fonetik, grafik, leksik un gramatik*« (1940)« leiten PROF. EFRAT GAL-ED, Institut für Jüdische Studien, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, und PROF. SIMON NEUBERG, Fachbereich II Germanistik, Universität Trier.

Mit dem Editionsprojekt widmen sich Prof. Gal-Ed und Prof. Neuberg einem der nach eigener Aussage besten auf Jiddisch verfassten Grammatikwerke des Jiddischen aus einer Zeit, als Jiddisch noch in säkularen Kreisen aktiv benutzt wurde – einem Werk,

148 das bislang aber aufgrund seiner schweren Zugänglichkeit in der jiddischen Sprachforschung kaum berücksichtigt worden ist und im Sprachunterricht keinen Gebrauch mehr findet.

Elya Falkovitshs 1940 in Moskau publiziertes »Yidish. fonetik, grafik, leksik un gramatik« ist aber bis heute eines der für die Forschung wichtigsten Nachschlagewerke der Grammatik, da es die Theorie und Deskription der normativen Regeln durch zahlreiche Beispiele des standardisierten Gebrauchs etabliert und veranschaulicht sowie durch dialektale Varianten ergänzt.

Zwischen 1920 und 1940 entstanden in den geographisch auseinanderliegenden jiddischen Kulturräumen (etwa Wilna, Warschau, Moskau, Minsk) grammatische Werke. Die Anerkennung der Juden als nationale Minderheit nach der Oktoberrevolution 1917 begünstigte die Entfaltung des Jiddischen in der Sowjetunion der Zwischenkriegszeit, insbesondere auf dem Gebiet der Sprachplanung.

Elya Falkovitsh (1898–1979) gehörte dabei zu den führenden jiddischen Sprachwissenschaftlern der Sowjetunion. In den 1920er- und 1930er-Jahren hat er an der Ausarbeitung der Sprachreformen zur Rechtschreibung und Interpunktion mitgewirkt. 1930 und 1936 gab er zudem zwei Lehrbücher heraus, die als Vorarbeit zu seiner Grammatik von 1940 betrachtet werden können. Im Unterschied zu den früheren Werken ist diese umfangreichste Grammatik aber nicht digitalisiert worden und in Bibliotheken kaum zugänglich, obwohl sie sich als unentbehrliches Nachschlagewerk für eine eingehende Beschäftigung mit der jiddischen Sprache erwiesen hat.

Das Projekt wird daher diese Grammatik in einer sprachwissenschaftlich und kulturhistorisch kommentierten Ausgabe für Forschung und Lehre zugänglich machen. Dazu wird die Grammatik nicht nur im Hinblick auf den linguistischen Gehalt kommentiert, sondern auch kulturhistorisch kontextualisiert und mit laufenden Kommentaren und Exkursen ergänzt, die das Werk in Bezug auf zeitgenössische vergleichbare jiddische Grammatiken verorten und seine Besonderheit als Teil des jiddisch-sowjetischen Sprachausbaus darstellen.

Die Relation zwischen der sprachregulativen und der deskriptiven Funktion der Grammatik, der ideologische Einfluss in »Yidish« (d.h.: Übt die marxistische Ideologie Einfluss auf Falkovitshs linguistisches Denken aus?) und der Ausbau des Jiddischen als Nationalsprache der sowjetischen Juden werden dabei detailliert untersucht.

149 Während die in Moskau herausgegebene Originalausgabe von Falkovitsh den in der Sowjetunion durchgeführten Rechtschreibreformen entspricht, wird die Neuedition weitgehend den orthographischen Regeln des »Yidisher visnshaftlikher institut« folgen.

**Wörterbuch Syrisch-Arabisch – Deutsch** | PROF. SHABO TALAY, Seminar für Semiotik und Arabistik, Freie Universität Berlin, widmet sich der Erarbeitung eines »Wörterbuchs Syrisch-Arabisch – Deutsch«.

Wie in allen arabischen Ländern ist auch in Syrien die sprachliche Situation durch die Diglossie gekennzeichnet. Als Hochsprache dient das moderne Hocharabisch, das nur für schriftliche Kommunikation, in den Medien sowie in offiziellen Ansprachen verwendet wird. Diese Hochsprache ist nicht etwa eine standardisierte Form der gesprochenen Sprache, sondern eine Sprachform des Arabischen, die auf eine mindestens 1500 Jahre alte Variante dieser Sprache zurückgeht, die vor allem in der klassischen Literatur festgehalten ist. Im Alltag benutzen die Menschen in Syrien – wie in allen anderen arabischen Ländern – regional unterschiedliche Dialekte, die sich sehr deutlich von der Hochsprache unterscheiden. Da das Hocharabische eine reine Schriftsprache ist, die in der täglichen Kommunikation keine Verwendung findet, sind für das Verständnis und die Kommunikation mit der arabischen Welt die Dialekte von entscheidender Bedeutung.

Mit einem Wörterbuch Syrisch-Arabisch – Deutsch, das Prof. Zafer Youssef aus Aleppo als Mitarbeiter erstellt, soll eine Grundlage zur besseren Erschließung dieser Sprachvarietät geschaffen werden. Während die arabischen Dialekte in den meisten linguistischen Feldern nur ansatzweise erforscht sind, stellt das Syrisch-Arabisch eine erfreuliche Ausnahme dar und gilt im Allgemeinen als gut erforscht. So existieren neben unzähligen grammatischen Beschreibungen einzelner Dialekte und Textpublikationen ein ausführlicher Sprachatlas (Behnstedt 1997) und einige Glossare zu einzelnen Dialekten. Ein wissenschaftlich nutzbares Wörterbuch, das sich auf Textbelege stützt, ist jedoch nach wie vor ein Desiderat. Ältere Wörterbücher verfügen über einen nur beschränkten Wortumfang, beinhalten zumeist nur den Wortschatz aus Damaskus und sind allesamt älter als 50 Jahre.

Prof. Talay und Prof. Youssef wollen daher auf Grundlage der bisher in arabistischer Transkription publizierten Texte aller Textgattungen in den arabischen Dialekten Syriens ein Wörterbuch mit Belegstellenangaben und deutscher Übersetzung anfertigen. Das für dieses Projekt notwendige Korpus ist dabei bereits zusammengestellt. Die einzelnen Texte werden dann lexikalisch ausgewertet und die einzelnen Lemmata nach dem

150 in der Semitistik und Arabistik bewährten Wurzelsystem angeordnet. Dazu werden zu jeder Wurzel alle Belege, zunächst die Verbalformen nach Stämmen mit allen belegten Varianten, aufgeführt. Da die meisten Texte nicht digitalisiert vorliegen, werden diese publizierten Texte manuell ausgewertet.

Die Beschäftigung mit den gesprochenen arabischen Dialekten ist dabei nicht nur für den Kontakt und kulturellen Austausch mit den Menschen wichtig, die aufgrund des Bürgerkriegs in Syrien in Deutschland Schutz gefunden haben, sondern liefert auch unschätzbare Erkenntnisse zur semitischen Sprachgeschichte.

**Lehnwortportal Deutsch** | Die Entwicklung des »Lehnwortportals Deutsch als Forschungs- und Publikationsplattform« ist Ziel eines Projekts von PROF. STEFAN ENGELBERG und DR. PETER MEYER, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Lexikalischer Sprachkontakt, insbesondere in Form von Lehn- und Fremdwörtern, ist aus kulturhistorischer und linguistischer Sicht von großem Interesse und zugleich Gegenstand sprachkritischer und sprachpolitischer Debatten. Wörterbücher, die lexikalische Entlehnungen statt aus der Perspektive der Zielsprache in der Weise dokumentieren, dass sie Ausdrücke der Quellsprache lemmatisieren und deren Weg in andere Sprachen verfolgen, gibt es nur wenige – zum Deutschen nur das Lehnwortportal Deutsch des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, dessen Weiterentwicklung und partielle Neukonzeption Gegenstände dieses Projekts sind.

Die bisherige Datenorganisation des Lehnwortportals wird im Projekt von einer digitalen Präsentation von Artikeln in verschiedenen Wörterbüchern umgestellt auf eine frei navigierbare und redigierbare wörterbuchübergreifende Struktur von miteinander vernetzten lexikalischen Einheiten, also Lehnwörtern, deren Etyma und Ableitungen usw. Zugleich wird das Portal konsequent zu einer sprachkontaktlinguistischen Forschungs- und Publikationsplattform weiterentwickelt, die kollaborative Werkzeuge zur Integration, Bearbeitung, sukzessiven Ergänzung und Exploration neuer lexikographischer Ressourcen bereitstellt.

Eine erste Version des neuen Systems wurde bereits vorgestellt, die einen graphenbasierten Datenhaltungskern (Meyer/Eppinger 2018), ein innovatives Suchsystem für Graphenkonstellationen (Meyer 2019) sowie webbasierte Software zur Extraktion von Wörterbuchdaten und zum Bearbeiten und Zuordnen von Bilddigitalisaten umfasst.

Weiterer Projektschwerpunkt ist die Digitalisierung und Einbindung einer Anzahl von Wörterbüchern zu Germanismen in zumeist europäischen Sprachen, darunter Englisch, Französisch, Niederländisch und Tschechisch. Auch hier ist der Großteil der erforderlichen, zu einem erheblichen Teil manuellen Datenextraktionsarbeit bereits geleistet worden.

#### Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

MEYER, Peter; Mirjam Eppinger: fLexiCoGraph: Creating and Managing Curated Graph-Based Lexicographical Data. – In: Proceedings of the XVIII EURALEX International Congress. Lexicography in Global Contexts, 17–21 July, Ljubljana. Hrsg.: Jaka Čibej et al. – Ljubljana: Znanstvena založba, 2018. S. 1017–1022.  
<https://e-knjige.ff.uni-lj.si/znanstvena-alozba/catalog/view/118/211/2970-1>

MEYER, Peter: Leistungsfähige und einfache Suchen in lexikografischen Datennetzen. Ein interaktiv-visueller Query Builder für Property-Graphen. – In: DHd 2019 Digital Humanities: multimedial & multimodal. Konferenzabstracts. – Frankfurt am Main, 2019. S. 312–314.  
<https://zenodo.org/record/2600812>

**Dialektforschung** | »Produktivität und Kreativität in der Lexik des Ostfränkischen« stehen im Zentrum einer Untersuchung von DR. CHRISTINE GANSLMAYER, PROF. HORST HAIDER MUNSKE und PROF. PETER O. MÜLLER, Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Sterben die Dialekte aus? Diese Frage beschäftigt die Öffentlichkeit und die Fachwelt seit Langem. Ein Vergleich jüngerer Erhebungen mit jenen des »Sprachatlas des Deutschen Reiches« vom Ende des 19. Jahrhunderts zeigt, dass die Dialekte in doppelter Hinsicht gefährdet sind – einerseits durch den rapiden Rückgang des Gebrauchs, andererseits durch den Wandel lokaler Dialekte zu Regionalsprachen, in denen wesentliche strukturelle Merkmale der Dialekte getilgt sind. Dem Abbau in Gebrauch und Struktur steht jedoch ein laufender Ausbau der Dialekte im Wortschatz gegenüber. So passen sich die Dialekte den aktuellen Bedürfnissen der Kommunikation an. Dieser Aspekt ihres Wandels ist bisher kaum untersucht worden. Hier setzt das Erlanger Projekt an.

152 Erstmals wird systematisch (am Beispiel des Ostfränkischen) untersucht, was den Wortschatzausbau im Dialekt steuert. Es wird nach den Unterschieden im Vergleich zur Standardsprache gefragt und ergründet, inwieweit der Dialekt sein Eigenprofil bewahrt oder sich zu einem Regiolekt weiterentwickelt hat. Als primäre Datenbasis dient das online verfügbare Material des »Fränkischen Wörterbuchs« der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Als Ergänzung dieser Daten wird ein vergleichendes Korpus »Dialektliteratur« aufgebaut und ausgewertet. Zur Überprüfung der Ergebnisse werden kompetente Dialektsprecher in Interviews befragt.

Der Ausbau des Dialektwortschatzes erfolgt auf dreierlei Weise: durch Wortbildung, Bedeutungsbildung und Entlehnung. In der Wortbildung entstehen durch die Anwendung produktiver Wortbildungsregeln, durch Komposition, Derivation und Konversion, neue Wörter. Bei der Bedeutungsbildung werden neue Bedeutungen vorhandener Wörter geschaffen. Solche semantische Erweiterung erfolgt durch die bekannten Verfahren metaphorischer und metonymischer Übertragung. Ganz anderer Art ist die Entlehnung. Hier werden Wörter aus einer anderen Sprache, die der Dialektsprecher benutzt, übernommen.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen die Fragen, welches die produktiven Muster der Dialektwortbildung sind und wie sie sich von denen der Standardsprache unterscheiden. Bereits erste Auswertungen zeigen große Unterschiede in der Häufigkeit einzelner Verfahren sowie in eigenen Formen der Derivation (z. B. *Einreibets* »Medikament zum Einreiben« aus *einreib(en)* + *-ets*).

Die Bereiche Bedeutungsbildung und Entlehnung werden exemplarisch untersucht. Die kognitiven Verfahren der Bedeutungsbildung offenbaren ein hohes Maß an Sprachkreativität (z. B. *Hieb* als Metapher für »leichter Rausch«). Bei der Entlehnung zeigen erste Auswertungen neben standardsprachlichen Übernahmen einen erheblichen Anteil an Gallizismen und Jiddismen (z. B. *estimieren* »hochschätzen« aus französisch *estimer* und *Toches* »Popo« aus jiddisch *tócheß*).

Es handelt sich hierbei um ein Pilotprojekt, das die Bedeutung der Dialekte in neuem Licht erscheinen lässt.

**Schäfer- und Landlebendichtung** | Am »Abschluss eines ersten Bandes zur Geschichte der Schäfer- und Landlebendichtung« arbeitet PROF. KLAUS GARBER, Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück. 153

Auf der Wende von den 1970er- zu den 1980er-Jahren wurde am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld im Rahmen eines von Prof. Wilhelm Voßkamp geleiteten Projekts zur Utopieforschung eine mehr als 500 Seiten umfassende Monographie zur europäischen Schäfer- und Landlebendichtung verfasst.

Diese unpubliziert gebliebene Studie wurde im Rahmen des geförderten Projekts aktualisiert, teils neu gegliedert und um einige Passagen erweitert. Ein erster Teil gilt der antiken Überlieferung, ein kürzerer mittlerer Teil ausgewählten mittelalterlichen Zeugnissen, und ein abschließender Teil behandelt die Ausdifferenzierung der Gattungen seit der Renaissance. Die Darstellung führt heran bis an das deutsche 17. Jahrhundert, dem ein weit fortgeschrittener zweiter Band gewidmet sein wird. Ein dritter Band ist schließlich dem 18. Jahrhundert vorbehalten. Die Klammer bildet die utopische Chiffre »Arkadien«, deren unausschöpfliches semantisches Potenzial in detaillierten Textanalysen entfaltet wird.

Das dreibändige Werk erscheint im Verlag De Gruyter.

**Nibelungenlied** | PROF. JAN-DIRK MÜLLER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeitet an der »Neuedition der Fragmente des Nibelungenliedes«.

Wie im letztjährigen Jahresbericht (dort auf S. 153 f.) ausgeführt, wird der Platz der Nibelungen-Fragmente in der Überlieferungsgeschichte des Nibelungenliedes untersucht. Zum aktuellen Forschungsstand gehört die Einsicht, dass die Erstellung eines Handschriftenstemmas oder eine Annäherung an einen der Gesamtüberlieferung zugrunde liegenden »Archetyp« nicht möglich ist, dass zudem die Dominanz zweier Überlieferungsgruppen (\*AB, \*C) überprüft oder revidiert werden muss und dass die Überlieferung insgesamt ein hohes Maß an Varianz aufweist, sowohl in Bezug auf konzeptionelle Fragen als auch im Bereich der sogenannten »iterierenden« Varianten.

- 154 Das Varianzspektrum ist sogar noch wesentlich breiter als vormalig vermutet und wird in der Editionspraxis bis dato verdeckt, sodass die Überlieferungsgeschichte in weiten Teilen neu zu schreiben ist.

**Erste Ergebnisse der Projektarbeit wurden in zwei Abhandlungen des Projektleiters zusammengefasst:**

MÜLLER, Jan-Dirk: Lachmann, die Lachmann'sche Methode und die Überlieferung des Nibelungenliedes. – In: Lachmanns Erbe. Editionsmethoden in Klassischer Philologie und Germanistischer Mediävistik. Hrsg.: Anna Kathrin Bleuler und Oliver Primavesi. (Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie) [Im Erscheinen]

MÜLLER, Jan-Dirk: Typen von Varianz im Nibelungenlied. Grundsätzliche Bemerkungen. – In: PBB. 2020. [Im Erscheinen]

Die erste Abhandlung beschäftigt sich mit den Konsequenzen der Varianz für die sogenannte Lachmann-Philologie und deren Fehlerbegriff, die zweite stellt Variantentypen (semantische, syntaktische, sonstige grammatische) zusammen, denen keine textkritische Relevanz zukommt. Beide Aufsätze setzen sich grundsätzlich mit Annahmen traditioneller Textkritik auseinander.

Die Aufsätze konnten bereits Beobachtungen an den transkribierten Fragmenten verwenden und den theoretischen Rahmen der weiteren Arbeiten abstecken. Folgende Fragmente sind bislang durch das Projekt transkribiert: E, F, K1-3, M, N1+3, Q1-4, R, T, U1, W, X, Y, g, l, m sowie die Klagefragmente AA, G, K4 und N2. Die ausstehenden Fragmente erweisen sich als sehr schwierig. Hierzu werden einige Bibliotheksreisen nötig sein.

Die Ergebnisse werden zunächst in einer Printausgabe präsentiert, doch wird das Material elektronisch so aufbereitet, dass es später digitalisiert als Grundlage für die Revision der Gesamtüberlieferungsgeschichte zur Verfügung steht.

**Liebeswunde in romanischer Literatur des Mittelalters** | Das Forschungsprojekt von DR. GAIA GUBBINI, Institut für Italienische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, trägt den Titel »*Vulnus amoris. A Trajectory in Medieval Romance Literature*«.

155

Die Liebeswunde ist ein Kernkonzept mittelalterlicher Metaphorik und kommt sowohl in religiösen Texten und künstlerischen Darstellungen der Passion Christi als auch in der Liebeslyrik der volkssprachlichen Dichter und Sänger vor. Ausgehend von der Seitenwunde Christi als Metapher für das verletzte Herz eines Liebenden ist die Säkularisierung dieses Konzepts – z. B. über die Leiden von Tristan und Lancelot – zentral für die Entwicklung der Metaphorik in der mittelalterlichen Literatur.

Dieser Übergang von der Religion zur Literatur ist durch eine »Übergangszone« innerhalb des religiösen Diskurses, der »mystischen Liebe«, erleichtert worden, sodass sich das Bild der Liebeswunde vom 7. Jahrhundert an in die profane Literatur hineinbewegt hat. Ein weiterer Schritt ist dann in der altitalienischen Dichtung (z. B. bei Cavalcanti, Guinizelli, Dante Alighieri) gemacht worden, in der dieser Topos ein immer wiederkehrendes Thema in der Beschreibung der Liebe wurde.

Eine parallele Entwicklung sieht Dr. Gubbini auch in der altfranzösischen Dichtung und Prosa, wo Leiden und Blüten von Lancelot und Tristan oft mit dem Verlangen und der Wonne sexueller Liebe vermischt werden und wo in einer Rückbesinnung auf die »mystische Liebe« oft eine Verklärung des heiligen Grals und der heilenden Funktion der blutenden Lanze zu finden ist. Schließlich hat das Thema in der italienischen Dichtung mit Petrarca neue Impulse bekommen, indem die Passion Christi und die profane Liebeswunde wieder näher zusammengebracht wurden.

Dr. Gubbini untersucht das Vokabular und die Metaphern der Liebeswunde in Schlüsseltexten mittelalterlicher romanischer Literatur (z. B. Tristan und Isolde, Lancelot, Gral-Zyklus) und volkssprachlicher religiöser Werke (z. B. Passionsspiele), um der Persistenz, dem Zweck und der Entwicklung der Liebeswunde-Metapher unter Berücksichtigung auch der mittelalterlichen Kunst auf verschiedene Weise nachzugehen. Dabei zeigen die visuellen Repräsentationen der Passion Christi und der Liebeswunde ihre herausragende Bedeutung besonders in der Geschichte der mittelalterlichen Kunst, was in einer parallelen Studie auf diesem Feld untersucht wird. Der Kern dieser Ikonographieanalyse wird anhand der Illustrationen in den Manuskripten der Arbeiten von Chrétien de Troyes und der Artus-Romane durchgeführt.



Projekt »Vulnus amoris. A Trajectory in Medieval Romance Literature«: Lancelot blutet auf dem Pont de l'Épée, den er überquert, um Guenièvre zu retten – ein ritterliches »Vulnus amoris«.

Ziel dieser Studie ist es, die Schlüsselverbindungen zwischen literarischer Kultur und visueller Metaphorik der Liebeswunde zu identifizieren, um unserem Verständnis eines mittelalterlichen Schlüsselthemas neue Horizonte zu eröffnen. Mit dieser Analyse erhofft sich Dr. Gubbini Licht auf die Beziehung zwischen Rhetorik und Dichtung, die Verbindung zwischen heiligen und profanen Texten sowie die Entwicklung kultureller und künstlerischer Kontexte zu werfen, die hinter den lyrischen Texten dieser Zeit liegen.

In Vorbereitung befindet sich die Buchpublikation »*Vulnus Amoris. The Transformations of »Love's Wound« in Medieval Romance Literatures*« (in englischer Sprache).

In dem Buch werden Texte analysiert, die in der *Langue d'oc*, der *Langue d'oïl*, auf Altitalienisch und in mittelalterlichem Latein verfasst wurden, und zwar in verschiedenen literarischen Gattungen – sowohl in geistlichen als auch in profanen Texten; dabei werden hauptsächlich kanonische Texte des 12., 13. und 14. Jahrhunderts berücksichtigt, aber auch heute zu wenig beachtete Texte von hohem Interesse. Zu den untersuchten Werken zählen insbesondere: ausgewählte Passionsspiele aus dem mittelalterlichen Frankreich und die »*Laude*« der altitalienischen Literatur; lateinische Lyrik des Mittelalters; mittelalterliche Liebeslyrik zwischen Frankreich und Italien (Troubadours, Trouvères, *Scuola poetica siciliana*; *Dolce stil novo*; Francesco Petrarca); ausgewählte altfranzösische Übersetzungen der »*Cantica Cantorum*«; die »*Lais*« von Marie de France; der alt-okzitanische Roman »*Flamenca*« und verschiedene altfranzösische Romane in Versen und Prosa (insbesondere: »*Tristan et Yseut*« von Thomas d'Angleterre und von Béroul; »*Lancelot ou Le Chevalier de la Charrette*« und »*Perceval ou Le Conte du Graal*« von Chrétien de Troyes; »*Lancelot propre*«; »*Queste del Saint Graal*« und »*La Mort le Roi Artu*«).

Wie bereits erwähnt, wird eine breite Palette von Texten analysiert, wobei der Schwerpunkt auf Zusammenhängen zwischen Texten, Autoren und literarischen Gattungen und der Berücksichtigung des historischen, sozialen und kulturellen Kontexts liegt. Das Buch hat daher einen starken interdisziplinären Aspekt, da die zu betrachtenden Texte den rein literarischen Bereich überschreiten, wobei wissenschaftliche Quellen und Traditionen von besonderer Relevanz sind. Die Analyse dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse wird andere wichtige Themen einbeziehen – wie die Krankheit und Melancholie der Liebe, die körperliche Wahrnehmung der Leidenschaft und ihre Beziehung zu den fünf Sinnen. Das kontinuierliche Fortbestehen von Bildern und Konzepten der Liebeswunde, ihre Funktion und Entwicklung werden mit verschiedenen Ansätzen analysiert, wobei auch Darstellungen des Themas in Manuskript-Illuminationen berücksichtigt werden.

**158 Text- und Schriftkonzepte im 15./16. Jahrhundert** | Mit dem Projekt »*Escrituras andantes. Text- und Schriftkonzepte im frühneuzeitlichen Drama bei Fernando de Rojas, Ludovico Ariosto, Niccolò Machiavelli und Théodore de Bèze*« befasst sich DR. SVEN THORSTEN KILIAN, Romanische Literaturen I, Universität Stuttgart.

Dr. Kilian untersucht die Neuerfindung des Dramas in der Frühen Neuzeit, genauer gesagt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Diese Periode ist gekennzeichnet von der Weiterentwicklung humanistischer Konzepte und literarischer Traditionen, vom Wandel des medialen Dispositivs, das nicht allein von der technologischen Neuerfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, sondern viel mehr noch von der Erfindung neuer Öffentlichkeiten geprägt wird sowie von einer poetologischen Diskussion, die die antiken und mittelalterlichen Regeln des Genres auslotet, noch bevor die ab Mitte des Jahrhunderts verstärkt propagierte Aristoteles-Rezeption den Weg zur neuzeitlichen Standardisierung dramatischer Textualität ebnet. Die Untersuchung ist konzipiert als eine Serie von Fallstudien, die variable Konstellationen im beschriebenen Dispositiv zur Anschauung bringen.

Im Berichtszeitraum konnten die wesentlichen Recherche- und Konzeptionsarbeiten zu den Fallstudien abgeschlossen werden. Hierzu wurden die maßgeblichen und neuesten Forschungsbeiträge zu den im Projekttitel genannten Autoren und ihrer Dramatik rezipiert. Der Forschungsstand erweist sich je nach Autor als unterschiedlich; teilweise umfassen die bisher geleisteten Arbeiten kaum gesicherte Grundlagen, sodass eine extensive Sichtung von Materialien nötig war. Dies gilt insbesondere für die sehr zahlreichen Kontextbezüge, deren Aufarbeitung dem Desiderat folgt, den anvisierten Zeitraum der europäischen Dramengeschichte in einem diskurs- und epochengeschichtlichen Konzept zu fassen. Dr. Kilian hat hierzu die maßgebliche Archivarbeit geleistet. Im Anschluss daran wurden die zentralen Teile der geplanten Monographie einschließlich der theoretisch-methodischen Abschnitte bereits verfasst.

Darüber hinaus konnte Dr. Kilian Kontakte zu themenbezogenen Netzwerken knüpfen und an verschiedenen Tagungen teilnehmen. Hervorzuheben ist hier insbesondere die Kooperation mit dem Forschungsverbund »Frühe Neuzeit Südwest« und den Forschungsaktivitäten der Romanistik Stuttgart. In diesem Rahmen sind mehrere Aufsatzpublikationen bereits angenommen und werden zeitnah erscheinen. Die Fertigstellung der Monographie ist für 2020 geplant.

**Englische Briefkultur im 17. Jahrhundert** | PROF. GERD BAYER, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, erforscht die »*Briefkultur im englischen 17. Jahrhundert*«.

159

In der Epoche der »Englischen Restauration« – hier als Zeit von 1660 bis 1710 gefasst – führten gelockerte Zensurbedingungen und ein progressiv verbesserter Urheberschutz zu einer neuen Blüte der Literarkultur. Eine Vielzahl von Zeitschriften entstand, die junge Druckkultur erbrachte eine Flut von Briefstellern, und Briefe wurden zu einem immer verbreiteteren Kommunikationsmittel.

Prof. Bayer arbeitet heraus, wie Briefe im Kultur- und Medienkontext des 17. Jahrhunderts gesehen wurden. Er lässt sich dabei von folgendem Thesengerüst leiten: Im Untersuchungszeitraum standen die Entwicklung der Briefkultur und Fragen von Wahrhaftigkeit und Wahrheit in enger Verbindung. Dabei galt der Brief jedoch – so eine der Zentralthesen – noch nicht wie später im 18. Jahrhundert als Medium von Authentizität und unmittelbarer Selbstaussage der Innerlichkeit, sondern vielmehr als Kommunikationsform, die besonders für Fiktionalisierung und Täuschung geeignet war. Sie ermöglichte vormals ungekannte Formen von Selbststilisierung, Anonymität oder fiktiven Identitäten. So entzündeten sich exemplarisch an der Briefkultur Reflexionen über das (Erkenntnis-) Potenzial mediatisierter oder literarischer Kommunikation. Der experimentelle Umgang mit dem Medium Brief leistete einen wesentlichen Beitrag zum ästhetischen Panorama des 17. Jahrhunderts und bereitete dem Roman im englischen 18. Jahrhundert den Boden.

Ausgehend von der Frage, wie sich das Wahrheitskonzept beim Übergang von einer bislang v. a. mündlichen zu einer dominant schriftlichen Kultur veränderte, möchte Prof. Bayer zeigen, wie Fragen nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit zu zentralen Topoi und Chiffren des Weltwissens in der Restauration werden.

In einem zweiten Projektteil wird ähnlich gelagerten Fragen v. a. anhand eines damals jungen Medienphänomens nachgegangen: nämlich der zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitschrift »The Athenian Mercury« (1691–1697). Diese Gazette von John Dunton setzte erstmals auf Leserbriefe als zentrales Geschäftskonzept. Leser – explizit auch weibliche – wurden dazu animiert, verschiedenste wissenschaftliche, persönliche, religiöse und andere Fragen einzusenden. Die Zuschriften wurden abgedruckt und in Folgeausgaben von einem »Expertengremium« beantwortet. Hieran werden v. a. die Mechanismen zur Schaffung von Wahr- bzw. Glaubhaftigkeit in den Briefen beobachtet (rhetorische Strategien, Bezugnahmen auf zeitgenössische autoritative Diskurse, etwa

160 die Naturwissenschaften oder Publikationen der Royal Society etc.) und dabei Brieftheorien und -praktiken des gesamten Kultur- und Medienkontextes mitberücksichtigt.

Beide Projektmitarbeiter haben im Sommer 2019 aus ihren Forschungsarbeiten auf der ISECS-Tagung in Edinburgh erste Ergebnisse vorgetragen. Für das Frühjahr 2020 ist ein thematischer Workshop an der FAU Erlangen geplant.

**Gelegenheitsschrifttum in der Universitätsbibliothek von Thorn** | PROF. KLAUS GARBER, Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück, widmet sich der *»Erschließung des personalen Gelegenheitsschrifttums der Universitätsbibliothek Thorn«*.

Bücher aus dem alten deutschen Sprachraum jenseits von Oder und Neiße gelangten nach dem Zweiten Weltkrieg v. a. in vier große Bibliotheken: Warschau, Vilnius, St. Petersburg und die 1945 neu gegründete Universitätsbibliothek im polnischen Thorn (poln. Toruń). Von diesen besitzt Thorn den reichsten Bestand aus Pommern, zudem viele, nicht selten unikale Drucke aus Königsberg, West- und Ostpreußen sowie abgesprengte bibliothekarische Einheiten aus dem Baltikum.

Prof. Garber widmet sich mit diesem Projekt einem Forschungsfeld, das die Sicherung und Auswertung von Quellen aus jenem Sprachraum (viele davon wurde vernichtet oder in inzwischen nichtdeutsche Bibliotheken übernommen und dort in neue Zusammenhänge eingeordnet) als eines der zentralen Anliegen der aktuellen Kultur- und Literaturwissenschaft zur Frühen Neuzeit begreift. Er wendet sich – mit einem Ansatz, der materialerschließende Grundlagenarbeit mit kulturgeschichtlicher Mentalitätsforschung verbindet – den Thorner Beständen zu, und darin einer kulturgeschichtlich besonders aufschlussreichen Quellenart, nämlich dem sogenannten personalen Gelegenheitsschrifttum, das wie keine andere Gattung zur Rekonstruktion kultureller Kommunikationsformen und -prozesse geeignet ist. Zum Kasualschrifttum zählen Dokumente zum Leben einzelner Personen (von der Geburt über Taufe, Reisen, Hochzeiten, Krankheiten bis zum Tod) bzw. Textsorten wie Feiervedichte, Gratulationen, Trauerreden, Leichenpredigten, gelehrte Disputationen, Gedenkschriften, Verlautbarungen aus Gymnasien und Kirchen etc. Die überwiegend lateinischen Schriften sind strukturell höchst heterogen und weisen z. T. mehrere Dutzend beteiligter oder erwähnter Personen auf.

Der Bedeutung der Thorner Bestände kann u. a. mit Blick auf den Barockdichter Simon Dach (1605–1659) und den Königsberger Dichterkreis um ihn illustriert werden: In Thorn liegen über einhundert Drucke von Werken Dachs, zudem eine Reihe von Funeralia auf Dachs Tod, die bislang der Forschung unbekannt sind oder nicht berücksichtigt wurden, zudem zahlreiche Dokumente zu seinem Umfeld, u. a. zu dem Humanisten Christoph Kaldenbach oder dem Komponisten Heinrich Albert.

Von den 5530 ermittelten projektrelevanten Drucken in Thorn wurden 1038 aus dem westpreußischen Kreis Elbing bereits dokumentiert (publiziert 2008 in zwei Bänden). Die verbleibenden ca. 4500 Drucke liegen als Mikrofiches vor und werden nach einem Schema erschlossen, das im letzten Vierteljahrhundert an der Universität Osnabrück entwickelt wurde: zum einen in gedruckten Katalogen im Rahmen des von Prof. Garber edierten *»Handbuchs des personalen Gelegenheitsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven«* (seit 2001 in ca. 30 Bänden), das im Verlag Olms-Weidmann erscheint und inzwischen international als Referenzwerk zitiert wird; zum anderen integriert in ein im Entstehen begriffenes Internetportal, das sämtliche Drucke des Handbuchs ebenfalls enthalten, mit Metadaten verknüpfen und diverse Recherchemöglichkeiten erlauben soll. Einblick in den aktuellen Stand der Arbeiten gibt [www.ikfn-hpg.uni-osnabrueck.de](http://www.ikfn-hpg.uni-osnabrueck.de).

Wie alle Bände der Osnabrücker Forschungsgruppe werden auch die voraussichtlich vier Teilbände zu Thorn mit einer ausführlichen (bibliotheks-)geschichtlichen Einführung versehen. Als einen ihrer Schwerpunkte soll sie die Text-Provenienzen erhellen und so zur kulturellen Gedächtnisbildung und zur Erinnerungsarbeit an zahlreiche, oft inzwischen untergegangene Institutionen des deutschen Ostens beitragen. Auch wird ein detailliertes Verzeichnis der vorliegenden Sekundärliteratur erarbeitet, sowohl zur Bibliotheksgeschichte als auch zu dem präsentierten Material.

**Botanik und Literatur** | *»Literarische Botanik: Pflanzen als Wissensfiguren 1700–2000«* stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. ISABEL KRANZ, Institut für Germanistik, Universität Wien.

Auf dem Buchmarkt der letzten Jahre werden populäre Darstellungen neuerer botanischer Forschung ebenso breit rezipiert wie autobiographische Erfahrungsberichte aus dem Garten und Porträts einzelner Pflanzen. Angesichts einer als zunehmend medialisiert empfundenen Welt lässt die aktuelle Begeisterung für alles Pflanzliche ein Interesse daran erkennen, das Verhältnis von Natur und Kultur zu überdenken.

162 Mit ihrem Projekt unternimmt Dr. Kranz die Begründung einer literarischen Botanik, die entlang von vier Zeitschnitten den Status von Pflanzen für die produktive Verbindung von Rhetorik und Wissensgeschichte ergründet. Ihren historischen und systematischen Ausgangspunkt nimmt die Untersuchung bei der im 18. Jahrhundert aufkommenden Idee einer geheimen »Blumensprache« sowie andererseits der Verwissenschaftlichung der Pflanzenbenennung durch Carl von Linné. Während für die erste Phase der literarischen Botanik (1770–1820) Fragen nach der Zeichenhaftigkeit von Pflanzen kennzeichnend sind, in der zweiten Phase (1820–1860) die Thematik der Beseelung und in der dritten die der Sexualität (1890–1930) im Fokus stehen, zeichnet sich die vierte, bis in die Gegenwart reichende Phase durch die Betonung des Raumes aus, genauer gesagt durch eine enge Verbindung zwischen Pflanzen und Territorien.

Bereits am Beginn der neuzeitlichen Botanik existierte eine Poetik der Pflanzennamen, wie in einer umfassenden Untersuchung der botanischen Namensvergabe im 18. Jahrhundert aufgezeigt werden konnte. So beinhaltet Linnés Grundlagenwerk »Philosophia botanica« (1751) ästhetisch-stilistische Reflexionen ebenso wie Momente dichterischer Freiheit: Der wichtigste Namensgeber der Botanik vergibt nicht nur systematisch Namen, die er bereits vorfindet, sondern erfindet auch nach eigens erstellten Regeln Namen (neu) und schreibt vorhandenen Bedeutung ein. Die Versprachlichung der Pflanzenwelt durch Linné ist somit in einem weitaus stärkeren Maß als bisher anerkannt literarisch geprägt.

Ein weiterer Schwerpunkt der bisherigen Forschungsarbeit lag auf dem Garten als einem wichtigen Raum für das Verständnis von Pflanzen. In einer kritischen Lektüre aktueller autobiographischer Gartenliteratur wies Dr. Kranz auf die konservative bis reaktionäre Perspektive hin, die sich an den dort präsentierten hortikulturellen Vorstellungen oftmals ablesen lässt. Indem sie historische Literatur zu Privatgärten vom Biedermeier bis zur Gegenwart untersuchte, formulierte Dr. Kranz darüber hinaus eine Poetik des autobiographischen Gartenbuchs aus, das, als weibliches Genre konnotiert, stets an der Grenze zwischen E- und U-Literatur angesiedelt war.

#### Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Das LITERARISCHE Leben der Pflanzen. Poetiken des Botanischen. Hrsg. von Isabel Kranz und Joela Jacobs. 2019.  
(Special Issue: Literatur für Leser)

KRANZ, Isabel: Zur Poetik der Pflanzennamen in der Botanik: Carl von Linné. – In: Poetica: Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft. 2019.  
[Im Erscheinen]

KRANZ, Isabel: Sprache der Pflanzen: Entdeckte Geheimnisse, geteiltes Wissen. – In: Von Pflanzen und Menschen. Leben auf dem grünen Planeten. Hrsg.: Kathrin Meyer und Judith Elisabeth Weiss. – Göttingen: Wallstein, 2019. S. 86–90.

KRANZ, Isabel: Zur Poetik des Gartenbuchs nach Barbara Frischmuth. – In: »Ich schreibe, also bin ich.« Schreibweisen bei Barbara Frischmuth. Hrsg.: Anna Babka u. a. – Wien: Sonderzahl, 2019. S. 203–220.

KRANZ, Isabel: Ich-Kreise um meinen Garten. – In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. 72, 831. 2018. S. 75–83.

**Jean Pauls »Flegeljahre«** | DR. BARBARA HUNFELD, Arbeitsstelle Jean-Paul-Edition, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, erarbeitet »Die historisch-kritische Edition von Jean Pauls (1763–1825) »Flegeljahre«: Die unbekannten handschriftlichen Vorarbeiten nebst Edition des Drucks (1804/05)«.

Mit seinen ausgefeilten autoreferenziellen Reflexionen und seiner Auffassung von Schriftlichkeit als Wirklichkeitskonstitution gilt Jean Paul als eine Schlüsselfigur der Ästhetikgeschichte um 1800 und als Wegbereiter der literarischen Moderne.

Das Werk Jean Pauls bildet zudem ein wichtiges Untersuchungsfeld der Schreibforschung, v. a. mit dem noch weitgehend unpublizierten handschriftlichen Nachlass von ca. 40.000 Seiten. Er besteht aus Exzerptheften und äußerst vielgestaltigen und -deutigen Notizen ohne nachvollziehbare Entwicklungen. Das Nachlassmaterial erlaubt die Bewegung einzelner Motive von den Exzerpten bis in die gedruckten Werke zu beobachten und bildet Charakteristika der Druckfassungen (Anspielungsreichtum, Vernetzung, Diskontinuität etc.) potenziert ab. Die Notate gehören nicht nur textgenetisch, sondern auch im Denken Jean Pauls – der sie als Teil eines »work in progress« hin auf ein allumfassendes »Schreib«-Werk verstand – mit den gedruckten Texten untrennbar zusammen.

An der von Dr. Hunfeld geleiteten Arbeitsstelle Jean-Paul-Edition der Universität Würzburg wird sein Werk in mehreren Projekten erschlossen ([www.jean-paul-portal.uni-wuerzburg.de](http://www.jean-paul-portal.uni-wuerzburg.de)).

164 *wuerzburg.de*). Eine textgenetisch orientierte, historisch-kritische Edition seiner Werke («Hesperus», «Siebenkäs», «Vorschule der Ästhetik» etc.) stellt deren Druckfassungen synoptisch dar, verzeichnet die Varianten und erschließt die zugehörigen Handschriften. Aus dem Nachlass sind über 4000 Seiten (16.000 mit den zugehörigen Exzerpten) bearbeitet und die Editionsrichtlinien (ca. 100 Seiten) veröffentlicht. Die 1998 begonnene digitale Edition der Exzerpthefte ist eine der meistzitierten Quellen zu Jean Paul und zur Schreibforschung.

Das hier beschriebene Projekt bildet ein Brückenglied zwischen bereits Geleistetem und künftiger Erschließung. Es zielt auf die historisch-kritische Edition von Jean Pauls Roman »Flegeljahre« mit ca. 1000 Seiten sowie des zugehörigen Handschriftenmaterials aus den Jahren 1795 bis 1805.

Mit den »Flegeljahren« wurde dabei ein repräsentativer Werkausschnitt gewählt, der erstens – verglichen mit anderen Werken Jean Pauls – in seinem Umfang ein überschaubares Arbeitspensum bedeutet (der Roman liegt in nur einer Druckfassung vor) und der zweitens die Forschung seit ca. 100 Jahren intensiv beschäftigt. An ihm lassen sich exemplarisch Spannungen beobachten, die Jean Pauls Gesamtwerk kennzeichnen: zwischen Klassik und Romantik, zwischen Fragmentcharakter und Vollendung etc. Weitere Forschungsfelder betreffen die »Flegeljahre« als »Wortkunstwerk«, ihre Modernität (Verschachtelungen, Selbstreflexivität), intertextuelle Bezüge oder Spezialfragen (Biographie, Geschwisterthematik). Die historisch-kritische Edition des Romans ist ein Desiderat, weil die aktuell wissenschaftlich verwendeten Ausgaben von einem hohen Grad an druckgeschichtlicher Korruption gekennzeichnet sind.

Geplant ist die Buchpublikation, verbunden mit einem ausgefeilten elektronischen Unterbau.

Das Editions-konzept aller Bände vermittelt zwischen Bewahrung der historischen Textgestalt und angestrebter Lesbarkeit. Textgrundlage für die Romanedition wird der einzige vom Autor autorisierte Textzeuge sein: der Druck von 1804/05 in vier Bänden bei Cotta, dessen historische und heterogene Schreibweisen, Autorirrtümer etc. bewahrt werden. Die Edition der Handschriften folgt den dafür bereits etablierten und bewährten Prinzipien: v. a. Erhaltung und Dokumentation des Schreibwerkstatt-Charakters; seiten- und zeilengetreue Darstellung; Abbildung aller strukturierenden Elemente (Titelblatt, Überschriften, Unterstreichungen etc.); Wahrung von Orthographie und autorspezifischen

Abkürzungen; Kennzeichnung unsicherer Lesarten; Verzeichnung sämtlicher Varianten und Emendationen in einem lemmatisierten Apparat; Erschließung durch Register etc.

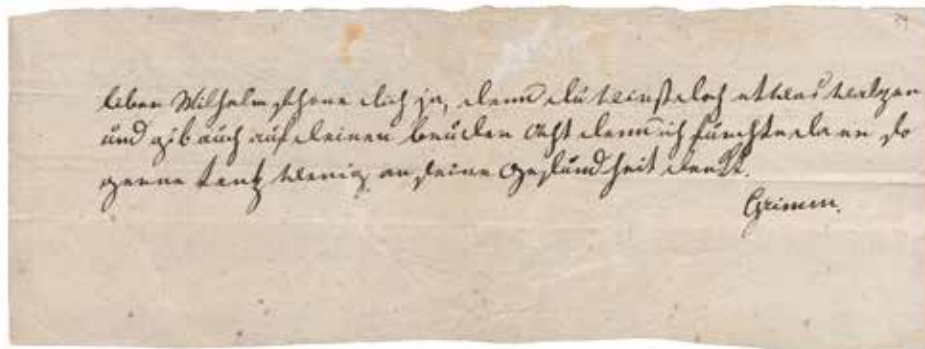
165

**Briefwechsel der Brüder Grimm** | PROF. HOLGER EHRHARDT, Institut für Germanistik, Universität Kassel, leitet das Projekt »Der Briefwechsel der Brüder Grimm mit ihren älteren Verwandten (1789–1815). Abschluss der kommentierten Edition der Briefe aus dem frühen verwandtschaftlichen Umfeld von Jacob und Wilhelm Grimm«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. ANDREA LINNEBACH.

Projekt »Der Briefwechsel der Brüder Grimm mit ihren älteren Verwandten (1789–1815). Abschluss der kommentierten Edition der Briefe aus dem frühen verwandtschaftlichen Umfeld von Jacob und Wilhelm Grimm«: Jacob Grimm, Brief an Henriette Philippine Zimmer in Gotha, Leipzig 1811 (Staatsbibliothek zu Berlin).



- 166 Der Briefwechsel der Brüder Grimm mit ihren älteren Verwandten setzt mit einem Geburtstagsgruß des vierjährigen Jacob an den Vater ein und reicht über die prägende Schul- und Studienzeit und erste Berufsjahre bis hin zum Tod der »Tante Zimmer« als der letzten fürsorglichen Verwandten 1815. Zugleich umspannen diese ca. 400 Briefe die politisch umwälzenden Jahre von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongress. Dies wird besonders eindrücklich dokumentiert im Briefwechsel mit der Tante, die als Kammerfrau während der napoleonischen Herrschaft die hessische Kurfürstin ins Exil nach Gotha begleitete (1807–1813). Der gesamte Briefwechsel stellt somit eine bedeutende Quelle für diese Sattelzeit dar, indem er den Lebensalltag der Familie Grimm und ihres sozialen Netzwerks in vielerlei Aspekten anschaulich macht. Im Besonderen liefert er – im Kontext von regionaler wie zeitgeschichtlicher Gebundenheit – zahlreiche bislang unbekannte Informationen zu Kindheit, Jugend, Studienzeit und den ersten Anfängen der beruflichen Tätigkeit des Brüderpaares.



Dorothea Grimm an ihren Sohn Wilhelm, Ermahnung, sich beim Tanzen zurückzuhalten, Steinau, Sommer 1803 bis Anfang 1805 (Staatsbibliothek zu Berlin).

Nach dem frühen Tod des Vaters waren es neben der Mutter v.a. der Großvater Johann H. Zimmer und die Tante Henriette Zimmer, die den Werdegang der Brüder intensiv förderten. So bietet der Briefwechsel mit dem Großvater wichtige Einblicke in die frühe Bildungssozialisation Jacob Grimms. Die etwa 270 Briefe von und an die Tante bilden einen weiteren Schwerpunkt des Projekts. Die Edition der Briefe mit den weiblichen Verwandten knüpft dabei zugleich an spezielle jüngere Forschungsfragen an, so etwa

Jacob Grimm, Neujahrsbrief für die Tante Henriette Philippine Zimmer, Kassel 1801, Feder, Tusche, Aquarell (Grimm-Sammlung der Stadt Kassel).



zur Sprach- und Schriftkompetenz bürgerlicher Frauen um 1800 oder zu den Nahbeziehungen zwischen Dienerschaft und Herrschaft.

Zur Ergänzung werden in einem Anhang die ca. 180 Briefe der älteren Familienmitglieder untereinander in die Edition einbezogen, finden sich hier doch weitere unbekannte Details zur gesamten Familie Grimm, zum Alltag in Steinau oder Kassel, zu finanziellen Fragen, zu frühen Netzwerken, zu Vorlieben und Interessen, zu Krankheiten oder auch zu Ausbildung und Werdegang der jüngeren Geschwister. Hier ergeben sich zahlreiche Korrekturen bisheriger Annahmen in der Grimm-Literatur, die sich mangels Quelleneditionen auf Vermutungen oder ausschließlich auf die Selbstzeugnisse der Brüder Grimm stützten. Somit versteht sich die kommentierte Edition des Familienbriefwechsels als wichtige Ergänzung zu den bislang publizierten Gelehrtenbriefwechseln der Brüder Grimm.

Im ersten Halbjahr der Förderung wurden Transkription und Kommentierung aller Briefe weitgehend abgeschlossen, der restliche Förderungszeitraum dient der Korrektur und Ergänzung sowie der Auswertung der Ergebnisse für die Einleitungskapitel der Edition, die im Rahmen der »Kritischen Ausgabe des Briefwechsels der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm« (Hirzel Verlag) im Jahr 2021 erscheinen soll.

## 168 Aus der bisherigen Projektarbeit gingen folgende Publikationen hervor:

LINNEBACH, Andrea: Zwischen Stadt und Schloss – Kasseler Geschichte(n) um 1800 aus der Korrespondenz der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit ihrer Tante Henriette Philippine Zimmer. – In: ZHG. 123. 2018. S. 195–218.

LINNEBACH, Andrea: Auf der Suche nach mittelalterlicher Überlieferung: Wilhelm Grimms Besuch bei Graf Kesselstatt in Paderborn 1811 und ein Rückblick auf den Münchhausen-Autor Rudolf Erich Raspe. – In: Über Nachtfiegen, Zaunkönige und Meisterdiebe. Neue Beiträge zur Grimm- und Märchenforschung. Hrsg.: Holger Ehrhardt u. a. – Kassel: Kassel Univ. Pr., 2019. S. 301–342.

**Theodor Fontane** | Ein »Theodor-Fontane-Handbuch« erarbeiten PROF. ROLF PARR, Institut für Germanistik, Universität Duisburg-Essen, DR. GABRIELE RADECKE, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen, PROF. PEER TRILCKE, Theodor-Fontane-Archiv, Universität Potsdam, und PRIV.-DOZ. DR. JULIA BERTSCHIK, Institut für Deutsche Philologie, Freie Universität Berlin.

Am 30. Dezember 2019 jährte sich Theodor Fontanes Geburtstag zum 200. Mal. Neben seinen populären Romanen und den »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« verfasste der Schriftsteller Gedichte, Reise- und Kriegsberichte, Reportagen, Literaturrezensionen, Kunst- und Theaterkritiken.

Die Fontane-Forschung hat in den letzten Jahrzehnten – neben laufenden Editionsunternehmen wie der »Großen Brandenburger Ausgabe« oder einer digitalen Edition der Notizbücher – Ausgaben von Briefwechseln (2006, 2014) sowie der Fragmente (2016) vollendet und zudem eine Reihe von Nachschlagewerken erbracht (u. a. »Fontane-Bibliographie«, »Fontane-Chronik«). Aber ein Autor-Handbuch zu Fontane, das den aktuellen Stand der Forschung reflektiert, existiert derzeit nicht.

Anlässlich des Jubiläumsjahres 2019 erarbeiten Prof. Parr, Prof. Trilcke, Dr. Radecke und Dr. Bertschik daher unter Mitwirkung von über hundert Expertinnen und Experten ein solches Handbuch, das – anders als das frühere – alle Werke und Schriften Fontanes sowie die wichtigsten Korrespondenzen in einzelnen Artikeln behandelt. Mit einer innovativen Konzeption wollen sie dabei forschungsbekannten Problemen bestehender Autoren-Handbücher abhelfen: Deren traditionell stark biographische Orientierung und

Ausrichtung auf die Profilierung einer »Lebensteologie« wird durch die Betrachtung einzelner »Lebenswelten« des Autors sowie seiner Sozialrollen und Funktionen ersetzt. Der Diskrepanz zwischen der Werkchronologie und der Benutzerlogik eines Handbuchs wird durch zwei systematisch-alphabetische Kapitel begegnet, die als Nachschlageteil Einzelaspekte von Fontanes Poetik sowie des sozialen, kultur-, medien- und wissenschaftlichen Kontextes darstellen.

## Im Rahmen des Projekts erschienen die folgenden Publikationen:

FONTANE, Theodor: Theaterkritik 1870–1894. Hrsg. von Deborah Helmer und Gabriele Radecke in Zusammenarbeit mit der Theodor Fontane-Arbeitsstelle, Universität Göttingen. – Berlin: Aufbau-Verl., 2018.

(Theodor Fontane: Das kritische Werk)

Bd. 1. 1870–1877. 797 S.: Ill.

Bd. 2. 1878–1882. 671 S.: Ill.

Bd. 3. Kritiken 1883–1894 und weitere Texte. 714 S.: Ill.

Bd. 4. Kommentare, Verzeichnisse und Register. 908 S.: Ill.

PARR, R.: Eine kleine Revue literaturtheoretischer Logiken des Fragments. – In: Formen des Offenen. Zur Produktivität des Unvollendeten. Hrsg.: H. Delf v. Wolzogen und Ch. Hehle. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. S. 3–20.

PARR, R.: Inszeniertes Briefeschreiben, inszenierte Briefe. – In: Fontanes Briefe im Kontext. Hrsg.: H. Delf v. Wolzogen und A. Köstler. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2019. S. 9–34.

THEODOR Fontane: Notizbücher. Genetisch-kritische und kommentierte Edition. Hrsg.: Gabriele Radecke. – Göttingen, 2015.

<https://fontane-nb.dariah.eu/index.html>

THEODOR Fontane. – In: Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur. Hrsg.: P. Trilcke. (Sonderbd. II. 2019)

TRILCKE, P.: Fontane-Bibliographik im digitalen Zeitalter. – In: Fontane Blätter. 107. 2019. S. 137–165.

**170 Erster Weltkrieg in französischer und italienischer Literatur** | Unter dem Titel »Evidenz und Erklärung« untersucht PROF. MICHAEL SCHWARZE, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz »Retextualisierungen des Ersten Weltkriegs in französischen und italienischen Gegenwartserzählungen«.

Der Erste Weltkrieg hat im Bewusstsein vieler europäischer Gesellschaften bis heute einen höheren Stellenwert als in Deutschland. Etwa in Frankreich wurden die Grande Guerre und ihre Grausamkeiten schon in den 1920er-Jahren in einer Flut von Romanen verarbeitet; in den Jahren 1980 bis 2000 erschienen dort erneut ca. einhundert Romane zu dem Thema. In Italien war der Kriegsausgang, obwohl das Land offiziell zu den Siegermächten zählte, früh negativ konnotiert (v.a. infolge des verheerenden Alpenkriegs); ab 1990 setzt aber auch hier eine intensive, differenzierte Auseinandersetzung ein. Die Kriegserzählungen beider Länder entstanden aus einem breiten Spektrum von Motiven (Sensationalismus, Aufklärung, Befriedigung eines erinnerungskulturellen Konsens etc.), gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie die Kriegserfahrung dezidiert von einem heutigen Standpunkt aus subjektiv und/oder ethisch reinterpreten und damit nicht zuletzt Aspekte literarisch ergänzen wollen, die in anderen Diskursen unterbelichtet blieben.

Dass sich aber hierüber hinaus jene fiktionalen »revisitations« oder »revisitazioni« in Frankreich und Italien markant unterscheiden, erinnerungskulturell wie in ihren literarisch-ästhetischen Lösungen, macht sich Prof. Schwarze zunutze, um anhand eines Vergleichs dieser beiden Länder eine Taxonomie von Textmustern historischen Erzählens zu erarbeiten. Als Forschungsinnovation wird dafür nicht ein thematischer, sondern ein narratologischer Ansatz gewählt. Untersucht wird, wie sich die Kriegserzählungen jeweils zu ihrer Referenz, der Kriegswahrnehmung durch Individuen und/oder Kollektive, verhalten und wie in dieser Relation Wirklichkeitseffekte erzeugt werden. Konkret wird dafür untersucht, wie die Kriegssemantik durch Effekte von Nähe oder Distanz des Erzählens zum Erzählten modelliert wird und wie sich seitens der Rezeption Kohärenz-erwartungen und -bildungsprozesse auswirken. Erst eine Identifikation und Auswertung solcher Textmuster soll zu bestimmen erlauben, worin ggf. der »Realismus« der Erzählungen besteht.

Als zwei grundlegende Möglichkeiten, wie das Erzählen auf die Realitätserfahrung Bezug nehmen kann, werden »Erklärung« und »Evidenz« angesetzt: Jedes Erzählen, zumal das historische, muss einerseits die Komplexität der Erfahrungen, auf die es sich bezieht, reduzieren und ihnen einen Erklärungszusammenhang unterlegen. Ande-

rerseits evoziert es das Zufällige und Chaotische jener Erfahrungen als Evidenz. Diese Grundspannung von erklärender Kohärenzstiftung und Verlebendigung von Kontingenz setzt Prof. Schwarze als konstitutiv für historisches Erzählen an und differenziert sie in Fallstudien aus.

Insgesamt werden neun Romane aus Frankreich seit 1992 (u. a. von Pierre Bergounioux, Philippe Claudel, Xavier Hanotte, Jean Echenoz, Pierre Lemaitre) und zwölf Romane aus Italien seit 1975 (von Guido Morselli, Mario Rigoni Stern, Andrea Molesini, dem Autorenkollektiv Wu Ming u. a.) untersucht.

**Vorlesungen Friedrich Gundolfs** | »Friedrich Gundolfs Literaturgeschichte – Rekonstruktion aus den Heidelberger Vorlesungen im Londoner Nachlass« ist Anliegen eines Projekts von DR. PHILIPP REDEL, Deutsches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Ziel des Vorhabens ist eine kritische Edition von Friedrich Gundolfs bislang unpublizierten Vorlesungen zur deutschen Literatur von Luther bis George aus den Jahren 1911 bis 1930. Damit wird diejenige Monographie rekonstruiert, die der wohl wirkmächtigste Literaturwissenschaftler der Weimarer Republik trotz Wunsch seines »Meisters« Stefan George nie veröffentlichte, obwohl sie als Torso in ausformulierten Manuskripten auf ca. 4600 Seiten vorliegt.

Friedrich Gundolf gehört zu den bedeutendsten derjenigen Germanisten, die sich kurz vor dem Ersten Weltkrieg von Philologie und Historik als Leitdisziplin der Literaturforschung lossagten und eine »geistesgeschichtliche Wende« der Germanistik herbeiführten. Seine Bücher wurden viel gedruckt und breit rezipiert; die Vorlesungen, die Gundolf seit seiner Habilitation 1911 und seit 1920 als erster Ordinarius Heidelbergs für Neuere Deutsche Literatur bis zu seinem Tod 1931 hielt, zogen weit überdurchschnittlich viele Studentinnen und Studenten aller Fakultäten an. Unter den Hörern firmieren etwa die Politiktheoretikerin Hannah Arendt, der Romanist Hugo Friedrich, der Historiker Ernst Kantorowicz, der Nationalökonom Edgar Salin oder der Anglist Rudolf Sühnel, daneben so prominente Germanisten wie Richard Alewyn, Max Kommerell oder Benno von Wiese.

Textgrundlage bilden die entsprechenden archivalischen Konvolute in Gundolfs Nachlass, den die Senate House Library in London verwahrt. Der edierte Text ergibt sich zwanglos auf der Grundlage von fünf Sektionen:

- 172 1. Vorlesungen zum 16. Jahrhundert:
- 1.1 »Deutsche Bildung von Luther bis Lessing«
  - 1.2 »Deutsche Literatur der Reformationszeit«
  - 1.3 »Deutsche Geistesgeschichte von Luther bis Nietzsche«
2. Vorlesungen zum 17. Jahrhundert: »Deutsche Literatur von Opitz bis Lessing«
3. Vorlesungen zum 18. Jahrhundert: »Klopstock«
4. Vorlesungen zur Goethe-Zeit:
- 4.1 »Grundzüge deutscher Dichtung im Zeitalter Goethes«
  - 4.2 »Die Begründer der romantischen Schule«
5. Vorlesungen zum 19. Jahrhundert: »Deutsche Literatur im 19. Jahrhundert«

Für die Wissenschaftsgeschichte der Germanistik sind Gundolfs Vorlesungen auch deshalb zentral, weil Gundolf als Stichwortgeber der geisteswissenschaftlichen Methodendiskussion im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts fungierte. So ermöglicht es die Rekonstruktion von Gundolfs »Geschichte der deutschen Literatur« nicht zuletzt, Interdependenzen und Konstellationen im intellektuellen Feld der Moderne aufzuspüren.

**Sammy Gronemann** | DR. JAN KÜHNE, Martin Buber Society of Fellows, Mandel School, The Hebrew University of Jerusalem, widmet sich dem Projekt »Die Korrespondenz Sammy Gronemanns – Recherche und Kritische Quellenedition«.

Sammy Gronemann (1875–1952) war ein seinerzeit gleichermaßen in Deutschland wie in Israel erfolgreicher deutsch-jüdischer Belletrist, Feuilletonist und Dramatiker sowie Rechtsanwalt und Richter. Er ist einer der wenigen Satiriker des deutschen Zionismus.



Projekt »Die Korrespondenz Sammy Gronemanns – Recherche und Kritische Quellenedition«:  
Sammy Gronemann beim Schreiben eines Briefes.

Ziel dieses Projekts ist die erstmalige Erschließung der Korrespondenz Gronemanns und dadurch seines extensiven Beziehungsnetzwerks. Unter seinen Korrespondenzpartnern befanden sich Politiker, Schriftsteller und Künstler, darunter auch bekannte Zeitgenossen, beispielsweise die Zionisten Theodor Herzl, Max Nordau, Chaim Weizmann und David Ben-Gurion, oder die Schriftsteller Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann, Kurt Tucholsky, Else Lasker-Schüler, Arnold Zweig, Shaul Tchernichovsky und Nathan Alterman. Außerdem stand er in Kontakt mit den Künstlern des jiddischen Avantgarde-theaters Wilnaer Truppe sowie des späteren hebräischen Nationaltheaters Habima, zu deren erfolgreichen Werdegängen Gronemann maßgeblich beitrug.

In einer kritischen Quellenedition, die als letzter Band der Gronemann-Gesamtausgabe erscheint, werden die teils nur noch fragmentarisch erhaltenen Korrespondenzen rekonstruiert sowie deren Kontext und Bedeutung erläutert.

**Hermann Borchardt** | »Von der Verpöfelung der Welt«. Der unbekannte Schriftsteller Hermann Borchardt: Eine Edition aus seinem Nachlass« lautet der Titel eines Projekts von PROF. HERMANN HAARMANN, Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin.

Unter den deutschen Exilautoren des 20. Jahrhunderts darf Hermann Borchardt (1888–1951) bis heute als der in der Rezeption glückloseste gelten – obwohl er von vielen namhaften Zeitgenossen geschätzt und/oder unterstützt wurde, vor allem von seinem Freund George Grosz, aber auch von Walter Benjamin, Erwin Piscator, Bertolt Brecht, Franz Werfel, Thomas und Klaus Mann, Hans Sahl u. a.

Borchardt, in einer assimilierten jüdischen Familie geboren, studierte Philosophie und Germanistik (Promotion 1917), arbeitete dann als Lehrer in Berlin, verkehrte mit der dortigen künstlerischen Avantgarde, veröffentlichte drei Dramen als Bühnenskripte, die nicht aufgeführt wurden, und sympathisierte mit dem Kommunismus, blieb aber der Politik, ideologischen Bekenntnissen und dem Materialismus fern.

Nach einer Denunziation flüchtete er 1933 nach Paris und folgte dann einer Einladung nach Minsk, um an der dortigen Universität Deutsch zu unterrichten. Da er sich weigerte, die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen, wurde er von dort 1936 ausgewiesen, kehrte mit seiner Familie nach Berlin zurück, wurde dort verhaftet und nacheinander in den KZ Esterwegen, Sachsenhausen und Dachau interniert.

- 174 1937 durfte er, durch Misshandlung schwer hörgeschädigt und an der linken Hand versehrt, nach New York ausreisen. 1943 konnte er dort eine gekürzte englische Fassung seines Romans »Die Verschwörung der Zimmerleute« veröffentlichen – eine christliche Staatsutopie, in der er mit der Weimarer Republik und dem Kommunismus abrechnet (die deutsche ungekürzte Ausgabe erschien erst 2005 in Bonn).

Weitere Manuskripte, z. T. ins Englische übersetzt, darunter ein Roman von ca. 400 Typskriptseiten, der laut seinen Worten »von der Verpöfelung [dem Verkommen] der Welt« handelt, blieben ungedruckt; nur Aufsätze und Broschüren gelangten noch zur Publikation. Da er sich von Ernst Toller in dessen »Pastor Hall« (1939) plagiiert fühlte, strengte Borchardt einen Rechtsstreit an, der jedoch ergebnislos blieb. Der Linken inzwischen sehr ferngerückt, konvertierte er zum Katholizismus. Sein stilistisch kaum modern zu nennendes Werk folgt – ohne Kompromisse mit populäreren Zeitströmungen und oft derb-komisch – der Linie eines gegenwartspessimistischen Konservativismus.

Borchardts Werk umfasst weiterhin Dramen, Romane, Erzählungen, politische Aufsätze (über Deutschland ab 1920, die Situation der Emigranten, Kommunismus, Totalitarismus u. v. a.), zudem autobiographische Schriften, etwa über seinen Aufenthalt in der stalinistischen Sowjetunion während einer großen Hungersnot, oder ein »Lagerbuch« über seine Haftzeit in den KZ, schließlich philosophische Abhandlungen, darunter einen Traktat »Über die Unsterblichkeit« von ca. 700 Seiten, der – stilistisch geradezu heiter – eine fundamentale Kritik des modernen Skeptizismus, Relativismus, Empirismus und des Materialismus unternimmt.

Ziel des Projekts ist eine Edition von Hermann Borchardts weitestgehend unveröffentlichtem Werk als kritische Ausgabe in fünf Bänden im Wallstein Verlag. Ediert werden sämtliche unpublizierten literarischen Arbeiten mit Ausnahme der beiden Werke, die zu Borchardts Lebzeiten erschienen bzw. seither neu aufgelegt wurden. Die Edition soll auch Antworten darauf zu geben versuchen, warum Borchardt – trotz der zeitgenössisch anerkannten Beachtlichkeit seines Werks – heute sogar in der Exil-Germanistik so weitgehend vergessen ist. Als ein möglicher Grund dafür werden seine Publikationsmisserfolge detailliert nachgezeichnet unter Konsultation seiner umfangreichen Korrespondenz.

**Zukunftsromane** | »Der verdichtete Raum. Sprache, Text und weltanschauliches Wissen in deutschsprachigen Zukunftsromanen der 1920er- und 1930er-Jahre« – so der Titel des Projekts, mit dem unter der Leitung von DR. KRISTIN PLATT, Institut für Diaspora- und Genozidforschung, und PROF. MONIKA SCHMITZ-EMANS, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, literarischen Wegen in nahe und ferne Zukünfte nachgegangen wird.

175

Das Wissenschaftlerteam nimmt im Rahmen einer breit angelegten Korpusstudie, die neben den Romanen auch außerliterarische Texte berücksichtigt, eine hohe Anzahl teilweise auflagenstarker Publikationen in den Blick. Die »Zukunftsromane« entführen den Leser auf den Mars, der auch schon einmal von einer pazifistischen Gesellschaft besiedelt wird, er zeigt den Erdbewohner unterjocht von insektenartigen Aliens, die mit ihrem Kampfstern die Erde angegriffen haben. Es gibt gigantomanische Bauprojekte. Es begegnen dem Leser Wunderwaffen, Überschallflugzeuge, Epidemien, biotechnisch veränderte Menschen, Weltkriege. Die Leser folgen genialen Erfindern, schurkischen Hypnotisuren und schutzbedürftigen Frauen in die Vorstellungen von Zukunft – die nicht zuletzt daran gemessen wird, welchen Ort sie für ein Deutschland bereitstellt, das nach seiner Stimme sucht.

Lässt sich über die Zukunftsvisionen, die in den Romanen entworfen werden, der spezifische historische und soziale Ort der 1920er- und 1930er-Jahre erkennen?

Im Fortschreiten der Arbeiten konnte zunehmend festgestellt werden, wie eng die Vernetzungen der Figuren und Handlungselemente der Romane mit Themen zeitgenössischer politischer, technologischer, philosophischer und medientheoretischer Diskurse sind. Als wichtig erwies sich daher, auf der Grundlage der im Zentrum stehenden, breit angelegten Korpusstudie die Literarizität nicht aus dem Auge zu verlieren.

Gerade die Untersuchung der sprachlichen Konstitution von Temporalität, Geschlecht und Raum, die die Raumschiffe, Wunderwaffen und »Mensch-Maschinen« als Spiegel der Formationsphase einer neuen nationalen Kultur zeigten, eröffneten Fragen nach der Grundierung politischen Wissens.

So führte insbesondere die Untersuchung der Um- und Neudefinitionen von Handlungsfähigkeit zur Erschließung literarischer, historischer und kulturtheoretischer Wissensfelder. Beiträge aus den Forschungsarbeiten wurden auf nationalen und internationalen Konferenzen bereits vorgestellt. Erste Publikationen werden folgen.

Ernst Jüngers Tagebücher werden seit der Nachkriegszeit und bis heute von der breiten Öffentlichkeit, aber auch von Geschichts- und Literaturwissenschaft und Publizistik immer wieder als Quelle jener Jahre rezipiert.

Umstritten waren und sind dabei neben der ästhetischen Qualität der Texte v. a. Jüngers Glaubwürdigkeit, sein politischer Standpunkt und seine ethische Haltung – konkret das Ausmaß seiner Nähe zum Nationalsozialismus.

176 Zum Motor der Arbeiten gehört dabei stets aufs Neue die Entdeckung bisher unbekannter Texte – und das engagierte Arbeiten einer multidisziplinären Projektgruppe, die sich aus den Bereichen Komparatistik, Germanistik, Geschichtswissenschaft, Sozialpsychologie und Politikwissenschaft zusammensetzt, um auf intertheoretischer Grundlage Fragen der Mentalitäts-, Ideen- und Mediengeschichte der 1920er- und 1930er-Jahre zu diskutieren.

Unter dem Titel »Mars, Jupiter, Jena. Zur politischen Poetik des Zukunftsromans« wurden vom 12. bis 13. April 2018 wissenschaftliche Experten nach Bochum eingeladen, mit denen die ersten Forschungsergebnisse diskutiert wurden. Eine Publikation, die die Beiträge vertieft, ist in Vorbereitung.

**Ernst Jüngers »Strahlungen«** | An der »Historisch-kritischen Edition von Ernst Jüngers »Strahlungen« (Tagebücher 1939–1949)« arbeitet PROF. HELMUTH KIESEL, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Ernst Jüngers Tagebücher aus dem Zweiten Weltkrieg und der frühen Nachkriegszeit, die er selbst in drei Bänden 1942 bis 1958 publizierte und die heute unter dem Titel »Strahlungen« zusammengefasst sind, werden seit der Nachkriegszeit und bis heute von der breiten Öffentlichkeit, aber auch von Geschichts- und Literaturwissenschaft und Publizistik immer wieder als Quelle jener Jahre rezipiert.

Umstritten waren und sind dabei neben der ästhetischen Qualität der Texte v. a. Jüngers Glaubwürdigkeit, sein politischer Standpunkt und seine ethische Haltung – konkret das Ausmaß seiner Nähe zum Nationalsozialismus. Das historische Interesse richtet sich vor allem auf Jüngers Rolle als Besatzungsoffizier in Paris (1941–1944).

Die Literaturwissenschaft diskutiert mit Blick auf die »Strahlungen« ihre zeitgeschichtliche Relevanz, mutmaßliche Chiffrierungen von Kriegsverbrechen, das Verhältnis von Ethik und Ästhetik, Authentizität und Stilisierung oder von Beobachtung und Überformung, Innovationen bzw. Brüche der Tagebuchkonvention etc. Für die meisten dieser Forschungsfelder wird erst eine vollständige Publikation auch des handschriftlichen Materials weiterführende Klärungen erbringen können. Ein Abgleich des Materials mit den publizierten Bänden wird sowohl Erkenntnisse über die Textgenese als auch exemplarisch über die Gestaltung seiner Weltkriegserinnerungen ermöglichen.

Das Projekt zielt deshalb auf eine historisch-kritische Edition der »Strahlungen«, einschließlich sämtlicher Vorstufen, in drei Bänden:

- I. »Gärten und Straßen« und »Das erste Pariser Tagebuch«
- II. »Kaukasische Aufzeichnungen« und »Das zweite Pariser Tagebuch«
- III. »Kirchhorster Blätter« und »Jahre der Okkupation« (später »Die Hütte im Weinberg«)

An Materialien sind dafür – neben den publizierten Bänden – zu berücksichtigen: 20 gebundene Tagebücher, eine Reinschrift (888 Seiten) sowie vereinzelte Tagebucheinträge in insgesamt 23 Loseblattsammlungen, entstanden 1939 bis 1948. Jüngers Schreibprozess ist gekennzeichnet von Streichungen, Einfügungen und Abschriften. Für manche Einträge finden sich allein in den Handschriften bis zu vier Überarbeitungen.

Zudem wurden die Werke von der Manuskript- zur Druckversion und in späteren Fassungen stark verändert (teils durch Eingriffe der NS-Zensur, teils durch Jüngers eigene Überarbeitungen und Erweiterungen). Darum liegen zwei der Texte in insgesamt vier, einer in drei vollständigen Fassungen vor.

Die Komplexität der Werkgenese spiegelt dabei ein für Jünger spezifisches Spannungsfeld. Einerseits versuchte er seine privaten und die kollektiven Erfahrungen der Deutschen in täglicher Unmittelbarkeit festzuhalten; andererseits unterwarf er die Aufzeichnungen, da er sich sowohl in der NS-Zeit als auch v. a. nach dem Krieg gegenüber der Öffentlichkeit in der Defensive befand, zahlreichen (Selbst-)Stilisierungen. Das in den Texten feststellbare Oszillieren zwischen Benennen und Verschweigen hat als maßgeblicher Faktor Spekulationen der Rezeption befördert. Die Ausgabe soll hier zu Auflösungen beitragen.

Ziel der »Strahlungen«-Edition ist ein Ausgleich zwischen präziser Textwiedergabe, Lesbarkeit und Transparenz sowohl für akademische als auch für nichtwissenschaftliche Leser.

178 **Insel Gulang in der Literatur** | PROF. MICHAEL LACKNER, Internationales Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, widmet sich dem Projekt »Ein Paradies en miniature. Die Insel Gulang in der Literatur«.

Die chinesische Insel Gulang oder Gulangyu, zwei Quadratkilometer groß, liegt in fünfminütiger Fährdistanz von der Großstadt Xiamen (vormals Amoy) entfernt und wird heute von weniger als 20.000 Menschen dauerhaft bewohnt. Auf der Insel verkehren weder Autos noch Fahrräder, einzig elektrische Shuttle-Busse. Seit 2017 ist sie Teil des UNESCO-Welterbes und eine Attraktion für ca. 5–6 Millionen Touristen jährlich.

Die heutige Bedeutung der Insel geht auf besondere historische Umstände zurück. Xiamen war im 19. Jahrhundert einer der vier nach dem ersten Opiumkrieg von 1842 geöffneten internationalen Vertragshäfen. Motiviert durch die desolaten hygienischen Verhältnisse in der Stadt verlegten zahlreiche ausländische Konsulate ihre Residenz auf die Insel. 1903 wurde dort eine internationale Niederlassung von 13 Staaten auch formell begründet.

Infolgedessen entstanden auf der Insel einzigartige kulturelle Bedingungen. Architektonisch bildet sie einen Mikrokosmos der chinesischen Baustile seit dem 19. Jahrhundert – einerseits mit spätviktorianischen Kolonialbauten (Kirchen, Konsulate, Schulen, Clubs etc.), andererseits mit Gebäuden in einem hybriden Baustil, den Chinesen, die ab dem Ende des 19. Jahrhunderts von den Philippinen, aus Malaysia und Indonesien wieder in die internationale Zone zuwanderten, aus Übersee mitbrachten.

Gulang wird auch »Trommelwelleninsel« oder »Insel der Musik« genannt, zum einen aufgrund ihrer spezifischen Lautkulisse der sich brechenden Wellen, zum anderen gibt es dort die höchste Dichte an Klavieren in China, ein Klaviermuseum sowie eine Sammlung von Kirchenorgeln. Zahlreiche bekannte chinesische Musiker stammen von dort.

Vor allem gilt der Insel ein – gemessen an ihrer territorialen Winzigkeit – überproportional reiches Schrifttum: mit Landschaftsinschriften, in denen Gulang schon Mitte des 19. Jahrhunderts als »Paradies« bezeichnet wird, sowie mit zahlreichen Werken aus Belletristik, Historiographie und Biographik, die in der chinesischen Literatur nicht unterschieden werden. Viele der belletristischen Texte sind zwar der »Heimatliteratur« zuzurechnen, bilden aber gerade damit auch Moden und ideologische Strömungen in China seit dem 19. Jahrhundert ab.

In diesem Korpus möchte Prof. Lackner die zusammenwirkenden ideologisch-kulturellen Gründe für die Bedeutung Gulangs im chinesischen Denken erhellen. Gewicht legt er u. a. auf folgende Aspekte:

Wie wirkt sich die lange chinesische Tradition des Topos, Inseln als »Orte der Seligen« zu beschreiben, in den Gulang-Darstellungen aus?

Inwiefern kann Gulang – im Licht einer anderen chinesischen Tradition, nämlich von Miniatur-Gärten, in denen sich nach daoistischen Theorien das Universum spiegelt – als Bild der »westlichen Welt en miniature« gesehen werden, dem aber aufgrund seiner territorialen Winzigkeit die Konnotationen des Bedrohlichen fehlen, die sonst chinesische Bilder des Westens kennzeichnen? Bzw. inwiefern spiegelt auch das Schrifttum über Gulang eine charakteristische Zwiespältigkeit chinesischer Auffassungen des »Globalismus«, da er einerseits positiv mit »Weltoffenheit«, andererseits negativ mit »Kolonialismus« und »Imperialismus« assoziiert wird?

Infolge welcher historisch-politischen und dynastisch-biographischen Gegebenheiten fungiert Gulang als ein Teil der »mythischen Topographie« des modernen China und steht speziell für vormals enge Verbindungen zu Taiwan?

Wie repräsentiert Gulang auch dank der zurückgekehrten Chinesen aus Übersee die Idee einer kulturellen Einheit Chinas?

Schließlich als philologisches Anliegen: Inwiefern kann ein westlicher Blick auf das Korpus auch zur Identifikation von Kitsch in chinesischer Literatur beitragen?

Mit der Beantwortung dieser Fragen werden anhand von Gulang exemplarisch Tiefenschichten chinesischer Lebenswelt und Weltanschauung seit dem 19. Jahrhundert sichtbar gemacht: die Ambiguitäten von West-Konzepten in China sowie die Wirkmacht der Idee einer (politischen und kulturellen) Einheit der chinesischen Welt.

## Querschnittsbereich »Bild – Ton – Sprache«

180 Bilder, Töne und Sprache repräsentieren allesamt auf sinnlicher Ebene und in je unterschiedlicher Weise kognitive Erkenntnisse. Als Medien der Generierung, der Mitteilung und der Veranschaulichung von Gefühlen und Wissen sind sie wesentliche Akteure im sozialen Verständigungs- und Selbstverständigungsprozess. Insofern sind sie häufig auch privilegierte Zeugen von historischen Wandlungen.

Während es am Ende des 20. Jahrhunderts in der Wissenschaft noch selbstverständlich war, Kultur grundsätzlich als eine Welt von diskursiven Zeichen und Sinnbezügen, mithin als Text zu begreifen, wurde die epistemische Rang- und Bedeutungshierarchie von Sprache, Bild und Ton nach der Jahrtausendwende zunehmend infrage gestellt. Digitale Aufzeichnungs- und Repräsentationsmodi haben die Grenzen zwischen den Medien verwischt und zu neuen Formen der Interdependenz geführt. Umso notwendiger ist es, die theoretischen Grundlagen von Bild, Ton und Sprache zu reflektieren und ihre Interferenzen und Differenzen neu zu diskutieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen an dieser Schnittstelle anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei grundlegende Analysen von bildlichen, akustischen und sprachlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen sowie Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Verflechtung. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst-, Musik- und Sprachwissenschaften, aber auch die Philosophie – über einen differenzierten Medienbegriff verfügen, vor allem wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen.

Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen und interfakultäre Problemstellungen ins Zentrum ihrer Untersuchung rücken.

Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Sprache, der Töne, der Bilder und dem Verhältnis ihrer ästhetischen und kognitiven Leistungen oder der instrumentellen Rolle der jeweiligen Medien in sozialen Repräsentationsprozessen befassen.

**Sport im Musikvideo** | »Die mediale Inszenierung von Sport im Musikvideo« untersucht DR. SIMON REHBACH, Institut für Kommunikations- und Medienforschung, Deutsche Sporthochschule Köln.

181

Sport ist mit der Mediengeschichte eng verwoben und gewinnt als mediales Thema kontinuierlich an Bedeutung. Allerdings wird die audiovisuelle Konstitution von Sport durch Medien jenseits der Fernsehberichterstattung und des Spielfilms meist ausgeblendet.

Aufbauend auf einem »differenztheoretischen Medienbegriff« wird mit dem Projekt erstmals eine systematische Untersuchung von Strategien der Inszenierung des Sports im Musikvideo durchgeführt. Als Produkt der Tonträgerindustrie hat das Musikvideo seit den 1980er-Jahren die Wahrnehmung von gesellschaftlichen Themen, Strukturen und Entwicklungen maßgeblich beeinflusst und gehört heute – zumindest unter Jugendlichen – zu den meistkonsumierten Inhalten auf dem Online-Portal *YouTube*.

Ziel des an der Schnittstelle von Film-, Musik- und Medienkulturwissenschaft verorteten Projekts ist es, das Musikvideo als ein eigenständiges Medium für die Untersuchung der Bedeutungsproduktion populärkultureller Angebote fruchtbar zu machen. Dr. Rehbach möchte zeigen, welche ästhetischen Strategien – bestehend aus bildlichen, klanglichen und sprachlichen Referenzen – das Musikvideo in Bezug auf einzelne Sportarten entwickelt hat, welche motivischen und stilistischen Beziehungen zwischen einschlägigen Musikvideos und Sportdarstellungen anderer Medien bestehen und welche Bedeutung die Inszenierung von Sport für die Funktion des Musikvideos als Werbemittel hat. Unter welcher Zielsetzung werden in Songs und Clips Bezüge zum Sport hergestellt, wie werden durch die inszenierten Kontexte neue Wahrnehmungsweisen erzeugt und das Image von Sängern, Bands, Athleten oder Wettbewerben gesteigert? Es wird gezeigt, inwieweit die kulturelle Konstitution von Sport im Musikvideo eigenmedialen Strategien folgt und welche neuen Varianten der Inszenierung aus der künstlerischen Auseinandersetzung mit bekannten audiovisuellen Darstellungsformen hervorgehen.

Im ersten Schritt der Untersuchung werden alle Musikvideos gesichtet, die Lieder bewerben, die nach Gründung des Fernsehsenders MTV im Jahr 1981 veröffentlicht wurden und sowohl einen Bezug zum Wettkampfsport als auch eine Chartplatzierung aufweisen. Im Anschluss daran wird die film- und musikwissenschaftliche Forschungsliteratur aufgearbeitet, um den differenztheoretischen und konstruktivistischen Methodenrahmen für die Untersuchung zu entwickeln. Anhand des Untersuchungsmaterials wird eine Systematisierung von Strategien vorgenommen, in denen bildliche, klangliche und

182 sprachliche Verfahren spezifische Kombinationen eingehen. Der Gebrauch der Inszenierungsstrategien wird in Bezug auf die Disziplinen betrachtet, um Zusammenhänge und zeitliche Entwicklungen zwischen ihnen und bestimmten Visualisierungsformen, thematischen Ausrichtungen von Liedtexten und musikalischen Stilrichtungen freilegen zu können.

In der sich anschließenden Phase der Untersuchung werden sodann die Konzepte der Vergegenwärtigung von Sport im Spielfilm und in der Fernsehberichterstattung herausgearbeitet und in Bezug auf die systematisierten Varianten der Darstellung im Musikvideo betrachtet, um das Verhältnis von Songs und Clips zu benachbarten audiovisuellen Medien bestimmen zu können.

**Vanitas in der Gegenwartskultur** | PROF. CLAUDIA BENTHIEN, Institut für Germanistik, Universität Hamburg, und PROF. VICTORIA VON FLEMMING, Institut für Kunstwissenschaft, Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, leiten das Projekt »*Vanitas in den Künsten der Gegenwart*«.

Von Ausnahmen abgesehen war das Vanitas-Motiv nach dem Ende des 17. Jahrhunderts aus den Künsten weitgehend verschwunden. Erst in jüngster Zeit lässt sich wieder eine auffällige und insofern erklärungsbedürftige Rekursivität auf das Vanitas-Motiv in Kunst, Literatur und Theater nachweisen. Aber warum tritt gerade jetzt ein Thema zutage, das seit dem Fin de Siècle keine größere Beachtung mehr gefunden hat? Die Gründe für ein Aufleben eines frühneuzeitlichen Motivs nach einer derart langen Inkubationszeit sind nach wie vor unklar. Da das ursprüngliche Denkmodell der Vanitas über den bloßen Hinweis auf die eigene Hinfälligkeit weit hinausgeht und meist im Zusammenhang mit Reue und der Aufforderung zur Umkehr etc. steht, muss geklärt werden, ob die Inszenierung von Totenschädeln, das performative Ausstellen von verwesenden Früchten und Tieren oder das Zelebrieren misogynen Weltverachtung in der Literatur etc. tatsächlich als Rekurse auf den Vergänglichkeitstopos zu verstehen sind und ob sie von Lesern und Betrachtern als solche auch verlässlich dechiffriert werden. Daher wird im Rahmen des Projekts gezeigt, welche Facetten des Motivs in der Gegenwartskultur aufgegriffen, parodiert oder semantisch neu bewertet werden.

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Vanitas-Motiv in der Gegenwartskultur hat bisher nicht stattgefunden. Ziel ist es daher, die Forschungslücke mit Blick auf die theoriegeleitete Reflexion des Phänomens der Wiederkehr zu schließen und



Projekt »*Vanitas in den Künsten der Gegenwart*«: Koen Theys, »The Vanitas Record« (2005), Videostill.

Bedeutungsverschiebungen in Bezug auf Verständnis und Codierung des Motivs herauszuarbeiten. Neben Theorieansätzen zu Wiederholung, Rekursivität und Transformation stehen zeittheoretische Überlegungen im Fokus des Projekts. Prof. Benthien und Prof. von Flemming erwarten in der interdisziplinären Zusammenarbeit Synergieeffekte und komplementäre oder auch einander kritisch reflektierende Forschungsergebnisse, da sich das Vanitas-Motiv in Literatur, bildender Kunst und Theater auf unterschiedliche Weise darstellt.

In der Untersuchung nehmen die beteiligten Wissenschaftlerinnen historische und intermediale Vergleiche in den Bereichen Lyrik, Prosa, Theater, Installationskunst, Videokunst, Fotografie vor und führen Querschnittsanalysen zentraler Vanitas-Motive sowie »close readings« einzelner Werke unter dem Epochencode »barocke Vergänglichkeit« durch.

Als genreübergreifende Fragestellungen wurden vier Forschungsperspektiven entwickelt: Im Bereich »Symbolik der Vanitas« werden die mit Wiederholung einhergehenden Resemantisierungen, Inversionen, Komisierungen oder auch Entleerungen in den zeitgenössischen Künsten untersucht. Unter der Überschrift »Ästhetik der Vanitas« werden Materialität, Medialität und damit einhergehende Reflexionen von Zeitlichkeit sowie phänomenologische Aspekte der Erfahrbarkeit von Vanitas in den Blick genommen. Die dritte Untersuchungsperspektive, »Anthropologie der Vanitas«, thematisiert künstlerische Auseinandersetzungen mit Endlichkeit und Mortalität sowie die Spannung von Selbst- und Fremdbestimmtheit, Macht und Ohnmacht. Darüber hinaus wird unter der Überschrift »Kritik der Vanitas« das kritische Potenzial aktueller künstlerischer Ausprägungen des Motivs ausgelotet. Das umfasst die dialektische Einheit von »carpe diem« und Lebensklage ebenso wie eine daran geknüpfte, nicht selten moralisch fundierte Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen.



Projekt »Sehordnungen. Die Rationalität immersiven und explorativen Bildgebrauchs am Beispiel von Stereoskopie und Bildcluster/Hyperimage«: Auszug aus komparatistischer Bildserie (Internationaler Wolken-Atlas 1896).

**Bildmedientechniken** | »Sehordnungen. Die Rationalität immersiven und explorativen Bildgebrauchs am Beispiel von Stereoskopie und Bildcluster/Hyperimage« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. MICHAEL R. MÜLLER, Institut für Medienforschung, Technische Universität Chemnitz.

Moderne Bildtechniken ermöglichen eine Vielzahl medialer Seherfahrungen, den »Film« etwa, »virtuelle Realitäten«, aber auch digitale Bildarchive und Bildserien. Dass entsprechende Seherfahrungen in verschiedensten Sinnzusammenhängen wie der Wissenschaft, der Politik oder in Kontexten personaler Selbstdarstellung Verwendung finden, zieht die im Forschungsprojekt zentral stehende Frage nach sich, wie sich der Gebrauch jeweiliger Bildmedientechniken auf das Erleben, Handeln und Erkenntnisvermögen des Menschen auswirkt und welche Formen der kognitiven Bezugnahme auf jeweilige Bilddarstellungen innerhalb entsprechender Sehordnungen strukturell prädiert werden.

Anhand der Analyse kontrastiv ausgewählter Fallbeispiele aus den Bereichen der Stereoskopie (immersives Sehen) und des Bildclusters (exploratives Sehen) wird im Rahmen des Projekts die Abhängigkeit bildbezogener »Erlebnis- bzw. Erkenntnisstile« (Schütz) von jeweiligen Bildmedientechniken und Wissenshintergründen rekonstruiert. Auf diese Weise soll ein Beitrag zum besseren Verständnis der vielfältigen »kognitiven Möglichkeiten des Bildes« (Boehm) geleistet werden.

Mit den projektspezifischen Fallbeispielen aus dem Bereich der Stereoskopie werden historisch relativ frühe Praktiken eines gezielt immersiven Bildgebrauchs fokussiert (Arbeitsbereich Charlotte Bruns). Der biographischen Verwendung von Stereoskopien innerhalb der photographischen Memoiren Jacques Henri Lartigues (1894–1986) (Donation Jacques Henri Lartigue, Paris) stehen im kontrastiven Forschungsdesign des Projekts didaktische Gebrauchsweisen der Stereoskopie gegenüber, wie sie etwa von den Archäologen Alice und Augustus Dixon Le Plongeon entwickelt wurden. Letztere hielten ihre Grabungen in Südamerika (ca. 1873–1886) stereophotographisch fest und produzierten auf diese Weise einen beachtlichen Bestand raumbildlicher Forschungsdaten.

Zur Erstellung geeigneter Datenkorpora, die sowohl Stereophotographien, Aufzeichnungen und Tagebücher umfassen, greift das Projekt u. a. auf das Archiv des Getty Research Institute in Los Angeles zurück.

Innerhalb des Arbeitsbereichs »Bildcluster« (Matthias Sommer und Sebastian Hoggemüller) werden verschiedene Formen der Erzeugung von Evidenz durch Bildserien, Bildmontagen und Bildinszenierungen untersucht. Im Fall der Analyse nationalsozialistischer Bild- und Ausstellungspropaganda geht es um bildmediale Strategien gezielter politischer Diffamierung und Stereotypenbildungen. Das Datenkorpus umfasst u. a. Bildmaterialien der Ausstellungen »Der ewige Jude« (1937, München), »Le Juif et la France« (1941, Paris) und »Żydowska zaraza światowa« (1943, Krakau). Maximal kontrastiv hierzu werden mit einer zweiten Gruppe an Fallbeispielen wissenschaftliche Praktiken eines analytisch differenzierenden oder falsifizierenden Bildgebrauchs untersucht. Als Beispiel fungiert hier u. a. die Publikationsreihe des *International Cloud Atlas*, die seit über 100 Jahren mit verschiedenen photographischen, diagrammatischen und begrifflichen Strategien der Wolkenklassifikationen und -analyse experimentiert.

Insgesamt soll anhand der Fallanalysen ein Beitrag zum theoretischen Verständnis der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung und der jeweiligen ikonischen Rationalität bildmedialer Sehordnungen geleistet werden.

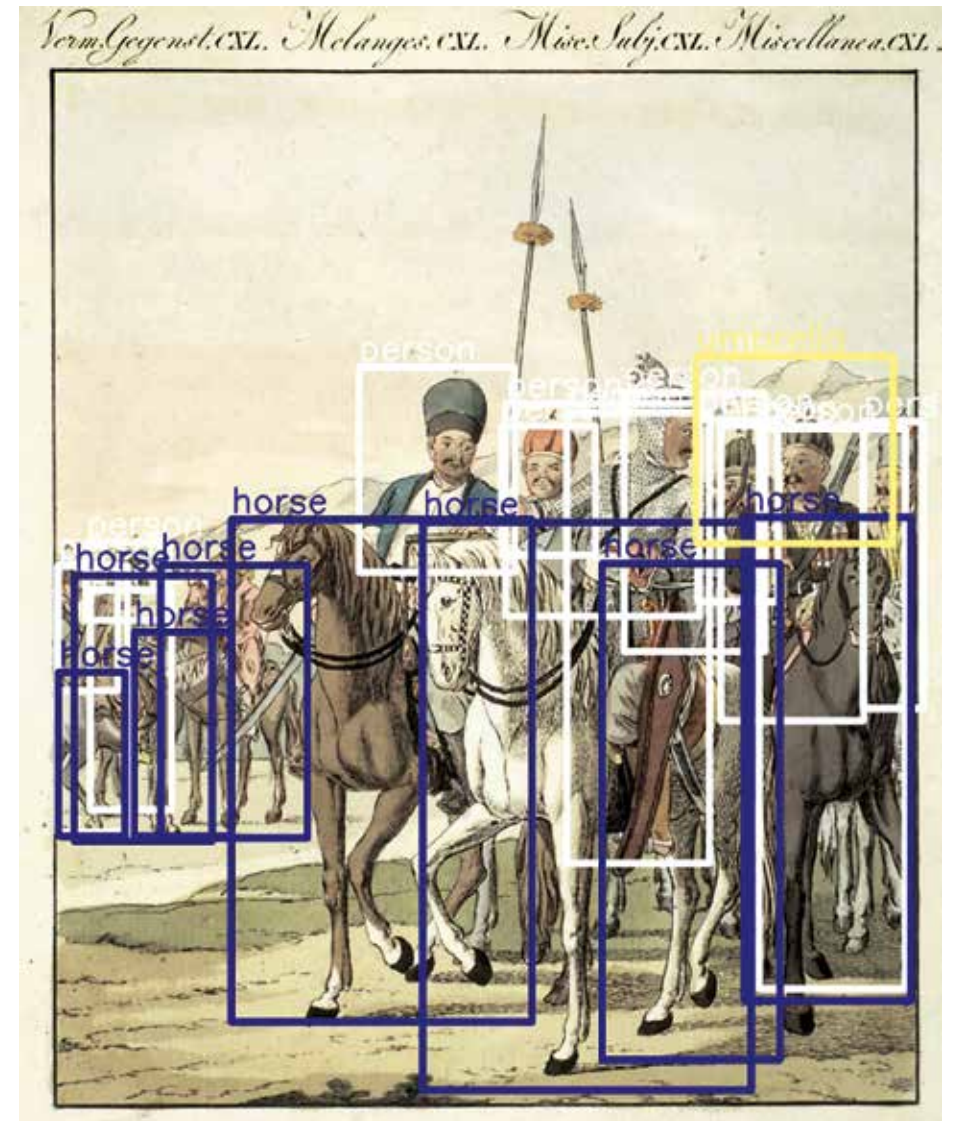
186 **Bildikonographie in Sachbüchern für Kinder** | Die »Entwicklung der Bildikonographie in Wissen vermittelnder Kinder- und Jugendliteratur und Schullehrbüchern des 19. Jahrhunderts: ein Distant-Viewing-Ansatz« analysieren PROF. THOMAS MANDL, Institut für Informationswissenschaft und Sprachtechnologie (IWIST), Universität Hildesheim, und DR. SEBASTIAN SCHMIDELER, Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich, Universität Leipzig.

Innerhalb der Digital Humanities bildet die massenhafte Auswertung von Bildmaterial im Unterschied zur Big-Data-Analyse von Texten nach wie vor ein Desiderat. Am Beispiel von illustrierten Kinder- und Jugendsachbüchern werden daher im Rahmen dieses Projekts Chancen und Potenziale eines dem »Distant Reading«-Verfahren entsprechenden Verfahrens zur Bildanalyse (»Distant Viewing«) erprobt.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts ist eine rapide Zunahme von Abbildungen und Illustrationen in der Literatur für Kinder und Jugendliche zu verzeichnen. Sie werden für Sachbücher zum gattungsbestimmenden Merkmal und eignen sich für die computergestützte Analyse besonders, da ihre Vermassung eine Auswertung mit herkömmlichen Methoden der Geistes-, Kultur- und Bildwissenschaften kaum mehr zulässt. Die Frage, inwiefern die digitale Datenerhebung traditionelle Verfahren der Bildinterpretation ergänzen und erweitern kann, setzt daher den Projektrahmen.

Durch maschinelles Lernen an einem größeren Trainingsset, das u. a. auf Bildmaterial aus der Datenbank »Pictura Paedagogica Online« beruht, wurden am IWIST Hildesheim hierzu Algorithmen angepasst, die auf visuellen »low-level features« basieren. Sie sortieren die Abbildungen in definierte Klassen. Diese Algorithmen werden auf die Bildscans und Metadaten einer prototypischen Auswahl von rund 800 historischen Kinder- und Jugendsachbüchern angewandt, die zum Zweck der Wissensvermittlung Illustrationen in größerem Umfang enthalten. Deren Daten wurden den retrodigitalisierten Beständen der Sammlung »WegehauptDigital« der Staatsbibliothek Berlin und der Kinder- und Jugendbuchsammlung der Universitätsbibliothek Braunschweig entnommen.

Mittels computergestützter Bildanalyse wurden die im 19. Jahrhundert besonders typischen Reproduktionstechniken (Kupferstich, Holzschnitt, Holzstich, Lithographie) quantitativ erfasst und klassifiziert. Dabei konnten die mit den veränderten Herstellungsbedingungen einhergehenden Entwicklungen im visuellen Stil und der bildästhetischen Struktur dokumentiert werden. Die Dominanz bestimmter Abbildungen und die zum Einsatz kommenden zeitgemäßen Reproduktionstechniken sind Beleg für die



Projekt »Entwicklung der Bildikonographie in Wissen vermittelnder Kinder- und Jugendliteratur und Schullehrbüchern des 19. Jahrhunderts: ein Distant-Viewing-Ansatz«: Korrekte und fehlerhafte Objektzuweisungen mit der Objekterkennungssoftware YOLO. Zugrunde liegt Bildtafel X des »Bilderbuch für Kinder« (1810, Bd. 7) von Friedrich Justin Bertuch. Quelle: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung – BBF.

188 Popularisierung von Wissenskulturen und für die Teilhabe der Kinder- und Jugendliteratur an illustrationsgeschichtlichen Innovationen.

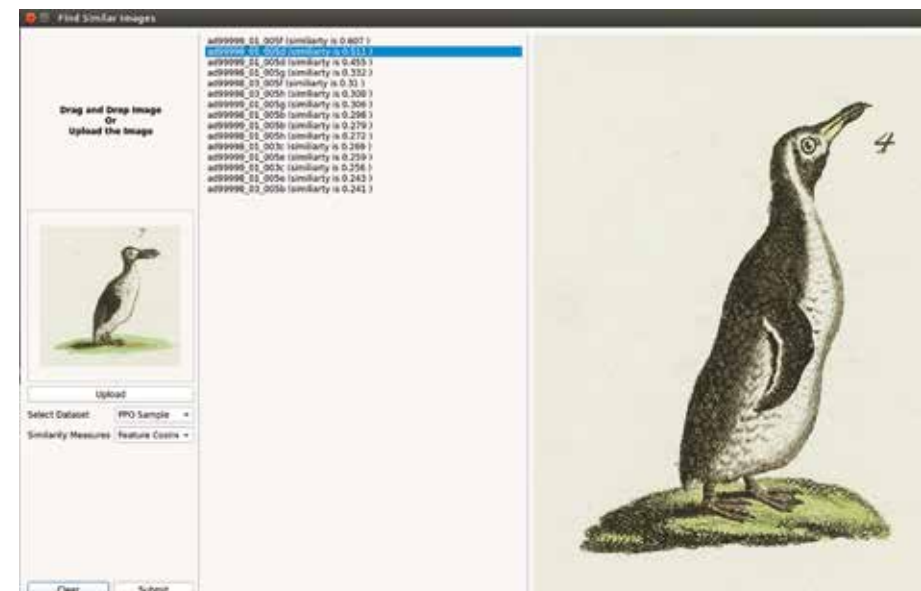
Neben der Bestimmung von Objektklassen und der Ähnlichkeit von Abbildungen analysiert das Projektteam die Verbreitung, die Häufigkeit sowie die Kompositionsweisen der Sachbuchillustrationen. Den kontrollierten Rahmen der digitalen Analyse bilden ausgewählte, häufig auftretende Objektklassen wie Personen, Tiere, Maschinen und Gebäude. Mithilfe von Objekterkennung auf der Basis neuronaler Netze (bspw. YOLO 9000) wird nach stilistischen und motivischen Übernahmen gesucht, Klassifizierungen werden vorgenommen. Die Ergebnisse dieses »Distant Viewing« werden einerseits statistisch erfasst, andererseits aber auch aus fachwissenschaftlicher Perspektive systematisiert und interpretiert. Im Januar 2019 konnten sie bereits im von der Forschergruppe ausgerichteten interdisziplinären Workshop »BildWissen ↔ KinderBuch. Historische Sachliteratur für Kinder und Jugendliche und ihre digitale Analyse« vorgestellt und diskutiert werden. Ein Sammelband, der die Ergebnisse dieser Veranstaltung enthält, ist in Vorbereitung.

Zusammen mit den Kooperationspartnern – der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung und der Universitätsbibliothek Braunschweig – arbeitet das Team daran, die im Projekt gewonnenen quantitativen und qualitativen Metadaten und neuen Erkenntnisse in die bestehenden digitalen Bestände dieser Institutionen zu integrieren.

**Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:**

SCHMIDELER, Sebastian; Wiebke Helm: Schnittstelle: Digital Humanities – Bildwissen historischer Sachbücher für Kinder und Jugendliche des 19. Jahrhunderts und ihre digitale Analyse. – In: Schnittstellen der Kinder- und Jugendmedienforschung – Aktuelle Positionen und Perspektiven. Bd. 1. Hrsg.: Ute Dettmar u. a. – Stuttgart: Metzler, 2019  
[eingereicht]

HELM, Wiebke et al.: Distant Viewing-Forschung mit digitalisierten Kinderbüchern – Voraussetzungen, Herausforderungen und Ansätze. – In: b.i.t.online. 2. 2019. S. 127–134.



Ähnlichkeitssuche in den Abbildungen aus dem »Bilderbuch für Kinder« (1790, Bd. 1) von Friedrich Justin Bertuch. Quelle: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung – BBF.

HELM, Wiebke et al.: Herausforderungen für die Klassifikation historischer Buchillustrationen – Überlegungen am Beispiel retrodigitalisierter Kinder- und Jugendsachbücher des 19. Jahrhunderts. – In: Book of Abstracts 6. Jahrestagung »Digital Humanities im deutschsprachigen Raum (DHD)«. Frankfurt/Mainz 25.–29.3.2019. – Frankfurt, 2019. S. 300–304.

SCHMIDELER, Sebastian: Popularisierungsphänomene in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts – Wissen, Bildung, Formen, Produzenten. – In: Spielarten der Populärkultur – Kinder- und Jugendliteratur und -medien im Feld des Populären. Hrsg.: Ute Dettmar und Ingrid Tomkowiak. – Berlin: Lang, 2019. S. 39–64.

IM, Chanjong et al.: Deep Learning Approaches to Classification of Production Technology for 19th Century Books. – In: Lernen. Wissen. Daten. Analysen (LWDA 2018) – Workshop on »Information Retrieval« (FGIR 2018) August 22–24. – Mannheim, 2018. S. 150–158.

IM, Chanjong et al.: Automatic image processing in the Digital Humanities – A pre-study for Children Books in the 19th Century. – In: Picture archives and the emergence of visual history of education – ISCHE 40 pre-conference workshop. 3rd workshop »Pictura Paedagogica Online: educational knowledge in images«. Ed.: Stefanie Kollmann et al. – Berlin: BBF, 2018. S. 69–76.

## Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, welche die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen nicht aus.

192 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen oder Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch was europäübergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

193 Ökonomische Ergebnisgrößen wie Wertschöpfung oder Beschäftigung sind Resultate unzähliger einzelner Entscheidungen einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure in vielfältigen Lebensbereichen. Aufgabe der Wirtschaftswissenschaften ist es, die hinter diesen Entscheidungen und Ergebnisgrößen stehenden Zusammenhänge aufzudecken, deren Dynamiken zu entschlüsseln und zu erklären und somit mögliche Ansatzpunkte für eine geeignete Gestaltung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für ökonomische Entscheidungen aufzuzeigen.

In besonderem Maße herausfordernd ist diese Aufgabe aufgrund des unaufhörlichen Wandels der Rahmenbedingungen. Phänomene wie die Digitalisierung und die Globalisierung sowie ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sind noch weit davon entfernt, erschöpfend verstanden und erklärt zu sein. Nichtsdestoweniger erfordern gerade solche großen gesellschaftlichen Herausforderungen einen soliden Kompass für aktuelles wirtschaftspolitisches Handeln. Die beste Basis für diese Richtschnur bilden Erkenntnisse zu den tatsächlichen Wirkungen allgemeiner wirtschaftspolitischer Grundsätze und zielgerichteter Maßnahmen.

Die Identifikationen von Kausalzusammenhängen stellt die Wissenschaft angesichts des komplexen Zusammenwirkens vielschichtiger menschlicher Handlungen und anderer Faktoren dabei häufig vor besondere Herausforderungen. Noch dazu kann die empirische Forschung zu Ursachen und Wirkungen in den Sozialwissenschaften häufig nur einem nichtexperimentellen Studiendesign folgen. Aktuelle Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung, der Ökonometrie und nicht zuletzt der experimentellen Ökonomik bieten jedoch ein umfangreiches Spektrum an Werkzeugen an, um diesen Identifikationsproblemen zu begegnen.

Vor diesem Hintergrund fördert die Fritz Thyssen Stiftung die Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Zusammenhänge und von deren Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System. Im Mittelpunkt der Förderung stehen empirisch angelegte Projekte mit überzeugenden Strategien zur Identifikation von Kausalzusammenhängen. Inhaltlich werden dabei gleichermaßen die Untersuchung grundlegender ökonomischer Fragestellungen wie auch die Evaluation konkreter Einzelmaßnahmen unterstützt. Entscheidend sind die gesellschaftliche Relevanz und der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn der Forschungsarbeit.

Überlappungen mit Nachbardisziplinen wie der Sozial-, Rechts- oder Politikwissenschaft liegen in der Natur der Wirtschaftswissenschaften. Interdisziplinäre Forschungsprojekte sind daher gleichermaßen förderberechtigt wie ausschließlich ökonomische Forschungsprojekte.

In Deutschland müssen Investitionsfördermittel für Kliniken von den Ländern finanziert werden. Die Länder sind gesetzlich verpflichtet, Kliniken unabhängig von ihrer

Trägerschaft zu fördern. Zwischen den Trägern der Kliniken lassen sich jedoch signifikante Unterschiede in den Förderquoten beobachten.

Wirtschaftswissenschaften

194 **Öffentliche Investitionsförderung** | DR. ADAM PILNY, RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Büro Berlin, befasst sich mit »*Political distortions in public investment funding – The case of German hospital care*«.

Die unzureichende Investitionsförderung in deutschen Kliniken ist regelmäßig Gegenstand politischer Debatten. Um langfristig eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung bereitstellen zu können, sind ausreichend hohe Investitionen in Krankenhäuser erforderlich. In Deutschland müssen Investitionsfördermittel für Kliniken von den Ländern finanziert werden. Die Länder sind gesetzlich verpflichtet, Kliniken unabhängig von ihrer Trägerschaft – ob kommunal oder nichtkommunal – zu fördern. Zwischen den Trägern der Kliniken lassen sich jedoch signifikante Unterschiede in den Förderquoten beobachten. Was sind die Ursachen für diese Unterschiede?

Neben objektiven Erwägungen können bei der Allokationsentscheidung auch politische Aspekte eine entscheidende Rolle spielen, die letztlich zu verzerrten Marktergebnissen führen können. Die Landesregierungen und insbesondere deren Gesundheitsminister verfügen über einen großen Entscheidungsspielraum bei der Zuteilung dieser Mittel. Anliegen des Vorhabens ist daher die Untersuchung des politischen Einflusses auf die Allokationsentscheidung.

Im ersten Teilprojekt untersucht Dr. Pilny den Einfluss von politischen Faktoren und geht dabei insbesondere auf die Trägerschaft der Kliniken ein. Haben bevorstehende Wahlen oder die ideologische Ausrichtung einer Landesregierung einen Einfluss auf die Investitionsförderung in Kliniken? Wenn ja, werden private kommerzielle Krankenhausträger gegenüber nichtkommerziellen Trägern gezielt benachteiligt? Im zweiten Teilprojekt stellt er den persönlichen professionellen Hintergrund von Gesundheitsministern in den Vordergrund. Setzen Gesundheitsminister mit einem betriebs- oder volkswirtschaftlichen Hintergrund eher auf finanzielle Anreize, um Krankenhausbetreiber zu ökonomischerem Verhalten zu bewegen?

Zur Beantwortung der beiden Forschungsfragen generiert Dr. Pilny einen neuen Datensatz, der für die Jahre 1950–2017 (Ostdeutschland ab 1991) Daten zum Krankenhausmarkt und zu öffentlichen Investitionen für alle 16 deutschen Bundesländer enthält. Hinzu kommen politische und sozioökonomische Indikatoren als Kontrollvariablen. Datenquelle für den Kliniksektor ist das Statistische Bundesamt, das auch die sozioökonomischen Indikatoren bereitstellt. Daten zu den öffentlichen Investitionen entstammen den Haushaltsplänen und -rechnungen der Bundesländer, die in Papierform im Archiv

der Staatsbibliothek zu Berlin zugänglich sind. Ergänzend werden öffentliche Quellen wie Archive, Veröffentlichungen von Landesparlamenten und -regierungen sowie Internetquellen ausgewertet.

**Rentenreformen** | PROF. HANS FEHR, Lehrstuhl für Finanzwissenschaft, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg, und PROF. FABIAN KINDERMANN, Lehrstuhl für Finanzwissenschaft, Universität Regensburg, leiten das Projekt »*Die Zukunft der Rente zwischen Demographie und Armutsrisiko – Eine dynamische Gleichgewichtsanalyse mit differentieller Sterblichkeit und heterogenen Haushalten*«.

Auf Herausforderungen an das umlagefinanzierte Rentensystem wie steigende Lebenserwartung und niedrige Geburtenraten hat die deutsche Politik seit der Jahrtausendwende mit einer Reihe von Reformen reagiert, die u. a. mittelfristig das Rentenniveau absenken sollen. Kritik besteht hieran jedoch insofern, als diese Reformen in Verbindung mit demographischen Trends einen drastischen Anstieg der Altersarmut zur Folge haben könnten.

Im Vordergrund stehen hierbei zwei Beobachtungen: Erstens ist der Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung sehr ungleich über die Bevölkerung verteilt. Sofern niedrigere Lebenserwartungen durch einen schlechteren allgemeinen Gesundheitszustand bedingt sind, kann man erwarten, dass Haushalte im unteren Einkommenssegment den Arbeitsmarkt häufig vor dem eigentlichen Altersrenteneintritt über die Beanspruchung einer Erwerbsminderungsrente verlassen. Zweitens steigt die Zahl der alleinerziehenden Elternteile, und die an die Ehe gekoppelten Versicherungsmechanismen gegen Altersarmut, wie z. B. der Versorgungsausgleich und die Witwenrente, verlieren an Bedeutung.

Prof. Fehr und Prof. Kindermann wollen die Frage, ob und wie Altersarmut in Deutschland ökonomisch sinnvoll eingedämmt werden kann, in drei Schritten beantworten: In einem ersten Schritt wird das Rentenzugangsverhalten und die Einkommenssituation im Alter von Individuen und Haushalten mit unterschiedlichen demographischen Charakteristika dokumentiert.

In einem zweiten Schritt werden die empirischen Befunde unter Zuhilfenahme eines strukturellen ökonomischen Entscheidungsmodells unter Unsicherheit interpretiert. Das Modell erweitert den gängigen Lebenszyklusansatz, in dem Haushalte Entscheidungen über Arbeitsangebot, Konsum und Ersparnisse treffen, anhand mehrerer Dimensionen:

195

Modellierung der extensiven Arbeitsangebotsentscheidung, d.h. ob ein Individuum überhaupt am Arbeitsgeschehen teilnimmt. Hierzu gehört zum Beispiel die Entscheidung über den optimalen Zeitpunkt des Renteneintritts,

Modellierung der Möglichkeit zu einem früheren Renteneintritt über eine Erwerbsminderungsrente bei gesundheitlicher Einschränkung,

Modellierung von Haushalten nach unterschiedlichen demographischen Charakteristika – Singles, zusammenlebende Paare, Verheiratete sowie Haushalte mit und ohne Kinder –,

Modellierung der Lebenserwartung, sodass die Verteilung interner Renditen aus dem gesetzlichen Rentensystem über die Bevölkerung hinweg bestimmt werden kann.

Im letzten Schritt wird das Haushaltsentscheidungsmodell in einen gesamtwirtschaftlichen Simulationsrahmen eingebettet. Auf diese Weise können Reformen der gesetzlichen Rentenversicherung in Deutschland simuliert und hinsichtlich ihrer Auswirkungen beurteilt werden.

**Kommunikation der Zentralbanken mit den Marktteilnehmern** | PROF. FRANCESCO D'ACUNTO, Carroll School of Management, Boston College, Chestnut Hill, DR. DANIEL HOANG, Institute for Finance, Banking and Insurance, Karlsruhe Institute of Technology, und PROF. MICHAEL WEBER, Booth School of Business, The University of Chicago, kooperieren bei dem Projekt »*Monetary Policy Communication, Cognitive Abilities, and Expectations*«.

Zur Erreichung ihrer geldpolitischen Ziele – primär von Preisstabilität – versuchen Zentralbanken die Erwartungen von Marktteilnehmern über künftige Inflationsraten zu steuern. In traditioneller Sichtweise hofft die Zentralbank letztendlich, dadurch den Konsum der Haushalte anregen oder dämpfen zu können. Diese Interpretation wird in jüngster Zeit aber vermehrt infrage gestellt.

Empirische Ergebnisse legen nahe, dass der Konsum der Haushalte kaum auf geänderte Inflationserwartungen reagiert. Eine Erklärung für diesen Befund könnte in den unterschiedlichen kognitiven Fähigkeiten der Bevölkerung liegen, die Zentralbanken nicht berücksichtigen. Darüber hinaus richten sich die Mitteilungen von Zentralbanken typi-

scherweise an Experten aus Finanzindustrie und -medien, sodass sie nur wenige Haushalte erreichen. Im Rahmen des Vorhabens wird daher untersucht, wie Zentralbanken im Allgemeinen und die Europäische Zentralbank im Besonderen ihre Kommunikation mit den Marktteilnehmern gestalten müssen, um ihre geldpolitischen Ziele zu erreichen.

Diese Fragestellung wird mit einem experimentellen Ansatz bearbeitet. Es steht hierfür ein Pool von etwa 5000 männlichen Finnen zur Verfügung, für die das finnische Verteidigungsministerium von 1982 bis 2001 über einen IQ-Test detaillierte Daten zu ihren kognitiven Fähigkeiten erhoben hat. Diese Daten können mit administrativen Daten verschiedener finnischer Behörden und Ämter verknüpft werden, etwa Daten zu formaler Bildung, sozioökonomischer Stellung, Einkommen, Vermögen und Schulden.

Darüber hinaus ist die Hauptquelle von Individualdaten im Rahmen der Studie ein speziell entwickelter Fragebogen, der über einen Dienstleister in vier Wellen an die Teilnehmer verteilt wird. Der Fragebogen enthält 30–40 Fragen, die in erster Linie Einschätzungen und Erwartungen zur Entwicklung der Inflation ermitteln. Ziel ist, die Erwartungen zur Preisentwicklung sowie weiterer makroökonomischer Aggregate nach dem Vorbild der Umfrage zu Konsumentenerwartungen der New York Fed zu generieren.

Experimentelle Variation wird erreicht, indem unterschiedliche zufallsgenerierte Gruppen von Teilnehmern abweichende Informationen erhalten, die ihre Erwartungen beeinflussen sollen. Auf dieser Basis lassen sich verschiedene Fragen untersuchen: Wie passen Individuen ihre Inflationserwartungen aufgrund verschiedener Ausprägungen von geldpolitischen Mitteilungen an? Wie passen Individuen ihre Konsum-, Ersparnis- und Investitionspläne an, wenn sich ihre Inflationserwartungen ändern? Welchen Einfluss haben Urheber (Zentralbank, Presse usw.) und Medium (statistische Kennzahl, Pressemitteilung, Zeitungsartikel, Twitter usw.) der geldpolitischen Kommunikation? Hat Politikkommunikation unterschiedlichen Einfluss auf Individuen, die zu unterschiedlichen Teilen der IQ-Verteilung gehören?

Diese Fragen werden anhand der verschiedenen Effektgruppen sowie einer Kontrollgruppe zu beantworten versucht. Die Wellen zwei bis vier des Fragebogens erlauben darüber hinaus, eine zeitliche Komponente einzubeziehen und zu untersuchen, ob Änderungen etwa des makroökonomischen Rahmens die Inflationserwartungen im Zeitverlauf beeinflussen.

**198 Konsequenzen der Zinsrisikoregulierung** | PROF. KLAUS SCHAECK, School of Economics, Finance and Management, University of Bristol, leitet das Projekt »*Interest rate risk regulation, negative policy rates, and bank behaviour*« und arbeitet hierzu mit Forschern der Deutschen Bundesbank zusammen.

Nach der Finanzkrise sind die Zinsen in vielen Volkswirtschaften gefallen. Einige Zentralbanken haben sogar negative Zinsen eingeführt – eine Situation, die Herausforderungen für Banken als auch ihre Regulierer darstellt.

Für Banken wird es zunehmend schwieriger, Gewinne zu erzielen. Dies hat oft eine höhere Risikobereitschaft bei der Kreditvergabe zur Folge. Die für die Stabilität des Bankensystems verantwortlichen Regulatoren müssen sich auf Schocks durch plötzliche und unerwartete Zinsänderung vorbereiten. Angesichts der großen Bedeutung des Zinsrisikos, insbesondere für deutsche Sparkassen und Genossenschaftsbanken, konzentrieren sich auch die Behörden auf dessen Regulierung. Dabei ist das Zinsrisiko aber nur wenig erforscht, und die Auswirkungen von negativen Zinsen sind kaum abschätzbar.

Prof. Schaeck hat zu dieser Problematik zwei Teilprojekte konzipiert: Im ersten Teilprojekt fragt er, wie die Regulierung des Zinsrisikos das Kreditvergabeverhalten der Banken beeinflusst. Dazu nimmt er die Umsetzung der Basel-III-Zinsschockauflagen in den Blick. Diese sehen vor, dass für Banken, die bei einer simulierten Veränderung der Zinssätze um  $\pm 200$  Basispunkte Barwertverluste des Anlagebuchs von über 20 Prozent der regulatorischen Eigenmittel erleiden, ein erhöhtes Zinsrisiko festgestellt wird. Dies kann zu einer Verschärfung der Aufsicht führen. Seit 2017 kann ein 0,75-prozentiger Barwertverlust der risikogewichteten Aktiva zusätzliches Eigenkapital erforderlich machen. Diese neuen Schwellen betreffen jede Bank unterschiedlich: Je stärker eine Bank auf Zinserträge angewiesen ist, desto wichtiger sind die neuen Vorschriften. Anhand der Regulierungsschwellen lässt sich eine Unterteilung in Banken mit niedrigem und mit hohem Zinsrisiko treffen.

Im zweiten Teilprojekt befasst sich Prof. Schaeck mit dem Zusammenhang zwischen einem negativen Zinsniveau, der Profitabilität von Banken und ihrer Risikobereitschaft. Hier ist von besonderem Interesse, wie sich die Effekte von negativen Zinsen für Banken mit niedrigem und Banken mit hohem Zinsrisiko unterscheiden. Da für Erstere das Insolvenzrisiko bei plötzlichen Zinsbewegungen am höchsten ist, lässt sich der kombinierte Effekt von negativen Zinsen und der Regulierung des Zinsrisikos auf das Verhalten von Banken analysieren.

Die genauen Auswirkungen in beiden Teilprojekten werden anhand von Daten der Deutschen Bundesbank untersucht. Hinzu kommen Daten zu Wertpapierinvestments der Banken und weitere Makrodaten.

Prof. Schaeck geht davon aus, dass seine Schlussfolgerungen auch auf zahlreiche weitere Länder wie die USA, die Schweiz, Österreich, Italien und Japan übertragen werden können, deren Bankensysteme ähnlich strukturiert sind.

**Verschuldung des Privatsektors** | »*Geldpolitik, Finanzmarktstabilität und Verschuldung des Privatsektors*« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. PETER TILLMANN, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Interaktion zwischen der Geldpolitik, dem makroökonomischen Umfeld und der Verschuldung des Privatsektors untersucht. Es wird analysiert, wie die Geldpolitik auf die Verschuldung von privaten Haushalten und Unternehmen wirkt und wie eine hohe Verschuldung die Transmission geldpolitischer Impulse auf die Realwirtschaft beeinflusst.

Im ersten Papier des Forschungsprojekts konnte bereits gezeigt werden, dass die Haushaltsverschuldung nach einem geldpolitischen Schock im Zeitverlauf abgenommen hat. Dies gilt sowohl für die Gesamthaushaltsverschuldung als auch für Unterkategorien. Als treibende Kraft für diesen Effekt konnte die Zinsbindung für Hypothekenkredite identifiziert werden. Insbesondere ist der Anteil von variabel verzinsten Hypothekenkrediten an der gesamten Hypothekenlast in den letzten 35 Jahren von knapp 60 Prozent auf teilweise unter 10 Prozent gefallen.

Seit der Finanzkrise 2008 ist allgemein akzeptiert, dass makroprudenzielle Maßnahmen zur Wahrung der Stabilität der Finanzmärkte notwendig sind. Einige dieser Maßnahmen sind auf die Begrenzung der privaten Verschuldung ausgerichtet. Zur Ausgestaltung effektiver makroprudenzieller Maßnahmen ist es nicht nur entscheidend zu wissen, wie die Haushaltsverschuldung mit der Geldpolitik interagiert. Es gilt vielmehr zu ergründen, ob und in welcher Form Asymmetrien im Zusammenspiel von Kreditangebot und -nachfrage auf der einen Seite und Haushaltsverschuldung auf der anderen Seite vorherrschen. Neueste empirische Untersuchungen zeigen, dass die Kredit- und Zinsentwicklung der vergangenen vier Dekaden primär kreditangebotsseitig determiniert

Die Frage, wie Haushalte auf sich ändernde Erwartungen bezüglich ihres zukünftigen Einkommens reagieren, spielt eine große Rolle für das Verständnis von Konsummustern im Lebenszyklus, für die

Bewertung von verschiedenen Modellen von Konsumverhalten und für die Einschätzung der Effekte, die das Vertrauen in den Zustand einer Volkswirtschaft auf individuelles Ausgabeverhalten hat.

200 wurde. Die Ergebnisse basieren hierbei jedoch vornehmlich auf Modellen, die lediglich symmetrische Effekte zulassen, wobei angenommen wird, dass kontraktive Kreditangebotsschocks in absoluten Größen dieselben Effekte haben wie expansive Schocks. Theoretische Modelle mit Finanzmarktrestriktionen zeigen jedoch, dass positive und negative Angebotsschocks auf dem Kreditmarkt asymmetrische Effekte haben können.

In einem zweiten Papier des Projekts wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Haushaltsverschuldung im Aggregat sowie deren Unterkategorien, bspw. die Hypothekenverschuldung, asymmetrisch auf Kreditangebotsschocks reagieren. Überdies wird untersucht, ob positive Schocks im Vergleich zu negativen Schocks unterschiedlich stark zur durchschnittlichen Entwicklung der Haushaltsverschuldung in den letzten Jahrzehnten beitragen. Die gewonnenen Ergebnisse zeigen, dass sich sowohl der Beitrag an der durchschnittlichen Entwicklung als auch die Reaktion nach einem Schock bei positiven Schocks signifikant von negativen Schocks unterscheiden. Dieser Effekt ist insbesondere für die Hypothekenverschuldung zu beobachten, die den Hauptanteil der Gesamthaushaltsverschuldung in den USA ausmacht. Für andere Unterkategorien der Gesamthaushaltsverschuldung wurden ähnliche Effekte festgestellt, jedoch nicht so stark wie für die Hypothekenverschuldung.

**Konsumverhalten** | »The Consumption Response to Income Expectations: Evidence from a Field Experiment« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. CHRISTOPHER ROTH, Institute on Behavior and Inequality, Bonn.

Die Frage, wie Haushalte auf sich ändernde Erwartungen bezüglich ihres zukünftigen Einkommens reagieren, spielt eine große Rolle für das Verständnis von Konsummustern im Lebenszyklus, für die Bewertung von verschiedenen Modellen von Konsumverhalten und für die Einschätzung der Effekte, die das Vertrauen in den Zustand einer Volkswirtschaft auf individuelles Ausgabeverhalten hat. Diese Aspekte haben auch politische Implikationen, etwa hinsichtlich der optimalen Ausgestaltung von Konjunkturprogrammen.

Dr. Roth untersucht in einem ersten Schritt die Effekte von geänderten langfristigen Erwartungen auf gegenwärtige Konsumententscheidungen unter Rückgriff auf Schocks. Dabei kombiniert er im Rahmen eines Feldexperiments Umfragen mit zwischengeschalteten Informationsstimuli und administrative Daten zum tatsächlichen Konsumverhalten von Haushalten. Im Rahmen des Experiments werden die Erwartungen der Teilnehmer auf verschiedene Art und Weise exogen beeinflusst: Verändert werden die Erwartungen

zum Wachstum ihres langfristigen Einkommens, zur subjektiven Wahrscheinlichkeit, kurzzeitig arbeitslos zu werden, und zur subjektiven Wahrscheinlichkeit, langzeitarbeitslos zu werden.

In einem zweiten Schritt nutzt Dr. Roth die empirischen Ergebnisse des Experiments, um die Vorhersagen verschiedener Modelle zu Änderungen des Konsumverhaltens zu überprüfen: ein Lebenszyklusmodell, ein Vorsichtssparmodell, erweiterte Versionen dieser beiden Modelle, die jeweils Liquiditätsbeschränkungen beinhalten, und ein »Von der Hand in den Mund«-Modell.

Das Experiment koppelt an das Nielsen Homescan Panel an. Im Rahmen dieser Umfrage zeichnen rund 100.000 repräsentativ ausgewählte US-amerikanische Haushalte seit 2004 ihre Konsumausgaben – vornehmlich im Verbrauchsgüterbereich – mithilfe eines Scanners auf. Bei einer Stichprobengröße von 60.000 und einer Rücklaufquote von 40–50 Prozent werden Daten zu etwa 27.000 Haushalten erwartet. Eine Folgebefragung nach drei Monaten soll etwa 13.500 Antworten generieren. Im Rahmen dieses Vorhabens werden neben dem tatsächlichen Konsumverhalten auch die Konsumpläne der Haushalte untersucht und über zusätzliche Fragen die Bereitschaft von Teilnehmern gemessen, für Informationen zur Wahrscheinlichkeit zukünftiger Einkommensentwicklungen zu bezahlen.

Änderungen im Konsumverhalten als abhängige Variable werden u. a. anhand des prozentualen Wachstums der Ausgaben für Verbrauchsgüter, für Güter des täglichen Bedarfs und für Luxusgüter, jeweils bezogen auf wöchentliche, monatliche, vierteljährliche und jährliche Ausgaben vor und nach dem exogenen Stimulus, gemessen. Darüber hinaus werden Änderungen beim Umfang der Nutzung von Gutscheinen und Sonderangeboten einbezogen. Hinsichtlich der Erwartungen werden zunächst die Erwartungen der Haushalte bezüglich ihres zukünftigen Einkommens abgefragt und mit demographischen Vergleichsgruppen und administrativen Daten aus anderen Quellen kontrastiert. Anschließend prüft Dr. Roth, wie Individuen ihre Einschätzung zum zukünftigen Haushaltseinkommen auf der Grundlage neuer Informationen anpassen.

In einem dritten Schritt erfolgt die zufallsbasierte Aufteilung der Teilnehmer in sieben Versuchsgruppen, die unterschiedliche Informationen erhalten. Ein Beispiel für eine solche Information ist die Wahrscheinlichkeit für eine nach demographischen Kriterien vergleichbare Person, innerhalb der nächsten fünf Jahre mindestens sechs Monate lang arbeitslos zu werden. Eine Kontrollgruppe erhält keine Information. Anhand dieser

- 202 Daten wird der kausale Einfluss von geänderten Erwartungen auf das Konsumverhalten geprüft. Abschließend wird die Frage zu beantworten versucht, welches der theoretischen Modelle zum Konsumverhalten die empirisch gefundenen Muster in der Kontrollgruppe unter Berücksichtigung der verschiedenen exogenen Variationen der Erwartungen am besten erklärt.

**Auswirkungen von Industrie- und Politikspionage** | »*The Economic and Political Effects of Espionage*« stehen im Zentrum einer Untersuchung von PRIV.-DOZ. DR. ALBRECHT GLITZ, Department of Economics and Business, Universitat Pompeu Fabra, Barcelona.

Spionage ist in Wirtschaft und Politik weit verbreitet. Auch wenn sich zahlreiche wissenschaftliche Studien schon mit Spionage auseinandergesetzt haben, fehlt eine quantitative Untersuchung der tatsächlichen Auswirkungen dieses Phänomens. Ziel des Vorhabens ist daher eine quantitative Erfassung der Hintergründe von Industrie- und Politikspionage. Zu diesem Zweck unternimmt Dr. Glitz eine Analyse von Daten der Staatssicherheitsbehörde der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) für die Jahre 1969 bis 1989 sowie einen Vergleich von Patentanmeldungen in den USA, Deutschland und China für die Jahre 1985 bis 2018.

Das Vorhaben umfasst drei Arbeitspakete: Im ersten Arbeitspaket stehen die ökonomischen Effekte von Industriespionage im Vordergrund. Konkret erfasst die Analyse die Effekte von Industriespionage der Staatssicherheitsbehörde der DDR in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) auf die Wirtschaftsleistung Ostdeutschlands. Damit soll die Frage beantwortet werden, ob die auf dem Weg der Spionage erlangten Informationen ostdeutschen Unternehmen wirtschaftliche Vorteile verschafft haben – sei es ein schnelleres Produktivitätswachstum, seien es mehr Investitionen, sei es eine veränderte Zusammensetzung des Outputs oder ein Zuwachs an Exporten in nichtsozialistische Länder.

Das zweite Arbeitspaket widmet sich den politischen Effekten von Spionage. Es wird geklärt, ob sich Belege für eine politische Einflussnahme der Staatssicherheitsbehörde in der BRD finden lassen. Konkret wird nach Zusammenhängen zwischen Wahlergebnissen auf lokaler, Landes- und Bundesebene in Westdeutschland einerseits und den Aktivitäten von Stasi-Informanten andererseits gefragt. Zudem wird untersucht, wie der jeweilige Wahlausgang die Struktur und die strategische Ausrichtung

der Spionageaktivitäten der ostdeutschen Staatssicherheitsbehörde verändert hat. Schließlich wird gefragt, ob sich der Einfluss der Stasi auch in westdeutschen Medien nachweisen lässt.

Das dritte Arbeitspaket beschäftigt sich mit der gegenwärtigen Rolle von Industriespionage. Dr. Glitz versucht die illegale Beschaffung von wissenschaftlich-technischen Kenntnissen aus dem Ausland anhand eines Vergleichs von Patentanmeldungen im Ursprungs- und Zielland der Spionage nachzuweisen, der die Anwesenheit von Bürgern des Ursprungslandes im Zielland berücksichtigt.

Daten für die beiden ersten Arbeitspakete entstammen dem »System der Informationsrecherche der Hauptabteilung Aufklärung« der Staatssicherheitsbehörde, die für den Untersuchungszeitraum knapp 190.000 Informationssätze im Rahmen von Industrie- und knapp 160.000 Informationssätze im Rahmen von politischer Spionage enthielt. Während die Daten selbst vernichtet wurden, sind die von der Behörde angelegten Metadaten der Informationssätze erhalten geblieben. Diese Daten erlauben, die gesuchten Zusammenhänge mithilfe ökonomischer Regressionstechniken zu überprüfen. Möglichen Endogenitätsproblemen wird durch Instrumentvariablenansätze begegnet. Für die Operationalisierung einer möglichen Beeinflussung der Medienberichterstattung durch die Staatssicherheit wird außerdem auf moderne automatisierte Verfahren zur Klassifizierung von Textinhalten zurückgegriffen. Das dritte Arbeitspaket nutzt hauptsächlich Daten des Europäischen Patentamts für den Zeitraum 1985 bis 2018, ergänzt um Patentanmeldungen bei den nationalen Behörden der Untersuchungsländer. Unter Einsatz von Techniken des maschinellen Lernens werden textuelle Gemeinsamkeiten zwischen sektorspezifischen Patentanmeldungen in China und gleichzeitigen Anmeldungen in den USA und Deutschland ermittelt.

**Wettbewerb zwischen Airbnb und dem Hotelsektor** | »*Modeling Spatial Competition to Study the Impact of Airbnb on the Hotel Sector*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. TOMASO DUSO, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW Berlin).

Prof. Duso widmet sich mit diesem Forschungsvorhaben der Frage, ob der Eintritt von Airbnb in den Beherbergungsmarkt gesamtwirtschaftlich gesehen gewinnbringend ist. Die Vorteile, die Airbnb einerseits für Konsumenten mit sich bringt, z. B. günstigere Unterkunftspreise, sind offensichtlich. Andererseits stellt die Präsenz von Airbnb für

204 den Hotelsektor einen Wettbewerb dar, der nicht denselben strengeren Regulierungsvorgaben unterliegt.

Die Frage nach einer angemessenen Regulierung von Airbnb, insbesondere mit Hinblick auf das vorherrschende Ungleichgewicht im Vergleich zum Hotelsektor, erfordert zunächst die Beantwortung der Frage, ob der Status quo mehr Vorteile als Nachteile mit sich bringt. Eine genaue Quantifizierung der Intensität des Wettbewerbs zwischen Airbnb und dem Hotelsektor ist hierfür unabdinglich. Bedient Airbnb einen eigenen separaten Markt oder steht es mit dem Hotelsektor im Wettbewerb? Ein intensiver Wettbewerb würde nahelegen, dass das vorhandene Regulierungsungleichgewicht nicht angemessen ist.

Der innovative Beitrag des Forschungsprojekts ist es, die geographischen Präferenzen der Reisenden bei der Quantifizierung des Wettbewerbs realistisch abzubilden. Die bisherige Forschung zu diesem Thema ignoriert die geographische Komponente gänzlich, was potenziell dazu führen kann, dass die realen Verhältnisse verzerrt abgebildet werden. Die vorläufigen Ergebnisse legen nahe, dass die Wettbewerbsintensität starken geographischen Schwankungen unterliegt.

**Effekte der Flüchtlingszuwanderung** | DR. KATRIN SOMMERFELD, Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, untersucht »Kurzfristige gesellschaftliche und wirtschaftliche Effekte der Flüchtlingszuwanderung«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist MARTIN LANGE.

Die starke Flüchtlingszuwanderung nach Europa und insbesondere nach Deutschland, die Ende 2015 ihren vorläufigen Höhepunkt fand, hat weitreichende gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Konsequenzen. Durch evidenzbasierte Forschung und ergebnisoffene Analysen werden in diesem Projekt sowohl Herausforderungen als auch Chancen der Zuwanderung in den Blick genommen.

In der ersten Projektphase bis März 2019 wurden bereits drei Manuskripte zu verschiedenen Aspekten des Forschungsthemas erstellt.

Die in der Öffentlichkeit und Politik viel diskutierte Behauptung, dass Zuwanderung die Kriminalität steigern wird, wird in der ersten Studie des Projektes thematisiert. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass in Regionen, die im Jahr 2015 mehr Geflüchtete auf-

genommen haben als andere, in den Folgejahren 2016 bis 2018 kein stärkerer Anstieg von Eigentumsdelikten und Gewaltstraftaten verzeichnet wurde.

Ebenfalls scheint die Anzahl der Geflüchteten, die einem Landkreis oder einer Stadt zugewiesen wurden, für das Vorkommen von Hasskriminalität gegen diese Gruppe nur bedingt bedeutsam zu sein. Viel wichtiger ist es, wohin Geflüchtete verteilt werden. Zu diesem Ergebnis gelangt die zweite Studie des Forschungsprojekts. Die Auswertung politisch motivierter Straftaten gegen Asylsuchende und ihre Unterkünfte ergab, dass diese vor allem in Regionen vorkommen, die in früheren Jahren kaum Zuwanderung erlebt haben. Zudem ist das Phänomen der Hasskriminalität gegen Asylsuchende in Ostdeutschland wesentlich ausgeprägter als in Westdeutschland.

In der dritten Studie, die die Beschäftigungseffekte der Flüchtlingszuwanderung thematisiert, wird dargelegt, dass die Ankunft von Geflüchteten zu einem leichten Anstieg der Gesamtbeschäftigung auf regionaler Ebene führt. Diese Gewinne speisen sich vor allem aus neuen Beschäftigungsverhältnissen in nicht handelbaren Dienstleistungen in der Verwaltung und dem sozialen Bereich. Regionen, die sich nahe an der Vollbeschäftigung befinden, profitieren wesentlich weniger als solche, die zu Beginn des Beobachtungszeitraums relativ hohe Arbeitslosenquoten hatten. Um die Mechanismen, die diesen Ergebnissen zugrunde liegen, besser zu verstehen, werden im Verlängerungszeitraum Daten auf Ebene des Individuums untersucht. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass es überwiegend Deutsche sind, die von den neuen Stellen im Zuge der Flüchtlingszuwanderung profitieren.

Ebenfalls im Verlängerungszeitraum soll in einer weiteren Studie die Frage in den Mittelpunkt gestellt werden, warum die Ablehnung von Zuwanderung in den ostdeutschen Bundesländern so erheblich stärker ist. Dafür werden vor allem zwei Hypothesen beleuchtet: die (negativen) wirtschaftlichen Erfahrungen der Wendejahre und das Aufwachsen in einem abgeschotteten, totalitären Regime.

205

## Rechtswissenschaft

206 Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Zwar besitzt die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat weiterhin große praktische und wissenschaftliche Bedeutung. Mehr und mehr tritt aber der Gestaltungsauftrag des Rechts deutlicher in den Vordergrund. Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke effektiv erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tun Deregulierung und Selbstregulierung not? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg?

Die Beantwortung dieser und anderer Fragen kann heute von der Rechtswissenschaft nur noch theoretisch informiert und im inter- und transdisziplinären Diskurs geleistet werden. In diesen Diskurs einbezogen sind insbesondere die Wirtschaftswissenschaften, die Politikwissenschaft, die Philosophie und die Soziologie.

Gleichzeitig gewinnt das Europäische Recht in der europäischen Mehrebenenrechtsordnung zunehmend an Einfluss. Die Europäische Union ist ein Staaten-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsprechungsverbund, der durch ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure, Verbundtechniken und -instrumente immer wieder neu mit Leben erfüllt wird und erfüllt werden muss. Neben dem Europarecht ist das internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt nicht zuletzt etwa die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Beide Entwicklungen bedürfen intensiver rechtswissenschaftlicher Begleitung und insbesondere rechtsvergleichender Forschungen.

Schließlich vollziehen sich institutioneller Wandel und Transformation nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch insoweit die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über die klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Projekte, die Recht funktional

untersuchen, genießen jedoch Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zum Verständnis der Rolle des Rechts in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

**Verfassungsrecht des Reichslandes Elsass-Lothringen** | PROF. MICHAEL KOTULLA, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insb. Umweltrecht, Universität Bielefeld, leitet das Projekt »Das Verfassungsrecht des Reichslandes Elsass-Lothringen von 1871–1918. Eine Dokumentensammlung nebst Einführung«.

Das Vorhaben ist Teil eines größeren Gesamtprojekts von Prof. Kotulla zum »Deutschen Verfassungsrecht 1806–1918«, dessen erste Bände bereits erschienen sind. Ziel ist die lückenlose und authentische Erfassung sowie systematisierte Zusammenstellung der relevanten Texte des gesamten deutschen Verfassungsrechts, insbesondere der Einzelstaaten.

Das hier in Rede stehende Vorhaben dient der Aufarbeitung des Verfassungsrechts des Reichslandes Elsass-Lothringen. Ergebnis soll eine einbändige umfassende Quellenedition nebst umfangreichen erläuternden Einführungen sein. Dabei beschränkt sich das Projekt nicht auf Verfassungsurkunden im formellen Sinn, sondern umfasst das gesamte materielle Verfassungsrecht.

Bisher ist eine Aufarbeitung des elsass-lothringischen Verfassungsrechts allenfalls fragmentarisch erfolgt, wie auch insgesamt eine auf Detailerkennnissen basierende Gesamtdarstellung der geschriebenen Verfassungskodifikationen für die deutschen Staaten ebenso wie eine rechtstheoretische und rechtsvergleichende Analyse der elsass-lothringischen Verfassungstexte und ihrer Bezüge zu anderen Staaten und dem heute geltenden Verfassungsrecht aussteht. Das Gesamtprojekt wird daher eine lückenlose Zusammenstellung der Verfassungstexte des 19. und angehenden 20. Jahrhunderts bieten, die systematisch zusammen- und gegenübergestellt sowie durch Querverweise verbunden werden. Ein weiteres wichtiges Teilziel des Projekts liegt aber auch in der archivarischen Textsicherung durch Veröffentlichung, da die Urkunden teilweise in einem Zustand sind, der die Besorgnis ihres vollständigen Verlusts begründet.

In einem ersten Schritt wurde ein Verfassungsregister für Elsass-Lothringen erstellt, wofür die offiziellen zeitgenössischen amtlichen Veröffentlichungsorgane – z. B. im Hinblick auf Verfassungsänderungen – ebenso gesichtet wurden wie Sekundärquellen und

207

Zwar schützt die chinesische Verfassung das Recht auf Freiheit der Person, jedoch haben betreffende Personen nach geltenden Vorschriften kaum die Möglichkeit, freiheitsentziehende Maßnahmen auf der Grundlage des chinesischen Strafprozessgesetzes anzufechten.

208 -literatur. Im zweiten Arbeitsschritt wurden die in das Register aufgenommenen Texte beschafft und gesichert. In einem dritten Schritt erfolgte eine Systematisierung der gesicherten Dokumente nach inhaltlich-chronologischen Kriterien, bevor in einem vierten Schritt die Texte reproduziert werden. Der eigentliche redaktionelle Teil der Bearbeitung besteht dann in einem fünften Schritt darin, die Texte mit einem Kopf zu versehen sowie Querverweise auf die wissenschaftliche Bearbeitung der Texte und auf vergleichbare Verfassungen anderer Staaten bzw. andere Verfassungsvorschriften aufzunehmen, wofür als Vorarbeit insbesondere die Erstellung von Synopsen erforderlich ist. Der Abschluss der redaktionellen Überarbeitung wird in einem mehrmaligen Korrektur- und Vergleichslesen bestehen, um eine möglichst hundertprozentige Übereinstimmung mit den Originalvorlagen sicherzustellen. Anschließend werden Textuntersuchungen in Form der jeweiligen umfangreichen erläuternden »Einführungen« verfasst.

**Konstitutionalismus-Debatte in China** | »Chinese fundamental rights jurisprudence: constitutional development under one-party rule« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. BJÖRN AHL, Ostasiatisches Seminar, Universität zu Köln.

Das Forschungsprojekt zielt auf eine Analyse der Konstitutionalismus-Debatte in China unter Berücksichtigung der praktischen Rechtsanwendung durch chinesische Gerichte im Bereich des Schutzes von Grundrechten, die in der Verfassung verankert sind. Zwei Schulen dominieren den gegenwärtigen chinesischen Diskurs: Die Schule des »political constitutionalism« beschäftigt sich vorrangig mit den politischen Voraussetzungen der Verfassung im Einparteiensstaat, während sich die Schule des »legal constitutionalism« vor allem um die juristische Auslegung der Verfassung bemüht.

Entgegen der weit verbreiteten Annahme, dass Gerichte keine Rolle in der Auslegung der chinesischen Verfassung spielen, wird im Rahmen des Forschungsprojekts gerade die Rechtsprechungspraxis zum Anlass und Ausgangspunkt genommen, um Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Effektivität der Verfassung zu ziehen und die Argumente der verschiedenen Konstitutionalismus-Schulen einer Neubewertung im Licht der gerichtlichen Praxis zu unterziehen.

Seit Beginn des Projekts im September 2017 wurden mithilfe einer seit 2015 zugänglichen umfangreichen Urteilsdatenbank einige tausend Entscheidungen aufgefunden, welche die Verfassung direkt oder mittelbar anwenden. Entgegen der Annahme, dass die Aufhebung des Qi Yuling-Falles durch das Oberste Volksgericht in 2008 der

Justizialisierung der chinesischen Verfassung offiziell ein Ende setzte, zeigte die Analyse einiger hundert Gerichtsentscheidungen, dass Gerichte in ihrer Urteilsbegründung weiterhin auf die Verfassung verweisen.

Die Ausgestaltung der in der chinesischen Verfassung verankerten Grundrechte in einfachgesetzlichen Vorschriften ist ebenso relevant. Im Bereich des Strafrechts wurden die Grenzen dieser Ausgestaltung besonders sichtbar. Zwar schützt die chinesische Verfassung das Recht auf Freiheit der Person, jedoch haben betreffende Personen nach geltenden Vorschriften kaum die Möglichkeit, freiheitsentziehende Maßnahmen auf der Grundlage des chinesischen Strafprozessgesetzes anzufechten. Interviews mit Juristen in China haben diese Forschungsergebnisse bestätigt.

#### Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

SPRICK, Daniel: Judicialization of the Chinese Constitution Revisited: Empirical Evidence from Court Data. – In: The China Review. 19,2. 2019. S. 41–67.

**Einwirkungen des Sozialkreditsystems auf Chinas Rechtssystem** | PROF. BJÖRN AHL, Ostasiatisches Seminar, Universität zu Köln, thematisiert in seinem Forschungsprojekt »The Social Credit System as a Challenge for Law and Courts in China«.

Im Hinblick auf das chinesische Sozialkreditsystem, das eine systematische Erfassung der Verlässlichkeit der Bürger in der Einhaltung rechtlicher und sozialer Normen sowie beruflicher und ethischer Standards bewirken soll und eine Steuerung durch Belohnungen und Bestrafungen wie die Einschränkung des Zugangs zu Transportdienstleistungen, Bildungseinrichtungen oder sozialen Sicherungssystemen anstrebt, beschäftigt sich Prof. Ahl in diesem Forschungsprojekt vor allem mit drei Bereichen: dem Aufkommen von Bewertungssystemen für Individualverhalten mitsamt seinen Auswirkungen auf die Rechtsetzung und auf traditionelle Rechtsdurchsetzungsinstrumente, dem Aufkommen von »small courts«, die sich durch Nutzung quantitativer Methoden in Richtung zum Teil automatisierter Entscheidungsfindung unter Nutzung von Big Data entwickeln, und der rechtlichen Ausgestaltung des Sozialkreditsystems, insbesondere im Hinblick auf den Schutz persönlicher Daten.

Die rechtliche Ausgestaltung des Sozialkreditsystems befindet sich derzeit noch auf einem rudimentären Niveau. Ein Scoring chinesischer Bürger findet derzeit – entgegen

209

210 einzelner Darstellungen in der Presse – noch nicht unter Nutzung künstlicher Intelligenz oder automatisierter Entscheidungsfindung statt, wohl aber ist eine derartige Entwicklung zu erwarten.

Viele wichtige Themen sind gesetzlich noch nicht geregelt; dazu gehört auch – trotz eines wachsenden Bewusstseins für die Problematik in China – die datenschutzrechtliche Behandlung persönlicher Daten, deren Rechtsgrundlagen umstritten sind. Das Scoring-System hat auch Auswirkungen auf ausländische Unternehmen, die in China tätig sind. Gegen das Scoring-System wird eingewandt, dass es benachteiligte Gruppen noch zusätzlich bestraft und dass die unscharfen Rechtsregeln im Hinblick auf moralische Standards die Vorhersehbarkeit der Rechtsanwendung reduzieren.

Im Hinblick auf die Nutzung von Digitaltechnologien in Gerichten werden im Rahmen des Projekts die treibenden politischen Kräfte identifiziert, die hinter dem Prozess stehen; außerdem werden die Umsetzungsüberlegungen und ihre Auswirkungen auf die rechtlichen Entscheidungsfindungsprozesse analysiert. Der juristische Diskurs im Hinblick auf Privatheit und persönliche Daten wird aufgearbeitet, wobei ein Schwerpunkt auf dem Zugang zu Informationen über die Datensammlung, -auswertung und -nutzung liegt. Auch das Recht auf Korrektur unzutreffender Daten und die Möglichkeit von Schadensersatzansprüchen aufgrund der Nutzung oder Veröffentlichung falscher persönlicher Daten werden untersucht.

Ausgangspunkt des Projekts ist eine vergleichende Literatursichtung. Im Anschluss werden sodann staatliche Strategien und die nationale und regionale Regulierung des Sozialkreditsystems in ihrer Verbindung zu Rechtsdurchsetzungsmechanismen und der gerichtlichen Praxis untersucht, wobei besonderes Augenmerk auf Widerspruchsrechten gegen den Zugang Dritter zu persönlichen Daten und auf der Nutzung der Daten liegt. Dazu werden Interviews mit Richtern, Rechtswissenschaftlern und Rechtspraktikern geführt.

**Antidiskriminierungsrecht** | Ein »Handbuch Antidiskriminierungsrecht – Strukturen, Rechtsfiguren und Konzepte« wird von PROF. MEHRDAD PAYANDEH, LL.M., Lehrstuhl für Internationales Recht, Europarecht, Öffentliches Recht, Bucerius Law School, Hamburg, und PROF. ANNA KATHARINA MANGOLD, LL.M., Institut für Öffentliches Recht, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, herausgegeben.

»Antidiskriminierungsrecht« verstehen Prof. Payandeh und Prof. Mangold als Oberbegriff, der das reaktive Nichtdiskriminierungsrecht und das proaktive Gleichstellungsrecht umfasst. Ziel des Projekts ist eine umfassende Bestandsaufnahme unter Berücksichtigung des nationalen, europäischen und internationalen Rechts sowie aller öffentlich-rechtlichen, strafrechtlichen und privatrechtlichen betroffenen Teilrechtsgebiete.

Das Handbuch erschließt das Antidiskriminierungsrecht als eigenständiges Rechtsgebiet und schärft den Blick für Parallelen und Gesamtzusammenhänge – trotz aller sektorspezifischen Besonderheiten. Das Antidiskriminierungsrecht wird also mitsamt seiner bereichsspezifischen Dogmatik anhand seiner Grundbegriffe systematisiert, wobei herkömmliche intradisziplinäre Grenzen überschritten werden.

Insgesamt werden fünf Gruppen von Fragestellungen analysiert, anhand derer auch die Gliederung des Handbuchs erfolgt: So werden erstens die Grundlagen des Antidiskriminierungsrechts, seine grundlegenden Strukturmerkmale und auch die Legitimation von Antidiskriminierungsrecht erarbeitet, wobei ebenfalls eine Betrachtung aus soziologischer Perspektive (Herausarbeitung der tatsächlichen lebensweltlichen Kontexte einerseits, Soziologie des Antidiskriminierungsrechts selbst/Bedeutung gesellschaftlicher und politischer Einflussfaktoren auf seine Entwicklung andererseits) erfolgt. Zweitens werden die verschiedenen Kategorien des Antidiskriminierungsrechts kritisch hinterfragt, insbesondere im Hinblick darauf, ob die Fixierung auf bestimmte Kategorien wie Geschlecht, sexuelle Orientierung u. Ä. notwendig ist oder durch einen »postkategorialen« Zugriff auf das Antidiskriminierungsrecht ersetzt werden sollte. Drittens werden die das Antidiskriminierungsrecht prägenden rechtsdogmatischen Figuren analysiert. Viertens werden die Besonderheiten der Durchsetzung von Antidiskriminierungsrecht – tatsächlicher wie rechtlicher Art und auch im Hinblick auf die Rechtsfolgen der unzulässigen Diskriminierung – untersucht. Abschließend wird dann auf die einzelnen bereichsspezifischen Kontexte des Antidiskriminierungsrechts eingegangen.

Im März 2019 fand ein Workshop der Autorinnen und Autoren an der Bucerius Law School in Hamburg statt, in dessen Rahmen Entwürfe einzelner Kapitel sowie Grund-

212 fragen des Antidiskriminierungsrechts diskutiert wurden. Das Handbuch soll im Jahr 2020 fertiggestellt werden.

**Gesetzliche Regelung der In-vitro-Diagnostik** | PROF. ULRICH BECKER, Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, München, leitet das Projekt »*Innovative In-vitro-Diagnostika in der Gesundheitsversorgung – Regulierung ihrer Einbindung in rechtsvergleichender Perspektive*«.

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, auf der Grundlage eines funktionalen Rechtsvergleichs einen Regelungsvorschlag zur Einbindung molekularer Diagnostik in Form der In-vitro-Diagnostika (IVD) in die Gesundheitsversorgung zu erarbeiten. Bislang fehlt eine eigenständige Berücksichtigung solcher Laborgeräte und Labortests im Recht der GKV, vielmehr werden sie nur als Bestandteil von ärztlichen Behandlungen miterfasst. Damit besteht nicht zuletzt ein Risiko, dass Patienten moderne Gesundheitsleistungen vorenthalten werden. Erforderlich sind neue sozialrechtliche Regelungen, die einerseits dem Interesse an der frühzeitigen Einbeziehung von Innovationen in das Gesundheitswesen Rechnung tragen und andererseits die Gewährleistung einer ausreichenden Qualität und die Finanzierbarkeit sicherstellen.

Erste im Projekt fertiggestellte Publikationen haben sich auf »Companion Diagnostics« als besondere Form individualisierter Test-Arzneimittel-Kombinationen konzentriert. Es wurde gezeigt, wie sich die Tests sozialrechtlich einordnen lassen und warum für sie eine eigenständige Regelung im SGB V notwendig ist. Ein erstmaliger systematischer Überblick über verschiedene Test-Arzneimittel-Kombinationen in Tabellenform trug zur Erfassung der sehr heterogenen Erscheinungsformen bei. Zwischenzeitliche Reformen, insbesondere durch das Gesetz zur Stärkung der Arzneimittelversorgung von 2017, haben die Notwendigkeit einer umfassenden Neuordnung schon deshalb nicht erübrigt, weil mit ihnen keine hinreichende Qualitätssicherung erreicht wurde.

Nachdem anschließend die zentralen Begriffe und die allgemeinen normativen Grundprinzipien erarbeitet und parallel dazu die Auswahl der Vergleichsländer vorgenommen wurden, begann eine Analyse des gegenwärtigen und geplanten europäischen Marktzugangssystems für Medizinprodukte sowie des Marktzugangssystems der Vergleichsländer. Ein Ausgangspunkt dafür war auch die im November 2017 am Institut durchgeführte Expertenrunde zum Thema »Molekulare Diagnostik in der GKV – Was ist zu tun?«. Zu ihr wurden Vertreter aus der wissenschaftlichen und klinischen Medizin, der Kosten-



Projekt »*Innovative In-vitro-Diagnostika in der Gesundheitsversorgung – Regulierung ihrer Einbindung in rechtsvergleichender Perspektive*«: Expertenrunde zum Thema »Molekulare Diagnostik in der GKV – Was ist zu tun?« am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, München, im November 2017.

träger und der Diagnostikindustrie eingeladen, um die verschiedenen, für das deutsche Gesundheitswesen relevanten Perspektiven zusammenzubringen. Anhand zweier aktueller Anwendungsbeispiele wurden Hürden und Optionen zur Verbesserung der aktuellen Rechtslage diskutiert. Darüber hinaus wurden im Rahmen des Projekts an den Universitätskliniken in Tübingen (Januar 2018) und Regensburg (Juli 2019) sowie in München (Februar 2019) Vorträge zum Thema »Zugang und Erstattung von »Companion Diagnostics« in der GKV« gehalten, um einen interdisziplinären Austausch zu fördern und Lösungswege zu eruieren.

Den zentralen Teil des Projekts stellt die rechtsvergleichende Analyse dar. In ihrem Rahmen werden insbesondere Lösungsansätze aus Frankreich, England und Schweden in Bezug auf Marktzugang, Evaluierung und Qualitätssicherung von IVD untersucht. Im Oktober 2019 trat eine zweite Expertenrunde mit Vertretern aus den genannten Ländern zum Thema »In-Vitro-Diagnostics in the Public Healthcare System Access, Evaluation and Reimbursement from an International Perspective« zusammen, um die zwischenzeitlich erarbeiteten Forschungsergebnisse gemeinsam mit ausgewählten Experten aus Deutschland vertiefter zu diskutieren.

Auf Grundlage der zweijährigen Studien und der Workshops werden die Ergebnisse in einer abschließenden Monographie zusammengefasst. Mit ihr soll ein Vorschlag zur Weiterentwicklung des GKV-Rechts unterbreitet und zugleich ein grundlegender Beitrag zur Regulierung von Innovationen in einem öffentlichen, allgemein zugänglichen, finanzierbaren und qualitätsgesicherten Gesundheitssystem geleistet werden.

## 214 Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

BECKER, Ulrich; Simone von Hardenberg: Companion Diagnostics in der GKV. – In: Medizinrecht (MedR). 34,2. 2016. S. 104–109

HARDENBERG, Simone von; Philipp Wien: Companion Diagnostics: Sozialrechtlicher Reformdruck vor dem Hintergrund aktueller medizinischer Entwicklungen. – In: Gesundheit und Pflege (GuP). 1. 2017. S. 9–15.

HARDENBERG, Simone von; Susanne Schneider; Philipp Wien: Innovative Labordiagnostik in der GKV: Sozialrechtliche Qualitätssicherung am Beispiel der Liquid Biopsy. – In: Medizinprodukterecht (MPR). 4. 2018. S. 120–127.

GRINBLAT, Roman: Die geplante Verordnung über die Bewertung von Gesundheitstechnologien – Chancen und Risiken eines neuen Verfahrens. – In: Gesundheit und Sozialpolitik (G&S). 73,3. 2019. S. 39–44.

**Psychosoziale Prozessbegleitung** | PROF. THOMAS BLIESENER, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover, befasst sich mit »*Psychosozialer Prozessbegleitung: Auswirkungen auf den Strafprozess und die Prozessbeteiligten*«.

Aufgrund des 3. Opferrechtsreformgesetzes wurde zum 1. Januar 2017 bundesweit die Möglichkeit einer psychosozialen Prozessbegleitung für Opfer von Straftaten eingeführt.

Bei der Prozessbegleitung geht es um Informationsvermittlung sowie qualifizierte Betreuung und Unterstützung im Strafverfahren, um die individuelle Belastung der Betroffenen zu reduzieren und eine Sekundärviktimisierung zu vermeiden, nicht dagegen um rechtliche Beratung oder gar therapeutische Aufarbeitung des Tatgeschehens, die zu einer Beeinträchtigung einer späteren Zeugenaussage führen könnte.

Gegen die Prozessbegleitung werden verschiedene Einwände erhoben, z. B. dass gerade sie eine Sekundärviktimisierung auch begünstigen könne, dass sie die Unschuldsvermutung untergrabe, weil schon zu Beginn des Verfahrens eine Entscheidung über die Beordnung zu treffen sei, dass sie die prozessuale Waffengleichheit aufhebe oder dass eine Beeinflussung des Opferzeugen nicht sicher ausgeschlossen werden könne.

Eine Evaluation dieser Prozessbegleitung ist aber bislang nicht erfolgt. Das Projekt hat daher zum Ziel, die Auswirkungen der psychosozialen Prozessbegleitung auf den Strafprozess und die Prozessbeteiligten zu untersuchen. Es wird in Niedersachsen durchgeführt, wo ein derartiges Angebot bereits 2013 eingeführt wurde, sodass also schon eine mehrjährige Erfahrung der Prozessbeteiligten mit der Prozessbegleitung besteht.

Es werden im Anschluss an eine ausführliche Literaturrecherche zum nationalen und internationalen Forschungsstand zum Thema »Prozessbegleitung und Opferschutz« sowohl Querschnitts- als auch Längsschnittuntersuchungen vorgenommen; u. a. werden durch eine Befragung der Opferzeugen zu Beginn und am Ende der Prozessbegleitung die Erwartungen der Betroffenen im Vorfeld und deren Erfahrungen während des Prozesses erhoben. Bei den Befragungen kommen etablierte Messinstrumente zur Erfassung der psychischen Belastung der Opferzeugen in Bezug auf eine Viktimisierung zum Einsatz. Fragen, die sich im Hinblick auf die Opferzeugen stellen, sind u. a., warum sie das Angebot der Prozessbegleitung angenommen haben, wie sie davon erfahren haben, welche Erwartungen sie hatten, wie sie den Kontakt mit dem Prozessbegleiter erlebt haben oder wie zufrieden sie im Nachhinein mit der Prozessbegleitung waren.

Daneben werden Prozessbegleiter über verschiedene Aspekte ihrer Arbeit, die Weiterbildung zum Prozessbegleiter und Verbesserungsmöglichkeiten befragt. Außerdem finden Befragungen von Richtern, Nebenklagevertretern, Staatsanwälten, Verteidigern, Angeklagten und Polizeibeamten statt. Hierbei stehen Fragen u. a. im Hinblick auf die Bewertung der Prozessbegleitung durch die anderen Prozessbeteiligten, deren wahrgenommene Effekte und die wahrgenommenen Unterschiede zwischen Verfahren mit und vergleichbaren Verfahren ohne Prozessbegleitung im Mittelpunkt.

Darüber hinaus werden Verfahrensakten ansonsten vergleichbarer Verfahren mit und ohne Prozessbegleitung analysiert und miteinander vergleichbare Hauptverhandlungen mit und ohne Prozessbegleitung beobachtet. Im Ergebnis werden die entwickelten Standards überprüft und ggf. angepasst und weiterentwickelt.

Dienstleistungsanbieter im Internet gehen zunehmend dazu über, nicht mehr Geld für ihre Dienste zu verlangen, sondern diese Dienste im Austausch gegen persönliche Daten des Nutzers zu erbringen. Das stellt Rechtssetzer und -anwender vor erhebliche Probleme.

**216 Materielles und prozessuales Strafrecht** | »Core Concepts in Criminal Law and Criminal Justice« stehen im Zentrum der Diskussion einer Anglo-German Dialogue Group, die von PROF. KAI AMBOS und DR. ALEXANDER HEINZE, LL.M., Institut für Kriminalwissenschaften, Abteilung ausländisches und internationales Strafrecht, Georg-August-Universität Göttingen, initiiert wurde.

Zu der neu gegründeten Anglo-German Dialogue Group gehören namhafte Strafrechtslehrerinnen und Strafrechtslehrer aus Deutschland, England, Schottland, Irland, Kanada und den USA, die inzwischen mehr als 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer umfasst. Das Ziel der Gruppe ist neben dem wissenschaftlichen Dialog die Veröffentlichung von drei Sammelbänden mit Beiträgen, die sich mit dem materiellen und prozessualen Strafrecht sowie der Strafrechtspflege auseinandersetzen. Die Bände werden herausgegeben durch Prof. Kai Ambos, Prof. Antony Duff, Prof. Thomas Weigend und Prof. Julian Roberts. Der erste Band erscheint 2020 bei Cambridge University Press. Die einzelnen Beiträge sind in der Regel von zwei Autoren aus verschiedenen Rechtssystemen geschrieben und werden auf den Treffen der Gruppe ausführlich diskutiert.

Um dies zu gewährleisten, trifft sich die Gruppe zwei Mal jährlich an wechselnden Orten. Eine Übersicht über die bisherigen Treffen und die dort diskutierten Beiträge ist unter [www.department-ambos.uni-goettingen.de/index.php/anglo-german-dialogue](http://www.department-ambos.uni-goettingen.de/index.php/anglo-german-dialogue) abrufbar.

**Rechtsregeln für den Datenhandel** | PROF. CHRISTIANE WENDEHORST, Institut für Zivilrecht, Universität Wien, erarbeitet »Principles for a Data Economy«.

Dienstleistungsanbieter im Internet gehen zunehmend dazu über, nicht mehr Geld für ihre Dienste zu verlangen, sondern diese Dienste im Austausch gegen persönliche Daten des Nutzers zu erbringen. Das stellt Rechtssetzer und -anwender vor erhebliche Probleme.

Die Anwendung überkommener Rechtsregeln auf den Datenhandel ist bisher nicht hinreichend untersucht worden, passt oft nicht auf die Art des Handels und ist überdies schon hinsichtlich der Frage, über welche Rechte die Parteien überhaupt verfügen können, mit Rechtsunsicherheit belastet. Schon was genau »Data Ownership« bedeutet, wird kontrovers beurteilt, was die Vorhersehbarkeit juristischer Entscheidungen beeinträchtigt.

Aufbauend auf einer von der Fritz Thyssen Stiftung bereits geförderten Machbarkeitsstudie (Jahresbericht 2017, S. 200 f.), zielt das Projekt auf die Entwicklung transnationaler Prinzipien für die Data Economy, die zukünftigen Gesetzgebern, Gerichten etc. in verschiedenen Teilen der Welt zur Orientierung dienen können. Ziel ist es, die bessere Anpassung des Rechts an die Besonderheiten der Datenwirtschaft zu fördern. Die Prinzipien sollen einen Rahmen bilden, der technologische Innovationen und Wachstum fördert, gleichzeitig aber ein hohes Daten- und Verbraucherschutzniveau sicherstellt. Sie werden von einer erläuternden Kommentierung begleitet.

Im Rahmen des Projekts werden existierende und potenzielle zukünftige Rechtsregeln, die auf Transaktionen über Daten anwendbar sind, identifiziert, zusammengetragen und untersucht, ihre Passgenauigkeit überprüft und Vorschläge für die Weiterentwicklung unterbreitet. »Data Ownership« wird als eine Art neues Geistiges Eigentumsrecht gedacht, das allerdings grundsätzlich keinen eigenen Wert verkörpert, sondern erst im Wege der Verbindung und Auswertung von Daten Wert schafft. Die Funktionen einer solchen Rechtsposition könnten aber gleichwohl vergleichbar mit Funktionen einer Rechteinhaberschaft im klassischen Sinne ausfallen.

Zu behandelnde Probleme sind u. a. der Umgang mit Ansprüchen gegen vertragsfremde Dritte, an die z. B. eine der Vertragsparteien Daten der anderen Partei – berechtigt oder unberechtigt – weiterübertragen hat. Ebenfalls behandelt wird die Frage der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit des Umgangs mit Daten. Im Hinblick speziell auf Datentransaktionen werden zunächst typische Vertragsgestaltungen identifiziert und nach der Art der Rechte oder Rechtsbehelfe systematisiert. Ein weiterer Problembereich ist der Umgang mit nutzergenerierten Daten, die Diensteanbietern zur Verfügung stehen.

**Climate Change Litigation** | PROF. WOLFGANG KAHL, Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, und PROF. MARC-PHILIPPE WELLER, Institut für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, leiten ein Projekt zum Thema »Liability and Damages from a Comparative Perspective«, in dessen Rahmen ein »Handbuch zur Climate Change Litigation« erarbeitet wird.

Der Klimawandel ist nicht nur im aktuellen Tagesgeschehen omnipräsent, er gehört auch zu den grundlegenden juristischen Themen unserer Zeit. Neben den von zahlreichen Verwaltungsgerichten diskutierten Diesel-Fahrverboten für Innenstädte machen

218 weltweit insbesondere Klagen von Menschenrechtsorganisationen gegen Großkonzerne (z. B. gegen RWE vor dem OLG Hamm) Schlagzeilen. Diese sogenannte »Climate Change Litigation«, die sich mehr und mehr als eigenständiger Zweig des Umwelt- und des Völkerrechts herausbildet, dürfte insbesondere auch in Kombination mit der Durchsetzung vor Zivilgerichten (sog. private enforcement) zu den großen juristischen Zukunftsmärkten zählen. Es ist zu erwarten, dass zunehmende Naturkatastrophen und im Meer versinkende Inseln entsprechende Klagewellen nach sich ziehen werden.

In Deutschland und Europa gibt es dazu jedoch bisher noch kaum Literatur. Diese Lücke soll nun durch das in englischer Sprache als international zugängliches, rechtsvergleichendes Handbuch konzipierte Werk geschlossen werden, für das renommierte Autoren aus verschiedenen Ländern gewonnen werden konnten. Das Handbuch wird nicht zuletzt auch Praktikern die zentralen Aspekte der aktuellen Klimaschutzdebatte zugänglich machen.

219 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenübersteht, haben die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Wohlfahrtsstaates und nach der Zukunft liberaler Ordnungen im europäischen und außereuropäischen Kontext besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, schien durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden zu sein. Aber viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern autokratische Regime. Autoritäre Regime wie etwa China scheinen darüber hinaus das Entwicklungsproblem gelöst zu haben; jedenfalls entsteht hier ein Gegenmodell zur liberalen Verfassungsordnung, das zunehmend an Attraktivität gewinnt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden liberale Ordnungen aber nicht nur von außen herausgefordert, sondern auch von innen durch populistische Bewegungen und Parteien. Hier fehlen komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Wohlfahrtsstaat gegenüber neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht die der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen – von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum Wertewandel? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen demokratisch regieren? Auch hier fehlen Untersuchungen, die die europäischen Erfahrungen mit anderen Weltregionen vergleichen. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Die Problematik des Regierens in entgrenzten Räumen weist darüber hinaus darauf hin, dass sich im 21. Jahrhundert Innen-, Außen- und internationale Politik kaum mehr systematisch trennen lassen und dass Politik zunehmend von transnationalen und nichtstaatlichen Akteuren mitgestaltet wird. Die Tätigkeiten inter- und transnationaler Organisationen haben unmittelbare Auswirkungen auf die politischen Verhältnisse innerhalb der Staaten,

220 und zwar nicht nur in Europa, sondern weltweit. Umgekehrt kann man staatliche Außenpolitik und die Politik inter- und transnationaler Organisationen nicht erklären, ohne die politischen Prozesse innerhalb der Staaten in den Blick zu nehmen. Auch hier sind vergleichende Studien gefragt, und zwar nicht nur mit Blick auf die europäischen und transatlantischen Erfahrungen, sondern auch in Bezug auf die aufstrebenden neuen Mächte und die Probleme des Globalen Südens.

**Wahlversprechen** | »Wir versprechen Vollbeschäftigung bis 2025« – Zur Wirkung von Wahlversprechen auf Wahlbeteiligung und Wahlentscheidung« lautet der Titel eines Projekts von DR. EVELYN BYTZEK, Institut für Sozialwissenschaften, und PROF. MELANIE STEFFENS, Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftspsychologie, Universität Koblenz-Landau.

Wahlversprechen von Parteien sind ein zentrales Instrument des Wahlkampfs, denn sie erfüllen eine wichtige demokratische Funktion. Sie geben Auskunft über das politische Angebot und legen den Maßstab fest, anhand dessen man das Regierungshandeln der letzten Jahre bewerten kann. Wahlversprechen spielen daher in Wahlkämpfen eine wichtige Rolle. Erstens können sie Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich ihrer Entscheidung, überhaupt zur Wahl zu gehen, beeinflussen, da Wahlversprechen programmatische Unterschiede zwischen den Parteien aufdecken und dadurch mobilisierend wirken; zweitens soll es den Bürgerinnen und Bürgern durch Wahlversprechen erleichtert werden, sich für eine zu ihren politischen Wünschen passende Partei zu entscheiden.

Dennoch ist die Wirkung von Wahlversprechen in der Politikwissenschaft noch kaum erforscht. Als Grund für diese Forschungslücke vermuten Dr. Bytzek und Prof. Steffens den hohen Aufwand einer notwendigerweise interdisziplinären Forschung, den sie mit diesem Vorhaben nun in Angriff nehmen. Es werden hierbei politikwissenschaftliche und (kommunikations-)psychologische Ansätze miteinander verbunden, um die folgende Fragestellung zu beantworten: Welche Auswirkung haben Wahlversprechen der Parteien auf die Wahlbeteiligung und auf die Wahlentscheidung für eine bestimmte Partei?

Zwei Annahmen leiten die Studie: Erstens haben Wahlversprechen einen positiven Effekt auf die Wahlbeteiligung, wenn sie die Unterschiede zwischen Parteien herausstellen. Zweitens erhöhen Wahlversprechen, die den politischen Präferenzen der Bürgerinnen und Bürger entsprechen, die Wahrscheinlichkeit der Wahl dieser Partei. Weiterhin nehmen Dr. Bytzek und Prof. Steffens an, dass die Intensität der Wirkung von Wahlver-

sprechen durch eine Reihe von moderierenden Persönlichkeitsfaktoren des einzelnen Wählers wie z. B. politisches Vertrauen, die Parteibindung, Einstellungen gegenüber Wahlversprechen, politisches Interesse und Politikverdrossenheit (bzw. Zynismus) beeinflusst wird. Die theoretischen Annahmen werden in einer Serie von Experimenten überprüft. Erste Ergebnisse zeigen, dass unterschiedliche Wahlversprechen (im Vergleich zu sehr ähnlichen) allenfalls bei Bürgerinnen und Bürgern, die sich nicht in der politischen Mitte platzieren, eine mobilisierende Wirkung haben. Zudem ist die mobilisierende Wirkung bei den Bürgerinnen und Bürgern stärker, die sich gerne mit komplizierten Sachverhalten auseinandersetzen.

**Wahlerfolge nichtzentrischer Parteien** | DR. GUIDO TIEMANN, Abteilung Politikwissenschaft, Institut für Höhere Studien, Wien, forscht zu »Lost in Space? The Emptiness of the Center and Centrifugal Determinants of Vote Choice and Party Competition in EP Elections«.

Das Forschungsteam untersucht in diesem Projekt den Erfolg von nichtzentrischen Parteien und die Entstehung eines zentrifugalen Parteienwettbewerbs bei Wahlen zu nationalen Parlamenten und zum Europäischen Parlament. Der »state of the art« der modernen Wahlforschung geht davon aus, dass Wahlen durch Akteure gewonnen werden, die Bedürfnisse und Präferenzen zentristischer Wähler ansprechen, und von Akteuren verloren werden, die sich nur an bestimmte, teils extrem aufgestellte Gruppen an den Rändern des politischen Spektrums wenden. Während somit räumliche Modelle von Wahlverhalten und Parteienkonkurrenz eine Konvergenz hin zum moderaten politischen Zentrum (zum »Medianwähler«) postulieren, werden empirische Wahlen besonders in jüngerer Zeit durch Parteien dominiert, die extreme Positionen einnehmen, und das politische Zentrum bleibt oft unbesetzt und schwach repräsentiert.

Mithilfe eines zweistufigen Modells werden diese zentrifugalen Effekte bei nationalen Wahlen und bei Wahlen zum Europäischen Parlament erklärt: Der erste Schritt beginnt mit der Bewertung von zentrifugalen Tendenzen des Wahlverhaltens. Das Diskontierungsmodell von Bernard Grofman erweitert das Modell von Downs, hält aber an dessen grundlegender Logik fest. Der Kern des Arguments ist, dass in modernen politischen Systemen vielfältige Vetopositionen politische Parteien daran hindern, ihre ursprünglich beworbene Programmatik konsequent umzusetzen. Informierte Wähler sollten vielmehr diese Aufweichung von Parteipositionen bereits antizipieren und sich tendenziell für politische Kräfte entscheiden, die extremere Positionen vertreten als sie selbst. Das

- 222 Richtungsmodell, besonders pointiert von George Rabinowitz und von Stuart Elaine Macdonald vertreten, unterscheidet sich bei der Definition des politischen Raumes und bei den Maßstäben, mit denen Wähler Parteialternativen bewerten und ihre Wahlentscheidung treffen. Wähler entscheiden sich für diejenigen Parteien oder Kandidaten, die auf »ihrer« Seite eines als binär begriffenen politischen Konflikts stehen und diese Position mit einer möglichst hohen Intensität vertreten.

Der zweite Schritt verbindet Wahlverhalten und Parteienkonkurrenz. Es wird gezeigt, dass die Wahl »gemäßigt extremer« Akteure systematisch einen destabilisierenden, zentri-fugalen Wettbewerb von Parteien und Kandidaten begründet. Gemeinsam mit Faktoren wie Parteiidentifikation, retrospektivem Wählen und weit verbreiteter Unsicherheit über die programmatischen Plattformen der Parteien treiben diese Effekte politische Akteure hinaus aus dem politischen Zentrum und hin zu den Extremen. Diese Befunde sind von hoher Relevanz für die Beurteilung des aktuellen politischen Wettbewerbs, denn sie erklären, warum politische Akteure in manchen Staaten extremistische Unterstützer mobilisieren können, in anderen jedoch nicht.

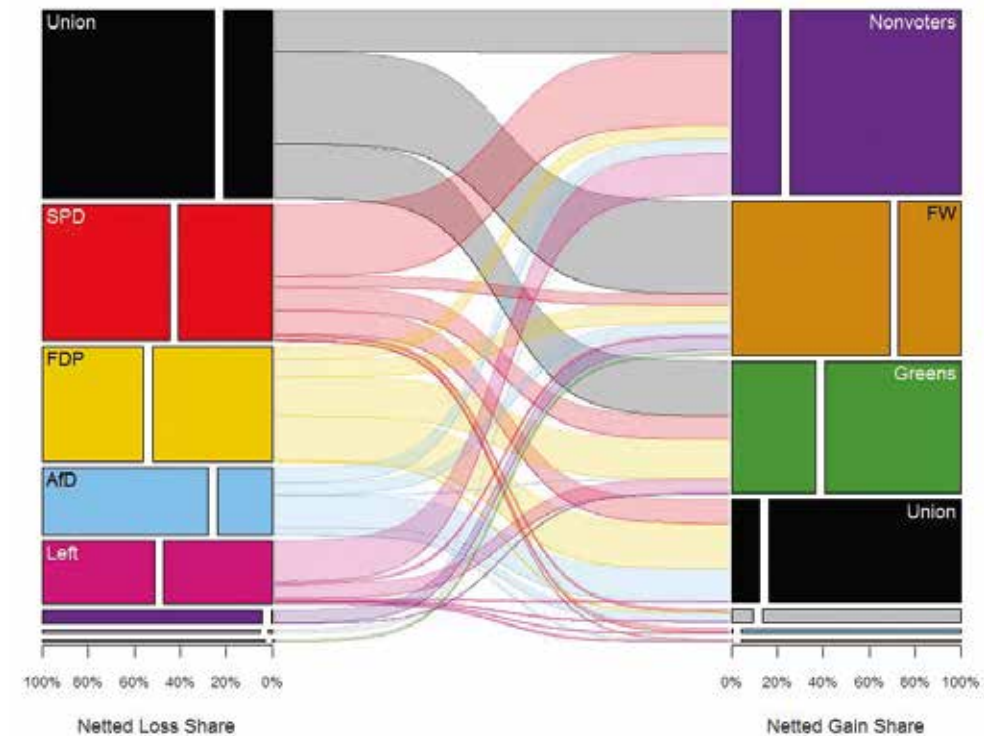
#### Bisher erschienen die folgenden Publikationen:

TIEMANN, Guido: The shape of utility functions and voter attitudes towards risk. – In: Electoral Studies. 61. 2019.  
[Im Erscheinen]

TIEMANN, Guido: Zur Spezifizierung von Risiko und Unsicherheit in räumlichen Modellen. – In: Jahrbuch für Handlungs- und Entscheidungstheorie. 11. 2019. S. 63–92.

**Wählerwanderungen** | »Die Analyse von Wählerwanderungen: Anwendung eines innovativen methodischen Ansatzes am Beispiel der Landtagswahl 2018 in Bayern« ist ein Forschungsprojekt von PROF. PAUL W. THURNER, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, und PROF. HELMUT KÜCHENHOFF, Institut für Statistik, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Rahmen des interuniversitären Lehrforschungsprojekts »Universitätsstudie Bayernwahl 2018« (USBW18) wurde bei der bayerischen Landtagswahl 2018 eine Umfrage durchgeführt. Dabei kamen telefonische und Exit-poll-Befragungen in Kombination zum



Projekt »Die Analyse von Wählerwanderungen: Anwendung eines innovativen methodischen Ansatzes am Beispiel der Landtagswahl 2018 in Bayern«: Wählerwanderung zwischen Bundestagswahl 2017 und Landtagswahl 2018. Abgebildet sind jeweils die Netto-Übergänge zwischen den einzelnen Parteien. Man erkennt z. B., dass die CSU in erheblichem Umfang Stimmen an die Grünen verlor, aber von der AfD Stimmen gewann.

Einsatz. Datenerhebung und Projektdurchführung wurden u. a. von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

Für die bayernweite Telefonbefragung vor und nach der Wahl wurde das Institut CenTouris der Universität Passau beauftragt. Zusätzlich beteiligten sich daran Studierende der LMU München im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts unter Nutzung des Telefonlabors der sozialwissenschaftlichen Fakultät. An der Telefonbefragung nahmen mehr als 7000 Personen teil.

Des Weiteren wurden regionale Nachwahlbefragungen (»exit polls«) durchgeführt. Studierende der LMU München, der Universität Passau und der Universität Regensburg konnten in insgesamt 55 zufällig ausgewählten Wahllokalen mehr als 15.000 Personen interviewen.

In einer ersten Analyse wurden die Daten der Telefonumfrage und amtliche Wahlergebnisse integriert, um mittels eines von den Projektbeteiligten entwickelten statistischen Modells die bayernweiten Wählerwanderungen zu ermitteln. Der daraus resultierende Aufsatz ist derzeit in Begutachtung.

- 224 Eine Besonderheit der durchgeführten Befragung ist, dass neben den Wahlentscheidungen bei den Landtagswahlen 2013 und 2018 auch die Wahlentscheidung bei der Bundestagswahl 2017 erfasst wurde. Die daraus resultierende Wählerwanderung wird in der Abbildung gezeigt. Damit lassen sich kurzfristig induzierte Abwanderungen bestimmen. Weitere Veröffentlichungen und Analysen sind in Vorbereitung.

**Politische Außenseiter** | »*Rebels in Representative Democracy: The Appeal and Consequences of Political Defection in Europe*« untersucht PROF. SVEN-OLIVER PROKSCH, Cologne Center for Comparative Politics, Universität zu Köln.

Politische Außenseiter sind seit einigen Jahren in vielen westlichen Ländern bei Wahlen erfolgreich. Dabei erhalten Politiker aller ideologischen Richtungen vermehrt Zustimmung, wenn sie gegen die eigene Partei oder das politische System rebellieren. In der Politikwissenschaft wurde dieses Verhalten häufig im Rahmen der Populismusforschung untersucht. Bislang fehlt allerdings ein solides Verständnis dafür, wann und warum sich Wähler zunehmend für »Rebellen« in der Politik interessieren. Die Frage ist deshalb besonders relevant, weil die Zustimmung zu rebellischem Verhalten das Vertrauen in ein politisches System und in die das System tragenden Parteien potenziell untergräbt.

Vor diesem Hintergrund formuliert Prof. Proksch in Kooperation mit Dr. Christopher Wratil (UCL), Dr. Dominik Duell (Essex) und Prof. Jonathan Slapin (Zürich) sowie der Projektmitarbeiterin Lea Kaftan (Köln) folgende Forschungsfragen: Wann und warum schätzen Wähler rebellisches Verhalten? Welchem Narrativ folgen Rebellen und wie wird dieses Narrativ für die Wählerschaft attraktiv gemacht? Gibt es Bedingungen, unter denen Wähler rebellisches Verhalten eher bestrafen als honorieren? Und welche Konsequenzen hat rebellisches Verhalten für den Parteienwettbewerb und das Vertrauen der Bürger in die repräsentative Demokratie?

Theoretisch baut das Projekt auf der Annahme auf, dass Politiker sowohl ihren Wählern als auch ihrer Partei gegenüber verpflichtet sind. Aus diesen Grundannahmen werden Hypothesen abgeleitet: Wähler präferieren rebellierende Politiker, wenn die Position des Rebellen mit der eigenen Position oder der Position der angenommenen öffentlichen Meinung übereinstimmt. Weiterhin wird angenommen, dass Wähler Rebellen auch unabhängig von deren politischer Position präferieren. Wie Wähler rebellisches Verhalten wahrnehmen, wird auch davon beeinflusst, ob das rebellische Verhalten in einem

kandidaten- oder parteienzentrierten Wahlsystem auftritt und ob die Parteiführung das rebellische Verhalten toleriert oder ablehnt.

Ergebnisse aus einer ersten Pilotstudie bestätigen diese Annahmen. Wähler betrachten Rebellen vor allem dann positiv, wenn diese sich für eine Politik einsetzen, die die Wähler unterstützt. Zusätzlich schreiben Wähler Politikern bestimmte Eigenschaften zu, die sie gut finden. Rebellen scheinen darüber hinaus nur unter bestimmten Bedingungen schädlich für die Wahrnehmung der jeweiligen Partei zu sein. Aufbauend auf diese vorläufigen Ergebnisse wird aktuell ein Fragebogen für ein umfassendes international-vergleichendes Umfrageexperiment entworfen.

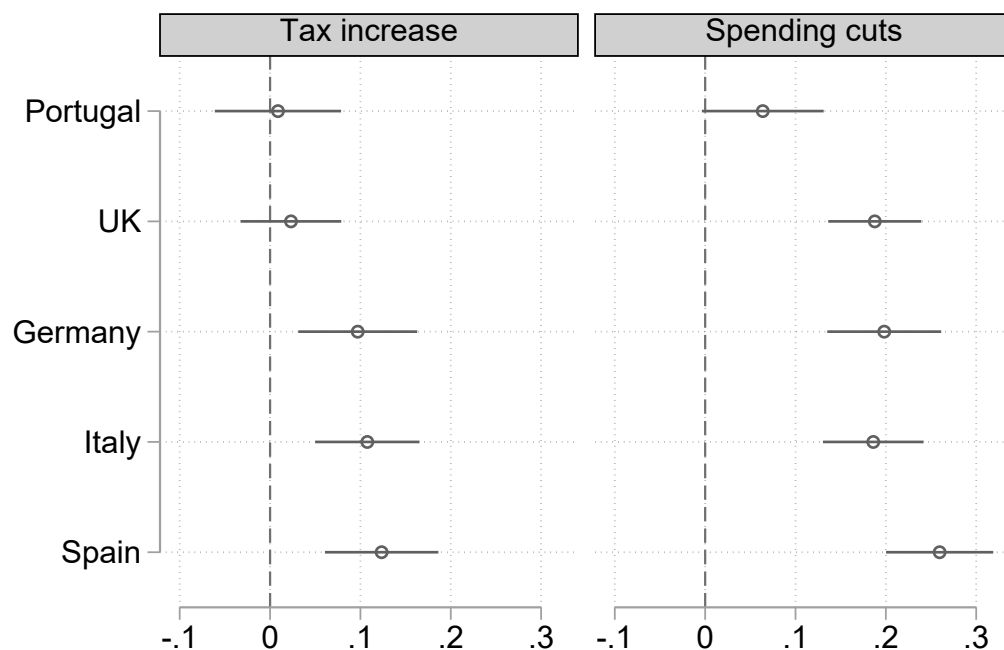
In einem zweiten Arbeitspaket sollen rebellisches Verhalten von Politikern und die Reaktion von Followern auf Twitter untersucht werden. Diese Daten können zeigen, warum Wähler rebellisches Verhalten schätzen. Insgesamt sollen die Ergebnisse des Projekts verstehen helfen, wann Rebellion zur Untergrabung und wann zur Unterstützung demokratischer Strukturen beiträgt.

**Effekte von Sparpolitik** | PROF. EVELYNE HÜBSCHER, School of Public Policy, Central European University, Budapest, PROF. THOMAS SATTLER, Département de Science Politique, Université de Genève, und PROF. MARKUS WAGNER, Institut für Staatswissenschaft, Universität Wien, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Estimating Popular Constraints in Debt Crisis Management*«.

Als Reaktion auf die Finanz- und Schuldenkrise haben internationale Organisationen wie der Internationale Währungsfonds oder die EU zahlreichen EU-Mitgliedstaaten eine strikte Sparpolitik verordnet. Diese Sparpolitik wurde von Forschungs- und Policy-Papieren inspiriert, die suggerieren, dass die Umsetzung strikter Austeritätsmaßnahmen nicht zwingend politische Kosten nach sich ziehen.

Die Realität hat jedoch gezeigt, dass Sparmaßnahmen in der Bevölkerung auf sehr viel Ablehnung stoßen und auch zu politischen Verwerfungen führen. Basierend auf Daten, die mit Umfrageexperimenten in fünf Ländern (Deutschland, Italien, UK, Portugal und Spanien) erhoben wurden, geht das Wissenschaftlerteam im Rahmen des Projekts den folgenden Fragestellungen nach: Wie reagieren Wähler auf unterschiedliche Sparmaßnahmen? Beeinflussen Sparmaßnahmen die Fragmentierung der Parteienlandschaft und die Polarisierung der Gesellschaft?

226 Die Analysen zeigen, dass Austeritätsmaßnahmen und im Speziellen Ausgabenkürzungen von einer großen Mehrheit der Wähler abgelehnt werden. Auf weniger starke Ablehnung stoßen Steuererhöhungen. Dies steht in einem starken Gegensatz zu den Politikempfehlungen internationaler Finanzorganisationen und Experten. Die Forschung zeigt ebenfalls, dass die Chancen einer Wiederwahl signifikant sinken, nachdem eine Regierung Sparmaßnahmen durchgeführt hat. Die folgende Graphik illustriert die Kernresultate.



Projekt »Estimating Popular Constraints in Debt Crisis Management«: Vorhergesagter Effekt von Konsolidierungsmaßnahmen auf einen Wahlentscheid gegen die Regierung (Hübscher et al., 2019).

Die Graphik zeigt: Die Wahrscheinlichkeit, dass Wähler sich gegen die Regierung wenden, erhöht sich um durchschnittlich 10 % (Portugal) bis 25 % (Spanien), nachdem die Regierung Kürzungen bei den öffentlichen Ausgaben vorgenommen hat. Nach Steuererhöhungen steigt die Wahrscheinlichkeit jedoch lediglich um 0 % bis 10 %. Eine weiterführende Analyse zeigt auch, dass Kürzungen bei Sozialprogrammen (Altersvorsorge, Gesundheit) besonders unpopulär sind. Trotz länderspezifischer Unterschiede bei der Größe der Effekte weisen die Effekte in allen Ländern in die gleiche Richtung.

In einem zweiten Teilprojekt geht es um die Auswirkung von Austerität auf Wählerwanderungen und Parteienlandschaften. Hier zeigt sich, dass Wirtschaftspolitik, insbesondere Austerität, maßgeblich zur Fragmentierung der Parteienlandschaft beiträgt. Dieses Resultat wird von Makro- wie auch Mikroanalysen gestützt.

Ein weiterer Survey, der sich mit den Sparpräferenzen von Wählern im Verhältnis zum vorherrschenden Defizit befasst, ist in Vorbereitung. Des Weiteren ist ein Buchbeitrag zu »Austerity and Growth Models« in Bearbeitung.

**Rückерlangung nationaler Entscheidungsgewalt** | »Multilateralism under attack: International organizations and the (re-)assertion of national sovereignty« sind Gegenstand einer Untersuchung von DR. GISELA HIRSCHMANN, Institute for Political Science, Leiden University, Niederlande.

Internationale Organisationen (IO) spielen seit 1945 eine Schlüsselrolle bei der Lösung wichtiger transnationaler Probleme. Eine Reihe von Staaten beanstandet allerdings, dass internationale Organisationen im Zeitverlauf zu einflussreich geworden sind. Diese Staaten ergreifen deshalb Maßnahmen, um ihre nationale Entscheidungsgewalt zurückzuerlangen. Dies zeigt sich beispielhaft in Beitragskürzungen an die Vereinten Nationen, der Drohung mehrerer afrikanischer Staaten, aus dem Internationalen Strafgerichtshof auszutreten, oder der Entscheidung der Briten, die Europäische Union zu verlassen.

In der Forschung wurde bereits häufiger der Frage nachgegangen, warum Staaten nationale Entscheidungsgewalt zurückverlangen. Es wurde bislang allerdings kaum erforscht, wie internationale Organisationen hierauf reagieren. Vor diesem Hintergrund adressiert Dr. Hirschmann u. a. folgende Forschungsfragen: Wie reagieren IO auf Budgetkürzungen, Austritte oder die systematische Nichtbeachtung zentraler Normen durch Mitgliedsstaaten? Und welche Faktoren erklären unterschiedliche Reaktionen hierauf?

228 Durch eine Kombination von Theorien aus der Multilateralismus- und der Organisationsforschung identifiziert Dr. Hirschmann drei idealtypische Reaktionsmöglichkeiten auf die Forderung nach Rückgewinnung nationalstaatlicher Souveränität: erstens durch Aufmerksamkeitsvermeidung, wodurch IO ihre Politik unverändert fortsetzen; zweitens durch Anpassung, wodurch IO versuchen, die Unterstützung des herausfordernden Staates zurückzugewinnen; und drittens durch Widerstand beziehungsweise Resilienz, wobei IO eigene Kapazitäten entwickeln oder neue Konstellationen eingehen, um den herausfordernden Staat zu beeinflussen.

Für die Auswahl von Fällen werden diese Reaktionsmöglichkeiten mit vier unterschiedlichen Strategien von Nationalstaaten, die Souveränität zurückerlangen wollen, kombiniert. Hierzu gehören Budgetkürzungen beziehungsweise das taktische Zurückhalten von Geldern, die Nichtbesetzung zentraler Positionen in IO, die dauerhafte Nichteinhaltung von Kernprinzipien und Werten der Organisation sowie letztlich der Austritt.

In einem ersten Schritt wird eine Datenbank angelegt, die zunächst deskriptiv Informationen über Souveränitätsansprüche von Ländern gegenüber 15 ausgewählten internationalen Organisationen sammelt. Hierzu werden Primärdokumente der IO, politische Reden, strategische Dokumente, Sitzungsprotokolle sowie einer Reihe von semistrukturierten Interviews mit ausgewählten Vertretern der IO herangezogen.

In einem zweiten Schritt werden aus einer Kombination der oben genannten Faktoren beispielhaft sechs Fälle eingehender untersucht. Hinsichtlich des Austritts aus einer IO werden das Verlassen von Burundi und Südafrika aus dem Internationalen Strafgerichtshof sowie der Rückzug von Brasilien aus dem Völkerbund analysiert. Im Hinblick auf Budgetkürzungen werden die USA in Bezug auf das Budget zur Friedenssicherung und des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen untersucht. Hinsichtlich der Nichtbeachtung von Kernprinzipien und Werten werden Ungarn und Polen in Bezug auf die Europäische Union sowie die Sowjetunion in Bezug auf den Völkerbund in den Blick genommen. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich auf die Zeit von 1920 bis heute.

In einem dritten Schritt werden dann vier dieser sechs Fälle mithilfe von »Process-Tracing« vertiefter analysiert.

**Kommunale Klimaanpassungspolitiken** | »Kommunale Klimaanpassung im Vergleich: Die Diffusion von Politikinnovationen« lautet der Titel eines Projekts von PROF. KAI SCHULZE, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt, und DR.-ING. MONIKA MEYER, Institut Wohnen und Umwelt, Darmstadt. 229

Kommunale Anpassungen an den Klimawandel sind ein besonders aussichtsreiches und effektives Vorgehen, um das Klima zu schützen. Dabei steht die Untersuchung der Verbreitung und Umsetzung von bestehenden Innovationen im Mittelpunkt des Vorhabens. Dieser als Politikdiffusion definierte Prozess geht davon aus, dass politische Entscheidungen der einen Einheit von denen der anderen Einheit beeinflusst werden. Diese lokalen Diffusionsprozesse sind bisher noch nicht ausreichend erforscht worden.

Ziel des Projekts ist es daher, Bestand und Erklärungen für die Diffusion von Klimawandelanpassungen am Beispiel des Bundeslands Hessen zu untersuchen. Hessen bietet sich als Fallstudie an, da es mit nur fünf Großstädten sowie 421 Klein- und Mittelstädten die kommunale Vielfalt in Deutschland besonders gut widerspiegelt.

Es werden vier Forschungsfragen gestellt: Welche Klimaanpassungspolitiken werden von hessischen Kommunen verfolgt? Welche Faktoren beeinflussen diese Anpassungspolitiken? Welche Rolle spielt die interkommunale Interaktion für die Diffusion kommunaler Anpassungspolitiken? Wie lassen sich die Verbreitung kommunaler Klimaanpassungspolitiken und ein horizontaler Wissenstransfer am besten fördern?

Der Diffusionsprozess stellt eine freiwillige Dynamik der Ausbreitung dar, der durch drei Mechanismen wirken kann: Erstens findet Diffusion durch Wettbewerb z. B. dann statt, wenn kommunale Akteure einen Standortvorteil wahrnehmen und miteinander konkurrieren. Zweitens kann sich Diffusion durch Lernen manifestieren, wobei der Erfolg einer politischen Maßnahme in einer anderen Kommune Veränderungen veranlasst. Drittens kann Nachahmung von weitgehend akzeptierten Lösungen die Verbreitung inspirieren, auch ohne dass ein konkreter Erfolgsfall beobachtet wurde.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird ein Messinstrument für innovative Klimaanpassungspolitik entwickelt. Die Operationalisierung stützt sich auf die Annahme, dass ein erfolgreicher Ansatz eine ämterübergreifende strategische Ausrichtung beinhalten sollte und durch eine Vielzahl von Maßnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern ausgezeichnet ist.

230 In einem ersten Arbeitsschritt soll aus der Diffusions- und Governance-Forschung ein integriertes theoretisches Modell entwickelt werden. Der zweite Arbeitsschritt umfasst die Datenerhebung für die empirische Analyse. Zentrales Element ist eine Umfrage mit allen Kommunen in Hessen, in der über einen Fragebogen der Stand der Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen erhoben wird. Auf der programmatischen Ebene wird erfragt, ob eine Strategie in Form eines integrierten Gesamtkonzepts besteht. Auf der institutionellen Ebene wird erfasst, inwiefern die Maßnahmen in die kommunale Verwaltungsstruktur integriert sind. Auf der instrumentellen Ebene wird die Existenz unterschiedlicher innovativer Anpassungspolitiken erfasst. Der Fragebogen enthält zudem einen Befragungsteil zu interkommunaler Interaktion, um potenzielle Diffusionsmechanismen abzudecken. Die Auswertung wird je nach Analysefokus über räumliche Regressionsanalysen oder dyadisch aufgebaute Analysen vorgenommen. Abschließend werden im vierten Arbeitsschritt die Ergebnisse als Empfehlungen für die gezielte Unterstützung von Diffusionsmechanismen in der kommunalen Klimaanpassungspolitik aufbereitet.

**Elektromobilität** | PRIV.-DOZ. DR. ACHIM BRUNNENGRÄBER UND DR. TOBIAS HAAS, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin, arbeiten an dem Projekt »Die politische Ökonomie der E-Mobilität. Eine Analyse zu den Potenzialen und Hindernissen in der Transformation zu einer nachhaltigen Verkehrspolitik in Deutschland und der Europäischen Union«.

Ein Beitrag zur Lösung der Verkehrsprobleme wird in Elektroautos gesehen, die zu einem dynamischen Strukturwandel im Automobilsektor führen. In dem Forschungsprojekt werden die Konflikte rund um das Automobil und die Elektrifizierung des Verkehrs aus einer politökonomischen Perspektive analysiert. Einen Schwerpunkt bilden die Batterien und die Batteriezellen. Deren Rohstoffbedarfe sowie die damit verbundenen politischen, technologischen und industriellen Veränderungen werden genauer in den Blick genommen.

Dr. Brunnengräber und Dr. Haas zufolge löst der Wandel zur E-Mobilität eine doppelte Rekonfiguration der automobilen Wertschöpfungskette aus: Erstens ändern sich mit dem Übergang vom Verbrennungsmotor zum batterieelektrischen Antrieb die Rohstoffbedarfe und die Zusammensetzung der Vorprodukte; zweitens geht der Übergang zur Elektromobilität mit neuen Mobilitätsformen einher (etwa autonomes Fahren, Digitalisierung, Intermodalität und Car-Sharing). Insofern stehen die Automobilhersteller vor einem Wandel sowohl in der Automobiltechnologie als auch im Mobilitätsverhalten.

Das Projekt ist im Forschungsfeld der Transitions- und Nachhaltigkeitsstudien verortet. Theoretisch stützen sich Dr. Brunnengräber und Dr. Haas auf eine politökonomisch fundierte Analyseperspektive in Anlehnung an Antonio Gramsci. Am Beispiel der Hegemonie der Automobilität wird auf eine kulturelle Verankerung und kompromissvermittelte Bündnispolitik zwischen Arbeitskräften, Autokonzernen, Rohstofflieferanten und Konsumenten verwiesen. Die Frage ist, ob die »Legitimationskrise« des Autos dazu genutzt wird, die Herrschaftsverhältnisse auf Basis der Elektroautomobilität dynamisch zu erneuern oder durch eine Verkehrswende weitreichend zu revolutionieren. Dazu liegen bereits die ersten Forschungsarbeiten vor, die indizieren, dass sich die Entwicklung hin zur E-Mobilität stark beschleunigen wird und damit eine neue symbolische Aufladung des Automobils einhergeht.

#### Folgende Publikationen erschienen im Berichtszeitraum:

BRUNNENGRÄBER, Achim; Tobias Haas: Vom Regen in die Traufe: die sozial-ökologischen Schattenseiten der E-Mobilität. – In: GAIA. 27,3. 2018. S. 273–275.

BRUNNENGRÄBER, Achim: Das Ende des Autos, wie wir es kannten? Automobile Subjektivitäten im Wandel? – In: PROKLA, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. 48,193. 2018. S. 545–559.

BRUNNENGRÄBER, Achim: Das E-Auto steckt im Stau. Probleme beim Übergang zur Elektromobilität. – In: Politische Ökologie. 156. 2019. S. 130–133.

BRUNNENGRÄBER, Achim; Fabian Zimmer: Digital in den Stau? Warum die Digitalisierung die nachhaltige Mobilitätswende nicht zwingend beschleunigt. – In: Jahrbuch Ökologie 2020/21.

**Aufarbeitung von Diktaturen und Unrechtsregimen** | PROF. SUSANNE BUCKLEY-ZISTEL, Zentrum für Konfliktforschung, Philipps-Universität Marburg, leitet das Forschungsprojekt »Ascribing Individual Responsibility in the Aftermath of Collective Violence and Repression. Interpretations of Criminal Proceedings in Post-Communist Romania«.

Die Aufarbeitung von Diktaturen und Unrechtsregimen erzeugt gesellschaftliche Narrative, die primär in Gerichtsverfahren ihren Ausdruck finden. Prof. Buckley-Zistel und Kristine Avram zufolge schreiben Gerichte damit aktiv Geschichte. Ob Gerichtsurteile

- 232 allerdings die Interpretation einer Gesellschaft ihrer gewalttätigen Vergangenheit beeinflussen, und wenn ja, auf welche Weise, ist eine oft diskutierte Frage.

In der soziologischen und politikwissenschaftlichen Literatur wird kritisch gefragt, ob die Verurteilung individueller Straftäter vom Systemcharakter eines Unrechtsregimes ablenke. Diktaturen zeichneten sich eben dadurch aus, dass eine große Anzahl von Personen in unrechtmäßige Handlungen involviert sei. Die Verurteilung lediglich (einiger) ranghoher Vertreter eines Staates könne dadurch über die moralische Verantwortung einer sehr viel größeren Personengruppe hinwegtäuschen und die Aufarbeitung eines Unrechtsregimes erschweren.

Vor diesem Hintergrund möchten Prof. Buckley-Zistel und Kristine Avram folgende Forschungsfragen beantworten: Wie wird individuelle Verantwortlichkeit von Gerichten nach Zeiten kollektiver Gewalt und staatlicher Repression zugeschrieben? Wie verhält sich dies zu Verantwortungszuschreibungen innerhalb der betroffenen Gesellschaft? Damit soll die übergeordnete Frage beantwortet werden, wie individuelle Schuld in Gerichtsurteilen die Narrative über kollektive Gewalt und Repression in einer Gesellschaft beeinflusst.

Im Rahmen des Projekts wird in einer Einzelfallstudie Rumänien in der postkommunistischen Phase in den Blick genommen. Dort gab und gibt es noch immer Gerichtsverfahren, die vergangenes Unrecht aufdecken und ehemalige Straftäter anklagen. Die Transitionsphase wird in Rumänien besonders kontrovers diskutiert, da in einigen wenigen Prozessen ehemalige Führer direkt verurteilt und exekutiert wurden; allerdings ist die Aufbereitung der Diktatur darüber hinaus teils nur halbherzig erfolgt und von politischen Erwägungen beeinflusst worden.

Die Analyse umfasst zwei Ebenen: In einem ersten Schritt wurden bislang abgeschlossene Gerichtsurteile, die sowohl die staatliche Repression während der 1950er- und 1960er-Jahre als auch die gewaltsame Revolution von 1989 verhandelt haben, untersucht. Im Ergebnis haben diese Verfahren simplifizierte und entpolitisierte Narrative über die Vergangenheit hervorgebracht, in denen die individuelle Verantwortungszuschreibung auf einige wenige Angeklagte als »Lösung« der Konflikte fungiert, oftmals aber nicht überzeugend ist. Um die Wirkung dieser Narrative zu beleuchten, werden in einem zweiten Schritt Interviews mit vier gesellschaftlichen Gruppen analysiert: Opfer und deren Angehörige, Mitglieder und Sympathisanten des ehemaligen Regimes und Staatsapparate, Experten und Personen des öffentlichen Lebens sowie die junge Genera-



Projekt »Ascribing Individual Responsibility in the Aftermath of Collective Violence and Repression. Interpretations of Criminal Proceedings in Post-Communist Romania«: Deckel der Gerichtsakte zur Aufarbeitung der Diktatur Ceausescus.



Projekt »Ascribing Individual Responsibility in the Aftermath of Collective Violence and Repression. Interpretations of Criminal Proceedings in Post-Communist Romania«: Denkmal für die Opfer der Revolution in Timisoara, Rumänien.

tion von heutigen Studenten. Hier zeigt sich nur selten eine Übernahme oder Akzeptanz der Gerichtsnarrative. Erste Ergebnisse verdeutlichen, dass die Zuschreibung von Verantwortung von der sozialen Positioniertheit vor und nach 1989 und anderen Aspekten wie z. B. Alter oder Grad der Religiosität abhängig ist. Im letzten Projektjahr werden die verbliebenen Interviews ausgewertet und die Ergebnisse aus beiden Analyseschritten final miteinander kontrastiert.

**Internationaler Lehrstuhl in Havanna** | Die Stiftung unterstützt PROF. HANS-JÜRGEN BURCHARDT, Universität Kassel, bei der »Ausstattung eines internationalen sozial- und geisteswissenschaftlichen Lehrstuhls in Havanna«.

In Kuba findet zurzeit ein tiefer Transformationsprozess statt. Die Geistes- und Sozialwissenschaften können bei dessen Gestaltung wichtige Hilfestellungen geben, sind sie doch dank breit ausgebauter Hochschulsysteme, renommierter Forschungszentren und eines besonderen Wissensstands gut vorbereitet. Sie sehen sich aber auch mit Herausforderungen konfrontiert: Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die starke Isolation Kubas, die es erschwert, Probleme und Chancen gesellschaftlichen Wandels in internationaler Perspektive zu betrachten.

Durch die Einrichtung eines Gast-Lehrstuhls Cátedra CALAS an der Universität Havanna sollen diese Hindernisse ein Stück weit abgebaut werden. CALAS ist eine der ertragreichsten Wissenschaftsinitiativen Lateinamerikas, bei der vier Exzellenzuniversitäten in Mexiko, Costa Rica, Ecuador und Argentinien zusammen mit deutschen Partnern zentrale Menschheitsprobleme erforschen: gewalttätige Konflikte, soziale Ungleichheit, ökologischen Wandel und Identitätsfragen ([www.calas.lat](http://www.calas.lat)). Mit dem Lehrstuhl CALAS wird Kuba in dieses Innovationsnetzwerk institutionell eingebunden, hat eine operative Basis für Kooperationen und nimmt an dem neuesten Stand der Wissensgenerierung teil.

Für den Lehrstuhl wird pro Jahr eine sechsmonatige Gastprofessur ausgeschrieben, über die ausgewiesene Wissenschaftler in Kuba forschen und lehren können. Nach der Konstituierung eines internationalen wissenschaftlichen Beirats und der Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur an der Universität Havanna erfolgte Ende 2018 die erste internationale Ausschreibung, die in der akademischen Gemeinde auf großes Interesse stieß.

Als erster Lehrstuhlinhaber wurde von einer internationalen Kommission der Anthropologie Prof. José Antonio Figueroa von der Universidad Central del Ecuador, Quito, ausgewählt. Er nahm im August 2019 seine halbjährige Tätigkeit an der Cátedra CALAS auf; sein Forschungsvorhaben ist dem radikalen Liberalismus der Afrokubaner gewidmet.

Die erste Arbeitsphase bestand vor allem aus intensiver Archivarbeit, bei der im großen Umfang bisher nicht ausgewertete Dokumente gesichtet und analysiert wurden. Danach folgt die Verschriftlichung der Ergebnisse, die unter dem Titel »Universalismo situado: republicanismo negro, racismo y narrativa en Cuba y Ecuador« 2020 als Buchprojekt herausgegeben werden sollen. Prof. Figueroa hat den Lehrstuhl CALAS bei verschiedenen wissenschaftlichen Aktivitäten in Kuba eingeführt und selbst zwei akademische Veranstaltungen durchgeführt. Ergänzend hat er an der geisteswissenschaftlichen Fakultät Havanna für postgraduierte Studierende und Promovierende eine Lehrveranstaltung zu dem Thema angeboten, die gut angenommen wurde. Mit dem historischen Blick auf die Traditionen politischer Partizipation der schwarzen Bevölkerungsteile in Kuba ist es dem Lehrstuhl gelungen, ein in Kuba bisher wenig bearbeitetes Thema in die Debatte zu bringen.

In der zweiten Januarwoche 2020 wird der Lehrstuhl seine Lehr- und Forschungstätigkeit der akademischen Öffentlichkeit Kubas auf einer internationalen Tagung in Havanna präsentieren. Danach werden die Forschungsergebnisse auf dem internationalen Kon-

236 gress der Latin American Studies Association LASA im Mai 2020 sowie in einer Veranstaltung am CALAS-Standort Guadalajara vorgestellt.

Mit dem Lehrstuhl wird eine wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Kuba institutionalisiert, die weltweit einzigartig ist und Brücken für weitere Kooperationen schafft. Nach einer zweijährigen Finanzierung durch die Fritz Thyssen Stiftung verpflichtet sich CALAS zu einer vierjährigen Weiterförderung des Lehrstuhls. ■■■■■

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin zur Erforschung der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissenschaftsgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen westlicher Gesellschaften im globalen Kontext eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster, des Freizeitverhaltens, der Geschlechterbeziehungen und öffentlicher Debatten.

Von besonderer Bedeutung sind in der Gegenwart die Relationen zwischen den ökonomischen, politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen, pädagogischen, technischen und kulturellen Logiken einer Gesellschaft, deren Komplexität immer weniger handhabbar wird und die sich neuen Herausforderungen stellen muss. Erwünscht sind deshalb Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft, dem Umbau von autarken, nationalstaatlich begrenzten Gesellschaften zu transnationalen und globalen und sowie der Veränderung von Steuerungs- und Gestaltungskompetenz widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

237

**238 Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze** | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Erwin K. Scheuch)« soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften hervorgehoben werden.

Zum 38. Mal wurden durch eine Jury im Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Raums.

Der Preis wurde von Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin K. Scheuch initiiert und wird seit der ersten Verleihung im Jahre 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 18 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften nominieren jeweils einen, im begründeten Ausnahmefall zwei Aufsätze pro Jahrgang, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie  
Geschichte und Gesellschaft  
Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte  
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie  
Leviathan  
Medien & Kommunikationswissenschaft  
Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft  
Österreichische Zeitschrift für Soziologie  
Politische Vierteljahresschrift  
Publizistik  
Swiss Political Science Review  
Zeitschrift für Politik  
Zeitschrift für Politikwissenschaft  
Zeitschrift für Soziologie  
Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft  
Swiss Journal of Sociology  
Soziale Welt  
Zeitschrift für Internationale Beziehungen

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

Prof. Marita Jacob, Universität zu Köln (seit 2012, Vorsitzende)  
Prof. Philip Manow, Bremen University (seit 2014)  
Prof. Alexander Nützenadel, Humboldt-Universität zu Berlin (seit 2017)  
Prof. Ortwin Renn, Universität Stuttgart (seit 2014)  
Prof. Manfred G. Schmidt, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (seit 2005)  
Prof. Heike Solga, Freie Universität Berlin (2017)  
Prof. Ferdinand Sutterlüty, Goethe-Universität Frankfurt am Main (seit 2017)  
Prof. Hartmut Wessler, Universität Mannheim (seit 2018)  
Dr. Joël Binckli, Universität zu Köln (seit 2012, Koordinator)

Für den Jahrgang 2018 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 17 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 5. Juli 2019 entschied die Jury, für diesen Jahrgang einen ersten, zwei zweite und einen dritten Preis zu vergeben.

## 240 Den ersten Preis (dotiert mit 1.500 Euro) erhält:

CHARLOTTE RENDA

»Einige Überlegungen zu Stimmung als situationssoziologischer Kategorie«  
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft (2018) 70: S. 629–654

## Den zweiten Preis (dotiert mit je 1.000 Euro) erhalten:

HENRIK DOSDALL

»Organisationsversagen und NSU-Ermittlungen«/»Organizational Failure and the  
Investigations into the »National Socialist Underground««  
Zeitschrift für Soziologie, Heft 2018; 47(6): S. 402–417

und

SASCHA HÖLIG

»Eine meinungsstarke Minderheit als Stimmungsbarometer?! Über die Persönlich-  
keitseigenschaften aktiver Twitterer«  
Medien & Kommunikationswissenschaft, Heft 66. Jahrgang 2/2018: S. 140–169

## Den dritten Preis (dotiert mit 500 Euro) erhalten:

INA BIEBER, SIGRID ROSSTEUTSCHER und PHILIPP SCHERER

»Die Metamorphosen der AfD-Wählerschaft: Von einer euroskeptischen Protestpartei  
zu einer (r)echten Alternative?«  
Politische Vierteljahresschrift, Heft (2018) 59: S. 433–461

**Vielfalt im Islam** | PROF. KONRAD HIRSCHLER, Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies, Freie Universität Berlin, erhält Fördermittel für die »Einrichtung einer Stelle für eine/n Postdoktorand/in an der Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies im Forschungsprogramm »Dealing with Diversity in Islam««.

241

Die Berlin Graduate School »Muslim Cultures and Societies« wurde 2007 im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gegründet. Die Graduate School untersucht die historische Wandelbarkeit und globale Vernetzung islamisch geprägter Kulturen und Gesellschaften in Vergangenheit und Gegenwart. Ihr besonderes Kennzeichen ist die systematische Zusammenführung geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Ansätze sowie ihr Schwerpunkt auf dem »globalen Süden«. Dabei wird der Islam in seiner gesamten geographischen Bandbreite – von Europa über Nordamerika, über den Nahen und Mittleren Osten, Subsahara-Afrika bis Zentral-, Süd- und Südostasien und China – in den Blick genommen.

Im Mittelpunkt des Forschungsprogramms steht der Umgang mit Diversität, Differenz und Distinktion in muslimischen Gesellschaften und Kulturen, seien sie religiös, kulturell, ethnisch, sozial, ökonomisch oder politisch definiert. Dies ist sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftspolitisch relevant, wie die heftigen Auseinandersetzungen zu dieser Problematik in nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaften in Europa oder Nordamerika belegen.

Die wichtigste Erwartung an den zukünftigen Postdoktoranden ist, dass er mit exzellenter Forschung zum Erfolg und zur Sichtbarkeit des Forschungsprogramms an der Graduate School beiträgt. Sein Projekt soll daher inhaltlich einer oder mehreren Achsen (Texte, Objekte und Praktiken) des Forschungsprogramms zuzuordnen sein. Es bieten sich vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten mit bestehenden Untersuchungsfeldern an, beispielsweise religiöse Diversität unter Muslimen, die Beziehungen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen, Agnostizismus und Atheismus, ethnische Diversität, Differenz und Distinktion im sozialen und ökonomischen Feld, Diversität bei Gender-Konstruktionen und sexuellen Praktiken oder Aneignungs- und Ausgrenzungsstrategien in Wissenschaft und Literatur, einschließlich Textsprachen und literarischen Formen.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik der Graduate School setzt voraus, die eigene Positionierung zum Umgang mit Diversität zu reflektieren. Die langjährige und erfolgreiche Praxis der interdisziplinären Arbeit mit geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Ansätzen bringt die einzelnen Forschungsprojekte der Postdoktoranden

242 nicht nur mit der Arbeit der Projektleiter in Verbindung, sondern bezieht diese auch regelmäßig in größere intellektuelle, soziale und politische Kontexte ein.

**Sozialraum Flüchtlingsunterkunft** | »Zwischen Verwaltungsobjekt und handlungsfähigem Subjekt. Raumkonstituierung, Subjektivierungsprozesse und Handlungsfähigkeit in der bundesdeutschen Flüchtlingsunterbringung« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JUDITH VEY, Zentrum Technik und Gesellschaft, Technische Universität Berlin.

Wie sind Flüchtende in Deutschland untergebracht, wie wirkt sich ihre jeweilige Unterbringungssituation auf ihr Wohlbefinden und ihre Handlungsmöglichkeiten aus und wie versuchen sie und andere Akteure ihre Situation zu verbessern? Diesen Fragen geht Dr. Vey in dem Ende 2016 begonnenen qualitativen Forschungsprojekt nach.

In den vergangenen zwei Jahren wurden bundesweit in verschiedenen Unterkunftsformen (Gruppen-)Interviews und Gespräche mit Flüchtenden, Unterkunftsmitarbeitern und ehrenamtlich Tätigen, interaktive Workshops und Begleitungen im Alltag durchgeführt, sodass ein differenziertes Bild der Unterbringung von Flüchtenden in Deutschland gezeichnet werden kann. Darüber hinaus sind während der Projektlaufzeit mehrere Kooperationen entstanden, infolge derer bestimmten Aspekten genauer nachgegangen werden konnte:

Durch eine Kofinanzierung der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld wurden die Unterbringungssituation und die spezifischen Bedarfe von LGBTIQ-Geflüchteten (lesbisch, schwul, bisexuell, trans, inter und queer) in den Blick genommen. Die Analyse zweier Containerdörfer in Berlin, sogenannte »Tempohomes«, wurde durch die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales/den Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration finanziell unterstützt; und in einem Kooperationsprojekt mit der Integrationsbeauftragten von Berlin-Pankow standen die sozialräumliche Integration und die Partizipationsmöglichkeiten von Flüchtenden, Menschen mit Migrationsgeschichte und People of Color im Zentrum. Diese Kooperationen ermöglichten zum einen differenzierte Einblicke in Verwaltungs- und politische Abläufe, zum anderen konnte die gewonnene Expertise infolgedessen direkt in die Praxis Eingang finden, wie z. B. im Rahmen der Entwicklung verbindlicher Mindeststandards für eine qualitätsgesicherte, menschenwürdige und bedarfsgerechte Unterbringung in Berlin. Neben der Publikation wissenschaftlicher Artikel ist daher die Herausgabe von Handreichungen und Policy Papers ein wichtiger Teil des Projekts.

243 In der Studie wird deutlich, dass Flüchtende unter ihrer zumeist segregierten Unterbringung in Sammelunterkünften stark leiden und räumlich wie sozial, ökonomisch, politisch und kulturell in vielerlei Hinsicht von der deutschen Gesellschaft ausgeschlossen bleiben. Es wurde jedoch auch sichtbar, dass die Frage der Unterbringung nur ein Teil dieser die Gesamtsituation der Flüchtenden bestimmenden strukturellen und informellen Exklusion ist, sodass auch innovative, integrativere Unterbringungsformen diesbezüglich nur wenig Abhilfe schaffen können.

#### Im Rahmen des Projekts sind bereits folgende Publikationen erschienen:

VEY, Judith: Unterbringung von Flüchtenden im autoritären Festungskapitalismus. Dynamiken, Eigenlogiken, Widersprüche. – In: Alltägliche Grenzziehungen. Das Konzept der imperialen Lebensweise, Externalisierung und exklusive Solidarität. Hrsg.: Carina Book u. a. – Münster: Westfälisches Dampfboot, 2019. S. 168–185.

GUNSCH, Salome; Corinna Trogisch; Judith Vey: Stadträumliche Kurzstudie zu Partizipationsmöglichkeiten von Geflüchteten, Menschen mit Migrationsgeschichte und People of Color\* in Berlin-Pankow. – In: ZTG Discussion Paper. 2019. [Im Erscheinen]

SAUER, Madeleine; Judith Vey: Sozialräumliche Integration von Geflüchteten im ländlichen Raum. – In: Wissen schafft Demokratie. Bd. 5: Schwerpunkt Ländlicher Raum. Hrsg.: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. 2019. S. 52–61.  
[https://www.idz-jena.de/fileadmin/user\\_upload/PDFS\\_WsD5/Text\\_Sauer\\_Vey.pdf](https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WsD5/Text_Sauer_Vey.pdf)

VEY, Judith: Leben im Tempohome. Qualitative Studie zur Unterbringungssituation von Flüchtenden in temporären Gemeinschaftsunterkünften in Berlin. – In: ZTG Discussion Paper. 40. 2018.  
[www.tu-berlin.de/fileadmin/f27/PDFs/Discussion\\_Papers\\_neu/discussion\\_paper\\_Nr\\_40\\_18.pdf](http://www.tu-berlin.de/fileadmin/f27/PDFs/Discussion_Papers_neu/discussion_paper_Nr_40_18.pdf).



Projekt »Geopolitische Raum- und Identitätskonstruktionen im Kontext des islamischen Terrorismus – Eine politisch-geographische Analyse deutscher Staatsschutzverfahren im Zusammenhang mit dem syrischen Bürgerkrieg«: einer von zwei neuen hochgesicherten Sitzungssälen für Verfahren im Bereich Staatsschutz und Terrorismus des Oberlandesgerichts Stuttgart-Stammheim.

### Staatsschutzverfahren gegen islamistische Terroristen und Terroristinnen |

PROF. PAUL REUBER, Institut für Geographie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, leitet das Projekt »Geopolitische Raum- und Identitätskonstruktionen im Kontext des islamischen Terrorismus – Eine politisch-geographische Analyse deutscher Staatsschutzverfahren im Zusammenhang mit dem syrischen Bürgerkrieg«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist SARAH KLOSTERKAMP.

Kulturelle, insbesondere religiöse Differenzen nehmen als geopolitische Leitbilder seit Ende des Kalten Krieges eine gewichtigere Rolle in der Deutung der internationalen Ordnung ein. Die Perspektive eines »Kampfes der Kulturen« wird dabei gerade durch den internationalen islamistischen Terrorismus immer wieder reaktualisiert, mit dessen Bedrohung sich auch westliche Gesellschaften auseinandersetzen müssen.

Mit den Methoden der Gerichtsethnographie untersucht das Projektteam neben den verzweigten politischen Geographien und Netzwerken des internationalen islamistischen Terrorismus in einem Schwerpunkt die geopolitischen Identitätskonstruktionen am Fallbeispiel diesbezüglicher Staatsschutzverfahren an deutschen Oberlandesgerichten. In deren Verlauf müssen Gerichte, trotz oder gerade wegen ihrer gesetzlichen Verpflichtung auf die Wahrheit, immer auch eine »identitätspolitische« Interpretation der gesellschaftlichen Konflikte, des Eigenen und des Fremden vornehmen.

Soziologie

245

Gegenstand der Studie sind zum einen Verfahren gegen in Deutschland lebende Menschen, die in die Kriegs- und Krisengebiete des Nahen und Mittleren Ostens ausgereist sind, um dort aktiv an gewalttätigen Auseinandersetzungen islamistischer Gruppierungen wie beispielsweise dem sogenannten »Islamischen Staat« teilzunehmen oder diese gezielt materiell oder finanziell zu unterstützen. Zum anderen werden Verfahren gegen syrische Staatsbürger ins Visier genommen, die als Geflüchtete nach Deutschland gelangt sind und im Verdacht stehen, Anschläge in Deutschland zu verfolgen oder im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in terroristischen Vereinigungen an Folter oder Plünderungen teilgenommen zu haben.

Aus dem umfangreichen Datenmaterial konnten bereits erste Ergebnisse gewonnen und in mittlerweile drei Vorträgen auf nationalen und internationalen Konferenzen sowie in drei veröffentlichten bzw. zur Begutachtung eingereichten Publikationen vorgestellt werden.

Dabei lässt sich nicht nur grundsätzlich zeigen, wie gut sich Gerichtsethnographien für die Bearbeitung dieses sensiblen Themas eignen, sondern wie – bezogen auf die Fragestellungen des Projekts – die Netzwerke und Geographien des internationalen Terrorismus teilweise recht gezielt auf eine Vielzahl unterschiedlicher Rollen- und Identitätsmuster zurückgreifen, die jenseits des Stereotyps »junger männlicher Kämpfer« liegen. So verdeutlichte Sarah Klosterkamp im Rahmen eines Fachvortrags in Washington, D.C., im April 2019, inwiefern gerade die Beteiligung von weiblichen Mitgliedern dieser transnational operierenden Netzwerke zwar von deutschen Polizeiermittlungsbehörden gesehen und strafrechtlich verfolgt, jedoch derzeit – auch aufgrund geschlechtsspezifischer und kultureller Stereotype – in Relation zu den männlichen Kämpfern und Unterstützern als weniger strafrechtlich relevant beurteilt wird. Ausgezeichnet wurde dieser Beitrag, der derzeit auch als Manuskript in einer internationalen Zeitschrift eingereicht und in Begutachtung ist, mit dem Graduate Student Paper Award der Legal Geography Speciality Group.

### Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

KLOSTERKAMP, S.; P. Reuber: »Im Namen der Sicherheit« – Staatsschutzprozesse als Orte politisch-geographischer Forschung, dargestellt an Beispielen aus Prozessen gegen Kämpfer und UnterstützerInnen der Terrororganisation »Islamischer Staat«. – In: Geographica Helvetica. 72,3. 2017. S. 255–269.

**246 Ursachen rechtspopulistischer Mobilisierung** | In einer »Milieuvvergleichenden Studie zu den Ursachen rechtspopulistischer Mobilisierung« untersucht PROF. CORNELIA KOPPETSCH, Institut für Soziologie, Technische Universität Darmstadt, »AfD-Anhänger im Kontext sozialer Ungleichheiten«.

Für den Aufstieg der rechtspopulistischen AfD in Deutschland bestehen diverse Erklärungsansätze, die nach Ansicht von Prof. Koppetsch allerdings häufig zu kurz greifen, da sie eine binäre Teilung in Anhängerschaft und Nichtanhängerschaft vornehmen. Mit diesem Forschungsprojekt nimmt Prof. Koppetsch daher eine ergebnisoffene qualitativ-rekonstruktive Untersuchung unter den Anhängern der AfD vor. Ziel ist die Rekonstruktion der lebensgeschichtlichen und milieuspezifischen Entstehungsbedingungen rechtspopulistischer Orientierungen.

Der Begriff des Rechtspopulismus wird häufig als Weltanschauung eines Akteurs, einer Bewegung oder Partei definiert, die durch Nativismus, Anti-Pluralismus und Anti-Elitismus gekennzeichnet ist. Ein solch vereinfachtes Verständnis soll durch die geplante Forschungsaktivität vertieft und präzisiert werden.

Der theoretische Ansatz stützt sich auf die Diskussion bestehender Erklärungsansätze:

Gemäß der Modernisierungsverlierer-These liegt die zentrale Ursache für den Aufstieg des Rechtspopulismus seit den 1990er-Jahren in den USA und Europa in den zunehmenden sozioökonomischen Ungleichheiten. Die »Verlierer« der Modernisierung fänden sich insbesondere unter der räumlich gebundenen Arbeiterschaft. Diese These ist allerdings empirisch wenig belegt. Die Anhängerschaft der Rechtspopulisten stammt gerade auch aus mittleren und oberen gesellschaftlichen Schichten.

Die Backlash-These sieht die Erosion der traditionellen Identitätsbezüge durch die Globalisierung als Auslöser der rechtspopulistischen Bewegungen. Teile der Bevölkerung würden daher zu rückwärtsgewandten kulturellen Orientierungen neigen. Prof. Koppetsch zufolge muss diese Grundthese durch die sozialen Bedingungen, so die Milieuzugehörigkeit, spezifiziert werden, um zu erklären, welche Teile der Bürgerschaft dies sind.

Schließlich erklärt die Postdemokratie-Hypothese die politische Entfremdung bestimmter Wählergruppen durch die gesunkenen demokratischen Partizipationsmöglichkeiten zugunsten neoliberaler Politikgestaltung. Diese These kann laut Prof. Koppetsch jedoch

nicht die Frage beantworten, weshalb die ideologische Haltung rechts- und nicht links-populistisch ausgerichtet ist.

Im Milieuansatz sieht Prof. Koppetsch eine sinnvolle Ergänzung der bestehenden Erklärungsansätze, da dieser den sozialen Kontext von Einzelpersonen erfasst. Als Milieu werden Aggregate von Personen mit vergleichbaren sozialstrukturellen Lagen, Habitus und Lebensstilen verstanden. Milieus zeigen somit Verbindungen zwischen Lebenslagen und kulturellen Aspekten der Lebensführung.

Der theoretische Ansatz verknüpft die Klassen- und Sozialtheorie Pierre Bourdieus mit einer biographisch-lebensgeschichtlichen Perspektive. Drei Grundannahmen rechtfertigen diesen theoretischen Ansatz. Zum einen besteht für die Mobilisierung für die AfD nicht nur eine, sondern eine Fülle von Ursachen. Zum anderen wirken sich Lebenslagen durch milieuspezifische Deutungen auf die politische Weltanschauung aus. Zudem sind politische Ideologien im milieuspezifischen Habitus sozialstrukturell verortet. Vorphysische Haltungen beeinflussen also politische Einstellungen.

Um diese Komplexität der Wechselwirkungen zu erfassen, wird methodisch das biographisch-narrative Interview mit problemspezifischen Nachfragen gewählt. Die Nachfragenkomplexe betreffen die Hintergründe der Hinwendung zur AfD, die Auswirkung der Parteizugehörigkeit auf Freundschaften, Familie, Beruf und Freizeitgestaltung. Zudem werden Themenbereiche angesprochen, die das politische Selbst- und Gesellschaftsverständnis berühren.

Insgesamt werden 30 Interviews mit Unterstützern der AfD an vier Orten in Deutschland geführt, so in Darmstadt, Frankfurt, der Rhein-Main-Region und Brandenburg. Ziel ist es, eine Typologie aus den 30 Fällen abzuleiten, die die Rolle der Milieuunterschiede erfasst.

**Auswirkungen technischer Innovationen** | Unter dem Titel »Disruptive Technologien« arbeitet PROF. HENNING LAUX, Institut für Soziologie, Technische Universität Chemnitz, an einer »soziologischen Studie zur Neuvermessung der Gesellschaft durch Clean Meat, Social Freezing und Digitale Assistenten«.

Technische Innovationen, wie das Einfrieren weiblicher Eizellen zur Konservierung von Kinderwünschen, können bestehende Wertvorstellungen infrage stellen und gesellschaftliche Konflikte auslösen oder bestärken. Disruptive Technologien versprechen zwar die

- 248 Lösung gesellschaftlicher Bezugsprobleme; sie müssen jedoch auf ein gewisses Maß an gesellschaftlicher Akzeptanz stoßen, um erfolgreich zu sein. Prof. Laux untersucht daher aus soziologischer Perspektive, wie sich technisches Design und soziale Erwartungen im Rahmen von Innovationsprozessen miteinander verschränken.

Die bisherige Forschung hat Innovationen vor allem aus technologischer oder ökonomischer Perspektive behandelt. Die wenigen soziologischen Analysen sind sehr abstrakt oder zukunftsbezogen geblieben. Prof. Laux untersucht daher real in Entwicklung befindliche Technologien, wodurch die Konfliktlinien in der Praxis erfasst werden können. Dazu wurden drei aktuell in der Entwicklung befindliche Innovationen als Fallstudien ausgewählt: die Herstellung von Fleisch in Laboren (sogenanntes Clean Meat), digitale Assistenten mit künstlicher Intelligenz (wie Alexa, Siri oder Google Assistant) und die Konservierung weiblicher Eizellen, um spätere Kinderwünsche zu erfüllen (sogenanntes Social Freezing).

Es wurden drei Ziele definiert, die jeweils von verschiedenen Arbeitshypothesen und Forschungsfragen geleitet werden. Laut der ersten Grundannahme weichen die benannten Technologien die bisher von der Natur vorgegebenen Grenzen auf. Durch eine schockgefrostete und über Jahrzehnte eingelagerte Eizelle, die außerhalb des Mutterleibs überlebt, kann z. B. das gebärfähige Alter von Frauen deutlich ausgeweitet werden. Diese Veränderung kann als zivilisatorische Errungenschaft oder unangemessener Eingriff in die Natur gesehen werden. Um diese gesellschaftlichen Konfliktlinien nachzuvollziehen, werden die folgenden drei Forschungsfragen bearbeitet: Welche Emotionen werden durch die technologischen Errungenschaften ausgelöst? Welche Strategien der öffentlichen (De-)Legitimierung werden von verschiedenen Gruppierungen verfolgt? Wie beeinflussen diese Innovationen unsere Selbst- und Weltbeschreibungen?

Die zweite Grundannahme lautet, dass die Innovationen die gesellschaftlichen Zeitstrukturen verändern. Beispielsweise erreicht die Delegation von Tätigkeiten an digitale Assistenten eine Zeitersparnis für den Nutzer. Zu dieser Annahme wird untersucht, welche Gruppen profitieren und welche unter diesen potenziellen Veränderungen Nachteile erleben. Zudem wird untersucht, welche unbeabsichtigten Konsequenzen auftreten.

Drittens wird untersucht, wie gesellschaftliche Bedenken Einfluss auf die Gestaltung der innovativen Produkte nehmen. Die Fallauswahl deckt Technologien mit verschiedenen Entwicklungsstufen ab. Zu allen dreien sind jedoch noch viele Spezifikationen der Technologien offen. Daher ist es möglich, dass in der Ausgestaltung dieser Details

die sich abzeichnenden Widerstände adressiert werden. Hierzu werden zwei weitere Forschungsfragen formuliert: Inwiefern werden Hoffnungen und Ängste im Rahmen von technischen und betriebswirtschaftlichen Entwicklungsprozessen berücksichtigt? Welche Strategien bestehen, um öffentliche Akzeptanz zu erzielen?

249

**Einstellungen zu Menschen mit psychischen Erkrankungen** | »Haltungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten in einer sich polarisierenden Gesellschaft« sind Gegenstand eines Projekts, bei dem PROF. GEORG SCHOMERUS und PROF. MATTHIAS C. ANGERMEYER, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Universität Leipzig, sowie PROF. EVA BAUMANN, Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung, Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, kooperieren.

Obwohl ein wachsender Anteil der Allgemeinbevölkerung die professionelle Behandlung von psychischen Krankheiten befürwortet, haben sich die Haltungen gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen trotz verschiedener Initiativen kaum verbessert. Die Ablehnung von Menschen mit schweren psychischen Störungen scheint in den letzten Jahren sogar noch zugenommen zu haben. Erlebte oder befürchtete Stigmatisierung erschwert Menschen mit psychischen Krankheiten die Inanspruchnahme von Hilfe, steht einer Überwindung der Krankheit entgegen, verringert die Lebensqualität und geht mit erhöhter Suizidgefährdung einher. Es ist deshalb notwendig, die Entwicklung der Einstellungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten zu verfolgen und zu verstehen. Hierzu wird eine Trendanalyse der Einstellungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten in Deutschland fortgeführt. Die ersten Daten wurden 1990 erhoben; die letzte Befragungswelle erfolgte 2011 und wurde ebenfalls durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

Um Einstellungszusammenhänge und Interventionsmöglichkeiten zu identifizieren, zielt das Projekt darauf, die soziale Funktion von Stigmatisierung im Umgang mit dem Phänomen der psychischen Krankheit besser zu verstehen. In der aktuellen Studie wird daher unter Rückgriff auf das Konzept sozialer Milieus der situative und gesellschaftliche Kontext psychischer Krankheit umfassender analysiert und zum vertiefenden Verständnis der vorherrschenden Haltungen gegenüber betroffenen Menschen herangezogen. Methodisch wird dies in Form einer Rahmenanalyse realisiert. Mit dieser werden vereinfachende und verdichtende Bewertungen von Personen und Situationen, die nicht nur individuell entstehen, sondern auch innerhalb einer kulturellen Gruppe sozial geteilt werden, herausgearbeitet. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Frage, inwiefern

250 die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen sozialen Milieus hilft, verschiedene Rahmungen von psychischer Krankheit zu erklären.

In einem ersten Schritt wurden im Frühjahr 2019 insgesamt 32 problemzentrierte qualitative Leitfadeninterviews mit Personen aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen durchgeführt. Um möglichst heterogene Perspektiven einzubeziehen, variierten die Gesprächspartner und -partnerinnen aus sechs Bundesländern nicht nur in Alter und Bildungsgrad, sondern auch hinsichtlich ihres Bezugs zu psychischen Erkrankungen – neben nicht betroffenen Menschen gehörten sowohl Betroffene als auch Expertinnen und Experten zu den Interviewten. Der Gesprächsleitfaden enthielt Fragen zu Vorstellungen von psychischen Erkrankungen allgemein, zu potenziellen Ursachen, Konsequenzen und Lösungsvorschlägen. Im Fokus stand zudem die Frage, inwiefern sich in der Wahrnehmung der Interviewpartner verschiedene soziale Gruppen hinsichtlich ihrer Vulnerabilität und ihres Umgangs mit psychischen Erkrankungen unterscheiden und wie das Thema psychische Erkrankungen in unterschiedlichen Medien- und Kommunikationskontexten wahrgenommen wird. Die Interviewtranskripte werden einer computergestützten qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen.

Im nächsten Schritt werden die Ergebnisse der qualitativen Teilstudie in quantifizierbare Variablen überführt und 2020 zusammen mit den Indikatoren der Trendanalyse in einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe erhoben. Im Fokus der Befragung werden die Krankheitsbilder Schizophrenie und Depression stehen, da diese sich in Bezug auf die Schwere und Prävalenz sowie hinsichtlich der wahrgenommenen Andersartigkeit betroffener Personen von anderen psychischen Störungen unterscheiden. Fragen zu den Wertvorstellungen und zum sozioökonomischen Status der Befragten sollen helfen, Rahmungen von psychischer Krankheit auch durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Milieus zu erklären. Schließlich sollen die Einstellungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten mit der öffentlichen Meinung über andere Minderheiten in Beziehung gesetzt werden.

Ein Alleinstellungsmerkmal des Projekts ist die Möglichkeit, Einstellungsveränderungen über einen längeren Zeitraum nachzuzeichnen. Hierzu wird der neu erhobene Datensatz mit den vorherigen Erhebungswellen (1990, 2001, 2011) zusammengeführt. Zusätzlich können internationale komparative Analysen durchgeführt werden, indem die Ergebnisse mit Trendanalysen z. B. aus Österreich und Tschechien verglichen werden.

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Kultur- und Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie die Geschichtswissenschaft ist auch die Ethnologie heute durch ein Bewusstsein von der Pluralität der Moderne geprägt. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, ohne eine bestimmte Region zu privilegieren, und damit im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung sind Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hat auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie wird Studien eine hohe Priorität eingeräumt, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht sind ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

**Provenienzanalyse menschlicher Gebeine** | »Human Remains«. Eine proaktive Provenienzanalyse menschlicher Gebeine an der Charité – Universitätsmedizin Berlin« unternahm PROF. THOMAS SCHNALKE, Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité.

Das von November 2018 bis Oktober 2019 laufende Projekt zielte auf die Provenienzanalyse von 55 menschlichen Gebeinen aus West-, Süd- und Ostafrika sowie aus Ozeanien, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Berliner Museumssammlungen eingingen.

Der Hausbau symbolisiert das Streben nach Moral, materiellem Komfort, aufwärts orientierter sozialer Mobilität sowie die lokale Verwurzelung. Er fungiert weiterhin als

Sinnbild für ein normales, d. h. ein ungestörtes Leben, in dem sich Menschen gemäß spezifischen Erwartungen verhalten und sich nicht erklären müssen.

Ethnologie

252 Die Recherchen gliederten sich in zwei methodisch getrennte, inhaltlich aufeinander abgestimmte Untersuchungen. Zum einen wurden die Schädel und postkranialen Skelettreste anthropologisch begutachtet und zentrale Parameter wie Alter, Geschlecht, Zeichen von kulturell bedingten Manipulationen (Zahnschliff), Hinweise auf Erkrankungen und Anzeichen von Gewaltzufügungen aufgenommen. Zum anderen wurden die historischen Erwerbsumstände jedes menschlichen Überrests afrika- bzw. kolonialhistorisch analysiert sowie die Sammlungsgeschichte der betreffenden Objekte so weit wie möglich aufgeklärt. Die anthropologischen und historischen Untersuchungsergebnisse wurden in objektkonkreten Einzelfalldossiers dokumentiert und mündeten in eine Empfehlung zum weiteren Umgang mit dem jeweiligen Objekt. Abschließend wurden alle untersuchten Gebeine sachgerecht in säurefreien Kartons einzeln verpackt und werden nun würdevoll aufbewahrt.

Auf der geschaffenen Wissensbasis wird es politischen und wissenschaftlichen Entscheidungsträgern möglich sein, sich mit den betroffenen Herkunftsgemeinschaften und/oder den sie vertretenden staatlichen Organen auf einen angemessenen Umgang mit diesen sensiblen Sammlungsobjekten zu verständigen bzw. gegebenenfalls eine Rückgabe vorzubereiten.

**Hausbau als Motor für sozialen Wandel** | »The search for a normal life: House-building and home-making between Egypt, Europe and the Gulf« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. SAMULI SCHIELKE, Leibniz-Zentrum Moderner Orient, Berlin.

Ausgangspunkt des Projekts ist die Annahme, dass Migrationsbewegungen auf unerwartete Weise nicht nur Empfängergesellschaften, sondern auch die Vorstellung von Beschaffenheit und Bedeutung eines guten Lebens in Herkunftsgesellschaften transformieren. Am Fallbeispiel des Hausbaus und des Schaffens eines Zuhauses soll dargelegt werden, wie Bevölkerungsbewegungen von ländlichen Gebieten in Richtung Metropolen urbane Ballungsräume verändern.

Dr. Schielke fragt, ob und auf welche Art und Weise die Suche nach einem normalen Leben, die sich im Hausbau manifestiert, als unbeabsichtigter Motor für sozialen Wandel fungieren kann.

Der Hausbau symbolisiert das Streben nach Moral, materiellem Komfort, aufwärts orientierter sozialer Mobilität sowie die lokale Verwurzelung. Er fungiert weiterhin als Sinnbild

für ein normales, d. h. ein ungestörtes Leben, in dem sich Menschen gemäß spezifischen Erwartungen verhalten und sich nicht erklären müssen. Trotz dieser mit den Häusern assoziierten positiven Gefühle werden die Häuser seitens der Besitzer oft nur in den Ferien bewohnt, da sich das alltägliche Leben in Großstädten vollzieht und diese zur Heimat werden. Das Haus wird dabei in eine dialektische Beziehung gesetzt, indem argumentiert wird, dass aufgrund der Materialisierung internationaler Migration und des Wirtschaftswachstums konträre Träume von Zugehörigkeit und Weltlichkeit verfestigt werden.

Um diese Dynamik zu verstehen, unternimmt Dr. Schielke einen systematischen qualitativen Vergleich von Hausbauprojekten, die zwischen Ägypten, Westeuropa und den arabischen Golfstaaten zu lokalisieren sind. Hauptschauplatz dieses translokalen Netzwerks bildet die ländliche Region von Mutubis im nördlichen Nildelta. Ein Großteil der dortigen Bewohner wird diese Gegend zu hoher Wahrscheinlichkeit gegen Ende des 21. Jahrhunderts aufgrund des Klimawandels verlassen müssen.

Zu diesem Zweck wird zunächst ein komparativer Blick auf die Praktiken des Hausbaus von Ägyptern geworfen, die innerhalb des translokalen Netzwerks zwischen Ägypten, Westeuropa und arabischen Golfstaaten mobil sind. Im Anschluss wird die Rolle von Häusern und eines Zuhauses in der Definition sowie der Materialisierung eines guten normalen Lebens erschlossen. In einem dritten Schritt wird erforscht, wie das Bestreben, durch den Hausbau Normalität zu praktizieren, durch drei Komplikationen gekennzeichnet ist. Bei diesen handelt es sich um die Notwendigkeit der Mobilität zur Realisierung der Normalität, das Paradox von Stabilität und Wirtschaftswachstum sowie das Zusammenkommen materieller, moralischer und spiritueller Zielsetzungen. Diese Erkenntnisse werden in einem vierten und letzten Schritt in die Entwicklung einer empirischen Grounded Theory münden, aus der hervorgeht, inwiefern die Suche nach einem normalen Leben, welche im Hausbau Ausdruck findet, als Motor sozialen Wandels agiert.

**Internationale Standards zur Sexualerziehung** | Unter dem Titel »Sexualität übersetzen« arbeitet PROF. THORSTEN BONACKER, Zentrum für Konfliktforschung, Philipps-Universität Marburg, an »einer vergleichenden Untersuchung zur Lokalisierung internationaler Standards zur Sexualerziehung in schulischen Bildungskontexten«.

Seit Mitte der 1990er-Jahre haben internationale Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen unter dem Begriff »comprehensive sexuality education« (CSE) Ansätze zur Sexualerziehung entwickelt, die ein liberales und biomedizinisches Verständnis von

253

254 sexueller und reproduktiver Gesundheit zugrunde legen. Diesem Verständnis zufolge soll Sexualaufklärung auf der Anerkennung sexueller Rechte und Selbstbestimmung, auf einem lustbetonten Konzept von Sexualität, auf Nichtdiskriminierung, auf sexueller Vielfalt und auf einer umfassenden Information über reproduktive und sexuelle Gesundheit basieren.

Prof. Bonacker untersucht in diesem Projekt, wie solche auch international nicht unumstrittenen Ansätze und Regelwerke zur umfassenden Sexualerziehung in nationale, vor allem aber in lokale und hier insbesondere schulische Kontexte nichtwestlicher Gesellschaften vermittelt bzw. übersetzt werden.

Ausgangspunkt ist die Annahme, dass in internationalen Regelungen zur Sexualerziehung ein liberales und biomedizinisches Verständnis sexueller und reproduktiver Gesundheit dominiert, das aber im Zuge der Lokalisierung in nicht liberal geprägte Gesellschaften auf zahlreiche institutionelle, politische und soziale Widerstände stößt.

Konkret geht es um die Frage, wie lokale Akteurinnen und Akteure internationale Ansätze zu sexueller und reproduktiver Gesundheit, die bereits Eingang in nationale Bildungspläne gefunden haben, im Kontext ihrer schulischen Vermittlung interpretieren, sich zu eigen machen und modifizieren oder auch zurückweisen. Diese lokalen Akteursgruppen sind vor allem Behördenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, religiöse und soziale Autoritäten, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler. Es werden dabei verschiedene – christliche und muslimische sowie städtische und ländliche – schulische Kontexte in Äthiopien und Kenia verglichen. Beide Länder haben Sexualaufklärung bereits in ihre Curricula integriert und sind Teil des Eastern and South African Commitment, welches Bildungsreformen zugunsten der CSE vorsieht. In beiden Ländern führten die Mitarbeiterinnen im Projekt, Alina de Luna und Sara Kolah Ghoutschi, erste Feldforschungen in Kooperationen mit dortigen Universitäten durch.

Das Projektteam leistet einen Beitrag zur empirischen Erforschung der Dynamiken und Konflikte, die bei der Verbreitung und Implementierung liberaler Normen der Sexualerziehung insbesondere unterhalb der staatlichen Ebene entstehen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den Einfluss religiöser Überzeugungen für die alltägliche Aushandlung solcher Normen gelegt. Bisher liegen nur wenige Studien vor, die einen empirischen Lokalisierungsprozess liberaler Normen in seiner Vollständigkeit in den Blick nehmen und auch jenseits staatlicher Regelungen die Übersetzung von internationalen Normen und Regelwerken in Alltagsinteraktionen thematisieren.

## Diskriminierungserlebnisse von Minderheiten in homosexuellen Kreisen | 255

»Domestic Violence against Male Same-Sex Partners in the EU with special reference to Refugee and Migrant Gay Men in Germany« untersucht DR. YESHWANT NAIK, Professur für Ausländisches und Internationales Recht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Ausgangspunkt des Forschungsvorhabens ist die Annahme, dass Diskriminierungserlebnisse für Minderheiten in homosexuellen Kreisen aufgrund ihrer Ethnie keine Seltenheit sind. Auch in der deutschen Szene herrschen rassistische Machtstrukturen vor. So sind homosexuelle Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, in gleichgeschlechtlichen Beziehungen und Begegnungen, insbesondere in der Dating-Szene, mit Missbrauch und Gewalt konfrontiert. Erfahrungen dieser Art ähneln jenen in heterosexuellen Beziehungen, werden jedoch seltener verbalisiert. Betroffene sind der Ansicht, dass Ereignisse dieser Art Privatangelegenheit seien und es an rechtlicher Unterstützung und gesellschaftlichem Bewusstsein mangle.

Das Ziel der Arbeit ist es, vertieftes Verständnis für häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch in männlichen gleichgeschlechtlichen Beziehungen zu schaffen. Anhand der internationalen Rechtslage bei häuslicher Gewalt gegen Frauen sollen zudem strukturelle und institutionelle Lösungen für Männer, die sich in denselben Situationen befinden, formuliert werden.

Hierzu werden zunächst Gründe für das Auftreten von Gewalt erfasst sowie die Art und Weise, wie sich diese manifestiert, dargelegt. Als Zweites werden bewährte rechtliche Verfahrensweisen der EU thematisiert, die als Rechtsgrundlage dienen können. Drittens soll ein Basisdatensatz gewonnen und für weitere Studien zur Verfügung gestellt werden.

Die Forschungsarbeit fällt in den Anwendungsbereich zweier Resolutionen der Parlamentarischen Versammlung des Europarats sowie einer Empfehlung des Europarats. Bei Ersteren handelt es sich um Resolution 1582 (2007) zur Bekämpfung häuslicher Gewalt gegen Frauen und Resolution 1697 (2009) zu Risiken häuslicher Gewalt gegen Migrantinnen. Hinzu kommt die Empfehlung des Ministerkomitees des Europarats an die Mitgliedsstaaten zum Schutz von Frauen gegen Gewalt von 2002.

Mit dem Vorhaben erhofft Dr. Naik ein wichtiges Forschungsdesiderat zu adressieren, da die Forschung über Diskriminierungen dieser Art noch keinen ausreichenden Eingang in rechtswissenschaftliche Diskussionen gefunden hat.

## Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt **»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«**. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Genvarianten zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

258 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen, Genprodukten und ihren Signaltransduktionswegen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, wobei der Arbeitsplan auch Untersuchungen an humanen Gewebeproben und/oder Zellen beinhalten sollte. Zum Förderschwerpunkt gehören weiterhin Vorhaben zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«), sofern diese einen Erkenntnisgewinn zu den mechanistischen Hintergründen der ursprünglichen Krankheitsentstehung versprechen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug sowie reine (Wirkstoff-)Screening-, diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien werden ebenfalls nicht unterstützt.

Bevorzugt gefördert werden promovierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunkts, die in der Regel über eine zwei- bis vierjährige Postdoktorandenerfahrung verfügen und die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten. Fest etablierte Wissenschaftler (Lehrstuhlinhaber, Klinikdirektoren) sind nicht antragsberechtigt. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

**Autismus-Spektrum-Störungen** | DR. VALERY GRINEVICH, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, DR. FRANÇOISE MUSCATELLI, Institut de Neurobiologie de la Méditerranée, Marseille, und DR. BICE CHINI, Institute of Neuroscience, National Research Council, Mailand, kooperieren bei dem Forschungsprojekt »*Functional and therapeutical investigation of the oxytocin system in the Magel2-deficient mouse model of autism and Prader-Willi Syndrome (PWS)*«.

Viele in den letzten zehn Jahren gewonnene Daten deuten darauf hin, dass Oxytocin (OT), ein Neurohormon, das im Gehirn produziert und teilweise im Blut freigesetzt wird, eine Rolle bei neuropsychiatrischen Erkrankungen spielt, die durch Beeinträchtigung der sozialen Kognition gekennzeichnet sind. Betroffen sind sowohl Kinder als auch Erwach-

sene. MAGEL2 ist ein Gen, das an den Prader-Willi- und Schaaf-Yang-Syndromen beteiligt ist. Dabei handelt es sich um seltene genetische neurologische Entwicklungsstörungen, die sich durch frühe Essstörungen, Veränderungen im Sozialverhalten und Defizite in der Kognition bemerkbar machen.

Im Rahmen des Projekts wurde zunächst ein Magel2-defizientes Mausmodell erzeugt. An ihm konnten ein Saugdefizit sowie Veränderungen des sozialen Verhaltens und der Kognition gezeigt werden. Von Bedeutung ist, dass eine OT-Behandlung in der ersten Lebenswoche ein normales Saugverhalten wiederherstellt und soziale und kognitive Mängel bei Magel2-defizienten Mäusen bis ins Erwachsenenalter heilt.

Im Zusammenhang damit konnte gezeigt werden, dass eine OT-Behandlung bei PWS-Kindern die Frühernährung und die sozialen Fähigkeiten signifikant verbessert. Eine solche langfristige und heilende Wirkung, die nach einer frühen postnatalen Verabreichung beobachtet wurde, enthüllt eine entscheidende Rolle von OT in wichtigen Entwicklungsstadien und zeigt, dass ein Defizit im OT-System falsche Prägungen, die zu langlebigen Verhaltensfolgen führen, verursacht. Dabei ist aber noch nicht geklärt, wie sich das OT-System auf die verschiedenen Verhaltensweisen auswirkt und wie eine OT-Behandlung im Säuglingsalter langfristig positiv wirken kann.

Im Rahmen des Projekts wurde daher die Entwicklung beider Komponenten des OT-Systems untersucht: die OT-Neuronen und die OT-Signale in Wildtyp- und Magel2-defizienten Mäusen. Mit großem Aufwand wurden hierfür durch die Partnerteams neue Techniken eingerichtet und validiert. So konnten die neurologischen Veränderungen entschlüsselt werden, die für das soziale Gedächtnisdefizit verantwortlich sind.

Um die in den letzten zwei Jahren geleistete Arbeit zu finalisieren, werden nun weitere Experimente durchgeführt, um

die Analyse der Verteilung der OT-Rezeptoren im männlichen/weiblichen Gehirn und die Analyse der Auswirkungen der OT-Behandlung bei der Geburt durchzuführen,

die In-vivo-Studie durch die postnatale Entwicklung abzuschließen und

neue, hochmoderne Techniken zu entwickeln, um die Aktivität einzelner OT-Neuronen bei sich frei bewegenden, sozial interagierenden Mäusen zu erfassen.

259

Das Williams-Syndrom ist eine genetisch bedingte Krankheit, die neben kognitiven Behinderungen und verschiedenen körperli-

chen Anomalien durch ein anormal zutrauliches, distanzloses (»hypersoziales«) Verhalten gegenüber Fremden gekennzeichnet ist.

260 Insgesamt tragen diese Studien dazu bei, eine solide Mechanismus-basierte Therapie-strategie zur dauerhaften Rettung neuronaler Funktionen bei PWS- und Autismus-ähnli-chen Erkrankungen zu entwickeln.

**Williams-Syndrom** | »*Elucidating neurobiological factors involved in Williams syn-drome*« ist Ziel eines Forschungsprojekts von DR. BOAZ BARAK, Sagol School of Neuro-science, Tel Aviv University.

Das Williams-Syndrom (WS) ist eine genetisch bedingte Krankheit, die neben kogniti-ven Behinderungen und verschiedenen körperlichen Anomalien (z. B. kleineres Gehirn-volumen, charakteristische Gesichtsform) durch ein anormal zutrauliches, distanzloses (»hypersoziales«) Verhalten gegenüber Fremden gekennzeichnet ist.

Ursache der Erkrankung ist das Fehlen (Deletion) von mindestens 26 Genen auf dem Chromosom Nr. 7. Insbesondere eines dieser Gene mit der Bezeichnung Gtf2i wurde mit dem hypersozialen Verhalten in Verbindung gebracht. Sein Produkt, ein Protein namens TFII-I, ist ein Transkriptionsfaktor, d. h., es reguliert die Aktivität weiterer Gene.

Dr. Barak beschäftigt sich mit der Frage, wie das Fehlen von Gtf2i in Gehirnzellen die Verhaltensanomalien hervorruft. Er konnte das Gen mit gentechnischen Methoden im Großhirn von Mäusen gezielt ausschalten und so ein WS-ähnliches hypersoziales Ver-halten auslösen. Außerdem verändert sich aber auch in den Oligodendrozyten – Gehirn-zellen, die die elektrisch isolierende Myelinschicht um die Nervenfasern bilden – dieser Prozess der Myelinisierung und damit die Leitfähigkeit der Nervenfasern. Mit einem Arzneiwirkstoff, der die Leitfähigkeit steigert, konnte Dr. Barak die normalen Verhal-tenswesen wiederherstellen. Deshalb vermutet er einen Zusammenhang zwischen Gtf2i und der Myelinisierung mit der Folge, dass Strukturveränderungen im Gehirn zu den Verhaltensanomalien des WS beitragen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht Dr. Barak die Auswirkungen des Fehlens von Gtf2i auf die Myelinisierung, den Aufbau des Gehirns und das Verhalten genauer. An gentechnisch veränderten Mäusen und menschlichem Gewebematerial sollen mit bildgebenden Verfahren sowie mit verhaltensphysiologischen, molekularbiologischen, immunologischen, elektronenmikroskopischen und histologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Auswirkungen hat das Fehlen von Gtf2i, das bisher nur am Großhirn unter-sucht wurde, auf den Aufbau des gesamten Gehirns? Lässt sich das verringerte Gehirnvolumen, das man bei WS-Patienten beobachtet, auch an den Mäusen nach-weisen? Welche Anomalien der Myelinisierung und der Gehirnanatomie sind darüber hinaus zu beobachten?

Wie wirkt sich die gezielte Ausschaltung von Gtf2i in Oligodendrozyten auf das Ver-halten, die mikroanatomischen Eigenschaften der Zellen und die Aktivität der von TFII-I gesteuerten Gene aus?

Haben Gewebeproben aus dem Gehirn von WS-Patienten ebenfalls Eigenschaften, die auf eine veränderte Myelinisierung zurückgehen? Sind Veränderungen der Genakti-vität zu beobachten, die sich in Beziehung zu den Befunden an Mäusen setzen lassen?

Insgesamt möchte Dr. Barak neue Aufschlüsse über die WS-typischen, durch das Fehlen von Gtf2i verursachten Defekte der Myelinisierung gewinnen und damit ein Hindernis beseitigen, das bisher der Entwicklung wirksamer Arzneiwirkstoffe im Wege stand.

**Nervenverfallsleiden** | »*Deciphering the molecular mechanism underlying the myoclo-nic epilepsy caused by the loss of autophagy in GABA-ergic neurons*« ist Anliegen eines Projekts von DR. NATALIA KONONENKO, Institut für Genetik, CECAD, Universität zu Köln.

Im Nervensystem findet ein genau ausbalanciertes Wechselspiel zwischen anregenden (exzitatorischen) und hemmenden (inhibitorischen) Nervenzellen statt. Nervenver-fallsleiden, bei denen auch epileptische Anfälle auftreten, sind durch den Verlust der inhibitorischen, durch Gamma-Aminobuttersäure (GABA) regulierten »GABA-ergen« Nervenzellen gekennzeichnet. Dies führt zu einem Ungleichgewicht von Anregung und Hemmung der Nerventätigkeit.

Dr. Kononenko konnte eine Ursache für den Verlust der GABA-ergen Nervenzel-len nachweisen: die nachlassende Effizienz der Autophagie, eines »Qualitäts-kontrollmechanismus«, der in den Zellen für den Abbau fehlerhafter oder nicht mehr benötigter Proteinmoleküle sorgt. Mäuse, bei denen eines von zwei Genen namens ATG5 und ATG16L1, die an der Autophagie mitwirken, nicht richtig funkti-oniert, bekommen epileptische Anfälle. Warum Defekte der Autophagie selektiv zum

261

262 Funktionsverlust der GABA-ergen Nervenzellen, nicht aber anderer Zellen führen, ist nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, warum Störungen der Autophagie gezielt die Funktion der GABA-ergen Nervenzellen beeinträchtigen und wie dieser Funktionsverlust epileptische Anfälle entstehen lässt. Als Untersuchungsobjekte dienen dabei geeignete gentechnisch veränderte Mäuse und Kulturen von 259 Gehirnzellen aus Epilepsiepatienten.

Im Berichtszeitraum hat sich die Forschung darauf konzentriert herauszufinden, inwiefern das Fehlen des Prozesses der Autophagie in Neuronen zum Auftreten von Epilepsie führt. Dazu wurden Mäuse verwendet, deren Autophagie-Mechanismus in inhibitorischen Zellen blockiert ist. Die gewonnenen Daten zeigen, dass in 21 Prozent der Knock-out-(KO)Mäuse und 8 Prozent der heterozygoten Mäuse epileptische Anfälle auftraten.

Um die Art der epileptischen Anfälle genauer zu bestimmen, wurden in Kooperation mit Prof. Dirk Isbrandt die Mäuse einer Elektroenzephalografie (EEG) unterzogen. Am SHIRPA-Protokoll orientierte Verhaltensanalysen haben gezeigt, dass die epileptischen Anfälle durch unerwartete Stimuli aus der Umwelt ausgelöst werden, was auf eine generelle Einschränkung des somatomotorischen Cortex schließen lässt. Zudem zeigen die KO-Mäuse einen reduzierten Harnentleerungsreflex und eine starke Gewichtsreduktion. Die Magnetresonanztomographie zeigte, dass dies auf eine Reduzierung des Körperfettanteils zurückgeht.

Mittels Immunohistochemie von Wildtyp (WT)- und KO-Mausgehirnschnitten wurde analysiert, ob die Anfälle durch das Fehlen einer bestimmten Klasse von Interneuronen bedingt sind. Dabei ist aufgefallen, dass KO-Mäuse verglichen mit WT-Mäusen weniger Parvalbumin-positive und einen fast vollständigen Verlust von VIP-positiven Interneuronen zeigen. Um zu testen, ob die besondere Rolle der Autophagie in inhibitorischen Neuronen durch deren hohe Aktivität im Gehirn begründet werden kann, wurden inhibitorische KO-Neuronen und exzitatorische Kontrollneuronen in Kultur depolarisiert und deren Zelltod analysiert.

Interessanterweise löste die Stimulation hauptsächlich in exzitatorischen Neuronen Apoptose aus, während bei KO-Interneuronen nur eine erhöhte Lipidperoxidation beobachtet werden konnte. Die Lipidperoxidation ist ein Marker für den nicht-apoptotischen Zelltod

Ferroptose. Zusätzlich wurde eine Hochregulierung des Proteins Cytochrome p450, ein Regulator in der oxidativen Proteinfaltung, in den Daten der Proteomikanalyse festgestellt, was das Überleben der KO-Neuronen beeinflussen könnte.

Um einen detaillierten Einblick in den unterschiedlichen molekularen Ablauf der Autophagie in exzitatorischen und inhibitorischen Neuronen in vivo zu bekommen, werden Proben von Mäusen, in denen zwei Neuronentypen mit dem TdTomato-Reporter-Gen markiert sind, gesammelt. Sobald genügend Proben vorhanden sind, werden diese mithilfe von Transkriptomik und Proteomik untersucht. Zusätzlich wird im Labor in Kooperation mit Dr. David Vilchez ein Verfahren etabliert, um Neuronen (erhalten von Axol) von Epilepsiepatienten zu kultivieren. Die Ergebnisse zeigen, dass Autophagie in Interneuronen ein wichtiger Mechanismus ist, um Ferroptose zu verhindern, und einen Einfluss auf die Harnentleerung und das Auftreten von Epilepsie hat.

**Parkinson-Krankheit; aSyn-Aggregation** | DR. IRYNA PROTS, Stammzellbiologische Abteilung, Universitätsklinikum Erlangen, forscht zu »*aa-Synuclein aggregation is modulated by T cells in Parkinson's disease*«.

Die Parkinson-Krankheit (PD) ist weltweit die häufigste chronische Nervenverfallskrankheit: Nervenzellen sterben im Gehirn fortschreitend ab, was zu Bewegungsstörungen führt und andere Symptome zur Folge hat.

Eine genetische Teilursache sind Mutationen im Gen für ein Protein namens aa-Synuclein (aSyn). Die mutierte Form von aSyn bildet in den Nervenzellen pathologische Aggregate, die ein Hauptkennzeichen der PD darstellen. Dr. Prots konnte klären, welche zellulären Prozesse von den aSyn-Aggregaten beeinträchtigt werden. Weiterhin sind Entzündungsprozesse ein wichtiges Kennzeichen der PD. Wie Dr. Prots nachweisen konnte, sind T-Zellen, eine Untergruppe der Immunzellen, an diesen entzündlichen Prozessen beteiligt. Unklar ist jedoch, in welchem Zusammenhang die Wirkungen der T-Zellen mit der Aggregation von aSyn stehen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb geklärt, ob und wie die T-Zellen an der pathologischen Aggregation von aSyn mitwirken. An geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen und menschlichen Zellen bzw. Gewebeproben möchte Dr. Prots mit gentechnischen, biochemischen, zellbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

263

Für die ordnungsgemäße Funktion des Nervensystems ist eine schnelle Weiterleitung elektrischer Impulse durch die langen Fortsätze (Axone) der Nervenzellen unentbehrlich.

Diese wird durch die Schwann-Zellen gewährleistet, die mehrfach um die Axone gewickelt sind und eine Isolierschicht aus dem fettähnlichen Myelin bereitstellen.

264

Welche Untertypen der T-Zellen dringen ins Gehirn der Mäuse ein? Welche T-Zell-Typen findet man im Gehirngewebe verstorbener PD-Patienten?

Welche Wirkung haben diese Untertypen in Gewebekulturen auf menschliche Nervenzellen? Welche Gene werden in den Nervenzellen durch die gleichzeitige Gegenwart der T-Zellen aktiviert? Handelt es sich dabei um Gene, die mit der aSyn-Aggregation in Zusammenhang stehen?

Lässt sich die aSyn-Aggregation mit Wirkstoffen, die Signalsubstanzen des Immunsystems blockieren, aufhalten oder rückgängig machen? Lässt sich dieser Effekt auch mit immunologischen Agenzien erzielen, die sich gegen die zuvor identifizierten Untergruppen der T-Zellen richten?

Insgesamt möchte Dr. Prots neue Erkenntnisse über das Frühstadium in der Entstehung der PD gewinnen und Voraussetzungen für die Entwicklung personalisierter Therapieverfahren schaffen.

**Charcot-Marie-Tooth-Krankheit** | PROF. MATTHIAS FEIGE, Technische Universität München, und PROF. MARIUS LEMBERG, Zentrum für Molekulare Biologie, Universität Heidelberg (ZMBH), erforschen die »Molekularen Prinzipien des neurodegenerativen X-linked Charcot-Marie-Tooth-Syndroms«.

Die Charcot-Marie-Tooth-Krankheit ist ein erbliches Nervenverfallsleiden, das mit fortschreitenden Bewegungseinschränkungen in den Extremitäten einhergeht und die Betroffenen u. U. zu einem Leben im Rollstuhl verurteilt.

Für die ordnungsgemäße Funktion des Nervensystems ist eine schnelle Weiterleitung elektrischer Impulse durch die langen Fortsätze (Axone) der Nervenzellen unentbehrlich. Diese wird durch die Schwann-Zellen gewährleistet, die mehrfach um die Axone gewickelt sind und eine Isolierschicht aus dem fettähnlichen Myelin bereitstellen.

Für einen ordnungsgemäßen Stofftransport innerhalb der Schwann-Zellen sorgt u. a. ein Protein namens Connexin 32 (Cx32), das in die Zellmembran eingelagert ist und »Durchgänge« in den mehrfach gewickelten Membranschichten schafft, sodass kleine Moleküle effizient in den Schwann-Zellen transportiert werden können. Mutationen im Cx32-Gen führen zu einer Form des Charcot-Marie-Tooth-Syndroms. Bisher kennt man

über 400 Mutationen im Cx32-Gen, die die Krankheit verursachen können. Über den genauen Krankheitsmechanismus ist aber wenig bekannt.

265

Wie Prof. Feige und Prof. Lemberg bereits nachweisen konnten, wird das mutierte Cx32-Protein nach seiner Entstehung im Zellinneren von der zelleigenen »Qualitätssicherung« als fehlerhaft erkannt. Ihre Arbeiten zeigen, dass je nach Fehler im Protein unterschiedliche Qualitätskontrollmechanismen greifen. So kann beispielsweise fehlerhaftes Cx32 von proteinspaltenden Enzymen (Proteasen) abgebaut werden, sodass es seine Funktion in der Zellmembran nicht erfüllen kann, oder es kommt zu grundlegenden Fehlern des Einbaus von Cx32 in die Membran, wie eine kürzlich von Prof. Feige im Rahmen dieses Forschungsvorhabens veröffentlichte Studie zutage gefördert hat (Coelho et al., 2019).

Prof. Feige und Prof. Lemberg untersuchen nun den Mechanismus des Cx32-Abbaus und versuchen zu klären, ob eine künstliche Hemmung der zugrunde liegenden Prozesse dazu beitragen kann, den Krankheitsverlauf zu mildern. An zellulären Modellsystemen möchten sie folgende Fragen beantworten:

Welche Proteasen bauen die mutierten Cx32-Proteinmoleküle ab?

Welche Rolle spielen die verschiedenen zellulären Qualitätssicherungssysteme für die Krankheitsentstehung? Entsteht die Krankheit nur durch den Funktionsverlust von Cx32 oder haben die Proteinfragmente, die durch den Proteaseabbau entstehen, auch toxische Wirkungen?

Lässt sich der Abbau von Cx32 durch Inaktivierung der beteiligten Proteasen verhindern?

Insgesamt möchte das Projektteam neue Aufschlüsse über den Entstehungsmechanismus der Charcot-Marie-Tooth-Krankheit gewinnen und erste Schritte in Richtung einer kausalen Therapie unternehmen.

**Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:**

COELHO, J.P.L. et al.: A network of chaperones prevents and detects failures in membrane protein lipid bilayer integration. – In: Nature communications. 10. 2019.

Das Schädel-Hirn-Trauma (SHT), eine durch mechanische Krafteinwirkung entstandene Gehirnverletzung, wie sie z. B. durch einen Verkehrsunfall geschehen kann, ist die Ursache für ein Drittel aller verletzungsbedingten

Todesfälle. Bei vielen Betroffenen, die ein SHT überleben, kommt es neben den akuten Verletzungsfolgen auch zu einem chronischen Verlauf mit Symptomen wie Epilepsie, motorischen oder psychiatrischen Störungen und Demenz.

**266 Nervenverfallskrankheiten** | »Molecular defects caused by dipeptide repeat proteins in C9orf72-associated neurodegeneration« stehen im Zentrum einer Untersuchung von DR. DOROTHEE DORMANN, Biomedizinisches Centrum (BMC), Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS), die u. a. durch den Physiker Stephen Hawking einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurde, und die Frontotemporale Demenz (FTD) sind unheilbare Nervenverfallskrankheiten.

Bei der ALS kommt es durch Schädigung der motorischen Nervenzellen (Motoneuronen) zu einer fortschreitenden Lähmung, bei der FTD führt die Beeinträchtigung von Neuronen im Stirn- und Schläfenlappen des Gehirns zu Sprachstörungen und Persönlichkeitsveränderungen. Beide Krankheiten führen meist innerhalb weniger Jahre zum Tod.

Eine Ursache sind in beiden Fällen Moleküle aus der Klasse der RNA-bindenden Proteine (RBPs), die normalerweise von Transportproteinen (»Importinen«) in den Zellkern befördert werden und dort an der Genregulation mitwirken; bei ALS und FTD ist ihr Transport in den Zellkern jedoch gestört, sodass sie sich im Cytoplasma anreichern und dort pathologische Aggregate bilden. Eine wichtige genetische Ursache von ALS/FTD sind Mutationen im Gen C9orf72; diese führen zur Produktion von Proteinen, die in übergroßer Menge den in allen Proteinen vorkommenden Aminosäurebaustein Arginin enthalten. Eine chemische Abwandlung (Methylierung) von Arginin ist von entscheidender Bedeutung für den Transport der RBPs in den Zellkern.

Dr. Dormann vermutet aufgrund bisheriger Befunde, dass die anormalen, argininreichen Proteine den Transport der RBPs in den Zellkern stören und die Transportproteine unlöslich werden lassen. Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, wie die argininreichen Proteine den Proteintransport in den Zellkern beeinträchtigen und wie sie sich auf den Apparat zur Methylierung des Arginins auswirken. An gentechnisch hergestellten Proteinen sowie an Autopsiematerial aus Gehirnen von ALS- und FTD-Patienten möchte Dr. Dormann mit biochemischen, mikroskopischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Folgen haben die Interaktionen zwischen den argininreichen Proteinen und den Transportproteinen? Bilden sich unlösliche Komplexe, die nicht transportiert werden können? Sorgen die argininreichen Proteine durch unmittelbare Wechselwirkungen mit den RBP oder auf dem Weg über die Transportproteine für die Bildung der

RBP-Aggregate? Wo sind die relevanten Proteine in den Zellen von Autopsiematerial lokalisiert?

Welche Auswirkungen haben die argininreichen Proteine auf den Enzymapparat, der Arginin methyliert? Wo ist dieser Apparat in den Zellen lokalisiert?

Insgesamt möchte Dr. Dormann neue Aufschlüsse darüber gewinnen, wie sich die bei ALS/FTD auftretenden argininreichen Proteine auf den Transport der RBP in den Zellkern und auf die Methylierung auswirken. Damit sollen neue Ansatzpunkte zur therapeutischen Hemmung der pathologischen Proteinaggregation aufgezeigt werden.

**Chronische Gehirnschädigungen nach einem Schädel-Hirn-Trauma** | DR. ALI ERTÜRK, Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München, erforscht »Molecular mechanisms causing spine loss in chronic traumatic brain injury«.

Das Schädel-Hirn-Trauma (SHT), eine durch mechanische Krafteinwirkung entstandene Gehirnverletzung, wie sie z. B. durch einen Verkehrsunfall geschehen kann, ist die Ursache für ein Drittel aller verletzungsbedingten Todesfälle. Bei vielen Betroffenen, die ein SHT überleben, kommt es neben den akuten Verletzungsfolgen auch zu einem chronischen Verlauf mit Symptomen wie Epilepsie, motorischen oder psychiatrischen Störungen und Demenz.

Dabei spielen sich auch in Gehirnzellen, die weit von der Verletzungsstelle entfernt sind, ähnliche Veränderungen ab wie bei der Alzheimer-Krankheit und anderen Nervenverfallskrankheiten. Insbesondere kommt es zu einem Abbau der Dornenfortsätze, kleiner Membranausstülpungen an der Oberfläche der Nervenzellen, die eine wichtige Rolle in der Signalverarbeitung im Gehirn spielen. Außerdem kommt es im Gehirn zu entzündlichen Prozessen, die von der Mikroglia, einer Komponente des Gehirngewebes, sowie vom Rest des Körpers ins Gehirn eindringenden Immunzellen ausgehen.

Auf der Grundlage neuerer Befunde vermutet Dr. Ertürk, dass für den Verlust der Dornenfortsätze die Caspase-3 verantwortlich ist, ein Enzym, das auch am programmierten Zelltod (Apoptose) von Gehirnzellen sowie an Lern- und Gedächtnisvorgängen beteiligt ist. Der Caspase-3 ist in dem Apoptose-Signalübertragungsweg die Caspase-9 vorgeschaltet.

267

Als »Mikroglia« bezeichnet man die Gliazellen des Zentralnervensystems (ZNS). Im Gegensatz zu allen anderen Immunzellen geht die Mikroglia nicht aus dem Knochenmark, sondern aus dem Dottersack

hervor – einem Organ des Menschen, das bis zur vierten Embryonalwoche Aufgaben im Rahmen des Stoffwechsels und der Blutbildung übernimmt und dann fast vollständig im künftigen Darm aufgeht.

268 Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Rolle der Caspase-3/9 und der Entzündungsprozesse beim chronischen SHT genauer untersucht. Im Einzelnen möchte Dr. Ertürk an geeigneten Kulturen von Gehirnzellen sowie an gentechnisch veränderten Mäusen mit zellbiologischen, biochemischen, mikroskopischen und immunologischen Methoden sowie mit bildgebenden Verfahren folgende Fragen beantworten:

Hat die Caspase-3/9 eine Aktivität, die nicht zur Apoptose führt, aber für den Abbau der Dornenfortsätze verantwortlich sein könnte?

Wie wirken die von der Mikroglia und eindringenden Immunzellen ausgehenden entzündlichen Prozesse beim chronischen SHT am Abbau der Dornenfortsätze mit?

Ist der Abbau der Dornenfortsätze ein diagnostisches Merkmal, mit dessen Hilfe sich das spätere Absterben von Gehirnzellen voraussagen lässt und das demnach auch zur Früherkennung anderer Nervenverfallskrankheiten dienen kann?

Lässt sich der Abbau der Dornenfortsätze durch Hemmung der Aktivität der Caspase-3 verhindern?

Insgesamt möchte Dr. Ertürk neue Aufschlüsse über die Entstehung der chronischen Gehirnschädigungen nach einem SHT gewinnen und damit Ansatzpunkte für die Vorbeugung des chronischen Krankheitsbildes wie auch für die Diagnose anderer Nervenverfallskrankheiten gewinnen.

#### Im Rahmen des Projekts erschienen die folgenden Publikationen:

ERTÜRK, A. et al.: Local Pruning of Dendrites and Spines by Caspase-3-Dependent and Proteasome-Limited Mechanisms. – In: Journal of Neuroscience. 34,5. 2014. S.1672–1688.

PAN, C. et al.: Shrinkage-mediated imaging of entire organs and organisms using uDISCO. – In: Nat. Methods. 13,10. 2016. S.859–867.

CAI, R. et al.: Panoptic imaging of transparent mice reveals whole-body neuronal projections and skull-meninges connections. – In: Nat. Neurosci. 22,2. 2019. S.317–327.

**DNA-Schäden in der Mikroglia** | DR. KATRIN KIERDORF, Institut für Neuropathologie, Universitätsklinikum Freiburg, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel »*Role of Atm and Atr mediated DNA damage sensing in microglia and neurodegenerative disease*«.

269

Als »Mikroglia« bezeichnet man die Gliazellen des Zentralnervensystems (ZNS). Diese haben dort vergleichbare Aufgaben wie die Makrophagen in den übrigen Bereichen des Körpers. Im Gegensatz zu allen anderen Immunzellen geht die Mikroglia nicht aus dem Knochenmark, sondern aus dem Dottersack hervor – einem Organ des Menschen, das bis zur vierten Embryonalwoche Aufgaben im Rahmen des Stoffwechsels und der Blutbildung übernimmt und dann fast vollständig im künftigen Darm aufgeht.

Als Bindeglied zwischen Nerven- und Immunsystem durchforsten die Mikroglia-Zellen das Gehirn nach Abfallstoffen und Zellresten, die sie phago- oder pinozytotisch in sich aufnehmen und abbauen, bekämpfen aber auch Erreger. Durch den Abbau oder aber die Stärkung synaptischer Verbindungen erhöht die Mikroglia die neuronale Plastizität. Kann die Mikroglia aus irgendeinem Grund ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen, kommt es wie etwa bei der unzureichenden Beseitigung der Beta-Amyloide von Alzheimer-Patienten schnell zu krankhaften Fehlentwicklungen.

Die Zellen der Mikroglia, die ins Zentralnervensystem einwandern, vermehren und differenzieren sich dort, ohne sich aus Vorläuferzellen wieder erneuern zu können. Das macht sie anfällig für Mutationen und Alterungsprozesse durch Umwelteinflüsse oder oxidativen Stress. Daher stellt sich die Frage, inwieweit DNA-Schäden auch für neurodegenerative Prozesse verantwortlich sind. Prof. Kierdorf geht davon aus, dass es für die physiologische Aktivität der Mikroglia essenziell ist, dass Schäden in ihren Zellen rasch erkannt und repariert werden. Dafür sind vor allem zwei Kinasen, *Atm* und *Atr*, zuständig, die Fehler in der DNA erkennen und entsprechende Reparaturen einleiten. Sind diese Kinasen allerdings selber dazu nicht in der Lage, etwa weil ihre eigenen Gene mutiert oder anders geschädigt sind, kann sich das Nervensystem nicht richtig entwickeln oder aber es entstehen diverse neurodegenerative Erkrankungen.

Nach Ansicht von Prof. Kierdorf kann eine Mikroglia, deren DNA-Schäden nicht richtig korrigiert werden, ihre Funktion nicht mehr erfüllen und wird hyperaktiv. Sie untersucht daher, welche Bedeutung *Atm* und *Atr* für die Signalgebung in der Mikroglia und für neurodegenerative Erkrankungen im Zentralnervensystem haben. Sie erhofft sich von ihren Untersuchungen neue Behandlungsansätze für die neurodegenerativen Erkrankungen, die mit der Mikroglia assoziiert sind. Zudem wird analysiert, wie DNA-Schäden

270 in der Mikroglia entstehen und welche morphologischen, molekularen und funktionellen Folgen derartige Schäden hinterlassen, wenn in den entsprechenden Zellen nicht genügend funktionelles Atm oder Atr vorhanden ist. Die DNA-Schäden der Mikroglia im gesunden und kranken ZNS werden miteinander verglichen.

Für diese Untersuchungen stehen Proben vom Menschen sowie Mausmodelle für verschiedene neurodegenerative und neuroinflammatorische Erkrankungen zur Verfügung. An einem Mausmodell, bei dem sich die beiden Kinasen wahlweise ausschalten lassen, wird außerdem überprüft, inwieweit sich unter den jeweiligen Bedingungen die Zahl der Gliazellen, die Morphologie, die Genexpression und die Funktion der Mikroglia ändert und welche pathologischen Folgen das für das Zentralnervensystem hat.

**Multiple Sklerose; Regulierung der tertiären lymphoiden Organe (TLO)** | PRIV.-DOZ. DR. FRIEDRIKE BERBERICH-SIEBELT, Institut für Pathologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, erforscht »*Follicular regulatory T cells in ectopic lymphoid follicles during MS and EAE*«.

Die Symptome der Multiplen Sklerose (MS) sind nicht allein auf die Entmarkung der weißen Substanz zurückzuführen. Zusätzlich zur Zerstörung der äußeren Isolierschicht der Nervenfasern finden offenbar auch in der grauen Substanz des Zentralnervensystems (ZNS) zahlreiche Entzündungsprozesse statt. So lassen sich späte kognitive Beeinträchtigungen von MS-Patienten erklären.

Interessanterweise hat man an Hirnhäuten von MS-Patienten, deren Erkrankung nach einem ursprünglich schubförmigen Verlauf in ein unaufhaltsam fortschreitendes Stadium übergegangen ist, Entzündungsherde gefunden, die ähnlich organisiert scheinen wie die Keimzentren in den sekundären Lymphorganen (SLO). Sie werden dementsprechend als tertiäre lymphoide Organe (TLO) bezeichnet. In diesen TLOs wird wahrscheinlich die Produktion von Antikörpern, die auch die graue Substanz angreifen, forciert.

Normale Keimzentren und damit die Antikörper produzierenden B-Zellen werden von follikulären T-Zellen reguliert, einerseits von follikulären Helfer-T(TFH)-Zellen, andererseits von follikulären regulatorischen T(TFR)-Zellen. TFR-Zellen hemmen die B-Zellen direkt sowie indirekt über die TFH-Zellen und sorgen auf diese Weise dafür, dass zwar Krebszellen und Krankheitserreger eliminiert, körpereigenes Gewebe aber verschont wird.

Dr. Berberich-Siebelt ging davon aus, dass diese Regulierung in TLOs progredienter MS-Patienten nicht mehr richtig greift. Überraschend war dann aber doch, dass überhaupt keine TFR-Zellen in Post-mortem-Gewebe nachgewiesen werden konnten. Da von der Arbeitsgruppe aber TFR-Zellen im Liquor lebender Patienten gefunden wurden, ist nun die Frage, ob die Zellen ihre Wanderungseigenschaften verändern oder aber ihren regulatorischen Phänotyp wegen des entzündlichen Milieus des erkrankten ZNS verlieren und sich in autoaggressive T-Zellen umwandeln.

Um Ursache und Wirkung zu verstehen, muss nun auf Tiermodelle zurückgegriffen werden. So werden zwar In-vitro-Versuche mit Keimzentrumzellen aus humanen Tonsillen unternommen, aber eben auch eine mit der MS vergleichbare entzündliche Erkrankung des ZNS inklusive der Bildung solcher TLOs in Mäusen ausgelöst. Immer liegt der Schwerpunkt auf dem Schicksal regulatorischer T-Zellen.

Ein verändertes Wanderungsverhalten der TFRs mag an einer Genvariante des Homing-Rezeptors CXCR5 rs630923, die bei MS gehäuft vorkommt, liegen. Dazu werden molekularbiologische Versuche zu CXCR5 rs630923 durchgeführt. Die Forschergruppe hat aber auch – mithilfe einer früheren Förderung der Fritz Thyssen Stiftung – gezeigt, dass der Transkriptionsfaktor NFATc1 essenziell für die Expression von CXCR5 auf TFR-Zellen ist (Vaeth et al., 2014), und findet nun, dass NFATc1 in den TLOs von MS-Patienten nur in inaktiver Form vorliegt. So wird nun im Tiermodell ausprobiert, TFRs mit einer aktiven Form von NFATc1 auszustatten, um ihnen zu ermöglichen, die entzündlichen Aggregate im ZNS zu erreichen und – hoffentlich – einer Schädigung der grauen Substanz entgegenzuwirken.

#### Es erschien die folgende Veröffentlichung:

VAETH, M. et al.: Follicular regulatory T cells control humoral autoimmunity via NFAT2-regulated CXCR5 expression. – In: J Exp Med. 211,3. 2014. S. 545–561.

271

272 **LRBA-Defizienz** | MICHELE PROIETTI, PH. D., Centrum für Chronische Immundefizienz – CCI, Universitätsklinikum Freiburg, erforscht »*Biological mechanisms of LRBA in B- and T-lymphocytes: Identification of interaction partners*«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist LAURA GÁMEZ-DÍAZ PH. D.

Die LRBA-Defizienz ist eine äußerst seltene genetische Immundysregulationserkrankung. Die Abwehrkräfte betroffener Personen sind stark eingeschränkt, was sich in einem breiten Spektrum von Symptomen wie z. B. Autoimmunität, häufigen Infektionen sowie einem Mangel an Antikörpern im Blut äußert.

Hervorgerufen wird die Erkrankung durch eine Mutation im LRBA-Gen, welches das für das Immunsystem essenzielle »LPS-responsive beach-like anchor«-Protein kodiert. Von der Funktion des LRBA-Proteins weiß man bisher nur, dass es für die Bildung, die Funktion und den Transport des kostimulatorischen Oberflächenrezeptors CTLA-4 essenziell ist. CTLA-4 ist für die Regulation der T-Lymphozyten ein sehr wichtiges Protein. Probleme mit der Ausreifung der B-Lymphozyten bei Personen mit einer LRBA-Defizienz sprechen allerdings dafür, dass neben der T-Zell-vermittelten Immunantwort auch noch der zweite Arm der antikörpervermittelten Immunantwort gestört ist, der auf den Aktivitäten der B-Lymphozyten beruht.

Untersuchungen von Dr. Proietti und Dr. Gámez-Díaz zum LRBA-Protein haben gezeigt, dass LRBA bei gesunden Menschen einen großen Protein-Komplex bildet, der bei LRBA-defizienten Patienten nicht vorhanden ist. Mithilfe von Markierungstechniken und Computerberechnungen wurde daher nach anderen Proteinen gesucht, mit denen das LRBA-Protein in B-Zellen unter physiologischen Bedingungen in Wechselwirkung tritt. Es wurden bisher zwei Interaktionspartner entdeckt: Myosin 9 und die Phosphoinositid-3-Kinase (PIK3R4). Die identifizierten Interaktionspartner Myosin 9 und PIK3R4 lassen an eine Beteiligung des LRBA-Proteins am Umbau des Zytoskeletts und an der Autophagie denken.

Es konnte gezeigt werden, dass die Wechselwirkungen von LRBA mit PIK3R4 und mit Myosin 9 wesentlich sind, um den Transport von Autophagosomen und die Fusion dieser Organellen mit Lysosomen zu ermöglichen. In Abwesenheit von LRBA (wie bei Patienten mit LRBA-Mangel beobachtet) werden größere und trägere Autophagosomen gebildet, was zu einer fehlerhaften Autophagie führt. Dies kann bedeuten, dass B-Zellen fehlgefaltete oder überalterte Proteine oder sogar Zellorganellen nur in sehr begrenztem Umfang abbauen können, was zum vorzeitigen Tod von B-Zellen, zu einer geringen Antikörperproduktion und zu einer hohen Infektionshäufigkeit führt. Darüber hinaus ist die

Interaktion von LRBA mit Myosin für andere wichtige immunregulatorische Funktionen im Zusammenhang mit dem Zytoskelett, der Zellmigration, der Antigenpräsentation und Antigeninternalisierung erforderlich.

Dr. Proietti und Dr. Gámez-Díaz möchten die beiden neu identifizierten Interaktionspartner des LRBA-Proteins in B-Zellen näher charakterisieren und ihre Thesen zu seiner funktionellen Bedeutung untermauern. Zudem wird untersucht, ob das Protein auf andere Weise an den Aktivitäten von T-Zellen beteiligt ist und ob bei anderen Patienten mit Immundysregulation nicht auch Mutationen in den Interaktionspartnern des LRBA-Proteins eine Rolle spielen könnten.

**Frühkindliche chronisch-entzündliche Darmerkrankung (VEO-IBD)** | »*Deciphering Human CASP8 Deficiency – From Molecular Mechanisms to Clinical Perspectives*« ist Anliegen eines Forschungsprojekts von DR. DANIEL KOTLARZ, Kinderklinik und Kinderpoliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital, Ludwig-Maximilians-Universität, München.

Bei Kindern mit einer frühkindlichen chronisch-entzündlichen Darmerkrankung (Very Early Onset Inflammatory Bowel Disease, VEO-IBD) ist im Vergleich zur später einsetzenden Form (EO-IBD) eher der Dickdarm betroffen. Diese seltene Erkrankung geht mit einer Immunschwäche und dem Funktionsverlust diverser Genprodukte einher und lässt sich mit konventionellen Mitteln kaum therapieren.

Früheren Untersuchungen von Dr. Kotlarz zufolge wird die Erkrankung bei 5–10 Prozent aller VEO-IBD-Patienten allein dadurch hervorgerufen, dass ihr Körper nicht genügend Interleukin-10-Rezeptoren bildet. Diese erste bekannte Form einer monogenen IBD-Erkrankung kann inzwischen durch eine Transplantation hämatopoetischer Stammzellen therapiert werden. Dadurch ist noch einmal klar geworden, wie wichtig eine präzise Bestandsaufnahme der genetischen Disposition der VEO-IBD-Erkrankten für die Therapie ist.

Auf der Suche nach weiteren genetischen Eigenheiten dieser Krankheit hat Dr. Kotlarz das Genom von mehr als 600 VEO-IBD-Patienten sequenziert. Bei 23 Prozent dieser Patienten waren beide Allele des Genoms an derselben Stelle mutiert. Einer dieser Fälle betraf das CASP-8-Gen, das die Caspase 8 codiert. Die Caspase 8 ist eine Protease, die sowohl für die Regulation des für den Körper essenziellen Zelltodprogramms als auch für die Regulation von Entzündungsprozessen benötigt wird. Liefert keines der beiden Allele

273

274 des CASP-8-Gens eine funktionstüchtige Protease, so reicht wohl auch dieser Defekt aus, um das Krankheitsbild der VEO-IBD hervorzurufen. Dies konnte Dr. Kotlarz bei einer Untersuchung an drei nicht miteinander verwandten VEO-IBD-Patienten nachweisen, die einen solchen Caspase-8-Defekt aufwiesen. Untersuchungen an der Maus haben bereits gezeigt, dass sich diese Caspase gut als therapeutisches Ziel eignet.

Dr. Kotlarz untersucht nun, wie die VEO-IBD-Erkrankung durch den Ausfall der Caspase 8 hervorgerufen wird, und erarbeitet eine Strategie, wie man bei Patienten mit entzündlichen Darmerkrankungen vorgeht, in deren Zellen der programmierte Zelltod dereguliert ist. Diese Untersuchungen werden an diversen Zell- und Organsystemen – an direkt aus dem Gewebe von VEO-IBD-Patienten gewonnenen Zellen (Primärzellen), an von deren Stammzellen abgeleiteten Immunzellen, an präklinischen künstlichen Minidarmsystemen sowie an patientenspezifisch humanisierten Mausmodellen – durchgeführt. Dabei soll geklärt werden, weshalb die Regulation der Lymphozyten dieser Patienten aus dem Ruder läuft und was das für die Pathogenese bedeutet. Zudem möchte Dr. Kotlarz anhand der Charakterisierung von Makrophagen, in denen die Caspase 8 ausgefallen ist, Ansatzmöglichkeiten finden, um bereits auf entsprechende Phänotypen therapeutisch einwirken zu können, bevor sich überhaupt Entzündungen entwickelt haben. Zudem soll charakterisiert werden, auf welche Weise die Darmepithelien ihre Schutz- und Barrierefunktion verlieren. Mithilfe dieser Untersuchungen will Dr. Kotlarz nicht nur nach neuen diagnostischen Instrumenten, sondern auch nach Möglichkeiten für eine individualisierte Therapie suchen.

**Mit dem Faktor XII assoziierte Kälteurtikaria** | »Functional characterization and impact of a novel mutation in the F12 gene associated with a new urticarial autoinflammatory disease« sind Ziele eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. KAROLINE KRAUSE, Klinik für Dermatologie und Allergologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Bei autoinflammatorischen Erkrankungen aktivieren gewebspezifische Faktoren Zellen des angeborenen Immunsystems, die daraufhin überaktiv werden und das Gewebe schädigen.

Dr. Krause untersucht eine Familie, in der Mitglieder seit vier Generationen unter einer Kälteurtikaria – einer krankhaften Reaktion der Haut mit Rötungen, Quaddeln und Juckreiz, die durch Kälte ausgelöst wird – in Verbindung mit einer generalisierten Entzündung leiden. Trotz der Ähnlichkeit mit den Symptomen einer bekannten systemischen

inflammatorischen Erkrankung fand sich keine Mutation in den normalerweise dabei betroffenen Genen. Bei der DNA-Sequenzierung der Familienmitglieder stieß Dr. Krause dann auf eine bislang unbekannte, heterozygot vererbte Mutation im F12-Gen für den Faktor XII. Dieser Faktor ist nicht nur an der Blutgerinnung, sondern auch an der Aktivierung des Kallikrein-Kinin-Systems beteiligt, das die Expression des Entzündungsmediators Bradykinin fördert – eines Gewebshormons, durch das Gefäße erweitert und deren Permeabilität sowie die Schmerzempfindlichkeit erhöht werden. Die Sequenzvariante W287R des Faktors XII, ein Aminosäureaustausch von Tryptophan zu Arginin, befindet sich in einem Abschnitt des Proteins, der für dessen Bindung von Botenstoffen und die Kontrolle seiner proteolytischen Aktivitäten wichtig ist.

Aufgrund funktioneller Vorversuche geht Dr. Krause davon aus, mit dieser Faktor-XII-Variante den Auslöser für die Erkrankung gefunden zu haben, für die sie die Bezeichnung »mit dem Faktor XII assoziierte Kälteurtikaria« (FACUS; factor XII-associated cold urticarial syndrome) vorgeschlagen hat. Sie postuliert, dass in der neuen Faktorvariante neue Schnittstellen für Enzyme entstanden sind, wodurch dieser Faktor im weiteren Verlauf falsch weiterverarbeitet wird und daher vor allem die Neutrophilen Granulozyten teilweise sogar permanent die aktivierte Form des Faktors generieren. Die Wissenschaftlerin kommt zu dem Schluss, dass die Mutation eine Abfolge von Aktivierungen hervorruft, die über eine vermehrte Freisetzung von Interleukin-1 $\beta$  (IL-1 $\beta$ ) letztlich dazu führt, dass die Bildung von Bradykinin erleichtert und immer weiter angekurbelt wird. Bradykinin kann Mastzellen dazu bringen, Heparin freizusetzen und so über eine FXII-Aktivierung die lokale Produktion von Bradykinin noch einmal weiter anzukurbeln. Eine solche Abfolge von Reaktionen würde die Urtikaria-Symptome bei den FACUS-Patienten erklären. Die neue Mutation würde somit ihre pathogene Wirkung über einen neuen Mechanismus entfalten, der in dieser Form als Auslöser für eine kälteinduzierte autoinflammatorische Urtikaria bisher unbekannt war.

Diese Hypothesen sollen überprüft und die neu entstandenen internen Schnittstellen verifiziert werden. Zudem soll noch einmal die Bedeutung der Neutrophilen für die Produktion des aktivierten und inaktiven Faktors sowie die Hautausschläge nachgewiesen werden. Weiterhin wird der Frage nachgegangen, ob die Faktor-XII-Variante selbst als Gefahrensignal wirkt und eine entsprechende Reaktion des Körpers hervorruft oder ob sie aufgrund veränderter Substratspezifität oder Spalteigenschaften eher indirekt diese Gefahrenlage heraufbeschwört. Schließlich soll noch charakterisiert werden, welche Auswirkungen die Faktor-XII-Variante auf die Aktivierung der Mastzellen sowie deren Bradykinin-gesteuerte Freisetzung von Botenstoffen hat.

275

Sämtliche Blutzellen gehen aus den hämatopoietischen Stammzellen (HSCs) hervor, die sich während des ganzen Lebens teilen. Dabei sammeln sich Schäden in der DNA an, die zu Leukämie führen

können. Dies wird in der Regel durch verschiedene zelleigene Systeme verhindert, die DNA-Schäden reparieren oder, wenn deren Zahl zu groß wird, die Zelle altern und absterben lassen.

**276 Aktivierung und Alterung des blutbildenden Systems** | DR. ALEXANDER GERBAULET, Institut für Immunologie, Technische Universität Dresden, widmet sich in seinem Forschungsprojekt der Frage »The cGAS-STING response to DNA damage in the hematopoietic system – balancing the risk of cancer versus exhaustion«.

Sämtliche Blutzellen gehen aus den hämatopoietischen Stammzellen (HSCs) hervor, die im Knochenmark angesiedelt sind und sich während des ganzen Lebens teilen. Dabei sammeln sich Schäden in der DNA an, die zu Blutkrebs (Leukämie) führen können. Dies wird in der Regel durch verschiedene zelleigene Systeme verhindert, die DNA-Schäden reparieren oder, wenn deren Zahl zu groß wird, die Zelle altern und absterben lassen. Dieser Vorgang muss genau reguliert werden, damit der Bestand an HSCs nicht zu stark dezimiert wird. Ein Regulationssystem namens cGAS-STING reagiert auf defekte DNA-Fragmente im Cytoplasma und lässt die betroffenen Zellen altern bzw. absterben. Solche DNA-Fragmente entstehen u. a. durch den Defekt eines als RER bezeichneten DNA-Reparaturmechanismus. Wie Dr. Gerbault nachweisen konnte, führt die gentechnische Ausschaltung des Enzyms RNase H2, das den RER-Mechanismus auslöst, zu einer verstärkten Immunantwort und zu Funktionsstörungen der HSCs.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Gerbault nun genauer klären, wie DNA-schädigende Einflüsse in HSCs zur Aktivierung des cGAS-STING-Systems beitragen. Unter anderem werden dazu ein von Dr. Gerbault erzeugter gentechnisch veränderter Mausstamm mit ausgeschalteter RNase H2 und weitere geeignete gentechnisch veränderte Mäuse verwendet. Im Einzelnen sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, immunologischen und zellbiologischen Methoden sowie durch Auswertung von DNA-Datenbanken folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Auswirkungen haben der Defekt der RER und die dadurch verursachten chronischen DNA-Schädigungen auf die Aktivierung des cGAS-STING-Systems? Beeinträchtigt die Aktivierung des cGAS-STING-Systems die Funktion der HSCs?

Schützt das cGAS-STING-System vor Leukämie? Führt die Inaktivierung des cGAS-STING-Systems zu einer erhöhten Krebshäufigkeit?

Kommt es durch dauerhafte Aktivierung des cGAS-STING-Systems zu einer übermäßigen Dezimierung des Vorrats an HSCs und damit zu einer vorzeitigen Alterung des blutbildenden Systems? Findet man bei Patienten mit Krankheiten des blutbildenden Systems (z. B. Anämien) Veränderungen der an der RER oder dem cGAS-STING-

System beteiligten Gene? Trägt die ständige Aktivierung des cGAS-STING-Systems demnach zu solchen Erkrankungen bei? **277**

Insgesamt möchte Dr. Gerbault neue Erkenntnisse über das cGAS-STING-System, seine Aktivierung und Mitwirkung an der Alterung des blutbildenden Systems gewinnen. Die Ergebnisse könnten nicht nur für die Altersforschung von Bedeutung sein, sondern auch für die Klärung der Entstehungsmechanismen der Leukämie.

**Hämatopoese** | PROF. ALINE BOZEC, Universitätsklinikum, Medizinische Klinik 3, Rheumatologie und Immunologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, leitet das Projekt »Essential bone marrow adipocyte signalling regulating hematopoietic stem cell development and regeneration«.

Sämtliche Blutkörperchen wie die Erythrozyten, Thrombozyten oder auch die Immunzellen stammen von der »hämatopoetischen Stammzelle« (HSC) ab. Die Hämatopoese erfordert ein besonderes Umfeld, das von den »hämatopoetischen Nischen« des Knochenmarks abhängig ist, in denen optimale Bedingungen für deren Vermehrung oder Differenzierung bestehen. In diesen Nischen sind hämatopoetische Stammzellen eng mit anderen Zelltypen wie Stromazellen, Endothelzellen, Mesenchymzellen und Osteoblasten verbunden, von denen sie Signale empfangen.

Die Gruppe von Prof. Bozec und anderen konnte zeigen, dass Adipozyten des Knochenmarks in diesen Nischen eine Funktion haben und das Verhalten von HSC beeinflussen. Darüber hinaus beeinflusst eine Zunahme dieser Fettzellen das Milieu in den Knochenmarksnischen sowie die Differenzierungsprozesse der HSC wesentlich.

In den Projektarbeiten konnte deutlich nachgewiesen werden, dass die Hemmung von Knochenmark-Adipozyten mit einem pharmakologischen Inhibitor der Adipozytendifferenzierung (BADGE) die Bildung von Leukozyten und insbesondere von Thrombozyten nach einer Chemotherapie mit Fluoracil rettet. Darüber hinaus zeigten jüngste vorläufige Arbeiten, dass die Zunahme von Knochen-Adipozyten bei Adipositas zu einer Zunahme des Adipokin-Leptins, eines von Adipozyten produzierten Zytokins, sowie einer Zunahme von Lipidfaktoren führt. Beide sind potenzielle molekulare Wirkstoffe, die die Differenzierung und Regeneration von HSC nach einer Chemotherapie regulieren können. Die Bedeutung der Leptin-Signalisierung für die Regulierung der Nahrungsaufnahme und des Glukosestoffwechsels bei Adipositas verstärkt deutlich die Fähigkeit, die

278 HSC zur Regeneration zu regulieren. Dies wird nun auch unter Alterungsbedingungen weiter untersucht werden. Die Bedeutung der Regulierung der HSC-Mikroumgebung durch Leptin scheint für die HSC-Erneuerung nach Chemotherapie und Strahlentherapie wesentlich zu sein.

Mit ihren Untersuchungen hofft Prof. Bozec, erste Anhaltspunkte für eine Verbesserung der Zelltherapie nach einer Chemo- oder Strahlentherapie zu erhalten, damit die hämatopoetischen Stammzellen der Patienten ihr ursprüngliches Regenerations- und Differenzierungsvermögen zurückerlangen können.

**Epidermolysis bullosa junctionalis** | »*Understanding wound healing in laminin-332 deficient skin for improved treatment of genetic skin fragility*« ist Anliegen eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. DIMITRA KIRITSI und DR. ALEXANDER NYSTRÖM, Klinik für Dermatologie und Venerologie, Universitätsklinikum Freiburg.

Für die Funktion der Haut, die als größtes Körperorgan der Abgrenzung des Organismus gegen die Außenwelt dient, sind der Zusammenhalt und das Wechselspiel zwischen Oberhaut (Epidermis) und Unterhaut (Dermis) von entscheidender Bedeutung. Mutationsbedingte Funktionsstörungen der Proteine, die für diese Interaktionen verantwortlich sind, führen zur Epidermolysis bullosa (EB), einer Krankheit, die durch Blasenbildung nach kleinsten Verletzungen und schlecht heilende Wunden gekennzeichnet ist.

Ein besonders schwerer Subtyp, die Epidermolysis bullosa junctionalis (JEB), entsteht in vielen Fällen durch Mutationen in den Genen für die drei Untereinheiten eines Proteins namens Laminin-332. Dieses dient der Anheftung hornbildender Zellen (Keratinocyten) und ist auch für die Wundheilung unentbehrlich. Welche Funktionen Laminin-332 dabei im Einzelnen erfüllt und wie das Protein u. a. auch zur Narbenbildung beiträgt, ist aber nur unvollständig bekannt.

Ziel des Forschungsprojekts ist es deshalb, die Funktionen von Laminin-332 und die Auswirkungen seiner mutationsbedingten Defekte genauer aufzuklären. Am Universitätsklinikum Freiburg werden 120 Patienten mit einer genetisch gut charakterisierten JEB betreut. An diesen Patienten bzw. ihren Blut- und Gewebeproben sowie an geeigneten Zellkulturen sollen mit bildgebenden Verfahren sowie mit biochemischen, immunologischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie läuft die Wundheilung bei der durch defektes Laminin-332 verursachten JEB im Einzelnen ab? Wie viel Flüssigkeit geben die Wunden ab? Welche Signalsubstanzen des Immunsystems werden im Rahmen der Wundheilung produziert?

In welchem Umfang kommt es im Rahmen der Wundheilung zu Entzündungsvorgängen? Welche entzündungsfördernden und entzündungshemmenden Signalsubstanzen und Immunzellen spielen dabei eine Rolle?

Wie wirkt sich der Defekt von Laminin-332 auf das Wanderungs- und Anheftungsverhalten sowie auf die Vermehrung der Keratinocyten aus?

Wie wirkt sich der Defekt von Laminin-332 auf die Aktivität anderer Proteine aus? Sind darunter auch solche, die bekanntermaßen an Entzündungsvorgängen und Narbenbildung mitwirken?

Welche durch die Arbeiten identifizierten Mechanismen lassen sich als Ansatzpunkte für neue Therapieverfahren nutzen? Welche molekularen Reagenzien kommen als Mittel für solche Therapieverfahren infrage?

Insgesamt möchten Dr. Kirtisi und Dr. Nyström den Weg zu einer verbesserten symptomatischen Behandlung der JEB eröffnen und die Voraussetzungen für eine ursachenbezogene Therapie schaffen.

**Akute myeloische Leukämie (AML)** | »*New chemical tools for the molecular understanding of Dnmt3a mutations in AML*« entwickelt NIR LONDON, PH. D., Department of Organic Science, Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel.

Die akute myeloische Leukämie (AML) ist eine Krebserkrankung, die von der Abstammungslinie der myeloischen Blutzellen ausgeht. Weltweit sind ungefähr eine Million Menschen betroffen, die Zahl der Todesfälle durch AML wird auf 150.000 im Jahr geschätzt. Zu den Genen, die bei AML-Patienten am häufigsten mutiert sind, gehört Dnmt3a, ein Gen für eine DNA-Methyltransferase. Rund 20 Prozent aller Betroffenen tragen dort eine DNA-Veränderung. Bei der Mehrzahl dieser Mutationen handelt es sich um den Austausch einer einzigen Aminosäure, nämlich von Arg882. Welche molekularen Mechanismen den Zusammenhang zwischen diesen Mutationen und der Krankheit herstellen, ist bisher nicht umfassend geklärt. Die zweithäufigste Mutation an der frag-

279

280 lichen Stelle ist ein Wechsel zu Cystein (R882C). Cysteine besitzen eine einzigartige chemische Aktivität, die es erlaubt, irreversibel auf sie zu zielen. Darauf konzentrieren sich Dr. London und seine Mitarbeiter nun in diesem Projekt.

Im Rahmen des Projekts wird nach kleinen Molekülen gesucht, die spezifisch an die Mutante R882C binden, um mit ihrer Hilfe Licht in die molekularen Hintergründe der AML zu bringen. Im ersten Jahr der Untersuchungen wurde das mutierte Protein im Reagenzglas hergestellt und in einer Reihenuntersuchung mit einer besonderen Bibliothek von 1000 reaktionsfähigen Molekülfragmenten getestet. Diese Fragmente besitzen das Potenzial, irreversibel an das neu eingebaute Cystein zu binden. Es konnten einige Dutzend Fragmente gefunden werden, die tatsächlich an das Protein binden, aber leider verbinden sich alle auch mit dem ursprünglichen nichtmutierten Protein; die Bindung erfolgt also offenbar nicht auf dem Weg über das mutierte Cystein.

Die Arbeiten zur Optimierung einiger derartiger Fragmente laufen zwar weiter, in jüngster Zeit richtet sich die Aufmerksamkeit aber auf ein anderes Screeningverfahren. Dr. London testet jetzt nicht mehr nur das Protein, sondern beschaffte sich zwei AML-Zelllinien, die beide eine Mutation von Dnmt3a enthalten; bei der einen handelt es sich um R882C, die andere ist eine »Kontrollmutation«. Er testete seine Fragmentsammlung mit diesen Zellen und als Kontrolle auch mit Zellen ohne AML; anschließend evaluierte er die Wirkung der Moleküle auf die Lebensfähigkeit der Zellen. Auf diese Weise konnten Verbindungen identifiziert werden, die gezielt beide AML-Zelllinien abtöten, auf die Kontrollzellen aber keine Wirkung haben. Da beide AML-Zelllinien auf die Behandlung ansprechen, kann man annehmen, dass der Effekt nicht auf dem Weg über Dnmt3a vermittelt wird. Vielmehr ist ein anderes Ziel für die Wirkung verantwortlich, das es vermutlich nur bei AML gibt.

Im Rahmen des Projekts wurden über 100 ähnliche Verbindungen gekauft oder synthetisiert und ihre Fähigkeit, AML-Zellen selektiv abzutöten, überprüft. Dabei konnten Verbindungen hergestellt werden, die schon in sehr niedriger Konzentration die AML-Zelllinien abtöten, wobei im Vergleich zu vielen anderen als Kontrollen eingesetzten Zelllinien ein 40-facher Selektivitätsabstand bestand.

Nachdem das Team über derart optimierte Wirkstoffe verfügte, wandte es seine Aufmerksamkeit wieder der Identifikation des Zielpunkts zu. Dabei wurden neueste Hilfsmittel der Proteomik eingesetzt, die darauf basieren, dass die Wirkstoffe irreversibel an ihr Zielprotein binden. Derzeit verfügt das Team über eine Liste potenzieller Zielproteine,

die diesen interessanten Phänotyp verursachen könnten; in naher Zukunft soll versucht werden, ihre Rolle als Zielproteine genauer abzuschätzen und zu klären, wie sie der AML Vorschub leisten.

**Gliome** | »Auswirkungen von *Capicua (CIC)*-Mutationen auf Gliome« untersucht SEVIN TURCAN, PH. D., National Center for Tumor Diseases (NCT), Heidelberg.

Gliome sind eine große Gruppe von Hirntumoren unterschiedlicher Aggressivität; zu den weniger aggressiven Typen (»niedrigeren Klassen«) gehören Oligodendrogliome.

Charakteristisch für diese Tumore sind Mutationen in einem Gen namens IDH, das, wie Dr. Turcan zeigen konnte, das Muster der DNA-Methylierung verändert, also das Muster der an die DNA gebundenen chemischen Gruppen, die zur Regulation des Gens dienen.

Die IDH-Mutation allein reicht jedoch nicht aus, um das Tumorwachstum zu induzieren. Offensichtlich sind andere genetische Faktoren an der Erhaltung der krebsartigen Eigenschaften beteiligt. Hierfür eignet sich besonders ein Gen namens CIC, das auch in den meisten Gliomen mutiert ist. Die Auswirkungen dieser Mutationen sind noch nicht im Detail untersucht, aber es ist bekannt, dass Gliome mit CIC-Mutationen aggressiver sind, was zu einer schlechteren Prognose der Krankheit führt.

Dr. Turcan untersucht daher genauer, wie Mutationen des CIC zur Entwicklung und Aufrechterhaltung von Krebsveränderungen in den Zellen von Oligodendrogliomen beitragen. Mit molekular- und zellbiologischen, histologischen und immunologischen Methoden möchte Dr. Turcan die folgenden Fragen beantworten:

Welche Auswirkungen haben Mutationen des CIC auf Zellen, in denen IDH bereits mutiert ist?

An welche anderen Moleküle und DNA-Segmente bindet das normale CIC-Genprodukt in den Zellen?

Wie ändern sich diese Wechselwirkungen, wenn das CIC mutiert ist?

Haben Mutationen des CIC Auswirkungen auf biochemische Reaktionswege, die während der Therapie beeinflusst werden?

281

282 Insgesamt hofft Dr. Turcan, neue Erkenntnisse über die Beteiligung des CICGens an der Entwicklung von Oligodendrogliomen zu gewinnen und damit Ansatzpunkte für neuartige Therapien zu identifizieren, die die Überlebenszeit solcher Tumore verkürzen könnten.

In der ersten Förderperiode wurden über die Kooperationspartner verschiedene zusätzliche, von Patienten abgeleitete Gliomtumorsphären mit endogenen IDH1-Mutationen erworben. Diese Modelle stammen von Oligodendrogliomen und enthalten endogene CIC-Mutationen. Mit diesen Modellen sowie mit normalen neuroprogenitoren Zellen wurden verschiedene Modelle erstellt, um die Funktion von Wildtyp- und Mutanten-CIC zu untersuchen. Es wurden genomweite transkriptionelle Veränderungen in den CIC-Modellen untersucht, und die integrative Analyse von Genexpressionsveränderungen und Zellkulturmethoden deuten auf eine veränderte Freisetzung von Neurotransmittern hin. Daher ist ein unerwartetes Ergebnis, dass CIC die Mikroumgebung des Glioms verändern kann.

Mit In-vivo-Modellen wird nun weiter untersucht, ob diese Wechselwirkung für das maligne Tumorwachstum wichtig ist.

**Neuprogrammierung von Tumoren** | »*Elucidating the role of neutrophils in tumor reprogramming*« ist das Ziel einer Studie von DINORAH FRIEDMANN-MORVINSKI, PH. D., Department of Biochemistry and Molecular Biology, Tel Aviv University.

Das Glioblastom (GBM) ist der häufigste und gleichzeitig bösartigste Gehirntumor: Die durchschnittliche Überlebenszeit liegt trotz chirurgischer und strahlenmedizinischer Therapie bei weniger als zwei Jahren.

Die Mechanismen, durch die das GBM entsteht und auch nach einer Therapie wieder auftritt, sind nicht geklärt. Dr. Friedmann-Morvinski geht davon aus, dass die Tumor-Mikroumgebung und insbesondere die Neutrophilen (eine Art Immunzellen) wesentlich zur Tumorentstehung und -progression beitragen. Während die bisherigen Ergebnisse meist nur den genetischen Zustand der Gehirnzellen zu einem bestimmten Zeitpunkt widerspiegeln, ist es zur Bestätigung dieser Hypothese notwendig, den zeitlichen Verlauf des Prozesses zu verfolgen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht Dr.-Ing. Friedmann-Morvinski daher die Rolle von Neutrophilen bei der Entwicklung von Hirntumoren näher. Sie beobachtete, dass die Treibermutationen der einzelnen Hirntumore den Grad der Infiltration von Neutrophilen beeinflussen. In der Einführungsphase erreichen die Neutrophilen die Tumore und hemmen das Tumorwachstum. Mit fortschreitendem Tumor aber werden die Neutrophilen neu programmiert und unterstützen in der Folge das Wachstum des Tumors. Einer der Mechanismen, mit denen Hirnkrebszellen den Phänotyp der infiltrierenden Neutrophilen neu programmieren, ist die Sekretion kleiner Vesikel, genannt Exosomen, die die Informationen enthalten, um diese Veränderung zu induzieren. Sobald die Neutrophilen sich tumorauslösend entwickeln, ermöglichen sie (wahrscheinlich zusammen mit anderen Zellen in der Tumor-Mikroumgebung) eine immunsuppressive Umgebung, die u. a. die Vermehrung von Lymphozyten unterdrückt, welche versuchen, die Krebszellen abzutöten.

Die Ergebnisse haben Auswirkungen auf die Gestaltung der Immuntherapie. Sie könnten die Voraussetzungen dafür schaffen, einen besser zugeschnittenen Zugang zu den individuellen genetischen Bedingungen zu entwickeln und damit eine effektivere Therapie des Glioblastoms zu ermöglichen.

**Chromothripsis** | DR. AURÉLIE ERNST, Abteilung Molekulare Genetik, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, untersucht »*Chromothripsis in cancer and deficiency in homologous recombination and non-homologous end-joining*«.

Bei etwa 20–30 Prozent aller Krebserkrankungen findet man in Krebszellen in einem oder einigen wenigen Chromosomen gehäufte Umlagerungen der DNA, die durch einen einzigen, als Chromothripsis bezeichneten Vorgang entstanden sind: Die DNA wurde durch ein »katastrophales Ereignis«, wie z. B. durch eine besonders aggressive Art von kindlichen Hirntumoren, zerstückelt und von den zelleigenen Reparaturmechanismen fehlerhaft und unvollständig wieder zusammengefügt. Dabei können auch Gene verloren gehen, die normalerweise die Tumorentstehung verhindern, ebenso das Gen TP53, das in genetisch defekten Zellen normalerweise den programmierten Zelltod (Apoptose) in Gang setzt.

Warum die DNA-Reparaturmechanismen defekt sind, war bisher weitgehend unverstanden. Die Aufklärung der Ursachen der Chromothripsis wurde auch dadurch erschwert, dass bisher kein Mausmodell für den Vorgang zur Verfügung stand.

284 Nun konnten Dr. Ernst und ihr Team an solch einem Mausmodell zeigen, dass der Ausfall bestimmter Erbgut-Reparatursysteme eine der Ursachen für das Chromosomen-Chaos ist. Vielerlei Umwelteinflüsse, etwa UV-Strahlen, schädigen die DNA. Zellen haben ein ganzes Arsenal an Mechanismen auf Lager, um solche Defekte zu reparieren. Was passiert, wenn eines dieser Reparatursysteme ausfällt? Bei den entsprechend genetisch veränderten Mäusen waren die Werkzeuge, mit denen die Zelle gebrochene DNA-Doppelstränge wieder zusammenfügt, ausgeschaltet – und zwar gezielt nur in den Nerven-Vorläuferzellen.

Die so veränderten Mäuse entwickelten bösartige Hirntumore (Medulloblastome und hochgradige Gliome), die in hoher Frequenz das Chromosomen-Chaos aufwiesen. An ihnen fiel auf, dass dies fast immer mit Vervielfältigungen des Myc-Onkogens einhergeht, das als starker Treiber des Zellwachstums bekannt ist.

Gilt dieser Zusammenhang zwischen defekter Erbgutreparatur und Chromosomen-Chaos auch für Krebserkrankungen des Menschen? Dr. Ernst und ihr Team können dies für Hirntumore, Melanome und Brustkrebs bestätigen. Auch die Beteiligung des krebsfördernden Myc fanden die Forscher in den menschlichen Tumoren.

Das durch Reparaturdefekte ausgelöste Chromosomen-Chaos wirkt auf den ersten Blick erschreckend. Aber es gibt Möglichkeiten, Krebszellen mit solchen Defekten gezielt zu bekämpfen: Dazu schaltet man mit Medikamenten zusätzlich ein weiteres wichtiges DNA-Reparatursystem aus. Dann häufen sich so viele Erbgutschäden an, dass die Zelle nicht überleben kann. Gesunden Zellen dagegen, die über alle ihre Reparatursysteme verfügen, machen diese Medikamente nichts aus.

Mit den sogenannten PARP-Inhibitoren stehen bereits heute zugelassene Wirkstoffe zur Verfügung, die ein zentrales DNA-Reparatursystem blockieren. Möglicherweise lassen sich auch noch weitere Wirkstoffe entwickeln, die an anderen DNA-Reparaturenzymen ansetzen. In Zukunft könnte, sobald bei der Analyse des Tumorerbguts eines Patienten Hinweise auf Chromothripsis entdeckt werden, eine Behandlung mit PARP-Inhibitoren eine neue Option sein. Dies muss nun in präklinischen und klinischen Tests bestätigt werden.

**Kleinzelliges Bronchialkarzinom (SCLC)** | »Dissecting the functional role of *BCL-2 family members in small cell lung cancer*« ist Anliegen eines Projekts von PROF. MARTIN SOS, Institut für Pathologie und Abteilung für Translationale Genomik, Universität zu Köln.

Das sogenannte kleinzellige Bronchialkarzinom (SCLC), eine Form des Lungenkrebses, breitet sich äußerst schnell aus und bildet rasch Metastasen. Zum Zeitpunkt der Diagnose ist es meist schon weit fortgeschritten, sodass es nicht mehr operativ entfernt werden kann. Dieser Tumor spricht zwar zunächst sehr gut auf eine Chemo- oder Strahlentherapie an, bildet jedoch so viele Rezidive, dass die Prognose meist sehr schlecht ausfällt. Die Hoffnung, dass sich mit den neu entwickelten Methoden der individualisierten Medizin auch die Überlebenschancen der SCLC-Patienten verbessern würden, hat sich bisher nicht erfüllt.

In der personalisierten Krebstherapie analysiert man das jeweilige Tumorgenom, um dann gezielt die Signalwege der Krebszellen medikamentös beeinflussen und etwa das Tumorwachstum oder die Bildung neuer Blutgefäße unterbinden zu können. Nichtkleinzellige Bronchialkarzinome sowie andere bösartige Tumore werden so bereits erfolgreich behandelt. Bei kleinzelligen Bronchialkarzinomen kennt man bisher kein Protein, auf dem man eine effektive Therapie für alle SCLC-Patienten aufbauen könnte.

Daher sucht Prof. Sos nach Möglichkeiten, bei diesen Tumorzellen vermehrt den programmierten Zelltod auszulösen. An der Regulation dieses Apoptoseprogramms ist vor allem die Bcl-2-Proteinfamilie beteiligt, die den Zelltod teils fördert, teils unterbindet. Bei Leukämie setzt man bereits erfolgreich den Bcl-2-Hemmer Venetoclax ein; bei SCLC-Tumoren, bei denen das entsprechende BCL-2-Gen in derselben Weise dereguliert ist, hat dagegen diese Hemmung des antiapoptotisch wirkenden Bcl-2-Proteins bisher nicht die erwünschte Wirkung.

Prof. Sos geht davon aus, dass die Expression des BCL-2-Gens eine wichtige Rolle bei der SCLC-Karzinogenese spielt, dass die Bcl-2-Proteinfamilie den Tumor vor Angriffen bewahrt und dass die zur Verfügung stehenden Therapeutika, die BH3-Mimetika, je nach Interaktionen der Bcl-2-Familie zur besseren Wirksamkeit kombiniert werden sollten. Diese Thesen versucht er nun anhand eines SCLC-Mausmodells (GEMM) mit einem überexprimierten BCL-2-Gen sowie verschiedener Zelllinien aus SCLC-Tumoren des Menschen zu verifizieren.

Wenn die Leber wiederholt oder dauerhaft durch entzündliche Prozesse oder Krankheiten geschädigt wurde, verändert sich ihre Gewebearchitektur.

Beim Versuch, zerstörtes Gewebe zu ersetzen, wird immer mehr funktionstüchtiges Lebergewebe in kollagenes Bindegewebe umgewandelt.

286 Um das Verständnis des Zusammenspiels des Bcl-2-Netzwerks bei der Apoptose zu verbessern, klärt Prof. Sos, welche Funktionen einzelne Bcl-2-Proteine in SCLC-Tumorzellen haben. Er überprüft, ob deren Funktionsspektrum unter Umständen breiter ist als bisher angenommen und wie die einzelnen Akteure miteinander interagieren. So könnten beispielsweise andere Mitglieder dieser Proteinfamilie verhindern, dass der programmierte Zelltod ausgelöst wird. Vorstellbar wäre auch, dass das Bcl-2-Netzwerk generell die Empfindlichkeit der Tumorzellen für die Krebsmedikamente bis hin zur Chemoresistenz senkt. Zudem wird mithilfe einer pharmakologischen und biochemischen Charakterisierung das gesamte Netzwerk der Bcl-2-Proteinfamilie entschlüsselt und überprüft, wie sich verschiedene Kombinationen vorhandener Arzneimittel (BH3-Mimetika) auf diese Interaktionen sowie die Apoptose auswirken. All diese Untersuchungen sollen letztlich neue Möglichkeiten für eine effektive Therapie aufzeigen.

**Darmkrebs** | PROF. THOMAS WORZFELD, Pharmakologisches Institut, Philipps-Universität Marburg, leitet das Projekt »B-Plexin-vermittelte Steuerung der intestinalen Stammzellfunktion bei Darmregeneration und Darmkrebs«.

Die Zellschicht, die den Darm innen auskleidet (das Darmepithel), wird ununterbrochen nachgebildet. Die dazu notwendige Zellteilung geht von den unbegrenzt teilungsfähigen epithelialen Stammzellen aus. Der ganze Vorgang wird durch zelleigene Signalübertragungsmechanismen präzise gesteuert; eine unkontrollierte Vermehrung der epithelialen Stammzellen kann zu Darmkrebs führen. Aber auch für die Regeneration des Epithels nach einer Schädigung, wie sie z. B. im Rahmen der Krebsnachsorge durch Bestrahlung und Chemotherapie entsteht, spielen die Stammzellen eine entscheidende Rolle.

Prof. Worzfeld beschäftigt sich mit zwei Rezeptoren namens Plexin-B1 und Plexin-B2, die in die Zellmembran eingelagert sind, unterschiedliche Moleküle (Liganden) aus der Zellumgebung binden und die Signale ins Zellinnere weiterleiten. Wie Prof. Worzfeld bereits nachweisen konnte, ist die Vermehrung der epithelialen Stammzellen in Mäusen gestört, wenn man Plexin-B1 und Plexin-B2 genetisch inaktiviert. Bisher ist aber nicht bekannt, welche molekularen Mechanismen der Funktion der Plexine zugrunde liegen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb geklärt, wie Plexin-B1 und Plexin-B2 die Funktion und das Vermehrungsverhalten epithelialer Stammzellen im Darm regulieren. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei geeignete, gentechnisch veränderte Mäuse, in Zellkulturen gezüchtetes Darmgewebe (sog. Organoid) sowie Gewebematerial von

Darmkrebspatienten. Mit zell- und molekularbiologischen, histologischen und elektronenmikroskopischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich die Ausschaltung von Plexin-B1 und/oder Plexin-B2 auf die Regeneration des Darmepithels nach einer Schädigung (z. B. durch Chemotherapiemittel) aus? Wie verändern sich die klinische Symptomatik der Tiere sowie die histologischen und immunologischen Eigenschaften des Darmgewebes?

Welche Folgen hat die Ausschaltung von Plexin-B1 und/oder Plexin-B2 auf die Entstehung von Darmtumoren?

Wie wirken Plexin-B1/B2 an der Zellteilung der Stammzellen und anderer Zelltypen aus dem Darmepithel mit? Welche Zellen müssen Plexin-B1/B2 bzw. ihre Liganden produzieren, damit eine ordnungsgemäße Teilung der Stammzellen gewährleistet wird?

Werden Plexin-B1 und Plexin-B2 in menschlichem Tumorgewebe in anormalen Mengen produziert?

Insgesamt möchte Prof. Worzfeld klären, ob die Proteine Plexin-B1 und Plexin-B2 sich als Ansatzpunkte für eine pharmakologische Behandlung des Darmkrebses und für eine Unterstützung der Regeneration des geschädigten Darmepithels eignen.

**Leberfibrose** | »The role of the zinc-sensing receptor GPR39 in liver fibrosis« untersucht PRIV.-DOZ. DR. INGMAR MEDERACKE, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Medizinische Hochschule Hannover.

Mehreren Studien zufolge weisen Patienten mit einer Leberzirrhose einen Zinkmangel auf, weshalb ihnen dann zu einer Zinkmedikation geraten wird. Die Bedeutung des Zinks ist allerdings bisher noch unklar.

Wenn die Leber wiederholt oder dauerhaft durch entzündliche Prozesse oder Krankheiten geschädigt wurde, verändert sich nach und nach ihre Gewebearchitektur. Beim Versuch, zerstörtes Gewebe zu ersetzen, wird immer mehr funktionstüchtiges Lebergewebe in kollagenes Bindegewebe umgewandelt. Diese sogenannte Fibrosierung und die damit

287

288 einhergehenden Funktionseinbußen der Leber können lange unbemerkt bleiben, bis es schließlich als Endstadium zu einer meist nicht mehr reversiblen Leberzirrhose kommt.

Während man bei einigen Krankheitsbildern der Leber mittlerweile in der Lage ist, diese Narbenbildung zu unterbinden oder sogar rückgängig zu machen, versucht man in den Fällen, in denen keine Therapie greift, mithilfe einer individuellen Diät die bestehenden Defizite auszugleichen. Mehreren Studien zufolge weisen Patienten mit einer Leberzirrhose einen Zinkmangel auf, weshalb ihnen dann zu einer Zinkmedikation geraten wird. Die Bedeutung des Zinks bei diesem Prozess ist noch unklar, auch wenn es Hinweise gibt, dass es für die Funktionalität der Hepatozyten, das Immunsystem sowie die Wundheilung essenziell sein könnte. Erste Untersuchungen von Dr. Mederacke haben ergeben, dass vor allem die Sternzellen der Leber (HSCs) für den fibrotischen Umbau verantwortlich sind und dass diese Zellen unter diesen Bedingungen auch vermehrt den zinkabhängigen Rezeptor GPR39 bilden. Eine Stimulierung dieses Rezeptors mithilfe von Zink oder eines spezifischen GPR39-Agonisten, der im Zusammenspiel mit seinem Rezeptor eine bestimmte physiologische Reaktion hervorruft, führte in ersten Versuchen zu einer Inaktivierung der fibrotisch aktiven Sternzellen.

Aufgrund dieser Untersuchungen geht Dr. Mederacke davon aus, dass der GPR39-Rezeptor der Sternzellen während der Fibrosierung der Leber diese Vernarbung des Gewebes verhindern soll. Daher sollte eine Therapie auf diesen Rezeptor ausgerichtet werden. Um die Hinweise auf die antifibrogene Wirkung des GPR39-Rezeptors zu untermauern, arbeitet Dr. Mederacke anhand eines Mausmodells, bei dem die Bildung dieses Rezeptors vollkommen unterbunden wurde, zunächst heraus, worin sich die Fibrosierung der Leber bei einer normalen Maus von der bei einer solchen Knock-out-Maus unterscheidet.

In einer anderen Versuchsreihe wird überprüft, ob tatsächlich die Sternzellen die entscheidenden Akteure für die Fibrosierung der Leber sind. Dafür soll anhand verschiedener isolierter Zelltypen aus der Mausleber geklärt werden, in welchem Ausmaß auch noch andere Zelltypen an der GPR39-Produktion beteiligt sind. Sobald die entsprechende Zellpopulation identifiziert ist, hofft Dr. Mederacke, über das Auslesen der Transkriptionsaktivitäten dieser Zellen einen Hinweis auf deren jeweiligen Aktionsmodus zu erhalten und zu klären, auf welche Weise GPR39 die Aktivität der Sternzellen hemmt. Abschließend soll noch die Bedeutung der an der Maus gewonnenen Erkenntnisse für den Menschen abgesichert und die Signalübertragung bei Maus und Mensch verglichen werden. Auf diese Weise sollen neue therapeutische Ansätze für Patienten mit Leberfibrose und ihren Folgeerscheinungen etabliert werden.

**Entzündliche nichtalkoholische Steatohepatitis (NASH)** | »Investigating the role of *Crel2* in ER-stress response and liver metabolism« ist Anliegen eines Projekts von DR. ELVIRA MASS, Life & Medical Sciences-Institut (LIMES), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

289

Die nichtalkoholische Fettleber (NAFLD) kommt bei etwa 20 Prozent der Bevölkerung vor, bleibt aber häufig unbemerkt. Gelegentlich entwickelt sich die nichtalkoholische Fettleber jedoch zur entzündlichen nichtalkoholischen Steatohepatitis (NASH) weiter, die ihrerseits in eine Leberzirrhose und in Leberkrebs übergehen kann. Darüber hinaus ist die NASH ein wichtiger Risikofaktor für den Diabetes des Typs 2.

Für den Übergang von der NAFLD zur NASH spielt neueren Befunden zufolge eine Überlastung (Stress) des endoplasmatischen Reticulums (ER) eine Rolle, eines Systems von Hohlräumen in den Zellen, in dem neu synthetisierte Proteinmoleküle ihre endgültige Form annehmen. Bei einer solchen Überlastung wird ein System namens UPR aktiv, das den weiteren Proteintransport ins ER blockiert. Gleichzeitig wird bei ER-Stress und auch bei fettreich ernährten Mäusen ein Protein namens *Crel2* in besonders großer Menge gebildet. Schaltet man die *Crel2*-Produktion bei Mäusen gentechnisch aus (*Crel2*-KO), bekommen die Tiere eine NASH und Diabetes-ähnliche Symptome. Wie Dr. Mass außerdem nachweisen konnte, ist in solchen Tieren das UPR-System beeinträchtigt, sodass der ER-Stress länger anhält. Wie *Crel2* im Einzelnen wirkt, ist aber nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb die Mitwirkung von *Crel2* an der Linderung von ER-Stress und an der Entstehung des NASH sowie der nachfolgenden Stoffwechselstörungen genauer untersucht.

Um herauszufinden, welche Signalübertragungswege *Crel2* beeinflusst und so einer NASH vorbeugt, wurden Tierversuche durchgeführt. Dabei wurde NAFLD in *Crel2* produzierenden und *Crel2*-KO-Tieren hervorgerufen. Die Lebern wurden einer Gesamt-Transkriptom-Sequenzierung (RNAseq) unterzogen. Eine RNAseq spiegelt die Aktivität von Genen wider. Der Vergleich dieser Genaktivitäten zwischen den Tiergruppen ermöglicht es, Rückschlüsse über die Auswirkung von *Crel2* auf Signalübertragungswege zu ziehen. Hierbei zeigte sich, dass *Crel2* folgende Signalübertragungswege des UPRs zur ER-Stress-Reduktion beeinflusst: die Beschleunigung der Faltung von Proteinen, den erhöhten Abbau von falsch gefalteten Proteinen sowie die Reduktion von neu synthetisierten Proteinen, die in das ER einströmen.

290 Folgende Fragen sollen des Weiteren geklärt werden:

Auf welche Zellbestandteile wirkt Creld2 ein?

Ist Creld2 in Kupffer-Zellen aktiv, den wichtigsten in der Leber residierenden Immunzellen?

Wird Creld2 ins Blut abgegeben und könnte daher als biologischer Marker dienen?

Insgesamt möchte Dr. Mass die Bedeutung des Proteins Creld2 und die Kausalbeziehung zwischen UPR und NASH aufklären. Möglicherweise wird sich dabei herausstellen, dass sich Creld2 auch als neues Hilfsmittel für die Diagnose von Lebererkrankungen eignen könnte.

**Generalisierte Lipodystrophie in Verbindung mit Morbus Crohn** | DR. CARL WEIDINGER, Medizinische Klinik für Gastroenterologie, Infektiologie und Rheumatologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin, befasst sich mit »*Pathophysiologie und Therapie des Syndroms der akquirierten generalisierten Lipodystrophie mit kombiniertem Morbus Crohn (AGLCD)*«.

Bei den generalisierten Lipodystrophien, einer heterogenen Gruppe seltener Erkrankungen, fehlen die Fettzellen (Adipozyten) vollständig. Dies führt zu schweren Stoffwechselstörungen. Dagegen ist die Crohn-Krankheit (Crohn's Disease, CD) eine entzündliche Darmerkrankung, gewöhnlich durch eine Vermehrung des Fettgewebes im Bauchraum (creeping fat, CF) gekennzeichnet.

Ursache der CD ist ein Autoimmunmechanismus, d. h., das Immunsystem greift fälschlich körpereigene Strukturen an. Man vermutet, dass das CF dabei über die Ausschüttung von Botenstoffen an der immunologischen Reaktion mitwirkt. Ob das CF aber die Entzündungsreaktion verstärkt oder dämpft, ist bisher nicht geklärt.

Ein Patient Dr. Weidingers leidet an einer generalisierten Lipodystrophie in Verbindung mit CD, eine Kombination (AGLCD), die bisher noch nie beschrieben wurde. Bei diesem Patienten wurde eine Mutation in einem Gen namens NRAS gefunden, die nach Ansicht von Dr. Weidinger als Ursache infrage kommt. NRAS wirkt in zahlreichen Zelltypen an der Regulation der Vermehrung und Differenzierung mit, welche Aufgabe es in Fettzellen erfüllt, ist aber bisher nicht bekannt. Bei dem Patienten ist die CD besonders stark

ausgeprägt. Dr. Weidinger geht deshalb davon aus, dass das CF die Entzündungsprozesse im Darm beeinflusst, sodass sein Fehlen die Krankheit verstärkt. 291

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Zusammenhänge zwischen NRAS, dem Fehlen der Fettzellen und der Ausprägung der CD genauer untersucht. An Gewebekulturzellen aus Mäusen und Menschen sowie an geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen, die eine Lipodystrophie aufweisen, sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, zellbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Funktion hat NRAS in Fettzellen?

Wie verändern sich das Wachstum und die Zusammensetzung der Fettzellen sowie die Disposition für CD, wenn man die Aktivität von NRAS in Zellen des Immunsystems entweder anormal verstärkt oder aber unterbindet?

Welche Wirkung hat eine Transplantation von fremdem Fettgewebe in Mäusen mit Lipodystrophie?

Beeinflusst eine solche Transplantation die Entzündungsprozesse der Darmschleimhaut und die Zusammensetzung der Immunzellen im Darm?

Insgesamt möchte Dr. Weidinger klären, ob sich die Erkrankung des Patienten durch eine Fetttransplantation lindern lässt. Darüber hinaus sollen die Arbeiten allgemeine Aufschlüsse über den Mechanismus der CD und die Mitwirkung des Fettgewebes an der Krankheit liefern.

**Epigenetische Vererbung von Stoffwechselstörungen** | »*Epigenetic Inheritance of diabetes in mammals*« untersucht DR. RAFFAELE TEPERINO, Institute of Experimental Genetics, Environmental Epigenetics Group, Helmholtz Zentrum München.

Übergewicht und Diabetes sind weltweit auf dem Vormarsch und treten häufig mehrfach in derselben Familie auf. Dennoch konnte man nur wenige DNA-Abweichungen (Mutationen) finden, die mit dem Krankheitsbild assoziiert sind.

292 Mittlerweile sprechen immer mehr Befunde dafür, dass hier epigenetische Vererbung eine Rolle spielt, d. h., Umwelteinflüsse, die auf die Eltern einwirken, verändern deren Genaktivität und das so entstandene Aktivitätsmuster findet sich zumindest teilweise auch bei den Nachkommen wieder. Angesichts der Tatsache, dass die Genaktivität in der befruchteten Eizelle umfassend neu programmiert wird, ist allerdings bisher nicht klar, durch welche molekularen Mechanismen die epigenetische Beibehaltung der Genaktivität vermittelt wird. Die epigenetische Übertragung insbesondere von mütterlicher Seite ist aber in vielen Fällen belegt. Weniger klar ist, ob und wie sie auch von väterlicher Seite erfolgt, denn in der Samenzelle sind nur wenige Genregulationsmoleküle enthalten.

Dr. Teperino beschäftigt sich also mit der epigenetischen Vererbung von Stoffwechselstörungen insbesondere von väterlicher Seite. Unter anderem konnte er an einem Mausmodell nachweisen, dass Übergewicht des Vaters auch die Nachkommen anfällig für Übergewicht macht. Zu ähnlichen Befunden gelangten auch epidemiologische Studien an Menschen. Bei den Mäusen kommt es dabei zur Fehlfunktion eines Proteinkomplexes namens Polycomb (PRC), der über die Struktur des DNA-Protein-Komplexes (Chromatin) mitbestimmt. Welche Signale der PRC-Aktivität vor- und nachgeschaltet sind, ist bisher jedoch nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, welchen Regulationseinflüssen PRC unterliegt. Im Mittelpunkt stehen dabei zwei Genregulationsenzyme aus der Klasse der Kinasen namens Ampk und Akt. Diese wirken bekanntermaßen an Signalübertragungsmechanismen im Rahmen von Stoffwechselstörungen mit. An geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen sollen mit molekularbiologischen, physiologischen, biochemischen und embryologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie verändern sich die Genaktivitätsmuster bei Vater und Nachkommen, wenn man Ampk und/oder Akt gezielt ausschaltet? Wirkt sich eine solche Inaktivierung auf den Fettstoffwechsel und die Entstehung von Übergewicht bzw. Diabetes aus?

Welche Gene von Vätern und Nachkommen ändern ihre Aktivität unter dem Einfluss der Ernährung auf dem Weg über Ampk/Akt und PRC? Welche Unterschiede bestehen unter diesen Bedingungen zwischen den gesamten Genaktivitätsmustern von Vater, frühem Embryo und ausgewachsenem Nachkommen?

Insgesamt möchte Dr. Teperino neue Aufschlüsse über die Bedeutung von Ampk, Akt und PRC für die epigenetische Vererbung von Fettleibigkeit und Diabetes gewinnen.

Möglicherweise lassen sich damit erstmals Anhaltspunkte dafür aufzeigen, wie sich eine epigenetische Vererbung dieser Krankheiten verhindern lässt.

293

**Diabetes mellitus** | DR. BENGT-FREDERIK BELGARDT, Leibniz-Zentrum für Diabetes-Forschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Deutsches Diabetes-Zentrum (DDZ), Düsseldorf, befasst sich mit dem Projekt »The Yippee-like gene family in pancreatic beta cell physiology and Type 2 Diabetes«.

Hauptsymptom bei Diabetes mellitus ist ein chronisch erhöhter Blutzuckerspiegel, der unbehandelt zu schwerwiegenden Folgeerkrankungen wie Nierenversagen und Wundheilungsstörungen führen kann.

Hervorgerufen wird der Diabetes mellitus durch einen absoluten (Typ-1-Diabetes) oder relativen Mangel an Insulin (Typ-2-Diabetes). Das Hormon Insulin sorgt dafür, dass vor allem Leber- und Muskelzellen viel Zucker aus dem Blut aufnehmen, beeinflusst aber auch den Fett- und Aminosäurestoffwechsel. Sezerniert wird es von den Beta-Zellen der sogenannten Langerhans-Inseln. Diese sind Ansammlungen unterschiedlicher Zellen innerhalb der Bauchspeicheldrüse.

Bei starkem Übergewicht ist das Risiko, einen Typ-2-Diabetes zu entwickeln, besonders hoch. Durch starkes Übergewicht entwickelt sich sehr häufig eine Insulinresistenz. Das bedeutet, dass das Insulin nicht mehr in dem gleichen Maß wie bei gesunden Menschen in den Zielzellen wirkt. Die Beta-Zellen gleichen die Insulinresistenz zuerst noch aus, indem sie mehr Insulin ausschütten und proliferieren. Da die Fähigkeit dieser Zellen, sich zu vermehren, aber sehr begrenzt ist, sind sie auf Dauer überfordert – mit der Folge, dass ein Großteil von ihnen nur noch wenig Insulin ausschütten kann und teilweise einen programmierten Zelltod stirbt. Welche Prozesse dabei in den Zellen auf molekularer Ebene ablaufen, ist noch weitgehend unbekannt, und Diabetes ist zurzeit noch unheilbar.

Die in der Evolution hochgradig konservierte Yippee-like (YPEL)-Genfamilie spielt Untersuchungen Dr. Belgardts zufolge eine relevante und bisher unbekannte Rolle für das Überleben und die Funktion der Beta-Zellen. Erste Hinweise darauf haben sich bei Untersuchungen an Tierzellen bestätigt. So hat sich gezeigt, dass die für den Menschen relevanten fünf YPEL-Genprodukte innerhalb der Zelle zum Teil in unterschiedlichen Bereichen zu finden sind und auch unterschiedliche Funktionen haben, wie Regulation

294 von Zelltod und Proliferation. Insgesamt sind zumindest im Zellmodell die YPEL-Proteine an der Produktion und Sekretion des Insulins beteiligt und sorgen dafür, dass die dafür zuständigen Beta-Zellen erhalten bleiben und sich vermehren.

Diese bisherigen Ergebnisse überprüft Dr. Belgardt mit seinem Team nun an menschlichen adulten induzierten pluripotenten Stammzellen und Betazellen, in denen die YPEL-Gene genetisch manipuliert werden, u. a. über die CrispR/Cas9-Methode. Hiermit soll letztendlich verstanden werden, wie genau YPEL-Proteine das Überleben, die Zellteilung wie auch die Funktion von menschlichen Zellen regulieren – und ob YPEL-Proteine letztendlich relevant für die Therapie der metabolischen Volkskrankheit Diabetes sein könnten.

**Polyzystische Nierenerkrankung** | »Genetic determinants of kidney stone formation in ADPKD« sind Gegenstand einer Untersuchung von PRIV.-DOZ. DR. JAN PETER HALBRITTER, Sektion Nephrologie, Klinik für Endokrinologie und Nephrologie, Universitätsklinikum Leipzig.

Die autosomal-dominante polyzystische Nierenerkrankung (ADPKD) gehört weltweit zu den häufigsten Erbkrankheiten und ist die häufigste, die Nieren betreffende Erbkrankheit.

Fatalerweise zeigt die ADPKD oft bis ins Erwachsenenalter hinein keinerlei Symptome. Die Funktionseinbußen werden erst spürbar, wenn sich bereits in verschiedenen Organen, vor allem aber in den Nieren, zahlreiche Zysten gebildet haben. Die Leistungsfähigkeit der Niere sinkt dann durch die fortschreitende Zystenbildung immer weiter, bis die Patienten schließlich auf eine sogenannte Nierenersatztherapie in Form von Dialyse oder Nierentransplantation angewiesen sind.

Bei seiner Suche nach Möglichkeiten, den Krankheitsverlauf der ADPKD möglichst frühzeitig zu erkennen und therapeutisch zu beeinflussen, macht sich Dr. Halbritter den Umstand zunutze, dass ADPKD-Patienten sehr viel häufiger als die Gesamtbevölkerung unter Nierensteinen leiden. Für diese sogenannte Nephrolithiasis oder Nierensteinkrankheit sind zum einen die entstandenen Zysten verantwortlich, die den Harnabfluss behindern und zugleich die Kristallisation der normalerweise im Urin gelösten Salze fördern. Zum anderen weiß man aus verschiedenen Untersuchungen, dass der Urin der Betroffenen weniger Citrat und Magnesium enthält – zwei Substanzen, die die Kristalli-

sierung und Bildung kalziumhaltiger Nierensteine verhindern können. Darüber hinaus ist der Kalziumgehalt im Urin von Patienten mit Nierensteinleiden normalerweise erhöht, während ADPKD-Patienten mit Nierensteinen offenbar vermehrt Oxalsäure ausscheiden.

Insgesamt ist allerdings noch viel zu wenig über das Stoffwechselprofil und die genetischen Hintergründe von ADPKD-Patienten mit einer gleichzeitigen Nephrolithiasis (ADPKD-NL) bekannt. Bislang kennt man über 30 einzelne Gene, deren Mutationen im Zusammenhang mit der Bildung von Nierensteinen stehen, die aber bisher noch nie systematisch bei Patienten mit ADPKD untersucht wurden. Den Grundstein für entsprechende Untersuchungen hat nun die Arbeitsgruppe um Dr. Halbritter gelegt, indem sie damit begonnen hat, eine Patientenkartei aufzubauen, aus der man Aufschluss über die Verbreitung und das klinische Erscheinungsbild von erblichen Nierensteinleiden bei ADPKD-Patienten erhält. Dr. Halbritter möchte klären, welcher molekulare Zusammenhang zwischen beiden Erkrankungen besteht und inwieweit sich daraus Konsequenzen für die Therapie ergeben. Er geht davon aus, dass entsprechende Patienten pathogene Genvarianten aufweisen, die die Bildung von Nierensteinen begünstigen und schließlich zu einem schnelleren Verlust der Nierenfunktion führen.

Daher wird derzeit in Zusammenarbeit mit einer renommierten französischen Arbeitsgruppe in einem umfassenden Patientenkollektiv nach Genvarianten gesucht, die etwa aufgrund von Störungen in Transportvorgängen für die veränderten Konzentrationsverhältnisse im Urin der ADPKD-NL-Patienten verantwortlich sein könnten. Diese Gene werden durch Vergleiche verschiedener Patientenkohorten analysiert und anschließend deren Funktion mithilfe von Zellkulturen und Tiermodellen entschlüsselt. Von besonderem Interesse ist dabei, welche klinischen Folgen der Genotyp hat, wie sich der Krankheitsverlauf bei ADPKD-Patienten mit Nierensteinen besser prognostizieren und inwieweit er sich noch beeinflussen lässt.

**Angeborene Herzfehler** | »Ciliary Ca<sup>2+</sup> signalling during congenital heart disease« untersucht DR. MARKUS DELLING, Department of Physiology, University of California, San Francisco.

Angeborene Herzfehler (congenital heart disease, CHD) sind anatomische Anomalien des Herzens, die bereits in der Embryonalentwicklung entstehen und zu schweren Krankheitserscheinungen und einer verkürzten Lebenserwartung führen können. Die Ursachen für angeborene Herzfehler sind in vielen Fällen genetisch. Mutiert sind dabei

295

296 häufig Gene, die am Aufbau und der Funktion der primären Cilien mitwirken. Letztere sind ausgestülpte Strukturen, die auf fast allen Zellen vorkommen. Zwei solche Gene mit den Bezeichnungen PC2 und PC1|1 kodieren Ionenkanäle, d. h. Proteine, die den Durchtritt elektrisch geladener Teilchen (Ionen) durch die Zellmembran regulieren. Sie müssen insbesondere in einer als Embryonalknoten bezeichneten Struktur des frühen Embryos ordnungsgemäß funktionieren, damit sich aus dem ursprünglich symmetrisch aufgebauten Embryo die komplizierten asymmetrischen Strukturen des Herzens und anderer Organe entwickeln können. Wie Dr. Delling nachweisen konnte, werden PC2/PC1|1 entgegen einer früheren Vermutung nicht durch Calciumionen (Ca<sup>2+</sup>) reguliert, sondern durch äußere Botensubstanzen (Liganden), die dann im Anschluss eine Ca<sup>2+</sup>-vermittelte Signalübertragung in Gang setzen. Um was für Substanzen es sich bei den Liganden handelt, ist jedoch nicht bekannt.

In dem Forschungsprojekt untersucht Dr. Delling die PC2/PC1|1-vermittelte Signalübertragung in den primären Cilien und erforscht ihren Beitrag zur Entstehung der asymmetrischen anatomischen Strukturen des Herzens. An geeigneten normalen und gentechnisch veränderten Mäusen sollen mit biochemischen, elektrophysiologischen und neu entwickelten mikroanatomischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wird die zeitliche und räumliche Verteilung der Ca<sup>2+</sup>-Signale in den primären Cilien des Embryonalknotens reguliert? Wie unterscheidet sich die Stärke der Signale in verschiedenen Regionen des Embryonalknotens und in verschiedenen Entwicklungsstadien?

Wie wirken sich Mutationen von PC2/PC1|1 auf die Stärke der Ionenströme in den Cilien aus? Sind möglicherweise nur Cilien auf einer Seite des Embryonalknotens betroffen? Ist der Transport von PC2/PC1|1 mit Mutationen, die zur CHD führen, in den Cilien gestört?

Welche Gene werden generell in den Zellen des Embryonalknotens ausgeprägt? Welche Produkte dieser Gene kommen möglicherweise als Liganden für PC2/PC1|1 infrage?

Insgesamt möchte Dr. Delling neue Aufschlüsse über die Funktion der primären Cilien und ihrer Proteine für die normale Entwicklung des Herzens und die Entstehung der CHD sowie anderer angeborener Krankheiten gewinnen. Dies könnte zur Entwicklung neuartiger Therapieverfahren beitragen.

**Hypertrophe Kardiomyopathie** | »Human ventricular light chain 1 mutation causing Hypertrophic Cardiomyopathy (HCM): Single-molecule approaches to investigate myosin II dysfunction« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. MAMTA AMRUTE-NAYAK, Institut für Molekular- und Zellphysiologie, Medizinische Hochschule Hannover. 297

Die hypertrophe Kardiomyopathie (HCM) ist die häufigste erblich bedingte Herzerkrankung. Ihr klinisches Erscheinungsbild weist ein breites Spektrum auf. Während viele Patienten keinerlei Symptome haben, leiden andere unter Luftnot, Angina pectoris, einer Herzinsuffizienz oder auch lebensgefährlichen Rhythmusstörungen. Vor allem bei jungen Patienten führt die HCM häufig zum plötzlichen Herztod.

Die Muskelkontraktion beruht auf einer Interaktion zwischen dem dimeren Motorprotein Myosin II und Aktinfilamenten. Myosin II besteht aus sechs Untereinheiten: zwei schweren und vier leichten Ketten. Zwei miteinander verdrehte Myosinketten bilden zusammen an ihrem einen Ende zwei kopfartige Strukturen, mit denen das Myosin am Aktin festmacht. Die Myosinköpfe knicken dann um etwa 45° ab und ziehen damit das Myosin wie auf Schienen an den Aktinfilamenten entlang, bevor sie sich wieder lösen und der nächste Kontraktionszyklus beginnt. An den Kopf beziehungsweise Halsdomänen der sogenannten schweren Ketten lagern sich je zwei leichte Ketten an: sogenannte essenzielle (ELC) beziehungsweise regulatorische Ketten (RLC), die die schwere Kette stabilisieren, aber auch die Aktin-Myosin-Interaktion mit steuern.

Meist sind für die hypertrophe Kardiomyopathie Punktmutationen in den Genen für die myokardialen Proteine Beta-Myosin II und dem Myosin-bindenden Protein C verantwortlich; Mutationen in der ELC gehen oft mit einer besonders schweren Form dieser Erkrankung einher. Was sich in den kontraktile Einheiten des linksventrikulären Herzmuskels durch den Austausch einer einzigen Aminosäure so gravierend ändert, dass sich eine solche Myopathie entwickeln kann, ist dagegen noch unklar. Die Untersuchungen wurden bisher dadurch erschwert, dass die Mutation bei den meisten Patienten heterozygot vorliegt und man es daher im Myokard immer sowohl mit der veränderten als auch der normalen Wildtypform des Proteins zu tun hatte – wobei die mutierten Anteile stark schwanken.

Es ist daher ein entscheidender Vorteil, wenn das Probenmaterial wie im vorliegenden Projekt von einem Patienten mit einer äußerst seltenen homozygoten Mutation (MLC1v Ala57Asp) stammt: einem Aminosäureaustausch in der essenziellen leichten Myosinkette. Die Gewebeprobe aus dem Herzmuskel des Patienten, dessen Myosine

Herzrhythmusstörungen wie ein dauerhaft unregelmäßiger oder erhöhter Puls von über 100 Schlägen pro Minute oder ein schnelles Vorhofflimmern werden oft als Folge einer Herzmuskelschädigung angesehen, können aber auch selbst den Herzmuskel schädigen. Man spricht dann von einer Tachykardie- oder Arrhythmie-induzierten Kardiomyopathie (AIC).

298 nur mutiertes ELC enthalten, soll Aufschluss darüber geben, welche Myosinfunktionen durch die Mutation beeinträchtigt sind und wie sich das auf das Krankheitsbild der HCM-Patienten auswirkt. Dazu misst Dr. Amrute-Nayak an mutierten Myosinmolekülen sowie Wildtyp-Myosinmolekülen, deren leichte Ketten teilweise gegen mutierte ELCs ausgetauscht wurde, verschiedene für den Kontraktionszyklus relevante Parameter: wie lange der Myosinkopf an das Aktinfilament gebunden ist, wie viel Kraft für die Vorwärtsbewegung erzeugt wird oder wie widerstandsfähig die Kopfdomäne gegen elastische Verformung ist.

Anhand der Ergebnisse wird darüber hinaus ein von Dr. Amrute-Nayak entwickeltes Expressionssystem auf seine Zuverlässigkeit hin überprüft werden; in diesem System kann man mutierte Untereinheiten – in diesem Fall die veränderte leichte Kette – mit anderen Myosinuntereinheiten zu einer kompletten motorischen Einheit zusammenstellen. Mithilfe dieses Systems soll man künftig beurteilen können, welche Bedeutung irgendeine andere Mutation für die Pathogenese der Kardiomyopathie hat. Später sollen diese Informationen unter Umständen dann auch für eine gezielte Korrektur fehlerhafter Myosine verwendet werden.

**Arrhythmie-induzierte Kardiomyopathie** | PRIV.-DOZ. DR. KATRIN STRECKFUSS-BÖMEKE, Kardiologie und Pneumologie, Universitätsmedizin Göttingen, und PROF. SAMUEL TOBIAS SOSSALLA, Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II, Universitätsklinikum Regensburg, erforschen eine »Genetische Prädisposition für die Arrhythmie-induzierte Kardiomyopathie«.

Durch eine chronische Schädigung des Herzmuskels entwickelt sich auf Dauer eine Herzinsuffizienz. Die verschiedenen Formen dieser Insuffizienz laufen letztlich darauf hinaus, dass das Herz nicht mehr in der Lage ist, genügend sauerstoffreiches Blut in den Körper zu pumpen.

Herzrhythmusstörungen wie ein dauerhaft unregelmäßiger oder erhöhter Puls von über 100 Schlägen pro Minute oder ein schnelles Vorhofflimmern werden oft als Folge einer Herzmuskelschädigung angesehen, können aber auch selbst den Herzmuskel schädigen. Man spricht dann von einer Tachykardie- oder Arrhythmie-induzierten Kardiomyopathie (AIC), für die eine linksventrikuläre systolische Dysfunktion (LVSD) – eine Pumpschwäche der linken Herzkammer – charakteristisch ist. Die Kammer erreicht ihr altes Leistungsvermögen mit der Zeit wieder, sobald die Rhythmusstörung behoben ist.

Was sich bei einer AIC auf molekularer Ebene oder aber strukturell in den Muskelzellen ändert, wurde bereits umfassend bei Tiermodellen beschrieben. Die Ergebnisse dieser Studien sind allerdings nach Ansicht von Dr. Streckfuß-Bömeke und Prof. Sossalla nur bedingt auf den Menschen übertragbar. Außerdem kennt man weder die molekularen Prozesse, die in den Frühstadien einer AIC ablaufen, noch weiß man, wodurch sie aktiviert werden.

Dr. Streckfuß-Bömeke und Prof. Sossalla gehen nun der Frage nach, warum ein Teil der Patienten mit einer lang andauernden tachykarden Rhythmusstörung eine AIC entwickelt, der andere dagegen nicht. Sie gehen davon aus, dass bei den Patienten, die an einer AIC erkranken, eine entsprechende genetische Prädisposition vorliegt. Würde sich diese Hypothese bestätigen, würde das den klinischen Alltag deutlich vereinfachen. Eine genetische Früherkennung vorbelasteter Patienten würde die Diagnose nicht nur erleichtern, die bislang erst dann als gesichert gilt, wenn sich die LVSD-Symptome nach einer Therapie der Rhythmusstörung wieder zurückbilden. Sie würde auch Patienten ohne Prädisposition unnötige Therapien mit möglichen Nebenwirkungen oder Komplikationen ersparen.

Um auf belastbare Daten für die Frühstadien der Pathogenese beim Menschen zurückgreifen zu können, werden vergleichende Studien an patientenspezifischen induzierten pluripotenten Stammzell-Kardiomyozyten (iPSC-KMs) durchgeführt. Diese Kardiomyozyten werden sowohl aus Fibroblasten von AIC-Patienten als auch von solchen Patienten gewonnen, die trotz vergleichbarer Rhythmusstörungen nicht an AIC erkrankt sind.

Die Zellen werden über einen längeren Zeitraum hinweg mit einer der Tachykardie entsprechenden Frequenz elektrisch stimuliert; anschließend werden zu verschiedenen Zeiten diverse elektrophysiologische, strukturelle, zelluläre und molekularbiologische Parameter dieser Zellen bestimmt, die Aufschluss über mögliche Veränderungen dieser Zellen sowie darüber geben, inwieweit sich beide Patientengruppen unterscheiden.

Schließlich werden noch das Genom der Fibroblasten beider Gruppen sequenziert und besonders die ca. 140 Gene, die bereits im Zusammenhang mit genetischen Formen von Kardiomyopathien und kardialen Arrhythmien beschrieben worden sind, auf Varianten hin abgeklopft. Eine Analyse der gesamten DNA-Methylierungsmuster und Transkripte beider Patientengruppen sollen zudem zeigen, mit welchen Signalkaskaden die jeweiligen Zellen auf die tachykarde Stimulation reagieren, und Aufschluss darüber geben, wie die jeweiligen Kardiomyozyten (iPSC-KMs) der Patienten diese Stimulation verarbeiten.

299

300 **Emery-Dreifuß-Muskeldystrophie** | »Mechanism of Emery-Dreifuss Muscular Dystrophy from the genetical and mechanical perspective« wird von DR. HANNA ENGELKE, Department Chemie, Ludwig-Maximilians-Universität München, untersucht.

Viele Patienten mit einer Emery-Dreifuß-Muskeldystrophie (EDMD) leiden bereits früh unter einer Verkürzung im Bereich der Ellenbogen, Achillessehnen und Nackenmuskulatur. Ihre Muskeln nutzen sich immer mehr ab, sodass sie eine Muskelschwäche entwickeln. Betroffen ist auch der Herzmuskel, was zu Herzrhythmusstörungen und einem plötzlichen Herztod führen kann.

Auslöser für die Emery-Dreifuß-Muskeldystrophie sind Mutationen in zwei Genen für Proteine, die eng mit der inneren Membran des Zellkerns verbunden sind: Beim X-chromosomalen Erbgang ist das EMD-Gen für Emerin mutiert, beim autosomalen Erbgang das LMNA-Gen für Lamin A. Lamin A ist ein elementarer Bestandteil eines dichten Geflechts aus intermediären Lamin-Filamenten, das über bestimmte Proteine wie etwa Emerin an der inneren Membran der Kernhülle verankert ist. Funktionelle Ausfälle dieses Lamina haben vielfältige phänotypische Konsequenzen, weil dieses Netzwerk nicht nur den Zellkern stabilisiert, sondern auch an der Organisation der Chromosomenstruktur, an der DNA-Replikation, der Zellteilung, der Apoptose sowie an der Regulation der Genaktivität beteiligt ist.

Zum Pathomechanismus haben sich zwei verschiedene Hypothesen etabliert: Die eine sieht den Stabilitätsverlust der Kernhülle als ausschlaggebend dafür an, dass die Widerstandskraft der Muskeln bei mechanischer Beanspruchung nachlässt. Bei der zweiten These steht dagegen die Veränderung der Genregulation im Vordergrund. Dr. Engelke versucht bei ihrer Suche nach den Ursachen für die Erkrankung zunächst einmal zu verstehen, wieso die Festigkeit des Kerns, die Reaktion der Zellen auf mechanische Reize sowie die Genexpression bei EDMD-Patienten mit mutiertem Lamin-Gen verändert sind.

Antworten auf ihre Fragen erhofft sich Dr. Engelke von Proteinen wie YAP (yes-associated protein), die mechanische Reize und strukturelle Faktoren in Gentranskription übersetzen können und mit denen Dr. Engelke eine Chance sieht, beide Hypothesen miteinander in Einklang zu bringen. YAP ist ein wichtiges Element einer Signalkette, mit deren Hilfe Kräfte, die von außen auf die Zelle einwirken, in biochemische Signale und Zellreaktionen umgewandelt werden können. Wenn von außen Kraft auf die Kernhülle ausgeübt wird, wandert YAP in den Zellkern. Normalerweise hängt die Lokalisation von YAP von der Festigkeit seiner Umgebung ab. In weichen Geweben befindet es sich im

Cytoplasma, in festerem Gewebe innerhalb des Zellkerns, wo es auch in die Transkriptionsregulation eingebunden sein kann. 301

Dr. Engelke setzt Zellen und Zellverbände von EDMD-Patienten diversen, auch unterschiedlich starken mechanischen Kräften aus. Dabei überprüft sie, wie sich das auf die Form des Zellkerns, die Position von YAP in der Zelle sowie die Proteinexpression auswirkt. Sie untersucht die Signalkette vor und hinter dem YAP-Element und versucht zu klären, ob die Verarbeitung mechanischer Reize ab YAP oder erst ab einem späteren Element der Signalkette wie MLCK fehlerhaft ist. Das könnte Konsequenzen für eine künftige Therapie haben. Zudem untersucht sie, ob und wie sich die YAP-Signale in EDMD-Zellen in Abhängigkeit von der Festigkeit des Umfelds verändern; dies könnte erklären, wieso die Symptome auf bestimmte Gewebe beschränkt bleiben.

Parallel dazu wird der Frage nachgegangen, welche Folgen die Mutation im Lamin für die Interaktion der Lamina und damit den Aufbau und die Belastbarkeit der Lamina sowie die Verankerung der Chromatinfäden hat. Zudem lotet Dr. Engelke aus, welche Faktoren dafür verantwortlich sind, dass EDMD-Zellen bei erhöhter mechanischer Belastung einen programmierten Zelltod sterben.

## Sonderprogramme

Die Stiftung unterstützt eine Reihe von Sonderprogrammen, die **Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern** aus verschiedenen Ländern ermöglichen oder gezielt herausragende wissenschaftliche Einzelleistungen im In- und Ausland fördern.



Bei der »ThyssenLesezeit« werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ein Semester von ihren universitären Verpflichtungen freigestellt, um wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können.

Die Reihe Thyssen Lectures in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet. Beim Auftakt der Thyssen

Lecture im November 2017 sprach Prof. Andreas Voßkuhle, der Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung, über die »Idee der europäischen Wertegemeinschaft«.

304 **ThyssenLesezeit** | Die »ThyssenLesezeit« ermöglicht administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgern deutscher Hochschulen eine sechsmonatige Freistellung, um wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Aufgrund der digitalen Revolution vervielfacht sich die Menge relevanter Informationen exponentiell und ist auch für gut organisierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kaum mehr überschaubar. Andererseits steht an den deutschen Universitäten beständig weniger Zeit für eine gründliche Kenntnisnahme von Informationen zur Verfügung. So fehlt oft Zeit für die sorgfältige Lektüre dessen, was zu lesen gewünscht ist und/oder einfach nur erforderlich wäre. Entsprechend wird nun von einem klugen Wissenschaftler statt »close reading« das »distant reading« erwartet, in dem die Textmassen nicht mehr durch Lesen, sondern durch digitale Informationsverarbeitung bewältigt werden sollen.

Die Fritz Thyssen Stiftung stellt im Gegenzug zu solchen Phänomenen der Verknappung Geistes- und Sozialwissenschaftlern Zeit für gründliche Lektüre zur Verfügung, die ThyssenLesezeit. Administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgern deutscher Hochschulen (wie beispielsweise Rektoren/Präsidenten, Vizepräsidenten/Prorektoren, Dekanen, Leitern von Exzellenzclustern) wird eine sechsmonatige Unterstützung nach dem Finanzierungsmodell »no gain, no loss« gewährt, um nach Beendigung der administrativen Verpflichtungen eine zügige Wiederaufnahme der eigenen Forschungstätigkeit zu ermöglichen. Bei der Lesezeit werden zum einen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ein Semester von ihren universitären Verpflichtungen freigestellt, um wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Zum anderen wird auch jüngerer Nachwuchs gefördert, der für sechs Monate die Professur vertritt. Bewerbungen werden nur in einer solchen Tandemform akzeptiert.

Die Förderung wird durch eine Jury vergeben, der der Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirates der Fritz Thyssen Stiftung, Prof. Christoph Marksches, vorsteht und der des Weiteren die Professoren Jens Beckert, Julika Griem, Christoph Möllers und Peter Strohschneider angehören.

In einer ersten Auswahlrunde, die am 15. November 2019 in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung stattfand, wurden folgende Personen für eine Förderung durch die ThyssenLesezeit ausgewählt:

PROF. JOHANNES HEIL, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, wird vertreten von DR. SASKIA DÖNITZ.

PROF. ANTJE KLEY, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, wird vertreten von PRIV.-DOZ. DR. KARIN HÖPKER.

PROF. JÖRN LAMLA, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel, wird vertreten von DR. CARSTEN OCHS.

**Thyssen Lectures in Griechenland** | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel, der Russischen Republik und zuletzt in der Türkei initiiert hat.

Die Reihe in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Vassilios Skouris, dem ehemaligen Präsidenten des Europäischen Gerichtshofs und jetzigen Direktor des Zentrums für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (CIEEL), organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als Europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet.

Die Europäische Union ist als eine Rechtsgemeinschaft entstanden, die von Anfang an gemeinsame Werte geteilt und verteidigt hat. Ging es ursprünglich um die Entwicklung und Vertiefung eines gemeinsamen Marktes (später Binnenmarktes), so sind im Laufe der Jahre Grundwerte sichtbar geworden, die stark ausgebaut worden sind und heute ein solides Fundament bilden, insofern sie sowohl in den Verträgen über die Europäische Union und über die Arbeitsweise der Europäischen Union als auch in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union ausdrücklich und ausführlich verankert sind.

Diese Grundwerte, aber auch Recht und Gesetz als Grundlagen der Union werden in jüngster Zeit infrage gestellt – und mit ihnen verliert die europäische Idee an Attraktivität. Die schwelende Finanzkrise, die terroristischen Anschläge und die Flüchtlingsbewegungen werden in den Augen vieler als Gefahr für den Integrationsprozess gesehen, lösen nationale Initiativen aus und stärken politische Bewegungen mit extremen Zielen und antieuropäischem Einschlag. Dieses Phänomen verdient eine vertiefte Untersuchung aus historischer, ökonomischer, vor allem aber auch rechtswissenschaftlicher bzw. rechtspolitischer Sicht.

Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des Zentrums in Thessaloniki mit den wissenschaftlichen Partnern in Griechenland stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das

306 Zentrum zu einem Ort des internationalen Austauschs in der Rechtswissenschaft und angrenzenden Disziplinen zu machen.

Den Auftakt der Thyssen Lecture machte Prof. Andreas Voßkuhle, Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, der im November 2017 in Thessaloniki und Athen zum Thema »Die Idee der Europäischen Wertegemeinschaft« sprach.

Die zweite Lecture hielt der bulgarische Politologe Ivan Krastev, Direktor des Centre for Liberal Strategies in Sofia und Permanent Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien. Er sprach in Thessaloniki und Athen im November 2018 zum Thema »The Age of Imitation and Its Discontents«.

Im April 2019 hielt Christoph Möllers, Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin und Permanent Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin, die dritte Lecture zum Thema »Die Europäische Union als demokratische Föderation«. Die Beschreibung der Europäischen Union als »Föderation« liefert nicht nur einen geeigneten Begriff für deren politische Form, sondern ermöglicht auch einen Blick auf ihre aktuellen Probleme im Vergleich mit der Geschichte anderer Föderationen, vor allem der Vereinigten Staaten.

Kompetenz- und politische Wertekonflikte zwischen den Mitgliedern der Föderation, wie wir sie im Moment in der EU erleben, sind in dieser Perspektive durchaus typische Probleme mit vielen historischen Vorbildern. Freilich hat sich gezeigt, dass sie sich nicht einfach mit rechtlichen Mitteln lösen lassen. Ein institutionelles Problem, für das es kaum historische Vergleiche gibt, ist hingegen das Fehlen einer Regierung der EU, also eines Trägers zentraler politischer Verantwortung und demokratischer Führung. Regierungsfunktionen sind in der EU nach wie vor auf verschiedene Institutionen und mächtige Mitgliedstaaten verteilt.

Diese Beiträge erschienen als Bände 1, 2 und 3 der Reihe »Thyssen Lectures in Griechenland: Die EU als Europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« im Verlag Klaus Bittner in Köln in englischer, deutscher und griechischer Sprache:

VOSSKUHLE, Andreas: Die Idee der Europäischen Wertegemeinschaft. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2018. 127 S.  
(Thyssen Lectures; Bd. 1)

KRASTEV, Ivan: Is Europe Failing? On Imitation and Its Discontents. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2019. 97 S.  
(Thyssen Lectures; Bd. 2)

MÖLLERS, Christoph: Die Europäische Union als demokratische Föderation. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2019. 143 S.  
(Thyssen Lectures; Bd. 3)

Fortgesetzt wurde die Reihe im Oktober 2019 mit einem Vortrag von Pauliine Koskelo, der ehemaligen Präsidentin des Obersten Gerichtshofs von Finnland und Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, die in Thessaloniki und Athen zum Thema »Is the EU incapable of upholding its core constitutional values? What then is the outlook for the Union?« sprach.

**Preis Geisteswissenschaften International** | Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die VG Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke aus der deutschen in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Übersetzungskosten verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten. Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst. Es werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Der unabhängigen Jury unter Vorsitz von Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin) gehören an: Prof. Tilman Allert (Goethe-Universität Frankfurt am Main, emeritiert), Barbara Budrich (Barbara Budrich Verlag), Alexander Cammann (Die ZEIT), Prof. Philipp Gassert (Universität Mannheim), Dr. Jan Niklas Howe (Universität München), Prof. Doris Kaufmann (Universität Bremen), Prof. Christoph Menke (Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Gloria Meynen (Kunstuniversität Linz), Dr. Martin Rethmeier (De Gruyter), Prof. Julia Voss (Leuphana Universität Lüneburg).

308 »Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus. Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald.

**Die Preisträger des Jahres 2019 sind:**

CHRISTIAN ADAM: Lesen unter Hitler. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich (Galiani Berlin)

H. G. ADLER: Nach der Befreiung. Gedanken zu einer Soziologie der Shoah. Ausgewählte Essays (Wallstein Verlag)

ALEXANDER AMBERGER: Bahro – Harich – Havemann. Marxistische Systemkritik und politische Utopie in der DDR (Verlag Ferdinand Schöningh)

DIRK BRAUNSTEIN: Adornos Kritik der politischen Ökonomie (transcript)

DANIEL BREWING: Im Schatten von Auschwitz. Deutsche Massaker an polnischen Zivilisten 1939–1945 (wbv Academic)

DAN DINER: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (J.B. Metzler)

PHILIPP FELSCH: Der lange Sommer der Theorie (C.H. Beck)

REINHARD FELDMEIER, HERMANN SPIECKERMANN: Menschwerdung (Mohr Siebeck)

MARKUS GABRIEL: Der Sinn des Denkens (Ullstein)

MIHAI-D. GRIGORE: Neagoe Basarab – Princeps Christianus. Christianitas-Semantik im Vergleich mit Erasmus, Luther und Machiavelli (1513–1523) (Peter Lang)

DIETER GOSEWINKEL: Schutz und Freiheit? Staatsbürgerschaft in Europa im 20. und 21. Jahrhundert (Suhrkamp)

ANDREAS HAMBURGER: Filmpsychoanalyse. Das Unbewusste im Kino – das Kino im Unbewussten (Psychosozial-Verlag)

WINFRIED HEINEMANN: Unternehmen »Walküre« (Walter de Gruyter)

STEFAN HÖHNE: New York City Subway. Die Erfindung des urbanen Passagiers (Böhlau Verlag)

MATTHIAS HÄUSSLER: Der Genozid an den Herero. Krieg, Emotion und extreme Gewalt in Deutsch-Südwestafrika (Velbrück Wissenschaft)

THOMAS KAUFMANN: Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation (C.H. Beck)

OLIVER KRÜGER: Virtualität und Unsterblichkeit (Rombach Verlag)

CHRISTINA MORINA: Die Erfindung des Marxismus. Wie eine Idee die Welt eroberte (Random House)

ALEXANDER PEUKERT: Kritik der Ontologie des Immaterialgüterrechts (Mohr Siebeck)

JOSEF H. REICHHOLF: Schmetterlinge. Warum sie verschwinden und was das für uns bedeutet (Hanser Verlag)

AARON SAHR: Keystroke-Kapitalismus. Ungleichheit auf Knopfdruck (Hamburger Edition)

SUSANNA SCHRAFSTETTER: Flucht und Versteck. Untergetauchte Juden in München – Verfolgungserfahrung und Nachkriegsalltag (Wallstein Verlag)

STEFFEN SIEGEL: Neues Licht. Daguerre, Talbot und die Veröffentlichung der Fotografie im Jahr 1839 (Wilhelm Fink)

MARTINA STEBER: Die Hüter der Begriffe. Politische Sprachen des Konservativen in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, 1945–1980 (De Gruyter)

JANOSCH STEUWER: »Ein Drittes Reich, wie ich es auffasse«. Politik, Gesellschaft und privates Leben in Tagebüchern 1933–1939 (Wallstein Verlag)

309

RICCARDA SUITNER: Die philosophischen Totengespräche der Frühaufklärung (Felix Meiner Verlag)

PETER WALDMANN: Der konservative Impuls. Wandel als Verlusterfahrung (Hamburger Edition)

**Eine besondere Würdigung erhielten mit dem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen:**

KORINNA SCHÖNHÄRL: Finanziers in Sehnsuchtsräumen. Europäische Banken und Griechenland im 19. Jahrhundert (Vandenhoeck & Ruprecht)

NICOLA GESS: Primitives Denken. Wilde, Kinder und Wahnsinnige in der literarischen Moderne (Müller, Musil, Benn, Benjamin) (Wilhelm Fink Verlag)

**Philipp Schwartz-Initiative** | In immer mehr Regionen der Welt nehmen Eingriffe in die Freiheit von Wissenschaft und Forschung zu. Die Natur dieser Eingriffe kann von politischer Einflussnahme in die Finanzierung ganzer Wissenschaftszweige bis hin zur gezielten Verfolgung regimekritischer Forscherinnen und Forscher reichen. In anderen Regionen sind es bewaffnete Konflikte, die Wissenschaftssysteme lähmen und Studierende wie Lehrende zur Flucht zwingen. Mit der »*Philipp Schwartz-Initiative für gefährdete Forschende*« hat die Alexander von Humboldt-Stiftung mit Unterstützung des Auswärtigen Amts 2015 ein Programm ins Leben gerufen, mit dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt werden, die aufgrund von Krieg oder Verfolgung in ihren Heimatländern Schutz in Deutschland suchen.

Seit 2015 haben in der Philipp Schwartz-Initiative fünf Auswahlrunden stattgefunden. Insgesamt wurden im Zuge der Initiative 198 gefährdeten Forscherinnen und Forschern Philipp Schwartz-Stipendien zugesprochen. Aktuell sind davon 121 in Deutschland in der Förderung (Stand September 2019). Die Mehrzahl der geförderten Personen stammt aus der Türkei und Syrien.

Die Initiative ist nach dem Pathologen jüdischer Abstammung Philipp Schwartz benannt, der 1933 vor den Nationalsozialisten aus Deutschland fliehen musste und die »Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland« gründete. Die Gemeinschaft konnte bis 1946 mehr als 2000 Forscherinnen und Forscher ins Ausland vermitteln. Er selbst



»Philipp Schwartz-Initiative«: Prof. Hans-Christian Pape, Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, eröffnet das »Forum für Wissenschaftsfreiheit« der Allianz der Wissenschaftsorganisationen in Deutschland, 18. März 2019.

erhielt – so wie zahlreiche andere Forscher mit seiner Hilfe – einen Lehrstuhl in der Türkei, von wo er sich weiter für die Unterstützung geflohener Forscher einsetzte.

Die Zuwendungen des Auswärtigen Amts zur Finanzierung des Programms werden durch private Mittel ergänzt, u. a. von der Fritz Thyssen Stiftung zusammen mit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Andrew W. Mellon Foundation, der Gerda Henkel Stiftung, der Klaus Tschira Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, dem Stifterverband und der Stiftung Mercator.

Das Programm versetzt deutsche Universitäten und Forschungseinrichtungen in die Lage, gefährdete ausländische Forschende zusammen mit ihren Familien für zwei Jahre über ein vollfinanziertes Forschungsstipendium aufzunehmen, damit diese ihre Arbeit in Deutschland fortsetzen, sich auf ihre ungewisse berufliche und persönliche Zukunft vorbereiten und so ihre Zugehörigkeit zur globalen Wissenschaftscommunity bewahren können. Um diese Phase unterstützen zu können, erhalten auch die aufnehmenden Einrichtungen selbst Fördermittel. Zusätzlich besteht die Möglichkeit einer Verlängerung um bis zu zwölf Monate im Rahmen eines Kofinanzierungsmodells.

Neben der Förderung von Personen bietet die Initiative auch eine Plattform für den Austausch zur Wissenschaftsfreiheit und zur besonderen Situation gefährdeter Forscher –



»Philipp Schwartz-Initiative«: Michelle Müntefering, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, und Anne-Marie Descôtes, Botschafterin Frankreichs in Deutschland, bei der Eröffnung des »Forums für Wissenschaftsfreiheit« der Alexander von Humboldt-Stiftung.

deutschlandweit, europaweit und international. Mit Informationsveranstaltungen und Beratungsangeboten u. a. in Kooperation mit erfahrenen internationalen Partnerorganisationen wie dem Scholars at Risk Network und dem Council for At-Risk Academics werden Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland für diese Themen sensibilisiert und bei der Förderung gefährdeter Forschender unterstützt.

Im März 2019 startete die Humboldt-Stiftung mit dem »Forum für Wissenschaftsfreiheit« die Kampagne der Allianz der Wissenschaftsorganisationen in Deutschland zum 70. Jubiläum des Grundgesetzes. Zum Auftakt bekannten sich die Bundesrepublik – vertreten durch die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Michelle Müntefering – und Frankreich – vertreten durch Botschafterin Anne-Marie Descôtes – in einer gemeinsamen Erklärung zum Schutz von Freiheit und Wissenschaft. Außerdem kamen unter der Federführung der Stiftung alle Mitglieder der Allianz der Wissenschaftsorganisationen zusammen, um den teilnehmenden Stipendiatinnen und Stipendiaten ihre gebündelte Expertise zur Vorbereitung der nächsten Schritte nach der Förderung zur Verfügung zu stellen.

2019 wurde unter der Federführung von Scholars at Risk Europe auch ein europaweites Projekt unter Einbindung der Humboldt-Stiftung und acht weiteren Partnern, u. a. in Brüssel, Paris, Krakau und Thessaloniki, begonnen. Gefördert von der Europäischen Kommission vernetzen die Partner ab Oktober 2019 ihre Arbeit zur Unterstützung gefährdeter Forschender europaweit und unterstützen sich gegenseitig.



**Historisches Kolleg, München** | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« auch im 39. und 40. Kollegjahr 2018/2019 und 2019/2020 mit je einem Senior Fellowship.

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet und seit 1988 mit Sitz in der Münchner Kaulbach-Villa, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Es gewährt Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich frei von anderen Verpflichtungen in der einzigartigen Atmosphäre zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten ganz auf den Abschluss eines Buchprojekts konzentrieren können.

Berufungen in das Kolleg werden – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund. Im Laufe des Kollegjahres diskutieren die Senior Fellows ihr Forschungsprojekt jeweils im Rahmen eines Kolloquiums mit Fachkolleginnen und -kollegen. Die Ergebnisse dieser Tagungen erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien«.

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Kollegjahr 2018/2019 war Prof. Michael Stolberg (Julius-Maximilians-Universität Würzburg), der sich dem Thema »Gelehrte Ärzte im 16. Jahrhundert. Die Welt des Georg Handsch (1529–1578)« widmete. Sein Kolloquium, das den Titel »Bildliche Darstellungen gesunder und kranker Körper in der Frühen

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Es gewährt Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich auf den Abschluss eines Buch-

projekts konzentrieren können. Berufungen in das Kolleg werden als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl steht die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht das Forschungsthema.

- 314 Neuzeit (1450–1750)/Visual Representations of Healthy and Diseased Bodies in the Early Modern Period (1450–1750)« trug, fand vom 28. bis 30. März 2019 in der Kaulbach-Villa statt (vgl. den Tagungsbericht vom 9. Juli 2019 bei hsozkult: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8358>).

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Anfang Oktober 2019 begonnenen Kollegjahr 2019/2020 ist Prof. Martin Zimmermann (Ludwig-Maximilians-Universität München). Sein Thema lautet: »Lost Cities« – Wahrnehmung von und Leben mit verlassenen Städten in antiken Kulturen«. Sein Kolloquium zu »Lost Cities – Vom Leben mit verlassenen Städten in den Kulturen der Welt« ist für den 14. bis 16. Mai 2020 geplant.

**Im Berichtszeitraum sind die u. a. am Historischen Kolleg entstandenen Opera magna der folgenden durch die Fritz Thyssen Stiftung geförderten Fellows erschienen:**

NOLTE, Paul: Lebens Werk. Thomas Nipperdeys Deutsche Geschichte – Biographie eines Buches. – München: Beck, 2018. 367 S.: Ill.

RECKER, Marie-Luise: Parlamentarismus in der Bundesrepublik Deutschland. Der Deutsche Bundestag 1949–1969. – Düsseldorf: Droste, 2018. 726 S.  
(Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus)

Das Historische Kolleg vergibt jährlich je zwei bis drei Senior Fellowships für etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie drei Junior Fellowships, die primär dem Abschluss von Habilitationsschriften dienen. Die Grundfinanzierung des Historischen Kollegs stellt der Freistaat Bayern zur Verfügung. Die Stipendien finanzieren derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, das Deutsche Stiftungszentrum, der Freistaat Bayern, das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin sowie das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Seit 1983 verleiht das Historische Kolleg zudem alle drei Jahre den »Preis des Historischen Kollegs«, der inzwischen allgemein als der deutsche Historikerpreis wahrgenommen wird. 2019 wurde der Frühneuzeit-Historikerin Prof. Ulinka Rublack die mit 30.000 Euro dotierte Auszeichnung zuerkannt.

Die Webseite [www.historischeskolleg.de](http://www.historischeskolleg.de) bietet nähere Informationen.

**Tübingen/USA** | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historiker«.

Die Initiative zur Einrichtung des »Residency Program für amerikanische Historiker« an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus. Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch im letzten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen 19 Bewerbungen ein. Im Sommersemester 2019 hat Prof. Matthew Sutton von der Washington State University als siebter Historiker im Rahmen des Programms in Tübingen ein Seminar zur amerikanischen Religions- und Geistesgeschichte unterrichtet. Die Ausschreibung für das Sommersemester 2020 erfolgte im Herbst 2019.

**Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte** | Die Stiftung fördert »Pre-Dissertation Fellowships für Doktoranden der Deutschen und Europäischen Geschichte an einer Universität der Westküste der USA«. Das Programm verantworten PROF. STEFAN-LUDWIG HOFFMANN, Department of History, University of California, Berkeley, USA, und PROF. SIMONE LÄSSIG, Deutsches Historisches Institut, Washington D.C., USA.

Die Thyssen Pre-Dissertation Fellowships ermöglichen Doktorandinnen und Doktoranden an Universitäten der nordamerikanischen Westküste, vier bis sechs Wochen in deutschen Archiven und Bibliotheken zu arbeiten. Sie erhalten damit die Möglichkeit, fundierte Vorfeldforschung zu betreiben und im Anschluss an diesen Aufenthalt Anträge für ein- und mehrjährige Forschungsstipendien in Deutschland zu erarbeiten und damit ihre Erfolgchancen signifikant zu verbessern.

316 Das Fellowship-Programm ist nicht nur für dessen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine immens wichtige Förderung, sondern setzt – im Zeichen einer Krise der transatlantischen Beziehungen – zugleich neue Impulse im deutsch-amerikanischen Wissensaustausch. Insbesondere für die forschungsstarke nordamerikanische Westküste gilt, dass sich deren geographische Ausrichtung zunehmend nach Asien und Lateinamerika entwickelt und damit die deutsche und europäische Geschichte in den Vereinigten Staaten in den Hintergrund drängt – ein Trend, der sich langfristig negativ auf deutsch-amerikanische Forschungs Kooperationen auswirken wird. Das Fellowship-Programm, das eine Kooperation zwischen dem Deutschen Historischen Institut Washington D.C. und der University of California, Berkeley, ist, dient damit in vielfacher Hinsicht einer Verschränkung der deutschen und amerikanischen Wissenschaftslandschaften und der Förderung angehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Pazifikküste.

#### Die ersten vier Stipendiaten reisten im Sommer 2019 nach Deutschland:

NOAH BENDER (University of California, Berkeley) besuchte das Geheime Staatsarchiv in Berlin sowie die Staatsarchive Hamburg und Bremen, um seine Forschungen zum Thema »Instrumental Adversaries: Steamships, Agents, and the Political-Economy of Emigration in Germany, 1870–1930« voranzutreiben.

ANNA JANE SOLOVY (University of California, Berkeley) beschäftigte sich mit »National-Socialists after Hitler« und sichtete Materialien im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg, im Deutschen Tagebucharchiv (Emmendingen) und in der Württembergischen Landesbibliothek (Stuttgart).

STEVEN SAMOLS (University of Southern California, Los Angeles) konzentrierte die Recherchen für sein Projekt »Global Visions: German-speaking Émigrés and American Photojournalism, 1905–1965« auf das Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin.

PREETHAM SRIDHARAN (University of Oregon, Eugene) recherchierte u. a. an der sprachwissenschaftlichen Bibliothek Wilhelm von Humboldts an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu seinem Projekt »The Idea of Universals in Languages: Wilhelm von Humboldt's Philosophy of Language in Relation to Umberto Eco's Theory of Semiotics«.

Die nächsten Forschungsstipendien werden im März 2020 vergeben.

**Alfred Grosser Lehrstuhl** | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt den »Chaire Alfred Grosser« an der Universität Sciences Po, Paris. Das Programm verantwortet PROF. CORNELIA WOLL.

Sciences Po ist eine der renommiertesten sozialwissenschaftlichen Universitäten in Frankreich und bekannt als Ausbildungsstätte künftiger politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Führungskräfte.

Der Alfred Grosser Lehrstuhl wurde mit dem Ziel eingerichtet, die vergleichende und interdisziplinäre Forschung und Lehre zu Deutschland, den deutsch-französischen Beziehungen sowie Deutschland in Europa und der Welt, die von Prof. Alfred Grosser an Sciences Po begründet wurden, zu verstetigen. Der Lehrstuhl hat außerdem die Aufgabe, akademischen und wissenschaftlichen Austausch zwischen Frankreich und Deutschland anzuregen, gemeinsame Forschungsprojekte zu fördern und die individuellen Karrieren sowohl von aufstrebenden als auch von bereits etablierten deutschen Wissenschaftlern zu unterstützen. Sciences Po lädt dazu jährlich zwei deutsche Sozialwissenschaftler nach Frankreich ein.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung konnte das Programm des Alfred Grosser Lehrstuhls ausgeweitet werden, insbesondere in Bezug auf die Dauer des Gastaufenthalts. So sind die eingeladenen Wissenschaftler nunmehr anstatt eines Semesters ein gesamtes Jahr an Sciences Po, was insbesondere ihre Forschungsaktivitäten signifikant erleichtert und intensiviert. Die Lehrstuhlinhaber unterstreichen alle, dass diese Erweiterung der Forschungsmöglichkeiten zentral für die Attraktivität des Lehrstuhls ist.

Im akademischen Jahr 2018/19 bekleideten Prof. Joachim Englisch (Rechtswissenschaft) und Prof. Dieter Gosewinkel (Geschichtswissenschaft) den Alfred Grosser Lehrstuhl. Joachim Englisch forschte zu effektiver internationaler Steuerkoordination, insbesondere im Bereich der Digitalisierung, zu Besteuerungsrechten im Bereich des Datenzugriffs und zur Besteuerung von Robotersystemen. Neben Kontakten an Sciences Po konnte Prof. Englisch hierbei insbesondere die Nähe zur OECD nutzen, wo die Besteuerung der digitalen Wirtschaft zurzeit intensiv diskutiert wird.

Ein interdisziplinärer Workshop mit führenden Wirtschaftswissenschaftlern Frankreichs fand im Herbst 2018 statt, bei dem die französischen Wirtschaftsweisen auch bis dahin gesperrte Ergebnisse aus dem Umfeld der französischen Regierung präsentierten. Professor Englisch lehrte an Sciences Po zu Themen der Besteuerung der digitalisierten

318 Wirtschaft, hat im Laufe des Jahres zentral diskutierte Artikel zu diesen hochaktuellen Themen veröffentlicht und seine Ergebnisse in verschiedenen Kontexten auch im europäischen Ausland und darüber hinaus vorgestellt.

Dieter Gosewinkel forschte zur Geschichte von Terrorismus und Terrorabwehr in Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg mit einer vergleichenden Komponente zu Deutschland und Frankreich. Er konnte neben Kontakten an Sciences Po und anderen Pariser Universitäten verschiedene französische Archive, zu denen ihm besonderes Zugangsrecht ermöglicht wurde, sowie Interviews mit (ehemaligen) französischen Entscheidungsträgern für seine Forschung nutzbar machen, die ohne einen längerfristigen Aufenthalt in Paris unmöglich gewesen wären.

Die Ergebnisse seiner Forschung sowie die produktiven Kontakte in Sciences Po und der französischen Wissenschaftslandschaft ermöglichten überdies die Planung eines Buchmanuskripts zur Überschreitung des staatlichen Gewaltmonopols: »Terrorabwehr und gezielte Tötungen«. Professor Gosewinkel lehrte sowohl am deutsch-französischen Campus von Sciences Po in Nancy als auch am Campus Paris, veranstaltete ein großes abschließendes internationales Kolloquium zum Thema »Lutte anti-terroriste ou terreur d'Etat? Sur le terrorisme et les limites du monopole de violence en France et en Allemagne depuis la Deuxième Guerre mondiale« und veröffentlichte mehrere Artikel zum Thema.

Beide Lehrstuhlinhaber profitierten von ihrem Aufenthalt insbesondere dadurch, dass mehrere Forschungsmonate es ermöglichten, langfristig ihre Untersuchungen vor Ort planen zu können und neue und intensive Kontakte in ihren jeweiligen Forschungsfeldern zu schließen. In beiden Fällen sind Anschlussstätigkeiten an Sciences Po und Einladungen französischer Kollegen an ihre jeweiligen Heimatinstitutionen geplant.

Für das akademische Jahr 2019/2020 wurden Prof. Sandra Seubert (Politikwissenschaft) und Dr. Jessika Eichler (Soziologie/Anthropologie) auf den Alfred Grosser Lehrstuhl berufen.

**Reimar Lüst-Preis** | Für Geistes- und Sozialwissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung.

Es handelt sich bei diesen Forschern aber besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung« werden ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet.

Benannt ist der Preis nach dem ehemaligen Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung und früheren Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung. Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben. Die Preise sind jeweils mit 60.000 Euro dotiert.

Die Reimar Lüst-Preisträger des Jahres 2019 sind der Jurist Prof. Toshiyuki Kono und die Philosophin Prof. Hannah Ginsborg.

Toshiyuki Kono, Professor für Rechtswissenschaften an der Kyushu University in Fukuoka (Japan), wurde von Prof. Thomas Hoeren, Lehrstuhlinhaber für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, nominiert. Neben seinen akademischen Forschungen zu internationalem Privatrecht und der Durchsetzung von geistigen Eigentumsrechten hat sich Prof. Kono vor allem auf dem Feld des nationalen und internationalen Kulturgüterschutzes verdient gemacht.

Durch seine langjährige und intensive Beschäftigung mit diesen Thematiken, die weit über seine universitären Forschungsschwerpunkte hinausgehen, wurde Prof. Kono 2018 zum ersten japanischen Präsidenten des ICOMOS International (International Council of Monuments and Sites) gewählt, nachdem er bereits mehrere Jahre Vorsitzender der nationalen japanischen Kommission des Committee for Cultural Affairs der UNESCO war.

319

320 Bei seinen Forschungen in Deutschland soll u. a. die Frage nach der Überschneidung des Status als immaterielles Kulturerbe mit dem Schutz als Marke analysiert werden, die vor dem Hintergrund der seit einiger Zeit in Deutschland zu beobachtenden diesbezüglichen Bestrebungen von erheblicher rechtlicher Bedeutung ist. Durch die mithilfe des Reimar Lüst-Preises ermöglichten Forschungen werden interessante neue Perspektiven auf diese Thematik erwartet.

Hannah Ginsborg, Willis S. and Marion Slusser Professor for Philosophy an der University of California, Berkeley, wurde von Prof. Tobias Rosefeldt, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin, nominiert. Es handelt sich um eine Philosophin mit herausragendem internationalem Ruf, die sowohl zur Geschichte der Philosophie als auch zur zeitgenössischen Philosophie (Philosophie des Geistes, Sprach- und Kunstphilosophie) bedeutende Beiträge geleistet hat. Hier seien insbesondere ihre Beiträge zu Immanuel Kant hervorgehoben. Sie hat sich bereits mehrfach zu Forschungszwecken in Deutschland aufgehalten: als Visiting Scholar am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, als Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin sowie als Visiting Research Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Es wird erwartet, dass der Ansatz, den Frau Ginsborg verfolgt, die Anschlussfähigkeit von Kants Prinzipientheorie der Erkenntnis für die aktuellen Probleme der Philosophie deutlich macht. Dadurch können der deutschen Kant-Forschung neue Impulse gegeben werden, die eventuell ein erweitertes Kant-Verständnis ermöglichen.

**Centre for Advanced Study Sofia** | Am Centre for Advanced Study Sofia (CAS) unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm mit dem Titel »Advanced Academia Project – Internationales Modul (2016–2019)«.

Von 2016 bis 2019 wurden am Centre for Advanced Study Sofia im Durchschnitt acht ausländische Fellows pro Jahr (abhängig von der Dauer ihres Aufenthalts) mit Forschungsstipendien unterstützt. Im ersten Semester des akademischen Jahres 2019 (von März bis Juli) hat das CAS die Arbeit von Dr. Philip Rance aus Großbritannien, Dr. Adeiza Isiaka aus Nigeria und Dr. Ewa Stańczyk aus Polen unterstützt. Im zweiten Semester (von Oktober 2019 bis Februar 2020) werden Dr. John Paul Newman aus Großbritannien und Dr. Nicolas Elias aus Frankreich mit je einem Stipendium gefördert.

Das »Advanced Academia«-Programm ist in zwei Module aufgeteilt:

Stipendien für bulgarische Wissenschaftler: Jedes Jahr nehmen insgesamt sechs bis acht junge und etablierte Wissenschaftler aus bulgarischen Forschungseinrichtungen am Programm teil.

Stipendien für ausländische Wissenschaftler: Dieses Modul gibt Forschern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, zwischen drei und fünf Monate lang an einem individuellen Forschungsprojekt am CAS zu arbeiten.

Seit 2009 bekommt das CAS jährlich zwischen 100 und 170 Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen Kontinenten. Die hohen Kriterien bei der Auswahl der Fellows werden vom akademischen Beirat des CAS gewährleistet. Die Stipendiaten werden ins intellektuelle Leben des CAS integriert und profitieren dadurch sowohl von den Vorteilen des internationalen Netzwerks des CAS als auch von seiner wissenschaftlichen Infrastruktur.

Mit dem Programm »Boost Your Research« werden erfolgversprechende Forschungsideen junger, hoch motivierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einer Anschubfinanzierung unterstützt. Gefördert werden Projekte aus dem Bereich der biochemischen, neurowissenschaftlichen oder immunologischen Grundlagenforschung mit biomedizinischer Implikation.

**322 Thyssen@IAS CEU Fellowship Program** | Im Rahmen des »Thyssen@IAS CEU Fellowship Program« des Institute for Advanced Study an der Central European University (IAS CEU) in Budapest stellt die Stiftung ab 2017 für die kommenden fünf Jahre Fördermittel für Junior bzw. Senior Fellowships bereit.

Das universitätsbasierte Institute for Advanced Study IAS CEU bietet Wissenschaftlern aus den Geistes- und Sozialwissenschaften die Möglichkeit, sich frei von sonstigen Verpflichtungen für ein akademisches Jahr auf ein selbst gewähltes Forschungsvorhaben zu konzentrieren. Hierzu werden Nachwuchs- sowie etablierte Wissenschaftler nach Budapest eingeladen, um in einem interdisziplinären und kreativen Umfeld eine intensive Bearbeitung ihres Vorhabens verfolgen zu können.

Das IAS CEU wurde 2011 gegründet und löste damit das bis dahin seit 1992 bestehende Collegium Budapest ab. Letzteres wurde auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, als erstes Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa gegründet, um die dortigen Wissenschaften zu fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost zu stärken.

Die Auswahl der Fellows erfolgt in einem hoch kompetitiven dreistufigen Verfahren, das externe Gutachter sowie ein Academic Advisory Board einbindet.

Im akademischen Jahr 2019/2020 werden Dr. Audrey Anton, Western Kentucky University, Kentucky, USA, Eszter Neumann, Ph.D., Centre for Social Sciences, Hungarian Academy of Sciences, Budapest, Ungarn, und Max Rosochinsky, Ph.D., Northwestern University, Evanston, USA, mit je einem Junior Fellowship gefördert.

**Boost Your Research** | Gemeinsam mit der SCHERING STIFTUNG unterstützt die FRITZ THYSSEN STIFTUNG mit dem Programm »Boost Your Research – Young Investigator Fund for Innovative Research Ideas« erfolgversprechende Forschungsideen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einer Anschubfinanzierung. Gefördert werden Projekte aus dem Bereich der biochemischen, neurowissenschaftlichen oder immunologischen Grundlagenforschung mit biomedizinischer Implikation.

Das Programm richtet sich explizit an hoch motivierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die eine unabhängige wissenschaftliche Karriere anstreben und eigene Forschungsideen abseits des Forschungsthemas ihres Mentors verwirklichen

möchten. Mit dem Förderprogramm sollen Forschungsvorhaben, die mit den vorhandenen Mitteln und Ressourcen nicht umgesetzt werden können und für die mangels Vorarbeiten noch keine anderweitige Finanzierung beantragt werden kann, ermöglicht werden. Die Anschubfinanzierung soll damit die Voraussetzung für eine anschließende mehrjährige Drittmittelförderung schaffen.

Im Rahmen der zweiten Ausschreibung im Frühjahr 2019 wurden Skizzen von über 50 Projekten eingereicht, von denen die folgenden zwei Projekte eine Förderung erhielten:

Unter dem Titel »Identification of B cells that recognize brain antigens in patients with Multiple Sclerosis« will die Nachwuchswissenschaftlerin Dr. Simone Mader am Institut für Klinische Neuroimmunologie der Ludwig-Maximilians-Universität München gehirnreaktive B-Zellen bei Patienten mit Multipler Sklerose oder verwandten Erkrankungen mit neuartigen methodischen Ansätzen nachweisen und damit Autoantikörper und ihre Zielantigene identifizieren. Dieses Projekt hat eine immense Bedeutung für das Verständnis, die Diagnose und die Behandlung von Patienten mit Multipler Sklerose und verwandten Erkrankungen.

In seinem Projekt »Track and Trace Sarcoma Stem Cells« geht der Nachwuchswissenschaftler Dr. Sebastian Balbach an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin – Pädiatrische Hämatologie und Onkologie der Universitäts-Klinik Münster der Frage nach, ob auch Sarkome, aggressive Tumorerkrankungen von Muskeln, Knochen oder Gelenken, die oft bei Kindern vorkommen, von bösartigen Stammzellen angetrieben werden. Herkömmliche Methoden konnten diese Frage bisher nicht beantworten. Dr. Balbach möchte neue Sequenziertechnologien anwenden, um diese Krebsstammzellen zu finden. Es ist geplant, diese dann mit molekularen Barcodes zu markieren, um ihre Entwicklung verfolgen zu können, ihre verwundbaren Stellen zu finden, um sie letztlich mit neuartigen Therapien anzugreifen. Seine Vision sind auf Stammzellen gerichtete Therapien, um Sarkome tatsächlich zu heilen.

Die nächste Ausschreibung wird im Frühjahr 2020 stattfinden.

323

## Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung nur in wenigen Einzelfällen an gemeinnützige Forschungseinrichtungen vergeben, deren Forschungsschwerpunkte im Rahmen der Förderbereiche der Stiftung liegen. Die Stiftung vergibt dabei grundsätzlich keine Mittel zur pauschalen Deckung von Haushaltslücken.



**326 Bibliothek des Lehrstuhls Germanische Philologie, Universität Kyiv, Ukraine |**

Die Fritz Thyssen Stiftung stellte PROF. BJÖRN ROTHSTEIN, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, eine »Bibliotheksbeihilfe für die Präsenzbibliothek des Lehrstuhls für Germanische Philologie und Translation an der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität Kyiv« zur Verfügung.

Mithilfe der Fördermittel wird die Präsenzbibliothek des Lehrstuhls für Germanische Philologie und Translation an der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität Kyiv ausgebaut. Dabei wurde ein möglichst effizienter lehrveranstaltungsorientierter Ansatz gewählt, der die Aufstockung der Bibliothek zunächst durch die Bereitstellung einschlägiger Nachschlagewerke und in einem zweiten Schritt durch ausgewählte, d. h. auf das Lehrangebot abgestimmte einführende Literatur vorsieht. Die Herleitung eines Kanons einführender Lehrwerke beruht auf der Überprüfung ihrer inhaltlichen Qualität, ihrem Zitier- und Verwendungsstatus, ihrer Peer-Review-Prüfung und dem wissenschaftlichen Common Ground der germanistischen Forschergemeinschaft. Die Wahl der Grundlagenliteratur erfasst dabei in Absprache mit dem Lehrstuhl für Germanische Philologie und Translation ein möglichst breites Spektrum der Germanistik. Die Auswahl wurde weiterhin dadurch eingeschränkt, dass nur jeweils ein Einführungsbuch zu einem Fachgebiet gewählt wurde.

Die Taras-Schewtschenko-Universität Kyiv und die Ruhr-Universität Bochum sind durch eine Germanistische Institutspartnerschaft (GIP) miteinander verbunden, die den Austausch über gemeinsame Projekte sowie Lehr- und Lernmöglichkeiten auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet ermöglichen soll.

**Bibliothek des Instituts für Regionale Integration und Entwicklung, Katholische Universität von Ostafrika, Nairobi, Kenia |**

DR. CATHERINE BIIRA PROMISE, Institute for Regional Integration and Development, The Catholic University of Eastern Africa, Nairobi, Kenia, erhielt Fördermittel als »Library Subsidy for the Institute for Regional Integration and Development at The Catholic University of Eastern Africa, Nairobi«.

Das Institut für Regionale Integration und Entwicklung (IRID) an der Katholischen Universität von Ostafrika (CUEA) ist ein interdisziplinäres Graduierteninstitut, an dem im Fachgebiet Regionale Integration geforscht und gelehrt wird. Es wurde 2012 als jüngstes Institut der Universität eröffnet und ist damit zugleich das erste Institut in der Region, das einen Masterstudiengang in Regionaler Integration anbietet. Die Gründung des

Instituts basierte auf der Überzeugung, dass die regionale Integration notwendig für die Entwicklung Afrikas insgesamt ist. **327**

Am IRID sind derzeit 35 Studierende eingeschrieben, die den Abschluss »Master of Arts in Regional Integration Programme« anstreben, sechs davon kommen neben den kenianischen Studierenden aus Tansania, Ruanda, Burundi und Uganda. Das Institut arbeitet aktiv mit der Philipps-Universität Marburg zusammen, an der zehn vom DAAD geförderte Wissenschaftler jeweils ein Sommersemester verbringen können.

Die mithilfe der Fritz Thyssen Stiftung erworbenen Bücher werden in erster Linie von Studierenden des Instituts sowie von Forschenden und Studierenden anderer Fakultäten der Universität zur Unterstützung der Forschungs- und Lernaktivitäten verwendet. Obwohl die Universität eine große Anzahl von Zeitschriften abonniert hat, gab es bisher in der IRID-Abteilung der Bibliothek fast keine Bücher. Der Beitrag der Stiftung wird den Bestand an Fachbüchern in der CUEA-Bibliothek erhöhen, die den Studierenden und Dozenten über viele Jahre hinweg dienen sollen, die Qualität von Lehre, Lernen und Forschung im Rahmen des MA-Programms in Regionaler Integration zu verbessern.

## Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien sind auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bilden einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



**330 Tagungen** | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

**Forschungsstipendien** | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Forschungsstipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Forschungsstipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme mit sich. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Forschungsstipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen der Stipendiatin/des Stipendiaten ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

## Philosophie

331

### Tagungen:

PROF. ELIF ÖZMEN, Institut für Philosophie, Justus-Liebig-Universität Gießen:  
 »(Un)Moral. Zur philosophischen Relevanz asymmetrischer Gegenbegriffe«  
 24./25.1.2019 in Gießen

PROF. TOBIAS SCHLICHT, Institut für Philosophie II, Ruhr-Universität Bochum:  
 »Predictive Processing, Consciousness, and Self«  
 25./26.1.2019 in Bochum

PROF. HANS-CHRISTOPH SCHMIDT AM BUSCH, Seminar für Philosophie, Technische Universität Braunschweig/PROF. THOMAS GUTMANN, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Rechtsphilosophie und Medizinrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
 »Das Recht zu vererben«  
 11.–13.2.2019 in Braunschweig

PD DR. MARKO J. FUCHS, Lehrstuhl für Philosophie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/  
 DR. MARTIN HÄHNEL, Philosophisch-Pädagogische Fakultät, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/DR. DANAË SIMMERMACHER, Seminar für Philosophie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:  
 »Der Patientenwille und seine (Re-)Konstruktion. Historische Genese, normative Relevanz und medizinethische Aktualität«  
 15./16.2.2019 in Bamberg

PD DR. CHRISTIAN RODE, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/DR. JENNY PELLETIER, Institut of Philosophy, KU Leuven:  
 »Contemporary and Medieval Social Ontologies«  
 14.–16.3.2019 in Bonn

PROF. CHRISTIAN SEIDEL, Institut für Philosophie & Institut für Technikzukünfte, Karlsruher Institut für Technologie (KIT):  
 »Die Ethik staatlicher Massenüberwachung«  
 11./12.4.2019 in Karlsruhe

**332** DR. BEATE WAGNER, Global Young Academy, Halle:  
»Re-Enlightenment? Truth, reason and science in a global world«  
29.4.–3.5.2019 in Halle

PROF. LORE HÜHN/PD DR. SEBASTIAN SCHWENZFEUER, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/DR. MARIE-LUISE HEUSER, Institut für Raumfahrtssysteme, Technische Universität Braunschweig:  
»Der Mensch ist nicht nur für die Erde da« – Schellings Philosophie des Weltraums«  
14.6.2019 in Braunschweig

PROF. CHRISTIAN BEYER/PD DR. DOLF RAMI, Philosophisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen:  
»Philosophie der Logik zwischen Kant und Frege«  
18./19.7.2019 in Göttingen

DR. FLORIAN FISCHER, Philosophisches Seminar, Universität Siegen/DR. MAGALI ROQUES, Philosophisches Seminar, Universität Hamburg:  
»Agency, Past and Future«  
18.–20.7.2019 in Hamburg

PROF. CORD FRIEBE, Philosophisches Seminar, Universität Siegen:  
»The Time-Continuum«  
5./6.9.2019 in Imperia (Italien)

DR. JÖRG NOLLER/DR. MANJA KISNER, Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionswissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München:  
»The Concept of Drive in Classical German Philosophy: Between Biology, Anthropology, and Metaphysics«  
11./12.10.2019 in München

DR. SILVIA NEGRI, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:  
»Representations of Humility and the Humble«  
7./8.11.2019 in Freiburg

PROF. MATTHIAS ARMGARDT, Lehrstuhl für bürgerliches Recht, Antike Rechtsgeschichte, Römisches Recht und Neuere Privatrechtsgeschichte, Universität Konstanz: **333**  
»Die Rechtsphilosophie von Moses Mendelssohn«  
7.–9.11.2019 in Konstanz

PROF. KARL MERTENS, Institut für Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:  
»Die Genese von Absichten und Handlungen«  
29./30.11.2019 in Würzburg

#### Stipendien:

DR. CHRISTIAN KNY: »Kreative Erkenntnis? Göttliche Schöpfung und menschliche Kreativität im Spätmittelalter«

DR. THEODORE LECHTERMANN: »The Normative Justification of Social Enterprise«

DR. LINDA LOVELLI: »Die ethischen Grundlagen des liberaldemokratischen Rechtsstaates: jenseits einer typischen Aporie der zeitgenössischen politischen Philosophie«

DR. CHRISTOPH POETSCH: »Die Einheit des Parmenides. Drei Studien zu Struktur und Reichweite des platonischen Dialogs«

DR. ALEXANDER SATTAR: »Arthur Schopenhauer's Metaphilosophy in Its Relation to 19th Century Empirical Metaphysics«

DR. BEHNAM ZOLGHADR SHOJAEI: »Abū Hāshim's Theory of States: Between Existence and Nonexistence«

#### Reisebeihilfen:

DR. VALERIA BIZZARI: »Asperger's syndrome: a Philosophical and Empirical Investigation of Intersubjectivity and its Disruptions«

DR. CHIARA BROZZO: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Understanding others' mind through their bodily actions«

- 334 CHRISTIAN J. FELDBACHER-ESCAMILLA: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema  
»Abductive Epistemic Engineering«

### Theologie und Religionswissenschaft

#### Tagungen:

PROF. ANNETTE WIESSENRIEDER, Seminar für Neues Testament, Institut für Bibelwissenschaften, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/  
DR. MAIK PATZELT, Historisches Seminar, Universität Osnabrück/PROF. JÖRG RÜPKE, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt:  
»Das innovative Potenzial globalisierter antiker Städte am Beispiel des Gebets«  
23.–25.1.2019 in Halle

PROF. JOACHIM SCHMIEDL, Institut für Theologie und Geschichte religiöser Gemeinschaft, Theologische Fakultät, Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar:  
»Europa und Vorderer Orient. Der Weg der Kirche und der Theologie in die Zukunft. Studien zur kontinentalen Rezeption und zur Weisung des Vatikanischen Konzils«  
24.–27.1.2019 in Rom (Italien)

PROF. WALTER HOMOLKA, School of Jewish Theology, Universität Potsdam/PROF. CHRISTIAN DANZ, Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien:  
»Jesus, der Jude aus Galiläa und christliche Erlöser: Christologie zwischen Judentum und Christentum«  
29.–31.1.2019 in Wien (Österreich)

PROF. WOLFRAM KINZIG, Abteilung für Kirchengeschichte, Evangelisch-Theologische Fakultät, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität:  
»Sünde in Judentum und Christentum. Historische Perspektiven«  
19.–21.2.2019 in Königswinter

PROF. VOLKER LEPPIN, Institut für Spätmittelalter und Reformation, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:  
»Reformanda sive transformanda. Transformation als Deutungsmodell der Reformation«  
22.–24.2.2019 in Tübingen

PROF. MARION APTROOT, Institut für Jüdische Studien, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/PROF. RONNY VOLLANDT, Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. SASKIA DÖNITZ, Seminar für Judaistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:  
»Die 72 Sprachen der Tora – Jüdische Übersetzungen der Hebräischen Bibel«  
25.–27.2.2019 in Düsseldorf

PROF. CLEMENS LEONHARD, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
»When Poetry Burgeons from Liturgies (Jewish and Christian Liturgies/Back to the Sources: Sixth International Workshop)«  
5.–7.3.2019 in Jerusalem (Israel)

PROF. CHRISTIAN ALBRECHT, Lehrstuhl für Praktische Theologie I, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München:  
»Themen und Probleme theologischer Enzyklopädie«  
15./16.3.2019 in München

PROF. BENEDIKT KRANEMANN, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Erfurt:  
»Vom mittelalterlichen Kairo bis ins neuzeitliche Veitshöchheim. Jüdisch-religiöse Praktiken im Spiegel von Genisaquellen«  
25.–27.3.2019 in Bamberg, Veitshöchheim und Erfurt

PROF. JOHANNES BRACHTENDORF, Institut für philosophische Grundfragen der Theologie, Katholisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen/PROF. VOLKER HENNING DRECOLL, Lehrstuhl für Kirchengeschichte II, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:  
»Augustine in Dialogue: Current Research in China and Germany«  
5.–7.4.2019 in Tübingen

PD DR. ROBERT KLUGSEDER, Institut für kunst- und musikhistorische Forschungen, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:  
»Liturgie- und Musikgeschichte der Diözese Passau des Mittelalters und der frühen Neuzeit«  
16.–18.5.2019 in Passau

**336** DR. MARKUS KRAH, Jüdische Religions- und Geistesgeschichte, School of Jewish Theology, Philosophische Fakultät, Universität Potsdam:  
 »Maintaining Connections: Entanglements of American and European Jewries in the Nineteenth and Twentieth Centuries«  
 19.–21.5.2019 in Berlin

DR. DAN BATOVICI, Faculty of Theology and Religious Studies, KU Leuven:  
 »The Ancient Translations of the Apostolic Fathers«  
 20./21.5.2019 in Leuven (Belgien)

DR. WOLFGANG GRÜNSTÄUDL, Katholische Theologie, Fachbereich A: Geisteswissenschaften, Bergische Universität Wuppertal/DR. MATTHIAS SCHMIDT, Institut für Katholische Theologie, Justus-Liebig-Universität Gießen:  
 »Das Baujahr hinter der Fassade: Probleme bei der Datierung neutestamentlicher Pseudepigraphen und neuere Lösungsansätze«  
 30.5.–1.6.2019 in Gießen

PROF. MARGIT ECKHOLT, Lehrstuhl für Dogmatik und Fundamentaltheologie, Institut für Katholische Theologie, Universität Osnabrück:  
 »Ein Konzil der Weltkirche – hermeneutische Fragen einer internationalen Kommentierung des 2. Vatikanischen Konzils«  
 16.–18.6.2019 in Simmern

DR. EMMANUEL VAN ELVERDINGHE/DR. SASKIA DIRKSE/DR. MARIE-ÈVE GEIGER/DR. AGNÈS LORRAIN, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München:  
 »Church Fathers in the Margins: Patristic Traditions in Biblical Manuscripts/Kirchen-väter am Rand. Patristische Traditionen in den Bibelhandschriften«  
 24./25.6.2019 in München

PROF. WOLFGANG SPICKERMANN, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Karl-Franzens-Universität Graz:  
 »Spätantiker Polytheismus im Westen des Römischen Reiches«  
 25./26.6.2019 in Graz (Österreich)

PROF. GEOFFREY KHAN, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies, University of Cambridge/PROF. LUTZ EDZARD, Institut für Sprachen und Kulturen des Nahen Ostens und Ostasien, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:  
 »Biblical Hebrew and Rabbinic Hebrew: new perspectives in philology and linguistics«  
 8.–10.7.2019 in Cambridge (Großbritannien)

PROF. EVE-MARIE BECKER, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/DR. SUSANNE LUTHER, Faculty of Theology and Religious Studies, Universität Groningen:  
 »Who was ›James?‹ Challenging Concepts of Epistolary Authorship«  
 6.–8.8.2019 in Münster

PROF. RUBEN ZIMMERMANN, Evangelisch-Theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:  
 »Ethics in Titus«  
 12.–14.9.2019 in Mainz

PROF. THERESIA HAINTHALER, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt am Main:  
 »Imago Dei«  
 12.–14.9.2019 in Lviv (Ukraine)

PROF. FAHIMAH ULFAT, Zentrum für Islamische Theologie, Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. ALI GHANDOUR, Zentrum für Islamische Theologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
 »Religion, Sexualität und Geschlecht – Sexualität und Geschlecht in gegenwärtigen Diskursen – in Theologie, Gesellschaft und Bildung«  
 27./28.9.2019 in Tübingen

PROF. BARBARA FEICHTINGER-ZIMMERMANN/DR. INGO SCHAAF, Latinistik, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz:  
 »Hieronymus und Rom«  
 30.9.–3.10.2019 in Rom (Italien)

PROF. CHRISTIAN MEYER, Institut Sinologie, Freie Universität Berlin:  
 »A Powerful Term: Ling 靈 – Between ›Efficacy‹ and ›Spirituality‹«  
 3.–6.10.2019 in Berlin

**337**

**338** PROF. MICHAEL MOXTER, Institut für Systematische Theologie, Fachbereich Evangelische Theologie, Fakultät für Geisteswissenschaften, Universität Hamburg:  
»Untergänge – Umbrüche – Anfänge. Zur Lage der Systematischen Theologie und Religionsphilosophie in der frühen Weimarer Republik«  
7.–9.10.2019 in Hamburg

PROF. IVAN BODROŽIĆ, Catholic Faculty of Theology, University of Zagreb/DR. ROBERTA FRANCHI, Research Centre for the Humanities, Institute of History, Hungarian Academy of Sciences, Budapest:  
»The Master and His Female Disciples. Women, Gender and Authority in Jerome: New Perspectives«  
24./25.10.2019 in Zagreb (Kroatien)

PROF. KATHY EHRENSPERGER, Abraham Geiger Kolleg, Universität Potsdam:  
»Alternative Welten«  
25./26.10.2019 in Potsdam

PROF. NORBERT HINTERSTEINER/DR. HAILA MANTEGHI AMIN, Institut für Missionswissenschaft und außereuropäische Theologien, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
»From Cultural Translation to Interreligious Controversy: The Legacy of Jerome Xavier's (1549–1617) Engagement with Mughal India and Safavid Persia«  
28.–30.10.2019 in Münster

PROF. EVA CANCIK-KIRSCHBAUM, Institut für Altorientalistik, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin/DR. THOMAS GERTZEN, Europäisch-Jüdische Studien, Moses-Mendelssohn-Zentrum Potsdam, Universität Potsdam:  
»Der Babel-Bibel-Streit und die Wissenschaft des Judentums«  
4.–6.11.2019 in Berlin

PROF. ISOLDE KARLE, Lehrstuhl für Praktische Theologie, Institut für Religion und Gesellschaft, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum:  
»Militärseelsorge: Seelsorge in der Lebenswelt der Bundeswehr«  
20./21.11.2019 in Bochum

DR. OLIMPIA DRAGOUNI, Institut für Slawistik und Hungarologie, Humboldt-Universität zu Berlin: **339**  
»Discourses and practices of space sharing: Christians and Muslims in the Balkans«  
5.–7.12.2019 in Berlin

#### Stipendien:

DR. ANTONIO RUBINO: »Keeping und Disclosing Secrets: A Kabbalistic Commentary on Maimonides' Guide of the Perplexed. Abraham Abulafia's Book of the Life of the Soul«

DR. THOMAS TSARTSIDIS: »Prudentius' Hymn to Romanus (end 4th/beginning 5th c. CE)«

DR. DIMITRIOS ZAGKANAS: »Fragmenting and Reshaping the Greek Patristic Exegesis of Isaiah in Late Antiquity. The Case of (Ps.-)Basil of Caesarea and Procopius of Gaza«

#### Reisebeihilfen:

PROF. ULRIKE NIKLAS: Forschungsaufenthalt in Indonesien zum Thema »Übersetzung und Untersuchung des Textes »Pura Ulun Danu Songan Bali««

DR. DIRK SCHUSTER: Forschungsaufenthalt in Österreich zum Thema »Nun sag, wie hast du's mit der Religion?« Die ideologische Bedeutung von Atheismus und Religion in der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) zwischen 1945 und 1990«

DR. ARTHUR WESTWELL: Forschungsaufenthalt in Russland zum Thema »Towards an edition of the Ninth-Century Pontifical of Sens and an Examination of the Carolingian Liturgical Manuscripts in Saint Petersburg«

340 **Geschichtswissenschaft****Tagungen:**

PROF. REBEKKA VOSS, FB Sprach- und Kulturwissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/PD DR. WOLFGANG TREUE, Historisches Institut, Universität Duisburg-Essen:

»Die Frankfurter jüdische Gemeinde in der Frühen Neuzeit und ihre Umwelt«  
21.–23.1.2019 in Frankfurt am Main

DR. CHRISTINE ZABEL, Historisches Institut, Universität Duisburg-Essen:

»Knowledge(s) of Self-Interest«  
7.–9.2.2019 in Essen

DR. GUY BEINER, Department of History, Ben-Gurion University of the Negev/DR. STEFFEN BRUNDEL, Forschungszentrum Historische Geisteswissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Cultural Histories of the Great Flu Pandemic of 1918–1919: Representations and Memories«  
11.–13.2.2019 in Frankfurt am Main

PROF. IRIS SCHRÖDER, Forschungszentrum Gotha/PROF. IRINA PODGORNYY, CONICET. Museo de La Plata/PROF. NATHALIE RICHARD, Laboratoire TEMOS, CNRS, Le Mans Université:

»Beyond the Metropolis. Provincial Museums, Collections and Sociabilities between Europe, Africa and the Americas during the Long Nineteenth Century«  
13.–15.2.2019 in Gotha

DR. MATTHIAS BERG, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin/PROF. HELMUT NEUHAUS, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München:

»Briefkultur(en) in der deutschen Geschichtswissenschaft zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert«  
21.–23.2.2019 in München

DR. PAUL SRODECKI, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: **341**

»Viele Welten des Ostseeraumes. Annäherungen und Abgrenzungen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert«  
7.–9.3.2019 in Lübeck

DR. AMERIGO CARUSO, Campus B 3.1, Universität des Saarlandes/DR. BIRGIT METZGER/  
PROF. CLEMENS ZIMMERMANN, Historisches Institut, Universität des Saarlandes:

»Die Welt der Sicherheit und ihre Grenzen. Medialität und gesellschaftspolitische Relevanz von Unfällen im Deutschen Kaiserreich«  
14.–16.3.2019 in Saarbrücken

DR. SINA FABIAN, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin/  
DR. BOTAKOZ KASSYMBEKOVA, Zentrum für Metropolenforschung, Technische Universität Berlin:

»Drink and Power. Alcohol and the Making of Illiberal Regimes in the Long 20th Century«  
15./16.3.2019 in Berlin

PROF. ANJA BETTENWORTH, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln/PROF. CLAUDIA GRONEMANN, Romanisches Seminar, Universität Mannheim:

»Zwischen Karthago, Rom und Hippo Regius: Augustinus in der nordafrikanischen und der europäischen Tradition«  
27.–30.3.2019 in Rom (Italien)

DR. DANIEL MAHONEY, Annemarie Schimmel-Kolleg, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:

»Interdisciplinary Approaches to Rasulid Entanglement in the Medieval Islamic World«  
29.3.2019 in Bonn

DR. DORIT BRIXIUS, Deutsches Historisches Institut Paris/PD DR. BENJAMIN STEINER, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München/PD DR. DAMIEN TRICOIRE, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:

»De-centring the Early-Modern French Empire/Décentrer l'histoire de l'empire colonial français à l'époque moderne«  
15./16.4.2019 in Paris (Frankreich)

342 PROF. BENEDICT STUCHTEY, Neueste Geschichte, Philipps-Universität Marburg:  
 »Wissens(un)ordnungen: Koloniale Praktiken und Entwicklungszusammenarbeit in  
 ihren Brüchen und Kontinuitäten der deutschen Geschichte 1870–1970«  
 23./24.5.2019 in Witzenhausen

DR. KATJA BRUISCH, Department of History, Trinity College Dublin/DR. ALEXANDRA  
 OBERLÄNDER, Forschungsstelle Osteuropa, Universität Bremen:  
 »Vse idet po planu? – Unwrapping the (un)planned Soviet economy«  
 27./28.5.2019 in Moskau (Russland)

PROF. ANDREA STIEDLORF, Institut für Geschichtswissenschaften, Rheinische Friedrich-  
 Wilhelms-Universität Bonn/DR. MARKUS SPÄTH, Institut für Kunstgeschichte, Justus-  
 Liebig-Universität Gießen:  
 »Das Siegel als Medium der Kommunikation und des Transfers im europäischen  
 Mittelalter«  
 4.–6.6.2019 in Bonn

PROF. ECKHART CONZE, Seminar für Neueste Geschichte, Philipps-Universität Marburg:  
 »The Paris Peace Conference 1919 and the Challenge of a New World Order«  
 5.–8.6.2019 in Paris/Versailles (Frankreich)

DR. SKYE DONEY, George L. Mosse Program in History, University of Wisconsin-Madison/  
 PROF. MARY LOU ROBERTS, Department of History, University of Wisconsin-Madison:  
 »Mosse's Europe: New Perspectives in the History of German Jews, Fascism, and  
 Sexuality«  
 6.–9.6.2019 in Berlin

DR. LISA PILAR EBERLE, Seminar für Alte Geschichte, Eberhard Karls Universität Tübingen/  
 DR. MYLES LAVAN, School of Classics, University of St. Andrews:  
 »Unrest in the Roman empire: a discursive history/Widerstand im römischen Reich: ein  
 diskursiver Zugang«  
 13./14.6.2019 in Tübingen

PD DR. RÜDIGER BERGIEN, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam/  
 PROF. CONSTANTIN GOSCHLER, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum/  
 PROF. DEBORA GERSTENBERGER, ZI Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin:

»The Knowledge of Intelligence. Scientification, Data Processing and Information Trans- 343  
 fer in Secret Services, 1945–1990«  
 28./29.6.2019 in Potsdam

DR. BETTINA BROCKMEYER, Department Geschichte, Friedrich-Alexander-Universität  
 Erlangen-Nürnberg/DR. RICHARD HÖLZL/PD DR. PHILIPP MÜLLER, Seminar für Mittlere  
 und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen:  
 »Praktiken des (Ver-)Schweigens in Politik, Wissensproduktion und Geschlechter-  
 beziehungen«  
 28./29.6.2019 in Göttingen

DR. FELIX AXSTER, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin/  
 PD DR. STEFAN VOGT, Martin-Buber-Lehrstuhl, Johann Wolfgang Goethe-Universität  
 Frankfurt am Main:  
 »Entangled Otherings: Critical Perspectives on the Relationship of Racism and Anti-  
 semitism«  
 24.–26.6.2019 in Berlin

PROF. STEFAN PLAGGENBORG, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum:  
 »Junge Osteuropa-Expertinnen«  
 12.–14.7.2019 in Bochum

PROF. MARIAN FÜSSEL, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Uni-  
 versität Göttingen:  
 »Zirkulation und Kontrolle. Dynamiken des 18. Jahrhunderts«  
 5./6.9.2019 in Wolfenbüttel

PROF. JAN HIRSCHBIEGEL, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:  
 »Handel und Gewerbe in der Vormoderne – eine Frage des Vertrauens?«  
 5.–7.9.2019 in Heroldsberg

PD DR. PHILIPP MÜLLER, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum:  
 »Dynamics of Emigration, Epistemic Repercussions. Émigré Historians and the Produc-  
 tion of Historicals Knowledge in the Age of Extremes«  
 19.–21.9.2019 in Bochum

344 DR. DANIEL STAHL, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena/  
DR. MICHAEL HOMBERG/DR. BENJAMIN MÖCKEL, Historisches Institut, Universität zu  
Köln:  
»Human Rights and Technological Change. Conflicts and Convergences since the 1950s«  
19./20.9.2019 in Köln

DR. RALF WIECHMANN, Museum für Hamburgische Geschichte, Stiftung Historische  
Museen Hamburg:  
»Long Distance Trade in early Medieval Landscapes (9th–12th centuries): New Methods  
and Approaches in Archaeology«  
20./21.9.2019 in Hamburg

PD DR. MARITA LIEBERMANN, Deutsches Studienzentrum in Venedig:  
Studienkurs 2019 »Über die Flucht – Geschichte und Ästhetik eines Traum(a)s am Bei-  
spiel Venedigs«  
22.–30.9.2019 in Venedig (Italien)

DR. BORIS MICHEL, Institut für Geographie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/  
DR. FERENC GYURIS, Department of Regional Studies, Eötvös Loránd University, Budapest:  
»Histories of Quantitative Revolutions in Geography«  
24./25.9.2019 in Kiel

PROF. ARND REITEMEIER, Institut für Historische Landesforschung, Georg-August-Uni-  
versität Göttingen:  
»Landesgeschichte und Public History«  
25.–27.9.2019 in Göttingen

PROF. WOLFGANG BEHRINGER, Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit, Univer-  
sität des Saarlandes:  
»Tiere und Menschen. Animal Turn in der Hexenforschung?«  
25.–28.9.2019 in Rottenburg-Stuttgart

DR. GUNDULA GAHLEN, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin/  
PD DR. ULRIKE LUDWIG, Historisches Seminar, Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt am Main/DR. MATHIAS SCHMIDT, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik  
der Medizin, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen:

»Krank vom Krieg. Umgangsweisen und kulturelle Deutungsmuster eines Zusammen- 345  
hangs von der Antike bis zur Gegenwart«  
26.–28.9.2019 in Aachen

PROF. JOACHIM VON PUTTKAMER, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität  
Jena/PROF. THOMAS LINDENBERGER, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung  
e. V., Dresden/PROF. TATJANA TÖNSMEYER, Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaf-  
ten, Bergische Universität Wuppertal:  
»Wohnung, Freizeit, Alltag – Besatzungsgesellschaften im Europa des Zweiten  
Weltkriegs«  
17./18.10.2019 in Jena

DR. SANDRA DINTER, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Friedrich-Alexander-Uni-  
versität Erlangen-Nürnberg/DR. SARAH SCHÄFER-ALTHAUS, Institut für Anglistik und  
Amerikanistik, Universität Koblenz-Landau:  
»Location Intersections of Medicine and Mobility in 19th-Century Britain«  
4./5.10.2019 in Erlangen

PROF. RALPH-CHRISTIAN AMTHOR, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Hoch-  
schule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt:  
»Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Sozialpädagogik und Sozialarbeit im Übergang  
vom Nationalsozialismus zur Nachkriegszeit«  
17.–19.10.2019 in Würzburg

PROF. MICHAEL MATHEUS, Deutsches Studienzentrum in Venedig:  
»Malvasier: Transfers und Wahrnehmungen. Der venezianische »Commonwealth als  
Drehscheibe im europäischen Weinhandel«  
30./31.10.2019 in Venedig (Italien)

PROF. TILL KÖSSLER/DR. PHILLIP WAGNER, Institut für Pädagogik, Martin-Luther-Univer-  
sität Halle-Wittenberg:  
»Moulding democratic citizens: Democracy and education in Europe's twentieth century«  
7.–9.11.2019 in Halle

**346** PROF. SUSAN RICHTER, Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:

»Ein trinationales, mehrjähriges Digitalisierungs- und Editionsprojekt des deutschen Briefbestands 971 (Dubrowskij) in der Russischen Nationalbibliothek St. Petersburg – Wissenschaftskooperation zwischen Deutschland, Russland und Frankreich«  
14./15.11.2019 in Paris (Frankreich)

PROF. MARTIN BAUMEISTER, Deutsches Historisches Institut Rom/PROF. MARTINA HARTMANN, Monumenta Germaniae Historica, München:

»Das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde 1935 bis 1945 – ein »Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften«  
28./29.11.2019 in Rom (Italien)

DR. PAUL SRODECKI, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:  
»Unionen und Teilungen. Neue Herrschaftsformen im spätmittelalterlichen Europa«  
5.–7.12.2019 in Vilnius (Litauen)

#### Stipendien:

DR. LENNART BOLLIGER: »Gendering Military Communities: Black Civilian Women and Apartheid South Africa's Military«

DR. GIACOMO BONAN: »The Other Side of the Industrial Transition: Wood in a Mineral Energy Regime«

DR. ANDREAS JÜTTEMANN: »Die Entwicklung des Gesundheitswesens in Berlin (West), 1961–1989: am Beispiel des Klinikums Steglitz (ehemals Westberliner Universitätsklinikum, heute Campus Benjamin Franklin der Charité Berlin)«

DR. PABLO POVEDA ARIAS: »Bishop and Competitiveness in the Post-Imperial West: Gaul and Hispania (5th–8th Centuries)«

DR. TIMO SCHRADER: »Super Citizenship: American Veterans and the Fight for Human Rights«

#### Reisebeihilfen:

**347**

DR. JÜRGEN DINKEL: Forschungsaufenthalt in Russland und der Ukraine zum Thema »Erblasser und Erben. Ein Vergleich von Erbpraktiken und Vermögenstransfers in Baltimore (USA), Frankfurt am Main (Deutschland) und Odessa (Ukraine) seit dem 19. Jahrhundert«

PROF. CAROLE FINK: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Unsettling Arrivals: The Migration of Soviet Jews to West Germany, 1972–1988«

DR. UTE HASENÖHRL: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema »Empires of Light, Empires of Darkness: Technology, Politics and Culture in Colonial History«

DR. LUCILA MALLART: Forschungsaufenthalt in Rumänien zum Thema »Karl Lamprecht's Kulturgeschichte, from South-eastern Europe to Barcelona«

PD DR. TIM SCHANETZKY: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Abraham Affair« – Wahrheitsanspruch und Methodenstreit in der deutsch-amerikanischen Geschichtswissenschaft der 1980er Jahre«

#### Altertumswissenschaft; Archäologie

#### Tagungen:

PROF. TUNA ŞARE AĞTÜRK, Radcliffe Institute for Advanced Study, Harvard University, Cambridge/PROF. ENGELBERT WINTER/PROF. KLAUS ZIMMERMANN, Seminar für alte Geschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

»Kaiserresidenz und Konzilsort – Die Metropolregion Nikaia/Nikomedea von severischer bis in konstantinische Zeit«  
25.–27.3.2019 in Münster

PROF. DORIS PRECHEL/PROF. ALEXANDER PRUSS, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

»Elam und seine Nachbarn – eine wechselvolle Beziehung«  
8.–10.4.2019 in Mainz

**348** PROF. ACHIM LICHTENBERGER, Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie/Archäologisches Museum, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
»Armenia in Context (II BCE–IV CE)«  
26.–28.6.2019 in Münster

PROF. HENNING FERNAU, FB IV: Informatikwissenschaften, Universität Trier/PROF. JÜRGEN ZEIDLER, FB III: Ägyptologie, Universität Trier:  
»Semiotische Ansätze in der keltischen Kulturwissenschaft«  
3./4.9.2019 in Trier

DR. GIACOMO BARDELLI/DR. RAIMON GRAELLS I FABREGAT, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz:  
»Antike Waffen. Neue Forschungsperspektive zur Bewaffnung im 1. Jahrtausend v. Chr.«  
20./21.9.2019 in Mainz

PROF. JOCHEN FORNASIER, Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:  
»An den Ufern des Bugs. Aktuelle Ergebnisse des deutsch-ukrainischen Forschungsprojekts in Olbia Pontike im Kontext der internationalen Schwarzmeerarchäologie«  
7.–9.10.2019 in Frankfurt am Main

DR. NADJA DANILENKO, Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies, Freie Universität Berlin:  
»Textual criticism of medieval Arabic geographic texts. The »Islam Atlas« of al-Istakhri und ibn Hawqal: Manuscripts, versions and editions«  
11.10.2019 in Paris (Frankreich)

PROF. ACHIM LICHTENBERGER, Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie/Archäologisches Museum, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
»The Archaeology of Seasonality«  
17./18.10.2019 in Kopenhagen (Dänemark)

PROF. HEIDE FRIELINGHAUS, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/PROF. SEBASTIAN GRÄTZ, Fakultät für Evangelische Theologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:  
»Dominant, verführend, ewig schuld – Frauen im Umfeld des Herrschers. Herrschaft im interkulturellen Vergleich III.«  
21./22.10.2019 in Mainz

DR. LUTZ GRUNWALD, Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mayen:  
»Wirtschaftsaspekte in Spätantike und Frühmittelalter«  
28./29.11.2019 in Mayen

PROF. MANFRED BIETAK/DR. SILVIA PRELL, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:  
»Changing Clusters and Migration in the Near Eastern Bronze Age«  
4.–6.12.2019 in Wien (Österreich)

DR. ANTONIO DELL'ACQUA, Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. ORIT PELEG-BARKAT, The Institute of Archaeology and the Ancient Near East, The Hebrew University of Jerusalem:  
»The Basilica in roman Palestine, its architectural layout, role and function in the ancient city«  
5./6.12.2019 in Tübingen

#### Stipendien:

DR. HAI ASHKENAZI: »Structures of Power in the Middle Bronze Age of the Southern Levant through an Analysis of its Material Culture and Architecture«

DR. NICOLETTA BRUNO: »The Ancient Tales of Early Cultural History from Thucydides to Seneca. Narrative Techniques, »Generic« Interactions and Analogical Method«

DR. FABIANO FIORELLO DI BELLA: »The Siphnian Treasury at Delphi: Reconstruction, Iconography, Μυθοποίησις«

DR. ZSOMBOR JÓZSEF FÖLDI: »Die Götter der Siegelgebete. Gottheiten und ihre Epitheta in den spätaltbabylonischen und kassitenzeitlichen Siegelinschriften«

**350 AURA PICCIONI: »Römische Großbronzen am Limes – Fragmente im rätischen Raum«**

DR. TORSTEN RÜNGER: »Motte – Mühle – Macht. Die Kontrolle über Wassermühlen und andere wirtschaftliche Ressourcen als Ausdruck von Macht und Herrschaft im mittelalterlichen Rheinland«

**Reisebeihilfen:**

DR. THOMAS MAURER: Forschungsaufenthalt in Albanien zum Thema »Archäologische Forschung zur antiken Stadt bei Zgërdhesh (Albanien) und ihrem Umfeld«

PROF. MOAWIYAH IBRAHIM YOUSEF: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »The Arabian Gulf during Christian and Islamic Periods«

**Kunstwissenschaften/Querschnittsbereich »Bild – Ton – Sprache«****Tagungen:**

DR. SEBASTIAN SCHMIDELER, Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich, Universität Leipzig:

»BildWissen ↔ KinderBuch. Historische Sachliteratur für Kinder und Jugendliche und ihre digitale Analyse«

16.–18.1.2019 in Leipzig

DR. WERNER BARG/DR. STEFFIEBERT, Institut für Musik, Medien- und Sprachwissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/PROF. BETTINA KÜMMERLING-MEIBAUER, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:

»Von Pionieren und Piraten. Der DEFA-Kinderfilm in seinen kulturhistorischen, filmästhetischen und ideologischen Dimensionen«

6.–8.2.2019 in Halle-Wittenberg

DR. DANIEL TIEMEYER, Institut für Musikwissenschaft, Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar/DR. MICHAEL CHIZZALI, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

»Die Konstruktion nationaler Identitäten in Oper und Operette«

9./10.2.2019 in Weimar

DR. EVA-VERENA SIEBENBORN, Romanisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum:

»È di mestiere sapere quale suono rendano queste lettere – Musik und Literatur zwischen Septem Artes liberales und Humanismus in Italien«

25.–27.2.2019 in Bochum

DR. VOLKER BAUER, Herzog August Bibliothek/DR. STEFAN LAUBE, Institut für Kulturwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Frontispizes und Titelbilder in der Wissensliteratur der frühen Neuzeit«

1.–3.4.2019 in Wolfenbüttel

DR. SEMJON ARON DREILING, Institut für Kunstgeschichte, Justus-Liebig-Universität Gießen:

»Space Oddities – Symbol versus Allegorie? Die homerische Irrfahrt in Bildkünsten und Populärkultur vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart«

4.–6.4.2019 in Schloss Rauischholzhausen

PROF. VINCENZO BORGHETTI/DR. ALÈXANDRAOS MARIA HATZIKIRIAKOS, Dipartimento di Culture e Civiltà, Università di Verona:

»Books, Images, Objects: The Media of Secular Music in the Medieval and Early Modern Period«

27.–29.5.2019 in Verona (Italien)

DR. ALEXANDRA VINZENZ, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. CHRISTOPH HUST, Institut für Musikwissenschaft, Hochschule für Musik und Theater, Leipzig/PROF. MARTIN ROTH, Ostasiatisches Institut, Universität Leipzig:

»Pixel-Art und Chiptunes«

20.–22.6.2019 in Leipzig

DR. CHRISTIAN HORN, Residenzschloss Altenburg, Schloss- und Kulturbetrieb, Altenburg: »Atelierfotografie und Fotografenatelier – Mediengeschichte zwischen Kommerz, Kitsch und Kunst«

21.–23.6.2019 in Altenburg

**352** DR. ANTONIA PUTZGER, Abteilung Geschichte, Universität Bielefeld/DR. ERIN GIFFIN, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München:  
»Message, Messenger, or False Friend? Early Modern Print as Intermediary«  
28./29.6.2019 in München

PD DR. CORDULA KROPIK, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena/DR. STEFAN ROSMER, Department Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität Basel:  
»Geselliger Sang. Poetik und Praxis des deutschen Liebeslieds im 15. und 16. Jahrhundert«  
25.–27.7.2019 in Leipzig

DR. BÄRBEL KÜSTER, Kunsthistorisches Institut, Universität Zürich/PROF. IRIS WIEN, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin/DR. STEFANIE STALLSCHUS, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin:  
»Joint Ventures. Der künstlerische Zugriff auf Kunstsammlungen und Ausstellungsgeschichte«  
3.–5.9.2019 in Zürich (Schweiz)

PROF. ANTJE TUMAT-SCHNURR, Hochschule für Musik Detmold, Universität Paderborn/  
PROF. CAMILLA BORK, OE Musicologie, Katholieke Universiteit Leuven:  
»Komponieren für das Radio: Akteure, Diskurse, Praktiken«  
24.9.2019 in Paderborn

DR. CAROLA BEBERMEIER, Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien:  
»Musik im Blick. Auditive und visuelle Kulturen. Methoden der Annäherung«  
24.9.2019 in Paderborn

PROF. GILBERT LUPFER, Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation, Staatliche Kunstsammlung Dresden:  
»Demokratisierung des Kunstbetriebs? Transformationsprozesse zwischen Ost und West, 1960–1990«  
11.10.2019 in Dresden

DR. ADELHEID RASCHE/PD DR. ESTHER MEIER, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg: **353**  
»Stoff der Protestanten: Textilien und Kleidung in den lutherischen und reformierten Konfessionen«  
24.–26.10.2019 in Nürnberg

PROF. CHRISTOF BAIER, Institut für Kunstgeschichte, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/PROF. STEFAN SCHWEIZER, Stiftung Schloss und Park Benrath, Düsseldorf:  
»Urbane Ringbegrünungen in Europa – Entstehung, Verbreitung, Differenzen, Nutzung«  
28./29.10.2019 in Düsseldorf

PROF. THOMAS BETZWIESER, Institut für Musikwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. BERND ZEGOWITZ, Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:  
»Die Frau ohne Schatten – Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss' ›Schmerzenskind««  
30.10.–1.11.2019 in Frankfurt am Main

PROF. ECKART VOIGTS, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Technische Universität Braunschweig/PROF. HEIKE KLIPPEL, Institut für Medienwissenschaft, HBK Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig:  
»Videographie als performative Wissensproduktion und ästhetische Praxis«  
7./8.11.2019 in Braunschweig

PROF. STEPHAN PACKARD, Institut für Medienkultur und Theater, Universität zu Köln/  
DR. CHRISTIAN A. BACHMANN, DFG Forschergruppe 2288: Journalliteratur, Ruhr-Universität Bochum/DR. JULIANE BLANK, Neuere deutsche Literaturwissenschaft I, Universität des Saarlandes:  
»Übersetzung, Lokalisierung, Imitation und Adaption: Aspekte der Comickomparatistik«  
8.–10.11.2019 in Schwarzenbach/Saale

PROF. PETRA LANGE-BERNDT, Kunsthistorisches Seminar, Universität Hamburg/  
PROF. DIETMAR RÜBEL, Akademie der Bildenden Künste, München:  
»Um 1800. Kunst ausstellen als wissenschaftliche Praxis«  
14.–16.11.2019 in Hamburg

354 PROF. DANIELA BOHDE, Institut für Kunstgeschichte, Universität Stuttgart:

»Der Wald in der Frühen Neuzeit zwischen Erfahrung und Erfindung«

14.–16.11.2019 in Stuttgart

PROF. BERND M. SCHERER, Haus der Kulturen der Welt, Berlin:

»Raumforderung. Gebaute Umwelten des Lernens, Lehrens und Forschens in den globalen 1960er und 1970er Jahren«

30.11./1.12.2019 in Berlin

PROF. ANGELA MATYSSEK, Hochschule für Bildende Künste Dresden/DR. ANDREA FUNCK, Doerner Institut, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München:

»Patina: Spuren der Vergangenheit in der Kunst der Gegenwart«

5.–7.12.2019 in Dresden

DR. ARMIN BERGMEIER, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig/PROF. IVAN FOLETTI, Masaryk University/PD DR. MARITA LIEBERMANN, Deutsches Studienzentrum in Venedig:

»Venice Dialogues: De-marginalizing Byzantium«

7.12.2019 in Venedig (Italien)

PROF. KLAUS PIETSCHMANN/DR. TOBIAS WEISSMANN, Institut für Kunstgeschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

»Musik, Performanz, Architektur. Sakralräume als Klangräume in der Frühen Neuzeit«

11.–14.12.2019 in Frankfurt am Main

#### Reisebeihilfen:

DR. ULRIKE HANSTEIN: Forschungsaufenthalt in Großbritannien und Österreich zum Thema »Bildbewegungen, Zeitaufnahmen, Aktionsgefüge: Film- und Videodokumentationen der Performance Art«

DR. PATRICIA STROHMAIER: Forschungsaufenthalt in der Schweiz zum Thema »Die Christus-Paulus-Stickerei aus dem Stift St. Michael in Beromünster«

#### Sprach- und Literaturwissenschaften

355

#### Tagungen:

PROF. DANIEL JACOB/DR. DAVIDE GARASSINO, Romanisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:

»When Data Challenges Theory: Non-Prototypical, Unexpected and Paradoxical Evidence in the Field of Information Structure«

15./16.2.2019 in Freiburg

DR. OLIVER BACH, Institut für deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Sinne und Triebe. Zum Verhältnis von praktischer Ästhetik und »moral sense theory« in der Philosophie und Dichtung der Aufklärung«

19.–21.2.2019 in München

PROF. NICOLE RICHTER, Kulturwissenschaftliche Fakultät und Collegium Polonicum, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):

»Language and belonging: the German minority in Poland«

20./21.2.2019 in Frankfurt (Oder)

DR. JULIA NANTKE, Graduiertenkolleg 2196 »Dokument-Text-Edition«, Bergische Universität Wuppertal/DR. FREDERIK SCHLUPKOTHEN, Fakultät für Elektrotechnik, Informationstechnik und Medientechnik, Bergische Universität Wuppertal:

»Annotationen in Edition und Forschung: Funktionsbestimmung, Differenzierung, Systematisierung«

20.–22.2.2019 in Wuppertal

PROF. SVEN HANUSCHEK, Department für Germanistik, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Moral und Politik. Die Entwicklungen des politischen Denkens im Werk Erich Kästners«

22.–24.2.2019 in München

356 PROF. KAI BREMER, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PD DR. CHRISTOPHER VOIGT-GOY, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz/PROF. DIRK WERLE, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

»Die Tobac und Caffee als fünfte Element | Bey alle Leipsigk Leut iß täglich Traetement«. Formen der Geselligkeit und ihr historischer Wandel als Herausforderung der frühneuzeitlichen Kulturgeschichte«  
25.–27.2.2019 in Heidelberg

PROF. MORITZ BASSLER, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/ DR. MARTIN HENNIG, DFG-Graduiertenkolleg 1681/2, Universität Passau:  
»Anthologieserie. Systematik und Geschichte eines narrativen Formats«  
28.2./1.3.2019 in Münster

DR. JANINA REIBOLD, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. ERIC ACHERMANN, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. JOHANNES VON LÜPKE, Hochschule für Kirche und Diakonie, Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel/PROF. JOHANN KREUZER, Adorno-Forschungsstelle, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:  
»... sind noch in der Mache«. Zur Bedeutung der Rhetorik in Hamanns Schriften«  
7.–9.3.2019 in Heidelberg

PROF. THOMAS HOFFMANN, Department of English and American Studies, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt:  
»Creativity and Construction Grammar«  
19./20.3.2019 in Eichstätt

PROF. STELLA BUTTER/DR. HEIDI LIEDKE, Institut für Fremdsprachliche Philologien, Universität Koblenz-Landau:  
»The Age of Sharing? Practices in Contemporary Media, Literature and Culture«  
20.–22.3.2019 in Landau

DR. LAURA NEUHAUS, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kunstwissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:  
»Pragmatik der Negation im Deutschen«  
20.–22.3.2019 in Bonn

DR. JULIANE PRADÉ-WEISS, Department for German, Yale University:  
»Complicity: On Participation in Literature and Criticism«  
22.3.2019 in New Haven (USA)

DR. MAXIMILIAN BENZ, Deutsches Seminar, Universität Zürich/PROF. GIDEON STIENING, Institut für deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:  
»Nach der Kulturgeschichte. Ideen- und sozialgeschichtliche Perspektiven der deutschen Literaturwissenschaft nach dem Ende des ›cultural turn‹«  
26.–28.3.2019 in der Villa Vigoni (Comer See, Italien)

DR. MARION RUTZ, Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen, Universität Passau/PROF. ZHANNA NEKRASHEVICH-KAROTKAJA, Faculty of Philology, Belarussian State University, Minsk:  
»Contested Spaces and Symbolic Landscapes in Texts from the Early Modern Grand Duchy of Lithuania and its Neighbouring Regions«  
28.–30.3.2019 in Passau

PD DR. DOREN WOHLLEBEN, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PD DR. TORSTEN HOFFMANN, Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:  
»Der Autor als Filmfigur«  
3.–5.4.2019 in München

PD DR. SUSANNA FISCHER, Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:  
»To Jerusalem and beyond. New Directions in the Study of Latin Travel Literature ca. 1250–1500«  
4./5.4.2019 in Innsbruck (Österreich)

PROF. LUTZ HAGESTEDT, Institut für Germanistik, Universität Rostock/DR. SABINE EGGER, Department of German Studies, University of Limerick:  
»Ich will Archiv werden« – Walter Kempowskis Autorschaft zwischen archivalischer Quelle und strategischer Werkpolitik«  
26.–28.4.2019 in Rostock

357

358 PROF. PAUL RÖSSLER, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:

»Interpunktion international. System – Norm – Praxis«

3./4.5.2019 in Regensburg

DR. BETTINA LINDNER, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/DR. ANNA HAVINGA, Department of German, University of Bristol:  
»Deutscher Sprachgebrauch im 18. Jahrhundert: Sprachmentalität, Sprachwirklichkeit, Sprachreichtum«

9./10.5.2019 in Eichstätt

DR. BIANCA PATRICIA PICK, DFG-Graduiertenkolleg 1608/2, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:

»Entlang der Grenzen des Dialogs. Literarische Interventionen im erinnerungskulturellen Versöhnungsdiskurs seit 1945«

16.–18.5.2019 in Oldenburg

DR. ELIZABETH BROGDEN, ici Institute for Cultural Inquiry, Berlin/

DR. CHRISTIANE FREY, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin/

PROF. ULLA HASELSTEIN, John F. Kennedy-Institut, Freie Universität Berlin:

»Milieus of Minutiae: Contextualizing the Small in Science, Philosophy, and Literature«

23./24.5.2019 in Berlin

PD DR. TANJA VAN HOORN, Deutsches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover:

»Avifauna aesthetica. Vogelkunden, Vogelkünste«

23.–25.5.2019 auf Burg Lenzen (Brandenburg)

PROF. GERALD LAMPRECHT, Centrum für Jüdische Studien, Karl-Franzens-Universität Graz/PD DR. HANS-JOACHIM HAHN, Institut für Germanistische und Allgemeine Literaturwissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen:

»Beyond MAUS. The Legacy of Holocaust Comics«

26.–29.5.2019 in Graz (Österreich)

DR. SOLVEIJG NITZKE, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden/DR. ISABEL

359

KRANZ, Institut für Germanistik, Universität Wien:

»Vegetal Poetics. Narrating Plants in Culture and History«

6.–8.6.2019 in Dresden

PROF. BETTINE MENKE/PROF. WOLFGANG STRUCK, Seminar für Literaturwissenschaft, Universität Erfurt:

»Theater-Maschinen/Maschinen-Theater«

4.–6.7.2019 in Gotha

PROF. STEPHANIE CATANI, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Medienwissenschaft, Universität des Saarlandes:

»Mit allen Sinnen. Künstliche Welten zwischen Multisensorik und Multimedialität«

4.–6.7.2019 in Saarbrücken

PROF. FRIEDHELM MARX, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:

»Mythos – Geschichte – Gegenwart. Das literarische Werk Michael Köhlmeiers«

11.–13.7.2019 in Bamberg

PROF. MANFRED EIKELMANN, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum/

DR. MARK CHINCA, Department of German and Dutch, University of Cambridge/

PROF. MICHAEL STOLZ, Institut für Germanistik, Universität Bern/PROF. CHRISTOPHER

YOUNG, School of Arts and Humanities, University of Cambridge:

»Sammeln als literarische Praxis im Mittelalter und der Frühen Neuzeit« (XXVI. Anglo-German Colloquium)

26.–30.8.2019 in Ascona (Schweiz)

PD DR. JÖRN BOCKMANN, Seminar für Germanistik, Europa-Universität Flensburg/

DR. SEBASTIAN HOLTZHAUER, Institut für Germanistik, Universität Osnabrück:

»Brandan in europäischer Perspektive. Wandel textueller und bildlicher Repräsentationen eines Heiligen im Kontext«

5./6.9.2019 in Flensburg

DR. JÜRGEN TROUVAIN, Institut für Phonetik, Universität des Saarlandes:

»Replicas of von Kempelen's speaking machine«

12.9.2019 in Wien (Österreich)

360 PD DR. ANDREAS HAMMER, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Universität zu Köln/PROF. WILHELM HEIZMANN, Institut für Nordische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. NORBERT KÖSSINGER, Fakultät für Humanwissenschaften, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg:  
»Magie und Literatur. Interdisziplinäres Colloquium zur erzählkulturellen Funktionalisierung magischer Praktiken in Mittelalter und Früher Neuzeit«  
16.–18.9.2019 in München

DR. FLORIAN TRABERT, Institut für Germanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf:  
»Wo wir hinschauen Ideenausschlachter«. Die internationale und intermediale Thomas Bernhard-Rezeption«  
25.–27.9.2019 in Düsseldorf

PROF. MARIA MOOG-GRÜNEWALD, Romanisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:  
»Allegorie«  
29.9.–2.10.2019 in Schloss Rauischholzhausen

DR. MARKUS DENKLER, Kommission für Mundart- und Namensforschung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster/PROF. MICHAEL ELEMENTALER, Germanistisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität Kiel:  
»Bauernkomödien des 17. Jahrhunderts als sprachhistorische Quellen«  
30.9.–2.10.2019 in Münster

DR. JANA MIKOTA, Fakultät für Germanistik, Universität Siegen/PROF. HELMA VAN LIEROP-DEBRAUWER, Department of Culture Studies, Universiteit van Tilburg:  
»Ich bin eine Märchenerzählerin. So wurde ich geboren«. Tonke Dragts Jugendromane – übersehene Klassiker?«  
30.9.–2.10.2019 in Siegen

PROF. MATTHIAS MEYER, Institut für Germanistik, Universität Wien:  
»Ein Umweg, Umwege und das Barocke bei Heimito von Doderer«  
4./5.10.2019 in Berlin

DR. DIANA HITZKE, Institut für Slavistik, Technische Universität Dresden: »Konzeptualisierungen kleiner (europäischer) und nicht-westlicher Kulturen – Kanonische Konzepte, strukturelle Asymmetrien und Möglichkeiten des Vergleichs« 361  
10./11.10.2019 in Dresden

PROF. DIETER HÜNING, FB I: Philosophie, Universität Trier:  
»Jakob Mauvillon (1743–1794) und die deutschsprachige Radikalaufklärung«  
10./11.10.2019 in Wolfenbüttel

PROF. WILHELM KÜHLMANN, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. GÁBOR TÜSKÉS, Institute for Literary Studies, Magyar Tudományos Akadémia, Budapest:  
»Ungarn als Gegenstand und Problem der fiktionalen Literatur (ca. 1550–2000)«  
16.–19.10.2019 in Budapest (Ungarn)

PROF. ANITA SCHILCHER, Institut für Germanistik, Universität Regensburg/  
DR. ANDRÉ SCHÜLLER-ZWIERLEIN, Universitätsbibliothek Regensburg:  
»Reading in a Digital Environment: Media Use, Functional Literacies and Future Challenges for Universities«  
8.11.2019 in Regensburg

DR. SLADJA BLAŽAN, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, Julius-Maximilian-Universität Würzburg:  
»Haunted Nature«  
8./9.11.2019 in Würzburg

DR. CHIARA CARADONNA, The Martin Buber Society of Fellows in the Humanities and Social Sciences, The Hebrew University of Jerusalem/PROF. VIVIAN LISKA, Department of Literature and Philosophy, Universiteit Antwerpen:  
»Zäsuren. Paul Celans Spätwerk. Anlässlich des 50. Jahrestags von Paul Celans Besuch in Israel«  
12.–14.11.2019 in Jerusalem (Israel)

PROF. MARINA MÜNKLER, Professur für ältere und frühneuzeitliche deutsche Literatur und Kultur, Technische Universität Dresden:  
»Wunderkammern – Materialität, Narrativik und Institutionalisierung von Wissen«  
5./6.12.2019 in Dresden

- 362** DR. JOANA VAN DE LÖCHT, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/DR. NATALIA ŻARSKA/DR. KRZYSZTOF ŻARSKI, Institut für Germanistik, Uniwersytet Wrocławski:  
»Die Literatur der »Konservativen Revolution««  
5.-7.12.2019 in Wrocław (Polen)

**Stipendien:**

DR. GIULIANO CASTAGNA: »A descriptive grammar of the Jibbali/Shehret language of Oman«

DR. LISA WOLFSON: »Das Moskauer »Teatr.doc« – Politik und Ästhetik einer kritischen Kunstform«

**Reisebeihilfen:**

DR. SANDRA DINTER: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Representations of Female Pedestrian Cultures in Britain, 1780s–1890s«

DR. KATHARINA FÜRHOLZER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Femme aphasique. Sprachstörungen als poetisches Verfahren im Werk US-amerikanischer Lyrikerinnen«

DR. GUYANNE WILSON: Forschungsaufenthalt in Trinidad, Grenada und Jamaica zum Thema »Agreement in African and Caribbean Englishes«

**Wirtschaftswissenschaften**

**Tagungen:**

DR. MARK ANDREAS ANDOR, RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen:  
1st RWI Empirical Environmental Economics Workshop: »There is No Planet B – How to Stimulate Sustainable Behavior?«  
6./7.8.2019 in Essen

DR. SANDRA SCHAFFNER, RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen:

»Regionale Unterschiede – innerhalb und zwischen Regionen. Regional Disparity workshop – between and within regions«  
19./20.9.2019 in Essen

PROF. DIRK RÜBBELKE, Lehrstuhl für allgemeine VWL, insb. Rohstoffökonomie, Technische Universität Bergakademie Freiberg:  
»The Role of Social Norms and Preferences in Overcoming Undersupply of Public Goods: New Developments in Empirical and Theoretical Research«  
9./10.10.2019 in Freiberg

PROF. NILS GOLDSCHMIDT, Zentrum für ökonomische Bildung in Siegen, Universität Siegen:  
»A true humane liberalism – Deirdre McCloskey's humanistic economics as the basis for a political economy of free people«  
3.-5.11.2019 in Freiburg im Breisgau

PROF. LARS P. FELD, Walter Eucken Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:  
»Enforcing tax compliance at the limits of third party reporting«  
5.-7.12.2019 in Freiburg im Breisgau

PROF. ZENO ENDERS, Alfred-Weber-Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/  
PROF. MICHAEL P. EVERS, Osthof-West, Universität Hohenheim/PROF. GERNOT MÜLLER, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Tübingen:  
»Heidelberg-Tübingen-Hohenheim (HeiTüHo) Workshop on International Financial Markets«  
13./14.12.2019 in Heidelberg

**Stipendien:**

DR. MO CHEN: »An Interdisciplinary Study of China's Social Credit System and Its Perceived Economic Impact«

DR. EMILIA GRASS: »Increasing Cyber Security in Healthcare«

**364 Reisebeihilfen:**

PAUL HUFÉ: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Equality of Opportunity: Measurement and Causal Drivers«

DR. LUKAS MERGELE: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »An Anatomy of Mass Privatization in East Germany, 1990–1994«

DR. MATTHIAS PELSTER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Attention triggers and retail investor trading«

MARC STÖCKLI: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Chancengerechtigkeit im Bildungssystem«

**Rechtswissenschaft**

**Tagungen:**

PROF. BETTINA HEIDERHOFF, Institut für Deutsches und Internationales Familienrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. STEFAN ARNOLD, Institut für Internationales Wirtschaftsrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
»Roundtable – Families on the Move: Asylum Law and International Family Law«  
8./9.2.2019 in Münster

PROF. MARKUS KRAJEWSKI/DR. RHEA TAMARA HOFFMANN, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Völkerrecht, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:  
»Coherence and Divergence in Agreement on Trade in Services«  
14./15.3.2019 in Erlangen

PROF. FLORIAN BIEN, Juristische Fakultät, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:  
»Kartellrecht und Schiedsgerichtsbarkeit«  
22.3.2019 in Würzburg

PROF. NILS JANSEN/DR. DAVID KÄSTLE-LAMPARTER, Institut für Rechtsgeschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. REINHARD ZIMMERMANN, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg:  
»Juristische Kommentare: Literaturformen in rechtsvergleichender Perspektive«  
29./30.3.2019 in Münster

DR. ANDREAS KULICK, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, Europarecht und Völkerrecht, Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. MICHAEL GOLDHAMMER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Universität Bayreuth:  
»Der Terrorist als Feind? Personalisierungstendenzen im Polizei- und Völkerrecht«  
2.–4.5.2019 in Köln

PROF. CARSTEN HERRESTHAL, Fakultät Rechtswissenschaft, Universität Regensburg:  
»Reform der AGB-Kontrolle im B2B-Bereich«  
14.5.2019 in Regensburg

PROF. GRETA OLSON, Institut für Anglistik, Justus-Liebig-Universität Gießen/  
PROF. THORSTEN KEISER, Professur für Bürgerliches Recht, Justus-Liebig-Universität Gießen/PROF. FRANZ REIMER, Professur für Öffentliches Recht und Rechtstheorie, Justus-Liebig-Universität Gießen:  
»Rechtsgefühle. Die Relevanz des Affektiven für die Rechtsentwicklung in pluralen Rechtskulturen«  
13./14.6.2019 in Gießen

PROF. MATTHIAS JAHN, Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsrecht und Rechtstheorie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:  
7. Karlsruher Strafrechtsdialog »Bild-Ton-Dokumentation und Konkurrenzlehre 2.0: Neue Impulse für die strafprozessuale Revision beim BGH und für das Strafzumessungsrecht?«  
21.6.2019 in Karlsruhe

PROF. MATTHIAS JESTAEDT, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:  
»Deutsch-Japanisches Verfassungsgespräch 2019, Verfassungsentwicklung III – Verfassungsentwicklung im Gesetz«  
15.–19.9.2019 in Tokio und Hakone (Japan)

PROF. MATTHIAS RUFFERT, Juristische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin/  
PROF. HINNERK WISSMANN, Kommunalwissenschaftliches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
XXI. Deutsch-Polnisches Verwaltungskolloquium »Verwaltungsrecht als politisches Recht. »Das Verwaltungsrecht des Politischen« sowie »Schutz des politischen Raums durch rechtsstaatliches Verwaltungsrecht«  
22.–25.9.2019 in Berlin

**366** PROF. HANNO MERKT, Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:  
»Legal Theory and Interpretation in a Dynamic Society«  
25.–28.9.2019 in Seoul (Südkorea)

DR. GABRIELE BUCHHOLTZ/DR. JOHANNA CROON-GESTEFELD/DR. ANDREAS KERKEMEYER, Hochschule für Rechtswissenschaft, Bucerius Law School, Hamburg:  
»Integratives Recht«  
21./22.11.2019 in Hamburg

PROF. ULRICH BECKER, Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, München:  
»Social Law 4.0: New Approaches to Ensuring and Financial Social Security for the Digital Age«  
12./13.12.2019 in München

#### Reisebeihilfen:

PROF. MICHAEL STÖBER: Forschungsaufenthalt in Kolumbien zum Thema »Die unbeschränkte und beschränkte Steuerpflicht in Kolumbien unter besonderer Berücksichtigung grenzüberschreitender Sachverhalte zwischen Kolumbien und Deutschland«

#### Politikwissenschaft

##### Tagungen:

PROF. MARTIN NONHOFF/DR. FRIEDER VOGELMANN, Institut für Interkulturelle und Internationale Studien, Universität Bremen:  
»Demokratie und Wahrheit«  
13.–15.3.2019 in Bremen

PROF. CRISTÓBAL ROVIRA KALTWASSER, School of Political Science, Universidad Diego Portales, Santiago de Chile/PROF. TIM BALE, School of Politics and International Relations, Queen Mary University of London:  
»The mainstream right in Western Europe: caught between silent and counter-silent revolutions«  
14./15.3.2019 in London (Großbritannien)

PROF. SABINE DÖRING, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen/  
PROF. THOMAS STURM, Departament de Filosofia, Universitat Autònoma de Barcelona:  
»Crying for respect, seduced by populism? Nationalism as a challenge to the European Project«  
18.–20.3.2019 in Tübingen

DR. DAVID KÜHN, Institut für Asienstudien, GIGA – German Institute of Global and Area Studies, Hamburg:  
»Existential Security Threats, Militarization and the Democratic Accountability of the Use of Military Force«  
2./3.4.2019 in Hamburg

PROF. BIRGIT SAUER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien/DR. MANON WESTPHAL, Institut für Politikwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:  
»Populism and Democratic Theory«  
11.–13.4.2019 in Wien (Österreich)

PROF. WOLFGANG MUNO, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften, Universität Rostock/DR. TORALF STARK/PROF. SUSANNE PICKEL, Institut für Politikwissenschaften, Universität Duisburg-Essen:  
»Populists in Power?! Politische und demokratische Implikationen«  
20./21.6.2019 in Rostock

PROF. AURÉLIA BARDON, Department of Politics and Public Administration, University of Konstanz:  
»Secularism, Separation, (Non-)Establishment: The Liberal State vs. Religion?«  
28./29.6.2019 in Konstanz

DR. MAX GRÖMPING, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:  
»Policy advocacy and the media in non-democracies«  
2./3.8.2019 in Heidelberg

**368** PROF. MATTHIAS KORTMANN/DR. KATHRIN RUCKTÄSCHEL, Fakultät für Humanwissenschaften und Theologie, Technische Universität Dortmund:

»Religion als Ideologie oder Strategie? Neue Perspektiven auf die Beziehungen zwischen Populismus und Religion«

22.-24.8.2019 in Dortmund

PROF. PETER NIESEN/DR. SVENJA AHLHAUS, Fachbereich Sozialwissenschaften, Universität Hamburg:

»Politische Theorie und Politische Philosophie in Wissenschaftssystem und Öffentlichkeit«

17.-19.9.2019 in Hamburg

DR. MARK DANIEL JAEGER, Department of Political Sciences, University of Copenhagen:

»The Politics of Social Media Platforms«

27.9.2019 in Kopenhagen (Dänemark)

DR. FRANZ KOGLMANN, Institut für Afrikastudien, Universität Bayreuth/

DR. MARIA GROSZ-NGATE, African Studies Program, Indiana University Bloomington:

»Armed Conflict and Insecurity in the West African Sahel: Challenges and Implications for Research and Education«

1.-4.10.2019 in Bamako (Mali)

PROF. MARC DEBUS, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Mannheim:

»The Politics of Legislative Debate around the World«

23.-25.10.2019 in Mannheim

DR. ANDRÉS GERIQUE, Institut für Geographie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen:

»Der Klimawandel in den Andenländern: Ökosystemische, soziopolitische und wirtschaftliche Dimensionen«

14./15.11.2019 in Erlangen

DR. MARLENE MAUK, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Köln:

»Populism and Polarization – A Dual Threat to Europe's Liberal Democracies?«

21./22.11.2019 in Köln

## Stipendien:

DR. OMAR AL-GHAZZI: »Histories of the Future in the Post-2011 Arab World«

DR. OHENEBA BOATENG: »Undoing the Damage: Public Institutions, Ebola Survivors and trust Repairs in Liberia and Sierra Leone«

DR. SEBASTIAN DIESSNER: »The Political Economy of Independence and Policy Coordination: From Crisis to Normalization in Monetary, Fiscal and Wage Policy Making«

DR. TIM DORLACH: »The Global Politics of Non-Communicable Disease Prevention: Emergence and Diffusion of Nutrition Labeling in Latin America and Europe«

DR. LINDA MONSEES: »Cyberspace and the Changing Configurations of Security«

DR. SUSHMITA NATH: »Secularity in Modern India: An Intellectual and Social History«

DR. FAOUZIA ZERAOULIA: »The 1990's civil war in Algeria: Victims' narratives and the nation«

## Reisebeihilfen:

PROF. THOMAS SCHARPING: Forschungsaufenthalt in China und den USA zum Thema »Bevölkerungspolitik und demographische Entwicklung Chinas im Wandel«

PROF. CLAUDIA WIESNER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »EU multilevel democracy in crisis mode – Concepts, Institutions, Discourses and Citizens«

DR. RAMI ZEEDAN: Forschungsaufenthalt in Israel zum Thema »Accuracy of Predicting the Vote in the 21st Century«

## 370 Soziologie

**Tagungen:**

DR. ANJA RÖCKE/PROF. HANS-PETER MÜLLER, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Soziologie, Philosophie und Psychologie des Lebens; Lebensführung, Lebenskunst und Lebenssinn«

24./25.1.2019 in Berlin

PROF. HANS-GEORG SOEFFNER, Kulturwissenschaftliches Institut, Essen/  
PROF. JOCHEN SAUTERMEISTER, Moraltheologisches Seminar, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:

»Identität«

7./8.2.2019 in Bonn

PROF. LEA ELLWARDT, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS), Universität zu Köln:

»Brüche der Ordnung: Wendepunkte in sozialen und kulturellen Netzwerken«

14./15.2.2019 in Köln

PROF. CHRISTIAN GHANEM/DR. ANDREA KENKMANN, Katholische Stiftungshochschule München:

»Menschenwürdiger Strafvollzug im Alter«

1.3.2019 in München

DR. SUNCICA KLAAS/DR. CARLY MCLAUGHLIN, Universität Potsdam/DR. KERRY BYSTORM, English and Human Rights, Bard College Berlin:

»Shifting Frames: Migrant Children, Politics and History«

2.–4.5.2019 in Berlin

DR. JULIAN MÜLLER, Institut für Soziologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/  
PD DR. HEIKE DELITZ, Soziologie, insbesondere Soziologische Theorie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/DR. HILMAR SCHÄFER, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):

»Sozialwissenschaften – mit oder ohne ›Gesellschaft?«

24./25.5.2019 in München

DR. THORDIS REIMER, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Hamburg:

»Who gets what, how much and why? Inclusion and exclusion in access to paid leave for parents and their children within and between countries«

29./30.8.2019 in Berlin

PROF. JAN SÖFFNER, Lehrstuhl für Kulturtheorie und Kulturanalyse, Zeppelin Universität, Friedrichshafen am Bodensee:

»Cultures of Currencies«

23./24.9.2019 in Friedrichshafen

PROF. MARTINA SCHRAUDNER, Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, München:

»Housing the Human. Räumliche Prototypen nachhaltiger Zukunftsstrategien für sozial-verträgliche Koexistenz und Ressourcenschonung«

18./19.10.2019 in Berlin

PROF. KATRIN LEHNEN, Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen/  
PROF. ANDREAS LANGENOHL, Institut für Soziologie, Justus-Liebig-Universität Gießen:

»Digitaler Habitus. Zur Veränderung literaler Praktiken und Bildungskonzepte«

14./15.11.2019 in Gießen

DR.-ING. EVELYN GUSTEDT, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover/PROF. ULRIKE GRABSKI-KIERON, Institut für Geographie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

»Städte und Metropolen in Deutschland und Frankreich: Aktuelle Herausforderungen für Raumordnung und Stadtentwicklung«

27.–29.11.2019 in Köln

DR. ANDREAS FOLKERS, Institut für Soziologie, Justus-Liebig-Universität Gießen:

»Ambivalenzen sorgender Sicherheit. Neue Perspektiven für die sozialwissenschaftliche Sicherheitsforschung«

28./29.11.2019 in Gießen

**372** PROF. BETTINA AMRHEIN/DR. CHRISTINA POPESCU, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld:  
»Inclusive education between official discourses and divergent readings«  
5.–7.12.2019 in Bielefeld

DR. JOËL BINCKLI, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln/  
DR. JOHANNES KRAUSE, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität  
Düsseldorf:  
»Soziale Wirkung physischer Attraktivität«  
13./14.12.2019 in Düsseldorf

#### Stipendien:

DR. DIEGO AUGUSTO MAIA BAPTISTA: »Corruption as a pattern of relationship between economic agents and the Brazilian State. A study of the Odebrecht case«

#### Reisebeihilfen:

DR. KRISTINA BRÜMMER: Forschungsaufenthalt in Australien zum Thema »Zusammen-Spielen. Videovermittelte Analysepraktiken und ihre Bedeutung für Kollaboration und Bewältigung von Unsicherheit in Sportteams«

DR. MATTEO ROGGERO: Forschungsaufenthalt in Griechenland zum Thema »Institutioneller Wandel zwischen Re-Ruralisierung und Nachhaltigkeit am Beispiel der Zykladen«

#### Ethnologie

#### Tagungen:

PROF. ANTOINETTE MAGET DOMINICÉ, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. HILKE THODE-ARORA, Abteilung Ozeanien, Museum Fünf Kontinente, München:  
»Immaterielles Kulturerbe interdisziplinär betrachtet«  
7./8.3.2019 in München

PROF. MONIQUE SCHEER, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen: **373**  
»Museums, Religion, and the Work of Reconciliation and Remembrance«  
9.–11.5.2019 in Berlin

DR. MICHAEL C. BROSE, East Asia Studies Center, Indiana University/DR. RANO TURAEVA-HOEHN, Max-Planck-Institut für Ethnologie, Halle (Saale):  
»Halal Economies in Non-Muslim Societies«  
10./11. Mai 2019 in Berlin

DR. HILAL ALKAN/PD DR. KATHARINA LANGE, Leibniz-Zentrum Moderner Orient, Berlin:  
»Lost and gained on the way: Placing ›transit‹ migration in Europe, Africa and Asia«  
13./14.5.2019 in Berlin

DR. RAÚL ACOSTA GARCÍA, Institut für Ethnologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:  
»Aspirational politics? Exploring repercussions of emerging middle classes in Latin America«  
16.–18.5.2019 in München

PROF. HERMANN PARZINGER, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin/PROF. ELISABETH TIETMEYER, Museum Europäische Kulturen, Staatliche Museen zu Berlin:  
»Was fehlt? Europa sammeln und ausstellen«  
26.–28.6.2019 in Berlin

DR. CHRISTOPH GÜNTHER, Institut für Ethnologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/LENE FAUST, Institut für Sozialanthropologie, Universität Bern:  
»Dark Ethnography? Encountering ›the Uncomfortable Other‹ in Ethnographic Research – Methodological and Theoretical Reflections«  
11./12.7.2019 in Mainz

DR. IAIN WALKER, Zentrum für Interdisziplinäre Regionalstudien, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:  
»Us and them: diasporas for others in the Indian Ocean«  
16.–18.9.2019 in Halle (Saale)

**374** DR. FRANZ KRAUSE, Institut für Ethnologie, Universität zu Köln:  
»Stories that matter: exploring (re)presentation and communication of hydrosocial research«  
25.–27.9.2019 in Köln

DR. GERTRUD BODEN, Oswin-Köhler-Archiv/Institut für Afrikanistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:  
»Best practices der gemeinschaftlichen Bearbeitung anthropologischer und linguistischer wissenschaftlicher Sammlungen mit Angehörigen von Herkunftsgemeinschaften«  
7.–9.10.2019 in Frankfurt am Main

#### Stipendien:

DR. JÉRÉMY GEERAERT: »Zusammenhänge zwischen Migrationspolitik und Gesundheitssystem«

DR. ADITYA GHOSH: »When fictions reveal facts: (Re)constructing sustainability in the Global South by literary and sociocultural approaches«

DR. FULERA ISSAKA-TOURE: »Gender and Marriage among Beninese Muslims in Germany«

DR. GERDA KUIPER: »Second-hand clothes in Tanzania: A global trade from a translocal perspective«

DR. LAMIA MOGHNIE: »Psychiatry in Lebanon from the 19th to the 21st century«

DR. AGATA ANNA ROGOŚ: »Transmigrant Albanian Communities in Berlin. Homeland Loyalties and Narratives of Albanian Pasts and Migrant Identities«

#### Reisebeihilfen:

PROF. SYDNEY HUTCHINSON MENGEL: Forschungsaufenthalt auf den Bermudas zum Thema »Bermuda Gombey (re)connections. Recovering identities through performance in a Black Atlantic outpost«

DR. SINAH KLOSS: Forschungsaufenthalt in Surinam und Guyana zum Thema »The Marking and Making of Bodies: Practices of Godna and the Sensing of Histories among Caribbean Hindu Women« **375**

DR. SONJA MARZI: Forschungsaufenthalt in Kolumbien und den Niederlanden zum Thema »Medellin women and their right to the city«

DR. ANTJE SCHNEIDER: Forschungsaufenthalt in Haiti zum Thema »Mensch und Natur im strategischen Gespräch. Empirische Fallstudien zu einer Geoscience Diplomacy im Untersuchungsgebiet Haiti«

#### Medizin und Naturwissenschaften

#### Tagungen:

PROF. BORIS FEHSE, Interdisziplinäre Klinik und Poliklinik für Stammzelltransplantation, Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf:

»Somatisches Genome Editing – Wie weit ist es noch bis in die Klinik?«

30.1.–1.2.2019 in Köln

PROF. DANIEL NETTERSHEIM, Klinik für Urologie, Urologisches Forschungslabor, Universitätsklinikum Düsseldorf/DR. CHRISTOPH OING, II. Medizinische Klinik und Poliklinik, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf:

»Düsseldorfer Testis Cancer Day (DusTCD)«

24.1.2019 in Düsseldorf

DR. GORDON FELD, Wissenschaftskolleg zu Berlin:

»Sleep for memory – current challenges and future directions«

28.2.–1.3.2019 in Berlin

PROF. MATTHIAS FEIGE, Department Chemie, Technische Universität München/PROF. MARIUS LEMBERG, Zentrum für Molekulare Biologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

»14th ER & Redox Club Meeting«

8.–10.5.2019 in Herrsching

**376** PROF. BAKI AKGÜL, Institut für Virologie, Universität zu Köln/PROF. THOMAS BENZING, Klinik II für Innere Medizin, Uniklinik Köln/PROF. JENS PETER KLUSSMANN, HNO-Klinik, Uniklinik Köln:  
1st Cologne Symposium on missing links in HPV biology: »Focus on head & neck and skin cancer«  
17./18.5.2019 in Köln

PROF. THOMAS WINKLER, Lehrstuhl für Genetik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:  
»iGEM Meetup zum Thema Immuntherapie bei (metastasierenden) Krebserkrankungen«  
17.-19.5.2019 in Erlangen

DR. FLORIAN SCHMIDT, Institut für Angeborenen Immunität, Universitätsklinikum Bonn/  
PAUL-ALBERT KÖNIG, Core Facility Nanobodies, Universitätsklinikum Bonn:  
»Nanobodies – Transforming Research, Diagnostics and Therapy«  
4.-6.9.2019 in Bonn

DR. TOMO SARIC/PD DR. KURT PFANNKUCHE, Institut für Neurophysiologie, Universität zu Köln:  
»Cologne Conference on Cardiac Repair«  
26./27.9.2019 in Köln

DR. IHSAN EKIN DEMIR, Klinik und Poliklinik für Chirurgie, Technische Hochschule München:  
»NIC: Neural influences in Cancer – International Think Tank Meeting«  
7.-9.11.2019 in Heidelberg

#### **Stipendien:**

SALVEENA SCHIFFGENS: »Induction of Synthetic Lethality by Simultaneous Inhibition of AKT/ERK Signaling and the SOG Pathway through Imipridones and PHGDH Inhibitors in Glioblastoma«

#### **Reisebeihilfen:**

DR. TINA SCHNÖDER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Mechanistic role of PLCG1 in AML-1-ETO induced leukemic transformation«

**377**

## Finanzübersicht und Förderstatistik

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

1.1.1

1.1.2

1.1.3

1.1.4

1.1.5

Bilanz zum 31. Dezember 2018

Aktiva

|                                                   | 2018           | 2017           |
|---------------------------------------------------|----------------|----------------|
|                                                   | €              | €              |
| Anlagevermögen                                    |                |                |
| Finanzanlagen                                     |                |                |
| Aktien der thyssenkrupp AG                        | 14.469.352,15  | 14.469.352,15  |
| Fondsanteile                                      | 504.646.999,14 | 508.892.702,14 |
|                                                   | 519.116.351,29 | 523.362.054,29 |
| Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen |                |                |
| Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte              | 117.663,50     | 133.666,10     |
| Bebautes Grundstück Geschäftsstelle               | 10.466.731,67  | 10.866.382,96  |
| Geschäftsausstattung                              | 449.705,00     | 485.190,50     |
|                                                   | 11.034.100,17  | 11.485.239,56  |
| Umlaufvermögen                                    |                |                |
| Sonstige Vermögensgegenstände                     | 58.626,49      | 45.734,74      |
| Kassenbestand                                     | 3.676,85       | 2.044,33       |
| Bankguthaben                                      | 32.362.606,75  | 38.691.371,09  |
|                                                   | 32.424.910,09  | 38.739.150,16  |
| Rechnungsabgrenzungsposten                        |                |                |
|                                                   | 30.797,77      | 22.331,22      |
|                                                   | 562.606.159,32 | 573.608.775,23 |

Passiva

|                                                               | 2018           | 2017           |
|---------------------------------------------------------------|----------------|----------------|
|                                                               | €              | €              |
| Eigenkapital                                                  |                |                |
| Stiftungskapital                                              |                |                |
| Grundstockvermögen                                            | 97.839.096,94  | 97.839.096,94  |
| Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen             | 358.225.813,73 | 369.172.415,95 |
|                                                               | 456.064.910,67 | 467.011.512,89 |
| Rücklagen                                                     |                |                |
| Rücklagen gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO                          | 81.241.710,00  | 81.271.710,00  |
| Ergebnisvortrag                                               | 2.339,41       | 1.333.327,30   |
| Rückstellungen                                                |                |                |
| Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft | 19.968.314,86  | 19.322.199,33  |
| Pensionsrückstellungen                                        | 5.005.019,00   | 4.393.760,00   |
| Übrige sonstige Rückstellungen                                | 180.442,61     | 160.379,42     |
|                                                               | 25.153.776,47  | 23.876.338,75  |
| Andere Verbindlichkeiten                                      |                |                |
|                                                               | 143.422,77     | 115.886,29     |
|                                                               | 562.606.159,32 | 573.608.775,23 |

## 382 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2018

|                                                                                | 2018           | 2017          |
|--------------------------------------------------------------------------------|----------------|---------------|
| Erträge                                                                        | €              | €             |
| Erträge aus dem Stiftungsvermögen                                              |                |               |
| Dividende aus Aktien der thyssenkrupp AG                                       | 600.000,00     | 600.000,00    |
| Erträge aus Optionsgeschäften mit Aktien der thyssenkrupp AG                   | 2.932.500,00   | 3.121.000,00  |
| Erträge aus Investmentfonds                                                    | 12.895.532,76  | 13.125.277,27 |
| Erträge aus Immobilienfonds                                                    | 2.106.593,59   | 2.334.852,62  |
| Erträge aus veräußerungsbedingten                                              |                |               |
| Ausschüttungen von Immobilienfonds                                             | 1.166.199,70   | 1.140.357,99  |
| Erträge aus Zuschreibungen des Finanzanlagevermögens                           | 244.242,26     | 0,00          |
| Zinserträge                                                                    | 10.562,91      | 39.428,79     |
| Sonstige Erträge                                                               | 41.381,56      | 36.248,95     |
|                                                                                | 19.997.012,78  | 20.397.165,62 |
| Aufwendungen                                                                   |                |               |
| Zuwendungen an die Wissenschaft                                                | 17.094.349,29  | 15.646.582,81 |
| Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Fördermaßnahmen | -1.069.976,50  | -1.057.004,04 |
|                                                                                | 16.024.372,79  | 14.589.578,77 |
| Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit                                         | 68.877,21      | 66.000,42     |
| Aufwendungen für Stiftungsgremien                                              | 205.095,20     | 165.056,15    |
| Verwaltungskosten                                                              | 2.935.826,91   | 2.460.261,57  |
| Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände           | 579.784,18     | 578.469,00    |
| Abschreibungen auf Finanzanlagen                                               | 12.357.044,18  | 1.068.982,26  |
| Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)                       | 160.521,00     | 162.912,00    |
|                                                                                | 32.331.521,47  | 19.091.260,17 |
| Steuern vom Einkommen und Ertrag (+ = Ertrag)                                  | 24.291,57      | 101.633,99    |
| Sonstige Steuern (- = Aufwand/+ = Ertrag)                                      | 2.627,01       | -4.279,41     |
| Jahresergebnis                                                                 |                |               |
| Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr                                                | -12.307.590,11 | 1.403.260,03  |
| Entnahme aus der Rücklage gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO                           | 1.333.327,30   | 1.443,00      |
| Änderung des Stiftungskapitals aus realisierten Vermögensumschichtungen        | 30.000,00      | 0,00          |
|                                                                                | 10.946.602,22  | -71.375,73    |
| Ergebnisvortrag                                                                | 2.339,41       | 1.333.327,30  |

PwC

## E. Schlussbemerkung

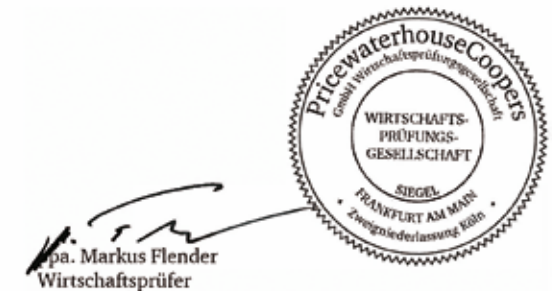
Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2018 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Erstellung von Prüfungsberichten (IDW PS 450 n. F.).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 27. Mai 2019

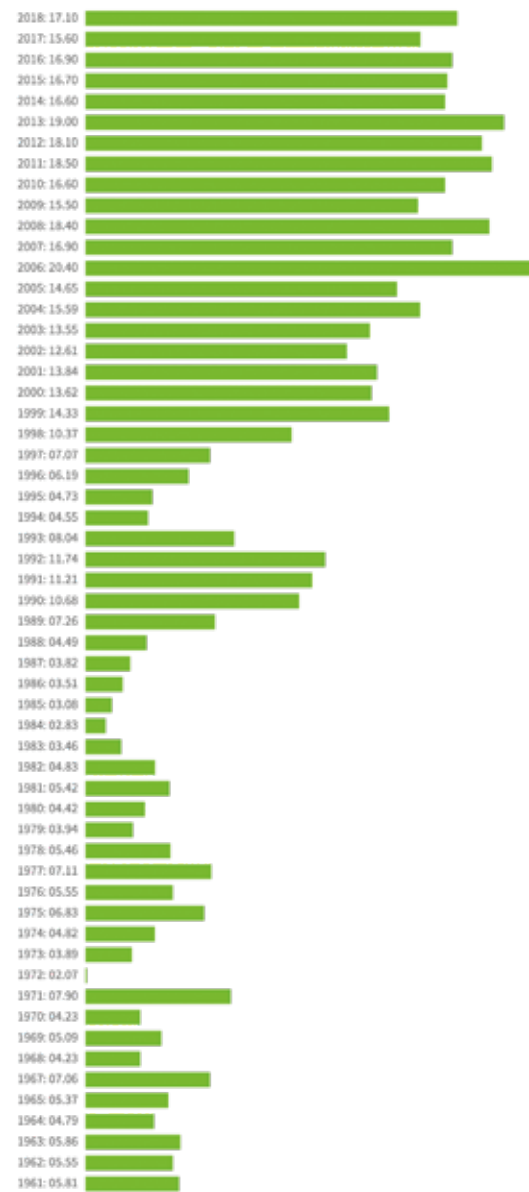
PricewaterhouseCoopers GmbH  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

  
Anne Böcker  
Wirtschaftsprüferin



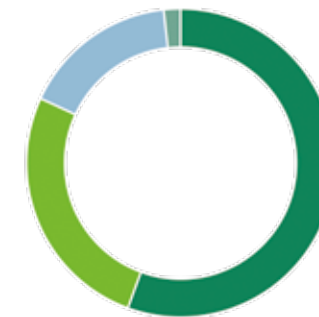
Auszug aus dem **Bericht der PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft** zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2018.

## 384 Bewilligte Mittel von 1961 bis 2018 in Mio. Euro



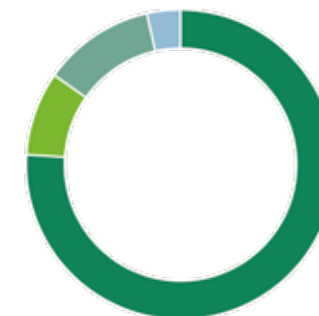
## Fördermittel nach Förderbereichen 2018

- Geschichte, Sprache und Kultur: € 9,5 Mio.
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 4,5 Mio.
- Medizin und Naturwissenschaften: € 2,8 Mio.
- Int. Stipendien- und Austauschprogramme: € 0,3 Mio.



## Fördermittel nach Förderarten 2018

- Projekte: € 13,0 Mio.
- Stipendien und Reisebeihilfen: € 1,5 Mio.
- Tagungen: € 2,0 Mio.
- Sonstiges: € 0,6 Mio.



Bewilligte Mittel für wissenschaftliche Vorhaben  
2018 insgesamt: 17,1 Mio. Euro

## Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2019 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder mit Druckkostenzuschüssen oder sonstigen Beihilfen unterstützt worden sind.



## 388 Philosophie

BAUMANN, Charlotte: Hermann Cohen on Kant, Sensations, and Nature in Science. – In: *Journal of the History of Philosophy*. 57,4. 2019. S. 647–674.

BRUNO, Giordano: *La cena de le ceneri*. Das Aschermittwochsmahl. Übers. von Ferdinand Fellman. Durchges., verb. mit Einl. hrsg. von Angelika Bönker-Vallon. – Hamburg: Meiner, 2019. CCCXXII, 546 S.  
(Giordano Bruno, Werke; Bd. 2)

GRENZGÄNGE in der Philosophie. Denken darstellen. Hrsg. von Annett Wienmeister und Alexander Fischer. – Paderborn: mentis, 2019. 198 S.: Ill.

GRUNDLEGENG des Absoluten? Paradigmen aus der Geschichte der Metaphysik. Hrsg. von Ermylos Plevrakis und Max Rohstock. – Heidelberg: Winter, 2019. 352 S.  
(Heidelberger Forschungen; Bd. 42)

HILDT, Moritz: Das (vermeintliche) Ungenügen des Hedonismus. – In: *ZEMO – Zeitschrift für Ethik und Moralphilosophie*. 1,1. 2018. S. 75–89.

HÖFFE, Otfried: *Kant. Morale, storia, politica, religione*. Ed.: Giovanni Panno. – Brescia: Scholè, 2018. 518 S.

HUSSERL. German perspectives. Ed. by Otfried Höffe; John J. Drummond. – New York: Fordham Univ. Pr., 2019. 361 S.

JUBARA, Annett: Gottmenschentum und Menschengotttum. Zur Übersetzung zweier religiös-philosophischer Konzepte aus dem Russischen ins Deutsche. – In: *Translationswissenschaftliches Kolloquium II. Beiträge zur Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft*. Hrsg.: Barbara Ahrens u. a. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2012. S. 9–28.  
(FTSK; Bd. 60)

JUBARA, Annett: Mikhail Lifshits and the fate of Hegelianism in the 20th century. – In: *Studies in East European Thought*. 68,4. 2016. 12 S.

## 389

JUBARA, Annett: Philosophie als Translation. Alexandre Kojèves Einführung-Überführung Hegels in die Gegenwart und nach Frankreich. – In: *Kultur und Übersetzung. Studien zu einem begrifflichen Verhältnis*. Hrsg.: Lavinia Heller. – Bielefeld: transcript Verl., 2017. S. 215–234.  
(Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft; Bd. 8)

KANT und Menschenrechte. Hrsg. von Reza Mosayebi. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. VI, 320 S.  
(Kantstudien – Ergänzungshefte, Bd. 201)

MARCINIAK, Angela: Politische Sicherheit. Zur Geschichte eines umstrittenen Konzepts. – Frankfurt am Main; New York: Campus Verl., 2015. 369 S.

NEUBER, Matthias: Külpe and American Critical Realism. – In: *Discipline Filosofiche*. 27,2. 2017. S. 205–222.

PARDEY, Ulrich; Kai F. Wehmeier: Frege's Begriffsschrift Theory of Identity Vindicated. – In: *Oxford Studies in Philosophy of Language*. Ed.: Ernie Lepore; David Sosa. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2019. S. 122–147.  
(Vol. 1)

Die PHILOSOPHISCHE Anthropologie und ihr Verhältnis zu den Wissenschaften der Psyche. Hrsg. von Thomas Ebke und Sabina Hoth. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. XXV, 397 S.  
(Internationales Jahrbuch für philosophische Anthropologie, Bd. 8)

PHILOSOPHY of Mind in the Late Middle Ages and Renaissance. Ed. by Stephan Schmid. – London; New York: Routledge, 2019. XVIII, 303 S.  
(The History of the Philosophy of the Mind; Vol. 3)

POLITISCHE Utopien der Neuzeit. Thomas Morus, Tommaso Campanella, Francis Bacon. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. X, 236 S.  
(Klassiker auslegen; Bd. 61)

The RECEPTION of Isaac Newton in Europe. Ed. by Helmut Pulte; Scott Mandelbrote. – London etc.: Bloomsbury Academic.  
(The Reception of British and Irish Authors in Europe; Vol. 26)  
26,1. Language communities, regions and countries. The geography of Newtonianism. 2019. LXXXIII, 279 S.

- 390 26,2. Themes and areas of study. The content of Newtonianism. 2019. X, S. 282–649.  
 26,3. Rivals, friends and critics. Individual and group responses to Newtonianism. 2019. X, S. 650–1004.

SCHMITZ, Friederike: Animal Ethics and Human Institutions. Integrating Animals into Political Theory. – In: *The Political Turn in Animal Ethics*. Ed.: Robert Garner; Siobhan O'Sullivan. – London; New York: Rowman & Littlefield, 2016. S. 33–49.

SCHMITZ, Friederike: Tierschutz, Tierrechte oder Tierbefreiung? – In: *MRM – MenschenRechts-Magazin*. 2. 2015. S. 87–96.

STARK, Werner: Notbehelf oder Edition? Die Ausgabe Kants Vorlesung über Physische Geographie durch Friedrich Theodor Rink (1802). – In: *Kolleghefte, Kollegnachschriften und Protokolle. Probleme und Aufgaben der philosophischen Edition*. Hrsg.: Jörn Bohr. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. S. 21–36.

SYSTEMKONZEPTIONEN im Horizont des Theismusstreites (1811–1821). Hrsg. von Christian Danz u. a. – Hamburg: Meiner, 2018. VII, 397 S.  
 (System der Vernunft – Kant und der Deutsche Idealismus; Bd. 5)

THOMASIUS, Christian: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Werner Schneiders und Frank Grunert. – Hildesheim usw.: Olms.

Bd. 5.1.: Schertz- und ernsthafte, vernünftige und einfältige Gedancken, über allerhand lustige und nützliche Bücher und Fragen. Monatsgespräche Januar–Juni 1688. Hrsg. und mit einem Vorw. versehen von Herbert Jaumann. Nachdr. der Ausg. Frankfurt und Leipzig 1688. 2015. LV, 901 S.

Bd. 5.2.: Schertz- und ernsthafte, vernünftige und einfältige Gedancken, über allerhand lustige und nützliche Bücher und Fragen. Monatsgespräche Juli–Dezember 1688. Hrsg. und mit einem Vorw. versehen von Herbert Jaumann. Nachdr. der Ausg. Halle 1688. 2015. 814 S.

Bd. 6.1.: Freymüthige, jedoch vernunft- und gesetzmäßige Gedancken über allerhand, fürnemlich aber neue Bücher. Monatsgespräche Januar–Juni 1689. Hrsg. von Herbert Jaumann. Nachdr. der Ausg. Halle 1689/1690. 2015. 522 S.

Bd. 6.2.: Freymüthige, jedoch vernunft- und gesetzmäßige Gedancken über allerhand, fürnemlich aber neue Bücher. Monatsgespräche Juli–Dezember 1689. Hrsg. von Herbert Jaumann. Nachdr. der Ausg. Halle 1689/1690. 2015. S. 523–1164.

Bd. 7.1.: Freymüthige, jedoch vernunft- und gesetzmäßige Gedancken über allerhand, fürnemlich aber neue Bücher. Monatsgespräche Januar–April 1690. Hrsg. von Herbert Jaumann. Nachdr. der Ausg. Halle 1690. 2015. 284 S. 391

TÖMMEL, Tatjana Noemi: Ästhetik und Poetik des Selbst. Zur Kulturtheorie des jüdischen Aufklärers Lazarus Bendavid. – In: *Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft (ZÄK)*. 63,1. 2018. S. 109–125.

WITTGENSTEIN on Philosophy, Objectivity, and Meaning. Ed. by James Conant; Sebastian Sunday. – Cambridge etc.: Cambridge Univ. Pr., 2019. XI, 298 S.

## Theologie und Religionswissenschaft

ABRAHAM's family. A network of meaning in Judaism, Christianity, and Islam. Ed. by Lukas Bormann. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. IX, 498 S.  
 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; Bd. 415)

AUGUSTINUS: Späte Schriften zur Gnadenlehre. De gratia et libero arbitrio. De praedestinatione sanctorum libri duo (olim: De praedestinatione sanctorum, De dono perseverantiae). Hrsg. von Volker Henning Drecoll und Christoph Scheerer unter Mitarb. von Benjamin Gleede. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. X, 289 S.  
 (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum (CSEL); Bd. 105)

CECCONI, Paolo: The Codex Sinaiticus and Hermas. The ways of a crossed textual transmission. – In: *Zeitschrift für Antikes Christentum*. 22,2. 2018. S. 278–295.

DEUTSCH-jüdische Bibelwissenschaft. Historische, exegetische und theologische Perspektiven. Hrsg. von Daniel Vorpahl u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. IX, 306 S.: Ill.  
 (Europäisch-jüdische Studien/Beiträge; Bd. 40)

EPISCOPAL networks in late antiquity. Connection and communication across boundaries. Ed. by Carmen Angela Cvetković; Peter Gemeinhardt. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. VII, 365 S.  
 (Arbeiten zur Kirchengeschichte; Vol. 137)

392 FIGURATIONEN des Menschen. Studien zur Medienanthropologie. Hrsg. von Philipp Stoellger. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2019. IX, 531 S.: Ill. (Interpretation Interdisziplinär; Bd. 18)

FRANCHI, Roberta: Dalla Grande Madre alla Madre. La maternità nel mondo classico e cristiano: miti e modelli. – Alessandria: Ed. dell’Orso. 2019.

Bd. 1. La Grecia. XII, 357 S.

Bd. 2. Roma. X, 371 S.

Bd. 3. Dalla Bibbia ai Padri della Chiesa. X, 463 S.

FRAUEN in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene. Hrsg. von Margit Eckholt u. a. – Freiburg im Breisgau: Herder, 2018. 493 S.

GENDER and Social Norms in Ancient Israel, Early Judaism and Early Christianity. Texts and Material Culture. Ed. by Michaela Bauks et al. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019. 382 S.: Ill.

(Journal of Ancient Judaism. Supplements; Vol. 28)

HERAUSFORDERUNGEN und Modifikationen des klassischen Theismus.

Bd. 1: Trinität. Hrsg. von Thomas Marschler und Thomas Schärfl. – Münster: Aschendorff, 2019. VII, 460 S.

(Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie; Bd. 16,1)

HERMANN, Adrian: Publicizing Independence. The Filipino Ilustrado Isabelo de los Reyes and the »Iglesia Filipina Independiente« in a Colonial Public Sphere. – In: The Journal of World Christianity. 6,1. 2016. S. 99–122.

MÜLLER, Christof; Christian Tornau: »Unfreundlichkeit und Polemik im Briefkorpus Augustin«. – In: Zeitschrift für Antikes Christentum – ZAC. 22,1. 2018. S. 1–4.

MUSLIMS and capitalism – an uneasy relationship? Ed. by Béatrice Hendrich. – Würzburg: Ergon-Verl., 2019. 315 S.

(Kultur, Recht und Politik in muslimischen Gesellschaften; Bd. 39)

SÄKULARE Prozessionen. Zur religiösen Grundierung von Umzügen, Einzügen und Aufmärschen. Hrsg. von Ruth Conrad und Volker Henning Drecoll. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2019. IX, 428 S.: Ill.

(Colloquia historica et theologica; Bd. 6)

SPANKEREN, Malte van: Islam und Identitätspolitik. Die Funktionalisierung der »Türkenfrage« bei Melanchthon, Zwingli und Jonas. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. XIV, 342 S.

(Beiträge zur historischen Theologie; Bd. 186)

TORNAU, Christian: Formen und Funktionen von Polemik in den Briefen Augustins. Versuch einer Klassifikation. – In: Zeitschrift für Antikes Christentum – ZAC. 22,1. 2018. S. 5–18.

TRADITION(EN) im alten Israel. Konstruktion, Transmission und Transformation. Hrsg. von Ruth Ebach und Martin Leuenberger. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2019. X, 415 S.: Ill.

(Forschungen zum Alten Testament; Bd. 127)

## Geschichtswissenschaft

AKTENEDITION über den Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent 1782. Hrsg. von Helmut Reinalter u. a. – Basel: Schwabe.

Bd. 1. 2018. XV, 352 S.

ANASTASIADOU, Eirini: Eiserne Seidenstraßen. Die transnationale Dynamik der Verkehrsinfrastrukturentwicklung im heutigen Asien. – In: Zeitschrift für Weltgeschichte. 18,2. 2017. S. 115–137.

ANASTASIADOU, Eirini: Iron Silk Roads. The geopolitics of past and present initiatives for the revival of Eurasian trade through overland transport corridors. – In: Cambridge Journal of Regions, Economy and Society. 12. 2019. S. 57–75.

BEYOND Versailles. Sovereignty, Legitimacy, and the Formation of New Polities after the Great War. Ed. by Marcus M. Payk; Roberta Pergher. – Bloomington & Indianapolis: Indiana Univ. Pr., 2019. IX, 245 S.

BRECHENMACHER, Thomas; Christoph Bothe: Bruno Blau. Ein deutsch-jüdisches Leben. – Berlin: Duncker & Humblot, 2018. 190 S.: Ill.

- 394 COTTON in Context. Manufacturing, marketing, and consuming textiles in the German-speaking world (1500–1900). Ed. by Kim Siebenhüner et al. – Köln usw.: Böhlau, 2019. 424 S.: Ill. (Ding, Materialität, Geschichte; Bd. 4)
- CZIERPKA, Juliane: Montanindustrielle Führungsregionen der frühen europäischen Industrialisierung im Vergleich. Das Black Country und das Borinage. – Stuttgart: Steiner, 2017. 348 S.: Ill. (Regionale Industrialisierung; Bd. 8)
- DEKOLONISIERUNGSGEWINNER. Deutsche Außenpolitik und Außenwirtschaftsbeziehungen im Zeitalter des Kalten Krieges. Hrsg. von Christian Kleinschmidt und Dieter Ziegler. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. VII, 338 S.
- FASCISM without borders. Transnational connections and cooperation between movements and regimes in Europe from 1918 to 1945. Ed. by Arnd Bauerkämper; Grzegorz Rossoliński-Liebe. – New York; Oxford: Berghahn, 2019. X, 373 S.
- FLEEING Europe, finding Philadelphia. Integration, crisis, and the migration of 1816–17. Ed. by James D. Boyd. – In: Yearbook of German-American Studies. 5. 2019. 83 S.
- FREIWILLIGENARBEIT und gemeinnützige Organisationen im Wandel. Neue Perspektiven auf das 19. und 20. Jahrhundert. – Hrsg. von Nicole Kramer und Christine G. Krüger. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. 334 S. (Historische Zeitschrift/Beih.; N. F. 76)
- GAMES of Empires. Kulturhistorische Konnotationen von Brettspielen in transnationalen und imperialen Kontexten. Hrsg. von Karen Aydin u. a. – Berlin: Lit-Verl., 2018. 400 S.: Ill. (Transcultural anglophone studies; Vol. 5)
- GATZKA, Claudia C.: Die Demokratie der Wähler. Stadtgesellschaft und politische Kommunikation in Italien und der Bundesrepublik 1944–1979. – Düsseldorf: Droste, 2019. 615 S.: Ill. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 179) (Parlament und Öffentlichkeit; Bd. 9)
- GESCHICHTE vom Ende her denken. Endzeitentwürfe und ihre Historisierung im Mittelalter. Hrsg. von Susanne Ehrich und Andrea Worm. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2019. 448 S.: Ill. (Forum Mittelalter/Studien; Bd. 15)
- GEZÄHNTE Geschichte. Die Briefmarke als historische Quelle. Hrsg. von Pierre Smolarski u. a. – 395 Göttingen: V&R unipress, 2019. 513 S.: Ill. (Post – Wert – Zeichen; Bd. 1)
- HARTUNG, Fritz: Korrespondenz eines Historikers zwischen Kaiserreich und zweiter Nachkriegszeit. Hrsg. von Hans-Christof Kraus. – Berlin: Duncker & Humblot, 2019. XIV, 889 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts; Bd. 76)
- ISLAMISCHE und westliche Jurisprudenz des Mittelalters im Vergleich. Hrsg. von Christian R. Lange u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. XII, 242 S.
- JENSEITS des Königshofs. Bischöfe und ihre Diözesen im nachkarolingischen ostfränkisch-deutschen Reich (850–1100). Hrsg. von Andreas Bihrer und Stephan Bruhn. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. IX, 484 S.: Ill. (Studien zur Germania Sacra; N. F. 10)
- »JEWISH Questions« in International Politics. Ed. by Markus Kirchhoff; Gil Rubin. – In: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts. 15. 2016. S. 101–305.
- JEWISH historiography between past and future. 200 years of Wissenschaft des Judentums. Ed. by Paul Mendes-Flohr et al. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. VI, 215 S.: Ill. (Studia Judaica, Bd. 102)
- KAUFHÄUSER an Mittel- und Oberrhein im Spätmittelalter. Funktionen und Funktionalisierungen. Hrsg. von Heidrun Ochs und Gabriel Zeilinger. – Sigmaringen: Thorbecke, 2019. VII, 176 S.: Ill. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde; Bd. 80)
- KOMMUNISMUS und Europa. Europapolitik und -vorstellungen europäischer kommunistischer Parteien im Kalten Krieg. Hrsg. von Francesco Di Palma und Wolfgang Mueller. – Paderborn: Schöningh, 2016. 276 S.
- KULTUREN des Risikos im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Benjamin Scheller. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. IX, 278 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 99)

396 MALYSHEVA, Svetlana: »Na miru krasna«. Instrumentalizatsiia smerti v Sovetskoi Rossii. – Moskva: Novyi khronograf, 2019. 458 S.: Ill.

MEDIZIN und öffentliche Gesundheit. Konzepte, Akteure, Perspektiven. Hrsg. von Heinz-Peter Schmiedebach. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. X, 245 S.: Ill.  
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 98)

MENSCHENRECHTE und ihre Kritiker. Ideologien, Argumente, Wirkungen. Hrsg. von Dieter Gosewinkel und Annette Winke. – Göttingen: Wallstein, 2019. 207 S.  
(Schriftenreihe Menschenrechte im 20. Jahrhundert; Bd. 3)

MIEDEMA, Christie: Not a Movement of Dissidents. Amnesty International beyond the Iron Curtain. – Göttingen: Wallstein, 2019. 279 S.  
(Schriftenreihe Menschenrechte im 20. Jahrhundert; Bd. 4)

MORALIZING Capitalism. Agents, Discourses and Practices of Capitalism and Anti-Capitalism in the Modern Age. Ed. by Alexandra Przyrembel; Stefan Berger. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2019. XXV, 329 S.  
(Palgrave Studies in the History of Social Movements)

PROBING the Limits of Categorization. The Bystander in Holocaust History. Ed. by Christia Morina; Krijn Thijs. – New York; Oxford: Berghahn, 2019. VIII, 364 S.  
(War and Genocide; Vol. 27)

PRZYREMBEL, Alexandra: Beredtes Schweigen und globales Wissen über extreme Gewalt im frühen 20. Jahrhundert. Der »Westen« und der Genozid an den Armeniern. – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 67,4. 2019. S. 293–312.

The REPRESENTATION of External Threats. From the Middle Ages to the Modern World. Ed. by Eberhard Crailsheim; María Dolores Elizalde. – Leiden; Boston: Brill, 2019. XV, 466 S.  
(History of Warfare; Vol. 123)

RUS, Dorin-Ioan: Darstellung von Wäldern und Natur Siebenbürgens in historischen Karten (1528–1812). – In: Banatica. 25. 2015. S. 123–144.

THULIN, Mirjam: Jewish families as intercessors and patrons. The case of the Wertheimer family in the eighteenth century. – In: Jewish Culture and History. 19,1. 2018. S. 39–55.

THULIN, Mirjam: Transformations and intersections of shtadlanut and tzedakah in the early modern and modern period. – In: Jewish Culture and History. 19,1. 2018. S. 1–7. 397

Das TRIENTER Konzil und seine Rezeption im Ungarn des 16. und 17. Jahrhunderts. Hrsg. von Martá Fata u. a. – Münster: Aschendorff, 2019. VI, 301 S.  
(Reformationsgeschichtliche Studien und Texte; Bd. 171)

Die URKUNDE. Text – Bild – Objekt. Hrsg. von Andrea Stieldorf. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. VIII, 429 S.: Ill.  
(Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung/Beihefte; Bd. 12)

WIXFORTH, Harald: Vom Stahlkonzern zum Firmenverbund. Die Unternehmen Heinrich Thyssen-Bornemiszas von 1926 bis 1932. – Paderborn: Schöningh, 2019. 269 S.: Ill.  
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit; Bd. 9)

### Archäologie; Altertumswissenschaft

ARCTIC Archives. Ice, Memory and Entropy. Ed. by Susi K. Frank; Kjetil A. Jakobsen. – Bielefeld: transcript Verl., 2019. 317 S.  
(Culture & Theory; Vol. 194)

BULATOVIĆ, Aleksandar; Maja Gori; Marc Vander Linden: New Absolute Dates as a Contribution to the Study of the Late Bronze Age Chronology in the Central Balkans. – In: Journal of Serbian Archaeological Society. 34. 2018. S. 121–132.

FRÜHES Christentum im Ostalpenraum. Hrsg. von Wolfgang Spickermann unter Mitarb. von Volker Grieb. – Graz: Unipress Graz, 2018. 209 S.: Ill.  
(Keryx – Zeitschrift für Antike; 5)

FUNDE in der Landschaft. Neue Perspektiven und Ergebnisse archäologischer Prospektion: Tagung in der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, 12.–13. Juni 2017. Hrsg. von Christine Wohlfarth und Christoph Keller. – Bonn: LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, 2019. 300 S.: Ill.  
(Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland; Bd. 26)

398 HULEK, Frank: Der hocharchaische Tempel am Çattalar Tepe. Architektur und Rekonstruktion. – Bonn: Habelt, 2018. LXXXIII, 251 S.: Taf.; Kt.

(Asia Minor Studien; Bd. 89)

(Forschungen in der Mykale; III,1)

JÖRIS, Olaf; Tim Matthies; Peter Fischer: Am Rande der bewohnten Welt. Vom Leben in den tundrenähnlichen Graslandschaften des nördlichen Mitteleuropa vor 34 000 Jahren. – In: Klimagewalten – Treibende Kraft der Evolution. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) 30. November 2017 bis 21. Mai 2018. Hrsg.: Harald Meller; Thomas Puttkammer – Halle (Saale): Beier & Beran, 2017. 13 S.

MANUSCRIPTS, Politics and Oriental Studies. Life and Collections of Johann Gottfried Wetzstein (1815–1905) in Context. Ed. by Boris Liebrecht; Christoph Rauch. – Leiden; Boston: Brill, 2019. XXII, 437 S.: Ill.

(Islamic Manuscripts and Books; Bd. 19)

LA'DA, Csaba A.: Ethnic Terminology in Hellenistic and Early Roman Egypt. New Sources and New Perspectives of Research. – Wien: Holzhausen, 2019. 110 S.

(Tyche; 13)

OEHL, Sigmund: Die Bildsteine Gotlands. Probleme und neue Wege ihrer Dokumentation, Lesung und Deutung. – Friedberg: LIKIAS, 2019.

(Studia archaeologiae medii aevi; Bd. 3)

T. 1. Text. XIII, 418 S.

T. 2. Tafeln. 347 S.

Der PALAST im antiken und islamischen Orient. 9. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft, 30. März–1. April 2016, Frankfurt am Main. Hrsg. von Dirk Wicke. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2019. XVI, 348 S.: Ill.

(Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft; Bd. 9)

PIRSON, Felix: Pergamon – Bericht über die Arbeiten in der Kampagne 2013. Mit Beitr. von Martin Bachmann u. a. – In: Archäologischer Anzeiger. 2. 2014. S.101–176.

PIRSON, Felix: Pergamon – Bericht über die Arbeiten in der Kampagne 2014. Mit Beitr. von Martin Bachmann u. a. – In: Archäologischer Anzeiger. 2. 2015. S. 89–179.

PIRSON, Felix: Pergamon – Bericht über die Arbeiten in der Kampagne 2015. Mit Beitr. von Martin Bachmann u. a. – In: Archäologischer Anzeiger. 2. 2016. S. 135–223. 399

STREIT, Katharina: The 6th Millennium Cal. BCE Wadi Rabah Culture. Further Excavations at Ein el-Jarba in the Jezreel Valley, Israel (2015–2016). – In: Strata – Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society. 34. 2016. S. 13–40.

STREIT, Katharina: Exploring the Wadi Rabah Culture from the 6th millennium cal BCE. Renewed Excavations at Ein el-Jarba in the Jezreel Valley, Israel (2013–2015). – In: Strata – Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society. 33. 2015. S. 11–34.

STREIT, Katharina: Interregional contacts in the 6th millennium BC. Tracing foreign influences in the hole-mouth jar from Ein el-Jarba, Israel. – In: Levant. 47,3. 2015. S. 255–266.

STREIT, Katharina: The Near East before Borders. Recent Excavations at Ein el-Jarba (Israel) and the Cultural Interactions of the Sixth Millennium cal. B.C.E. – In: Near Eastern Archaeology. 79,4. 2016. S. 236–245.

STREIT, Katharina; Rinat Favis; Yosef Garfinkel: Kaplan's Excavations at Ein el-Jarba (1966). – In: Jacob Kaplan's Excavations of Protohistoric sites 1950s–1980s. Vol. II. Ed.: Avi Gopher et al. – Tel Aviv Univ.: Yass, 2017. S. 522–560.

VARGA, Rada Maria: Aurelius Aquila, negotiator ex provincia Dacia. A prosopographic reconstruction. – In: Mensa rotunda epigraphica Napocensis. Ed.: Radu Ardean; Eugenia Beu-Dachin. – Cluj-Napoca: Mega Publishing House, 2016. S. 27–34.

VARGA, Rada Maria et al.: Romans 1 by 1. Overview of a research project. – In: Digital Classics Online. 4,2. 2018. S. 37–63.

VERLIERER und Aussteiger in der »Konkurrenz unter Anwesenden«. Agonalität in der politischen Kultur des antiken Rom. Hrsg. von Karl-Joachim Hölkeskamp und Hans Beck. – Stuttgart: Steiner, 2019. 224 S.

WEIDIG, Joachim; Nicola Bruni: Little heirs of Umbrian royal family of the 7th century BC. – In: From Invisible to Visible. New Methods and Data for the Archaeology of Infant and Child Burials in Pre-Roman Italy and Beyond. Ed.: Jacopo Tabolli. – Nicosia: Astrom Ed., 2018. S. 113–121.

## 400 Kunstwissenschaften

ACQUIRING cultures. Histories of World art on Western markets. Ed. by Bénédicte Savoy et al. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. VIII, 316 S.: Ill.

AUGENZEUGENSCHAFT als Konzept. Konstruktionen von Wirklichkeit in Kunst und visueller Kultur seit 1800. Hrsg. von Claudia Hattendorff und Lisa Beißwanger. – Bielefeld: transcript Verl., 2019. 267 S.: Ill.  
(Image; Bd. 146)

Das AUSGESTELLTE Tier. Lebende und tote Tiere in der zeitgenössischen Kunst. Hrsg. von Bettina Paust und Laura-Mareen Janssen. – Berlin: Neofelis Verl., 2019. 182 S.: Ill.

BAYREUTHER, Rainer: Hugo Distler in Stuttgart und Esslingen. – In: Chorkomponisten in Württemberg. 20 Porträts aus fünf Jahrzehnten. Hrsg.: Rainer Bayreuther; Nikolai Ott. – Innsbruck etc.: Helbling, 2019. S. 146–159.

BAYREUTHER, Rainer: NS-Musikwissenschaft ex negativo. Orgel- und Schützbewegung bei Hans Heinrich Eggebrecht. – In: Musik und Ästhetik. 67. 2013. S. 97–114.

BAYREUTHER, Rainer: »Phänomenologische Grundlegung« einer Disziplin. – In: Heidegger-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Hrsg.: Dieter Thomä. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 2013. S. 509–512.

BAYREUTHER, Rainer: Zur Problematik der Entnazifizierung von Musikwissenschaftlern. Die Fälle Blume und Wiora. – In: Musikwissenschaft – Nachkriegskultur – Vergangenheitspolitik. Hrsg.: Wolfgang Auhagen u. a. – Hildesheim: Olms, 2017. S. 73–100.  
(Mannheimer Manieren – Musik + Musikforschung ; Bd. 4)

BILD, Blick, Berührung. Optische und taktile Wahrnehmung in den Künsten. Hrsg. von Tina Zürn u. a. – Paderborn: Fink, 2019. VIII, 236 S.: Ill.

BÖSE, Kristin: Von den Rändern gedacht. Visuelle Rahmungsstrategien in Handschriften der Iberischen Halbinsel. – Köln usw.: Böhlau, 2019. 424 S.

BOLLÉ, Michael; María Ocón Fernández: Die Büchersammlung Friedrich Gillys (1772–1800). Provenienz und Schicksal einer Architektenbibliothek im theoretischen Kontext des 18. Jahrhunderts. – Berlin: Mann, 2019. 592 S.: Ill. 401

The DIEZ Albums. Contexts and Contents. Ed. by Julia Gonnella et al. – Leiden; Boston: Brill, 2019. XVII, 672 S.: Ill.  
(Islamic Manuscripts and Books; Vol. 11)

GESCHICHTE und Mythos in Comics und Graphic Novels. Hrsg. von Tanja Zimmermann unter Mitarb. von Julia Krah und Kerstin Borchhardt. – Berlin: Bachmann, 2019. 475 S.: Ill.  
(Bildnarrative – Studien zu Comics und Bilderzählungen; Bd. 6)

HANDBOOK of Popular Culture and Biomedicine. Knowledge in the Life Sciences as Cultural Artefact. Ed. by Arno Görgen et al. – Cham: Springer, 2019. VII, 385 S.

HERTZIG, Stefan; Kristina Friedrichs; Henrik Karge: Das Japanische Palais in Dresden. Porzellanschloss – Staatsmonument – Museum. Konzeption und Baugeschichte. – Petersberg: Imhof, 2019. 736 S.: Ill.

LANGER, Susanne K.: Fühlen und Form. Eine Theorie der Kunst. Aus dem Amerikanischen übers. von Christiana Goldmann. Mit einer Einl. hrsg. von Christian Grüny. – Hamburg: Meiner, 2018. 692 S.  
(Philosophische Bibliothek; Bd. 685)

MARTIN, Frank: Camillo Rusconi. Ein Bildhauer des Spätbarock in Rom. Aus dem Nachlass hrsg. und bearb. von Birgit Laschke-Hubert und Stefan Nehlig. – Berlin: Deutscher Kunstverl., 2019. 398 S.: Ill.  
(Italienische Forschungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz, Max-Planck-Institut; Bd. 12)

NATÜRLICH bemalt. Farbfassungen auf Goldschmiedearbeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts am Dresdner Hof. Hrsg. von Ulrike Weinhold und Theresa Witting. – Dresden: Sandstein Verl., 2018. 192 S.: Ill.

ÖKONOMIE und Bildmedien. Bilder als Ausdrucksressource zur Konstruktion von Wissen. Hrsg. von Eva Gredel u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. VI, 219 S.: Ill.  
(Sprache und Wissen, Bd. 36)

402 OLCZAK, Joanna: Hildesheimer Bronzewecke des Hochmittelalters als Funde in Sibirien und Ostmitteleuropa. Ein Beitrag zur Wirtschaftsarchäologie. – In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung. 66,3. 2017. S. 234–353.

PETZOLDT, Martin: Bach-Kommentar. Theologisch-musikwissenschaftliche Kommentierung der geistlichen Vokalwerke Johann Sebastian Bachs. – Kassel: Bärenreiter Verl. Bd. III. Fest- und Kausalkantaten, Passionen. 2018. 910 S.

SCHLIESSEN – Enden – Aufhören. Musikalische Schlussgestaltung als Problem in der Musikgeschichte. Hrsg. von Sascha Wegner und Florian Kraemer. – München: ed. text + kritik, 2019. 467 S.: Ill.

SCHNEIDER, Birgit: Climate model simulation visualization from a visual studies perspective. – In: WIREs Climate Change. 3,2. 2012. S. 185–193.

SCHNEIDER, Birgit; Thomas Nocke: Image politics of climate change. Introduction. – In: Image politics of climate change. Ed.: Birgit Schneider; Thomas Nocke. – Bielefeld: transcript Verl., 2014. S. 9–25.

SPANNUNGSFELD Museum. Akteure, Narrative und Politik in Deutschland und Frankreich um 1900. Hrsg. von Valérie Kobi u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. 299 S.: Ill. (Ars et Scientia – Schriften zur Kunstwissenschaft; Bd. 19)

UNZEITGEMÄSSE Techniken. Historische Narrative künstlerischer Verfahren. Hrsg. von Magdalena Bushart u. a. – Köln usw.: Böhlau., 2019. 300 S.: Ill. (Interdependenzen; Bd. 4)

VITRUVIANISM. Origins and Transformations. Ed. by Paolo Sanvito. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. 212 S.: Ill. (Transformationen der Antike; Bd. 33)

### Sprach- und Literaturwissenschaften

AHMED, Mohamed A. H.: XML Annotation of Hebrew Elements in Judeo-Arabic Texts. – In: Journal of Jewish Languages. 6. 2018. S. 221–242.

BOHÉMIENS und Marginalität. Künstlerische und literarische Darstellungen vom 19. bis 21. Jahrhundert. Hrsg. von Sidonia Bauer und Pascale Auraix-Jonchière. – Berlin: Frank & Timme, 2019. 502 S. (Romanistik; Bd. 30)

BRIGITTE Kronauer. Narrationen von Nebensächlichkeiten und Naturdingen. Hrsg. von Tanja van Hoorn. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. VI, 269 S.: Ill. (Gegenwartsliteratur – Autoren und Debatten)

FONTANE, Theodor: Theaterkritik 1870–1894. Hrsg. von Deborah Helmer und Gabriele Radecke in Zusammenarb. mit der Theodor Fontane-Arbeitsstelle, Universität Göttingen. – Berlin: Aufbau-Verl., 2018.

(Theodor Fontane: Das kritische Werk)

Bd. 1. 1870–1877. 797 S.: Ill.

Bd. 2. 1878–1882. 671 S.: Ill.

Bd. 3. Kritiken 1883–1894 und weitere Texte. 714 S.: Ill.

Bd. 4. Kommentare, Verzeichnisse und Register. 908 S.: Ill.

HEINZEL, Richard: Briefe an Wilhelm Scherer. Hrsg. von Hans-Harald Müller und Felix Oehmichen unter Mitarb. von Christine Putzo. – Stuttgart: Hirzel, 2019. 606 S.: 3 Ill. (Beiträge zur Geschichte der Germanistik; Bd. 11)

INTERKULTURELLE Linguistik als Forschungsorientierung in der mitteleuropäischen Germanistik. Hrsg. von Csaba Földes. – Tübingen: Narr, 2017. IX, 285 S.: Ill. (Beiträge zur interkulturellen Germanistik; Bd. 8)

JOHANN Friedrich Blumenbach. Race and Natural History, 1750–1850. Ed. by Nicolaas Rupke; Gerhard Lauer. – Oxon; New York: Routledge, 2019. XIV, 263 S. (Routledge Studies in the History of Science, Technology and Medicine)

JÜDISCHE Übersetzer – als Akteure interkultureller Transformationen. Hrsg. von Rafael D. Arnold. – Heidelberg: Winter, 2019. 251 S.: Ill.

KREATIVE Praktiken des literarischen Übersetzens um 1800. Übersetzungshistorische und literaturwissenschaftliche Studien. Hrsg. von Alexander Nebrig und Daniele Vecchio. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. VI, 330 S.

(Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte; Bd. 152)

- 404 LASKER-SCHÜLER, Else: Gedichtbuch für Hugo May. Faksimile-Edition. Im Auftrag der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung hrsg. von Andreas Kilcher und Karl Jürgen Skrodzki. – Göttingen: Wallstein, 2019.  
Bd. 1. Faksimile. 80 Bl.  
Bd. 2. Mit Briefen von Else Lasker-Schüler an Hugo May und Kurt Ittmann aus den Schweizer Exiljahren. 205 S.
- LOSE Leute. Figuren, Schauplätze und Künste des Vaganten in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Julia Amslinger u. a. – Paderborn: Fink, 2019. 206 S.: Ill.
- LYRIK/LYRICS. Songtexte als Gegenstand der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Frieder von Ammon und Dirk von Petersdorff. – Göttingen: Wallstein, 2019. 424 S.: Ill.
- NELTING, David: Autorità poetica e performatività metafittizia. La messinscena del personaggio di fileño nell'opera di Giovan Battista Marino. – In: Metaficció: Renaixement & Barroc. Ed.: Antoni L. Moll; Josep Solervicens. – Barcelona: Ed. Punctum. 2018. 28 S.  
(Poètiques; Vol. 5)
- NELTING, David: Autorité et constitution d'autorité poétique dans la première modernité. Pétrarque et Joachim Du Bellay. – In: Savoirs en Prisme. 3. 2014. 11 S.
- NELTING, David: «... je m'adonnay à l'imitation des poètes Italiens ...». Texttraditionelle Aspekte poetischer Selbstautorisierung in der Frühen Neuzeit. – In: Diskurse, Texte, Traditionen. Modelle und Fachkulturen in der Diskussion. Hrsg.: Franz Lebsanft; Angela Schrott. – Göttingen: V & R unipress, 2015. S. 359–376.
- NELTING, David: «... per sonare un poco in questi versi ...». Dichterische Autorität und Selbstautorisierung bei Dante. – In: Autorschaft und Autorität in den romanischen Literaturen des Mittelalters. Hrsg.: Susanne Friede; Michael Schwarze. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. S. 74–95.
- NELTING, David: Die Produktion poetischer Autorität im Spannungsfeld von Singularisierung und Sodalisation (Pietro Bembo, Pietro Aretino). – In: Poesis. Praktiken der Kreativität in den Künsten der Frühen Neuzeit. Hrsg.: Valeska von Rosen u. a. – Zürich; Berlin: diaphanes, 2013. S. 173–192.  
(Bilder. Diskurs)
- NELTING, David: «... sì mi fecer de la loro schiera ...». Selbstautorisierung bei Dante an der Schwelle zur Frühen Neuzeit. – In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. 64, 1. 2014. S. 1–24.
- PARINA, Elena: Multiple versions of Breuddwyd Pawl as a source to study the work of Welsh translators. – In: Studia Celto-Slavica. 9. 2018. S. 79–100.
- PARINA, Elena: The semantics of trwm in middle Welsh prose. – In: »Y geissaw chwedleu«. Proceedings of the 7th international colloquium of Societas Celto-Slavica. Ed.: Aled Llion Jones; Maxim Fomin. – Bangor: Bangor Univ. Pr., 2018. S. 99–116.  
(Studia Celto-Slavica; Vol. 8)
- PARINA, Elena: A Welsh version of Visio Pauli. Its Latin source and the translator's contribution. – In: Apocrypha. 28. 2018. S. 155–186.
- PENKE, Niels: Imitation und Wandlung. Über die produktive Rezeption der isländischen Sagas. – In: kalmenzone. 6. 2014. S. 37–40.
- PENKE, Niels: Die »Urheimat der Germanen« und Lebensraum im Süden. Zur Extension von Ursprung und Heimat in völkischen Romanen (Blunck, Grimm, Vesper). – In: Heimat – Räume. Komparatistische Perspektiven auf Herkunftsnarrative. Hrsg.: Jenny Bauer u. a. – Berlin: Bachmann, 2014. S. 111–123.  
(Studia Comparatistica; Bd. 3)
- PHILOLOGIE auf zweiter Stufe. Literarische Rezeptionen und Inszenierungen hellenistischer Gelehrsamkeit. Hrsg. von Gregor Bitto und Anna Ginestí Rosell. – Stuttgart: Steiner, 2019. 280 S.  
(Palingenesia; Bd. 115)
- POPPE, Erich: Patterns of Welsh punctuation from manuscript to print, 1346–1620. A pilot-study of the annunciation narrative. – In: Studia Celtica. 52. 2018. S. 123–136.
- RECEPTIONS of Greek and Roman Antiquity in East Asia. Ed. by Almut-Barbara Renger; Xin Fan. – Leiden; Boston: Brill, 2018. XX, 472 S.  
(Metaforms – Studies in the Reception of Classical Antiquity; Vol. 13)
- RILKES Musikalität. Hrsg. von Thomas Martinec. – Göttingen: V&R unipress, 2019. 174 S.  
(Palaestra – Untersuchungen zur europäischen Literatur; Bd. 348)
- 405

406 SANTA Teresa. Critical insights, filiations, responses. Hrsg. von Martina Bengert und Iris Roeb-  
ling-Grau. – Tübingen: Narr, 2019. 360 S.: Ill.

(Orbis Romanicvs; Vol. 10)

SCHÄFER, Lea: Hessisches Jiddisch. Quellen zur Sprache der Juden im zentralhessischen Raum. –  
Wiesbaden: Harrassowitz, 2019. 203 S.: Ill.

(Jüdische Kultur; Bd. 33)

SCHULZE, Ilona: Bilder – Schilder – Sprache. Empirische Studien zur Text-Bild-Semiotik im  
öffentlichen Raum. – Tübingen: Narr, 2019. 227 S.: Ill.

(Tübinger Beiträge zur Linguistik; 567)

SONETT-Gemeinschaften. Die soziale Referentialität des Sonetts. Hrsg. von Mario Gotterbarm  
u. a. – Paderborn: Schöningh, 2019. VI, 308 S.: Ill.

THEATER as Metaphor. Ed. by Elena Penskaya; Joachim Küpper. – Berlin; Boston: de Gruyter,  
2019. IX, 267 S.: Ill.

VON der Idee zum Medium. Resonanzfelder zwischen Aufklärung und Gegenwart. Hrsg. von  
Felix Lenz und Christine Schramm. – Paderborn, Fink, 2019. X, 480 S.: Ill.

(inter-media; Bd. 7)

WILDEKEIT – Spielräume literarischer obscuritas im Mittelalter. Zürcher Kolloquium 2016. In  
Verb. mit Ricarda Bauschke-Hartung und Franz-Josef Holznagel hrsg. von Susanne Köbele und  
Julia Frick. – Berlin: E. Schmidt, 2018. 442 S.: Ill.

(Wolfram-Studien; Bd. 25)

YOSEFI, Maxim: The ginn of poetry in contemporary Yemen and ancient Arabia. Parallels,  
inconsistencies, and the origins of an ambivalent attitude towards inspiration. – In: Chroniques  
Manuscrit Yémen. 25. 2018. S. 73–109.

ZUGRUNDE gegangen und hoch in die Jahre gekommen. Gabe zum 80. Geburtstag des Dichters  
Elazar Benyoëtz. Hrsg. von Michael Bongardt. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2019.  
253 S.

## Wirtschaftswissenschaften

407

ARNOLD, Felix; Ronny Freier: Signature requirements and citizen initiatives. Quasi-experimen-  
tal evidence from Germany. – In: Public Choice. 162,1. 2015. S. 43–56.

BARTELS, Charlotte: Top Incomes in Germany, 1871–2014. – In: The Journal of Economic  
History. 79,3. 2019. S. 669–706.

BORCK, Rainald et al.: Race to the debt trap? Spatial economic evidence on debt in German  
municipalities. – In: Regional Science and Urban Economics. 53. 2015. S. 20–37.

BRUNS, Benjamin; Ronny Freier; Abel Schumann: Finding your right (or left) partner to merge. –  
In: DIW Berlin Discussion Paper. 1467. 2015. 36 S.

CARD, David; Jochen Kluge; Andrea Weber: What works? A meta analysis of recent active labor  
market program evaluations. – In: Journal of the European Economic Association. 16,3. 2018.  
S. 894–931.

EGGERS, Andrew C. et al.: Regression discontinuity designs based on population thresholds.  
Pitfalls and solutions. – In: American Journal of Political Science. 62,1. 2018. S. 210–229.

FOREMNY, Dirk et al.: Overlapping political budget cycles. – In: Public Choice. 17,1. 2018.  
S. 1–27.

FREIER, Ronny; Christian Odendahl: Do absolute majorities spend less? Evidence from Germany. –  
In: DIW Berlin Discussion Paper. 1239. 2012. 31 S.

FREIER, Ronny; Sebastian Thomasius: Voters prefer more qualified mayors, but does it matter  
for public finances? Evidence for Germany. – In: International Tax and Public Finance. 23,5.  
2016. S. 875–910.

GÜRTZGEN, Nicole; Karsten Hank: Vom »Stasi-Knast« in den »goldenen Westen«? Ost-West-Bin-  
nenmigration ehemaliger politischer Häftlinge der DDR. – In: Kölner Zeitschrift für Soziologie  
und Sozialpsychologie. 70,4. 2018. S. 689–704.

LEHMANN, Hartmut: Informal employment in transition countries. Empirical evidence and  
research challenges. – In: Comparative Economic Studies. 57. 2015. S. 1–30.

- 408 LEHMANN, Hartmut; Anzelika Zaiceva: Redefining informality and measuring its determinants. Evidence from the Russian labour market. – In: *Journal of International Development*. 27,4. 2015. S. 464–488.

### Rechtswissenschaft

AUTHORITARIAN Constitutionalism. Comparative Analysis and Critique. Ed. by Helena Alviar García; Günter Frankenberg. – Cheltenham; Northampton: Elgar, 2019. XII, 386 S.

BRENNCKE, Martin: Judicial law-making in English and German courts. Techniques and limits of statutory interpretation. – Cambridge etc.: Intersentia, 2019. XXXIII, 437 S.

BREXIT – and what it means. Ed. by Stefan Kadelbach. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2019. 135 S.  
(Schriften zur europäischen Integration und internationalen Wirtschaftsordnung, Vol. 47)

DEMOKRATIE und künstliche Intelligenz. Hrsg. von Sebastian Unger und Antje Ungern-Sternberg. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2019. VIII, 238 S.

FRANKENBERG, Günter: Comparative constitutional studies. Between magic and deceit. – Cheltenham; Northampton: Elgar, 2018. XI, 343 S.  
(Elgar Monographs in Constitutional and Administrative Law)

GRUBER, Malte C. et al.: Neue Theorien des Rechtssubjekts. – In: *Zeitschrift für Rechtssoziologie*. 37,1. 2017. 132 S.

HÄLTERLEIN, Jens; Lars Ostermeier: Predictive Security Technologies. – In: *European Journal for Security Research*. 3. 2018. S. 91–94.

HANDBUCH Ius Publicum Europaeum. Hrsg. von Armin von Bogdandy und Peter M. Huber. – Heidelberg: C. F. Müller.  
Bd. 8. Verwaltungsgerichtsbarkeit in Europa. Institutionen und Verfahren. Hrsg. von Armin von Bogdandy u. a. Unter Mitw. von Michael Guttner. Mit Beitr. von Christian Behrendt u. a. – Heidelberg: C. F. Müller, 2019. X, 940 S.

HARDENBERG, Simone von; Susanne Schneider; Philipp Wien: Innovative Labordiagnostik in der GVK. Sozialrechtliche Qualitätssicherung am Beispiel der Liquid Biopsy. – In: *MPR – Medizin Produkte Recht*. 18,4. 2018. S. 120–127.

HUMAN dignity and criminal law. Würzburg Conference on Human Dignity, Human Rights and Criminal Law in Israel and Germany, July 20–22, 2015. Ed. by Eric Hilgendorf; Mordechai Kremnitzer. – Berlin: Duncker & Humblot, 2019. 223 S.  
(Schriften zum Strafrechtsvergleich; Bd. 4)

KONRAD Hesses normative Kraft der Verfassung. Hrsg. von Julian Krüper u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2019. VII, 224 S.

KRASTEV, Ivan: Is Europe failing? On imitation and its discontents. – Köln: Bittner, 2018. 97 S.  
(Thyssen Lectures 2017–2021; Vol. 2)

LAW of Remedies. A European Perspective. Ed. by Franz Hofmann; Franziska Kurz. – Cambridge etc.: Intersentia, 2019. XVIII, 293 S.

MÖLLERS, Christoph: Die Europäische Union als demokratische Föderation. – Köln: Bittner, 2019. 143 S.  
(Thyssen Lectures 2017–2021; Vol. 3)

POLITISCHE Theologie(n) der Demokratie. Das religiöse Erbe des Säkularen. Hrsg. von Ino Augsberg und Karl-Heinz Ladeur. – Wien; Berlin: Turia + Kant, 2018. 243 S.

PRIVATE law development in context. German private law and scholarship in the 20th century. Ed. by Stefan Grundmann; Karl Riesenhuber. – Cambridge etc.: Intersentia, 2018. XVII, 886 S.

Der RECHTSSTAAT in Zeiten von Notstand und Terrorabwehr. Hrsg. von Arno Scherzberg u. a. – Berlin: Lit-Verl., 2019. 156 S.  
(Deutsch-Türkisches Forum für Staatsrechtslehre, Bd. 18)

TRANSNATIONALES Klimaschutzrecht. Hrsg. von Claudio Franzius. – In: *Zeitschrift für Umweltrecht*. 12. 2018. S. 641–690.

The U.S. Supreme Court and contemporary constitutional law. The Obama era and its legacy. Ed. by Anna-Bettina Kaiser et al. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2019. 312 S.: Ill.

- 410 WIMMER, Maximilian: Die Bedeutung und argumentative Rolle der Staatspraxis, insbesondere im Bereich der auswärtigen Gewalt. – Berlin: BWV – Berliner Wissenschafts-Verl., 2019. 233 S. (Studien zur Staatspraxis; Bd. 1)

### Politikwissenschaft

BENZ, Arthur; Dominic Heinz: Managing the economic crisis in Germany. Building multi-level-governance in budget policy. – In: *Revue internationale de politique comparée*. 23,3. 2016. S.355–378.

BRUNNENGRÄBER, Joachim; Tobias Haas: Vom Regen in die Traufe. Die sozial-ökonomischen Schattenseiten der E-Mobilität. – In: *GAIA*. 27,3. 2018. S.273–276.

BÜRGER bilden. 2. Geisteswissenschaftliches Colloquium im Mai 2010 auf Schloss Genshagen. Hrsg. von Otfried Höffe und Oliver Primavesi. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. 218 S.

CONTESTED extractivism, society and the state. Struggles over mining and land. Ed. by Bettina Engles; Kristina Dietz. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2017. XV, 273 S. (Development, Justice and Citizenship)

The CONTESTED status of political elites. At the crossroads. Ed. by Lars Vogel et al. – New York; Oxon: Routledge, 2019. XIII, 249 S. (Routledge Research on Social and Political Elites)

CRISIS in autocratic regimes. Ed. by Johannes Gerschewski; Christoph Stefes. – London; Boulder: Lynne Rienner, 2018. VI, 269 S.

DARDANELLI, Paolo: Conceptualizing, measuring, and mapping state structures – with an application to Western Europe, 1950–2015. – In: *Publius: The Journal of Federalism*. 49,2. 2018. S.271–298.

FOREIGN policy as public policy? Promises and pitfalls. Ed. by Klaus Brummer et al. – Manchester: Manchester Univ. Pr., 2019. XVII, 241 S.

FREISTEIN, Katja; Bettina Mahler: The potential for tackling inequality in the Sustainable Development Goals. – In: *Third World Quarterly*. 37,12. 2016. S.1–16.

FROM high judges to policy actors. How stakeholders condition the CJEU's influence. Ed. by Emmanuelle Mathieu et al. – In: *Journal of European Integration*. 40,6. 2018. S.653–834. 411

Der GROSSE Leviathan und die Akteur-Netzwerk-Welten. Staatlichkeit und politische Kollektivität im Denken Bruno Latours. Hrsg. von Hagen Schölzel. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2019. 211 S. (Staatsverständnisse; Bd.122)

HÖLZEN, Martin; Henk Erik Meier: Do football consumers care about sport governance? An analysis of social media responses to the recent FIFA scandal. – In: *Journal of Global Sport Management*. 4,1. 2019. S.97–120.

HUKE, Nikolai; Angela Wigger: Vom beschränkenden Dissens zur desintegrierenden Polarisierung. Legitimitätsprobleme der Europäischen Union in der Eurokrise. – In: *Neue Segel, alter Kurs? Die Eurokrise und ihre Folgen für das europäische Wirtschaftsregieren*. Hrsg.: Hans-Jürgen Bieling; Simon Guntrum. – Wiesbaden: Springer VS, 2019. S.201–227. (Globale Politische Ökonomie)

INTERNET und Staat. Perspektiven auf eine komplizierte Beziehung. Hrsg. von Isabelle Borucki und Wolf J. Schünemann. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2019. 248 S. (Staatsverständnisse; Bd.127)

JAHN, Detlef: Diffusion. – In: *Handbuch Policy-Forschung*. Hrsg.: Georg Wenzelburger; Reimut Zohlnhöfer. – Wiesbaden: Springer VS, 2015. S.247–276.

JAHN, Detlef; Sebastian Stephan: The problem of interdependence. – In: *Comparative Politics. Theoretical and Methodological Challenges*. Ed.: Dietmar Braun, Martino Maggetti. – Cheltenham: Elgar, 2016. S.14–54.

JAHN, Detlef et al.: Uneven responsiveness to diffusion effects? Regional patterns of unemployment policy diffusion in Western and Eastern Europe. – In: *CWED Working Paper Series*. 2. 2014. 25 S.

KLÜVER, Heike; Mark Pickup: Are they listening? Public opinion, interest groups and government responsiveness. – In: *West European Politics*. 42,1. 2019. S.91–112.

412 KUCHARCZYK, Jacek; Agnieszka Łada: Akceptacja wybranych narodowości europejskich przez Polaków – wyniki badania sondażowego. – In: Na chwilę i na zawsze. Migranci unijni w Polsce na przykładzie Francuzów, Niemców i Włochów. Ed.: Agnieszka Łada. – Warszawa: Instytut Spraw Publicznych, 2018. S. 19–34.

MURO, Diego; Martijn C. Vlaskamp: How do prospects of EU membership influence support for secession? A survey experiment in Catalonia and Scotland. – In: West European Politics. 39,6. 2016. S. 1115–1138.

NEW normality? State of exception as contemporary government technique. Ed. by Matthias Lemke et al. – In: Zeitschrift für Politikwissenschaft. 28,4. 2018. S. 371–611.

POLITIK, Recht und Religion. Hrsg. von Andreas Anter und Verena Frick. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2019. VIII, 244 S. (Politika; Bd. 8)

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: PEGIDA and New Right-Wing Populism in Germany. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2018. XVI, 212 S.: Ill. (New Perspectives in German Political Studies)

WAS gibt es denn da zu deuten? Politikforschung als interpretative Praxis. Hrsg. von Marlon Barbehön u. a. – In: Zeitschrift für Politikwissenschaft. 29,2. 2019. S. 141–360.

## Soziologie

BILDUNG in der frühen Kindheit. Bildungsphilosophische, kognitionswissenschaftliche, sozial- und kulturwissenschaftliche Zugänge. Hrsg. von Gerd E. Schäfer u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2019. VIII, 215 S.

DANIEL, Antje: Occupy. Städtische Besetzung als utopisches Experimentierfeld? – In: Urbane Widerstände – Urban Resistance. Ed.: Aline Schoch; Reto Bürgin. – Bern etc.: Lang, 2018. S. 97–116.

EGBERT, Simon: About Discursive Storylines and Techno-Fixes. The Political Framing of the Implementation of Predictive Policing in Germany. – In: European Journal for Security Research. 3. 2018. S. 95–114.

EGBERT, Simon: Predictive policing and the platformization of police work. – In: Surveillance & Society. 17,1/2. 2019. S. 83–88. 413

EGBERT, Simon: Predictive Policing in Deutschland. Grundlagen, Risiken, (mögliche) Zukunft. – In: Räume der Unfreiheit. Texte und Ergebnisse des 42. Strafverteidigertages Münster, 2.–4. März 2018. Hrsg.: Organisationsbüro der Strafverteidigervereinigungen. – Berlin, 2018. S. 241–265.

(Schriftenreihe der Strafverteidigervereinigungen; Bd. 42)

EGBERT, Simon: Predictive Policing und die soziotechnische Konstruktion ethnisch codierter Verdächtigkeit. – In: Wissensrelationen. Hrsg.: Michaela Pfadenhauer; Angelika Pöferl. – Weinheim; Basel: Beltz, 2018. S. 653–663.

EWERT, Benjamin: Promoting health in schools. Theoretical reflections on the settings approach versus nudge tactics. – In: Social Theory & Health. 15,4. 2017. S. 430–447.

FRIEDRICHS, Jürgen; Felix Leßke; Vera Schwarzenberg: Fremde Nachbarn. Die sozialräumliche Integration von Flüchtlingen. – Wiesbaden: Springer VS, 2019. XV, 358 S.: Ill.

GROWE, Anna; Christoph Mager: Changing workplaces in the creative process in creative industries. The case of advertising and music. – In: Erdkunde. 72,4. 2018. S. 259–271.

KAUFMANN, Mareile; Simon Egbert; Matthias Leese: Predictive policing and the politics of patterns. – In: The British Journal of Criminology. 59. 2019. S. 674–692.

KOOS, Sebastian et al.: Editorial. – In: Berliner Journal für Soziologie. 26. 2017. S. 137–143.

LEBUHN, Henrik: Urban Citizenship. Politiken der Bürgerschaft und das Recht auf Stadt. – In: Raumproduktionen II. Theoretische Kontroversen und politische Auseinandersetzungen. Hrsg. von Anke Vogelpohl u. a. – Münster: Westfälisches Dampfboot, 2019. S. 120–135.

RESPONSIBILITY for refugee and migrant integration. Ed. by S. Karly Kehoe et al. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. VIII, 237 S.

REUBAND, Karl-Heinz: Erneuerung der Oper aus dem Geist der Moderne? Das Regietheater und sein Publikum. – In: Oper, Publikum und Gesellschaft. Hrsg.: Karl-Heinz Reuband. – Wiesbaden: Springer, 2018. S. 287–353.

414 REUBAND, Karl-Heinz: Das Kulturprogramm im städtischen Kontext. Wie sich das Publikum der Oper von anderen Kulturpublika unterscheidet. – In: Oper, Publikum und Gesellschaft. Hrsg.: Karl-Heinz Reuband. – Wiesbaden: Springer, 2018. S. 143–191.

RÖSSEL, Jörg: Spenden und prosoziales Handeln. Eine Einschätzung aus soziologischer Perspektive. – In: Prosoziales Verhalten: Spenden in interdisziplinärer Perspektive. Hrsg.: Frank Adloff u. a. – Stuttgart: Lucius & Lucius, 2010. S. 213–224. (Maecenata-Schriften; Bd. 8)

SCHENK, Patrick; Georg Sunderer; Jörg Rössel: Sind Deutschschweizer altruistischer als Deutsche? Ein Vergleich des Kosums fair gehandelter Produkte in Deutschland und der Schweiz. – In: Berliner Journal für Soziologie. 26. 2017. S. 145–170.

SCHULZE-CLEVEN, Tobias: Collective action and globalization. Building and mobilizing labour power. – In: Journal of Industrial Relations. 59,4. 2017. S. 397–419.

SELBSTSTÄNDIGE Unselbstständigkeit. Crowdfunding zwischen Autonomie und Kontrolle. Hrsg. von Isabell Hensel u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2019. 256 S.: Ill.

SENNE, Stefan; Alexander Hesse: Genealogie der Selbstführung. Zur Historizität von Selbsttechnologien in Lebensratgebern. – Bielefeld: transcript Verl., 2019. 447 S.: Ill. (Praktiken der Subjektivierung; Bd. 15)

SMART Contracts. Hrsg. von Martin Fries und Boris P. Paal. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2019. VIII, 142 S.: Ill.

STRUKTUR und Dynamik – Un-/Gleichzeitigkeiten im Geschlechterverhältnis. Hrsg. von Barbara Rendtorff u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2019. IX, 184 S. (Geschlecht & Gesellschaft; Bd. 73)

SUNDERER, Georg: Prosoziales Verhalten beim Lebensmitteleinkauf. Einflussfaktoren auf den Kauf fair gehandelter Lebensmittel. – In: Prosoziales Verhalten: Spenden in interdisziplinärer Perspektive. Hrsg.: Frank Adloff u. a. – Stuttgart: Lucius & Lucius, 2010. S. 120–139. (Maecenata-Schriften; Bd. 8)

SUNDERER, Georg; Jörg Rössel: Morality or economic interest? The impact of moral motives and economic factors on the purchase of fair trade groceries. – In: International Journal of Consumer Studies. 36. 2012. S. 244–250. 415

WEBER, Max: Gesamtausgabe. Hrsg. von Horst Baier u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck. Abt. I: Schriften und Reden.

Bd. 7. Zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften. Schriften 1900–1907. Hrsg. von Gerhard Wagner in Zusammenarb. mit Claudius Härpfer u. a. 2018. XV, 774 S.

## Ethnologie

HEIMAT global. Modelle, Praxen und Medien der Heimatkonstruktion. Hrsg. von Edoardo Costadura u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2019. 454 S. (Edition Kulturwissenschaft; Bd. 188)

KOCH, Julia: Fieldwork as performance. Being ethnographic in film-making. – In: Anthropology Southern Africa. 42,2. 2019. S. 161–172.

KRIEG, Lisa Jenny: Entangling (non)human isolation and connectivity. Island nature conservation on Ile aux Aigrettes, Mauritius. – In: Island Studies Journal. 13,2. 2018. 16 S.

SECULAR Bodies, Affects and Emotions. European Configurations. Ed. by Monique Scheer et al. – London etc.: Bloomsbury Academic, 2019. X, 256 S.

## Medizin und Naturwissenschaften

BAGERITZ, Josephine; Gianmarco Raddi: Single-Cell RNA Sequencing with Drop-Seq. – In: Single Cell Methods. Sequencing and Proteomics. Ed.: Valentina Proserpio. – Berlin: Springer Nature, 2019. S. 73–85. (Methods in Molecular Biology; Vol. 1979)

BAGERITZ, Josephine et al.: Gene expression atlas of a developing tissue by single cell expression correlation analysis. – In: nature|methods. 16. 2019. S. 750–756.

- 416 BREVIK, Erlend J. et al.: Genome-wide analyses of aggressiveness in attention-deficit hyperactivity disorder. – In: American Journal of Medical Genetics: B Neuropsychiatric Genetics. 171,5. 2016. S.733–747.
- COELHO, João P. L. et al.: A network of chaperones prevents and detects failures in membrane protein lipid bilayer integration. – In: Nature Communications. 10. 2019. 10 S.
- DELDEN, Xander M. van et al.: LDL-cholesterol target achievement in patients with heterozygous familial hypercholesterolemia at Groote Schuur Hospital. Minority at target despite large reductions in LDL-C. – In: Atherosclerosis. 277. 2018. S.327–333.
- ENGELMANN, Robby et al.: The Prerequisites for Central Tolerance Induction against Citrullinated Proteins in the Mouse. – In: PLoS One. 11,6. 2016. 11 S.
- FORERO, Andrea et al.: Cadherin-13 Deficiency Increases Dorsal Raphe 5-HT Neuron Density and Prefrontal Cortex Innervation in the Mouse Brain. – In: Frontiers in Cellular Neuroscience. 11. 2017. 16 S.
- FRAHM, Wolfgang u. a.: Medizin und Standard – Verwerfungen und Perspektiven. – In: MedR. 36. 2018. S.447–457.
- GRAU, Veronika et al.: Conopeptides [V11L;V16D]ArIB and RgIA4. Powerful Tools for the Identification of Novel Nicotinic Acetylcholine Receptors in Monocytes. – In: Frontiers in Pharmacology. 9. 2019. 9 S.
- KISER, Dominik P. et al.: Early-life stress impairs developmental programming in Cadherin 13 (CDH13)-deficient mice. – In: Progress in Neuropsychopharmacology & Biological Psychiatry. 89. 2019. S.158–168.
- KYRIAKAKIS, Emmanouil et al.: T-cadherin promotes autophagy and survival in vascular smooth muscle cells through MEK1/2/Erk1/2 axis activation. – In: Cellular Signalling. 35. 2017. S.163–175.
- MÜLLER, Thomas et al.: Neuregulin 3 promotes excitatory synapse formation on hippocampal interneurons. – In: The EMBO Journal. 37,17. 2018. 19 S.
- RIVERO, O. et al.: Cadherin-13, a risk gene for ADHD and comorbid disorders, impacts GABAergic function in hippocampus and cognition. – In: Translational Psychiatry. 5. 2015. 11 S. 417

## Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 331-377 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



## A

420

- Absichtsbildung und Habitualisierung 43  
 Abteilung Molekulare Genetik, Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 258, 283  
 Aby Warburg-Studienausgabe 132 f.  
 Advanced Academia Project – Internationale Module (2016–2019) (Sofia) 321  
 Ägypten:  
 - Elephantine 108  
 - Inschriften der 27.–30. Dynastie 106 f.  
 - Grabanlage Monthemhets 103 ff.  
 - Isis-Tempel von Berenike 109 ff.  
 - Lehnwörter 112 f.  
 - Personennamen des Mittleren Reiches 101 f.  
 Ägyptische Lehnwörter 112 f.  
 Ägyptisches Museum und Papyrus-sammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Berlin) 108  
 Ägyptologisches Institut (Univ. Heidelberg) 112  
 Ägyptologisches Institut (Univ. Tübingen) 103  
 Ägyptologisches Seminar (FU Berlin) 106  
 Airbnb 203 f.  
 Airborne Laser Scanning 115 f.  
 Aktivierung und Alterung des blutbildenden Systems 276 f.  
 Akute myeloische Leukämie (AML) 279 ff.  
 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s. Uni-versität Freiburg  
 Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin):  
 - Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 310  
 - Reimar Lüst-Preis 319 f.  
 Alfred-Grosser-Lehrstuhl (Centre d'Histoire de Sciences Po, Paris) 317 f.
- Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 311  
 Allgemeine und Vergleichende Literatur-wissenschaft (Univ. Bochum) 175  
 Alpenkupfer im Vinschgau 96  
 Alltagskultur (jüdische) 59 f.  
 Altlitauisch 146 f.  
 Altersarmut (Rentenreform) 195 f.  
 Analyse von Wählerwanderungen 222 ff.  
 Andrew W. Mellon Foundation: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 311  
 Angeborene Herzfehler 295 f.  
 Annexionen und Sezessionen im Kalten Krieg 80 f.  
 Antidiskriminierungsrecht 211 f.  
 Arbeitskreise:  
 - European Company Law Experts (ECLE) 28 f.  
 - Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.  
 - Text und Textlichkeit 18 ff.  
 - Zurechnung. Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs 22 ff.  
 Arbeitsstelle Jean-Paul-Edition (Univ. Würzburg) 163  
 Archäologischer Park Xanten 121 ff.  
 Archäologisches Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltensevo-lution (Römisch-Germanisches Zentralmu-seum, Neuwied) 90 ff.  
 Archäologisches Institut (Univ. Göttingen) 119  
 Archäologisches Institut (Univ. Köln) 121  
 Architekturdékor von Emporion 119 ff.

## B

421

- Babylonische Priester (literarische Produk-tion) 113 f.  
 Balkan:  
 - Getreidespeicher von Caričin Grad 127 f.  
 - Viehzucht im Neolithikum 94 f.  
 Bauforschung:  
 - Architekturdékor von Emporion 119 ff.  
 - Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 136 ff.  
 - Colonia Ulpia Traiana 121 ff.  
 Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 136 f.  
 Ben-Gurion University of the Negev:  
 Department of Bible, Archaeology and Ancient Near East Studies 88  
 Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies (FU Berlin) 241  
 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wis-senschaften (Berlin) 83  
 - Forschungsstelle Humboldt Edition 144  
 Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité 251  
 Berenike: Isis-Tempel 109 ff.  
 Bibliotheken:  
 - Bibliothek des Instituts für Regionale Integration und Entwicklung (Katholische Universität von Ostafrika, Nairobi, Kenia) 326 f.  
 - Bibliothek des Lehrstuhls Germanische Philologie (Univ. Kyiv, Ukraine) 326  
 - Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg (Hamburg) 132  
 - Universitätsbibliothek Braunschweig 186 f.  
 - Universitätsbibliothek Heidelberg 65  
 - Universitätsbibliothek von Thorn 160 f.  
 Biblisch-Archäologisches Institut Wuppertal 97
- Architekturgeschichte: Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 136 f.  
 Arendt, Hannah 42  
 Arrhythmie-induzierte Kardiomyopathie 298 f.  
 Athanasius von Alexandrien 50  
 Athen (Deutsches Archäologisches Institut) 115  
 Aufarbeitung von Diktaturen und Unrechts-regimen 231 ff.  
 Ausgrabungen:  
 - Ägypten 103 ff.  
 - Berenike 109 ff.  
 - Colonia Ulpia Traiana 121 ff.  
 - Griechenland 117 f.  
 - Jerusalem 97 ff.  
 - Kaukasus 90 ff.  
 - Levante 88 ff.  
 - Rheinland 87 f.  
 - Serbien 127 f.  
 - Sizilien 119  
 - Theben 103 ff.  
 Außenseiter (politische) 224 f.  
 Auswärtiges Amt:  
 - Centro Humboldt 83  
 - Geisteswissenschaften International 307  
 - Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 310  
 Auswirkungen technischer Innovationen 247 ff.  
 Autismus-Spektrum-Störungen 258 ff.  
 Autoimmunerkrankungen:  
 - Generalisierte Lipodystrophie 290 f.  
 - Morbus Crohn 290 f.  
 - Multiple Sklerose 270 f.  
 - LRBA-Defizienz 272 f.

422 Bilder in der psycholinguistischen Forschung 145 f.  
 Bildikonographie in Schullehrbüchern 186 ff.  
 Bildmedientechniken 184 f.  
 Bildwissenschaft:  
 - Bildikonographie in Schullehrbüchern 186 ff.  
 - Bildmedientechniken 184 f.  
 Biographie: Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1938–2002) 74 f.  
 Biomedizinisches Centrum (Univ. München) 266  
 Blutbildendes System: Aktivierung und Alterung 276 f.  
 Börsenverein des Deutschen Buchhandels: Geisteswissenschaften International 307  
 Boost Your Research 322 f.  
 Booth School of Business (University of Chicago) 196  
 Borchardt, Hermann 173 f.  
 Boston College: Carrol School of Management 196  
 Botanik (literarische) 161 ff.  
 Briefsammlung: Wilhelm von Humboldt 144  
 Briefkultur (englische) im 17. Jahrhundert 159 f.  
 Briefwechsel:  
 - Brüder Grimm 165 ff.  
 - Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 65 f.  
 Bronchialkarzinom (kleinzelliges) 285 f.  
 Bronzezeitliche Kupferproduktion in Südtirol 96 f.  
 Bucerius Law School (Hamburg): Lehrstuhl für Internationales Recht, Europarecht, Öffentliches Recht 211  
 Burgmauer von Tiryns 117 f.

# C

Carrol School of Management (Boston College) 196  
 Catholic University of Eastern Africa, Nairobi, Kenia: Institute for Regional Integration and Development 326  
 Center for Advanced Study Sofia (CAS) 321  
 Central European University (CEU) (Budapest): School of Public Policy 225  
 Centre d'Histoire de Sciences Po (Paris): »Chaire Alfred Grosser« 317 f.  
 Centro Humboldt. Zentrum für digitale Kulturerbeforschung 83 ff.  
 Centrum für Chronische Immundefizienz – CCI (Universitätsklinikum Freiburg) 272  
 Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 264 f.  
 Charité – Universitätsmedizin (Berlin):  
 - Klinik für Dermatologie und Allergologie 274  
 - Medizinische Klinik für Gastroenterologie, Infektiologie und Rheumatologie 290  
 China:  
 - Konstitutionalismus-Debatte 208 f.  
 - Insel Gulang 178 f.  
 - Sozialkreditsystem 209 f.  
 Christentum (orthodoxes) 52 f.  
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel s. Universität Kiel  
 Chromothripsis 283 f.  
 Chronisch entzündliche Darmerkrankung (frühkindliche) 273 f.  
 Chronische Gehirnschädigungen nach einem Schädel-Hirn-Trauma 267 f.  
 Climat Change Litigation (Handbuch) 217 f.  
 Cologne Center for Comparative Politics (Univ. zu Köln) 224  
 Colonia Ulpia Traiana 121 ff.

# D

DAI s. Deutsches Archäologisches Institut  
 Darmerkrankungen:  
 - Darmkrebs 286 f.  
 - Frühkindliche chronisch-entzündliche Darmerkrankung (VEO-IBD) 273 f.  
 Datenbanken:  
 - Ägyptische Lehnwörter in altorientalischen Sprachen und dem Griechischen 112 f.  
 - Altlitauisch 146 f.  
 - Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 65 f.  
 - Globaler Metallhandel im 16. Jahrhundert 128 ff.  
 - Lehnwortportal Deutsch 150 f.  
 - Personennamen des Mittleren Reiches 101 f.  
 - Rückerlangung nationaler Entscheidungsgewalt 227 f.  
 - Sprachwissenschaftliche Korrespondenz Wilhelm von Humboldts 144 f.  
 Datenhandel (Rechtsregeln) 216 f.  
 Datenstandard (zur Beschreibung musikalischer Interpretation) 141 f.  
 DDR: Stalinismus im Kulturbetrieb 79 f.  
 Department Chemie (Univ. München) 300  
 Département de Science Politique (Université de Genève) 225  
 Department of Bible, Archaeology and Ancient Near East Studies (Ben-Gurion University) 88  
 Department of Biochemistry and Molecular Biology (Tel Aviv Univ.) 282  
 Department of Economics and Business (Universitat Pompeu Fabra, Barcelona) 202  
 Department of Hebrew and Jewish Studies (University College London) 51  
 Department of History (University of Birmingham) 70

Department of Organic Science (Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel)) 279  
 Department of Physiology (University of California, San Francisco) 295  
 Deutsche Demokratische Republik s. DDR  
 Deutsche Musiker an oberitalienischen Höfen 138 f.  
 Deutsche Sporthochschule Köln (Institut für Kommunikations- und Medienforschung) 181  
 Deutsches Archäologisches Institut (Athen) 115  
 Deutsches Archäologisches Institut (Madrid) 119  
 Deutsches Bergbau-Museum Bochum 96, 126, 128  
 Deutsches Historisches Institut (Washington) 315  
 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW Berlin) 203  
 Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg): Abteilung Molekulare Genetik 258, 283  
 Deutsches Seminar (Univ. Freiburg) 171  
 Diabetes mellitus 293 f.  
 Dialektforschung 151 f.  
 Digital Humanities: Bildikonographie in Schullehrbüchern 186 ff.  
 Diskriminierungserlebnisse von Minderheiten in homosexuellen Kreisen 255  
 DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. 203  
 DNA-Schäden:  
 - Chromothripsis 283 f.  
 - Mikroglia 269 f.  
 Donelaitis, Kristijonas 146 f.

## E

- 424 Eberhard Karls Universität Tübingen s. Universität Tübingen
- Editionen:
- Borchardt, Hermann 173 f.
  - Briefwechsel der Brüder Grimm 165 ff.
  - Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 65 f.
  - Epistula ad Marcellinum des Athanasius von Alexandrien 50
  - Falkovitsh, Elya 147 ff.
  - Gronemann, Sammy 172 f.
  - Humboldt, Wilhelm von 144 f.
  - Jünger, Ernst 176 f.
  - literarische Produktion babylonischer Priester 113 f.
  - Nibelungenlied 153 f.
  - Paratexte zur Johannesapokalypse 48
  - Pico della Mirandola, Gianfrancesco 35 f.
  - Reisetagebuch Paul Tillichs von 1936 56 f.
  - Rabbanitischer und karaitischer Kalendergebrauch 51 f.
  - Rubio de Rueda, Antonio 36f.
  - »Theodor-Fontane-Handbuch« 168 f.
  - Vorlesungen Friedrich Gundolfs 171 f.
  - Warburg, Aby 132 f.
  - Weigel, Erhard 38 f.
- Effekte der Geflüchtetenzuwanderung 204 f.
- Effekte von Sparpolitik 225 ff.
- Einrichtung eines Internationalen sozial- und geisteswissenschaftlichen Lehrstuhls in Havanna 234 ff.
- Einstellungen zu psychisch Kranken 249 f.
- Eisenzeit: Zionsfriedhof in Jersusalem 97 ff.
- Elektromobilität 230 f.
- Elephantine: Papyrusfragmente 108
- Elsass-Lothringen: Verfassungsrecht 1871–1918 207 f.
- Emery-Dreifuß-Muskeldystrophie 300 f.
- Emporion (Architekturdekor) 119 ff.
- Englische Briefkultur im 17. Jahrhundert 159 f.
- Entscheidungsgewalt (nationale) 227 f.
- Entwicklungsstörung: Autismus-Spektrum-Störungen 258 ff.
- Entzündliche nichtalkoholische Steatohepatitis (NASH) 289 f.
- Epidermolysis bullosa junctionalis 278 f.
- Epigenetik:
- Akute myeloische Leukämie (AML) 279 ff.
  - Epigenetische Vererbung von Stoffwechselstörungen 291 ff.
- Erster Weltkrieg:
- Gegenwartserzählungen (französische und italienische) 170 f.
  - Materieller Wiederaufbau 68 f.
- EU s. Europäische Union/EU
- Europa:
- Mittel- und Osteuropa s. dort
  - politische Außenseiter 224 f.
  - Thyssen Lectures in Griechenland 305 f.
- Europäische Union/EU:
- Diskriminierungserlebnisse von Minderheiten in homosexuellen Kreisen 255
  - Elektromobilität 230 f.
  - Sparpolitik 225 ff.
  - Verkehrspolitik 230 f.
- Europäisches Gesellschafts- und Finanzmarktrecht 28 f.
- Europäisches Parlament: Wahlerfolge nichtzentrischer Parteien 221 f.
- European Company Law Experts (ECLE) 28 f.
- Evangelisch-Theologische Fakultät (Univ. München) 48

## F

- Fach Soziologie (Univ. Konstanz) 46
- Fachbereich II Germanistik (Univ. Tier) 147
- Fachbereich Literaturwissenschaft (Univ. Konstanz) 170
- Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften (Univ. Frankfurt) 59
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Gießen) 199
- Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionsphilosophie (Univ. München) 40
- Falkovitsh, Elya 147 ff.
- Familien- und Unternehmensgeschichte: Thyssen 77 ff.
- Familienkorrespondenz:
- Brüder Grimm 165 ff.
  - Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 65 f.
- Fettleber (nichtalkoholische) 289 f.
- Finanzen (Herzogtum Sachsen Gotha und Altenburg) 62 f.
- Finanzmärkte:
- Verschuldung des Privatsektors 199 f.
  - Zentralbanken 196 f.
  - Zinsrisikoregulierung 198 f.
- »Flegeljahre« (Jean Paul) 163 ff.
- Fontane, Theodor 168 f.
- Forschungsbereich Montanarchäologie (Deutsches Bergbau-Museum Bochum) 126
- Forschungsstelle Archäometallurgie (Deutsches Bergbau-Museum Bochum) 128
- Forschungsstelle Humboldt Edition (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin) 144
- Forschungsstipendium: Historisches Kolleg (München) 313 f.
- Forschungszentrum Gotha (Univ. Erfurt) 62
- Frauen- und Kinderhandel in der Zwischenkriegszeit (1918–1939) 70 f.
- Freie Universität Berlin:
- Ägyptologisches Seminar 106
  - Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies 241
  - Institut für Deutsche Philologie 168
  - Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften 173
  - Institut für Philosophie 38
  - Institut für Philosophie, Geschichte der Philosophie und der Geisteswissenschaften 53
  - Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft 230
  - Seminar für Semitistik und Arabistik 149
- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg
- Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena
- Fritz Thyssen Stiftung:
- Arbeitskreise 14 ff.
  - Boost Your Research – Young Investigator Fund for Innovative Research Ideas 322 f.
  - Geisteswissenschaften International 307 ff.
  - Internationaler sozial- und geisteswissenschaftlicher Lehrstuhl in Havanna 234 ff.
  - Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 310 ff.
  - Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 238 ff.
  - ThyssenLesezeit 304 f.
- Frühe Neuzeit:
- Stieffamilien im 16. und 17. Jahrhundert 61

426 - Text- und Schriftkonzepte im 15./16. Jahrhundert 158

Frühkindliche chronisch-entzündliche Darmerkrankung (VEO-IBD) 273 f.

## G

Gast-Lehrstuhl Catedra CALAS an der Universität Havanna 234 ff.

Geflüchtete:

- Effekte der Flüchtlingszuwanderung 204 f.

- Flüchtlingsunterkunft 242 f.

Gegenwartserzählungen (französische und italienische) 170 f.

Gegenwartskultur: Vanitas 182 f.

Gehirntumore:

- Gliome 281 f.

- Neuprogrammierung von Tumoren 282 f.

Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung

geisteswissenschaftlicher Literatur 307 ff.

Geldpolitik:

- Verschuldung des Privatsektors 199 f.

- Zentralbanken 196 f.

Gelegenheitsschrifttum (Universitätsbibliothek Thorn) 160 f.

Generalisierte Lipodystrophie in Verbindung mit Morbus Crohn 290 f.

Genetisch bedingte Erbkrankheiten:

- Angeborene Herzfehler 295 f.

- Hypertrophe Kardiomyopathie 297 f.

- Polyzystische Nierenerkrankung 294 f.

- Williams-Syndrom 260 f.

Geographisches Institut (Univ. Köln) 87

Georg-August-Universität Göttingen  
s. Universität Göttingen

Gerda Henkel Stiftung:

- Centro Humboldt 83

- Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 311

Gerichtsverfahren: Aufarbeitung von Diktaturen 231 ff.

Germanistisches Institut (Univ. Bochum) 326

Germanistisches Seminar (Univ. Heidelberg) 176

Geschichtsschreibung im vormodernen Südosteuropa 58 f.

Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft (Univ. München) 222

Gesellschafts- und Finanzmarktrecht (europäisches) 28 f.

Gesundheitsversorgung: In-vitro-Diagnostik 212 ff.

Getreidespeicher von Caričin Grad 127 f.

Ginsborg, Hannah 319

Gliome 281 f.

Globaler Metallhandel im 16. Jahrhundert 128 ff.

Gold- und Kupfergewinnung in Transsylvanien 126 f.

Grabanlage Monthemhets 103 ff.

Grammatik der jiddischen Sprache 147 ff.

Griechenland:

- Burgmauer von Tiryns 117 f.

- Kephissos-Tal in Phokis 115 f.

- Thyssen Lectures 305 f.

Grimm, Jacob 165 ff.

Grimm, Wilhelm 165 ff.

Gronemann, Sammy 172 f.

Grundlagentheorie des Wartens 46 f.

Gulang (Insel) 178 f.

Gundolf, Friedrich 171 f.

## H

Habitualisierung 43

Hämatopoese 277 f.

Handbuch:

- Antidiskriminierungsrecht 211 f.

- Climate Change Litigation 217 f.

- Geschichtsschreibung im vormodernen Südosteuropa 58 f.

- Theodor Fontane 168 f.

Handeln und Verhalten 43 f.

Handschriften:

- Brüder Grimm 165 ff.

- »Epistula ad Marcellinum« 50

- Jean Paul (Richter) 163 ff.

- Nibelungenlied 153 f.

- Paratexte zur Johannesapokalypse 48

Hausbau als Motor für sozialen Wandel 252 f.

Hauterkrankung:

- Epidermolysis bullosa junctionalis 278 f.

- Kälteurtikaria 274 f.

Havanna:

- Centro Humboldt 83 ff.

- Internationaler sozial- und geisteswissenschaftlicher Lehrstuhl 234 ff.

Hebrew University of Jerusalem:

- Institute of Archaeology 113

- Martin Buber Society of Fellows 172

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 40 ff.

Heiligtümer:

- Isis-Tempel von Berenike 109 ff.

- Sopra Castalia, Sizilien 119

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
s. Universität Düsseldorf

Hellenismus: Architekturdekor von Emporion 119 ff.

Helmholtz Zentrum München: Institute of Experimental Genetics, Environmental Epigenetics Group (Helmholtz Zentrum München) 291

Herzerkrankungen:

- Arrhythmie-induzierte Kardiomyopathie 298 f.

- Herzfehler (angeborene) 295 f.

- Hypertrophe Kardiomyopathie 297 f.

Herzogtum Sachsen-Gotha und Altenburg 62 f.

Historisches Institut (Univ. Bern) 65

Historisches Institut (Univ. Jena) 14

Historisches Institut (Univ. Köln) 68

Historisches Institut (Univ. Mannheim) 82

Historisches Kolleg (München) 313

Historisches Seminar (Univ. Erfurt) 66, 80

Historisches Seminar (Univ. München) 63, 77

Hochschule für Bildende Künste Braunschweig: Institut für Kunstwissenschaft 182

Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar: Institut für Musikwissenschaft 140

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover: Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung 249

Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Detmold: Zentrum für Musik- und Film-Informatik 141

Homosexualität: Diskriminierungserlebnisse von Minderheiten 255

Hotelsektor: Wettbewerb 203 f.

Humboldt, Wilhelm von 144

427

- 428 Humboldt-Universität zu Berlin:  
 - Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte 18  
 - Seminar für Altes Testament 108  
 - Seminar für Kirchengeschichte 54  
 Hungarian Academy of Sciences (Budapest):  
 Institute of History 61  
 Hypertrophe Kardiomyopathie 297 f.
- Ikonographie in Schullehrbüchern 186 ff.  
 Illegaler Frauen- und Kinderhandel in der  
 Zwischenkriegszeit (1918–1939) in Polen  
 70 f.
- Immunologie:  
 - Autoimmunerkrankungen s. dort  
 - Frühkindliche chronisch-entzündliche  
 Darmerkrankung (VEO-IBD) 273 f.  
 - LRBA-Defizienz 272 f.
- Industriespionage 202 f.  
 Inschriftensammlung der 27.–30. Dynastie  
 106 f.
- Insel Gulang 178 f.
- Institut de Neurobiologie de la Méditerranée,  
 Marseille 258
- Institut für Altertumswissenschaften  
 (Univ. Mainz) 101
- Institut für Anglistik und Amerikanistik  
 (Univ. Erlangen-Nürnberg) 159
- Institut für Archäologische Wissenschaften,  
 Denkmalwissenschaften und Kunstge-  
 schichte (Univ. Bamberg) 127
- Institut für Architekturtheorie und Bauge-  
 schichte (Univ. Innsbruck) 136
- Institut für ausländisches und inter-  
 nationales Privat- und Wirtschaftsrecht  
 (Univ. Heidelberg) 217
- Institut für den Nahen und Mittleren Osten  
 (Univ. München) 51
- Institut für Deutsche Philologie (FU Berlin)  
 168
- Institut für Deutsche Philologie (Univ.  
 München) 18, 153
- Institut für Deutsche Sprache (Mannheim)  
 150
- Institut für deutsches und europäisches  
 Verwaltungsrecht (Univ. Heidelberg) 217
- Institut für Deutschlandforschung  
 (Univ. Bochum) 79
- Institut für Diaspora- und Genozidforschung  
 (Univ. Bochum) 175
- Institut für Empirische Sprachwissenschaft  
 (Univ. Frankfurt) 146
- Institut für Europäische Kunstgeschichte  
 (Univ. Heidelberg) 134
- Institut für Genetik (CECAD) (Univ. Köln) 261
- Institut für Geographie (Univ. Münster) 244
- Institut für Germanistik (Univ. Duisburg-  
 Essen) 168
- Institut für Germanistik (Univ. Hamburg) 182
- Institut für Germanistik (Univ. Kassel) 165
- Institut für Germanistik (Univ. Wien) 161
- Institut für Geschichtswissenschaft  
 (Univ. Bonn) 77
- Institut für Höhere Studien (Wien): Abteilung  
 Politikwissenschaft 221
- Institut für Immunologie (TU Dresden) 276
- Institut für Informationswissenschaft und  
 Sprachtechnologie (IWIST) (Univ.  
 Hildesheim) 186
- Institut für Italienische Philologie (Univ.  
 München) 155
- Institut für Journalistik und Kommunika-  
 tionsforschung (Hochschule für Musik,  
 Theater und Medien Hannover) 249
- Institut für Jüdische Studien (Univ.  
 Düsseldorf) 147
- Institut für Kommunikationsgeschichte  
 und angewandte Kulturwissenschaften  
 (FU Berlin) 173
- Institut für Kommunikations- und Medienfor-  
 schung (Deutsche Sporthochschule Köln)  
 181
- Institut für Kriminalwissenschaften  
 (Univ. Göttingen) 216
- Institut für Kulturgeschichte der Frühen  
 Neuzeit (Univ. Osnabrück) 153, 160
- Institut für Kunstgeschichte und Musik-  
 wissenschaft (Univ. Mainz) 138
- Institut für Kunstwissenschaft (Hochschule  
 für Bildende Künste Braunschweig) 182
- Institut für Linguistik (Univ. Frankfurt) 145
- Institut für Medienforschung (TU Chemnitz)  
 184
- Institut für Migrationsforschung und  
 Interkulturelle Studien (IMIS) (Univ.  
 Osnabrück) 74
- Institut für Molekular- und Zellphysiologie  
 (Medizinische Hochschule Hannover) 297
- Institut für Musikwissenschaft (Hochschule  
 für Musik »Franz Liszt« Weimar) 140
- Institut für Neuropathologie (Universitätskli-  
 nikum Freiburg) 269
- Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsfor-  
 schung der Österreichischen Akademie der  
 Wissenschaften (Wien) 58
- Institut für Öffentliches Recht (Univ. Frank-  
 furt) 211
- Institut für Ökumenische Forschung  
 (Strasbourg) 54
- Institut für Orientalistik (Univ. Wien) 113
- Institut für Pädagogik und Didaktik im  
 Elementar- und Primarbereich (Univ.  
 Leipzig) 186
- Institut für Papyrologie (Univ. Heidelberg)  
 109
- Institut für Pathologie (Univ. Würzburg) 270
- Institut für Pathologie und Abteilung für  
 Translationale Genomik (Univ. Köln) 285
- Institut für Philosophie (Univ. Würzburg) 43
- Institut für Philosophie (Freie Univ. Berlin)  
 38
- Institut für Philosophie, Geschichte der  
 Philosophie und der Geisteswissenschaften  
 (FU Berlin) 53
- Institut für Politikwissenschaft (TU Darm-  
 stadt) 229
- Institut für Romanistik (Univ. Potsdam) 83
- Institut für Schlaganfall- und Demenz-  
 forschung (Univ. München) 267
- Institut für Sozialwissenschaften (Univ.  
 Koblenz-Landau) 220
- Institut für Soziologie (TU Berlin) 246
- Institut für Soziologie (TU Chemnitz) 247
- Institut für Soziologie und Sozialpsychologie  
 (Univ. Köln) 238
- Institut für Staatswissenschaft (Univ. Wien)  
 225
- Institut für Statistik (Univ. München) 222
- Institut für Systematische Theologie und  
 Religionswissenschaft (Univ. Wien) 56
- Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ.  
 Heidelberg) 94, 117
- 429

430 Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Kiel) 127  
 Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Erlangen-Nürnberg) 87  
 Institut für Zivilrecht (Univ. Wien) 216  
 Institut Wohnen und Umwelt (Darmstadt) 229  
 Institute for Advanced Study (IAS) (Central European University (CEU), Budapest) 322  
 Institute for Area Studies, Egyptology (Leiden Univ.) 109  
 Institute for Finance, Banking and Insurance (Karlsruhe Institute of Technology) 196  
 Institute for Political Science (Leiden University, Niederlande) 227  
 Institute for Regional Integration and Development (Catholic University of Eastern Africa, Nairobi, Kenia) 326  
 Institute of Archaeology (The Hebrew University of Jerusalem) 113  
 Institute of Experimental Genetics, Environmental Epigenetics Group (Helmholtz Zentrum München) 291  
 Institute of History (Hungarian Academy of Sciences, Budapest) 61  
 Institute of Neuroscience, National Research Council, Mailand 258  
 Institute on Behavior and Inequality (Bonn) 200  
 Internationale Standards zur Sexualerziehung 253 f.  
 Internationaler sozial- und geisteswissenschaftlicher Lehrstuhl in Havanna 234 ff.  
 Internationaler Kant-Preis 39 f.  
 Internationales Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung (Univ. Erlangen-Nürnberg) 178

Internetportal »Quellen zur Geschichte der Menschenrechte« 14 ff.  
 Investitionsförderung (öffentliche) 194 f.  
 In-vitro-Diagnostik (gesetzliche Regelung) 212 ff.  
 Isis-Tempel von Berenike 109 ff.  
 Italien:  
 - Musikalische Austauschprozesse zwischen Deutschland und Oberitalien 138 f.  
 - Öffentliche Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 136 f.  
 Islam: Vielfalt 241 f.  
 Islamische Terroristen: deutsche Staatschutzverfahren 244 f.  
 Iustiniana Prima 127 f.

**J**  
 Jaspers, Karl 42  
 Jean Paul (Jean Paul Richter) 163 ff.  
 Jean Pauls »Flegeljahre« 163 ff.  
 Jerusalem: Stadtgeschichte 97 ff.  
 Jiddisch: Grammatik 147 ff.  
 Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt  
 Johannesapokalypse (Paratexte) 48 f.  
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz s. Universität Mainz  
 Juden/Judentum:  
 - Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1938–2002) 74 f.  
 - jiddische Sprache 147 ff.  
 - Jüdische Musik in Köln 140 f.  
 - jüdisches Viertel in Köln 59 ff.  
 - Kalendergebrauch 51 f.

- Sammy Gronemann 172 f.  
 - Schiefertafeln des 14. Jahrhunderts (Köln)  
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 75 f.  
 Jünger, Ernst 176 f.  
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg  
 Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen

**K**  
 Kälteurtikaria 274 f.  
 Kardiologie und Pneumologie (Universitätsmedizin Göttingen) 298  
 Kardiomyopathie  
 - arrhythmie-induzierte 298 f.  
 - hypertrophe 297 f.  
 Kaiserreich: Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 65 f.  
 Kant-Gesellschaft 39  
 Kant, Immanuel (Internationaler Kant-Preis) 39 f.  
 Kalter Krieg: Territoriale Konflikte 80 f.  
 Karaitischer und rabbanitischer Kalendergebrauch 51 f.  
 Karlsruhe Institute of Technology: Institute for Finance, Banking and Insurance 196  
 Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt s. Universität Eichstätt-Ingolstadt  
 Kaukasus (südlicher): Wildbeutergemeinschaften 90 ff.  
 Kausalität (bei Hegel) 40 ff.

Kephissos-Tal in Phokis 115 f.  
 Kinder- und Frauenhandel in der Zwischenkriegszeit (1918–1939) 70 f.  
 Kinder- und Jugendliteratur: Bildkonomie 186 ff.  
 Kinderklinik und Kinderpoliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital (Univ. München) 273  
 Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel 48  
 Klaus Tschira Stiftung: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 311  
 Kleinzelliges Bronchialkarzinom 285 f.  
 Klimaanpassungspolitiken (kommunale) 229 f.  
 Klimawandel: Handbuch zur Climate Change Litigation 217 f.  
 Klinik für Allgemeine Psychiatrie (Universitätsklinikum Heidelberg) 42  
 Klinik für Dermatologie und Allergologie (Charité – Universitätsmedizin Berlin) 274  
 Klinik für Dermatologie und Venerologie (Universitätsklinikum Freiburg) 278  
 Klinik für Endokrinologie und Nephrologie, Sektion Nephrologie (Universitätsklinikum Leipzig) 294  
 Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie (Medizinische Hochschule Hannover) 287  
 Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II (Universitätsklinikum Regensburg) 298  
 Klinik und Poliklinik für Psychiatrie (Univ. Leipzig) 249  
 Kliniken: öffentliche Investitionsförderung 194 f.  
 Kommunale Klimaanpassungspolitiken 229 f.  
 Kono, Toshiyuki 319  
 Konstitutionalismus-Debatte in China 208 f.

- 432 Konsumverhalten 200 ff.  
Korrespondenzen:  
- Briefkultur im englischen 17. Jahrhundert 159 f.  
- Briefwechsel der Brüder Grimm 165 ff.  
- Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 65 f.  
- Sammy Gronemann 172 f.  
- Theodor Fontane 168 f.  
- Wilhelm von Humboldt 144 f.  
Kreberkrankungen s. Tumorentstehung/  
Tumorkrankheiten  
Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (Hannover) 214  
Kulturerbeforschung (digitale): Centro Humboldt 83 ff.  
Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg (Hamburg) 132  
Kupferproduktion im Vinschgau 96 f.  
Kupfer- und Goldgewinnung in Transsylvanien 126 f.
- L**  
Lebererkrankung:  
- entzündliche nichtalkoholische Steatohepatitis (NASH) 289 f.  
- Leberfibrose 287 f.  
Lectures s. Vorlesungen/Vorträge  
Lehnwörter (ägyptische) 112 f.  
Lehnwortportal Deutsch 150 f.  
Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 18  
Lehrstuhl für Finanzwissenschaft (Univ. Regensburg) 195  
Lehrstuhl für Finanzwissenschaft (Univ. Würzburg) 195  
Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft (Univ. Erlangen-Nürnberg) 151  
Lehrstuhl für Internationales Recht, Europarecht, Öffentliches Recht (Bucerius Law School, Hamburg) 211  
Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insb. Umweltrecht (Univ. Bielefeld) 207  
Lehrstuhl für Praktische Philosophie (Univ. Regensburg) 22  
Lehrstuhl für Religionswissenschaft (Univ. Erfurt) 52  
Lehrstuhl Philosophie I (Univ. Bamberg) 36  
Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge  
Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow (Leipzig) 75  
Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (RWI): Berlin 194  
Leibniz-Zentrum für Diabetes-Forschung (Univ. Düsseldorf) 293  
Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim (ZEW) 204  
Leibniz-Zentrum Moderner Orient (Berlin) 252  
Leiden Universität:  
- Institute for Area Studies, Egyptology 109  
- Institute for Political Science 227  
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck s. Universität Innsbruck  
Leukämie: Akute myeloische Leukämie (AML) 279 ff.  
Levante 88 ff.  
Lexika s. Nachschlagewerke  
Lexik des Ostfränkischen 151 f.  
Liebeswunde 155 ff.  
Literarische Botanik 161 ff.
- Literaturgeschichte (Friedrich Gundolfs) 171 f.  
Life & Medical Sciences-Institut (LIMES) (Univ. Bonn) 289  
Logica Mexicana 36 f.  
Lotman-Institut für russische Kultur (Univ. Bochum) 79  
LRBA-Defizienz 272 f.  
Ludwig-Maximilians-Universität München s. Universität München  
Lungenkrebs: Kleinzelliges Bronchialkarzinom 285 f.  
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (Bonn) 87
- M**  
Madrid (Deutsches Archäologisches Institut) 119  
Martin Buber Society of Fellows (Hebrew University) 172  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg s. Universität Halle-Wittenberg  
Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik (München) 212  
Medizinische Hochschule Hannover:  
- Institut für Molekular- und Zellphysiologie 297  
- Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie 287  
Medizinische Klinik für Gastroenterologie, Infektiologie und Rheumatologie (Charité – Universitätsmedizin Berlin) 290  
Menschen mit psychischen Krankheiten 249 f.  
Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.
- Metallhandel (globaler im 16. Jahrhundert) 128 ff.  
Milieuvergleichende Studie zu rechtspopulistischer Mobilisierung 246 f.  
Mittelalter:  
- jüdisches Viertel in Köln 59 ff.  
- romanische Literatur 155 ff.  
Mommsen, Theodor und Marie 65 f.  
Monographien:  
- Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 65 f.  
- Schäfer- und Landlebendichtung 153  
Monrepos – Archäologisches Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltensentwicklung (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Neuwied) 90  
Monthemhet: Grabanlage 103 ff.  
Münz-Imitationen 124 ff.  
Multiple Sklerose: Regulierung der tertiären lymphoiden Organe (TLO) 270 f.  
Museen/Sammlungen:  
- Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Berlin 108  
- Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité 251  
- Deutsches Bergbau-Museum Bochum 96, 126, 128  
- Museum »MiQua«, Köln 60  
- Neanderthal Museum 87  
- Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Neuwied): Archäologisches Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltensentwicklung 90  
Musik/Musikwissenschaft:  
- Austauschprozesse zwischen Deutschland und Oberitalien 138 f.
- 433

434

- Jüdische Musik in Köln 140 f.
- Datenstandard zur musikalischen Interpretation 141 f.
- Sport im Musikvideo 181 f.
- Musikalische Interpretation (Datenstandard) 141 f.
- Musikvideo (Sport) 181 f.
- Muslimische Gesellschaften und Kulturen 241 f.
- Mussolini, Benito 136 f.

# N

Nachhaltige Verkehrspolitik 230 f.

Nachlass:

- Borchardt, Hermann 173 f.
- Gundolf, Friedrich 171 f.
- Helfgott, Hermann/Zvi Asaria (1913–2002) 74 f.
- Jean Paul (Richter) 163 ff.
- Warburg, Aby 132 f.

Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:

- Personennamen des Mittleren Reiches 101 f.
- Russisch-Deutsches Theologisches Wörterbuch 54 f.
- Syrisch-Arabisch – Deutsches Wörterbuch 149 f.

Nachwuchswissenschaftler\*innen: Boost

Your Research – Young Investigator Fund for Innovative Research Ideas 322 f.

Nationales Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) (Heidelberg) 281

Nationalsozialistische Thingstätten 72 f.

Neanderthal Museum 87

Nervenverfallskrankheiten 266 f.

Nervenverfallsleiden 261 ff.

Neuprogrammierung von Tumoren 282 f.

Neurodegenerative Erkrankungen:

- Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 264 f.
- DNA-Schäden in der Mikroglia 269 f.
- Multiple Sklerose 270 f.
- Nervenverfallskrankheiten 266 f.
- Nervenverfallsleiden 261 f.
- Parkinson-Krankheit 263 f.
- Schädel-Hirn-Trauma 267 f.

Neurologie: Autismus-Spektrum-Störungen 258 ff.

Nibelungenlied 153 f.

Nichtzentrische Parteien 221 f.

Nierenerkrankung (polyzystische) 294 f.

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 72

# O

Öffentliche Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 136 f.

Öffentliche Investitionsförderung 194 f.

Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien): Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung 58

Orthodoxes Christentum 52 f.

Ostasiatisches Seminar (Univ. Köln) 208, 209

Ostfränkischer Dialekt 151 f.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

s. Universität Bamberg  
Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft (FU Berlin) 230

# P

Papyrusfragmente aus Elephantine 108

Paratexte (Johannesapokalypse) 48 f.

Parkinson-Krankheit 263 f.

Parteien:

- nichtzentrische 221 f.
- populistische 246 f.
- Wählerwanderungen 222 ff.
- Wahlversprechen 220 f.

Patristische Arbeitsstelle (Univ. Bochum) 50

Peleponnes: Burgmauer von Tiryns 117 f.

Personennamen des Mittleren Reiches (2055–1550 v. Chr.) 101 f.

Pfalz: Münz-Imitationen 124 ff.

Phänomenologie:

- Absichtsbildung und Habitualisierung 43 f.
- Grundagentheorie des Wartens 46 f.

Pharmakologisches Institut (Univ. Marburg) 286

Philippinisch-Amerikanischer Krieg 66 ff.

Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 310 ff.

Philipps-Universität Marburg s. Universität Marburg

Philosophia Perennis 53 f.

Philosophie des Psychologischen Expressivismus 45 f.

Philosophisches Seminar (Univ. Heidelberg) 42

Philosophisches Seminar (Univ. Mannheim) 45

Philosophisches Seminar (Univ. Münster) 35

Phokis: Kephissos-Tal 115 f.

Photographische Zeugnisse aus dem Philippinisch-Amerikanischen Krieg 66 ff.  
Pico della Mirandola, Gianfrancesco 35 f.

Polen: Frauen- und Kinderhandel in der Zwischenkriegszeit (1918–1939) 70 f.

Politikspionage 202 f.

Politische Außenseiter 224 f.

Polyzystische Nierenerkrankung 294 f.

Populismus 246 f.

Prauss, Gerold 40

Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 315 f.

Preise:

- Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 307 ff.
- Internationaler Kant-Preis 39 f.
- Reimar Lüst-Preis 319 f.
- Sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 238 ff.

Priester: babylonische 113

Professur für Ausländisches und Internationales Recht (Univ. Münster) 255

Provenienzanalyse menschlicher Gebeine 251 f.

Prozessbegleitung (psychosoziale) 214 f.

Psychische Erkrankungen 249 f.

Psychologischer Expressivismus 45 f.

Psychosoziale Prozessbegleitung 214 f.

# R

Rabbanitischer und karaitischer Kalendergebrauch 51 f.

Rabbiner: Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2022) 74 f.

Rassistisches Wissen: Deutschland (1945–1999) 82 f.

435

- 436 Rechtspopulismus: milieuvergleichende Studie 246 f.  
 Rechtsregeln für den Datenhandel 216 f.  
 Regulierung der tertiären lymphoiden Organe (TLO): Multiple Sklerose 270 f.  
 Regulierung des Zinsrisikos 198 f.  
 Reichsland Elsass-Lothringen: Verfassungsrecht 207 f.  
 Reimar Lüst-Preis 319 f.  
 Reisetagebuch Paul Tillichs 56 f.  
 Rentenreform 195 f.  
 Residency Program für amerikanische Historiker\*innen (Univ. Tübingen) 315  
 Retextualisierungen des Ersten Weltkriegs 170 f.  
 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn  
 Rheinland: Besiedelung 87  
 Robert Bosch Stiftung: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 311  
 Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Neuwied): Archäologisches Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltensevolution 90  
 Romane: Zukunftsromane 175 f.  
 Romanische Literatur (Mittelalter) 155 ff.  
 Romanisches Seminar (Univ. Köln) 18  
 Rubio de Rueda, Antonio 36 f.  
 Rückerlangung nationaler Entscheidungsgewalt 227 f.  
 Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum  
 Rumänien: Aufarbeitung von Diktaturen 231 ff.  
 Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
- Russisch-Deutsches Theologisches Wörterbuch 54 f.  
 RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung: Berlin 194
- S**  
 Sagol School of Neuroscience (Tel Aviv Univ.) 260  
 Satzplanung 145 f.  
 Satzintonation 145 f.  
 Schäfer- und Landlebendichtung 153  
 Satzintonation 145 f.  
 Schablonentechnik in der Street Art 134 f.  
 Schädel-Hirn-Trauma: chronische Gehirnschädigungen 267 f.  
 Schering Stiftung 322  
 Scheuch, Erwin K. 238  
 Schiefertafeln des 14. Jahrhunderts (Köln) 59 ff.  
 School of Economics, Finance, and Management (University of Bristol) 198  
 School of Education (Heidelberg) 72  
 School of Public Policy (Central European University, Budapest) 225  
 Schriftkonzepte im 15./16. Jahrhundert 158  
 Schullehrbücher: Bildikonographie 186 ff.  
 Scrima, André 52 f.  
 Sektion Nephrologie, Klinik für Endokrinologie und Nephrologie (Universitätsklinikum Leipzig) 294  
 Selbstzeugnisse: katholische Jugendliche (1939–1945) 72  
 Seminar für Alte Geschichte (Univ. Münster) 115
- Seminar für Altes Testament (Humboldt-Univ.) 108  
 Seminar für Deutsche Philologie (Univ. Göttingen) 168  
 Seminar für Kirchengeschichte (Humboldt-Univ. zu Berlin) 54  
 Seminar für Semitistik und Arabistik (FU Berlin) 149  
 Senior Fellowship: Historisches Kolleg (München) 313 f.  
 Sexualerziehung: internationale Standards 253 f.  
 Sherrard, Philip 52 f.  
 Sicherheitspolitik Spaniens in Spanisch-Amerika (1766–1810) 63 f.  
 Siedlungsgeschichte:  
 - Kephissos-Tal in Phokis 115 f.  
 - Pfalz: Münz-Imitationen 124 ff.  
 - Rheinland 87 f.  
 Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 75 f.  
 Sopra Castalia (griechisches Heiligtum) 119  
 Sozialer Wandel: Hausbau 252 f.  
 Sozialkreditsystem (China) 209 f.  
 Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftspsychologie (Univ. Koblenz-Landau) 220  
 Sozial- und Geisteswissenschaftler\*innen: Alfred-Grosser-Lehrstuhl 317 f.  
 Sozialraum Flüchtlingsunterkunft 242 f.  
 Spanien (Sicherheitspolitik in Spanisch-Amerika 1766–1810) 63 f.  
 Sparpolitik 225 ff.  
 Spionage (in Industrie und Politik) 202 f.  
 Sport im Musikvideo 181 f.  
 Sprachwissenschaftliche Korrespondenz Wilhelm von Humboldts 144 f.
- Staatsschutzverfahren gegen islamistische Terroristen 244 f.  
 Stadtarchäologie/Stadtforschung:  
 - Burgmauer von Tiryns 117 f.  
 - Colonia Ulpia Traiana 121 ff.  
 - Caričin Grad 127 f.  
 - Jerusalem 97 ff.  
 Stalinismus im DDR-Kulturbetrieb 79 f.  
 Stammzellbiologische Abteilung (Universitätsklinikum Erlangen) 263  
 Standards zur Sexualerziehung 253 f.  
 Steatohepatitis (entzündliche nichtalkoholische) 289 f.  
 Strafrecht (materielles und prozessuales) 216  
 Street Art: Schablonentechnik 134 f.  
 Stieffamilien im 16. und 17. Jahrhundert 61  
 Stifterverband: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 311  
 Stiftung Mercator: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 311  
 Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen (Duisburg) 77  
 Stipendienprogramme:  
 - Advanced Academia Project – Internationale Module (2016–2019) (Sofia) 321  
 - Historisches Kolleg (München) 313 ff.  
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 315 f.  
 - Residency Program für amerikanische Historiker\*innen: Universität Tübingen 315  
 - Thyssen@IAS CEU Fellowship Program 322  
 Stoffwechselerkrankungen:  
 - Diabetes mellitus 293 f.  
 - Epigenetische Vererbung von Stoffwechselstörungen 291 ff.
- 437

- 438 »Strahlungen« (Ernst Jünger) 176 f.  
 Südosteuropa: Handbuch zur Geschichtsschreibung 58 f.  
 Syrisch-Arabisch – Deutsch-Wörterbuch 149 f.

# T

Tagebücher:

- Jünger, Ernst 176 f.
- Tillich, Paul 56 f.

Technische Innovationen 247 ff.

Technische Universität (Berlin):  
 Zentrum Technik und Gesellschaft 242

Technische Universität (Chemnitz):

- Institut für Medienforschung 184
- Institut für Soziologie 247

Technische Universität (Darmstadt):

- Institut für Politikwissenschaft 229
- Institut für Soziologie 246

Technische Universität (Dresden): Institut für  
 Immunologie 276

Tel Aviv University:

- Department of Biochemistry and Molecular Biology 282
- Sagol School of Neuroscience 260

Territoriale Konflikte während der Zeit des  
 Kalten Kriegs 80 f.

Terroristen (islamische): deutsche Staats-  
 schutzverfahren 244 f.

Text und Textlichkeit 18 ff.

Text- und Schriftkonzepte im 15./16. Jahr-  
 hundert 158

Theben:

- Grabanlage Monthemhets 103 ff.
- Personennamen des Mittleren Reiches 101

Theodor-Fontane-Archiv (Univ. Potsdam) 168

Thingstätten: nationalsozialistische 72 f.

Thorn (Universitätsbibliothek) 160 f.

Thyssen@IAS CEU Fellowship Program 322

Thyssen: Unternehmerfamilie 77 ff.

Thyssen Lectures in Griechenland 305 f.

ThyssenLesezeit 304 f.

Tillich, Paul 56 f.

Transsylvanien: Kupfer- und Goldgewinnung  
 126 f.

Tumorentstehung/Tumorerkrankungen:

- Akute myeloische Leukämie (AML)  
 279 ff.
- Chromothripsis 283 f.

- Darmkrebs 286 f.

- Gliome 281 f.

- Kleinzelliges Bronchialkarzinom 285 f.

- Neuprogrammierung von Tumoren 282 f.

# U

Übergangsphänomene zwischen Verhalten  
 und Handeln 43 f.

Übersetzungen:

- Pico della Mirandola, Gianfrancesco 35 f.

- Philosophia Perennis 53 f.

- Rubio de Rueda, Antonio 36 f.

Übersetzungsförderung: Geisteswissen-  
 schaften International 307 ff.

Universität Bamberg:

- Institut für Archäologische Wissen-  
 schaften, Denkmalwissenschaften und  
 Kunstgeschichte 127
- Lehrstuhl Philosophie I 36

Universität Bern: Historisches Institut 65

Universität Bielefeld: Lehrstuhl für Öffentli-  
 ches Recht, insb. Umweltrecht 207

Universität Bochum:

- Allgemeine und Vergleichende Literatur-  
 wissenschaft 175
- Germanistisches Institut 326

- Institut für Deutschlandforschung 79

- Institut für Diaspora- und Genozid-  
 forschung 175

- Lotman-Institut für russische Kultur 79

- Patristische Arbeitsstelle 50

Universität Bonn:

- Institut für Geschichtswissenschaft 77

- Life & Medical Sciences-Institut

(LIMES) 289

Université de Genève: Département de

Sciences Politique 225

Universität Düsseldorf:

- Institut für Jüdische Studien 147

- Leibniz-Zentrum für

Diabetes-Forschung 293

Universität Duisburg-Essen: Institut für

Germanistik 168

Universität Erfurt:

- Forschungszentrum Gotha 62

- Historisches Seminar 66, 80

- Lehrstuhl für Religionswissenschaft 52

Universität Erlangen-Nürnberg:

- Institut für Anglistik und Amerikanistik 159

- Institut für Ur- und Frühgeschichte 87

- Internationales Kolleg für Geisteswissen-  
 schaftliche Forschung 178

- Lehrstuhl für Germanistische Sprachwis-  
 senschaft 151

- Universitätsklinikum, Medizinische

Klinik 3, Rheumatologie und

Immunologie 277

Universität Frankfurt am Main:

- Institut für Empirische Sprachwissen-  
 schaft 146
- Institut für Linguistik 145

- Institut für Öffentliches Recht 211

Universität Freiburg:

- Deutsches Seminar 171

Universität Gießen: Fachbereich Wirtschafts-  
 wissenschaften 199

Universität Göttingen:

- Archäologisches Institut 119

- Institut für Kriminalwissenschaften 216

- Seminar für Deutsche Philologie 168

Universität Heidelberg:

- Ägyptologisches Institut 112

- Germanistisches Seminar 176

- Institut für ausländisches und internatio-  
 nales Privat- und Wirtschaftsrecht 217

- Institut für deutsches und europäisches  
 Verwaltungsrecht 217

- Institut für Europäische Kunstgeschichte 134

- Institut für Germanistik 182

- Institut für Papyrologie 109

- Institut für Ur- und Frühgeschichte und  
 Vorderasiatische Archäologie 94, 117

- Philosophisches Seminar 42

- Zentrum für Altertumswissenschaften 124

- Zentrum für Molekulare Biologie 264

Universität Hildesheim: Institut für Informa-  
 tionswissenschaft und Sprachtechnologie

(IWIST) 186

Universität Innsbruck: Institut für Architek-  
 turtheorie und Baugeschichte 136

Universität Jena: Historisches Institut 14

Universität Kassel:

- Fachbereich 05, Internationale und Interge-  
 sellschaftliche Beziehungen 234

- 440 - Institut für Germanistik 165  
 Universität Kiel: Institut für Ur- und Frühgeschichte 127  
 Universität Koblenz-Landau:  
 - Institut für Sozialwissenschaften 220  
 - Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftspsychologie 220  
 Universität Köln:  
 - Archäologisches Institut 121  
 - Cologne Center for Comparative Politics 224  
 - Geographisches Institut 87  
 - Historisches Institut 68  
 - Institut für Genetik (CECAD) 261  
 - Institut für Pathologie und Abteilung für Translationale Genomik 285  
 - Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 238  
 - Ostasiatisches Seminar 208, 209  
 - Romanisches Seminar 18  
 Universität Konstanz:  
 - Fachbereich Literaturwissenschaft 170  
 - Fach Soziologie 46  
 Universität Kyiv: Bibliothek des Lehrstuhls Germanische Philologie 326  
 Universität Leipzig:  
 - Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich 186  
 - Klinik und Poliklinik für Psychiatrie 249  
 Universität Mainz:  
 - Institut für Altertumswissenschaften 101  
 - Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft 138  
 Universität Mannheim:  
 - Historisches Institut 82  
 - Philosophisches Seminar 45
- Universität Marburg:  
 - Pharmakologisches Institut 286  
 - Zentrum für Konfliktforschung 231, 253  
 Universität München:  
 - Biomedizinisches Centrum 266  
 - Department Chemie 300  
 - Evangelisch-Theologische Fakultät 48  
 - Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionsphilosophie 40  
 - Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft 222  
 - Historisches Seminar 63, 77  
 - Institut für Deutsche Philologie 18, 153  
 - Institut für Italienische Philologie 155  
 - Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung 267  
 - Institut für Statistik 222  
 - Institut für den Nahen und Mittleren Osten 51  
 - Kinderklinik und Kinderpoliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital 273  
 Universität Münster:  
 - Institut für Geographie 244  
 - Philosophisches Seminar 35  
 - Professur für Ausländisches und Internationales Recht 255  
 - Seminar für Alte Geschichte 115  
 Universität Osnabrück:  
 - Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit 153, 160  
 - Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) 74  
 Universität Potsdam:  
 - Institut für Romanistik 83  
 - Theodor-Fontane-Archiv 168  
 Universität Regensburg:  
 - Lehrstuhl für Finanzwissenschaft 195
- Lehrstuhl für Praktische Philosophie 22  
 Universität Stuttgart: Romanische Literaturen I 158  
 Universität Trier: Fachbereich II Germanistik 147  
 Universität Tübingen:  
 - Ägyptologisches Institut 103  
 - Residency Program für amerikanische Historiker\*innen 315  
 Universität Wien:  
 - Institut für Germanistik 161  
 - Institut für Orientalistik 113  
 - Institut für Staatswissenschaft 225  
 - Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft 56  
 - Institut für Zivilrecht 216  
 Universität Würzburg:  
 - Arbeitsstelle Jean-Paul-Edition 163  
 - Institut für Pathologie 270  
 - Institut für Philosophie 43  
 - Lehrstuhl für Finanzwissenschaft 195  
 Universität Pompeu Fabra (Barcelona):  
 Department of Economics and Business 202  
 Universitätsklinikum, Medizinische Klinik 3, Rheumatologie und Immunologie (Univ. Erlangen-Nürnberg) 277  
 Universitätsklinikum Erlangen: Stammzellbiologische Abteilung 263  
 Universitätsklinikum Freiburg:  
 - Centrum für Chronische Immundefizienz – CCI 272  
 - Institut für Neuropathologie 269  
 - Klinik für Dermatologie und Venerologie 278  
 Universitätsklinikum Heidelberg: Klinik für Allgemeine Psychiatrie 42
- Universitätsklinikum Leipzig: Sektion Nephrologie, Klinik für Endokrinologie und Nephrologie 294  
 Universitätsklinikum Regensburg: Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II 298  
 Universitätsmedizin Göttingen: Kardiologie und Pneumologie 298  
 University College London: Department of Hebrew and Jewish Studies 51  
 University of Birmingham: Department of History 70  
 University of Bristol: School of Economics, Finance, and Management 198  
 University of California, Berkeley: Department of History 315  
 University of California, San Francisco: Department of Physiology 295  
 University of Chicago: Booth School of Business 196  
 Unterbringung von Geflüchteten 242 f.  
 Unternehmerfamilie: Thyssen 77 ff.  
 Urbanistik s. Stadtarchäologie/Stadtforschung  
 USA (Vereinigte Staaten von Amerika):  
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 315 f.  
 - Residency Program für amerikanische Historiker\*innen (Univ. Tübingen) 315
- 441



Vanitas (in der Gegenwartskultur) 182 f.  
 Vereinigte Staaten s. USA  
 Verfassungsrecht des Reichslandes Elsass-Lothringen 207 f.  
 Verhalten und Handeln 43 f.

- 442 Verkehrspolitik (nachhaltige) 230 f.  
 »Verpöfelung« (Hermann Borchardt) 173 f.  
 Verschuldung des Privatsektors 199 f.  
 Vetus-Latina-Version des Ester-Buches  
 VG Wort: Geisteswissenschaften International 307  
 Viehzucht: auf dem Balkan im Neolithikum 94 f.  
 Vielfalt im Islam 241 f.  
 Vorlesungen/Vorträge:  
 - European Company Law Experts (ECLE) 28 f.  
 - Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.  
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 75 f.  
 - Text und Textlichkeit 18 ff.  
 - Thyssen Lectures in Griechenland 305 f.  
 - Zurechnung 22 ff.  
 Vulnus amoris 155 ff.

## W

- Wählerwanderungen (Analyse) 222 ff.  
 Wahlerfolge nichtzentrischer Parteien 221 f.  
 Wahlpolitik: Populismus 246 f.  
 Wahlversprechen 220 f.  
 Warburg, Aby 132 f.  
 Weigel, Erhard 38 f.  
 Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel): Department of Organic Science 279  
 Weltkriege s. Erster Weltkrieg und Zweiter Weltkrieg  
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
 s. Universität Münster

- Wettbewerb (Hotelsektor) 203 f.  
 Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg 68 f.  
 Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich und Ulrike 65 f.  
 Wildbeutergemeinschaften im südlichen Kaukasus 90 ff.  
 Williams-Syndrom 260 f.  
 Wirkung von Wahlversprechen 220 f.  
 Wissenschaftlicher Nachwuchs: »Boost Your Research – Young Investigator Fund for Innovative Research Ideas« 322 f.  
 Wörterbücher: Syrisch-Arabisch – Deutsch 149 f.

## X

- Xanten: Archäologischer Park 121 ff.

## Z

- Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 238 ff.  
 Zentralbanken: Kommunikation mit Marktteilnehmern 196 f.  
 Zentrum für Altertumswissenschaften (Univ. Heidelberg) 124  
 Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim 204  
 Zentrum für Konfliktforschung (Univ. Marburg) 231, 253  
 Zentrum für Molekulare Biologie (Univ. Heidelberg) 264

- Zentrum für Musik- und Film-Informatik (Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Detmold) 141  
 Zentrum Technik und Gesellschaft (TU Berlin) 242  
 ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim 204  
 Zinsrisikoregulierung 198 f.  
 Zionsfriedhof (Jerusalem) 97 f.  
 Zukunftsromane der 1920er- und 1930er-Jahre 175 f.  
 Zurechnung: Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs 22 ff.  
 Zwischenkriegszeit: Frauen- und Kinderhandel in Polen 70 f.

## Bildnachweis

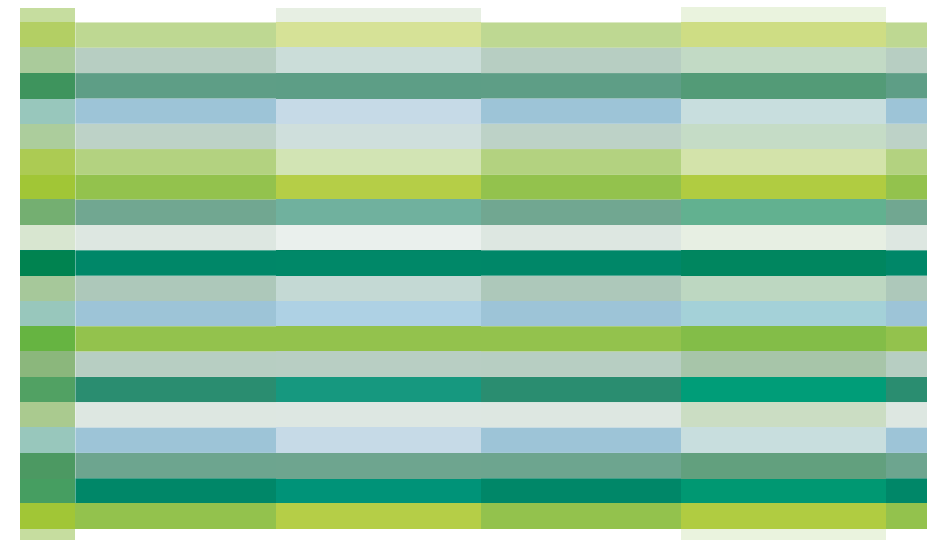
- S. 14, 15, 18–20, 23–26:  
Verena Gorny
- S. 39:  
Christian Wolf
- S. 71:  
NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (NS-DOK)
- S. 74:  
Archiv Yad Vashem P.53/8546/8
- S. 76:  
Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow
- S. 81:  
Paul Sprute
- S. 91–93:  
Dr. Ariel Malinsky-Buller
- S. 98/99, 100:  
DEI/BAI Wuppertal
- S. 103–106:  
Prof. Louise Gestermann
- S. 109:  
Kamila Braulinska
- S. 110:  
Prof. Steven Sidebotham
- S. 115, 116:  
Deutsches Archäologisches Institut, Athen
- S. 117:  
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Universität Heidelberg
- S. 118:  
Tina Bratschi
- S. 122:  
Stephanie Braun
- S. 123:  
Prof. Eckhard Deschler-Erb
- S. 125:  
Zentrum für Altertumswissenschaften, Universität Heidelberg
- S. 126, 127:  
Dr. Peter Thomas;  
Kartengrundlage Google Earth
- S. 134:  
Gemeinfrei
- S. 137:  
Wikipedia, Autor Sailko, veröffentlicht unter CC BY 3.0, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bolzano,\\_monumento\\_alla\\_vittoria\\_\(13995\)\\_01.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bolzano,_monumento_alla_vittoria_(13995)_01.jpg) (26. August 2018)
- S. 139:  
Archivio di Stato di Torino
- S. 156:  
Ms. Français 119, c. 321v, Source gallica.bnf.fr/Bibliothèque nationale de France
- S. 172:  
Public domain
- S. 183:  
Koen Theys, Brüssel
- S. 213:  
Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, München
- S. 223:  
Projekt
- S. 233, 234:  
Prof. Susanne Buckley-Zistel
- S. 244:  
Sarah Klosterkamp
- S. 311–313:  
Alexander von Humboldt-Stiftung/Jens Jeske

## Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2020  
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln  
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196  
fts@fritz-thyssen-stiftung.de  
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln  
GESAMTGESTALTUNG: André & Krogel, Gitti Krogel, Hamburg  
LEKTORAT: Textagentur Da Rin, Köln  
SATZ: Peer Tiessen, Hamburg  
HERSTELLUNG: Beisner Druck GmbH & Co. KG, Buchholz in der Nordheide



Apostelnkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196  
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | [www.fritz-thyssen-stiftung.de](http://www.fritz-thyssen-stiftung.de)

